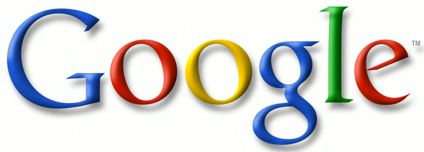
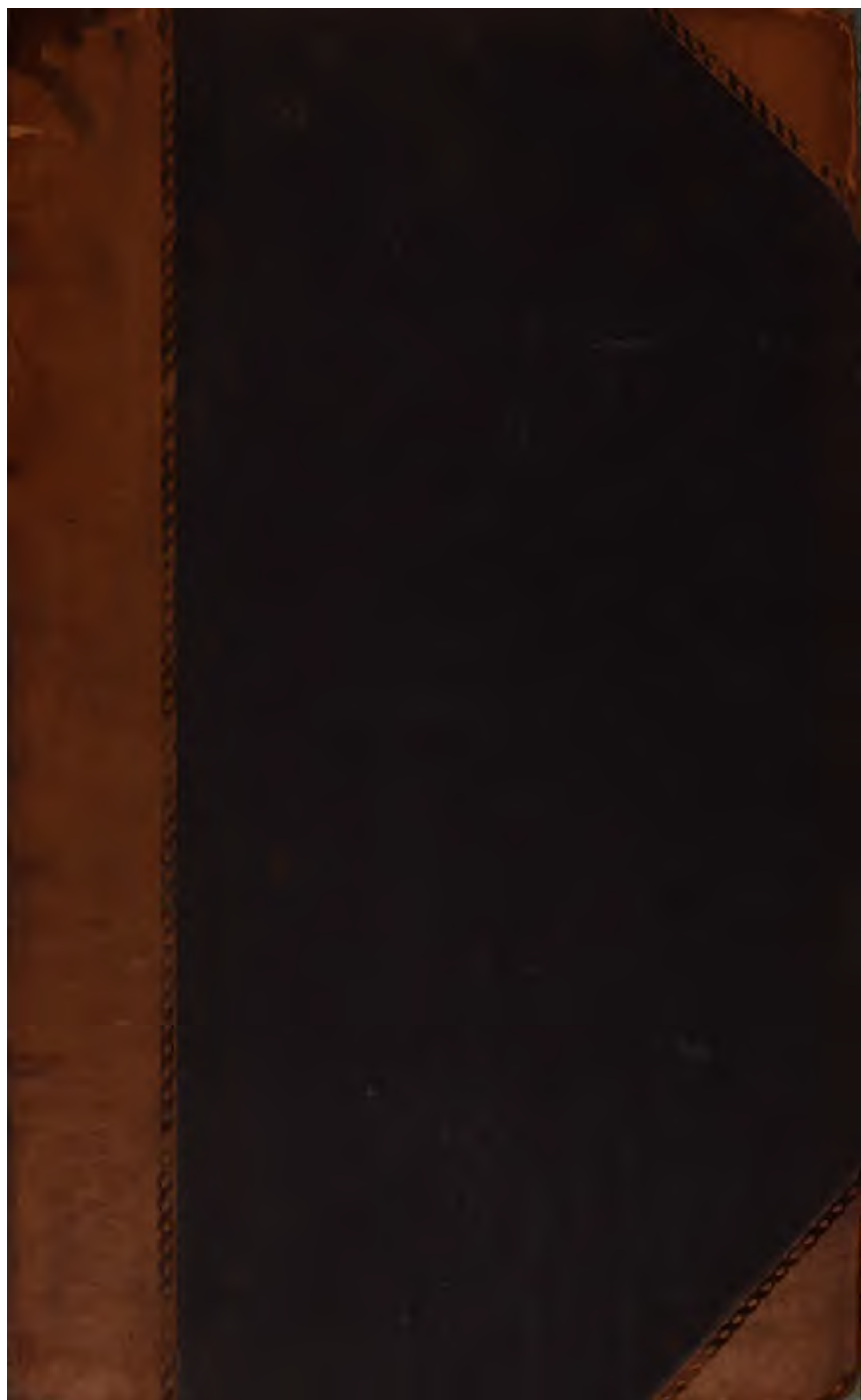
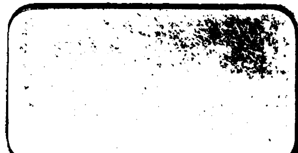






ARCHAEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

AUS

OESTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON

A. CONZE UND O. HIRSCHFELD

JAHRGANG I

MIT 8 TAFELN UND 2 HOLZSCHNITTEN

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1877

INHALT.

Der grossartige Aufschwung, welchen in unserem Jahrhundert die philologisch-historischen Studien genommen haben, hat auch für die Erschliessung und die wissenschaftliche Behandlung der monumentalen Quellen eine neue Epoche herbeigeführt. War hierbei in erster Linie die Aufmerksamkeit auf Griechenland und Italien, die ewig unerschöpfliche Fundgrube der vornehmsten classischen Denkmäler, gerichtet, so hat doch die Vertiefung der Studien und die Erweiterung des historischen Gesichtskreises die Ueberzeugung gereift, dass zur umfassenden Erkenntniss der antiken Welt die Forschung nicht nur an den Centralstellen verweilen dürfe, sondern bis in die äussersten Grenzgebiete griechisch-römischer Civilisation vordringen müsse. Die Fülle von Monumenten, welche in dem Bereiche der österreichisch-ungarischen Monarchie seit Jahrhunderten zu Tage getreten ist, zeugt beredter als die lakonischen Berichte der Schriftsteller von der bedeutungsvollen Rolle, welche den Donauländern in der römischen Kaiserzeit zu spielen beschieden war.

Es ist die Pflicht aller Bewohner solcher Länder, welche diese Erbschaft des classischen Alterthums überkommen haben, zunächst wenigstens für die Erhaltung der Denkmäler Sorge zu tragen, und es wird nicht leicht an Einzelnen fehlen, welche aus Interesse für die Geschichte ihrer Heimat sich nach Neigung und Gelegenheit an die Aufgabe wagen, dieselben zu allgemeiner Kenntniss zu bringen. Höhere Anforderungen wissenschaftlicher Publication und Verwerthung wird man an die zur Wahrung gelehrter Interessen zunächst berufenen Akademien und Universitäten

zu stellen haben. Dieselben werden diesen Ansprüchen um so mehr zu genügen im Stande sein, je lebenskräftiger sich an ihnen die Entwickelung der philologisch-historischen Disciplinen gestaltet hat. Auch die Regeneration der philologischen Studien an der Universität Wien hat im Laufe der Jahre mit innerer Nothwendigkeit dahin geführt, der wissenschaftlichen Behandlung der antiken Denkmäler die ihr gebührende Stellung unter den Universitätsfächern einzuräumen, und indem die kaiserliche Regierung die Gründung eines archaeologisch-epigraphischen Seminars an der Wiener Universität vollzog, ist diesem Institute neben seinen allgemeineren wissenschaftlichen Aufgaben naturgemäss das Studium der einheimischen Denkmäler zu angelegentlicher Pflege überwiesen worden.

Gerade in Wien, wo sich Studirende aus den verschiedenen Kronländern und Nachbarstaaten in grosser Zahl zusammenfinden, dürften zur Erfüllung der bezeichneten Aufgabe die Vorbedingungen am meisten gegeben sein. Wir dürfen erwarten, dass schon die gemeinsame Thätigkeit von Lehrern und Schülern im archaeologisch-epigraphischen Seminar, zumal mit Hilfe einer kleinen, vom hohen Ministerium zu Reiseunterstützungen ausgesetzten Summe, hin und wieder auch der öffentlichen Mittheilung nicht unwerthe Ergebnisse liefern werde. Wenn wir mit Rücksicht hierauf die Gründung dieser Zeitschrift unternommen haben, so richtet sich unsere Aufforderung zum Mitarbeiten doch vor Allem an die zahlreichen bereits bewährten Forscher auf dem Gebiete der heimischen Antiquitäten. Bei einem solchen rein wissenschaftlichen Unternehmen ist es selbstverständlich, dass ohne Rücksicht auf die heutigen politischen Grenzen auch die Oesterreich-Ungarn benachbarten Länder in den Kreis unserer Untersuchung gezogen werden müssen. Es liegt darin ein Hauptunterschied von den der Zeit nach ungleich umfassenderen, aber local beschränkteren Aufgaben der auf demselben Felde schon seit

Jahren thätigen k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

Die Grundlage für den epigraphischen Theil unseres Unternehmens bildet das *Corpus Inscriptionum Latinarum.* Ein Werk wie dieses, das die Forschung von Jahrhunderten zusammenfasst und abschliesst, bildet wiederum den Ausgangspunkt für fernere Arbeit, ist ebenso fähig wie bedürftig der Erweiterung und Fortsetzung. Ist dafür auch bereits Sorge getragen in der als fortlaufende Ergänzung des *Corpus* erscheinenden *Ephemeris epigraphica*, so glauben wir doch, dass das täglich neu zuströmende und oft nur zu rasch dem Untergange verfallende Material allein durch eine auch innerhalb kleinerer Fundgebiete durchgeführte Concentration einigermassen vollständig erhalten werden kann.

Für den archaeologischen Theil entbehren wir einer solchen Grundlage, obschon auch hier Mommsen mit seiner Durchforschung der epigraphischen Localliteratur vielfach den Weg geebnet hat. Es bedarf noch einer Aufnahme des gesammten archaeologischen Materials auch innerhalb der uns gezogenen Grenzen. Hierzu Vorarbeiten zu bringen, ist eine der wesentlichen Aufgaben unserer Zeitschrift.

Die sogenannten praehistorischen Alterthümer können hierbei nur, so weit sie ein specielles Interesse für die classische Archaeologie bieten, berücksichtigt werden. Eine solche Beschränkung ist um so mehr gerechtfertigt, als dieselben in der Zeitschrift der Wiener anthropologischen Gesellschaft, wie in den Publicationen der Central-Commission eingehende Berücksichtigung finden. Auch Berichte numismatischen Inhalts werden wir, schon mit Rücksicht auf das Bestehen der Wiener numismatischen Zeitschrift, nur ausnahmsweise veröffentlichen.

Unsere Mittheilungen sollen in erster Linie auf eigener Anschauung beruhende Originalberichte sein. Hierunter werden voraussichtlich auch Reiseberichte von Studirenden häufiger erscheinen, deren Gestaltung in der Regel eine

Mitwirkung der Redaction erfordern wird. Es leuchtet ein, dass die Redaction ebensowenig solche Aufsätze Wort für Wort vertreten kann, als die Verfasser dieselben als ganz selbständige Leistungen werden geltend machen dürfen.

Ausser den Originalmittheilungen werden wir namentlich die in der Provinzialliteratur verstreuten Nachrichten zusammenzufassen bestrebt sein. Bekanntlich erscheinen derartige Fundnotizen in grosser Anzahl in Büchern und periodischen Schriften, welche oft schon aus sprachlichen Gründen eine äusserst geringe Verbreitung finden. Gerade Wien dürfte am ersten geeignet sein, hiefür als eine Sammelstelle zu dienen. Leider ist jedoch eine genügende Centralisation dieser Localpublicationen im Buchhandel kaum zu erreichen. Wir wenden uns daher an alle diejenigen, welche als Autoren oder Herausgeber auf diesem Gebiete sich bethätigen, mit der Bitte um Einsendung auch der geringsten, sei es selbst nur in einem Zeitungsblatte niedergelegten Mittheilung. Wir ersuchen alle Zusendungen an das Archaeologisch-epigraphische Seminar der k. k. Universität Wien zu adressiren.

Die „archaeologisch-epigraphischen Mittheilungen" werden in zwanglosen Heften, vorläufig zwei Mal im Jahre erscheinen. Sie sollen, wenn auch als selbständige Publication, zugleich eine Ergänzung der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien bilden, deren Leser- und Mitarbeiterkreis im Inlande zur Pflege auch dieser Studien in erster Linie berufen ist. Die Verlagsbuchhandlung hat durch eine den heutigen Ansprüchen möglichst genügende Herstellung der Tafeln und durch Anschaffung neuer Inschrifttypen mit dankenswerther Bereitwilligkeit für eine würdige Ausstattung Sorge getragen.

Wien im Februar 1877.

Die Redaction.

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze.

In einer grossen und reichen Stadt wie Wien, welche von so mancherlei künstlerischen und Sammler-Interessen bewegt und im Grenzgebiete der antiken Culturländer gelegen ist, können auch ausserhalb der öffentlichen Sammlungen im Privatbesitze verstreute Ueberreste antiker Kunst nicht fehlen. Neben den überallhin durch Reisende und Händler verbreiteten italischen Fundstücken findet sich Griechisches in einer der Lage und den Beziehungen Wiens entsprechenden Anzahl; ferner treten natürlich die in Oesterreich selbst gemachten römischen Funde besonders hervor. Liegt doch die grosse Fundstätte von Carnuntum in nächster Nähe.

Der kleine Kreis, welcher seit einer Reihe von Jahren an der Universität Wien sich archäologischen Studien eifriger hingegeben hat und seit einigen Semestern auch ausserhalb der Universität allwöchentlich sich zu versammeln pflegt, fasste schon vor geraumer Zeit die Antiken im Wiener Privatbesitze in's Auge. In einer dieser Wochenversammlungen, am Vorabende des Winckelmanntages 1875, wurden durch gemeinsame Beisteuer zusammengebrachte Abbildungen von besonders beachtenswerth scheinenden Stücken vorgelegt. Von da an datirt der bestimmtere Vorsatz, Verzeichnisse anzulegen, die demnächst veröffentlicht werden sollten.

Hierzu bietet jetzt diese neu beginnende Zeitschrift den geeigneten Platz. Ueberall begegneten wir bisher bei unserem Unternehmen der entgegenkommenden Gunst der Besitzer, welche das, was sie mit Liebhaberei zusammengebracht hatten, gern auch allgemein der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht sehen wollten. Möge dieses Wohlwollen unseren Bestrebungen auch ferner erhalten bleiben!

Sammlung Millosicz.

Der k. k. Contre-Admiral, Herr Georg Ritter von Millosicz, der Zeit Stellvertreter des Chefs der Marine-Section des k. k. Kriegsministeriums in Wien, hat jede Musse seines langjährigen dienstlichen Aufenthaltes in der Levante zum Aufsuchen und Sammeln von Alterthümern an den Küsten des östlichen Mittelmeeres benutzt. So bietet die Sammlung wegen ihres vorwiegend griechischen Bestandes ein bedeutendes Interesse [1]).

---

[1]) Einige der von Herrn von Millosicz gesammelten Stücke sind in den Besitz des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets übergegangen. Es sind nach gütiger Mittheilung des Herrn Directors, Freiherrn v. Sacken, die folgenden, jetzt im unteren Belvedere befindlich:

1. (Museums-Nummer 165a). Unterer Theil einer Aphroditestatue. — Weisser, stark krystallinischer Marmor. — Höhe ohne die Basis 1·06. Obere Breite von Hüfte zu Hüfte 0·50. H. der runden Basis 0·08. Durchm. ders. 0·55. — Nur an den Zehen des r. Fusses und einigen Falten vor dem l. Schienbein ist die Oberfläche erhalten, sonst ist sie vom Seewasser zerfressen und gelb und braun gefärbt. Abgebrochen die Enden der Gewandung vor dem l. Fuss, der vordere Theil des Gegenstandes unter dem l. Fuss, die Basis vor und hinter dem l. Fuss. Viele Falten sind bestossen. Erhalten ist nur der untere Theil, welcher, wie bei der Venus von Milo, aus einem besonderen Stücke gearbeitet war: die Fuge ging, wie dort, mitten durch den Gewandbausch, der um die Hüften liegt. Die obere Fläche des Blockes senkt sich stark nach l. und zeigt Erhebungen und Senkungen, welche zum Eingreifen in den oberen Block zugerichtet sind, und zwei Dübellöcher; zu dem einen führt noch der Rest einer Gussrinne. — Kurz beschrieben von B. Stark Nach dem griechischen Orient S. 153. — Gefunden und aus einer Wassertiefe von 6 M. gehoben durch Herrn von Millosicz im Meer bei Smyrna. — Motiv der Venus von Milo, nur ist der l. Fuss etwas mehr zurück und höher aufgesetzt. Dagegen stimmt die Behandlung des Gewandes ganz überein: der schwere herabfallende Zipfel und die Spannungsfalten, welche von der r. Wade zum l. Bein aufwärts gehen. — Frische, griechische Arbeit; der Gegenstand unter dem l. Fuss, welchen Stark einen Helm nennt, ist unkenntlich.

2. (Mus.-Nr. 32a.) Weiblicher Kopf von aphrodisischem Typus. — Feiner, weisser Marmor. — H. mit dem Hals und dem abgerundeten, zum Einsetzen bestimmten Bruststück 0·27. — Die Nasenspitze ein wenig beschädigt, sonst ist die sorgfältig geglättete Oberfläche vortrefflich erhalten. — Abgebildet v. Sacken die antiken Sculpturen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets Taf. 33 links. vgl. S. 58. — Aus Tralles. — Der Kopf ist leise vorgeneigt, die schmalen Augen blicken nach r.; im einfach gewellten, nachlässiger behandelten Haar liegt eine Tänie, vorn in der Mitte derselben ein Bohrloch. Die starke Nase und das Grübchen im Kinn geben dem Kopf einen individuellen Ausdruck. — Griechische Arbeit. — An der Stelle, wo nach Aussage des früheren Besitzers der Kopf gefunden worden ist, hat Herr v. Millosicz nachgraben lassen und einen gebogenen weiblichen r. Arm ge-

Mit der weitgehendsten Bereitwilligkeit hat der Herr Besitzer Anfertigung und Ausarbeitung dieses Kataloges gestattet und befördert. Dass auch einige einstweilen in Triest befindliche Stücke, soweit sie bei ihrer augenblicklichen Aufbewahrung zugänglich waren, in dies Verzeichniss aufgenommen werden konnten, verdanke ich den Bemühungen des Herrn E. Majonica. Ausgeschlossen habe ich die Münzsammlung, in welcher sich z. B. eine sehr reichhaltige Serie der Seleukidenmünzen findet.

Ein kleiner Theil der hier aufgezählten Antiken stammt aus eigenen Ausgrabungen des Herrn v. Millosicz, das Uebrige ist zumeist an Ort und Stelle von Landeseinwohnern gekauft, nur

---

funden, zwei Drittel lebensgross, welcher in seinem Besitze geblieben ist und den ich, da der Marmor, die glatte Behandlung und die Maasse zu passen scheinen, gleich hier erwähnen will. — Feiner, weisser Marmor. — Von der Schulter bis zum Ellbogen 0·32. Vom Ellbogen bis zur Handwurzel 0·185. — Oben rund abgearbeitet mit einem Dübelloch zum Einsetzen in die Schulter, unten gerade abgeschnitten mit Dübelloch für die Hand. — Die geglättete Oberfläche ganz unbeschädigt.

3. (Mus.-Nr. 79a.) Torso einer Isispriesterin. — Weisser Marmor mit grauen Streifen. — H. mit der niedrigen Basis 2·03. — Der Kopf und Hals, zu deren Aufnahme eine tiefe Höhlung vorbereitet ist, fehlt, ebenso beide Arme, welche aus besonderen Stücken gearbeitet waren, in deren breiten, flachen Ansatzstellen je zwei Dübellöcher. Vielfach bestossen. — Aus Erythrai. — Kenntlich an dem Knoten des Gewandes vor der Brust. — Arbeit römischer Zeit.

4. (Mus.-Nr. 78a.) Bärtiger Idealkopf. — Weisser Marmor. — H. 0·40. — Die r. Gesichtshälfte ist weggebrochen, auch sonst ist der Kopf sehr beschädigt. — Aus Smyrna. — Der Kopf blickt nach r. aufwärts; im vollen Haar liegt eine breite Binde, der Vollbart ist ziemlich kurz gehalten.

5. (Mus.-Nr. 30a.) Weiblicher Kopf. — Reinweisser Marmor. — H. mit dem Halse 0·11. — An beiden Seiten ist das Haar über dem Ohr beschädigt; das l. Ohr fehlt ganz, von dem r. ist nur die untere, nachlässig gearbeitete Hälfte übrig. Der sonst gut erhaltene Kopf scheint besonders gearbeitet zu sein. Oben auf dem Scheitel zwei viereckige Dübellöcher, das vordere 0·01 lang und breit, das dahinter befindliche 0·01 l., 0·015 br. — Abgebildet v. Sacken a. a. O. Taf. 12 in der Mitte. vgl. S. 30. — Aus der Sammlung Gonzenbach in Smyrna. — Der Kopf zeigt eine gewisse Starrheit, welche durch die ganz gerade Haltung verstärkt wird. Das Gesicht ist breit, die Stirn niedrig, die Augen gross. Der Mund ist etwas geöffnet, so dass man die obere Reihe der Zähne sieht. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist von beiden Seiten gewellt zurückgenommen. Auf dem etwas abgeplatteten Scheitel und am Hinterkopf ist es nur wenig ausgeführt.

6. (Mus.-Nr. 208a.) Weiblicher Kopf. — Weisser Marmor. — H. mit dem Halse 0·145. — Restaurirt die Nase, Unterlippe und ein Stück r. am Kinn. Hinten ist der Kopf schräg auf seine Längenaxe wie abgeschnitten, so dass etwa ein Drittel des Hinterhauptes fehlt. In der Mitte dieser senkrechten Fläche, welche nicht geglättet ist, befindet sich ein rundes Dübelloch. Der Nacken unter dieser Stelle ist

Weniges ist von Händlern erworben worden. Die Angaben über die Herkunft dürfen daher, wo nicht ausdrücklich das Gegentheil angemerkt ist, in hohem Grade auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Im Folgenden scheide ich in besondere Rubriken: Reliefs (A) und Rundarbeiten (B) aus Stein, die sogenannten Terracotten (C), ferner Thonvasen (D) und Thonlampen (E). Als eine dem Fundorte nach eigenthümliche Classe gemischten Bestandes folgen die kyprischen Alterthümer (F), den Schluss bilden die Inschriften (G).

A. Reliefs.

I. Votiv an die Nymphen, Hermes und Pan.

Weisser, grobkörniger Marmor. — Grösste Höhe 0·42 M. Breite 0·44 M. — Unten ein 0·165 breiter Zapfen zum Einsetzen des Reliefs in eine Stele (R. Schöne

---

unbearbeitet. — Aus Tralles. — Der starke Hals ist etwas nach r. gewendet. Der Kopf, mit seiner geraden Haltung und niedrigen Stirn, seinen vollen Wangen und kleinen Augen sieht ziemlich leblos aus. Das Haar ist einfach gewellt, niedrig zurückgestrichen; dahinter deckt das Haupt ein Schleier oder eine Haube.

7. (Mus.-Nr. 165b.) Amazonenkampf. Relief. — Gelblicher Kalkstein. — Länge 1·53. H. 0·95. — L., oben und unten von einem flachen Rahmen eingefasst, r. abgebrochen. Aus zwei Stücken zusammengesetzt. — Aus Termessos. — L. reisst ein schwergerüsteter Krieger, der in der R. das kurze Schwert zückt, eine nach r. reitende Amazone am Haar vom Pferde. Vor ihr ein nackter Krieger mit Helm und Schild, der nach ihr zurückhaut. R. stösst eine reitende Amazone (nach r.) mit dem Speer nach einem auf dem Boden knieenden nackten Krieger, von dem nur die Hälfte erhalten ist. — Sehr rohe, unvollendete Arbeit. — Wohl von einem Sarkophag.

8. (Mus.-Nr. 97a.) Inschrift. — Grauer Marmor. — H. 1·55. Br. 0·50. — Aus Erythrai. — Ehrendecret einer ungenannten, wahrscheinlich lesbischen Gemeinde für die Erythräer und die von ihnen gesandten richterlichen Beamten. — Herausgegeben von Fr. Kenner in Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akad. der Wissensch. zu Wien (1872) LXXI, S. 335 f.

9. (Mus.-Nr. 225a.) Kopf eines Meerdämon. Mosaik. — Grösste Br. 1·08, grösste H. 0·62. — Auf allen Seiten abgebrochen. — Aus Karthago. — Der Bart des mächtigen Kopfes von mildem, schwermüthigem Ausdruck geht in grüne, gelb-braune und rothe Arabesken über. Der Grund ist weiss, von einem schwarzen abschliessenden Streifen ist ein Stück erhalten. — Das Stück bildete wohl eine Ecke desselben Mosaiks, aus dem der in den *mon. dell' inst.* V. tav. 38 veröffentlichte Kopf stammt; jetzt im *Brit. Mus. basement room* n. LXVIII.

10. Männliche Statue. — Kyprischer Kalkstein. — H. 1·94. — Unter den Knieen abgebrochen. — Abgebildet v. Sacken a. a. O. Taf. 35. vgl. S. 61. — Aus Idalion (Dali) auf Kypros. — Im Haar ein aufrechter Blätterkranz; der Saum des Gewandes fällt über die Brust herab. — Strenger, kyprischer Stil.

griech. Reliefs Taf. 14, n. 66. 67. S. 38). — Abgebrochen die r. Hand des Hermes, beide Hände der ersten und zweiten Nymphe, ein Theil des r. Armes und der r. Hand der dritten Nymphe; beschädigt das Obergesicht und das r. Knie der ersten, die Nase der zweiten Nymphe, die Taube links und die vordere Kante des Altars. — Beschrieben nach C. T. Newton's Mittheilung in Gerhard Denkmäler und Forschungen 1854, Anzeiger S. 512* f., von Newton selbst in *Travels and discoveries in the Levant* I. S. 123, und von Conze in Oesterreich. Wochenschrift N. F. 1872, S. 705 ff. — Abgebildet Taf. I. — Newton sah das Relief im Januar des Jahres 1853 in Gallipoli. Sein damaliger Eigenthümer, ein Verwandter des engl. Consular-Agenten Sitridis, besass es schon seit vielen Jahren und wusste über den Fundort keine Auskunft zu geben. Auf dem Relief selbst findet sich jetzt Lampsakos als Fundort verzeichnet.

Die Basis des Reliefs ist regelmässig geradlinig gebildet: die übrigen Seiten stellen den felsigen, gewölbten Eingang einer Grotte dar, vor welcher, r. hart an der Felsenwand, ein regelmässig gebildeter, vierseitiger Altar steht. Auf diesen zu (nach r.) führt Hermes drei Nymphen im Reigentanz. Diese Figuren erscheinen durch Vertiefung des Reliefgrundes im Innern der Grotte (zwischen 0·05 und 0·07 schwankend) in Hochrelief. R. über dem Altar, in halber Höhe der Felswand, sitzt der kleine, bärtige und gehörnte Pan mit gekreuzten Bocksbeinen geschmeidig am Felsen und spielt die Syrinx zum Tanze. Auf den obern Rand der Felseinfassung sind drei taubenähnliche Vögel vertheilt, von denen der mittlere sich die Flügel putzt. Hermes hält in der Linken das Kerykeion und ist bekleidet mit kurzem Chiton und Chlamys, welche, auf der r. Schulter befestigt, die r. Seite freilässt und von dem aufgebogenen l. Arm gehoben wird. Im Haar des jugendlichen Kopfes liegt eine Binde. Ein leiser Einschnitt an beiden Unterbeinen könnte auf ehemals gemalte Stiefel gedeutet werden. Während Hermes mit dem l. Bein voran ausschreitet, bewegen sich die drei folgenden Nymphen in gleichmässigem Tanzschritt mit lebhaft und zierlich vorgesetztem r. Fuss, so dass bei allen dreien vom Knie abwärts der lange Chiton in starken Falten zurückweht. Gleichmässig ist auch bei allen das Haar in parallelen Strähnen zurückgestrichen und hinten in einen Knoten zusammengefasst (vgl. z. B. Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. LXXVI oben links). Ueber dem Chiton tragen die ersten zwei Nymphen das weite Himation unter dem r. Arm her quer über die Mitte der Brust gezogen und über die l. Schulter und den l. Arm geworfen: die dritte dagegen erscheint frei in dem nahe unter dem Busen gegürteten Chiton mit Ueberfall, über Schultern und Arme liegt ein leichtes schmales Gewandstück. Hermes und die mittlere Nymphe wenden den Kopf ein wenig heraus, halb nach rückwärts blickend, die andern Nymphen blicken, wie sie tanzen, nach r.

Die jetzt sehr beschädigten Arme der vier Figuren begegnen sich in rhythmischer Verschlingung der Linien: die ersten zwei Nymphen fassten mit ihrer r. Hand, in welche sich die L. der folgenden leise hineinlegte, zierlich das Obergewand, die dritte dagegen hebt den freien r. Arm in anmuthiger Tanzbewegung über ihr Haupt und hielt Krotala, welche in der r. Hand zwar bis auf geringe Reste weggebrochen, in ihrer L. aber in deutlichen Umrissen zu erkennen sind.

Newton (*travels* I, S. 123) sagt von unserm Relief, dass es aus guter Zeit zu stammen scheine und mit einer Kühnheit ausgeführt sei, welche an Nachlässigkeit grenze. Im Arch. Anzeiger ist noch hinzugefügt, dass es wahrscheinlich nicht viel jünger als die Zeit des Pheidias sei. Es gleicht, wie mir scheint, im Stile attischen Arbeiten der vor-makedonischen oder früh-makedonischen Zeit und zeichnet sich vor den zahlreichen, bisher bekannten Nymphenreliefs durch Frische der Erfindung und Ausführung aus. — Die Literatur über diese Classe von Bildwerken ist zuletzt zusammengestellt von Wieseler über ein Votivrelief aus Megara in Abh. der k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen XX, S. 20 f. des Separatabdruckes. Ein dem unseren sehr ähnliches, im Jahre 1868 ebenfalls in Gallipoli befindliches Exemplar beschreibt Dumont *inscr. et mon. fig. de la Thrace* (*archives des miss. scientif. et litt.* III. Série, Tome III) n. 98.

2. Sogenanntes Todtenmahl.

Weisser Marmor. — H. 0·39. Br. 0·45. Unten ein 0·09 h., 0·15 br. Zapfen, wie bei n. 1. — Abgebrochen die r. Ecke. — Aus Rhodos.

Das eingetiefte Feld ist von einem regelmässigen, viereckigen Rand umgeben, aus welchem an der l. Seite ein Mädchen in kleineren Dimensionen als die übrigen Figuren herausgearbeitet ist. Es ist bekleidet mit Chiton und Mantel, der die eigenthümlich geformten, aufwärts gerichteten Brüste freilässt und unter denselben von einer Spange in Form eines Epheublattes zusammengehalten wird, und setzt den l. Fuss wenig vor den r. Das Gesicht, im Profil, trifft gerade auf die innere Kante des Randes und ist daher unterschnitten. Das Haar ist auf der Stirne einfach gewellt, dahinter eine Kopfbedeckung, welche einem verkürzten Petasos gleicht, dann in Voluten gelegte Zöpfe. Die R., welche den Mantel hält, ist adorirend gehoben. Vor ihr, ebenfalls nach r. blickend, sitzt eine Frau: ihr Oberkörper ist nackt, um Leib und Beine ist ein Mantel geschlagen, unter welchem an den Füssen der Chiton sichtbar wird. Bemerkenswerth sind die vollen Formen des Oberleibes, die stumpfen, hängenden Brüste, der starke Hals und der kleine Kopf. Eine breite

Flechte ist über der Stirn angeordnet, auf dem Scheitel liegt ein Kopftuch aus schwerem Brocatstoff, welches mit concentrischen Kreisen und einer breiten Bordüre, mit kleinem Rauten- und Zickzack-Ornament, verziert ist, dahinter Zöpfe, wie bei dem Mädchen. (Aehnliches Kopftuch, mit Thierfiguren in concentrischen Kreisen, trägt z. B. ein als Gefäss dienender gehörnter Frauenkopf Arch. Z. 1851, Taf. 33, 1. 2. 3.) Auch sie erhebt die R. adorirend; zwischen Gesicht und Hand ein Zweig mit drei Blättern. Der Sitz der Frau ist nur ganz roh angedeutet, zwischen dem Rücken der Frau und der Brust des Mädchens ist der Reliefgrund nicht herausgeholt. R. liegt nach l. ein bärtiger Mann auf einer Kline, in der gehobenen R. das Rhyton, die L. hält eine Schale (undeutlich). Der Mantel hüllt den Unterkörper ein, im Haar eine Tänie.

Griechische, aber handwerksmässige Arbeit. — Ueber die grosse Reihe der ähnlichen Reliefs s. u. A. Pervanoglu das Familienmahl auf alt-griechischen Grabsteinen, wo S. 13—51. 212 verwandte Darstellungen zusammengestellt sind: die seltenere Entblössung der Frau ebenda n. 146. 165 u. bei Clarac *musée de sculpture* pl.. 155, 338,

3. Grabstein des Gladiators Galates.

Grauer Marmor. — H. und Br. 0·27. Das Relief in vertieftem Felde 0·15 h. 0·19 br. — Abgebrochen in der Mitte des Leibes. — Von den Dardanellen.

Erhalten ist nur der untere Theil eines nach l. schreitenden Gladiators in kurzer Tunica. Die Füsse stecken in Schuhen, um die Schienbeine sind Binden gewunden. Ausserdem ist das vorgesetzte l. Bein noch durch ein Leder geschützt. In der L. hält er einen Schild von rhombischer Gestalt mit abgeschnittenen Ecken und einem Umbo. In der gesenkten R. zückt er ein kurzes Schwert. Hinter dem r. Bein sind die Enden einer Schärpe angedeutet. Vor dem r. Knie sind 3 Striche eingeritzt.

Darunter die Inschrift:

ΠΟΠΛΑΡΙΣΤΩΙΔΙΩΠΑ
ΤΡΙΓΑΛΑΤΗΜΝΕΙΑΣ
ΧΑΡΙΝ

Πόπλαρις τῷ ἰδίῳ πατρὶ Γαλάτῃ μνείας χάριν.

Gewöhnliche, handwerksmässige Arbeit, nach der Form der Buchstaben etwa aus römischer Kaiserzeit. — Πόπλαρις das lateinische Popularis, mit der von Dittenberger (Hermes 6, S. 294) besprochenen Ausstossung von *ŭ*. Nachweisungen über die Bewaff-

nung der noch nicht in jedem einzelnen Falle sicher zu unterscheidenden Gladiatorenclassen bei Friedländer Darstellungen aus der Sittengesch. Roms II[3], S. 516.

4. Fragment.

Weisser Marmor mit schwarzen Flecken, wie er nach einer mündlichen Mittheilung G. Hirschfeld's in der Gegend von Tralles gebrochen wird. — Grösste H. 0·24, Br. 0·20. — Abgebr. unten, l. und r. — Aus Tralles.

Erhalten ist nur der Oberkörper, bis unter die Achselhöhlen, eines nackten, bärtigen Mannes in flachem Relief, der mit beiden erhobenen Armen dicht über seinem Haupte einen breiten Stein hält. Der Mund ist vorspringend mit wulstigen Lippen gebildet, die Arme zu kurz im Vergleich zu Kopf und Brust.

Rohe, ungeschickte Arbeit, sehr spät. — Steinschleudernder Gigant (wie auf dem schwarzfig. Vasenbild bei Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 57, 850) oder Kentaur (wie auf dem Phigaliafries *Expéd. de Morée* II, pl. 21, 14. Vgl. den einen Begleiter des Hippolytos bei der Jagd auf den phliuntischen Eber: Arch. Z. 1847, Taf. 5).

5. Weiblicher Kopf.

Weisser Marmor. — H. 0·19. — Nur die l. Seite ist etwas besser erhalten das übrige ist sehr stark bestossen und mit Tarter überdeckt. Hinten ist der Marmor gerade abgeschnitten, ein hier erhaltenes Loch, in dem noch der eiserne Dübel steckt, zeigt, dass die Figur, zu der der Kopf gehörte, auf einem Reliefgrunde befestigt war, wie die Figuren des Frieses am Erechtheion. Der Kopf war besonders gearbeitet; Dübelloch im Halse. — Aus Pergamos.

Der Kopf ist ein wenig nach l. geneigt. Im Haar, welches einfach zurückgestrichen ist, eine Stephane mit 2 Bohrlöchern zur Anbringung von Metallschmuck. An der l. Seite hängen Locken herab.

6. Tragische Maske.

Grauer Marmor. — H. 0·19. — Von der jonischen Küste.

Der Mund ist mässig geöffnet, die Augenbrauen in die Höhe gezogen, im gewellten Haar eine Tänie, dahinter ein Schleier.

Gewöhnliche decorative Arbeit. — Wohl von einem Sarkophage.

7. Weiblicher Kopf in einem Medaillon.

Grauer Marmor. — H. 0·22. — Sehr verwaschen. Von der einfachen runden Einfassung ist nur ein Stück über dem Scheitel erhalten, sonst ist sie rings um das Gesicht abgebrochen. Hinten ist der Marmor gerade abgeschnitten, doch ohne Dübelloch. — Von der jonischen Küste, gekauft in Smyrna.

Weiblicher Idealkopf mit welligem, in der Mitte gescheiteltem Haar. — Von einem Sarkophage.

8. Grabstein der Thaïeta.

Weisser Marmor. — Der ganze Stein 0·85 h., 0·35 br. Unten ein Zapfen: s. zu n. 1. — Kurz beschrieben von Conze 2. Bericht über die Vorarbeiten zur Herausgabe der griech. Grabreliefs in Sitzungsber. der phil.-histor. Cl. d. Ak. d. W. zu Wien (1875) LXXX, S. 622. S. 14 des Separatabdruckes. — Beschrieben nach einer Zeichnung und einem Abklatsche, welche Herr E. Majonica besorgt hat. — Aus Rhodos, jetzt in Triest befindlich.

Der Stein ist oben und unten mit Kyma und Platte gerade abgeschlossen, in der Mitte das flache Relief. L. sitzt eine Frau (nach r.) mit verschleiertem Haupt in ärmellosem Chiton und langem Mantel auf einem Stuhl ohne Lehne, auf welchem ein Polster und darüber eine Decke, welche vorn herabhängt, liegt. Die Füsse ruhen auf einem Schemel mit geschweiften Beinen, welcher schräg in die Bildfläche gestellt ist. Die l. Hand liegt im Schosse. Die R. reicht sie einem vor ihr (nach l.) stehenden unbärtigen Manne, der den Mantel über der l. Schulter trägt. — Unter der Darstellung die Inschrift:

ΘΑΙΗΤ.Α — Θαϊῆτα
ΚΛΕΥΦΑΝΤΟΥ — Κλευφάντου.

Aus der Diadochenzeit.

B. Rundarbeiten in Stein.

9. Herabfliegende Nike.

Weisser, grosskrystallinischer Marmor. — H. 0·34. — Abgebrochen der Kopf, der r. gehobene Arm an der Schulter, der l. gesenkte von der Mitte des Oberarms, die Flügel, das r. Bein gleich unter dem Knie und der untere Theil der Figur nahe über den Füssen. — Abgebildet Taf. II. — Aus Laodikeia (Syrien).

Sie ist bekleidet mit dorischem Chiton und Diploïdion, unter der Brust mit einem Riemen gegürtet, welcher vorn von einer Spange zusammengehalten wird. Das Gewand ist an den Leib fest angedrückt, darunter bildet das Diploïdion Falten, wie sie der Wind emportreibt. Das r. Bein tritt aus dem Chiton frei hervor, das zurücktretende l. verschwindet fast in den Falten der Gewandung. Am l. Oberarm sind Reste [eines Palmzweiges] erkennbar. An den Schultern sind die Ansätze grosser Flügel erhalten, dazwischen Gewandfalten, doch nur flüchtig angedeutet, überhaupt ist die Rückseite fast gar nicht, die r. Seite weniger als die l. ausgeführt.

Wirkungsvolle, resolut decorative Arbeit. So sind die Falten des Gewandes neben dem r. Bein rücksichtslos in das Fleisch hineingeschnitten. — Die Figur ist für die Vorderansicht, jedoch etwas von links her (vom Beschauer) berechnet. Wenn ihr in ihrer ursprüng-

lichen Aufstellung eine zweite Nike entsprach, so stimmte dies Pendant in Haltung der Arme und Stellung der Beine genau mit der Nike des Paionios (Die Ausgrabungen von Olympia I, Taf. IX—XII) überein. Auch unsere Figur muss in einem starken Winkel gegen den Horizont geneigt gewesen sein; erst bei dieser Aufstellung kommt das l. Bein zur Geltung.

10. Weibliche Statuette.

Weisser Marmor. — H. 0·33. — Abgebr. der Kopf und beide Arme, der grösste Theil des Mantels r., der untere Theil der ganzen Figur, nahe unter den Knieen, und ein Theil der Faltenenden des Gewandes. Brust und r. Knie mit Tarter bedeckt. — Aus „Keriadé“ im Busen von Smyrna.

Die schlanke Gestalt hob den r., senkte den l. Arm und setzt das r. Bein in lebhafter Bewegung gegen l. vor. Doch ist der Oberkörper, und offenbar auch der Kopf, etwas nach r. gewendet. Auch die reichen Falten des Chiton zeigen dieselbe contrastirende Bewegung: sie flattern in starkem Schwung vom r. Oberschenkel nach rückwärts, aber die Enden der Falten, soweit sie erhalten sind, beugen sich wieder nach vorwärts. Die Bewegung der Gestalt ist also eben zum Stillstand gekommen, oder will sich in ihr Gegentheil umsetzen. Der feine Chiton ist um die Hüfte hoch gegürtet und reichte nicht über das l. Knie, von dem ein Stück nackt aus demselben hervortritt; auch die erhaltenen Faltenenden l. deuten darauf, dass der Chiton nicht länger war. Ueber den Chiton ist ein Fell so eng geknüpft, dass die Formen des Leibes durchscheinen. Dasselbe geht von der r. Schulter quer über die Brust unter der l. Achsel durch; vorn hängt ein Bein des Felles herab. L. unter der Brust erscheint der katzenartige Kopf und der Hals des Felles horizontal straff angespannt. An der r. Seite sind unbedeutende Reste eines Mantels. Die Rückseite ist flach gehalten, doch auf ihr die ganze Bekleidung durch seichte Meisselhiebe angedeutet: der Chiton mit seinem Bausch um die Hüfte, das Fell, von welchem, wie vorne, ein Bein herabhängt, von der l. Achsel zur r. Schulter emporgehend und von l. her in der Höhe der Hüfte kommend, die langen, schrägen Falten des Mantels.

Griechische Arbeit. — Zu reliefartiger Aufstellung bestimmt. Nach Analogie der Figuren auf Meleagersarkophagen möchte ich an eine Artemis oder Atalante denken.

11. Unterer Theil einer weiblichen Statue.

Weisser Marmor. — H. 0·47. — Abgebr. der ganze Oberkörper, 0·02 über dem Nabel. Es scheint, dass der untere Theil aus einem besonderen Stück Marmor gearbeitet war. Von der r. Hand ist nur der Daumen und ein Theil der inneren Handfläche an der Hüfte erhalten. — Aus Tralles.

Die Figur steht auf dem r. Fuss, die r. Hand war auf die weit hervortretende r. Hüfte gestützt. Sie ist bekleidet mit anliegendem, langem Chiton, dessen Falten am Leib wollig angedeutet sind. Der Mantel ist um die Hüfte gewunden, ein Zipfel desselben fällt neben dem vortretenden l. Knie zwischen den Beinen herab, wo er tief unterschnitten ist. Von ihm aus geht der Saum des Mantels über den l. Oberschenkel. Darunter kommt das Untergewand hervor, aus dem die mit Sandalen bekleideten Füsse hervorsehen. Der l. Fuss ruht auf den Zehen, unter dem Fuss ist der Marmor stehen geblieben. Die Rückseite ist unbearbeitet.

Späte Arbeit. — Das Gewandmotiv erinnert an das der Venus von Milo (vgl. Ravaisson *la Vénus de Milo* p. 41. V. Valentin die hohe Frau von Milo S. 29. Preuner über die Venus von Milo S. 31, wo die hierhergehörigen Darstellungen zusammengestellt sind). Am nächsten steht unserem Torso hinsichtlich des Gewandmotivs die Venus aus der Villa Albani (Clarac 602, 1332A; dieselbe als ‚Venus Torlonia‘ bei V. Valentin Taf. 3, 10) hinsichtlich der Haltung der r. Hand und der Füsse die Venus aus der Sammlung Torlonia (Clarac 605, 1342. vgl. 607, 1340).

12. Satyr.

Gelblicher Marmor. — H. 0·64. — Abgebr. der Kopf, die l. Hand und der Kopf des Schlauches; die ganze Oberfläche ist sehr zerstört, da der Marmor lang im Wasser gelegen hat. — Aus Klazomenai.

Er ist nackt bis auf die Nebris, welche von der r. Schulter über den Leib gelegt ist und l. bis zum Knie hinabreicht. Der l. Arm stützt sich auf einen Schlauch, der auf einem Baumstamm liegt. In der herabhängenden R. hält er einen Kantharos, in dessen Oeffnung man hineinsieht. R. Standbein, l. etwas vorgesetztes Spielbein. Hinter und unter dem Kantharos, sowie zwischen den Beinen ist der Marmor stehen geblieben, so dass dieser Theil reliefartig erscheint.

Späte, schlechte Arbeit von schweren Formen. — Von den vielen ähnlichen Dionysos- und Satyrgestalten steht am nächsten die Statue bei Clarac 678B, 1619C: Dionysos auf einen Pfeiler gelehnt, unter dem Kantharos ein Panther, welcher wohl auch bei

unserer Statue noch angebracht werden sollte. S. auch Arch. Z. 1851, Taf. 35 und vgl. den auf einen Schlauch gestützten Silen bei Clarac 334, 1748.

13. Torso eines Knaben.

Reinweisser, feiner Marmor. — H. 0·48. — Abgebr. der Kopf, der r. Arm an der Schulter, das r. Bein über dem Knie, das l. an der Hüfte. Der Gegenstand, welchen der Knabe im l. Arm trug, ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Reste von Ansätzen oder Stützen auf der Brust, am r. Oberschenkel und an der l. Hüfte. Sonst ist die Oberfläche trefflich erhalten. — Gekauft in Beirut.

Die Figur ist ganz nackt. Der l. gebogene Arm, an den Leib gedrückt, hält einen jetzt unkenntlichen Gegenstand. Unter demselben, gegen den Leib hin, sind Reste, welche eine Aehnlichkeit mit Vogelfüssen haben; zu demselben Gegenstand gehört auch der Ansatz in der Mitte der Brust. Der r. Arm hing herab, wie die Stütze am r. Oberschenkel beweist. Die Statue ruhte auf dem r. Fusse, die r. Hüfte ist leise ausgebogen. Zwischen dem l. Oberarme und dem Leibe eine starke, viereckige Stütze.

Gute Arbeit, nur der Rücken weniger sorgfältig ausgeführt. — Zahlreiche ähnliche statuarische Darstellungen von Knaben mit einem Vogel sind uns aus griechisch-römischer Zeit erhalten, Genrebilder, von denen einzelne als Brunnenfiguren gedient haben mögen (E. Curtius Plastik der Hellenen an Quellen und Brunnen in Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1876, S. 169 f.), die meisten dagegen, worauf die Analogie vieler Grabreliefs führt, Grabaufsätze waren. Nur beispielsweise führe ich an: Knabe eine Gans fütternd (Clarac 876, 2228 C), Flügelknabe mit einer Gans im linken Arme (*mon., ann. e bull. dell' inst.* 1854, tav. 39), Knabe mit einer Gans in beiden Händen (Arch. Z. 1871, Taf. 53, 3), Knabe eine Ente auf einer Stele neben sich haltend (*Ann. dell' inst.* 1859, tav. d'agg. A), Knabe eine Ente in der Linken haltend und liebkosend (Müller-Wieseler D. d. a. K. I. 58, 291), auch die Marmorstatuette in der Gypssammlung der kais. Akad. d. Künste in Petersburg (Treu Kat. n. 347). Unter kyprischen Funden, also dem Fundorte unserer Figur nahe, scheinen solche Knaben als Träger von Weihegaben (Vögel, Böckchen) vorzukommen (Döll die Sammlung Cesnola in *mém. de l'acad. imp. de St. Pétersbourg* B. XIX, namentlich übereinstimmend Taf. VII, n. 13 [832]). Der Ansatz an der l. Hüfte unserer Figur gehört demnach zu einem Baumstamme.

14. Poseidontorso.

Weisser Marmor. — H. 0·19. — Abgebr. der Kopf, der l. Arm an der Schulter, der r. Unterarm, das l. Bein vom halben Oberschenkel an, das r. Bein unter dem Knie. — Aus Patara (Lykien).

Die jugendliche Figur von weichlichen Formen ist ganz nackt: der r. Fuss war hoch aufgesetzt, auf dem r. Schenkel ruht der r. Arm. Das l. Bein trug das Gewicht des Körpers. Der l. Arm war wenig gehoben.

Glatte, leere Arbeit. — Die Haltung ist die bekannte des Poseidon. Im Brit. Mus. befindet sich ein gleichfalls sehr jugendlicher Torso aus Ephesos in gleicher Haltung, welcher durch den Delphin in der r. Hand als Poseidon charakterisirt ist. (*A guide to the Graeco-Roman sculptures. Graeco-Rom. basement* n. 93.)

15. Apollokopf.

Weisser, graugewölkter Marmor. — H. vom Kinn bis zum Haarknoten 0·30. — Ergänzt die Nasenspitze, das l. Ende des Haarknotens, das vordere Halsstück. Die Augenhöhlen sind jetzt mit Gyps ausgefüllt. Der ganze Kopf ist rücksichtslos geputzt worden; auf der Stirne über der Nasenwurzel zeigt sich moderne Ueberarbeitung. — Aus Laodikeia (Syrien).

Der Kopf des Gottes ist etwas nach r. gewendet, die Winkel des kleinen Mundes etwas gesenkt, die Oberlippe kaum merklich gekräuselt, die Stirne ist jetzt ganz glatt. Die Augenhöhlen waren zur Aufnahme farbiger Augen leer gelassen, Augenlider und Augenbogen sind scharf gearbeitet, letztere ohne Angabe der Brauen. Eigenthümlich ist die Anordnung des Haares. Dasselbe ist von Stirn und Ohren her über einem niedrigen Diadem, welches von Ohr zu Ohr geht, zu einem doppelten Haarknoten zusammengenommen. Hinter dem Diadem liegt eine breite Haarflechte, eine zweite schmalere kommt unter dem Diadem und Haar vor: beide umschliessen den breiten Hinterkopf. Sonst liegt das kurze, in der Mitte gescheitelte Haar platt an und ist nur wenig ausgeführt.

Arbeit aus römischer Zeit. — Ein Anklang an bekannte Apolloköpfe späteren Stils ist in dem ziemlich leeren Idealkopf unverkennbar. Während die Schärfe der Lider und Augenbogen, ebenso die Behandlung des Haares auf dem Hinterkopfe und der Flechten meines Erachtens auf ein Bronzeoriginal zurückweist, ist das Haar über der Stirn mit dem Bohrer gearbeitet und dadurch die Eigenthümlichkeit der Bronzeform verwischt. Die Haartracht bildet eine Combination der an Apolloköpfen altgriechischen Stils mehrfach nachweislichen (Conze Beiträge zur Geschichte der griech. Plastik

Taf. III—VIII. *Mon. dell' inst.* IX, tav. XVIII. Kekulé in Mittheil. des deutsch. archäolog. Instituts in Athen I, Taf. VIII—X. S. 177 f.) und der an spätgriechischen Köpfen desselben Gottes allbekannten.

16. Kopf einer weiblichen Gottheit.

Weisser (Parischer) Marmor. — H. 0·20. — Vollkommen erhalten ist nur die l. Seite des Gesichts, das übrige Gesicht ist von Feuchtigkeit zerfressen. — Gefunden zwischen Smyrna und Klazomenai.

Das Köpfchen, von grossem Liebreiz und aphrodisischem Typus, ist nach r. geneigt, der feine Mund von lächelndem Ausdruck. Auch die länglichen feuchten Augen sind vom Lächeln wie zusammengedrückt. Das nur angelegte Haar ist gewellt und einfach hinten zu einem Haarknoten zusammengenommen. Eine flache Tänie ist in demselben angedeutet. Am Hals eine weiche Querfalte.

Treffliche, griechische Arbeit; den erhaltenen Stellen nach sehr ausgeführt und fein geglättet.

17. Kopf einer weiblichen Gottheit.

Weisser Marmor mit grauen Adern. — H. 0·24. — Abgestossen die Nase, das Kinn bestossen, abgebrochen der r. hintere Theil des Modius und eine Stütze an der r. Seite des Hinterkopfes. — Abgebildet Taf. III, 1a. 1b. — Gekauft in Triest; aus Aquileja.

Der Kopf, etwas nach l. und vorn geneigt, ist von sinnendem Ausdruck. Am Haaransatz über den Augen, deren Sterne angegeben sind, erscheinen zwei kurze Hörner. Das gewellte Haar ist in der Mitte gescheitelt, über demselben liegt eine wulstige Tänie, welche nur vorn aus dem Schleier heraustritt, der das ganze Haupt verhüllt. Ueber dem Schleier lehnt sich eine Mondsichel an einen Modius, der oben glatt abgeschnitten ist. L. am Hinterkopf ein breiter Ansatz; das Hinterhaupt ist nicht ausgeführt.

Gute, römische Arbeit. — Deutung und Benennung des Kopfes wäre endgiltig nur im Zusammenhange einer grösseren, auf reicheres Material[1]) zu stützenden Untersuchung, wozu hier nicht der Ort ist,

---

[1]) Darstellungen der Isis, vielleicht auch einzelne auf Jo gedeutete Bildwerke, werden dabei ebenfalls herangezogen werden müssen. Einen kleinen Beitrag gebe ich auf Taf. III, Fig. 2. Weiblicher Kopf. Weisser Marmor. Etwa 0·07 h. Gefunden in den Weingärten nordwestlich von Athen. Sammlung der archäologischen Gesellschaft daselbst. Die Skizze, welche der Abbildung zu Grunde liegt, nahm ich im Jahre 1860; sie beansprucht nur, die Attribute und ihre geschmackvolle Vertheilung

zu gewinnen. Doch darf man als das Wahrscheinliche hinstellen, dass die Attribute (Hörner, Mondsichel, Modius) eine der in Gestalt und Namen mannigfach variirten Darstellungen der vorderasiatischen „grossen Göttin" erkennen lassen. In Aquileja, dem Fundorte des Kopfes, kann das Vorkommen des Bildes einer solchen Göttin nicht befremden.

18. 19. 20. Drei kleine weibliche Köpfe.

Weisser Marmor. — Nr. 18 0·07 M. h. Nr. 19 u. 20 0·04 M. h. — Abgebr. der Haarschopf von Nr. 18. — Aus Pergamos.

Nr. 18 stark nach r. gewandt, von freundlichem Ausdruck; die Haare von allen Seiten zu einem Schopf auf dem Scheitel zusammengenommen. — Nr. 19 mit rundem Gesicht und breitem Haarzopf. — Nr. 20 mit um den Kopf gelegten Zöpfen; die Ohren nur durch Löcher angedeutet. — Sämmtlich von schlechter Arbeit. — Wie es scheint, von Relieffiguren abgebrochen.

21. Männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. mit dem Hals 0·225. — Abgestossen die Nasenspitze. Der Kopf war zum Einsetzen bestimmt. — Gekauft in Triest; aus Aquileja.

Der Kopf ist etwas nach r. geneigt, die Augen tiefliegend. Die Augensterne sind nicht angegeben, doch die Pupillen etwas abgeplattet. Spärlicher Schnurbart und kurzer Backenbart, welcher unter dem Kinn als schmaler Streifen durchgeht, das Kinn freilassend. Ueber der Nasenwurzel sind zwei starke Falten. Das kurze, krause, tief in den Nacken gewachsene Haar ist mit dem Bohrer gearbeitet. Der lange Hals zeigt kräftige Halsmuskeln.

Arbeit und Typus des Kopfes weisen auf die Zeit Hadrian's oder der Antonine; namentlich zeigt sich eine entfernte Aehnlichkeit mit dem als L. Aelius Caesar bezeichneten Kopfe (bei Visconti *Icon. Rom.* pl. 39*, 1. 2 = Clarac 291, 2440. *Mus. Capitol.* II, tav. 36).

---

deutlich zu machen, durchaus nicht die bei unbedeutender Arbeit doch dem Gesichte namentlich in der ganzen Wendung und um den Mund aufgeprägte Anmuth wiederzugeben. Modius und Halbmond entsprechen ganz denen des Kopfes aus Aquileja. Die Binde im Haar ist an dem Athenischen Köpfchen mit Blumen und Blättern geschmückt. Die zwei rundlichen Formen unter dem Halbmonde weiss ich nicht zu deuten. Seitwärts von denselben sind Flügel angebracht. Jederseits fallen lange Traubengehänge herab. Ueber ihnen werden die Schläfen durch gewundene, an Ammonshörner erinnernde Bildungen verdeckt. Die Hörnchen, welche der Kopf aus Aquileja über der Stirne zeigt, fehlen dagegen an dem Athenischen Kopfe, welcher sammt seinen Attributen hinten noch von einem plastischen Nimbus (πόλος) umfasst wird. C.

22. Aelterer männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. 0·30. — Abgebr. unter dem Kinn, es fehlt der ganze Hinterkopf mit dem l. Ohr, die Nase ist bestossen. — Aus Lissa.

Breites, fleischiges Gesicht, kurze Stirne mit tiefen Runzeln. Um die Augen und zwischen der Nase und den Mundwinkeln zahlreiche Hautfalten. Die grossen Augen sind von lebhaftem Ausdruck. Das Kinn ist breit und stumpf. Den Kopf bedeckt spärliches, nur angedeutetes Haar.

Das ungemein lebendig aufgefasste Portrait, welches mit dem Meissel fertig gemacht ist, ohne später übergangen worden zu sein, zeigt eine unverkennbare Verwandtschaft mit den bekannten Köpfen des Vespasian.

23. Männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. von der Halsgrube bis zum Scheitel 0·265. — Abgebr. die Nase, beschädigt die Haare, besonders an der l. Seite. Das Ganze ist nur abozzirt, an den Backen sind noch grobe Meisselhiebe sichtbar. — Gefunden im Busen von Vurlá zwischen Smyrna und Klazomenai.

Niedrige Stirn mit starken Falten über der Nasenwurzel. Die Augenknochen treten stark hervor, ebenso die Backenknochen. Die Wangen sind mager. Der Mund ist fest geschlossen, auf der Oberlippe schwacher Bart; Backen- und Kinnbart sind nur angedeutet, sollten aber ganz kurz gehalten werden. Die Ohren stehen ab. Krauses Lockenhaar bedeckt den Kopf. Im Nacken ist ein Rest der Toga erhalten.

Die Arbeit ist spät, aber die Auffassung frisch und charakteristisch.

24. Weiblicher Portraitkopf.

Grauer Kalkstein. — H. 0·23. — Die ganze Oherfläche beschädigt. — Aus „Jonien“.

Niedere, vorspringende Stirne. Die Augenbrauen sind in die Höhe gezogen, die Augensterne angegeben. Das schlichte Haar ist in der Mitte gescheitelt, die beiden Zöpfe bilden hinten einen plattgedrückten Haarschopf.

Schlechte Arbeit. — Wahrscheinlich von einem Grabmal.

25. Kleiner männlicher Kopf.

Graublauer Marmor, wie der des Frieses mit Gigantenkämpfen aus Pergamos im Berl. Museum. — H. 0·13. — Abgebr. in der Mitte des Halses, ein Theil der Nase fehlt, die ganze Oberfläche verwaschen. — Aus Pergamos.

Das ganze Gesicht erscheint auffallend lang wegen der langgezogenen Nase und der ungegliederten Oberlippe. Die Lider liegen schwer auf den Augen, die Brauen, gegen die Nase hin emporgezogen, fallen nach beiden Seiten stark ab, wodurch der Kopf, trotz seiner ganz geraden Haltung, einen schmerzlichen Ausdruck erhält. Die kurzen, schlichten Haare sind in die Stirne gestrichen. Zu beiden Seiten des Kopfes über den Ohren ist je eine glatte, unbearbeitete Stelle. Der Hinterkopf ist vom Scheitel an absichtlich schräg abgeschnitten, in denselben ein viereckiges Loch horizontal hineingearbeitet.

Unbedeutende, rohe Arbeit, die nur als ein später Ausläufer der pergamenischen Schule Interesse erregen kann. — Barbarenkopf, vielleicht zu einer Marsyasdarstellung gehörig; dazu würde der Ausdruck, die gerade Haltung des Kopfes, das Dübelloch im Hinterhaupt und die glatten Stellen an den Seiten des Kopfes passen, indem hier die emporgebundenen, nahe vorbeigehenden Arme die Ausarbeitung schwierig und unnöthig gemacht hätten. Nur das Fehlen des Bartes macht eine Schwierigkeit. (Die Literatur über Marsyas bei Fröhner *notice de la sculpture du Louvre* p. 103—110. *Les musées de France* p. 13 n. 2 zu pl. 3.)

26. Männlicher Portraitkopf.

Weisser Marmor. — H. mit dem Halse 0·34. — Die Nase abgestossen. — Nach einer Zeichnung und Mittheilungen E. Majonica's. — Aus Mytilene; jetzt in Triest befindlich.

Bartlos, mit schlichtem, vorn in die Stirn fallendem Haar, welches tief in den Nacken gewachsen ist, und auffallend langem Halse.

27. 28. 29. Drei Löwenköpfe.

Nr. 27. Grober, weisslicher Kalkstein. — Von der Schnauze bis zur Stirne 0·20. — Hinterkopf weggebrochen. — Aus Laodikeia (Syrien). — Nicht durchbohrt.

Nr. 28. Weisslicher Kalkstein. — H. 0·10. Mit einem Stück der Sima 0·10 br. — Aus Erythrai. — Nicht durchbohrt.

Nr. 29. Graublauer Marmor. — Von der Schnauze bis zum Hinterkopf 0·05. — Aus Pergamos. — Als Wasserspeier durchbohrt.

30. Stierkopf.

Weisser Marmor mit grauen Adern. — Von der Schnauze bis zum Nacken 0·15. — Abgebr. die beiden Hörner, erhalten bis zur Mitte des Nackens. — Aus Akkon.

Der Kopf ist nach r. gewandt. Die hervorstehenden Augen sind durch je vier schräg gestellte, concentrische Ellipsen bezeichnet.

Hinter den Augen zwei Löcher zum Einsetzen der Ohren. Vier Querfalten über der Schnauze, drei schematische Locken auf der zurückweichenden Stirn. Ungemein breiter, starker Nacken.

Rohe, phönikische Arbeit. — Aehnlichen Typus, aber sehr veredelt, zeigt ein Terracotta-Stierkopf aus Tarsos bei Fröhner *les musées de France* pl. 31.

Ferner waren von den in Triest befindlichen, meist in Kisten verpackten Gegenständen Herrn Majonica zugänglich:

a) Marmorner Fuss einer Schale, mit jonischer Cannelirung (vgl. Semper Stil II, S. 17). — Umfang unten 1·04; oben 0·78. H. 0·50. — Abgebr. die hintere Hälfte. — Aus Aptera (j. Paläokastro auf Kreta). — *b*) Bruchstück eines lesbischen Kymation, darunter Astragal. — Aus Halikarnasos. — *c*) Halbe Säulentrommel. — Ebendaher. — *d*) Säulentrommel. — Aus Ephesos. — *e*) Architektonisches Fragment: Palmettenfries, dorisches, dann lesbisches Kymation, Astragal. — Aus Erythrai.

C. Terracotten.

Die folgenden Terracotten stammen zum grössten Theil aus Pergamos, dem reichen Fundorte antiker Terracotten. Sie sind von Herrn von Millosicz theils in Dikeli-Limani und Sandarli (an der Küste), theils auf dem Wege von letzterem Hafen nach Pergamo und an Ort und Stelle selbst nicht von Händlern, sondern von Bauern gekauft worden. Ihre Provenienz ist also so unverdächtig als möglich. Dennoch wird die Freude an diesen zum Theil reizenden Erzeugnissen griechischer Kleinkunst dadurch erheblich beeinträchtigt, dass einige derselben Anlass zu berechtigten Zweifeln an ihrer Echtheit geben [1]). Keine der unten angeführten Terracotten

---

[1]) Ich stelle hier diejenigen Terracotten zusammen, von deren Unechtheit ich mich überzeugt halte: **Jugendlicher, männlicher, behelmter Kopf.** Rothbrauner, glimmeriger Thon. H. 0·06. Die ganze Oberfläche zeigt einen lehmfarbigen Ueberzug. Aus Pergamos. Mit Ausnahme des Sturmbandes und des Helmkammes, der eine eigenthümlich scharfe Bildung zeigt, eine genaue Copie des Achilles oder Mars Borghese (Clarac pl. 263, 2073). Das Gesicht erhält durch die Bildung des Mundes und der Augen — hervortretende Augäpfel, in der Mitte vertieft — einen blöden Ausdruck. Neben sonstiger Glätte der Formen zeigt sich Unsicherheit in der Behandlung des Haares und der Greifen am Helm. — **Satyrkopf.** Röthlicher, stark glimmeriger Thon. H. 0·055. Keine Farbenspuren. An der l. Backe eine künstliche schwarze Schmutzschicht. Aus Pergamos. Kopf nach r. geneigt, von lebhaftem, schmunzelndem Ausdruck. Die Haarbehandlung erinnert an die der Alexanderköpfe, hinter den aufstrebenden Haarlocken ein schmales Band. Die Stirn und die Partien um den Mund sind abweichend von der mehr summarischen Behandlung so kleiner Terracotten mit dem Modellirholz sehr weit geführt, welches auch an der l.

ist von Seite der Darstellung verdächtig. Mit Ausnahme der beiden ersten, welche freie Arbeiten einer nicht ungeschickten, modernen Hand zu sein scheinen, sind sie sämmtlich entweder in antiken Modeln oder in Gypsformen nach echten Terracotten ausgedrückt. So lässt sich die Fabrication falscher Terracotten ziemlich schwunghaft betreiben und man begreift, dass es sich rentirt, auch werthlose Stücke zu produciren. Die Unechtheit der ausgeschiedenen Stücke verräth sich namentlich durch eine gewisse Blankheit der Oberfläche, welche durch reichliche, nachträgliche Verwendung des Modellirsteckens hervorgebracht ist. Die meisten sind aus einem mit gelblichen Glimmerblättchen versetzten Thon verfertigt. Derselbe gibt aber kein Kriterium für die Unechtheit ab, da auch echte Terracotten der Sammlung (Nr. 32, 46, 49—51) aus demselben gearbeitet sind, zeigt aber, dass der Fabricationsort in der dortigen Gegend selbst zu suchen ist.

31. Dionysoskopf.

Röthlicher Thon. — H. 0·05. — Stark beschädigt, besonders am Hinterkopf und an der l. Seite. — Aus Pergamos.

Backe und dem Haaransatz Spuren hinterlassen hat. — **Weiblicher Idealkopf.** Thon wie oben. H. 0·038. In den Haaren schwache Reste eines weissen Kreideüberzuges. Aus Pergamos. Mit breiter Frisur, von leerem Ausdruck; der steife, gerade Hals wie polirt. — **Weibliche Büste.** Thon wie oben. H. 0·045. Keine Farbenspuren. In der Mitte der Brust abgeschnitten. Sehr verwischt. Aus Pergamos. Mit Ohrringen und herabhängenden Locken; die Augen nur durch Schlitze angedeutet. Nachträglich glattgestrichen und aus einem Vorder- und Rückenstücke zusammengesetzt. — **Drei weibliche Köpfchen.** Thon wie oben. Von einer genaueren Beschreibung sehe ich bei diesen unbedeutenden Arbeiten ab. — **Caricatur** in Kleidung und Haltung des Telesphoros. Thon wie oben. H. 0·088. Erhalten bis zum Unterleib. Keine Farbenspuren. Aus Pergamos. Der Körper ist ganz in den Capuzenmantel gehüllt, welcher an der Halsgrube von einer Spange zusammengehalten wird, hinten hängt der Cucullus herab. Der grosse Schädel läuft spitz zu und scheint unbedeckt. Die starke Adlernase, das spitze Kinn, der höhnisch verzogene Mund, die abstehenden Ohren erinnern an den Typus kyprischer Köpfe. Die ganze Oberfläche ist nachgearbeitet. — **Männlicher Kopf.** Thon wie oben. H. 0·05. Keine Farbenspuren. Abgebr. die Spitze der Kopfbedeckung. Aus Pergamos. Dem vorhergehenden ähnlich; doch trägt er die kyprische Kitaris mit Spitze (*tutulus*) und aufgeschlagenen Backenklappen. Vgl. unten den kypr. Kopf Nr. 133. — **Sitzende Puppe.** Thon wie oben. H. 0·14. Ganz mit Fleischfarbe überzogen. Abgebr. Kopf und Füsse, die Arme waren zum Einsetzen bestimmt. Aus Mytilene. Der Sitz ist nicht angegeben. Von geleckter Ausführung. — **Jugendlicher Satyrkopf.** Hellröthlicher Thon ohne Glimmer. H. 0·03. Keine Farbenspuren, die Nasenspitze abgestossen. Aus Pergamos. R. geneigt, das Gesicht von aufrechtstehenden, nur angelegten Locken umgeben.

Etwas vor und nach r. geneigt, mit Stirnband, welches das an den Schläfen aufgenommene Haar hält. Dasselbe ist in der Mitte gescheitelt und zu beiden Seiten des Scheitels aufgepufft. Ueber dem r. Ohr eine unkenntliche Erhöhung (Locke? Epheublatt?). — Flotte, freie Arbeit. — Die Haartracht ist die an Dionysosköpfen bekannte. Vgl. besonders den Bacchus vom Capitol (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 33, 375).

32. Torso eines Wagenlenkers.

Röthlicher, stark glimmerhaltiger Thon. — H. 0·055. — Abgebrochen der Kopf, beide Arme an der Schulter, beide Beine über den Knien. Dunkelrothe Farbe auf dem Querband, Reste rother Farbe auf dem Rücken. — Aus Pergamos.

Um Brust und Leib ist viermal ein breiter Riemen gewunden. Darüber liegt ein schmales Querband, von der l. Schulter kommend, wo es nur durch dunkelrothe Farbe angedeutet ist, dann plastisch unter der r. Achsel durch und über den Rücken gehend. Vorn, auf der Brust, ist an demselben ein Medaillon (*phalerae*) mit undeutlichem Reliefbilde befestigt. Unter den Riemen kommt die kurze Tunica hervor. R. Standbein, l. Spielbein. — Trotz der Kleinheit sehr ausgeführt. — Vgl. die Statue *Museo Pio-Clementino* III, tav. 31, nur dass bei unserer Statuette das Messer fehlt.

33. Gastmahl. Relief.

Röthlicher Thon. — H. 0.11. Br. 0·12. — Abgebrochen an beiden Seiten und unten, ferner der Kopf, der r. Arm des Mannes vom halben Oberarm an und wenigstens eine ganze Figur l. — Aus Mytilene.

Auf einer Kline, welche mit einer dicken, rosenrothen Matratze bedeckt ist, ruht ein Mann (nach l.). Er stützt seinen l. Arm auf ein Polster und hält in der L. eine Schale. Der r. Arm war erhoben. Die Beine vom Knie ab sind von einer Decke verhüllt. Der Oberkörper ist nackt, bis auf ein schmales, dunkelrothes Gewandstück, welches über dem r. Oberarm, Leib und l. Unterarm liegt. Auf seiner r. Schulter ist die r. Hand einer Person erhalten, welche sich hinter ihm befand. Von der Kline hängt vorn eine zottige Decke herab mit Resten eines weissen Ueberzuges. Vor derselben ist der obere Theil eines Tisches mit Früchten (?) erhalten. — Gute Arbeit.

34. Kinderköpfchen. Gelbröthlicher Thon. H. 0·03. Aus Pergamos. L. gewendet, mit lächelndem Ausdruck aufwärts blickend. Auf dem Kopf ein weit zurückgesetzter Petasos mit dicker, schmaler Krämpe. Ueber den Ohren krause Haarbüschel. Reizend und lebendig. Jugendlicher Hermes? — **35. Kleiner männlicher**

Kopf. Thon wie n. 34. H. 0·023. Verwaschen. Aus Pergamos. Mit Vollbart, im Haar eine Tänie. Gegen die kahle Stirne treten undeutliche Erhöhungen (Blätter?) vor. Ueber den Ohren dichte Haarbüschel. Fein gearbeitet. Kopf eines Dichters? — 36. **Kleiner männlicher Portraitkopf.** Bräunlicher Thon. H. 0·015. Aus Pergamos. Ganz gerade Kopfhaltung. Das längliche, bartlose Gesicht zeigt ernsten, fast grämlichen Ausdruck. Die schlichten Haare sind in die Stirn gestrichen. Gute Arbeit. — 37. **Knabenkopf.** Thon wie n. 34. H. 0·045. Rund umher stark bestossen, hinten offen. Aus Pergamos. Krauslockiger Kopf von satyreskem Ausdruck. — 38. **Frauenkopf.** Gelblicher Thon. H. 0·045. Aus Pergamos. Leise nach l. geneigt: über das schlichte, in der Mitte gescheitelte Haar ist das Himation geworfen, welches Nacken, Kinn und Hals einhüllt. Reizende Arbeit. Vgl. z. B. v. Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. LXVII. — 39. **Weibliches Köpfchen.** Grauröthlicher Thon. H. 0·035. Mit Spuren weissen Ueberzugs. Aus Smyrna. Das Haar ist ganz kurz und glatt gehalten, als sollte eine Perrücke aufgesetzt werden. Reizend, obwohl nur angedeutet. 40. **Desgl.** Röthlicher Thon. H. 0·045. Der ganze Hals erhalten. Im Gesichte Reste von weissgelblicher, auf Haar und Schopf von dunkelrother Farbe. Aus Pergamos. Nach l. aufwärts blickend. Das Haar ist über der Stirn gewellt, dahinter eine breite Tänie; im Nacken ein grosser, abstehender Schopf. Ohrgehänge in den Ohren. — 41. **Desgl.** Dunkelrother Thon mit rostbraunen Flecken. H. 0·03. Die r. Backe beschädigt. Aus Pergamos. Das über den ganzen Kopf gewellte Haar ist zurückgestrichen und hinten zu einem Schopf zusammengenommen. Ueber der Stirn liegt eine Tänie. Locken fallen zu beiden Seiten auf die Schultern. Das Haar ist besonders genau ausgeführt. — 42. **Desgl.** Gelbröthlicher Thon. H. 0·025. Sehr verwischt. Aus Pergamos. Mit Stephane. — 43. **Desgl.** Thon wie n. 41. H. 0·03. Aus Pergamos. Kopf mit dem Ausdrucke von Verachtung im breitgezogenen Munde; das Haar ist schlicht. Charakteristisch aufgefasst. — 44. **Mohrenkopf.** Thon wie n. 41. H. 0·04. Mit Resten eines weissen Ueberzugs im Haar, aus einem Vorder- und Rückenstück zusammengesetzt; innen hohl. Aus Pergamos. Der Kopf zeigt mürrischen Ausdruck. Rohe Arbeit. — 45. **Büste eines Athleten.** Bräunlicher Thon. H. 0·065. Erhalten bis unter die Brust, aber sehr bestossen. Ganz mit einem weissen Ueberzug bedeckt. Aus Pergamos. Der Mund ist breit, die Haare fallen in's Gesicht, Schultern und Nacken ungemein stark, wie gemästet. Sehr roh. — 46. **Athletenkopf.** Thon wie n. 32. H. 0·04. Aus Pergamos. Aehnlich n. 45. Kurzer Hals, starker Nacken. Ueber der Stirne liegen kurze Locken, weiterhin ist das Haar nicht angedeutet. Sehr roh. — 47. **Männliche Figur in römischer Tracht.** Ziegelrother Thon. H. mit der Basis 0·073. Abgebrochen der Kopf, die Basis beschädigt. In der unbearbeiteten Rückseite ein viereckiges Loch, die Figur ist hohl. Aus Pergamos. Die Figur, bekleidet mit Tunica und Toga, steht auf einer viereckigen Basis. Die r. Hand liegt in der Toga vor der Brust, die herabhängende Linke hält ein Diptychon. — 48. **Unterer Theil einer weiblichen Figur mit Kind.** Thon wie n. 47. H. 0·085. Es fehlen: der obere Theil der Frau von der Mitte des Leibes an, die Lehnen des Sessels, die l. Ecke des Schemels. Hinten offen. Sehr verwaschen. Aus Pergamos. Die Figur sitzt auf einem Throne und stützt die Füsse auf einen einfachen Schemel. Bekleidet ist sie mit langem Chiton und Himation. Auf ihrem Schoosse liegt ein nacktes Kind, dessen r. Bein sie hält. Das l. hängt über das Knie der Frau hinab. Die l. Hand der Frau liegt am Kopfe des Kindes. Gute Arbeit, besonders das Kind ist reizend bewegt. — 49. **Weibliche Reliefbüste** (Tyche?). Glimmeriger Thon wie n. 32. H. 0·095. Abgebr. der obere Theil

der Mauerkrone und der ganze untere Theil der Figur von den Brüsten an. Aus Pergamos. Der Kopf in aufrechter Haltung trägt über dem gewellten Haar eine Mauerkrone, von der ein Schleier herabhängt, den Reliefgrund bildend. Auf jeder Seite fällt auf die Schulter ein starker Zopf herab, der sich unten in zwei Strähne theilt. Gekleidet ist sie in einen Chiton mit geknöpfelten Aermeln. — **50. Relief. Gleiche Darstellung.** Thon wie n. 32. H. 0·075. Abgebr. am Hals, es fehlt ein Theil der l. Seite des Gesichts. Aus Pergamos. Auf dem Haupte doppelte Stephane, dann hohe Mauerkrone. Ein feiner Schleier hängt von derselben herab. Locken fallen auf die Schultern. — **51. Relief. Gleiche Darstellung.** Thon wie n. 32. H. 0·072. Abgebr. quer über der Brust, nur l. ist ein Theil des Reliefgrundes erhalten. Aus Pergamos. Der Kopf von lächelndem Ausdruck ist mit Stephane und niedriger Mauerkrone geschmückt, von der der Schleier herabfällt. Ein dicker Zopf hängt auf die Schulter herab. L. ist ein Stück des Reliefgrundes, dessen Ecke abgerundet ist, erhalten, mit einer Palmette. — **52. Webergewicht.** Graubrauner Thon. H. 0·09. Aus Kleinasien. Kegel mit stumpfer Spitze, oben durchbohrt. Unten in einem viereckigen eingedrückten Feld in erhabenen Buchstaben die Inschrift: ΓΛΥΚ, darüber ein eingedrücktes ovales Feld mit dem Fabrikszeichen, einer nur undeutlich zu erkennenden, umgestürzten Amphora. Aus vormakedonischer Zeit. Form und Inschrift aus Athen bekannt. Conze *ann. d. inst.* 1872, tav. d'agg. M, b; dasselbe Fabrikzeichen ebenda f^3 u. p. 189, Note 1. — **53. Wirtel.** Grober Thon. Von Spitze zu Spitze 0·04. Aus den Schliemannschen Ausgrabungen auf Hissarlik. Flacher Doppelkegel, von Spitze zu Spitze durchbohrt. Schwarzgefirnisst mit eingeritzten Halbkreisen wie bei H. Schliemann *Atlas des antiquités Troyennes* Taf. 5, n. 135.

D. Thonvasen.

Die folgenden Vasen sind nach Fundorten angeordnet, indem ich von Kleinasien aus über die Inseln und Griechenland nach Italien gehe. — Die Zahlen, vor denen J. oder L. steht, beziehen sich auf die Vasenformen bei O. Jahn die Vasensammlung des Königs Ludwig II. von Bayern und Levezow Verzeichniss der ant. Denkmäler des königl. Mus. zu Berlin. I. Galerie der Vasen.

Aus Erythrai.

54. J. 74. Rother Thon. H. 0·11. — **55.** L. 38. Graurother Thon. H. 0·10. Durchmesser 0·09. Mit horizontal um den Leib gehenden Riefen. — **56.** L. 240. Grauer Thon. H. 0·13. D. 0·08. — Sämmtlich ohne Ornament.

Aus Rhodos.

57. Aryballos. Hellgelber Thon. H. 0·065. D. 0·05. Figuren und Ornamente braun und schwarz. Die Schilder sämmtlich mit schwarzem Rand, das Innere bald gelb gelassen, bald braun gemalt. Die Innenlinien eingerissen.

Fünf bärtige, behelmte Krieger mit grossen, runden Schilden, welche nur den Kopf und die Füsse sehen lassen, nach r. schreitend; zwischen ihnen Ornamente aus Punkten und Kreisen. Unter dem Henkel ein grosser Löwe mit offenem Rachen und geringeltem

Schweif, nach r. schreitend, unter und über ihm Kreisornamente, vor ihm eine Blume. Am Hals Blätterornament, auf dem Rande eine Zickzacklinie. — Sehr sorgfältig ausgeführt; archaisch.

58. J. 62. Rother Thon. H. 0·115. D. 0·056. Schwarze Figuren mit Violett (Futter der Mäntel und Haarputz der Frauen und ein Ornament auf Schulter, Hüfte, Bein der Frau r.) auf rothem Feld. Die Innenlinien eingerissen.

Die Bildfläche ist von schwarzen Punkten und einem schwarzen Strich eingefasst. In der Mitte derselben ein Jüngling in kurzem Chiton, die L. an der Hüfte, der r. Arm ist gebogen und vorgestreckt, nach l. tanzend. R. und l. je eine Frau in enganliegendem Mantel, den sie mit der R. bis zur Höhe des Gesichts heben, ruhig stehend und nach innen blickend. — Roh, in nachgeahmt alterthümlichem Stil.

59. L. 272. Hellgelber Thon. H. 0·105. Mit abwechselnd braunem und violettem Schuppenornament, die Conturen eingerissen. Sorgfältige Arbeit. — **60.** L. 116, doch ohne Deckel. Rother Thon. H. 0·08. D. 0·085. Schwarz gefirnisst. — **61.** L. 7. Rother Thon. H. 0·036. D. 0·075. Schwarz gefirnisst mit Resten eines weissen Ornaments.

Aus Melos.

62. Tiefe Schale ohne Fuss. Rother Thon. H. 0·07. D. 0·12. Aussen mit plastischem Ornament: von der Mitte ausgehend die Strahlen eines Sternes, zwischen denselben Perlenreihen.

Die folgenden Nummern (63—74) sind von einem Händler in Athen gekauft und sollen nach seiner Angabe aus Melos stammen. Doch nur 63 scheint wirklich aus Melos zu sein, 65—70 dagegen sind nach Form und Darstellung bestimmt attisch, so dass auch für die übrigen die Fundnotiz zweifelhaft wird.

63. Flache Schale ohne Fuss, mit zwei horizontalen, durchbohrten Henkeln; neben jedem Henkel zwei dreieckige Ansätze. Grauer Thon. D. 0·138, mit den Henkeln 0·18. Mattschwarze Figuren mit Grauviolett (Hals, Bauch und Brust der Löwinnen). Die Conturen eingerissen. Die Schale hat durch Feuer gelitten.

Aussen: von der Mitte ausgehend violetter Stern in schwarzem Kreis. Im Bildstreifen vier Löwinnen, je zwei gegeneinander gestellt, so dass der Kopf der einen im Profil, der der andern en face erscheint. Die geringelten Schweife unter den Henkeln. Innen: schwarz gefirnisst mit einem grauen Kreis.

64. Bauchige Thonflasche, ähnlich L. 341. Dunkelgrauer Thon. H. 0·17. D. 0·10. Schwarze Figuren mit Violett und Weiss (violett das Futter des Mantels des Dionysos, weiss Gesicht, Arme, Hände und Füsse der Frau r.). Die Innenlinien eingerissen. Hat durch Feuer gelitten.

Dionysos, nach r. stehend, in Chiton und Mantel, mit Spitzbart, eine Tänie im Haar, hält in der gehobenen L. einen grossen Kan-

tharos. Vor und hinter ihm wachsen Weinranken aus der Erde. Vor ihm, nach l. blickend, eine Frau, beide Arme senkend. Hinter Dionysos erst ein nackter Satyr, unbärtig, der die L. gegen das Hinterhaupt des Dionysos hebt, die R. nach rückwärts senkt, in lebhaftem Tanzschritt nach r.; dann eine Frau nach r. stehend, die L. zum Kopf erhoben, sonst zerstört. — In nachgeahmt alterthümlichem Stil.

65. Lekythos. Rother Thon. H. 0·15. Schwarze Figuren mit Weiss (Bauch, Borsten und Hauer des Ebers und ein Theil der Früchte).

Herakles, nackt, bückt sich tief nach r., um mit beiden Armen den gegen ihn anstürmenden Eber um den Hals zu fassen. R. u. l. je ein Baum mit grossen, weissen und schwarzen, runden Früchten. Zweige im ganzen Feld. Auf dem Baume l. hängt die Chlamys, über ihr eine Tänie. — Nachgeahmt alterthümlich. — Dieselbe Darstellung bei Heydemann griech. Vasenbilder Taf. 5, 4. „Lekythos aus Athen“ vgl. S. 5. Anm. und Hilfstafel n. 2.

66. Lekythos. Rother Thon. H. 0·25. Weisser Grund, bunte Figuren. Die Conturen der Figuren und die Stele blassbraun, der Chiton des Mädchens roth, das Futter grün. Ueber der Darstellung ein Mäander, rothbraun, gelbbraun und schwarz. Darüber eine Reihe Palmetten, roth und graugrün. Sehr zerstört, mit modernen Stücken, aber nicht in der Darstellung, geflickt.

In der Mitte eine Grabstele auf zwei Stufen, deren unterste sehr breit ist. Oben sind zwei parallele Streifen, ein Kymation und ein Akroterion gemalt. Ob eine Tänie um die Stele gebunden war, ist nicht mehr auszumachen. L. hält ein Jüngling, nach r. stehend, bekleidet mit der Chlamys, in der R. eine breite Tänie, welche in Fransen ausgeht. R. hebt ein Mädchen in langem Chiton, nach l. stehend, wie es scheint, die L. über ihren Kopf.

67. Lekythos. Rother Thon. H. 0·22. Weisser Grund. Die Darstellung ist unkenntlich. — **68. 69. 70.** Drei kleine Lekythoi mit schwarzem Ornament auf rothem Grund. — **71.** J. 73. Rother Thon. H. 0·12. Rothe Figur auf schwarzem Grund.

Geflügelter Genius mit weibischem Kopfputz, in langem, ärmellosem Chiton, nach r. stehend, beide Arme vorgestreckt.

72. J. 73. Rother Thon. H. 0·10. Schwarz gefirnisst, der Bauch geriefelt. — **73.** J. 60. Rother Thon. H. 0·096. Schwarz gefirnisst, der Bauch geriefelt. — **74.** L. 59, mit Deckel. Rother Thon. H. 0·038. D. 0·057. Abgebr. der Knopf des Deckels. Mit Resten von schwarzem Firniss.

Aus Kalamáki (Korinth).

75. Aehnlich J. 22, vgl. die Form der korinthischen Vase Arch. Z. 1860, Taf. 184. Gelbgrauer Thon. H. 0·11. D. 0·07. Die bräunliche Farbe der Figuren und Ornamente ist fast ganz verschwunden; alle Conturen sind auf der geglätteten Oberfläche leise eingeritzt.

Ueber und unter dem um das ganze Gefäss gehenden Bildstreifen symmetrisch angeordnete Ornamentstreifen. Ein grosser Hahn mit zurückgewandtem Kopfe steht (nach r.) zwischen zwei Sphinxen. Es folgen auf beiden Seiten derselben je zwei kleine Figuren in Chiton und Mantel, alle vier nach den Sphinxen hinschreitend. Auf der anderen Seite des Gefässes ein Ziegenbock zwischen zwei Tigern. Zwischen den Thieren und Menschen Punkte und Rosetten. Gutes Beispiel des orientalisirenden Stils.

76. J. 29. Gelbgrauer Thon. H. 0·05 mit dem Deckel. D. 0·082. Braunes Ornament; um das Gefäss Schlangenlinien und Punkte in Kreisen; auf dem Deckel punktirte concentrische Kreise.

Aus Italien.

77. J. 56. Rother Thon. H. 0·09. D. 0·058. Schwarz gefirnisst, um den Hals ein gelber, pastos aufgemalter Kranz von kleinen Epheublättern, um den Bauch verwischtes gelbes Rankenornament. Aus Manfredonia (Calabrien).

Die folgenden Nummern (78—83) sind in Wien gekauft, als Fundort wurde unbestimmt Italien angegeben.

78. J. 54. Hellgrauer Thon. H. 0·24. D. 0·30. Auf dem Rande schmutzigbrauner Kreis und Zickzacklinie, um den Gefässbauch eine braune Schlangenlinie, neben den Henkeln je zwei senkrechte braune Striche. Der Fuss braun. — **79.** Tiefer Becher mit breitem Rand ohne Henkel. Gelblicher Thon. H. 0·15. D. 0·25. Das Ornament rothbraun; auf dem Rande ein Blätterkranz; um den Gefässbauch ein Epheugewinde mit Blättern und Früchten, darüber und darunter Kreisornamente. — **80.** L. 116, etwas gedrückter. Rother Thon. H. 0·13. D. 0·12. Schwarz gefirnisst. — **81.** L. 116. Rother Thon. H. 0·11. D. 0·09. Schwarz gefirnisst. Der Bauch geriefelt. — **82.** L. 139. Rother Thon. H. 0·22. Schwarz mit eingeritztem und weiss gemaltem Ornament; um den Hals eingeritzte Kreise, zwischen ihnen ein geritztes Kymation, dessen inneres Blatt weiss gemalt ist, dann eine Reihe weisser Chevrons und weisser Punkte. Um den Bauch verwischte weisse Ranken mit Trauben. Scheint modern überarbeitet. — **83.** L. 257. Rother Thon. H. 0·245. Schwarz mit gelbem, pastos aufgetragenem, ganz verwischtem Rankenornament um den Hals. Der Bauch ist geriefelt, der Fuss thonfarben.

84. Horizontaler Gefässhenkel mit Reliefdarstellung des Herakles.

Hellröthlicher Thon. Länge 0·04. Grösste Br. 0·035. Abgebr. am Rand des Gefässes. Aus Pergamos.

Nackter, pissender Herakles en face mit Keule und Löwenfell über der l. Schulter. — Ueber diese Darstellung: Stephani *compte rendu pour l'année* 1872 (1875), S. 155, Anm. 1 zu Taf. 2, 4.

85. Bruchstück eines Kohlenbeckens.

Rother grober Thon. H. 0·092. Grösste Br. 0·065. Unten und hinten abgebr. Aus Halikarnasos.

Aus der viereckigen Einfassung tritt eine bärtige Satyrmaske mit hochgezogenen Augenbrauen und starken Runzeln auf der Stirn besonders mit dem Barte in starkem Relief hervor. In dem gesträubten Haar liegt ein dicker Weinlaubkranz. — Charakteristische, decorative Arbeit. — Aehnlich die in athenischen Funden häufige Satyrmaske bei Conze Verh. der Vers. deutscher Phil. u. Schulm. zu Heidelberg Taf. II, 2 a. b. Die Form des ganzen Gefässes ebenda Taf. III. Vgl. auch L. 318[1]).

86. Desgleichen.

Rother Thon. H. 0·125. Grösste Br. 0·087. Unten und hinten abgebr. Abgebildet Taf. IV. Aus Myndos (Karien).

Aus der gleichen Umrahmung wie bei n. 85 tritt ein Stierkopf in Relief weit vor. Zwischen den Hörnern ein plastischer Astragalos, über demselben ein viereckiges Täfelchen mit der Inschrift Δημητρίου in vertieften Buchstaben. — Der Schriftform nach aus der Diadochenzeit. — Gute Arbeit.

(Schluss folgt.)

Wien. W. GURLITT.

Ein Brief Winckelmann's.

Mit Erläuterung von C. JUSTI[2]).

Winckelmann stand seit seiner Abreise aus Sachsen im Jahre 1755 in fast ununterbrochenem Briefwechsel mit dem Buchhändler Walther in Dresden, dem Verleger seiner Kunstgeschichte. Die zahlreichen Briefe — Winckelmann hat an wenige seiner Bekannten so oft geschrieben — befanden sich noch lange im Besitz der Erben

---

[1]) Eine Variante dieses Kohlenbeckengriffs mit der Satyrmaske in der Sammlung Scampicchio zu Albona (Istrien). Ueber der Silensmaske befindet sich ein horizontal liegender doppelter Donnerkeil der gewöhnlichen Bildung. Der Fundort dieses Stückes ist unbekannt; es wurde von einem aus dem Orient, zunächst aus Suez kommenden Reisenden erworben. C.

[2]) Das Original befindet sich seit den zwanziger Jahren im Privatbesitze zu Wien und wurde uns von Herrn Rob. Schneider mitgetheilt.

D. Red.

Walther's und der Herausgeber der als Anhang der Meyer'schen Ausgabe der Werke Winckelmann's erschienenen Briefsammlung hat einige davon, die er für wichtig hielt, abgedruckt. Leider wurde damals die Correspondenz Winckelmann's eben so nachlässig gesammelt wie ungenau und verstümmelt abgedruckt. In der Folge wurden diese Briefe verkauft und damit unter zahlreiche Autographensammler zerstreut. Weit die meisten Autographen Winckelmann's, die in Privatcabineten, bei Händlern und auf Versteigerungen vorkommen, sind Trümmer jenes Briefwechsels mit seinem Buchhändler. Obwohl sie meist kurze Geschäftsbriefe waren, so enthielten sie doch viele für eine Biographie brauchbare Notizen, die nun so gut wie verloren gegangen sind, — wie mich wenigstens ein fehlgeschlagener Versuch, sie abschriftlich zu sammeln, überzeugt hat.

Der nachstehende Brief führt uns in die erste Zeit seines römischen Aufenthalts. Er sucht Verbindungen mit römischen Gelehrten, die er im Laden eines Buchhändlers anzuknüpfen hofft. Schon denkt er an Veröffentlichungen über die Antiken Roms, die er erst anfängt zu studieren; er kündigt die Titel dieser Schriften in gleichzeitigen Briefen an; er legt auch sogleich Hand an; aber bald kam ihm die Idee einer Geschichte der Kunst, in deren weitläufigen Plan sie dann sämmtlich aufgenommen wurden.

Rom den 20. Mertz 1756.

HochEdelgebohrner
Hochzuehrender Herr Commercien-Rath.

Ich bin E. HochEdelgeb. verbunden für das Schreiben an *Sgre Monaldini*[1]). Es hat sich derselbe zu allen Diensten erbothen, und der Zutrit in dessen Handlung, wo man eine Gesellschaft hiesiger Gelehrten trift wird mir sehr nützlich seyn. Ich wünsche dass meine zwo letzten Schriften[2]) das Glück der ersten erhalten. E. Hoch-

---

[1]) Der Buchhändler Venanzio Monaldini kommt sonst in Winckelmann's Briefen nicht mehr vor; dieser trat bald darauf in eine enge und dauernde Verbindung mit dem Buchhändler Pagliarini, bei dem er ebenfalls eine „Gesellschaft hiesiger Gelehrten" treffen konnte. Ueber solche Conversationen vgl. meine Biographie Winckelmann's II, 1, 118.

[2]) Die „zwo letzten Schriften" sind das „Sendschreiben" und die „Erläuterung", welche er auf die Erstlingsschrift über die Nachahmung, Dresden 1755, folgen liess. Das eine war ein Scheinangriff auf seine eigene Schrift, die andere eine Vertheidi-

Edelgeb. werden wissen, dass sie übersetzt in dem *Journal etranger* erschienen; ich wünschte dass man die Uebersetzung besonders gedruckt hätte. Ich arbeite itzo an ein kleines Werck, welches der Vorläufer zu einem grössern werden soll[1]): aber diese kleine Arbeit erfordert an ein halb Jahr Zeit, um ihr den möglichen Grad der Vollkommenheit zu geben: ich bemühe mich ein Original zu machen, in welchem alles das meinige ist. Während dieser Arbeit werde ich weniger beträchtliche Arbeiten die Hand legen, zu welchen mir die Nachforschung bey der ersten Gelegenheit giebt. Ich wünschte den *Franc. Junium de Pictura veterum*[2]) zu haben und wenn es möglich wäre, ohne grosse TransportKosten.

Sr. Hochwürden haben sich erboten für Uebersendung etlicher Exemplare meiner Schrift zu sorgen: ich wünschte ein halb Dutzend und zwar von denen auf gut Papier um auch künftig in Neapel welche überreichen zu können.

Ich werde mich bemühen *Catalogo* aufzusuchen, und durch H. *Monaldini* abgehen zu lassen. Dieser hat mir gesagt, er habe Ihnen des *Venuti* Widerlegung der Schrift von *Marq. d'Argens*[3]) übermachet.

---

gung gegen jenen. Der Kupferstecher J. G. Wille in Paris, der die „Nachahmung" durch den Maler Dietrich erhalten, hatte die Uebersetzung in Arnaud's *Journal étranger* vermittelt.

[1]) Das „kleine Werk, welches der Vorläufer zu einem grösseren werden soll", war die „Beschreibung der Statuen im Belvedere". Diese Schrift, aus deren ersten Entwurf, der mit Mengs zusammen gearbeitet worden war, ich Mittheilungen gemacht habe in den Preuss. Jahrbüchern v. 1871, hat später ihren wesentlichen Inhalt an die „Kunstgeschichte" abgegeben.

Das „grössere Werk" sollte den Titel bekommen: „Vom Geschmack der griechischen Künstler"; er berechnete die Vollendung auf mehrere Jahre und glaubte viele Schriftsteller dafür durchlesen zu müssen; mit Pausanias hatte er begonnen. Aus ihm ist der theoretische und ästhetische Theil der Kunstgeschichte hervorgegangen. Vgl. den an demselben Tage geschriebenen Brief an den Bibliothekar Franke in Nöthniz, in den Werken, und a. a. O. §. 9 u. 10.

[2]) *Fr. Junius de pictura veterum* 1637 (der Künstler-Catalog erschien 1694), eine elegant geschriebene, mosaikartig aus antiken Vorschriften, Aussprüchen, Anekdoten und Notizen zusammengesetzte Kunstphilosophie, war eins der ersten Bücher, die sich Winckelmann in Rom anschaffte. Das Buch befriedigte ihn in der Folge wenig: man merke ihm nur zu sehr an, „dass Junius Rom nicht gesehen, und die Kunst nicht sein Werk gewesen". Winckelmann legte grossen Werth auf äussere Schönheit seiner Bücher.

[3]) Ridolfino Venuti's Widerlegung von d'Argens' *Réflexions critiques sur les différentes écoles de peinture* erschien 1755 unter dem Titel: *Risposta alle riflessioni critiche* etc. bei dem oben genannten Venanzio Monaldini. d'Argens' Schrift war eine lächerliche Parallelisirung der italienischen und französischen Maler, Ra-

Diese ist nichts nutz und jene taugt eben so wenig. Es ist ein Werk eines kleinen Copisten der alle seine Beweise aus den Leben der Mahler genommen hat. Unterdessen passiret er hier, wo man in dieser Art nichts besseres gesehen hat, für einen grossen Scribentis, vielleicht auch in Dressden, weil es in Rom geschrieben ist. Wenn ich mich wolte abgeben eine Critic zu machen über die Vergehungen derer, die von den Römischen Schätzen geschrieben haben [1]), solte es mir nicht schwer fallen, in kurzer Zeit einen starken Band zu liefern: dergl. aber will ich mir aufbehalten, bis ich einmahl solte faul werden zu denken. Ich bin mit beständiger Hochachtung

E. HochEdelgebohren

an Meinen Freund Hr. Nerger ein grosses Compliment.

gehorsamster Diener
Winckelmann.

Ich werde indessen wegen des *Junii* dem H. *Monaldini* Commission geben, ob man ihn nicht hier finden kan. Wenn E. HochEdelg. aber dieses Buch für mich finden und zwar gut conservirt, so ersuche dieselben mich mit einer kleinen Nachricht gütigst zu beehren, im Fall ich es könnte ohne Kosten nach Rom bekommen.

à Monsieur
Monsieur Walther,
Conseiller de Commerce & Libraire du Roi
à
Dresde.

---

phael und Lesueur etc., die in jedem Fall zu Gunsten des Franzosen ausfiel. R. Venuti war Winckelmann's Vorgänger im Amt des Antiquars der apost. Kammer, das er 19 Jahre lang bekleidete. Auch seine beiden Brüder Filippo, Propst zu Livorno, und Marcello, Verfasser der ersten Schrift über Herculanum (1748), waren angesehene Archäologen. Ridolfino starb den 30. März 1763. (Vgl. a. a. O. S. 42.)

[1]) An eine Schrift „über die Vergehungen derer, die von den römischen Schätzen geschrieben haben“, hat er wirklich Hand angelegt. Am 28. Nov. 1756 trägt er sie Walther an; mit der Vorrede berechnete er sie auf 16 Bogen. In der Bibliothèque nationale zu Paris Nr. 4257 findet sich der Anfang mit dem Titel: „Von den Vergehungen der Scribenten über die Ergänzungen.“ Hauptsächlich nämlich handelte er von den Irrthümern der Auslegung, die aus unkritischem Acceptiren der Restaurationen entstanden waren. Auch in Nr. 4268 findet sich ein einschlägiges Heft und ein drittes in Florenz. §. 17 a. a. O. handelt von dieser projectirten Schrift.

Zu

Corpus Inscriptionum Latinarum III.

Dacia.

Zu p. 178 Mikháza.

Seit dem Erscheinen des dritten Bandes des C. I. L. hat über die Römerspuren im Osten Siebenbürgens Blasius Orbán[1]) geschrieben, und trotzdem sein Werk vielfach an Kritiklosigkeit leidet, muss anerkannt werden, dass der Verfasser, wie er nach allen Richtungen hin neues Material zur Geschichte des Szeklerbodens herbeigebracht, so auch über den Zug der Römerstrasse und die Lage der östlichen Römercastelle manches Unbekannte und Wissenswerthe dargeboten hat. So führt er namentlich die bisher vielfach unsichere römische Marosstrasse von Felvinz (Salinae), wo sie sich von der Peutingerischen Route Tsierna-Porolissum abzweigt, über das Gebiet von Sz. Földvar, Kocsárd, Hadrév, Kecze bei Maros Gecze auf das linke Flussufer. Auf der Halbinsel, welche der Flusslauf östlich dieses Ortes durch eine meilenlange Beugung bildet, liegt das Dorf:

Maros Bogát. Hieher versetzt Orbán ein römisches Lager und stützt seine Behauptung auf die Thatsache, dass die reformirte Kirche des Ortes mit römischen Ziegeln gepflastert ist, welche den Stempel:

LEG V MAC

= *leg(io) V Mac(edonica)* zeigen[2]).

Im weiteren Verlaufe geht dann die Römerstrasse, welche, um den weiten Bogen des Maroslaufes zu ersparen, denselben in der Enge seines Halses auf zwei Brücken oder Fähren überschritten haben mag, auf dem linken Ufer aufwärts und ist vollkommen sicher erkennbar bei den Orten Oraszi, Kutyfalva, Radnot, Csapo, Ugra, wo sie Kövesút (Steinweg) heisst, Kerellö-Szent-Pál, Kerellö-Nyárádtő. Zwischen diesem Ort und Maros-Kereztor setzt sie auf das rechte Ufer über, wo Orbán bei Malomfalva auf dem charakteristisch genug „csetate“ (Burg) genannten Bergrücken in zwei parallelen

[1]) Orbán Balász: A Székelyföld leirása. 5 Bände. Pest 1868—1873.

[2]) Orb. V. 53.

Wällen die Reste eines Brückenkopfes vermuthen möchte. Während dann die linksufrige Römerstrasse über die Weichbilder von Lörinzfalva, Nyárádtő, Vásárhely, Jedd, Kebele, Vécze, Mosony, Jobágyfalva, Csikfalva, Szent Márton, Buzaháza nach dem Lager von Mikháza am Nyárádflusse führt, geht rechtsufrig der andere Arm über die Gebiete von Náznafalva, Maros-Szent-Király, Remeteszeg, Szent-Anna, Udvarfalva, Várhegy, Poka, Vajda-Szent-Iván, Sächsisch-Regen, Vécz, wo überall der Strassenkörper theilweise erkennbar ist, nach Deda.

Auch Nachrichten über etliche neue und ausführlichere Beschreibungen bisher schon bekannter Römerlager verdanken wir Orbán.

Schon die auf der Kiepert'schen Karte zum C. I. L. III bezeichneten Castelle beweisen die Thatsache, dass die Römer die von der östlichen Karpathenkette abfallenden Thalwege als eben so viele Einfallsthore des Feindes mit Lagern zu sperren suchten. Bisher kannte man von dieser Festungsreihe aber nur Burghallen am Budakbache, Vécz am Maros, Szent Imre am Görgény, Mikháza am Nyárád, Enlaka zwischen beiden Kokeln und Galt-Heviz am oberen Alt. Schon der erste Blick auf die Karte zeigt aber, dass bei dieser Vertheilung die Thäler der kleinen und grossen Kokel, sowie der beiden Homrodbäche offen geblieben wären. Um so erfreulicher ist es, diese Lücken aus Orbán's und eigenen Erfahrungen ausfüllen zu können.

So finden sich bei Sovárod im Maroser Stuhl, am Oberlauf der kleinen Kokel, östlich von der Kirche auf dem Boden des Dorfes selbst die Reste eines römischen Lagers, aus dessen Bausteinen zum Theil die heutigen Häuser bestehen. Die Form desselben ist quadratisch mit 250 Schritt Seitenlänge und selbst die Eckbasteien sollen noch kenntlich sein. Innerhalb dieses Raumes finden sich oft überwölbte Hohlräume, Gefässe, römische Ziegel und Waffen, ja man sieht angeblich in der Thotgasse noch die Römerstrasse. Von hier veröffentlichte schon Mommsen nach *Archaeologiai Ertesitö* von 1869 p. 317 einen Inschriftstein (C. I. L. III, 6526 add). Ebendaher wurden aber in letzterer Zeit auch Ziegel der Besatzung ausgegraben mit dem folgenden Stempel:

CPALP

= c(*ohors*) p(*rima*) Alp(*inorum*). Ein solcher Ziegel ging aus dem Besitz des Sovároder reformirten Pfarrers in den des Klausenburger Museums über. Ein anderer kam schon früher ohne Angabe des

Fundortes in das Bruckenthalische Museum zu Hermannstadt und ist C. I. L. III, 1633, 23 edirt. Als Besatzung nennt diese Cohorte auch der Inschriftstein von Veczel C. I. L. III, 1343.

Bei Udvarhely, also am Oberlaufe der grossen Kokel, habe ich selbst den Grund eines grossen militärischen Gebäudes hart an der Römerstrasse gesehen und im Archiv des Vereines für siebenb. Landesk." Neue Folge XII, 174 beschrieben. Ich zweifle durchaus nicht, dass ebenda auch ein römisches Lager gestanden hat, wenn schon seine Reste gänzlich vernichtet sind. Als Besatzung stand hier die *Cohors I Ubiorum*, deren Stempel C I VB zahlreich auf den Ziegeln vorkommen (vgl. *Ephemeris epigr.* II, p. 325 n. 472).

Im grossen Homrodthale endlich hat Orbán bei Szent-Pál die unzweifelhaften Spuren eines römischen Lagers constatirt. Dasselbe stand östlich der reformirten Kirche, wo der mit Ziegeln gedeckte, hohle Bodenraum eines Militärbades und die bekannten kegelförmigen Hohlziegeln ausgegraben wurden. Bei der Anlage der Strasse fand man im Jahre 1854 vortreffliche, 64 Cent. lange, 48 Cent. breite, 15 Cent. dicke Mauerziegeln, welche zum Theil einen Stempel zeigten, der aber leider nicht aufgezeichnet wurde. Nachgrabungen, welche Orbán veranstaltete, ergaben unter der Humusschichte Mauerwerk von Ziegel und Stein (Orbán, l. c. I, 165 f.).

Aus eigener Anschauung kann ich diesen Bemerkungen Orbán's Folgendes hinzufügen:

An der Stelle, wohin Orbán ein Römerlager verlegt, hat unzweifelhaft eine bedeutende Ansiedlung bestanden. Sie dehnte sich von der unitarischen Kirche an auf beiden ziemlich hoch gelegenen Ufern des Homrod aus. Beim Bau der neuen Schule wurden auf dem rechten grossartige Substructionen entdeckt, auf dem linken sind im Garten des Gutsbesitzers Török János noch jetzt ganz deutlich lange Mauerzüge kenntlich. Bei der Planirung eines Theiles des Gartens deckte man hier den Boden eines Bades auf, welcher aus grossen flachen Ziegeln bestand, die durchaus auf vierkantigen, 48 Cent. langen, an der Seite rechteckig geöffneten Hohlziegeln ruhten. Ich habe solche Hohl- und Flachziegel für unser Gymnasium erworben. Ein inschriftloser Votivstein und etliche Säulenschäfte sind noch im Hofe des Grundbesitzers zu sehen und ebendaher besitzt unser Gymnasium ein Bröckchen Ziegel mit vier eingeritzten Cursivbuchstaben: *VIPO.*

Interessanter ist ein anderer Fund von Jánosfalva im kleinen Homrodthale, etwa eine Stunde abwärts von Sz. Pál. Es ist daselbst nämlich ein römischer Steinbruch aufgedeckt worden, dessen drei Wände senkrecht in's Gestein gearbeitet sind, während die vierte als Treppe gegen den vertieften Boden führt. An den Wänden sind von den Steinbrechern theils mittelst vertiefter Randlinien, theils *en relief* menschliche Figuren dargestellt, worunter einmal ganz deutlich erkennbar ein mit der phrygischen Mütze bedeckter, auf die verlöschende Fackel gestützter Genius, welcher das linke Bein über das rechte schlägt. Noch sieht man deutlich, wie die Römer das Gestein in langen vierkantigen Stücken erst von allen Seiten bearbeiteten und dann vom Muttergestein ablösten und ein halber, dachförmiger Sarkophagdeckel mit hornartig vortretenden Ecken mahnt an die römischen Werkmeister, wie denn auch das Gestein des Altars und der Säulenschäfte von Sz. Pál und der untere Theil eines im nahen Városfalva ausgepflügten, beim Grundbesitzer Bödön aufbewahrten Sarkophages diesem Steinbruche von Trachyttuff entstammen.

Ebenso ist das auf Kiepert's Karte zum C. I. L. III nicht bezeichnete Lager, welches den in die Moldau führenden Ojtozer Pass sperrte, sicher constatirt worden [1]). Es stand bei der Stadt Bereczk im Haromszeker Stuhl, woher schon früher das Militärdiplom aus der Zeit Domitians (C. I. L. III d. XV) bekannt war.

Auf der rechten Seite des Bereczkbaches, vom nördlichen Ende der Stadt kaum 1000 Schritte entfernt, stehen noch immer die theilweise 8 Meter hohen und 10 Meter breiten Wälle, auf deren Südseite eine beträchtliche Aufschüttung den Eingang vermuthen lässt. Nördlich davon liegen die Reste eines anderen Mauerwerkes, wohl des Militärbades. Ziegel aus diesem Lager, welche Orbán 1866 im dortigen Rathhaus persönlich abschrieb, nennen als Besatzung die

(CO HIBRAC)

= *cohors prima Bracaraugustanorum*, die ein Militärdiplom Hadrians in Mösien nennt. Von dort mag sie möglicherweise im Gefolge der *Leg. V. Mac.* unter Septimius Severus nach Dacien gekommen sein.

Die Strasse zu diesem Lager führte vom Altübergang bei Galt durch den Geisterwald, über die Gebiete von Kilyen und Szotyor,

---

[1]) Orbán l. c. III, 124.

wo sie den Namen „Sászokútja“ (Sachsenstrasse) führt und Kézdi Vásarhely nach Bereczk. Zu ihrem Schutze diente da, wo das Feketeügythal in das obere Altthal heraustritt, ein zweites Lager bei Komollo[1]).

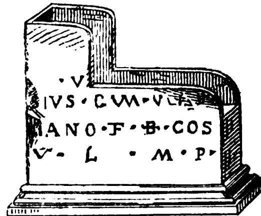
Noch ist ganz deutlich am unteren Ende dieses Dorfes auf einem Plateau ein viereckiges römisches Lager erkennbar, dessen Nord- und Südseite 160, beide andere 140 Schritte messen. Südlich davon auf einem Hügel befinden sich ebenfalls Mauerspuren und an dessen Fusse massenhaft Scherben und ein Urnenfriedhof, innerhalb der Lagerwälle aber römische Münzen. Etwa eine halbe Stunde nordöstlich von diesem Ort, bei Maksa, an der Vereinigung des Csobat mit dem Nádásbach, an einer „Veresmart“ genannten Stelle finden sich viele Ziegeltrümmer, Scherben, Mauerreste, unter deren Ziegeln nach Orbán auch etliche gestempelt gewesen sein sollen.

Zu p. 179. Homród Szent Marton.

Eine Stunde von H. Sz. Márton südwestlich im kleinen Homrodthale liegt das Dorf:

Homrod Karácsonfalva. Hier wurde am Köves-bércz ein verstümmelter Votivstein gefunden, welcher jetzt im Hofe des Bauern Barabás Mihály aufbewahrt wird.

Derselbe hat die nachstehend abgebildete Form eines Sessels, das Material ist Trachyttuff.



Die beiden, auf der vorstehenden Skizze sichtbaren Seiten sind glatt gearbeitet; die beiden anderen (Rücken und linke Seite) sind rauh geblieben. Der obere Theil der Inschriftfläche ist, wie die Linien ausweisen, vom Pfluge durchfurcht[2]). Ungenaue Copien der Inschrift gaben Orbán a. O. p. 185 und H. Müller im Archiv für siebenbürgische Landeskunde N. F. B. 13, p. 283.

---

[1]) Orbán l. c. III, 195, 182.

[2]) Der obenstehende Holzschnitt ist nach einer von Hrn. Gooss eingesandten Skizze und einem Papierabdrucke der Inschrift (.... *ius cum* ..... *ano f(ilio)*

Kleinschenk. Das römische Lager, fünf Viertelstunden oberhalb des Ortes, tritt in seinem Grundrisse beim Pflügen infolge der von den Mörtelresten der Wälle herrührenden weissen Färbung der Erde deutlich erkennbar als Rechteck hervor. Trümmer haben sich nur noch von der südöstlichen Eckbastei spärlich erhalten, welche sich als runde Vertiefung mit unregelmässiger Aufschüttung der Ränder darstellt. Daraus erhielt das Schässburger Gymnasium durch Vermittlung des dortigen evangelischen Pfarrers Seraphin folgenden wohlerhaltenen Ziegelstempel, den es bruchstückweise bereits früher besass:

(C III B)

Es ist das offenbar dieselbe *cohors III. Britannorum*, welche im Jahre 104 am Brückenbau bei Turn-Severin beschäftigt war (C. I. L. III, 1703, 3). Sie muss bald nach der Eroberung Daciens ihr Standlager am rechten Ufer des Altflusses errichtet haben; denn schon im Jahre 106 nennt sie ein Militärdiplom (C. I. L. III d. XXIV) in Rätien, wo sie noch ein Stein vom Jahre 211 erwähnt (C. I. L. III, 5935).

Zu p. 182. Apulum.

Von Karlsburg kam vor etwa zwei Jahren ein Stein mit folgender griechischer Inschrift in's Bruckenthal-Museum nach Hermannstadt:

ΑΘΗΝΑ
ΚΑΤΑ ЄΠΙ
ΤΑΓΗΝ Α
ΝЄΘΗΚЄ
ΟΚ ΠΡΙϹΤ

Ἀθηνᾷ κατὰ ἐπιταγὴν ἀνέθηκε Ὀκ(ταούιος) Πριστ(ῖνος).

Also-Városvize. Der aus diesem Lager nach meiner eigenen Lesung von Mommsen in *Ephemeris epigraphica* II n. 473 publicirte Ziegelstempel zeigt nicht die retrograden Buchstaben NER, sondern NCR. Die Irrung entstand durch den unmotivirten Punkt im C.

Schässburg. CARL GOOSS.

---

b(eneficiario) co(n)s(ularis) v(otum) l(ibens) m(erito) p(osuit) hergestellt. Die unseres Erachtens kaum abweisbare Annahme, dass der Stein ursprünglich eine Votivara war und erst nachträglich in einen Sessel mit theilweiser Zerstörung der Inschrift umgearbeitet worden ist, wird von Herrn Gooss in entschiedenster Weise in Abrede gestellt. D. Red.

Triest. — Pola. — Aquileja[1].

I. Triest.

Der Antikenbesitz Triests setzt sich zusammen aus eigenen römischen Ueberresten, ferner aus den von Aquileja stammenden Funden und endlich aus den durch die Handelsbeziehungen aus dem griechischen Oriente herübergeführten Monumenten.

Der eigenen römischen Vorzeit entstammen einige architektonische Ueberreste, hauptsächlich bekanntlich der sogenannte *Arco di Riccardo* und die Tempelruine am Dome. Dass der erstere ein einfacher Durchgangsbogen, nicht ein Stadtthor, Triumph- oder Wasserleitungsbogen gewesen ist, ist durch Sforzi *Istria* I. Nr. 70—71 p. 283 hinreichend nachgewiesen worden. Von den Tempelüberresten am Dome werden bei Ireneo della Croce *Historia antica e moderna sacra e profana della città di Trieste*, *in Venetia* 1698, acht Säulen genannt, während heutzutage nur deren fünf vorhanden sind. Erst in unserem Jahrhunderte wurde durch Pietro Nobile (1814) und durch die Bemühungen Kandlers (1842) die Freilegung der im Glockenthurme vermauerten antiken Ruine bewirkt. Von dem bei Ireneo, Rossetti und anderen erwähnten Ueberresten eines Theaters und einer Wasserleitung scheinen augenfällige Ueberreste nicht mehr vorhanden zu sein.

Gesammelt sind die einzelnen antiken Ueberreste verschiedenen Ursprungs, vornehmlich im städtischen Museum. Die ersten Anfänge dieses Museums gehen auf das Jahr 1793 zurück, in welchem die im Jahre 1780 zu Görz nach dem Muster ähnlicher

[1]) Dieser Bericht gibt die Resultate einer Reise, welche Herr Majonica im Frühjahre 1876 mit Hilfe der vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht für diese Zwecke ausgeworfenen Mittel unternommen hat. Von der Mittheilung der auf etwa 300 Nummern sich belaufenden epigraphischen Ausbeute wurde in diesem Falle Abstand genommen, weil gerade jetzt die Supplemente zu dem die Inschriften dieser Gegenden umfassenden fünften Bande des C. I. L. sich im Drucke befanden. Es erschien daher im Interesse der Sache geboten, sämmtliche von Herrn Majonica gemachten Funde und Revisionen unmittelbar Herrn Theodor Mommsen zur Verfügung zu stellen. Die Druckbogen der demnächst erscheinenden zweiten Hälfte des fünften Bandes konnten von uns bei Redaction dieses Reiseberichtes bereits benutzt werden. D. Red.

Gesellschaften in Italien gestiftete *società arcadica romano-sonziaca* nach Triest übersiedelte, und bald darauf ihre Sammlungen, darunter einen kleinen Antikenbesitz, der Stadt vermachte. Der Stifter der Triester Bibliothek Herr Giuseppe de Colletti trug damals Sorge, dass diese Alterthümer in der *Biblioteca civica* aufgestellt wurden. Nachdem sie vom Jahre 1810—1821 während der politischen Unruhen in einem Magazine untergebracht worden waren, gelangten sie wiederum mit der *Biblioteca civica* in die *Accademia di commercio e nautica;* erst ganz kürzlich wurden sie von dort an ihren jetzigen Aufstellungsort, in die sogenannte Glyptothek des *Museo Lapidario* übertragen.

Die Stiftung dieses *Museo Lapidario* ist sowie die Errichtung des im Jahre 1832 enthüllten Denkmals Winckelmann's ein Verdienst des Triesters Domenico de Rossetti.

An dieses *Museo Lapidario Triestino* schloss sich als die nächste bedeutende Erweiterung nach Ankauf der Sammlung Zandonati aus Aquileja das *Lapidario aquilejese* an. Den letzten Abschluss erhielt diese Anlage durch den Anbau der für Sculpturen und andere bedeutendere Monumente bestimmten Glyptothek. Die kleineren Gegenstände blieben nach wie vor in der Bibliothek, woselbst ihnen vor Kurzem eine würdige Aufstellung in gesonderten Räumen zu Theil wurde.

Die in dem *Museo Lapidario* aus Triest und Aquileja aufgestellten Inschriftsteine sind theils im V. Bande des C. I. L. publicirt, theils werden sie in den in nächster Zeit erscheinenden Nachträgen ihre Stelle finden.

Unter den zahlreichen Sculpturen begnüge ich mich folgende Reliefs zu erwähnen: Sclave mit einer Rolle in der Hand, an einer Seite die Bücherkapsel, abgebildet bei Ireneo a. a. O. p. 174, wiedergefunden im Jahre 1876. — Priapus, dessen Phallus gegen ein offenes Auge gerichtet ist, das ganze als ἀποτρόπειον bestimmt, entstellt abgebildet bei Ireneo a. a. O. p. 198. — Sogenanntes Todtenmahl, entstellt bei Ireneo p. 195 als *donna distesa in letto.* — Amazonenkampf von einem Sarkophage, abgebildet bei Ireneo p. 269, der es irrig für ein Friesstück hält. Zu demselben Sarkophage gehören zwei andere von Ireneo nicht erwähnte Bruchstücke. — Tropaeon. R. eine traurig sitzende Frau, l. ein mit Hosen bekleideter Barbar mit hinten gebundenen Händen stehend. Spätere Kaiserzeit abgebildet bei Cassas und Lavallée *Voyage* p. 76. — Schlafende Ariadne von zwei Satyrn belauscht, 1814 bei der Ausgrabung im Glockenthurme des Domes gefunden. Gestochen in

einem einzelnen Blatte nach P. Nobile von Fr. Stöber 1814. — Unter den griechischen, durchweg der späteren Zeit angehörigen Sculpturwerken, überwiegen die Grabreliefs, 15 an der Zahl mit Hinzurechnung der Fragmente; darunter befinden sich die zwei mit den gefälschten Inschriften Πολυμνάα und Ἐρατὼ, welche Conze bei Besprechung eines stark gefälschten ebenfalls hier befindlichen Todtenmahles erwähnt hat (Sitzungsber. der Wiener Akad. 1872, p. 317 ff.). Der dort für Zuthat eines Fälschers erklärte Doppelkopf mit der Krone ist neuerlich beim Transporte in die Glyptothek abgefallen und dadurch die abgemeisselte Fläche hinter ihm sichtbar geworden. — Das erst kürzlich entdeckte Grabrelief der Polla wurde von Pervanoglu im *Archeografo Triestino N. S.* IV. Bd. S. 1 ff. herausgegeben. — Von plastischen Rundarbeiten verdient Erwähnung die Herme eines bärtigen Dionysos (0·88 h., 0·15 br., 0·11 tief) hieratischen Stils, mit aufrechtem Phallos. — Herme 0·89 h., 0·11 br., 0·11 tief, jugendlich, bekränzt; dieselbe diente als Träger und zeigt zugleich seitwärts Einsatzlöcher. — Serapiskopf, dessen Modius mit Palmetten verziert ist; Kalkstein etwa 0·41 h. — Weiblicher 0·39 hoher Kopf aus weissem Marmor, welcher einer Demeter zugeschrieben wird. — Herakleskopf 0·50 h., etwa 0·25 breit, sehr gut erhalten, moderne Arbeit.

Unter den Anticaglien im *Museo civico* erscheinen gerade gegenwärtig erwähnenswerth zwei bronzene Helme der ältesten Form (χαλκοπάρειοι) aus olympischem Boden herstammend, früher im *Gabinetto di Minerva* als Eigenthum einer Triester Gelehrten-Gesellschaft aufbewahrt (vgl. Ausgrabungen zu Olympia I. S. 17. 19). — Ein Diptychon ist herausgegeben von Pervanoglu in Arch. Z. 1876, Taf. XII.

Die Vasensammlung ist wenig bedeutend, sie enthält einige grosse kyprische Vasen mit Zickzacklinien und Kreisornamenten, kleinere orientalisirende Aryballen und Bombylen aus Griechenland selbst, und mehrere Vasen aus Grossgriechenland, namentlich aus Lecce im Handel erworben. Von den griechischen Aryballen zeigen zwei eine figürliche Darstellung, und zwar das eine Stück drei grotesk tanzende Figuren fast in derselben Stellung wie die auf Taf. VI. 1a des *Museo Gregoriano;* das zweite Stück zeigt einander gegenüber zwei Knaben zu Pferde (ähnlich Ann. dell' Inst. 1866 tav. d' agg. Q.), ausserdem zwischen den Hintertheilen der Pferde eine Sphinx und eine stehende männliche Figur.

Ausser dieser öffentlichen Sammlung existiren noch einige Privatsammlungen und zwar:

a) Diejenige des Herrn Carlo d' Ottavio Fontana, ursprünglich aus Münzen und Vasen bestehend, durch Veräusserung der ansehnlichen Münzsammlung und Vertheilung der Vasen unter die Familien Fontana und Sertorio vermindert, soll noch immer reich an schönen Stücken sein. Bisher leider unzugänglich.

b) Diejenige des Herrn Dr. Carlo Gregorutti, hauptsächlich aus Bronzen und Gemmen aus Aquileja und Münzen aus verschiedenen Gegenden bestehend.

c) Diejenige des Herrn Grafen Prandi, gegenwärtig Dank der Fürsorge des Museum-Directors Herrn K. Kunz provisorisch in dem *civico museo d' antichità* aufgestellt. Sie besteht aus einigen Bronzen, ferner einer panathenaeischen Amphora 0·40 h., angeblich vor 30 Jahren in Neapel erworben. Die Vorderseite zeigt wie gewöhnlich die ausschreitende bewaffnete Athene zwischen zwei Säulen, auf jeder derselben ein Hahn, längs der l. Säule die Inschrift:

TON AΘENEΘEN AΘLON.

Die Rückseite zeigt eine Gruppe von Ringenden.

d) Einige Stücke (meistens Inschriften und Sculpturen aus Kleinasien) dem Herrn Contreadmiral v. Millosicz gehörig, jetzt provisorisch in den Magazinen des k. k. Marinearsenals aufbewahrt, über welche, so weit sie mir zugänglich waren, von Herrn Gurlitt (oben S. 3. 9) Bericht erstattet ist.

e) Der Antikenbestand bei dem Antiquitätenhändler Herrn Dr. G. Barzilai, der Natur der Sache nach öfters wechselnd. Zur Zeit meines letzten Aufenthalts sah ich bei ihm folgende Stücke: Torso einer weiblichen Figur 1·50 h., etwa 0.75 br., die erhaltene Plinte etwa 0·52 br., aus griechischem Marmor, angeblich aus der Umgebung Athens. Kopf und l. Arm abgebrochen, dem r. Arme fehlt die Hand, sonst gut erhalten. Die Figur ruht auf dem r. Beine und ist mit Doppelchiton und Mantel bekleidet; beide Gewänder tragen die Saalkante an den Säumen. Der Doppelchiton ist gegürtet und mit einer Spange auf der r. Schulter befestigt. Vortreffliche Gewandbehandlung. — Griechisches Grabrelief, etwa 0·32 h., 0·36 br., ohne Inschrift, Fundort unbekannt. Die sorgfältig abgeglätteten Brüche des Steines und andere Anzeichen lassen an eine Ueberarbeitung desselben denken. R. der bärtige Verstorbene mit nacktem Oberleib, unten vom Himation bedeckt, liegt auf einer Kline und hält in der gehobenen R. ein Trinkhorn. Ihm gegenüber sitzt nach r. gewendet eine verschleierte Frau mit einem Kästchen in der ausgestreckten R. L.

steht ein nackter Jüngling mit Schale in der L., Oenochoe in der R., vor einem Krater. Ueber seinem Kopfe eine viereckige Oeffnung, aus welcher ein Pferdekopf herausschaut. Die Arbeit ist mittelmässig, die männlichen Figuren besser gelungen als die etwas plumpe weibliche. — Unter einer aus Kypros stammenden Menge von Köpfen, kleinen Idolen und verschiedenen Gefässen, welche alle die bekannten Merkmale der kyprischen Fabrication an sich tragen, befinden sich: Eine auf einer 0·12 br. 0·06 tiefen Plinte stehende Sirene, 0·41 h., 0·23 br. aus Kalkstein von guter Erhaltung, die erhobenen Hände im Trauergestus gegen den Kopf gerichtet, die Flügel symmetrisch, wie es die tektonische Verwendung als Grabaufsatz fordert. — Kauernder Knabe 0·30 k., 0·20 br., die erhaltene Plinte 0·09 tief, den Körper mit einem Hemde bedeckt, aber so, dass der Unterleib nackt bleibt, eine Schnur mit vielen im Einzelnen unkenntlichen Amuletten umgehängt. Das Kind mit der L. sich gegen den Boden stemmend, hält in der gehobenen R. einen Vogel. Aehnliche Knabenfiguren aus Kypros s. bei Doell die Sammlung Cesnola XIX. Bd. der *mém. de l'acad. imp. de St. Pétersbourg* Taf. VII und 12 Exemplare im Museum zu Graz. Vgl. Benndorf griech. u. sicil. Vasenb. S. 56.

11. Pola.

Die Bedeutung Pola's in antiquarischer Beziehung beruht wesentlich auf den eigenen Ueberresten aus der römischen Zeit, namentlich sind es die Bauwerke, welche schon seit dem 16. Jahrhundert in Beschreibungen und Aufnahmen von Architekten vorliegen. Der Bologneser Serlio eröffnet die Reihe, ihm folgte der als Vandale verschrieene Architekt Antonio Deville (1633), im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert finden wir französische, englische und deutsche Künstler mit Aufnahmen Pola's beschäftigt (vgl. *Notizie storiche di Pola. Edite per cura del Municipio. Parenzo tipografia di Gaetano Coana.* 1876. 8⁰). Verschiedene Umstände, darunter hauptsächlich die Bodengestaltung und die bis in die neuere Zeit geringe Lebendigkeit des Platzes haben bewirkt, dass Pola noch stark das alte Gepräge einer römischen Stadt bewahrt. Die Arena, der Tempel des Augustus mit den Ueberresten eines zweiten gleichartigen Gebäudes (in den heutigen *palazzo municipale* vermauert), der Bogen der Sergier, die sogenannte *porta gemina* und *herculea*, aber auch die gesammte Stadtanlage mit ihrem Castell und ihrer Strasseneintheilung sind römisch oder ruhen auf römischer Grund-

lage. Erst durch den Aufschwung und die bauliche Umgestaltung in neuester Zeit, seit Pola der Sitz der k. k. österr. Kriegsmarine mit grossartigen Werkstätten und Festungsanlagen geworden ist, fängt es an ein anderes Gepräge zu bekommen. Unter diesen Verhältnissen ist es nothwendig, auf die alte Stadtmauer, welche jetzt immer weiter demolirt wird und unter Neubauten verschwindet, die Aufmerksamkeit zu richten. Aus älteren Plänen und malerischen Ansichten lässt sie sich ihrer Richtung nach verfolgen. Zu dem genannten Zwecke blieben bisher unbenutzt einige Stadtpläne aus den Jahren 1764 und 1834 (deren Durchzeichnung ich Herrn Linienschiffsfähnrich Heinrich v. Benigni verdanke) und andere Pläne und detaillirte Originalaufnahmen im Besitze des Herrn Architekten Dr. Giovanni Righetti in Triest.

Während von dem Verlaufe des nördlichen und westlichen Theils der Stadtmauer die heutige Uferstrasse eine im Grossen und Ganzen zutreffende Vorstellung gibt, sind wir für die Bestimmung des südlichen und östlichen Theiles derselben fast ausschliesslich auf die alten Pläne angewiesen. Das gegen das Ufer hin laufende Ende der östlichen Stadtmauer hätte noch vor kurzer Zeit auf Grund der für die Fundamentirung der neuen k. k. Infanteriecaserne vorgenommenen Ausgrabungen bestimmt werden können. Dieselben fanden statt an dem Platze, wo die östliche mit der nördlichen Mauerstrecke die Ecke gebildet haben muss. Nach der mündlichen Aussage des Bauleiters so wie der Arbeiter, stiess man dabei auf ansehnliches Mauerwerk von so fester Construction, dass man es mit Pulver sprengen musste. Auch eine Menge von architektonischen Ueberresten, Säulentrommeln, Capitäle, eine Fülle von Ziegelsteinen, nebst vielen Inschriften, auf welche ich unten noch zurückkommen werde, kamen bei diesen Erdarbeiten zum Vorschein; eine topographische Aufnahme hat jedoch leider nicht stattgefunden.

Bedauernswerth ist die erst neuerlich fast zu Ende geführte Vernichtung der Ueberreste eines der bedeutendsten römischen Gebäude in Pola, des Theaters. Das heutige Pola lehnt sich, wie schon das römische, hauptsächlich an drei Hügel, S. Martino, an dessen Abhange die Arena liegt, den Schlossberg und den Monte Zaro. An dem südlich gelegenen Monte Zaro war vor einiger Zeit in der Bodengestaltung noch ganz deutlich der Halbkreis zu erkennen, den das Theater bildete. Man weiss aus seinem eigenen Geständnisse, dass der Architekt Antonio Deville im 1632, als er das Castell zu Pola im Auftrage der Republik Venedig zu bauen hatte, die Ueberreste dieses Theaters, die vor ihm durch ein gewaltiges Erd-

beben auseinander gerissen waren, als Baumaterial verwendete. Immerhin waren auch nach dieser Zerstörung beträchtliche Reste geblieben; auch diese fielen im Jahre 1875 in Folge vorgenommener Neubauten der Vernichtung anheim. Noch heutzutage, wenn man von der Spitze des Hügels die Gegend betrachtet, am Abhange die Rundung des Theaters sich vorstellt und etwas westlich davon auf das Meer mit den im Hintergrunde gelegenen Hügeln der *Valle lunga* und *Valle monumenti* blickt, begreift man deutlich, wie schön und dem Gebrauche der Alten gemäss diese Gegend gerade zu einem Theaterbau verwendet wurde. Die Abhänge des Hügels lieferten den natürlichen Boden zur Anbringung der Zonen und Stufen, die Nähe eines Canals begünstigte die ganze Anlage. Nunmehr bleiben für uns als Zeugen derselben die Aufnahmen Serlios (*libri d' architettura* 1545. III B. cap. IV. p. 24. 25 der franz. Ausgabe) und die wenigen Spuren des alten Gebäudes, die noch heute Dank der Einsicht des Herrn Gendarmerie-Rittmeisters Hermann Schram zu verfolgen sind. In den Kellern seiner hier erbauten Villa liegen noch einige Stücke des alten Fussbodens, im Garten einige Reste der Halbkreise und einige Säulen und Capitäle; im städtischen Museum endlich eine Inschrift C. I. L. V, 8147, welche angeblich von einem gewaltigen Steinblocke bei den Pilastern, welche die Vorderbühne bildeten, abgesägt wurde. Ausserdem war die Fülle des vorhandenen Materials auf den anstossenden Grundstücken noch zur Zeit als ich Pola besuchte, so gross, dass die Gegend den Eindruck von reichhaltigen Steinbrüchen machte. — Etwas entfernt vom Theater gegen Osten zu, stiess der Buchdruckereibesitzer in Pola Herr Gregorio Seraschin beim Aufbau seines Hauses auf römisches Mauerwerk. Er liess die Stelle aufdecken, eine Aufnahme davon anfertigen und Herr Tomaso Luciani zeigte in der periodischen Zeitschrift *La Provincia dell' Istria Nr. 20. Capodistria 16. Ottobre 1876* diesen Fund an. Die Mittheilung eines von dem Techniker Herrn G. Fröhlich angefertigten Planes verdanke ich nebst anderen Notizen demselben Herrn Seraschin, ohne dass jedoch daraus ein sicherer Anhalt zur Benennung des hier einst vorhanden gewesenen Gebäudes sich gewinnen liesse.

Auch die nächste Umgebung der Stadt birgt noch Reste aus der Römerzeit. Das Hügelland, welches den nördlichen Theil des Hafens begrenzt, wird jetzt zu militärischen Zwecken ganz verbaut und es sind speciell die *Valle lunga, Valle monumenti* und *Valle Zonchi* genannten Gegenden, wo die meisten Bauten ausgeführt werden. Aus *Valle Zonchi* und *Valle monumenti* wurden gerade während

meiner Anwesenheit in Pola Entdeckungen gemeldet; ich fand nur Zeit die zweitgenannte Stelle zu besuchen. Von den Ausgrabungen in *Valle monumenti* wurde ich schon durch Herrn Gregorutti in Triest unterrichtet, der damals gerade das Material zu seinem später im *Archeografo triestino* 1876 erschienenen Aufsatze *La fullonica di Pola ed iscrizioni inedite Polensi* sammelte. Die Ueberzeugung, es hätte dort eine Fullonica gestanden, konnte ich an Ort und Stelle nicht mehr gewinnen, da die meisten aufgedeckten Räumlichkeiten schon halb zerstört, die transportablen Wannen verschleppt waren. Man ist deshalb auf die von Herrn Delneri aufgenommenen und von Dr. Gregorutti a. a. O. publicirten Pläne angewiesen, aus denen freilich eine Gesammtvorstellung des Baues kaum zu gewinnen sein dürfte. Auch die Hoffnung auf weitere aufklärende Ausgrabungen an dieser Stelle muss man fallen lassen, da sowohl die aufgedeckten Gebäudecomplexe, als auch die *zona da scavare* sehr rasch zum Gewinne von Material und zur Bodenregulirung umgearbeitet werden sollten.

Ein zweiter Ort in der Umgebung von Pola, wo ich Spuren aus der Römerzeit noch besichtigen konnte, ist das südlich gelegene Medolino. Die Spitze der istrischen Halbinsel wird von einer Landzunge gebildet, auf welcher sich das Dorf Promontore befindet. Der östliche Theil von Promontore bildet mit einer kleineren gegenüber liegenden Landzunge, Monte Castello genannt, die Einfahrt zu dem Hafen von Medolino. Derselbe wird heutzutage nur zur Zeit der Stürme von den Schiffen besucht, zur Römerzeit aber scheint der Platz mehr bedeutet zu haben. Mauerwerk mit Mosaikfussböden, das bei der Ebbe sichtbar unter dem Wasser hervortritt, bezeugt römische Ansiedelung.

Die einzelnen Antiken, welche noch heutzutage in Pola vorhanden sind, liegen theilweise zerstreut, theilweise sind sie in dem städtischen Museum und in der Privatsammlung des Herrn Fragiacomo vereinigt. Aeltere Aufzeichnungen, wie die von Ireneo della Croce für Triest und von Bertoli für Aquileja gemacht worden sind, fehlen vollständig für das polensische Gebiet. Auch aus neuerer Zeit fehlt es an Zusammenstellungen des archaeologischen Materials in Pola, während für den epigraphischen Theil im C. I. L. die Grundlage geschaffen worden ist. Der alte Tempel der Roma und des Augustus wurde vor ungefähr 20 Jahren auf Antrieb des verstorbenen Giovanni Carrara zum Antikenmuseum eingerichtet. Aber seit dem Tode des Stifters wurde dasselbe zu einem Trümmermagazin. Aussen dienten halb ver-

grabene Statuenreste als Unterlage für Reliefplatten, welche ihrerseits wieder von Inschriftsteinen verdeckt waren. Alles blieb hier jeder Unbill des Wetters und der Strassenjugend preisgegeben. Kaum besser war das Schicksal der im Innern des Tempels aufbewahrten Antiken, durch deren unordentliche Aufstellung man verhindert war, mehr als einen geringen Theil derselben betrachten und benützen zu können. Unter diesen Umständen war es ausserordentlich dankenswerth, dass der Bürgermeister Herr Dr. Angelo Demartini mich durch Beistellung einer Anzahl von Arbeitern in Stand setzte, die Hauptmasse des Antikenvorrathes einigermassen in Classen zu sondern und zu ordnen. Zehn Tage brachte ich damit zu. Die Inschriften sind nun wenigstens besser aufgestellt, die wichtigsten Reliefs und sonstigen Bruchstücke in günstiges Licht gebracht. Bei dieser Arbeit konnte ich eine genauere Revision des vorhandenen epigraphischen Materials an der Hand des C. I. L. vornehmen. Dabei bemerkte ich, dass die Nummern 21. 57. 84. 101. 175. 201. 211. 280. 285. 293. 296 im Museum nicht mehr vorhanden sind, dagegen die Nummern 32 und 291, nebst den fragmentirten 73 und 282 sich jetzt daselbst befinden. Nr. 42, welches seit der Zeit des Marino Sanuto (1483) für verschwunden galt, fand ich unter einem Trümmerhaufen versteckt wieder.

Unter den übrigen, dort von mir abgeschriebenen Inschriften, hebe ich als die wichtigste die von Kandler, Kenner und Gregorutti herausgegebene, jetzt im C. I. L. V, 8140 befindliche hervor, die zum ersten Male den vollen Namen der *Colonia Julia Pola Pollentia Herculanea* bietet.

Bei Gelegenheit des früher besprochenen Casernenbaues wurden innerhalb der letzten drei Jahre 11 Inschriften gefunden, die gegenwärtig im k. k. Fortificationsbauhof provisorisch aufgestellt sind. Dieselben wurden von Gregorutti a. a. O. p. 8 ff. nach Collation mit meinen Abschriften edirt.

Aus den Ausgrabungen bei *Valle monumenti* rühren drei Inschriften her, welche ebenfalls von Gregorutti a. a. O. p. 2 u. 3 herausgegeben wurden. Aus der Privatsammlung des Herrn Fragiacomo ergaben sich fünf unedirte Inschriften.

Für das *Instrumentum Polense* konnte ich nur 10 verschiedene Stempel auf Ziegelsteinen und drei Thonlampenstempel zusammenbringen. Ausser einer Anzahl von Amphoren im Museum, ferner wenigen kleinen Bronzen und Münzen in der Sammlung des Herrn Fragiacomo fehlen Anticaglien in Pola gänzlich, da dieselben

beständig verschleppt werden und im Museum auch nicht einmal eine Abtheilung für sie gebildet ist.

Unter den Steinsculpturen sind folgende zu erwähnen:

Im Museum.

Reliefplatte eines Sarkophags, 1·07 h., 0·92 br., eine Sphinx darstellend (abgebildet auf dem Titelblatte bei Cassas a. a. O. und ebenfalls bei Allason *Picturesque views of antiquities of Pola.* London 1819). — Sarkophagplatte, 1·19 h., 0·81 br. und 0·28 tief, einen bärtigen Triton darstellend; er schwimmt auf der Seeoberfläche, bläst das Horn und hält in der L. ein Steuerruder, hinter ihm verfolgt ein Delphin einen kleineren Fisch. — Reliefplatte von der Schmalseite eines Sarkophages mit der Darstellung eines Reiters. — Zwei Reliefs, welche je einen stehenden Atys in der üblichen Stellung, d. h. die Beine gekreuzt und den Kopf in die L. gestützt, zeigen sind gewiss Seitenflächen von Grabsteinen. — Reliefplatte aus Kalkstein, 1·10 h., 0·50 br., beiderseits abgebrochen, von guter römischer Arbeit. Eine Frau läuft mit vorgestrecktem linken Arme nach rechts hin, sie trägt einen Kopfschleier, einen Chiton mit Aermeln und Ueberfall und einen nach rückwärts fallenden Mantel. — Mehrfach vorhanden sind weibliche Gewandfiguren von mittelmässiger Arbeit, in spärlicherer Anzahl einige Portraitköpfe.

Unter den mit Verzierungen versehenen Inschriftsteinen nimmt eine hervorragende Stelle die *Isidis imperio* gesetzte Ara des Q. Lutatius Jucundus (C. I. L. V, 10) ein. Die von römischer Göttermischung zeugenden, auf drei Seiten der Ara vertheilten Attribute erwarten noch eine endgiltige genaue Untersuchung und Publication. Auf der Vorderseite ist unter weniger leicht zu benennenden Bildern kenntlich ein Sistrum, eine Lyra, ein Delphin und eine Ente (?). Auf der r. Seite unter Anderem ein beflügelter Eros, der einen Hund am Bande hält, unter ihm ein Phallus und ein kurzes Schwert (?), weiter oben Zange und Hammer, ein Aehrenbündel (?), ein Spiess (?), ein Schweinskopf, ein Schild mit Gorgoneion, ein Halbmond. Auf der l. Fläche sind die Zeichen am besten erhalten: zwei gekreuzte Doppeläxte, die phrygische Doppelflöte, eine Syrinx, zwei Amphoren, zwei an einem Bande aufgehängte Tympana, eine Art Kamm (?), ein Ruder (?), ein Steuerruder auf einer Kugel, ein von der Schlange umwundener Stab und schliesslich ein Caduceus. — Ein viereckiger Springbrunnen, 0·35 h., 0·60 br. und tief. Auf jeder der vier Seitenflächen eine Vertiefung, welche zweimal mit Muscheln und stufenartigen Linien ausgefüllt

ist, auf zwei Seiten aber mit je einer ruhend liegenden Figur, und zwar das eine Mal mit einem nackten jungen Manne, das andere Mal mit einer weiblichen Figur, deren Unterleib vom Gewande umhüllt ist. Auf jeder Seite unterhalb dieser liegenden Figuren sind zwei Nischen angebracht; in jeder ein nackter Knabe, der auf der r. Schulter ein Gefäss trägt.

Unter den architektonischen Bruchstücken gibt es zahlreiche Friesstücke, Säulentrommeln und Capitäle, Ueberreste eines Doppelbogens, zwei männliche Gebälkträger u. s. w. Leider wird die Provenienz dieser Stücke kaum mehr festzustellen sein.

Von zerstreuten antiken Sculptur- und Architekturfragmenten bemerkte ich die meisten Stücke im k. k. Fortificationsbauhof, wo die Funde beim erwähnten Casernenbau vorläufig aufbewahrt werden, andere im Garten des Herrn Fragiacomo, in der in *Riva del castello* gelegenen *Osteria al Gallo*, und im sogenannten *Antico fondo Ciscutti* in der *Via dell' arsenale.*

III. Aquileja.

Nicht wie in Pola stehen in Aquileja bedeutsame Bauten noch aufrecht da, aber der an Funden bisher trotz aller Ausbeutung unerschöpfte Boden macht die Stelle der alten Stadt zu einer Fundstätte römischer Alterthümer ersten Ranges in Oesterreich. Musste ich in Pola von bedauernswerther Zerstörung der Alterthümer sprechen, so bietet Aquileja den Anlass hiezu leider in noch weit höherem Grade. Bei fast immer planlosen Ausgrabungen, zu welchen neben der Aussicht auf Gewinn von Bausteinen auch der Zweck der Ackerverbesserung treibt, durchwühlt der Cavatore das ihm übergebene Grundstück und macht es antiquarisch zur tabula rasa. Für Erhaltung oder doch für eine gewissenhafte Planaufnahme alter Gebäude oder sonstiger wichtiger Monumente, die nicht leicht transportabel sind, ist, wo nicht die Regierung eingegriffen hat, niemals in Aquileja gesorgt worden.

Erst durch die Aufdeckung grösserer Theile der Stadtmauer in neuerer Zeit ist für die topographische Untersuchung ein festerer Anhaltspunkt geboten. Namentlich ist auf Grund dieser Ausgrabung die *Ichnographia Aquilejae romanae et patriarchalis*, Wien 1865, von Steinbuechel und Baubella angefertigt worden [1]).

---

[1]) Als vielleicht bei künftigen topographischen Untersuchungen nützliches Material führe ich hier folgende Pläne von Aquileja an:

Nach der Entdeckung der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer wurden von hier aus gegen Nordosten und Südwesten die weiteren Spuren verfolgt. In der ersten Richtung ist nur ein geringer, in der zweiten ein grösserer Theil der Stadtmauer aufgedeckt worden. Soviel damals ausgegraben wurde, liegt noch heute offen. Der nordwestlichen Ecke entsprechend glaubte man auch eine nordöstliche bestimmen und damit die westöstliche Ausdehnung der alten Stadt gewinnen, durch Combination aber weiter die nordsüdliche Länge der Mauer ebenfalls festsetzen zu können. Wir finden demnach sowohl in der erwähnten *Ichnographia*, als auch in den auf ihr beruhenden kleineren Plänen bei Kandler (*Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja.* Trieste 1865) und Kenner (Fundkarte von Aquileja. Wien 1865. Mittheilungen der k. k. Central-Commission. X. Jahrg. Heft Mai-Juni) die obenerwähnte Annahme bis auf einige Modificationen bei Kandler wiederholt. Jedoch scheint bei dieser Annahme ein Missverständniss obzuwalten, indem man bedeutende Ueberreste von Grabmonumenten, die bei dem heu-

---

1. Einige Pläne in der Abtheilung für Bauwesen der k. k. Statthalterei in Triest, zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia angefertigt, wie man aus den vielen handschriftlichen Bänden des begleitenden Textes entnehmen kann. Dieselben sind meistens aus Anlass technischer Bauten in Aquileja entstanden.

2. Pläne aus der Zeit Moschettini's, jetzt im Besitze des Archit. Herrn Dr. Giovanni Righetti in Triest. Dieselben geben einige Ausgrabungsplätze an und zeigen auf beigegebenen Tafeln meistens Funde, welche durch Moschettini in's Wiener Münz- und Antikencabinet wanderten. (Sacken und Kenner. Katalog. Wien 1866. Sc. n. 26, 49, 64 u. s. w., Inschr. n. 81, 82, 83 u. s. w.)

3. Karte von Aquileja und Umgebung mit Bezeichnung der Strassenzüge und Gestaltung der Lagunen zur Römerzeit, von Kandler und Buttazzoni entworfen, von Dr. Righetti gezeichnet. Zu einer Publication ursprünglich bestimmt, blieb dieselbe unedirt, gegenwärtig im Besitze des Berichterstatters.

4. *Strade Romane e ferrovie in esercizio, in costruzione e in progetto nella regione veneto orientale con indicazione dei castri posti nell' agro di Aquileja e di Concordia Udine. Passero s. a.* Eine Studienprobe des Prof. Dr. Marinelli aus Udine.

5. *Civitatis Aquileje* (*sic*) *quemadmodu* (*sic*) *nunc jacet. Fidelissima topographia.* Das Original gegenwärtig in der Bibliothek des Grafen Concina in S. Daniello aufbewahrt. Darnach gemachte Copien, die auch lithographisch verbreitet wurden (Triest, Litografia Linassi 1865), führen die weitere (wohl interpolirte) Aufschrift: *Aquileja del 1435 dedicata a. S. E. il Sgr. Co. Antonio Cassis Faraone etc. etc.*

6. Die von Torelli (*Manuale topografico archeologico dell' Italia. Vol. I. Venezia 1875.*) angeführte *Bertoli pianta d' Aquileja antica*, *disegno a penna nella biblioteca Florio in Udine*, dürfte mit dem von Kandler a. a. O. erwähnten Plane Bertoli's aus dem Jahre 1739 identisch sein.

tigen Colombara (bekanntlich ein sehr ausgedehnter Begräbnissplatz der alten Stadt) liegen, für die gesuchte nordöstliche Mauerecke hielt, von der in Wirklichkeit keine Spur zu sehen ist, und auf dieser Annahme die ganze Reconstruction aufbaute[1]).

Zweitens ist es fraglich, mit welchem Rechte man sich diese zwei angeblichen Mauerecken durch eine in gerader Linie fortlaufende Mauer verbunden dachte. Die neuesten Ausgrabungen haben vielmehr gezeigt, dass die von der Nordwestecke ostwärts sich richtende Mauer gleich nach kurzem Verlaufe eine starke Biegung gegen Norden zeigt und zwar eine so stark ausgesprochene, dass sie, wie mir scheint, nicht einem vorspringenden Thurme angehören kann, wie dies sonst bei dem übrigen Theile der Mauer öfter vorkommt. Eine endgiltige Entscheidung dieser Frage kann übrigens nur durch sachkundige Aufnahme und Erörterung der bis jetzt aufgedeckten Mauertheile und Thürme gefällt werden. Bei Gelegenheit weiter ausgeführter Ausgrabungen sind innerhalb der westlichen Mauer, in nicht grossem Abstande parallel mit ihr verlaufend, gewaltige Substructionen zum Vorschein gekommen, deren Anfang man ungefähr in der Linie $\alpha - \beta$ (auf dem Kenner'schen Plane) ansetzen kann. Von hier aus laufen diese mit Pilasterstellungen versehenen Substructionen gegen Südwesten und endigen in einem gegen die Mauer gerichteten Kreissegment. Man hat dieselben für Ueberreste eines Circus oder eines Theaters erklärt (vgl. Beilage zur Augsburger allgem. Zeitung Nr. 129, 9. Mai 1875. Bizzarro Die neuesten Ausgrabungen in Aquileja, Triest 1875, S.-A. aus der Triester Zeitung, und Gregorutti in dem weiter unten anzuführenden Werke S. XI). Volles Licht hierüber wird erst die von Herrn Professor Hauser zu erwartende Publication in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- u. histor. Denkm. verbreiten. In dieselbe Gegend, wo diese Ausgrabung stattfand, setzte Kandler das alte *Palatium.* Wenn auch für diese Annahme kein Nachweis erbracht ist, so ist es doch unzweifelhaft, dass hier nahe dem Ausgangspunkte der *Via Annia* eine Reihe wichtiger Gebäude gestanden hat[2]) (Gregorutti p. XI). Nahe dieser Stelle

---

[1]) Vgl. übrigens die Kenner'sche Fundkarte, wo die fragliche mit *A* bezeichnete Ecke nicht mit dicken Strichen, wie die wirklich aufgedeckte Ecke *B* bezeichnet wird.

[2]) Aus dieser Gegend stammen die fünf grossen Steinmedaillons mit Büsten des Jupiter, Mars, Mercurius, Vulcanus und der Venus, die im Museum Cassis in Monastero bei Aquileja aufbewahrt werden.

wurden bei einer zufälligen Ausgrabung, die im Herbste des Jahres 1875 der Grundbesitzer Herr Delmestre vornehmen liess, viele Capitäle, Säulentrommeln, Thürschwellen, Friesstücke und andere Ueberreste arg verstümmelt, sämmtlich aus Marmor, gefunden. Diese sah ich noch auf dem Ausgrabungsplatze liegen, kurz bevor sie nach verschiedenen Gegenden verschleppt wurden.

Etwas weiter von der nordwestlichen Mauerecke gegen die *roggia del molino di Aquileja* zu, nördlich von Monastero, liegen die Felder des Herrn Baron Ritter, auf welchen seit dem Jahre 1862 zahlreiche Funde an Inschriften, Sculpturen und sonstigen Anticaglien gemacht worden sind. Dieselben werden gegenwärtig im Palaste Ritter in Monastero aufbewahrt. Von den alten Gebäuden aber, von welchen an dieser Stelle noch bedeutende Ueberreste und aufrechtstehende Säulen Zeugniss gaben (Gregorutti a. a. O. S. VIII), gibt uns heute nur ein langausgedehntes, von aufgehäuften Steinmassen gebildetes Spalier die letzte Spur. Ein hier unversehrt gefundener, wohl noch der republikanischen Zeit angehöriger Inschriftstein, 0·46 br., 0·48 h. und 0·30 tief (C. I. L. V, 8288)

M · ANNAVS
Q · F · IIIIVIR · I · D
QVINQ · PORTA
REFIC · LOCAVIT
EX · S · C · EIDEMQ
PROBAVIT

gehörte unzweifelhaft dem in der Inschrift genannten Stadtthore an, dessen Lage man, wenn auch nicht genau auf der mit *R* bei Kenner bezeichneten Stelle, so doch in der Nähe derselben zu suchen haben wird.

Südlich von dieser Gegend, ungefähr auf der mit Nr. 32 bezeichneten Stelle des Kenner'schen Planes, nahm schon Kandler den Platz des alten Isistempels an. Sowohl drei im Jahre 1862 an dieser Stelle gefundene Votivaltäre (C. I. L. V, 8824. 8226. 8228) als auch die im Jahre 1876 hier ausgeführten Ausgrabungen haben diese Annahme lediglich bestätigt. Ausser den der Isis geweihten Altären, C. I. L. V, 8223. 8225. 8227. 8229. 8230. fanden sich andere mit der Widmung IOVI · SOLI (n. 8234) und FORTI · FORTVNAE (n. 8220) am gleichen Orte (vgl. Gregorutti a. a. O. S. VIII).

Auf der Linie *R — S* des Kenner'schen Planes in der Nähe der mit Nr. 24 daselbst bezeichneten Fundstelle, speciell dicht bei

dem rechten Winkel, den die *roggia del molino di Aquileja* beim Beginne ihres westlichen Laufes bildet, befinden sich auf den hier liegenden Grundstücken des Herrn Francesco Mastrella noch heute aufgedeckte Grundlagen alter Gebäude. Dass Herr Mastrella hier viele bleierne Röhren gefunden haben will, stimmt zu der Ansetzung eines Wasserreservoirs an dieser Stelle in der *Ichnographia* (= Kenner Nr. 24). Einige architektonische Bruchstücke und die Inschrift C. I. L. V, 8428 lagen zur Zeit meiner Besichtigung dieses Platzes noch da.

An der Hauptstrasse, welche von Belvedere nach Terzo und noch weiter führt, gleich bei der Brücke über die *roggia del molino di Monastero*, ist im Kenner'schen Plane die Fundstelle Nr. 7 bezeichnet. Hier liegen die Felder des Herrn Giovanni Pasqualis da Visco, wo gerade zur Zeit meines Aufenthaltes die Cavatori beschäftigt waren. Ein ausgedehnter Ruinenplatz an der Seitenstrasse, die zum Dome einerseits und bis zum ehemaligen *Arco S. Felice* andererseits führt, sollte von seinen Trümmern gereinigt werden. Ich sah die gut erhaltenen Wände mit frisch aussehendem Bewurf überzogen, die Fussböden und die unterirdisch laufenden Canäle, nebst gewaltigen Architekturfragmenten, Alles durchwühlt, Alles einer für immer vernichtenden Zerstörung preisgegeben. Die Leute erzählten mir, was sie selbst bereits zerstört hatten und wie viel schon vor dieser Zeit auf diesen ergiebigen Grundstücken vernichtet worden war. Unter den vielen übereinander liegenden Fragmenten sah ich auf einem grossen Steinblocke die Inschrift C. I. L. V, 8521 eingemeisselt.

Ueber die verschiedenen von Aquileja auslaufenden römischen Strassenzüge, sowie ferner über die Lage der alten Isonzobrücke, deren Ueberreste im Glockenthurme von Campolongo, theils auch im Museum zu Triest sich befinden (vgl. Gregorutti a. a. O. S. IX), habe ich aus Mangel an Vorarbeiten und technischer Mithilfe auf eine Untersuchung an Ort und Stelle verzichten müssen.

Ich gehe nun zum zweiten Theile meiner aquilejensischen Studien, zur Betrachtung des heutzutage noch vorhandenen archäologischen und epigraphischen Materials über. Während für die Erhaltung baulicher Ueberreste bis jetzt in Aquileja von Privatpersonen niemals gesorgt wurde, können wir ein gewisses Interesse für das Sammeln und Aufbewahren einzelner Fundstücke seit dem vorigen Jahrhundert nicht verkennen. Seitdem Giandomenico Bertoli (1676—1755) durch das Anlegen einer Sammlung das erste Beispiel gegeben hatte, folgten später die Herren Girolamo Moschettini

und Giuseppe Monari. Die Sammlung Bertoli wurde von dem Grafen Leopoldo Cassis-Faraone angekauft und bildet nun den Hauptbestand des gegenwärtigen *Museo Cassis*, während die Sammlung Moschettini jetzt dem Grafen Zucco gehört und diejenige des Herrn G. Monari in den Besitz seines Sohnes, des Herrn Ugo Monari übergegangen ist. In neuerer Zeit entstanden die Sammlungen des verstorbenen Herrn Vincenzo Zandonati (jetzt im Triester Museum), des Commendatore Francesco de Toppo (in Buttrio bei Udine und in Udine aufbewahrt), des Herrn Carlo Dr. Gregorutti (in Paperiano bei Aquileja und in Triest) und des Herrn Baron Ritter (in Monastero bei Aquileja).

Von öffentlichen Sammlungen ist nur das *Museo comunale* anzuführen, zu welchem auch die von der Regierung dem *Municipio* geschenkten Monumente gehören, die aber aus Raummangel noch immer im *Battistero* aufbewahrt werden.

Ausserdem liegt noch ein reichhaltiges Material in und um Aquileja selbst, in den benachbarten Ortschaften (deren im C. I. L. V. I. etwa 67 genannt sind) und in vielen andern Städten Oberitaliens und Oesterreichs zerstreut. Im Gebiete von Aquileja muss man von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte wandern und überall Nachforschungen anstellen; auf diese Weise ist die Arbeit eine sehr mühsame und nicht mit Unrecht sagt Mommsen C. I. L. V. I. p. 83: „*Hoc vellem licuisset accuratius explorare agrum Aquilejensem et Utinensem neque enim dubium est in villarum latibulis non paucos titulos adhuc superesse, quos edere debui fide aliena . . . . . . Itaque sperandum est ut post me veniant alii quibus datur eiusmodi peragrationibus vacare.*"

Von der Reichhaltigkeit des aquilejensischen Gebietes können die Ziffern des C. I. L. V. ein deutliches Bild abgeben und zwar im ersten Theile die Nummern 725—1757a und im zweiten Theile die Nummern 8207—8641, ohne Hinzurechnung der vielen im *Instrumentum* aufgenommenen kleineren Inschriften.

Ein Vergleich aber des heutigen Bestandes mit dem im C. I. L. verzeichneten gibt uns eine Vorstellung von der Masse der im Laufe der Zeit hier zu Grunde gegangenen Inschriften, während die Vernichtung und Verschleppung anderer Objecte sich weniger ziffermässig übersehen lässt. Hier ist ausserordentlich viel zu thun, langjährigen Brauch wenigstens zu mildern, vor Allem ist dem Museum zur Sammlung der Localfunde grössere Sorge zuzuwenden, damit der Zersplitterung und Zerstreuung der Antiken einigermassen gewehrt werde.

Eine Besprechung der einzelnen Sammlungen beginne ich mit dem *Museo comunale*, zu welchem auch die erwähnten Gegenstände im *Battistero* gehören.

Von den 39 im C. I. L. als im *Battistero* befindlich bezeichneten Inschriften sind 11, meistens kleinere Fragmente, schon in das Museum übertragen worden, n. 1670 wanderte mit der Sammlung Zandonati nach Triest, n. 1635 und 1757a fand ich nicht mehr. Vom eigentlichen Museum enthält das C. I. L. etwa 20 Inschriften (bezeichnet *extat in museo* oder *in curia*, weil das Museum im Rathhause sich befindet), von welchen ich n. 1164 in der Sammlung Gregorutti zu Paperiano, n. 1343 im Hause Moschettini in Aquileja sah. Neu hinzugekommen sind etwa 40 Inschriften, welche alle in den Additamentis des C. I. L. V. ihren Platz finden, während die Menge kleiner Fragmente sowohl aus dieser als auch aus anderen Sammlungen in das C. I. L. nicht aufgenommen worden sind.

Die bildliche Darstellung auf n. 1331 (*figura ramum. d., s. nescio quid tenens*) scheint mir eine Spes mit einem Zweig in der gehobenen L. zu sein. — Bemerkenswerth als Ueberrest eines grossen Grabmals ist ein 1·90 hoher, 0·92 breiter Stein, welcher auf seiner vorderen Fläche die Inschrift C. I. L. V, 889 trägt. Auf seiner linken Seite befindet sich fast lebensgross, in Hochrelief und wohlerhalten die Portraitfigur der Stifterin des Monuments. Sie ist mit Schuhen, Unter- und Obergewand bekleidet und hebt das letztere mit der linken Hand. Die Haartracht zeigt nach der Mode der Zeit drei Reihen runder Löckchen über der Stirn; am kleinen Finger der linken Hand trägt sie einen, am folgenden Finger zwei Ringe, im Ohre ein Gehänge.

Eigenthümlich in seiner Art erscheint ein Grabaufsatz in Gestalt einer abgestumpften Pyramide mit concaven Seitenflächen, welcher auf der vorderen Fläche zwei um einen Dreizack sich windende Delphine darstellt, während die zwei schmaleren Flächen ein blattartiges Ornament tragen. Die Vorderseite zeigt die Inschrift D·M·S (= C. I. L. V, 1569?). Steine gleicher Form und Ornamentik sind in Buttrio in der Sammlung Toppo, aber immer ohne Inschrift vorhanden. Das Ornament, welches sich bis in die christliche Kunst fortpflanzt (s. De Rossi in *Bull. di archeol. crist. II. Serie, anno I.* 1870. S. 49 ff.), kehrt wieder als Krönung eines unzweifelhaften Grabsteines in Salona (C. I. L. III, 2491) und noch auf einem zweiten inschriftlosen Steine an einem Privathause daselbst. Danach ist in obiger Inschrift *Dis Manibus Sacrum*, nicht etwa

Deo Mithrae Sacrum zu ergänzen. Der tektonischen Form des Steines verwandt sind auch zahlreiche in Pola gefundene Cippen. — C. I. L. V, 8265 wurde von H. Dütschke in der Arch. Ztg. N. F. B. VIII, 1876, S. 78 besprochen. C. I. L. V, 8407 steht auf der oberen Gliederung eines Sockels, dessen vordere Fläche einen nackten Knaben zeigt, der eine Guirlande mit flatternden Bändern hält. Ein diesem entsprechendes inschriftloses Gegenstück befindet sich in der Sammlung Monari.

Unter den Sculpturen sind beachtenswerth: zwei sich entsprechende Atys, schon von Lajard *Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra.* Paris 1847. Pl. C. 1 publicirt. — Colossaler Medusenkopf, fragmentirt, in einer architektonischen Einfassung erhalten. — Die Knappheit der Zeit, sowie die Aufstellung verhinderte mich an einer Aufnahme der grösseren Reihe von sonstigen Architektur- und Sculpturfragmenten sowie der vorhandenen Anticaglien.

Von Privatsammlungen sind die ehemals Moschettini, jetzt Conte Zucco, und die dem Herrn Ugo Monari gehörige in der Stadt selbst vorhanden. Die Moschettini'schen Sammlungsstücke, aus antiken und modernen Inschriften und Sculpturen bestehend, sind an den zwei Vorderseiten eines Stalles für jede Untersuchung äusserst unbequem eingemauert. Im C. I. L. sind etwa 80 Inschriften als zu dieser Sammlung gehörig verzeichnet. Von diesen befinden sich n. 1046 und n. 1737 jetzt im Aquilejenser Museum, n. 1415 und n. 1481 in der Sammlung Gregorutti zu Paperiano, während n. 1568 auf einem dem Stalle gegenüberstehenden Speicher, n. 8558 auf dem Fussboden neben dem Brunnen eingelassen, noch heute vorhanden sind.

Die Sammlung Monari besteht aus etwa 50 Inschriften und Sculpturwerken; Anticaglien wurden mir (bis auf ein kleines Medaillon aus Bernstein, einen Amor und Psyche darstellend) nicht gezeigt. Unter den Sculpturen sind hervorzuheben: zwei Venustorsen, ein Apollo- und ein Bacchustorso, sämmtlich aus weissem Marmor. — Von einzelnen Köpfen erwähne ich hier ausser einem gut erhaltenen, bekränzten Jupiterkopfe (weisser Marmor) namentlich einen jugendlichen, im Gesichte schmerzlich verzogenen Kopf, in dessen Haar noch die Spuren einer Tatze zu erkennen sind, allem Anscheine nach der Ueberrest einer statuarischen Gruppe der Scylla, wie sie in der Arch. Ztg. 1866, Taf. CCVIII, Nr. 1. 2, von Schoene nachgewiesen ist. — Reliefplatte aus weissem Marmor. Auf einem Baumstamme ist ein Trophaeum aufgerichtet,

am Boden liegen Beinschienen und Schild, l. davon ein Anker, etwas entfernt noch der Oberleib eines Tritons, der mit beiden Händen einen Schild umfasst. Bei dem decorativen Charakter des Ganzen ist es wohl anzunehmen, dass die jetzt abgebrochene r. Seite ebenfalls einen Triton wiederholte. — Reliefplatte 0·36 h. 0·65 br. eines christlichen Sarkophages, äusserst verstümmelt, vielleicht Daniel zwischen den Löwen darstellend. — Steinmedaillon, auf der Vorderseite einen betrunkenen Satyr, der in der R. eine Obstschüssel, in der L. eine Fackel trägt, darstellend; die Rückseite zeigt einen Medusenkopf in grossen Proportionen. Gute Arbeit.

Von den zahlreichen, im C. I. L. als in Aquileja zerstreut verzeichneten Inschriften sind die meisten zu Grunde gegangen, nachweisen lassen sich noch n. 732 und n. 791 im Hause Nr. 43; n. 1192 im Hause Venier; n. 1394 in *piazza S. Giovanni* Nr. 63; n. 1322 in *via delle Vergini* Nr. 65; n. 1375 im Hause Pasqualis; n. 1412 im Hause Nr. 51; n. 1489 im Hause Nr. 73. Um das Verschwinden von etwa 80 anderen an Kirchen angebrachten Inschriften zu begreifen, sei hier erwähnt, dass im Laufe der Zeit die Kirchen des S. Antonio, S. Giovanni, S. Siro, S. Marco, S. Felice, S. Felicita, S. Lazzaro, sowie die von Monastero demolirt worden sind; nur die dem heiligen Andreas geweihte und die Domkirche bestehen noch heute. Im Dome sind noch einige Inschriften vorhanden, C. I. L. n. 967. 1070. 1076. 1205. 1291. 1313. 1320. 1395 und ausserdem die bis dahin übersehenen nn. 8287. 8339. 8345. 8536 in der unterirdischen Grabkapelle des h. Hermagoras. Von der Inschrift (C. I. L. V, 781), welche Cyriacus, der sog. Secundus, Bologna und Accursius noch vollständig abschrieben, fand Cortenovis 1784 nur noch die r. Hälfte der oberen vier Zeilen: *in pavimento ecclesiae metrop.*; die linke hierzu gehörige Hälfte fand ich ebenfalls als Fussbodenplatte verwandt und unter einem Betstuhle versteckt in der *Cappella del Rosario.*

Alterthümer in der Nähe Aquilejas.

Der nächste Ort, wo auch grössere als die schon bezeichneten Sammlungen sich befinden, ist das nördlich gelegene Monastero. Hier besteht seit langer Zeit das Museum Bertoli, jetzt Cassis, während das Museum Ritter aus Ausgrabungen neuester Zeit gebildet worden ist.

Das Museum Cassis, noch immer das reichhaltigste unter allen denjenigen, welche aus den Trümmern Aquileja's entstanden sind, enthält Antiken jeder Art, ist aber gegenwärtig (ausser den

ebenerdigen Räumlichkeiten) für den Besucher fast unzugänglich. Im Jahre 1874, zur Zeit meines ersten Aufenthaltes in Aquileja, konnte ich durch die Gefälligkeit des Herrn Administrators Candussi die Sammlung der Anticaglien, welche im ersten Stockwerke des Palastes aufbewahrt wird, besichtigen und dabei ein handschriftliches, von Steinbüchel verfasstes Inventarium benutzen; die knapp mir zugemessene Zeit verhinderte mich damals, eine genaue Revision und Aufzeichnung der einzelnen Objecte vorzunehmen.

Der Sammlung der Inschriften und der grösseren Sculpturen dagegen, die grösstentheils in dem ebenerdig liegenden Museum und im Gehöft aufgestellt ist, konnte ich wiederholt (im Jahre 1874 und 1876) eine grössere Aufmerksamkeit widmen. Das C. I. L. V. verzeichnet ungefähr 130 Nummern. Einige der ehemals Bertoli'schen Inschriften finden sich nicht mehr, dagegen sind n. 794. n. 1271 nebst 25 Inschriften neueren Fundes hinzugekommen. Dass die eine darunter (C I. L. V. n. 8239) einem Grabsteine in Form einer Cista mystica angehört, ergibt sich aus der Zusammenstellung bei Conze in den römischen Bildwerken einheimischen Fundortes in Oesterreich, II. Heft, Wien 1875, S. 9. Anm. 1.

Die Sculpturen sind ziemlich zahlreich vertreten, leider aber nicht zum Besten aufgestellt. Die aus Bertoli's Nachlass stammenden Reliefs sind in den Wänden eingemauert, während der neuere Zuwachs entweder einfach auf dem Fussboden oder auf einem hochgestellten Gesimse aufgehäuft ist. Bekannt sind die von Bertoli in seinen *Antichità di Aquileja profane e sacre* I, Venezia 1739, abgebildeten Reliefs, wie n. VI, S. 8; n. XIX, S. 25; n. XXIV, S. 33 (= Müller-Wieseler D. A. K. Taf. LXXIII. 936); n. XXVI, S. 36; n. CCCXLIX, S. 314. Andere hervorragende Stücke sind in dem zweiten unedirten Bande von Bertoli und in den Originalzeichnungen des Malers Leopoldo Zuccolo (C. I. L. V. p. 82, XXV), von welchen ein Theil jetzt in der *Biblioteca civica* zu Udine aufbewahrt wird, enthalten.

Ich begnüge mich hier, einzelne Ziffern aus dem Inventarium von Steinbüchel anzuführen, die eine Vorstellung der Reichhaltigkeit dieser Sammlung gewähren können. Von *bronzi e ferro* gibt er 76, von *oggetti in terra cotta* 126, von *oggetti in marmo*, in verschiedenen Theilen des Gebäudes untergebracht, etwa 250 Nummern an. Ausserdem noch *vetri antichi*, *oggetti d'avorio*, *cose egizie*, *pesi mosaici*, unter den letzten das schöne, von O. Jahn in den Denkschr. der k. k. Akad. d. Wiss. XIX. Bd. Wien 1870 Taf. X her-

ausgegebene, jetzt aber leider bis zur Unkenntlichkeit entstellte Europamosaik.

Die Sammlung Ritter in Monastero, im Wohngebäude und im Gehöft aufbewahrt, besteht aus etwa 30 Inschriften, einer Anzahl von Sculpturen und vielen Anticaglien. Die Sculpturen bieten einiges Interessante: Bruchstück einer statuarischen Darstellung des die Leier spielenden Orpheus, besprochen von Conze a. a. O. p. 10 Anmkg. 7. — Statuarische Gruppe, etwa 0·80 h. 0·70 br. Zwei nackte Jünglinge sitzen auf einem über dem Rücken eines Esels ausgebreiteten Fell. Von dem r. Sitzenden ist fast der ganze Torso erhalten, sein l. Bein halbgestreckt, während das r. auf dem Rücken des Esels hoch aufgesetzt war, der l. Arm etwas gebogen, der r. in die Höhe gestreckt, über den Rücken hängt ihm ein Fell. Der Gegenübersitzende ist schlechter erhalten, aus den Ueberresten kann man jedoch mit Sicherheit bestimmen, dass er eine der seines Genossen entsprechende Stellung eingenommen hatte. Vom Esel sind die unteren Theile seiner Beine, sowie der Kopf abgebrochen. In den beiden Jünglingen sind vermuthlich zwei Satyrn zu erkennen. — Venustorso, bis auf die fehlenden Arme ziemlich gut erhalten. Die Figur aus weissem Marmor ist etwa 1·15 h., die noch erhaltene Basis 0·29 h. Sorgfältige Arbeit, schlanke Proportionen. Sie ist nackt und in der Stellung der Mediceischen Statue dargestellt, auf ihrer r. Brust zeigen sich Fingerspuren der r. Hand, auf dem l. Oberschenkel Fingerspuren der L. Vom Haare sind auf dem Rücken noch zwei Zöpfe erhalten. — Sogenannte cista mystica mit kleiner Reliefdarstellung auf der Vorderseite, besprochen von Conze a. a. O. S. 9. Anm. 1, B. — Bruchstück einer Sarkophagplatte mit Darstellung der sich umarmenden Amor und Psyche. Diesem etwa 0·45 hohen Bruchstück entspricht ein zweites Fragment mit einer gleichen Darstellung, ebenfalls aus Monastero stammend, welche schon bei Bertoli a. a. O. n. XXVII, p. 39 abgebildet, gegenwärtig im Museo Cassis aufbewahrt wird. Es ist möglich, dass beide Fragmente von derselben Sarkophagplatte stammen. — Bruchstück eines Gefässes aus Terracotta in der Gestalt eines schief verzogenen Gesichtes. — Kleine bronzene Gruppe, die drei Grazien darstellend, 0·11 h. — Kleine bronzene Herme eines bärtigen Serapis. — Fuss eines Geräthes in Gestalt eines Storches mit ausgebreiteten Flügeln 0·17 h. 0·10 br. Die Füsse gebrochen, über dem gebogenen Hals ein Aufsatz.

Bevor ich die einzelnen um Monastero liegenden Ortschaften mit ihrem Bestande an Antiken aufzähle, wende ich mich zur Be-

trachtung einer dritten grossen Sammlung aus der Umgebung Aquileja's, nämlich derjenigen des Herrn Dr. Carlo Gregorutti, des Verfassers des soeben ausgegebenen umfassenden Werkes: *Le antiche lapidi di Aquileja.* Trieste 1877 [1]). Südlich von Villa Vicentina, an

[1]) Einen Nachtrag dazu bietet Gregorutti im *Archeografo Triestino* n. s. IV. p. 389 ff.: *iscrizioni inedite Aquileiesi, Istriane e Triestine.* Aus den dort mitgetheilten Inschriften mögen die zwei interessantesten auf dem Territorium von Aquileja gefundenen hier eine Stelle finden:

p. 139: ALEXANDREAM
QVISQVE · NOVERAS
QVAESO · LEGE · PAVCA · VERB
PAVLVLVM · ET · DOLENS · VAD
AVT · NIL · DOLETO · NIL · MALI · EST
VBI · NIHIL · EST
////// //////T · VT · OCCVBAS · T///

p. 400: Q · AXILIO
VRBICO
VIRO
PERFECTISSIMO
MAGISTRO
SACRARVM
COGNITIONVM
A · STVDIIS · ET
A · CONSILIIS
AVGG
AQVILEIENSES
PVBLICE
PATRONO
PRAESTANTISSIMO
D · D.

Die letztere Inschrift gehört unzweifelhaft dem dritten Jahrhundert und zwar, wie der Titel *magister* und die Fortlassung der Tribus wahrscheinlich machen, nicht den ersten Decennien desselben an. Das Amt *a consiliis* scheint zusammen mit dem Oberstudienamte von Urbicus bekleidet worden zu sein; dieser Titel war bis jetzt vor der Constantinischen Zeit nicht nachweisbar. Demnach hat es entweder im dritten Jahrhundert drei Rangstufen in dem kaiserlichen Rathe gegeben: *a consiliis* mit 200,000, *consiliarii Augusti* mit 100,000 und *adsumpti in consilium* mit 60,000 Sesterzen Gehalt oder, was nach der Rangfolge in der Inschrift des Caelius Saturninus (Wilmanns 1223) wahrscheinlicher ist, die *centenarii consiliarii* sind im Laufe des dritten Jahrhunderts in *ducenarii a consiliis* verwandelt worden.

O. H.

der neuen Strasse, welche von Pieris über die neue Isonzobrücke nach Fiumicello führt, liegt der kleine Ort Paperiano oder Bapariano, wo Herr Gregorutti sich eine ansehnliche Inschriftensammlung angelegt hat. Fast alle in den verschiedenen Ortschaften zerstreut liegenden Inschriften wandern allmälig nach diesem Sammelplatze, welcher auf diese Weise im steten Zuwachs begriffen ist.

Das C. I. L. verzeichnet acht Nummern als hier vorhanden; dazu kamen n. 1415 und 1481 aus der Sammlung Moschettini, n. 800 aus Terzo, n. 1164 aus dem Museum (nach Kandler's Angabe) n. 942 aus der Colombara, n. 988. 1279. 1307 aus dem Hause Marchesini in Grado und noch über 50 neue Inschriften, welche jetzt in den Additamentis verzeichnet sind. C. I. L. V, 8304 //ABERI · Q · F · IIIIVIR steht auf der oberen Gliederung eines 1·16 h. und 1·30 br. Sockels, dessen vordere Fläche etwa 0·70 h., in Relief zwei Adler zeigt, welche mit den Schnäbeln eine reiche Guirlande mit flatternden Bändern halten; inmitten der Guirlande eine Satyrmaske. Ein gleich hohes (1·16 h.) Stück, aber weil abgebrochen, nur 0·67 br., gegenwärtig im Gehöft Ritter zu Monastero, zeigt dieselbe Guirlande mit einer Bacchusmaske. Sollten diese jedesfalls einem Prachtbau angehörigen Fragmente wirklich aus einem Theater stammen (Gregorutti a. a. O. S. 33 n. 71), so fänden sie um so mehr in den von Dütschke in der Arch. Ztg. XXXIV. Jahrg. Taf. X, n. 17 zusammengestellten Ueberresten aus dem Theater von Fiesole eine Analogie. Die Inschrift gehört der Buchstabenform und dem fehlenden Cognomen nach der Augusteischen Zeit an.

Ein Pilaster mit einem auf beiden Nebenseiten senkrecht verlaufenden Falz, herrührend aus Terzo, 1·55 h. und 0·43 br., trägt in seinem reich geschmückten Aufsatze an der Vorderseite die Büste einer verschleierten Frau mit traurigem Ausdruck. Die Fläche hinter ihr, sowie die drei andern verzierten Seiten zeigen Trophäen, welche, aus verschiedenartigen römischen und barbarischen Waffen zusammengesetzt, in sehr geschickter Weise angeordnet sind. — Torso einer mit Hosen und mit gegürtetem Chiton bekleideten Figur, deren üppige und fast weibliche Formen uns nicht verhindern können, darin einen Mithras zu erkennen. Er hält mit beiden Händen die Hinterfüsse einer Kuh, welche über seinen Rücken herabhängt. Vgl. Stark Zwei Mithraeen der grossherzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe. Heidelberg 1865. Taf. I.

Die Antikaglien werden in der Stadtwohnung des Herrn Gregorutti in Triest aufbewahrt. Hier ragen die Gemmen ihrer Anzahl und Schönheit nach besonders hervor.

Von Monastero aus liegen in östlicher Richtung die Villa Raspa und Casa Bianca genannten kleinen Ortschaften. In Villa Raspa fand ich im Hause des Cav. Hentschl die Inschriften C. I. L. n. 1244 und n. 1050. Die Figur eines Atys auf der allein sichtbaren Seitenfläche einer hier eingemauerten Ara entspricht so genau der Angabe zu C. I. L. n. 1148, dass diese Inschrift vermuthlich auf einer der nicht sichtbaren Seiten sich befindet. Neu hinzugekommen ist C. I. L. V, 8246.

In der Casa Bianca fand ich vermauert die Inschriften C. I. L. V, 900 und 1487, C. I. L. V, 8368 = V, 1120, neu hinzugekommen ist C. I. L. V, 8360.

Bei der Fortsetzung meiner Excursion in diese Gegenden und zwar gegen Nordosten fand ich in der Colombara bei dem Wirthe C. I. L. V, 8377. 8459; auf der Via Petrata im ersten Hause Cassis n. 8547. 8548; in S. Egidio auf den Feldern des Herrn E. Prister sah ich wieder n. 1303. 1490 und im Hause Delneri C. I. L. V, 8397, während aus dem naheliegenden Fiumicello für die Additamenta die Nummern 8237. 8252. 8286. 8446. 8473 hinzugekommen sind.

Die südöstliche Umgebung Aquileja's besteht aus der prima und seconda casetta Tullio, aus Beligna, Coloredo und Belvedere. In der prima casetta fand ich C. I. L. V, 1519. 1242. 1124. 1265 und 1504 wieder, ausserdem C. I. L. V, 8484. 8572. 8554 und 8599; in anderen Häusern daselbst waren vorhanden C. I. L. V, 1258 und V, 8323. 8367. In Belvedere fand ich ausser den schon bekannten n. 1028 und 1286 noch C. I. L. V, 8312. 8406. 8564. 8365; letztere vielleicht identisch mit V, 1028.

Die in westlicher und nördlicher Richtung von Aquileja weiter abliegenden Ortschaften (von Terzo bis Visco und längs den Lagunen) konnte ich nicht besuchen, dagegen verfolgte ich die Denkmäler, die aus Aquileja nach Triest, Görz, Buttrio und Udine gebracht worden sind.

Nach Triest kam die reichhaltige epigraphische Sammlung des Vincenzo Zandonati, für welche ein specielles *Lapidario Aquilejese* errichtet wurde. Die in das *civico Museo d'Antichità* übergegangenen zahlreichen Anticaglien dieser Sammlung hier zu beschreiben,

würde zu weit führen. Es genüge die besondere Erwähnung der vorhandenen Objecte aus Bernstein, dergleichen in der Sammlung Toppo zu Buttrio noch in mehreren und schöneren Exemplaren sich befinden. Ueber Veränderungen, die innerhalb der epigraphischen Abtheilung dieser Sammlungen vorgekommen sind, berichtet das C. I. L. V, p. 1024. Dass C. I. L. V, 1008 und 1370, früher *in stabulo Ritter* und *Utini in seminario*, und von neueren Inschriften fast 100 Nummern hinzugekommen sind, möge hier noch bemerkt sein.

In Görz wurde seit nicht langer Zeit ein *Museo provinciale* gestiftet, wo ausser naturhistorischen und sogenannten prähistorischen Sammlungen auch eine Abtheilung für die Antike vorhanden ist. Durch die Bemühung des jetzigen Custos, Herrn Lorenzo Pertout, sind die bisher in Görz zerstreuten Inschriften hier zusammengebracht (C. I. L. V, 796. 881. 1230. 1338. 1638. 1653. 1708); auch ist eine kleine Sammlung aus Aquileja von einem gewissen Herrn Simone Pittacco aus Cervignano gekauft worden. Zu dieser gehörten ausser einer Menge Anticaglien auch die Inschriften C. I. L. V, 8402. 8401.

Von Görz führt die Bahn in ungefähr einer Stunde zur Station Buttrio. Fast am Abhange eines 166 M. über dem Meere hohen Hügels liegt daselbst die Villa des Commendatore Francesco de Toppo aus Udine. In diese Sammlung gelangen aus der Colombara und aus Campolongo die Gegenstände, die auf den dort in der Nähe Aquileja's gelegenen Grundstücken des Herrn Grafen Toppo zur Herbst- und Winterzeit beim Ruhen der Feldarbeiten emsig ausgegraben werden. Alles wurde mir sowohl durch das Entgegenkommen des Besitzers, als auch durch die freundliche Begleitung des Herrn Avv. Giovanni de Portis, sindaco von Cividale, rasch zugänglich gemacht. Von Inschriften aus Buttrio sind im ersten Theile des C. I. L. etwa 50 aufgezählt, die ich ausser n. 994. 1060. 1223. 1290 und 1392 vollzählig wiederfand. Der neuere Zuwachs beträgt über 20 Inschriften, meistens Grabmonumenten gehörig, die aus der Hauptfundstelle Colombara herstammen. Auf zwei Grabsteinen treffen wir hier die zwei gehobenen Hände (O. Jahn Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig 1855, S. 53 f.), auf dem Deckel eines Cinerars einmal eine Schlange, ein anders Mal die beiden liegenden Löwen mit Widderkopf unter der Vordertatze (vgl. Conze a. a. O. p. 8 Anm. 5), angebracht. Ferner erwähne ich: Reliefplatte mit der Darstellung eines nackten Knaben mit Fackel in der R., gewiss Bruchstück eines Grabdenkmals. — Zwei sich entsprechende

Platten mit der bekannten Figur des Atys, arg zerstört. — Kleines Fragment einer Darstellung der Psyche. — Reliefplatte eines Sarkophages, auf allen Seiten verstümmelt. Von der Darstellung eines Kampfes zwischen Reitern und Fussvolk sind fast die ganze Figur eines Stürzenden und beiderseits von ihm Fragmente von Pferden und Kriegern erhalten. — Viereckige Platte aus weissem Marmor, gut erhalten. Zwei Männer sind bei einer Schraubenpresse beschäftigt, der eine nach l. sich drehende ist im Profil, der andere von vorn dargestellt; beide bemühen sich durch Querbalken die Presse in Bewegung zu setzen (vgl. Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern. Leipzig 1875 S. 340 f.). — Der Vordertheil eines Schiffes von Kalkstein zeigt seitwärts ein offenes Auge und am Schnabel die Andeutung von scharfen Spitzen. — Postament einer Sonnenuhr von Kalkstein, nicht ganz 1·00 h. Von aufsteigenden Akanthusblättern eingefasst, steht eine jugendliche weibliche Gestalt, mit entblösstem Oberkörper, den r. Arm auf die Hüfte, die l. Hand auf eine kleine neben ihr stehende männliche Herme gelegt.

Die Anticaglien werden im Wohnhause des Grafen Toppo in Udine aufbewahrt. Weniger bedeutend sind die Bronzen und geschnittenen Steine, bemerkenswerth dagegen die zahlreichen wunderbar erhaltenen Objecte aus Bernstein, welche meistens aus Gräberfunden hervorgegangen sind. Die Hauptstücke theilte Graf Toppo selbst in den *Memoria di alcuni scavi fatti in Aquileja. Udine 1869* mit. Ausserdem finden sich vor einige Ringe mit kleinem Kopfe an der Bildplatte, etliche Stücke in Gestalt kleiner Thiere, besonders häufig aber die Form einer Muschel, die auch aus prächtigen Onyxstücken und Bergkrystall gearbeitet vorhanden ist.

In Udine selbst sind auch sonst einige andere, meistens aus Aquileja stammenden Antiken zerstreut, und es ist erfreulich, dass jetzt durch die Stiftung eines Museums im ehemaligen Palazzo Bertolini ein Centrum für deren Aufbewahrung gewonnen ist. Hier fand ich die Inschriften n. 904. 977. 1171. 1333. 1340. 1447 während von den übrigen 30 nach Angabe des C. I. L. in Udine zerstreuten Inschriften nur n. 962. 1169. 1272 und 913 noch existiren (letztere in Vat bei Udine als Tischplatte in einer Schenke verwendet). n. 1370 wanderte mit der Sammlung Zandonati nach Triest, n. 1794. 1832 und 1833 stammen aus verschiedenen Gegenden und sind gegenwärtig im Museum ausgestellt. Daselbst in der *loggia S. Giovanni* fand ich die früher im C. I. L. n. 64* unter die

falsae vel suspectae gesetzte, nunmehr aber C. I. L. V, 8650 als echt aufgenommene Inschrift.

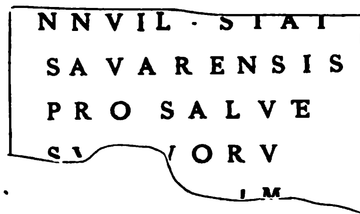
Bei Herrn Dr. Vincenzo Joppi in Udine fand ich einige *Schedae*, die ich mit Erlaubniss desselben excerpiren konnte. Die eine aus Bertolis Hand gibt C. I. L. V, 1681 mit detaillirter Fundangabe; eine zweite aus der Hand Cortenovis gibt C. I. L. V, 1669; eine dritte (des Liruti?) bringt C. I. L. V, 1460 und 1110 mit anderer Zeileneintheilung, sowie die bis jetzt unbekannte Inschrift C. I. L. V. 8322; eine vierte theilt ohne weitere Angabe C. I. L. V, 8648 mit; eine fünfte, von dem noch lebenden Grafen Giacomo Concina di S. Vitale herrührend, liefert einige Bruchstücke von Inschriften aus Grado; eine sechste enthält die von Micor und Piccardi im Jahre 1746 zusammengestellten Inschriften aus Tergeste (vgl. C. I. L. V, p. 1022. XI Tergeste ad p. 55. n. V.).

In der Biblioteca civica in Udine benützte ich einige Hefte aus dem Nachlasse Zuccolo (vgl. C. I. L. V. p. 82 n. XXV.), welche sowohl Zeichnungen als auch flüchtige Skizzen antiker Monumente nebst gelegentlichen Bemerkungen enthalten. Andere Hefte sah Mommsen in Triest bei dem jetzt verstorbenen Pietro Kandler, über deren gegenwärtigen Aufbewahrungsort mir nichts bekannt ist. Jedenfalls dürften letztere von denjenigen in Udine verschieden sein, zu welcher Annahme ich durch den Vergleich der von mir gesehenen Papiere mit den weiteren Angaben Mommsen's a. a. O. über die Triester Hefte geführt worden bin.

Wien. E. MAIONICA.

Inschriftstein aus Pettau.

Bis zum Jahre 1870 war in Pettau ein Cippusfragment geborgen, welches, nachmals in das Joanneum nach Graz gebracht (vgl. Jahresbericht 1870 S. 23), dem in C. I. L. III, 4161 publicirten, jetzt verschwundenen Nemesis-Steine aus Savaria insofern an die Seite zu stellen ist, als in beiden Inschriften ein *vilicus stationis Savariensis* als Dedicant erscheint. Der Pettauer Stein, 24—25 Centim. h., mit 20 (unten 21) Centim. Kreisdurchmesser, oben und unten abgeschlagen, bietet folgende Zeilen:



= . . . . . *Augg.*] *nn vil*(*icus*) *stat*(*ionis*) *Savarensis pro salute su*[*a s*]*uoru* [*mq. v. s.*] *l. m.*

Die Adjectivschreibung entspricht dem L · S A V || R E N S I S· IONI . . . . . . bei Desjardins-Rómer n. 288, 288a, es fehlt eine Ligatur bei R oder E. Nach der Bezeichnung des *vilicus* als [*Augg.*] *nn.* (*servus*) wird das Fragment frühestens in die Zeit des M. Aurel zu setzen sein.

Graz. FRIEDRICH PICHLER.

Inschriften aus dem Kreise von Tatar-Pazardschik.

Wir verdanken Herrn Constantin Jireček in Prag den Nachweis einer Anzahl von Inschriften, welche bei Stephan Zachariev *geografiko-istoriko-statističesko opisanie na Tatar-Pazardžiškâ-tâ kaazâ* (geogr.-hist.-statistische Beschreibung des Kreises von Tatar-Pazardschik) Wien 1870. 8°. 80 pp. sich mitgetheilt finden. Der Verfasser war nach Herrn Jireček's Angabe Lehrer in Tatar-Pazardschik und ist 1871 gestorben; er kannte nur bulgarisch, griechisch und türkisch. Die Schrift ist weder im C. I. L. III, noch von Dumont *inscriptions et monuments figurés de la Thrace* Paris 1876. benutzt worden; jedoch findet sich bei Letzterem der grössere Theil der Inschriften in sichtlich besseren Copien. Wir beschränken uns daher auf Mittheilung der unpublicirten Inschriften und der möglicherweise in Betracht kommenden Varianten zu Dumont.

p. 58: Batkun, 2¼ St. von T.-P. auf dem türkischen Friedhofe:

. . . .
. . . .
. . . Λ Ι Τ . . . .
. . . Ν Τ Κ . . Χ . . . .
. . . Ι Τ Θ . . . . Υ . . . .
. . . .
. . . . Ε . . . .
. . . . Υ Σ Α . . . .
Α ΙΕ . . . ΘΑ . . . ΟΡΕΣΤΙΑΣ
ΤΩΡΑΣ ΝΩ . . . .

Das Folgende besser bei Dumont n. 1 Z. 5 ff.

Taf. I Fig. 1 vgl. p. 57: Batkun, runde Marmorsäule, 1 Fuss dick:

ΤΩΙ ΘΕΩΙ ΑΠΟΛΛ ΩΝΙ:

vgl. Dumont n. 4.

Taf. I Fig. 2 vgl. p. 58 = Dumont n. 2: auf den Seitenflächen einige (moderne?) Buchstaben.

p. 59: in der neuen Dorfkirche zu Patelênča, östl. von Batkun, $2^1/_4$ St. von T.-P., eine hübsche Marmorsäule, hergebracht aus den Ruinen einer alten Kirche des hl. Panteleimon in einer völlig verfallenen Burg in der Nähe = Dumont n. 12:

v. 5—6: ΑΛΚΕΝΙΣΕΠΤΑΚΕΙ...
Ο. ΟΥΧΑΡΙΣΤΙΡΙΟΜ....

p. 60: im Kloster von Batkun (St. Peter und Paul) fand man unlängst bei einem Bau in den Fundamenten alter Gebäude einige Marmortafeln, auf welchen nackte, unbewaffnete Reiter mit Mützen abgebildet waren (vgl. Dumont p. 71). Nur einige hatten Inschriften:

1) ....ΝΟC . Υ .. ΚΟΤΥΟC.... = Dumont n. 5.
2) ....ΗΡΟ.. Ν ΖΥΗ . Ρ.... (vor und nach Ρ gibt Zach. zwei ungriechische Schriftzeichen).
3) ....ΚΥ....ΗΩΡΩ, F.... (so) vgl. Dumont n. 24.
4) ....ΠΟΛΙΝ ΑΠΟΙΚ ΒΗCC.
5) ....ΟΤV.. WVΚΑΣΕΗΕ (so, nach Ο Τ V ungriechische Schriftzeichen).
6) ....FΟΤ.C.. ΙΧΗΝ..Τ...

p. 71: in dem Dorfe Despotovo, 15 St. von T.-P., 8 St. von Batak in der Rhodope, Reste eines Goldbergwerkes; in der Nähe

Ruinen, die mittelalterlich oder türkisch sein können. Man fand hier Ochsenköpfe aus Marmor, einer wurde in die Kirche von Batak gebracht. Gewölbte Räume mit Gitterthüren wurden aufgedeckt, in einem Grabe fand man goldene Ringe, Armbänder etc., 1½ St. vom Dorfe gegen W. in Ruinen eine halbverschüttete Steintafel mit folgender Inschrift:

. OPOCKEPBAHNCAPIIINH.......

p. 74: in dem Dorfe Černigorovo am Flusse Luda Jana, 2 St. nördlich von T.-P., befindet sich in der Kirche eine Marmortafel, welche ein Pope Namens Ivan aus Batkun gebracht hat = Dumont n. 23:

H.... TOYBIΘYC ΔΕΙCΟΡΟΥΚΥΡΙΑ....

Taf. I Fig. 14 vgl. p. 75: bei dem Umbau des Klosters St. Nikola, ¼ St. gegen S. W. vom Dorfe Kalugerovo an der Topolnica, 3½ St. nordwestlich von T.-P., fand man zahlreiche römische Gräber, in denen eiserne Kreuze und römische Münzen zum Vorschein kamen. Ein runder Stein, zwei Fuss dick, trägt folgende stark verwitterte Inschrift:

......ONN....... IC . . . . . .
...MI..CPMCSICP...SAIVODN..
.......RSE....I LCL IVLIANO . .
.......COI....SEMPER NVC∾ . .
....SOIISI....E I HOEI . . . . .
....CONSPNS.....NOA. . . . . .
...SONORINI...VOSI. . . . . . .

Z. 2—4 scheint zu lesen: *sa[l]vo d(omino) n(ostro)*.... *[F]l(avio) Cl(audio) Juliano [invicto pio felice] semper [A]u[g(usto)*.....

p. 76 = Dumont n. 3: Z. 1: ΑΤΑΘΗΙ. Z. 4: ..... ΤΗΣΣΤΡΑΤΗΑΡΧΕΙΑΕ(so)ΚΑΤΙΟΥΚΕΛΙΧ. Z. 6: .,....ΧΕΙΑΣ.

Taf. I Fig. 15 vgl. p. 78: aus den bulgarisch Trojanov Grad genannten Ruinen bei Asalchanly, 1 St. westlich von T.-P., brachte man in die Kirche von Kanlykavaš einen stark beschädigten Stein mit der bilinguen Inschrift:

.......BHMA... MHTHP ..
.....BHCCOY...... ΓYNAI
.....NAOC......AΠOTA...
......SAR...RAIANVS ....
.VESSI...........DAC ....

Taf. I Fig. 16 vgl. p. 78: aus denselben Ruinen brachte man in die Kirche von Čiksalan einen in der Mitte entzweigeschlagenen Stein, worauf ein Basrelief: Soldat mit Helm, Schild und Lanze, neben ihm ein Kind, welches auf dem Arme ein Kleid und eine Keule (ῥόπαλον) trägt; darunter folgende Inschrift = Dumont n. 13:

Z. 2 vor MIL: IVH IVHANI (= *Juli Juliani*).

Z. 3 zu Ende: MVCIS

Z. 6: ΠΡЄΤΩΡΙΑΝΟC . ΚΩΤΗC

Z. 7: ΤΡΙΤΗCΠΡΕΤΩΡΙΟΥ ΚΕΝΤΟΡЄΙΝ AC ΤЄ.....

Z. 8: ЄCΤΗCACΤΗΛΗΝ.Ι..Ν ΙΟΥΛΙΑ ΙΝΑ ΔЄ (= Ἰ[ουλίου] Ἰουλια[νοῦ]?).

Z. 10 nach τριάκοντα: .Θ..CAΓЄΥCATOAΥΤΗ.

Taf. I Fig. 17 vgl. p. 80: in der Nähe des Dorfes Strelča, 6 St. nördlich von T.-P., bereits im Gebirge (Sredna Gora), befinden sich in einem Walde grosse Ruinen, darunter folgender Stein = Dumont n. 25. C. I. L. III, 6122. Bei Z. in sehr interpolirter Copie.

O. H.

Inschrift aus Lipljan.

Bei Hilferding *Bosnia, Hercegovina i Staraja Serbia.* St. Petersburg 1859 (ges. Schriften Band III, Petersburg 1873) finden sich zwei Inschriften aus dem Städtchen Lipljan (Λιπένιον der Byzantiner) in Türkisch-Serbien auf dem Amselfelde, gegenwärtig Station auf der Bahn von Salonichi nach Mitrovitza.

Der eine, so viel ich weiss unedirte Stein bildete den Altarstein der Lipljaner Kirche; die Inschrift ist umgekehrt aufgestellt und deshalb schwer zu lesen:

PRO · SALVTE · SVA · ET
SVORVM · EBVRNIA
EGN · · · ATIAE FILIO
RVM · ET · AELIAE · BONAE
CONIVGIS · ET · ATON (?)
AE VICTORINAE · N
RVSTE (?) · CORN · LVC.
AE SOROR (?) EX · V · P ·

Die Inschrift des zweiten Steines, welcher an die Kirche des Klosters Gračanica (nahe bei Lipljan angelehnt steht, ist schon im C. I. L. III, n. 1694 nach einer guten Copie von Hahn publicirt.

Lipljan war stets ein wichtiger Ort. Die Heerstrasse von Constantinopel (über Skopje) nach Bosnien führt an ihm vorbei. Neuerdings hat W. Tomaschek (Zeitschrift für die Oesterr. Gymn. 1874 S. 661) die Identität von Lipljan und dem römischen Ulpiana nachgewiesen.

Prag. CONST. JIREČEK.

Ausgrabungen in Salona.

Wir entnehmen der Beilage zur Wiener Abendpost n. 283 vom 12. December 1876 folgenden vorläufigen Bericht des Herrn Professors Alois Hauser:

An der Nordseite der in der Nähe des heutigen Spalato gelegenen zerstörten römischen Stadt Salona wurden schon zu wiederholten Malen bedeutungsvolle Funde an Sarkophagen gemacht. Das Museum von Spalato enthält eine Anzahl reich mit Figuren besetzter christlicher und heidnischer Sarkophage und in Salona selbst werden sechzehn in einer Reihe gefundene, einfachere Sarkophage auf der Fundstelle conservirt.

Da es geboten schien, diese vielversprechende Oertlichkeit durch weitere Aufdeckungen eingehender kennen zu lernen, wurde im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht und unter Leitung des Conservators der Centralcommission für Kunst und historische Denkmale, Professors Glavinić, ebenfalls an der Nordseite der Stadt bei der Chiesetta di S. Doimo eine grössere Ausgrabung begonnen.

Dieselbe ist noch nicht beendet, lässt aber schon in ihren Anfängen ein günstiges Resultat erwarten. Bis jetzt ist der Unterbau eines länglichen Gebäudes und zweier nach Nord und Ost gekehrter Apsiden blossgelegt. In und neben diesem

Gebäude wurden vierzig Grabstätten gefunden. Dieselben zeigen sämmtlich die Sarkophagform, sind aber von dreierlei Construction. Es sind Sarkophage, die mit dem Deckel aus zwei Stücken bestehen, oder solche, deren Wände aus einzelnen, aufrecht stehenden Steinplatten gebildet werden und die an einer Schmalseite durch einen Steinschuber in Falzen geschlossen wurden, oder endlich gemauerte, geputzte und bemalte Sarkophage.

Der grösste Theil der Gräber steht eng zusammengedrängt im Inneren des aufgedeckten Gebäudes. In der nach Norden gekehrten Nische fand sich eine Stufenanlage mit vorgesetzten, an den erhaltenen Basen zu erkennenden Säulenstellungen. In dem übrigen Theile des Gebäudes, der sich der zweiten, nach Osten gekehrten grösseren Nische oder Apsis wie das Querschiff einer Basilika vorlegt, wurden die Sarkophage in drei Etagen über einander liegend angetroffen. Bei der Aufdeckung stiess man zuerst auf ein Steinpflaster mit Steingräbern darauf, bei genauerer Untersuchung zeigte sich, dass dieses Pflaster über einem mit Sarkophagen erfüllten Raume errichtet war; die Beseitigung des Pflasters ergab weiters, dass auch unter dieser zweiten Reihe Gräber, welche auf einem schönen, in geometrischen Mustern ausgeführten Mosaikboden ruhten, neuerdings gemauerte Gräber sich befanden.

Die Sarkophage haben keine figürlichen Reliefs, aber in mehreren Fällen werthvolle, durchwegs christliche Inschriften. Einer der am höchsten stehenden trägt die Jahreszahl 403. Das Material ist gewöhnlicher Sandstein, bei einem reich ornamentirten Stücke Marmor. Ausser den Sarkophagen fand sich auch ein gut erhaltener Sarg aus Blei.

Die Bedeutung der gemachten Aufdeckung wird dadurch erhöht, dass neben den schon erwähnten, bis zu ansehnlicher Höhe erhaltenen Umfassungsmauern der baulichen Anlage auch viele Reste der Architektur eines monumentalen Gebäudes gefunden wurden. Bis jetzt liegen sieben monolithe Granitsäulenschäfte und eben so viele gut erhaltene und schöne korinthische Capitäle neben anderen Fragmenten des Aufbaues zu Tage. Zu den genannten Fundobjecten kommen neben anderen kleinen Dingen noch 20 Inschriftsteine.

So weit die Aufgrabung jetzt gediehen ist, darf man die Vermuthung aussprechen, dass hier der älteste christliche Friedhof Salona's gelegen habe und dass die baulichen Reste auf eine von Ost nach West orientirte Basilika, vielleicht die hier errichtete Märtyrerkirche, hinweisen. Dass es sich um ein grosses Gebäude handelte, zeigen auch die Fragmente desselben, welche man allenthalben in der Umgebung Salona's, so an der Loggia in Traù, an Gebäuden Spalato's u. s. w. verwendet findet. Von der im kommenden Frühjahre fortzusetzenden Arbeit dürfen wichtige Aufschlüsse über die ganze Anlage und neue Funde an Sarkophagen erwartet werden.

Amulet aus Regensburg.

Herr Ingenieur Beischlag in Regensburg leitete im Jahre 1869 eine Ausgrabung auf dem römischen Begräbnissfelde, welches sich

von Regensburg durch den Ort Kumpfmühl nach dem Bahnhofe hinzieht (vgl. Sitzungsber. der k. bair. Akad. d. Wiss. zu München. Phil.-hist. Cl. 1874, S. 195). Nach Hinwegräumung des 1½ Fuss hohen Schuttes stiess man auf eine 9 Fuss mächtige Culturschicht mit Aschenkrügen, Lampen, römischen Münzen (Antoninus Pius, Macrinus, Alexander Severus), Eisen- und Bronzeresten; tiefer unten zeigte sich das Terrain leer, erst im Felsboden lagen gut erhaltene Gerippe mit Bronzeringen an den Armen, Glasperlen am Halse, ohne Steinsärge oder Aschenurnen. Auf dem Brustkasten eines dieser Gerippe, also so wie es einst getragen war, wurde ein Amulet gefunden, bestehend aus einer silbernen cylinderförmigen Hülse, 0·03 lang und etwa 0·007 im Durchmesser; zwei um die Hülse gelegte Silberreifen sind mit Oehren zum Anhängen versehen. Im Inneren befindet sich eine stark oxydirte Kupferrolle; ausserdem steckten aufgerollt darin ein dünnes Silber- und ein Goldblättchen (0·02 breit und 0·035 resp. 0·045 lang). Man hat diese herausgezogen und mittelst eines Messerrückens zu glätten versucht, wobei leider die sonst ausserordentlich wohlerhaltene feine Schrift auf beiden Blättchen stark beschädigt worden ist.

Da an dieser Stelle eine facsimilirte Publication zur Zeit nicht möglich ist, ohne eine solche aber über die Richtigkeit einiger von mir versuchten Entzifferungen nicht zu entscheiden ist, so begnüge ich mich anzuführen, dass von der Mitte der Zeile 12 bis Zeile 15 (inclusive) des Goldblättchens folgende Lesung sicher ist: ΧΜΟΥ. ΦΑΡ || ΘΙΑΩ.ΙΑΒΟΧ.ΜΑΜ(?).. || ΥΕΩΘ.ΙΑΩ.CΑΒΑΩ. || ΑΔΩΝЄΑΙ. COOM...., in welcher mehrfach bekannte Bestandtheile anderer Amuletformeln wiederkehren.

Auf dem Silberblättchen sind die ersten fünf Zeilen in grösserer Schrift als das Uebrige und mit einem spitzeren Instrumente eingeritzt. In Z. 4 halte ich die Auflösung Χ[ριστοῦ] [Ἰ]ησοῦ für wahrscheinlich.

Ein Analogon für die äussere Form unseres Amulets bietet ein aus Syrien stammendes Exemplar im Pariser Münzcabinet (Chabouillet *Catalogue des camées, pierres gravées de la bibliothèque imp.* n. 2693). Eine ähnliche Kapsel von Gold in etwa halber Grösse sah ich in der Dresdener Antikensammlung. Ein in einer Bulla befindliches Silberblättchen bespricht Fröhner *Sur une amulette Basilidienne inédite du Musée Napoléon III.* Caen 1876. Die Inschrift eines papierdünnen Goldblättchens publicirte Bartolotti *spicilegio epigrafico Modenese* n. 275 in *Memorie della R. Accademia di scienze in Modena* XI. Ueber die Anwendung des Goldes und Silbers bei

Amuleten genügt die Verweisung auf O. Jahn über den Aberglauben des bösen Blickes in Ber. der k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Cl. 1855. Die Verbreitung solcher Amulete in den nördlichen römischen Provinzen bezeugt auch ein in Badenweiler gefundenes Exemplar (Kopp *palaeographia graeca* III, p. 13; IV, p. 388 sqq.).

Herrn Ingenieur Beischlag, in dessen Besitz unser Amulet sich befindet, sind wir für die freundlichste Bereitwilligkeit dankbar, mit welcher er uns das Material zu dieser Mittheilung zur Verfügung gestellt hat. AD. BAUER.

Römische Ruine bei Marz.

(Oedenburger Comitat.)

Etwa eine Meile von der ungarischen Südbahnstation Marz-Rohrbach, am Fusse der Ausläufer des Wechsels, mündet bei einem verfallenen Wirthshause, dem sogenannten „Holzstadel", in die breite Rinne des Marzes der jetzt ausgetrocknete „Höllenbach". An den terrassenförmigen Rändern des sumpfigen Wiesengrundes erkennt man unschwer einen gegenwärtig ganz trocken liegenden Teich, welcher von jenem Bache früher gespeist wurde. Unmittelbar daneben erstreckt sich nach rechts hin, etwa 100 M. im Geviert, ein Schuttplatz, der zwar regelmässig als Ackerland bebaut, aber von Zeit zu Zeit hier und dort aufgegraben wird, um zu Häuserbauten im Dorfe Marz Ziegel und Bruchsteine herzugeben. Nach Angabe der Bauern ist nämlich das Gefild die Kreuz und Quer von Grundmauern durchschnitten, zwischen welchen sich Stösse von Ziegeln reihenweise aufgeschichtet befinden sollen.

Eine vorläufige Untersuchung dieses Ruinenfeldes erfolgte im verflossenen Sommer durch den Unterzeichneten. Constatirt wurde nur ein $7\frac{1}{2}$ M. im Geviert enthaltender Raum mit auf Ziegelpfeilern von verschiedener Form schwebendem Fussboden, mit Heizröhren und jenen viereckigen, orgelpfeifenartig nebeneinander stehenden und untereinander communicirenden Hohlziegeln, die zur Erwärmung der Zimmerwände dienten. Von der soliden Construction des Baues geben die mehr als 13 M. tiefen und 35 Cent. starken Grundmauern, von der inneren Ausschmückung der Räumlichkeit die vor-

gefundenen Spuren vielfarbiger Wandbemalung Zeugniss. Eigentliche Funde sind in dem bisher aufgedeckten Theile nicht gemacht.

In den Substructionen fanden sich Knochenreste vom Fuchs, vom Hund und vom Schwein. Mit Gefässbruchstücken der verschiedensten Art ist die ganze bezeichnete Fläche wie besäet,. darunter fand ich einige Scherben von *terra sigillata* mit gepresstem Reliefschmuck, z. B. springender Hund in kreisförmigem Bande, Eber, dem ein Thierkämpfer mit gefälltem Spiess entgegentritt, und einen Gefässboden mit eingekratztem VIVE.

Ich behalte mir vor, die weitere Ausdehnung der Baulichkeiten zu verfolgen; dass dieselben sich über einen weiteren Raum erstrecken, ist unverkennbar. Da nämlich der steinharte Béton der Fussböden nur ganz seicht unter der Ackerfläche liegt und so den feuchten Niederschlag am tieferen Einsickern verhindert, so erscheint das umgebrochene Feld nach einem Regen von einer der benachbarten Höhen herab gesehen wie ein Schachbrett mit weissen trockenen und dunklen feuchten, ehemals von Gebäuden eingenommenen Stellen und Quadraten bedeckt.

Wien. MORIZ HOERNES.

Römischer Reliefstein zu Baden bei Wien.

Ein Sandsteinquader auf einem Feldrain unweit Baden, südöstlich vom Eichwäldchen und dicht am Wiener-Neustädter Canale, hatte schon seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit des Herrn Dr. Hermann Rollet in Baden erregt. Derselbe liess endlich vor Kurzem den Stein wenden, entdeckte, dass er auf zwei Seiten unverkennbar römische Reliefs hatte, bewirkte die Bergung und vorläufige Aufstellung des Steins im Badener Stadtparke, und gab Nachricht von dem Funde in dem Badner Boten 1876, n. 50. Diese Nachricht wurde bestätigt und ergänzt durch die Herren K. Hofmann und R. Schneider, welche auf unsern Wunsch das Fundstück mit freundlichster Unterstützung des Entdeckers an Ort und Stelle in Augenschein nahmen und uns eine Zeichnung überbrachten.

Der Stein ist unten gebrochen. Der erhaltene Rest misst etwa 0·82 in der Breite, 0·50 in der Höhe, 0·48 in der Dicke. Das

Material soll nach Herrn Rolletts Angabe aus dem benachbarten Soosser Gebirge sein. Zwei aneinanderstossende Seiten sind mit Reliefs versehen.

Die breitere Seite (0·82) zeigt, trotz erheblicher Zerstörung kenntlich, rechts einen nach links gewandt stehenden jugendlichen Krieger; er ist nackt bis auf die Chlamys, welche auf der rechten Schulter geheftet die linke Seite bedeckt; in der linken Hand hält er das Schwert. Er blickt auf eine weibliche von links her sich gegen ihn wendende Gestalt; den rechten Arm streckt er aus, wie um von ihr den Helm, den sie ihm darbietet, in Empfang zu nehmen. Diese weibliche Gestalt trägt einen Mantel von der rechten Hüfte gegen die linke Schulter hinauf umgeschlagen, so dass der rechte Arm, so wie die rechte Seite des Oberkörpers nackt bleibt. Ihr Haar ist am Hinterkopfe in einen Knoten gefasst; hinter Kopf und Rücken zeigen sich fast senkrecht parallel laufende Streifen, welche nicht dem Gewande angehören können, vielmehr auf einen Flügel gedeutet werden müssen. Es ist also Victoria, welche einem jungen Krieger den Helm reicht, das Ganze wie noch sonst an römischen Monumenten auch unserer Gegenden nicht beispiellos, eine nicht römisch-reale, sondern griechisch-ideale, jedoch nicht gerade mythische Vorstellung. Bemerkenswerth sind die Farbenreste des Reliefs, da unsere Berichterstatter sie für ursprünglich halten. Der Grund erscheint violett, an einer Stelle reiner roth. Das Haar der Victoria ist gelb, am Gewande zeigen sich schwache rothe Spuren, der Helm ist gelb mit einem umlaufenden rothen Streifen, beim Krieger die Chlamys gelb, in den Falten dunkelroth.

Die Reliefdarstellung der links anstossenden schmäleren Nebenseite (0·48) lässt bei stärkerer Zerstörung, die auch von den Farben nur ein Stück rothen Grundes übrig gelassen hat, zwei nach rechts, also gegen die anstossende Reliefseite hin, sich bewegende, weiter jedoch nicht zu unterscheidende Figuren erkennen.

Von allen Figuren ist nur die obere Hälfte erhalten, da der Stein unten, wie gesagt, abgebrochen ist. Aber auch der ganze Stein kann nur ein Werkstück eines grösseren, wahrscheinlich sepulcralen Monuments, dessen Ecke er bildete, gewesen sein. Die nicht mit Relief versehenen Flächen zeigen allerdings keine besondere Herrichtung für den Verband mit anderen Steinen. Die Kante rechts hinter dem Krieger ist abgeschrägt. Die Reliefs stehen in mässiger Erhebung auf dem leise eingetieften Grunde. Das Ganze

scheint nicht über das zweite Jahrhundert der Kaiserzeit hinabgerückt werden zu dürfen.

Eine bildliche Publication behalten wir uns vor.

A. C.

Inschrift aus Sticlea.

In der Bukarester Zeitung *Trompetta Carpaţilor* n. 1261 vom 29. August 1876 findet sich folgende Notiz:

Herr C. Bolliac hat in Sticlea, südlich von Sistov, vier römische Militärdenkmäler, zahlreiche Münzen und drei kleine Altäre mit Inschriften gefunden. Auf einem dieser Altäre, der sich im Besitze des Herrn Bolliac befindet, ist folgende Inschrift eingegraben:

C · ERSIDINVS · SEXSTVS
MIL · LEG · I ITALI · VOTVM
HERCVLE · SOLVIT MERITO.

Die beiden anderen Inschriften sind bis jetzt nicht veröffentlicht worden.

G. TOČILESCU.

Thetis und Achilleus.

Zu den bei Muchar im ersten Theile seiner Geschichte des Herzogthums Steiermark in ungenügenden Abbildungen zusammengestellten römischen Bildwerken gehört auch (Taf. X, 2) ein dem Münz- und Antikencabinet des Joanneums zu Graz gehöriger, zu ebener Erde im Stiegenhause der Bibliothek in die Wand eingelassenes Relief. Eine andere bildliche Wiedergabe ist auch Fr. Pichler, den ich deshalb befragt, nicht bekannt, wohl aber wurde eine gute Zeichnung von Victor Jasper für die kais. Akademie der Wissenschaften angefertigt. Das Relief besteht nach Pichler's Angabe aus einem dem vom Bachergebirge gleichenden Marmor, misst 1·27 in

der Höhe und 0·53 in der Breite. Die Arbeit ist roh, die Erhaltung nicht die beste. Der Stein ist zu Markt Rohitsch gefunden worden.

Die dargestellte weibliche Gestalt ist nur mit einem Obergewande bekleidet, das über dem Hinterkopfe liegt, dann den Oberkörper vorn ganz frei lassend vom Rücken herum vor den Beinen her geschlagen und zuletzt über die linke Hand gehängt zu sein scheint. Ziemlich in Vorderansicht stehend, doch nach links (vom Beschauer) hin gewandt und leise übergeneigt hebt sie sich auf den Fussspitzen und lässt mit der r. Hand ein Kind an einem Fusse gefasst kopfüber herabhängen und zwar über einer in erhöhter Fläche des Bodens, auf dem sie selbst steht, sichtbaren breitrandig runden Oeffnung, aus welcher eine wellige Masse abwärts hängt.

Muchar sagt mit Unrecht, sie scheine das Kind an einem am Boden liegenden Felsen zu zerschellen. Ihrer ganzen Bewegung fehlt alles Gewaltsame und dann würde sie das Kind eher umgekehrt mit der Hand fassen, wie z. B. der Vasenmaler Brygos den kleinen Astyanax vom Neoptolemos gefasst werden lässt (Heydemann Iliupersis Taf. I.). Schon deshalb passte eine Erklärung, welche Muchar, als von Suppantschitsch herrührend, anführt, wenig. Es sollte ein norisches Weib dargestellt sein, das in der Verzweiflung des Kampfes (Florus IV, 12) ihr Kind den römischen Soldaten entgegenschleudere. Solche local-historische Beziehungen auf römischen Provinzial-Monumenten zu suchen, ist ausserdem bekanntlich ebenso misslich, wie es verfehlt war, wenn man ehedem in Rom die antiken Bildwerke vorzugsweise aus der römischen Geschichte zu deuten liebte. Portraitgestalten des gleichzeitigen römischen Alltagslebens wiegen zwar auf den Provinzial-Monumenten sehr vor, daneben bleibt aber, wie für den gesammten römischen Bildervorrath, Haupterklärungsquelle der griechische Mythos.

Griechischen Mythos und locale Beziehung sucht Muchar selbst in seiner allerdings nur in Geleit eines Fragezeichens gebotenen Erklärung zu mischen. Er sieht die kindermordende Medea, die ja Donau und Save aufwärts bis Aemona gekommen sei. Diese locale Beziehung billigerweise bei Seite gelassen, bleibt die Deutung auf Medea auch sonst unhaltbar. Nur ein Kind, nicht mit dem Schwerte tödten, Unbeachtetbleiben der bei der Knappheit des plastischen Vortrages unmöglich nichtsbedeutenden runden Oeffnung mit der herabfliessenden Welle am Boden, das spricht genugsam gegen diese Deutung.

Eine offenbar in ganz gleicher Handlung begriffene, nur von ihrer r. Seite her anstatt von vorn gesehene Frau kam als Pilaster-

relief unter den Ueberresten des römischen Theaters zu Champlieu (Oise) im Jahre 1850 zum Vorschein (*Revue archéol.* VIII, 1. 1851. pl. 160, 5). Die Bekleidung der Frauengestalt ist im Wesentlichen dieselbe, wie auf dem steierischen Relief. Am Boden unter dem herabhängenden Kinde bemerkt man in der angeführten Publication eine wellige Strichelung. Links hinter der Frau steht ein zweihenkeliges Gefäss auf einem Pfeiler, wie er sonst wohl als Grabaufsatz vorkommt.

Der Herausgeber Caillette de l'Hervillier erklärt aus dem griechischen Mythos, aber anders als Muchar. Er erkennt Ceres, welche den kleinen Demophon in's Feuer tauche. Er nimmt, was die Zeichnung durchaus nicht zweifellos deutlich zeigt, im Haare der Frau Aehrenbekränzung an; die Strichelung am Boden sind ihm Flammen.

Zum zweitenmale gab mit Herübernahme der Erklärung auf Ceres und Demophon das Relief von Champlieu heraus Peigné-Delacourt (*le théatre de Champlieu.* Noyon 1848. pl. III, 6). Die Zeichnung wird als eine Restitution bezeichnet und gibt offenbar richtig die r. Hand der Frau, welche das Kind am Beine fasst, was in der ersten Zeichnung in der *Revue archéologique* ganz unverstanden verwirrt ist. Der Zeichner Thiollet, von dem Delacourt's Abbildung herrührt, hat jedoch, vermuthlich unter dem Einflusse der Erklärung auf Ceres und Demophon interpolirend, Aehren im Haare der Frau bis in's Einzelne ausgeführt und ebenfalls die Flammen unter dem Kinde weit deutlicher gezeichnet, als sie in der Strichelung der ersten Publication zu erkennen sind. Das Original habe ich nicht gesehen, aber hier verdient offenbar die erste ohne Verständniss des Dargestellten gemachte Zeichnung mehr Glauben.

Dass die weibliche Gestalt grossentheils nackt ist, passt durchaus nicht für Demeter; das kopfüber in's Feuer Halten des Kindes ist gegenüber den Dichterschilderungen mindestens auffallend; dass ausserdem die vorausgesetzte Scene in der bildenden Kunst des Alterthums sonst bis jetzt nicht nachweislich ist[1]), macht es weiter unwahrscheinlich, dass man ihr auf spätrömischen Bildwerken begegnen sollte, wo eine Anzahl durch häufige Darstellung zu bildlichen Formeln ausgeprägter Mythen vorherrscht.

Caillette de l'Hervillier hat auch bereits an eine andere Erklä-

---

[1]) Eine Bacchantin ein Kind neben einem Feuer schwingend auf einem athenischen Knochenrelief bei Schöne griech. Reliefs n. 148.

rung gedacht, an Thetis, die den kleinen Achill in das Styxwasser taucht, aber um der Aehren im Haare willen und weil am Boden nicht Wasser zu erkennen sei, weist er diesen Gedanken ab. Wir sahen jedoch, wie gerade diese Dinge nach dem besten Zeugnisse der noch nicht unter Einfluss einer Deutung gemachten Zeichnung auf dem Relief keineswegs klar ausgesprochen sein dürften. Sodann kommt das Grazer Relief entscheidend in Betracht, in dem Niemand eine von dem Relief von Champlieu verschiedene Darstellung annehmen wird. Auf dem Grazer Relief ist unzweifelhaft mit der aus runder Oeffnung abwärts fliessenden Wellenmasse kein Feuer gemeint. Für beide Reliefs muss also die auch sonst in jeder Beziehung wahrscheinlichere Deutung auf Thetis, welche den kleinen Achill in das Wasser der Styx taucht, als gesichert gelten. Für das Grazer Relief habe ich diese Erklärung bereits einmal, jedoch nur gelegentlich und ohne alle Begründung ausgesprochen (Preuss. Jahrb. 1871, S. 149).

Dieselbe Scene ist an einem dritten römischen Provinzial-Monumente, an dem grossen Grabmale der Secundini in Igel bei Trier, mit Recht von Otto Jahn (Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande XI. 1847. S. 63 ff. Vgl. Archäol. Anzeiger 1866, S. 237*) erkannt worden. Dort ist das Wasser personificirt dargestellt, wie in dem bekannten capitolinischen Reliefkreise mit Scenen aus dem Leben des Achilleus.

CONZE.

Fälschungen aus Aquileja.

Bei dem bedeutenden Handel, der seit langer Zeit mit Antiken aus Aquileja getrieben wird, kann es kaum Wunder nehmen, dass auch hier neuerdings Fälschungen antiker Monumente zum Vorschein gekommen sind. Dieselben rühren sämmtlich aus den letzten Decennien her und man bezeichnet als ihren Urheber einen Steinmetz aus der Umgebung Aquileja's. Es erscheint dies um so glaubwürdiger, da sämmtliche mir vorgekommene Fälschungen den Stempel einer und derselben Hand an sich tragen. Vorzugsweise sind es Scenen aus dem Alltagsleben, welche jedoch in durchaus unantiker Weise ausgeführt worden sind. Derart ist auf einer jetzt in Terzo vorhandenen Reliefplatte 0·16 h. 0·13 br., 0·05 d. die Dar-

stellung einer erotischen Scene; ebenso eine zweite daselbst aufbewahrte 0·22 h., 0·38 br. und 0·04 d. Reliefplatte, die zwei in einem Gespräch begriffene Frauen zeigt, von welchen die r. stehende ein kleines Mädchen an der Hand führt, während neben der anderen l. ein nackter Jüngling mit einem undeutlichen Gegenstand in der erhobenen R. und r. von demselben noch ein Baumstamm sich befindet.

Bei anderen Stücken sind dagegen antike Vorbilder benutzt worden, wie z. B. die in Aquileja so oft vorkommende Atysgestalt zu der merkwürdigen Darstellung eines Cincinnatus am Pfluge den Anlass geboten, oder das Motiv einer *statua loricata* zu einer Nachahmung derselben verleitet hat.

Dass man überhaupt solchen Sculpturwerken auch bei wohlbewährten Sammlern begegnet, hängt wesentlich mit dem Umstande zusammen, dass gewöhnlich dieselben nicht einzeln, sondern in grösseren Partien zusammen mit unzweifelhaft echten Stücken in den Handel kommen.

E. MAIONICA.

Reliefstatuette aus Aquileja.

Zu den glücklichen Erwerbungen, welche das *Museo civico di antichità* zu Triest in letzter Zeit gemacht hat, gehört namentlich eine Reliefstatuette, 0·485 h., aus sogenanntem *Alabastro cotognino*, einem weisslichen, warm gefärbten, halb durchsichtigen Material. Die Figur stammt aus Aquileja, wo sie sich schon seit einiger Zeit in Privatbesitz befand. Sie ist hinten flach zum Aufsetzen als Reliefbild, wie z. B. die Figuren des Erechtheionfrieses, gearbeitet. Spuren eines Verbandes sollen auf der Rückseite aber nicht vorhanden sein. Kopf und beide Arme waren angesetzt, wie die noch erhaltenen eisernen Zapfen und die für die Verbindung vertieften Flächen deutlich beweisen.

Dargestellt ist eine volle weibliche Gestalt in Ober- und Untergewand, deren linker Arm gewiss um ein Skeptron zu halten, aus der Schulter hoch gehoben war; an der Vorderseite der Schulter befindet sich ein eiserner Zapfen, an dem ohne Zweifel der getra-

gene Gegenstand befestigt war. Die linke vorgestreckte Hand dürfte eine Schale gehalten haben. Gestalt, Gewandung, Attribute, soweit man auf diese schliessen kann, lassen unter den Göttinnen an Juno denken; doch kann auch eine Frau des Kaiserhauses gemeint sein. Nach Anlage und Arbeit würde ich die Figur in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung setzen. Alle näheren Angaben verdanke ich Herrn Director Dr. Kunz.

Triest. CONZE.

Zu Corpus Inscriptionum Graecarum II, p. 111 b.

In dem der Bibliothek des archäolog.-epigraph. Seminars gehörigen Exemplare des C. I. Gr. fand sich im zweiten Bande zu p. 111 b folgende an „Herrn Hofrath Grimm" adressirte eigenhändige Notiz Böckh's vor:

„Beim Excerpiren der Herodotischen Stelle habe ich wirklich, wie ich gleich vermuthete, durch eine Art von Ideenassociation ἐννέα ὁδοὶ statt ἱραὶ ὁδοὶ geschrieben, weil mir das thracische ἐννέα ὁδοὶ im Kopfe lag; die Bemerkung „*si lectio vera*" bezieht sich bloss auf das Wort ἐξαμπαῖος. Ἐξαμ müsste also eher *sacer* heissen.

Errare humanum est.

4/12 47. Böckh."

Die Berichtigung bezieht sich auf die a. a. O. befindlichen Worte:

Ἐξαμπαῖος *videtur significare* ἐννέα ὁδοὶ (Herod. IV, 52, *si lectio vera, ut arbitror*); *fortasse* ἐξὰν *significat* ‚*novem*'.

Statut

des archäologisch-epigraphischen Seminars der k. k. Universität in Wien.

An der Universität Wien wird vom 1. October 1876 an ein archäologisch-epigraphisches Seminar errichtet.

§. 1. Zweck des Seminars ist Unterricht und Uebung im Studium der archäologischen und epigraphischen Quellen der classischen Philologie an der Universität zu fördern.

§. 2. Seminar-Vorsteher sind der ordentliche Professor der classischen Archäologie und der mit der Pflege der epigraphischen Studien betraute ordentliche Professor der classischen Philologie oder alten Geschichte.

§. 3. Von jedem der Vorsteher werden wöchentlich zwei Stunden Uebungen abgehalten. Die Theilnahme an denselben steht jedem ordentlichen Hörer der philosophischen Facultät an der Wiener Universität unentgeltlich frei. Die Zulassung anderer Hörer der Universität hängt von der Genehmigung der Vorsteher ab.

§. 4. Zur Benützung des mit dem Seminare verbundenen Apparates sind alle Theilnehmer an den archäologischen oder epigraphischen Uebungen berechtigt; jedoch ist auch eine Benützung von Seiten Anderer mit Erlaubniss der Vorsteher möglich.

§. 5. Als ordentliche Dotation zur Anschaffung von Büchern und anderen Unterrichtsmitteln für den Apparat des Seminares wird die Summe von 1000 fl. ö. W. bestimmt, welche in halbjährigen anticipativen Raten an einen der Vorsteher ausgezahlt wird.

§. 6. Zur Verwaltung des Apparates bestellen die Vorsteher unter ihrer speciellen Aufsicht einen Studirenden aus der Reihe der Theilnehmer an den Uebungen als Bibliothekar, der auch nach Absolvirung seiner Universitäts-Studien, jedoch nicht länger als zwei Jahre nach absolvirtem Triennium, in dieser Stellung belassen werden kann. Demselben wird für seine Mühewaltung auf gemeinsamen Antrag der Vorsteher eine entsprechende Remuneration bewilligt.

§. 7. Vier Stipendien zu je 50 fl. ö. W. per Semester werden auf gemeinsamen Antrag der Vorsteher solchen Studirenden ertheilt, welche sich an den archäologischen und epigraphischen Uebungen mit Eifer betheiligt, in einer der beiden Sectionen eine befriedigende wissenschaftliche Arbeit geliefert und ausserdem an einer der Abtheilungen des philologischen Seminars selbstthätig und mit Erfolg Antheil genommen haben. Die Cumulation eines solchen Stipendiums mit der Remuneration als Bibliothekar ist zulässig.

§. 8. Die Vorsteher sind ermächtigt, alljährlich zwei Studirende, welche ihr Triennium bereits absolvirt haben und an hiesiger Universität als Theilnehmer der Uebungen oder auf anderen Universitäten entsprechend vorgebildet sind, zur Be-

theilung mit je einem Stipendium von 400 fl. ö. W. auf die Dauer eines Jahres dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vorzuschlagen, damit dieselben während dieser Zeit vorzugsweise archäologischen und epigraphischen Studien sich widmen können. Die Cumulation eines solchen Stipendiums mit der Remuneration des Bibliothekarpostens, nicht aber mit den im §. 7 aufgeführten Stipendien, ist zulässig. Bei Zutheilung dieser Stipendien und bei der Leitung der Studien dieser Stipendisten ist neben den reinwissenschaftlichen Zielen besonders das Bedürfniss nach Conservatoren der Alterthümer in den österreichischen Reichsgebieten zu berücksichtigen.

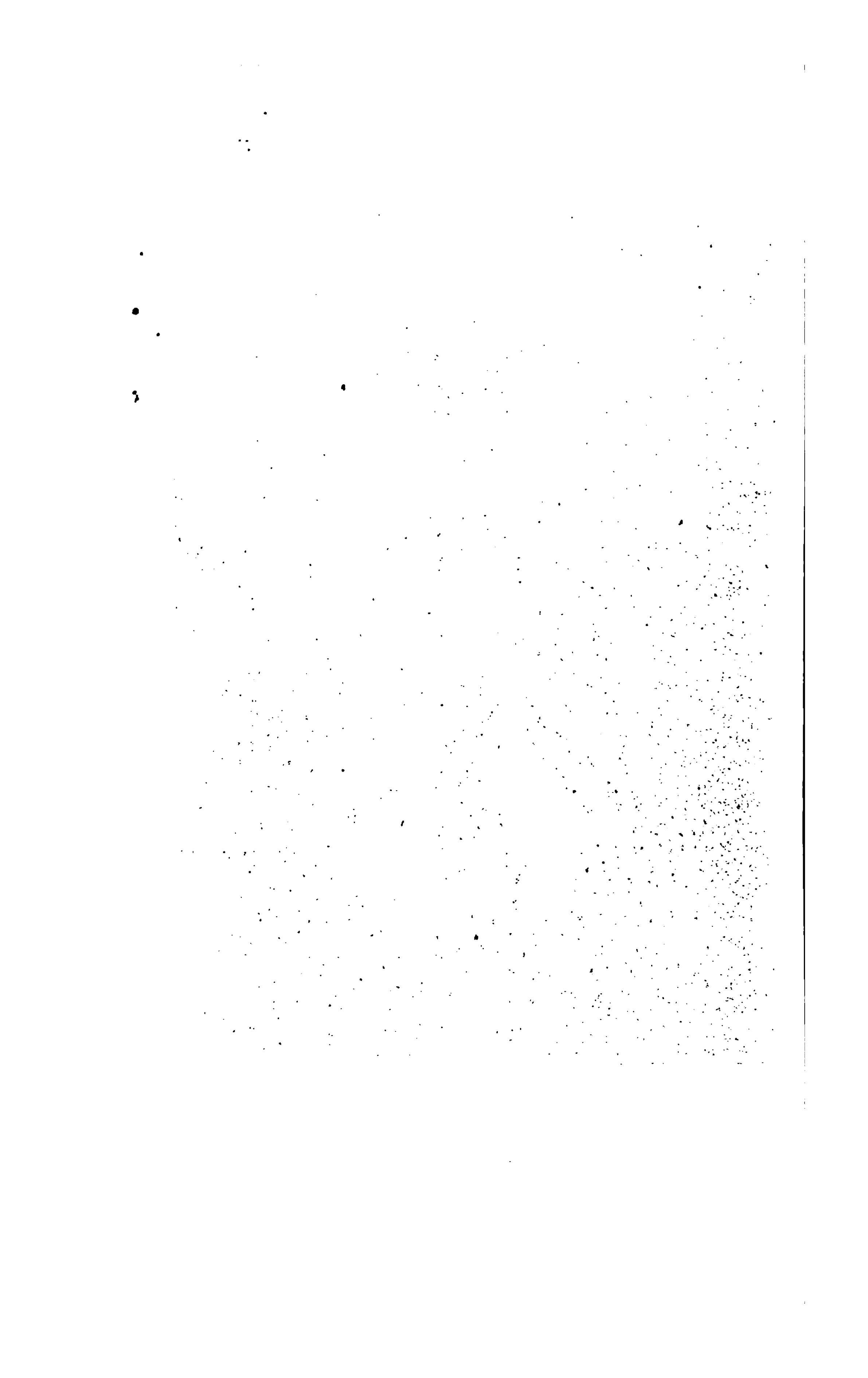
§. 9. Um die Studirenden bei Zeiten in das praktische Studium der einheimischen Denkmäler einzuführen, können die Vorsteher kleinere Excursionen während des Semesters und kleinere Reisen während der Ferien anordnen. Hierzu wird denselben jährlich ein Betrag von 300 fl. ö. W. zur Verfügung gestellt.

§. 10. Am Schlusse eines jeden Studienjahres erstatten die Vorsteher an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht einen eingehenden Bericht über die Thätigkeit der beiden Abtheilungen des Seminars.





VOTIVRELIEF AUS GALLIPOLI
Katalog N° 1





NIKE aus LAODIKEIA (SYRIEN)
Katalog № 9



1 a



1 b



2

MARMORKÖPFE AUS AQUILEIA UND ATHEN
Katalog N° 17

Die Priaposara des Euporus aus Aquileia.

Zoega beschreibt in seinen *Bassirilievi di Roma* II, 167 f. eine marmorne Ara, welche er vor Jahren (vermuthlich 1776 oder 1783) [1]) im Hofe des Palastes Grimani-Spago zu Venedig gesehen habe. Die beiden Reliefs sollen die Kindheit des Priapos und ein ihm dargebrachtes Opfer darstellen; sie seien von griechischer Arbeit, wogegen die lateinische Inschrift der Vorderseite erst nachträglich an die Stelle von etwas Weggemeisseltem getreten zu sein scheine; die Rückseite sei neuerdings zerstört worden, um dem Marmorblock die Form eines Kastens zu geben. Dieselbe Ara fand Thiersch 1822 in einem oberen Saale jenes Palastes als Basis einer kolossalen weiblichen Portraitstatue verwandt [2]). Er gibt eine ziemlich ungenaue Beschreibung und deutet die erste Seite auf die Geburt des stierhäuptigen Minotauros, während er die andere ohne bestimmte Erklärung lässt. Zugleich führt er aus des Abbate Moschini Büchlein *Pitture e Sculture nel Palazzo di Casa Grimani a S. Maria Formosa* eine Deutung auf *una Venere che ha parturito un moscho* an, mit dem Zusatze: *altri credono rappresentar la nascita di Adone*; in der Opferscene wird dort eine hermaphroditische Pomona erblickt. Endlich führte Rinck in seiner Uebersicht der Antiken des Palastes Grimani [3]) das Denkmal an. Die Opferscene ist in ihrem besonderen Charakter von ihm ganz verkannt; in dem andern Relief erblickt er die Geburt Pans, der statt der sonst üblichen Hörner und Bocksfüsse nur einen sehr langen Schweif nach Art eines Satyrn aufzuweisen habe. Rinck theilt auch die Inschrift mit, ohne Zeilenabtheilung. Es ist — was er nicht angemerkt hat

---

[1]) Vgl. Welcker Zoegas Leben I, 30. 402. 410.
[2]) Reisen in Italien I, 257.
[3]) Kunst-Blatt 1828 S. 166 Nr. 10.

— die zuerst bei Apian 351, 1, dann bei Gruter 892, 12, bei Muratori 1506, 6, bei Bertoli *Antich. di Aquileia* p. 64 publicierte Inschrift *CIL.* V, 833; sie beweist dass die Ara aus Aquileia stammt.

Seitdem war von dem Denkmal nicht mehr die Rede. Als Otto Jahn im Zusammenhang seiner Untersuchungen über die weibische Bildung des Priapos[4]) auf das von Zoega beschriebene Monument geführt ward, wandte er sich im Jahre 1856 an den kundigen und gefälligen Bibliothekar der Marciana Gius. Valentinelli mit der Bitte, ihm eine Zeichnung der Reliefs zu besorgen. Die Antwort war, die meisten Sculpturen des Palastes Grimani seien im Jahre 1850 an einen Kunsthändler Richetti verkauft worden[5]), bei welchem die Basis aber noch vorhanden sei. Leider erwies sich die mitgesandte Zeichnung als unbrauchbar. So benutzte denn Jahn die Anwesenheit seines Freundes, des Buchhändlers Dr. Hermann Härtel in Venedig im Herbst 1864 zu einem neuen Versuch. Härtel fand bei Richetti wohl die Abgüsse zweier Reliefs, welche ihm mit Zoegas Beschreibung übereinzustimmen schienen; aber das Original war mittlerweile verkauft worden an einen Conte Bertoldo im Palazzo Contarini degli Scrigni am Canal grande, neben der Akademie. Der Conte war verreist, der Palast hermetisch verschlossen; nur die Existenz von alten *marmi* darin ward von Nachbarn bestätigt. Ueber den Conte Bertoldo ergab sich bei weiteren Nachfragen, dass er ein Ungar sei und Berthold heisse. Eine Bitte, mit welcher sich Jahn direct an diesen wandte, führte endlich zur Anfertigung und Uebersendung dreier grosser Photographien, welche für die Inschriftseite vortrefflich gelungen, für die wichtigeren Reliefseiten gerade in wesentlichen Dingen wegen ungünstiger Beleuchtung so viel Unklarheiten zurückliessen, dass eine Abbildung danach nur im Nothfall herzustellen war. Um so erwünschter war es mir, vor Kurzem durch Prof. Heydemanns freundliche Vermittelung die bei Richetti zurückgebliebenen Abgüsse der beiden Reliefs für das Kunstmuseum der Universität Strassburg erwerben zu können. Des Originals selbst ansichtig zu werden gelang Heydemann trotz aller Bemühungen nicht. Da die meisten Antiken des Palazzo Contarini oder Bertoldo mittlerweile aus diesem entfernt worden sind, so können wir wieder sagen wie Bertoli vor 140 Jahren: *il qual marmo ora non si sa dove sia.* Vielleicht gelingt es von Wien aus den jetzi-

---

[4]) Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 S. 238. Rhein. Jahrb. XXVII [1859] S. 45 ff.

[5]) Vgl. zu *CIL.* V, 746.

gen Aufbewahrungsort, sei es in Venedig sei es in Ungarn, zu ermitteln *).

Viel wichtiger wäre es freilich, wenn sich in älteren handschriftlichen Sammlungen, dergleichen es ja für die Alterthümer Aquileias gar manche gibt, eine Zeichnung oder Beschreibung des Monuments auffinden liesse. Denn dass der künstlerische Schmuck desselben einst vollständiger war als heutzutage, hat sich neuerdings bei der Durchforschung der älteren epigraphischen Handschriften für das *Corpus Inscriptionum Latinorum* herausgestellt. Danach fand Accursius, als er im Herbst 1524 Aquileia besuchte, unseren Stein in der dortigen Kirche San Felice *in loco aquae benedictae* — allerdings ein seltsamer Platz für Priapos! — *cum cultissimis sculpturis in tribus lateribus* [6]). Ebenso hatte bereits früher der von Mommsen als *Secundus* bezeichnete Urheber einer älteren Sammlung aquileiensischer Denkmäler die drei Reliefseiten erwähnt: *un bel marmo istoriato di mezzo rilievo, nelli altri tre quadri di bellissime figure antiche* [7]); während die ältesten, auf Cyriacus von Ancona (1439) zurückgehenden Sammlungen wohl den Aufbewahrungsort in San Felice bezeugen, aber von den Reliefs ganz schweigen [8]). Schon Zoega fand, wie wir oben sahen, nur noch die beiden Seitenreliefs vor, und statt der Rückseite eine Höhlung, angebracht *per ridurre il marmo a cassa.* In der That zeigen die Photographien am linken Rande der Opferscene und am rechten der Geburtsscene deutliche Spuren moderner Bearbeitung und Flickerei, welche vermuthlich mit jener Operation zusammenhängen. Die Zerstörung muss also zwischen 1524 und 1776 stattgefunden haben, entweder in Aquileia oder in Venedig. Der Zeitpunkt der Ueberführung der Ara in den Palast Grimani lässt sich nicht genau bestimmen. Bertoli (geb. 1676), der genaue Erforscher seiner heimischen Alterthümer, dessen Buch 1739 erschien, kannte ihren Aufenthaltsort nicht oder lernte ihn erst nachträglich kennen [9]); die Ara wird also ver-

---

*) Im letzten Augenblicke des Druckes läuft als Resultat der Nachforschung aus Venedig die Nachricht von M. Hoernes ein, dass die Ara in der That noch dort vorhanden ist, und zwar gegenwärtig im Garten des Palazzo Giustiniani dei Vescovi als Basis einer weiblichen Statue verwendet. C.

6) S. die Vorbemerkung zu *CIL.* V, 833.

7) Ramberto bei Mommsen ebda. Bertoli S. 64.

8) Es kann wohl nur ein Irrthum sein, wenn bei Muratori 39, 2 *e schedis Farnesiis*, d. h. nach Hieron. Bologna, als Standort angegeben wird *Aquileiae in Sancti Stephani.*

9) S. die Vorbemerkung Mommsens zu unserer Inschrift.

muthlich schon geraume Zeit vor 1739 aus Aquileia entfernt worden sein. Andrerseits ist dies schwerlich vor 1593 geschehen, da in diesem Jahre der damalige Antikenbesitz des Hauses Grimani ganz oder zum grössten Theile durch Vermächtnis Giovanni Grimanis, Patriarchen von Aquileia, an die Republik Venedig übergieng [10]). Wahrscheinlich fällt also die Ueberführung der Ara etwa in das siebzehnte Jahrhundert; indessen muss es dahingestellt bleiben, ob die theilweise Zerstörung mit dieser Ueberführung zusammenhängt. Jedenfalls beruht die einzige Hoffnung, den Inhalt der ehemaligen Rückseite kennen zu lernen, auf den älteren handschriftlichen Sammlungen über die Alterthümer Aquileias.

Die Ara ist oben und unten durch ein paar einfache architektonische Glieder abgeschlossen. Auf den Nebenseiten umschliesst ein doppelter glatter Rand die etwa 0·59 M. hohe, 0·37 M. breite Bildfläche. Das Relief ist auf beiden Seiten, besonders aber auf der linken (vom Beschauer), sehr flach behandelt; hie und da ist der Grund ein wenig vertieft, um die Figuren etwas stärker hervortreten zu lassen. Den Marmor hielt Zoega für pentelisch.

Auf der einen, vermuthlich der rechten Nebenseite (Taf. V) erhebt sich aus felsigem Grunde ein laubreicher Baum, von einer Rebe umwunden, deren Trauben hie und da unter dem Laube hervorhängen. Am Fusse des Baumes steht eine Wiege in Gestalt einer *vannus,* welche grossentheils von einem Kinde ausgefüllt wird. Der Körper des Kindes ist fast ganz, anscheinend absichtlich, zerstört, so dass seine Lage sich nicht mehr im Einzelnen verfolgen lässt. Deutlich sind nur der Kopf, ohne eine Spur des von Thiersch daran bemerkten Stiercharakters, und das unförmlich grosse, emporgerichtete Geschlechtsabzeichen, in welchem Rinck mit mehr Anstandsgefühl als richtigem Blick den Satyrschwanz zu erkennen glaubte. Der Kopf des Kindes ruht auf der linken Hand einer hinter der Wiege am Boden knienden Frau, welche die Rechte gegen die Beine des Kindes ausstreckt. Ihr Chiton ist auf der rechten Schulter gelöst, so dass die ganze rechte Brust entblösst ist; den Blick wendet sie zu einer fortgehenden Frau (s. u.) empor. Neben ihr wird über dem unteren Ende der Wiege mit halbem Leibe eine zweite vermuthlich ebenfalls kniende Frau sichtbar, mit dem ärmellosen Chiton voll bekleidet. In der Rechten hält sie ein gewundenes Trinkhorn über dem Rand der Wiege, während sie ihr Gesicht von dem garstigen Anblick abwendet und die Linke mit

[10]) Valentinelli *marmi scolp. della Marciana* S. XI ff.

einer sprechenden Bewegung des Schreckens und Abscheus erhebt. Noch deutlicher tritt diese Empfindung an der Frau hervor, welche der geschilderten Scene den Rücken wendend auf der rechten Hälfte des Bildes sich entfernt. Der grösste Theil ihres Körpers ist nackt; der Mantel hängt von der linken Schulter hinter dem Rücken bis etwa zur Mitte des rechten Schenkels herab, von wo ihn die mit einem Armbande geschmückte Linke emporzieht und gegen das gesenkte Antlitz führt, als wollte die Frau ihr Schamgefühl dahinter verbergen. Dieser Gestus wird durch die ausdrucksvolle Geberde der rechten Hand verstärkt, welche sich abwehrend gegen den garstigen Wechselbalg in der Wiege ausstreckt. Ein Band durchzieht das einfach gescheitelte und hinten zu einem Schopf aufgebundene Haar. Augenfällig ist die Aehnlichkeit unserer Figur mit der von Winckelmann auf Pudicitia gedeuteten Flügelfrau bekannter Thonreliefs [11]), welche mit ähnlicher Geberde des Abscheus von der fruchtgefüllten Schwinge mit hochragendem Phallus davonschwebt.

Die Deutung unserer Scene hat Zoega gegeben durch den Hinweis auf das Scholion zu Apollonios Argon. 1, 932 (= Etym. M. p. 2, 11 Ἀβαρνίδα): Διονύσου ἐρασθεῖσα Ἀφροδίτη ἐμίγη αὐτῷ, καὶ ἀναχωρήσαντος αὐτοῦ εἰς τὴν Ἰνδικὴν ἐμίγη τῷ Ἀδώνιδι. ὡς δὲ ἦλθεν (ἀνῆλθεν?) ὁ Διόνυσος, στέφανον ποιήσασα ὑπήντησεν αὐτῷ, καὶ στέψασα αὐτὸν ἀκολουθῆσαι μὲν ᾐδεῖτο διὰ τὸ ἤδη γεγαμῆσθαι, ἐς δὲ Λάμψακον ἀναχωρήσασα τὸ ἐξ αὐτῆς κυοφορούμενον ἐβούλετο τεκεῖν (Et. M. falsch ἀνελεῖν). Ἥρα δὲ ζηλοτυποῦσα μεμαγευμένῃ τῇ χειρὶ ἐφήψατο τῆς γαστρὸς αὐτῆς καὶ ἐποίησε τεκεῖν ἄμορφον [12]). ὃν Πρίαπον προσαγορευθῆναι. καὶ τοῦτον (so das Et. M.; der Laur. hat ἐκ τοῦ) ἀπαρνήσασθαι τὴν Ἀφροδίτην, καὶ διὰ τοῦτο Ἀπαρνίδα κληθῆναι [13]). Die Vulgatscholien haben das kleine Verderbnis des Laurentianus durch Einfügung eines ganzen Satzes zu beseitigen gesucht: ἰδοῦσα δὲ ἡ Ἀφροδίτη οὐκ ἠξίωσεν ἀναλαβέσθαι, τά τε ἄλλα

[11]) Winckelmann *Mon. ined.* 26. Combe *Terrac. in the Brit. Mus.* 15. Campana *Op. in plast.* 46.

[12]) So der Laurentianus und das Citat bei Steph. Byz. Ἄβαρνος: die geringeren Handschriften bieten τεκεῖν παῖδα τά τε ἄλλα δύσμορφον καὶ αἰδοῖον ἔχοντα ὑπέρμεγα, das Et. M. τεκεῖν παῖδα ... ἄσχημον καὶ βαθυαιδοῖον. Die letztere Redaction hatte auch Natalis Comes *mythol.* p. 122 (257) vor Augen (vgl. Dorschel *qualem Nat. Comes praestiterit fidem*, Greifsw. 1862, S. 21). Als geübter Zeugnisfälscher erfindet er sich aber dazu als Gewährsmann „*Possidonius in libro de Heroibus et Daemonibus*“ (entlehnt aus Macrob. Sat. 1, 23, 7), während er p. 160 (347) genau dieselbe Geschichte auf „*Apollonius*“, d. h. dessen Scholiasten, zurückführt.

[13]) τὴν χώραν dürfte aus Steph. Byz. hinzuzufügen sein.

μισήσασα τὸν παῖδα καὶ διὰ τὸ ἀπρεπὲς τοῦ αἰδοίου. διὰ οὖν τὸ τὴν Ἀφροδίτην ἀπαρνηθῆναι τὸν παῖδα ἐκεῖ Ἀπαρνὶς ἡ πόλις ἐκλήθη. Es ist beachtenswerth dass die zweimalige Hervorhebung des hauptsächlichen *corpus delicti* erst dieser späten Redaction angehört. Hiermit stimmt die von Suidas (Πρίαπος) und der Kaiserin Eudokia p. 345 excerpierte Version überein, welche am vollständigsten der Abt Nonnos in seinem Commentar zu Gregors von Nazianz Invectiven gegen Julian 2, 28 p. 170 [14]) gibt. Er lässt nicht Dionysos, sondern Zeus selbst mit Aphrodite den Priapos gezeugt haben; sei es aus Misverständnis, sei es nach einer abweichenden, dem christlichen Eiferer doppelt erwünschten Tradition, sei es um die Eifersucht Heras besser motiviert erscheinen zu lassen. Diese sieht voraus, ὅτι ἤμελλε τὸ τικτόμενον ἐκ ταύτης βρέφος κάλλει ὑπερφέρειν καὶ κατακρατῆσαι πάντων τῶν ἐκ Διὸς τεχθέντων. Daher verhext sie Aphrodites Leibesfrucht. τεχθέντος οὖν τοῦ βρέφους ἀμόρφου καὶ ἀσχήμου [15]) πάνυ, αἰσχροῦ τε καὶ περισσοσάρκου, καὶ ἑωρακυῖα αὐτὸ ἡ μήτηρ, ὅτι μέλλει τὸ τεχθὲν πλεῖστον αὐτῇ ψόγον ἐπιφέρειν, ἔρριψε λαβοῦσα εἰς ὄρος. περιτυχὼν δέ τις τούτῳ ποιμὴν λαβὼν ἀνέθρεψε, καὶ ὡς πρὸς εὐκαρπίαν τῆς γῆς καὶ τῶν κτηνῶν καὶ τετραπόδων νομίσας εἶναι τὸ ἐκείνῳ ὑπάρχον πάθος (λέγω δὴ τὸ τοῦ αἰδοίου· εἶχε γὰρ τοῦτο ἐπάνω τῆς πυγῆς), λαβὼν ἱδρύσατο καὶ ἐτίμησε καὶ ὠνόμασε Πρίαπον.

In diesem Bericht haben die Worte ἐπάνω τῆς πυγῆς Anstoss gegeben. Suidas gibt dafür εἶχε δὲ τὸ αἰδοῖον ἐπάνω εἰς τὴν πυγήν. Man hat πυγμὴν ändern wollen, allein mit Recht verwies schon Hemsterhuys auf den Artikel Φάνης bei Suidas, wo es, wiederum nach Nonnos, heisst: ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς εἰσηνέχθη ὁ Φάνης αἰδοῖον ἔχων (ὀπίσω fügt Nonnos hinzu) περὶ τὴν πυγήν [16]). Der auffällige Umstand mag mit der androgynen Natur des θεὸς διφυὴς Phanes zusammenhängen, welche ja auch bei Priapos wiederkehrt [17]). Man könnte nun leicht geneigt sein, bei der völligen Zerstörung des Kinderkörpers auf unserem Relief, hier dieselbe Besonderheit wiederzufinden, wie denn ja Rinck an einen Satyrschweif dachte. Allein der obere Umriss des Körpers scheint sich doch mit einer Stellung des Gliedes ἐπάνω τῆς πυγῆς nicht füglich vereinigen zu

---

[14]) Westermann μυθογρ. S. 382.

[15]) Dass so zu lesen sei statt des gewöhnlichen ἀσήμου, zeigt das Etymologicum Magnum, s. Anm. 12. Eudokia bietet ἄωρον.

[16]) Vgl. Zoega Abh. S. 251. 263.

[17]) Voss mythol. Br. II, 301. S. besonders Mnaseas Fr. 35 bei Schol. Luc. *dial. d.* 23.

lassen, sondern nur die Brust und den Leib bezeichnen zu können; und dies wird vollends durch den zwar schwachen, doch sichern Umriss des rechten Beines zur Gewissheit. Es dürfte aber überhaupt fraglich sein, ob jene anomale Bildung schon in älterer Zeit angenommen ward. Für uns ist sie jedenfalls vor dem aus orphischer Afterweisheit schöpfenden Nonnos nicht nachweislich, dessen Zeit zwischen Gregor von Nazianz einerseits und Suidas andrerseits, d. h. zwischen das vierte und zehnte Jahrhundert fällt.

Die Gründungssage der hellespontischen Stadt Priapos kannte als Mutter ihres Schutzgottes anstatt der Aphrodite eine Nymphe [18]), welche bald Chione [19]), bald, wie es scheint, Perkote genannt ward [20]). Man könnte also auch an diese bei der davongehenden Mutter denken. Allein da die einzelnen Umstände unseres Reliefs so vortrefflich mit der Erzählung von der Aphrodite beim Scholiasten zum Apollonios übereinstimmen, so ist kein Grund eine Abweichung von der lampsakenischen Sage anzunehmen, welche weitaus die verbreitetste war [21]). Dass aber die Nymphen des Waldgebirges zur Stelle sind um die Pflege des verlassenen Kleinen zu übernehmen, ist so natürlich, dass es dafür der Annahme einer besonderen Ueberlieferung, wie Zoega wollte, kaum bedarf; Priap ist ja der *Nympharum Bacchique comes, quem pulchra Dione divitibus silvis numen dedit*, der *Bacchi tutor Dryadumque voluptas* [22]).

Bis es vielleicht einmal gelingt die verlorene Rückseite in einer älteren Zeichnung oder Beschreibung wiederaufzufinden, kann als eine Art Ersatz das von Zoega *BR.* Taf. 80 abgebildete albanische Relief gelten. Hier lehrt der völlig nackte kahlköpfige Silen den ebenfalls kahlköpfigen Priaposknaben einen Muschelwagen lenken, welcher mit einem Bock und einer Pantherin oder Löwin bespannt ist. Im Hintergrunde sind einige Baulichkeiten, ein kahler Baum und eine Herme des Lordon leicht angedeutet. Der Inhalt, die Erziehung des jungen Priapos, ist nicht minder singulär als die Geburtsscene der Ara von Aquileia.

---

[18]) Strab. 13 p. 587.

[19]) Schol. Theokr. 1, 21.

[20]) Hesych. Πριηπίδος.

[21]) Paus. 9, 31, 2. Diod. 4, 6. Steph. Byz. Λάμψακος. Petron. 133. Philargyr. Verg. Georg. 4, 11.

[22]) Petron. 133. Der ganze Vorgang erinnert sehr an die artige Scene des homerischen Hymnos auf Pan (19, 35 ff.), wo die Mutter das Kind, ἄφαρ τερατωπὸν ἰδέσθαι, geboren hat: φεῦγε δ' ἀναΐξασα, λίπεν δ' ἄρα παῖδ' ἀτίθηνον· δεῖσε γὰρ ὡς ἴδεν ὄψιν ἀμείλιχον. Hermes aber, der Vater, hat seine Freude an dem ungestalten Sprössling und zeigt ihn den Göttern.

Die zweite, vermuthlich linke Nebenseite (Tafel VI) entspricht in ihrer ganzen Anlage der anderen. Auch hier derselbe Felsboden, an dessen rechtem Rande ein hochstämmiger Feigenbaum emporwächst [23]). Unter seinem Laubdache steht auf einer niedrigen viereckigen Steinplatte der Gott Priapos, im Ganzen in jener orientalischen, wahrscheinlich lampsakenischen Bildung, welche namentlich durch O. Jahn in den beiden obengenannten Aufsätzen nachgewiesen worden ist. Es ist danach unnöthig die Einzelheiten weitläufiger zu erörtern. Ins Auge fällt vor Allem das Hermaphroditische der ganzen Körperbildung. Nach dem Kopftuch in Verbindung mit den schlaffen Zügen des Gesichtes, dem langen ärmellosen Chiton und den wo nicht geradezu weiblichen so doch äusserst weichlichen Formen der Brust würde man, wie das auch anderen Bildern gegenüber der Fall ist, an Pomona denken können, welcher ja der reich mit Früchten gefüllte Schurz des Gewandes ganz wohl zukommen würde. Hervorzuheben ist namentlich die verhältnismässig seltene Unbärtigkeit; denn irrthümlich hat sich Jahn (sächs. Ber. S. 238) durch Zoegas Ausdruck *adulto* verleiten lassen, bärtige Bildung anzunehmen. Die Bartlosigkeit kehrt wieder bei einer von E. Braun [24]) besprochenen Marmorstatue, vermuthlich derselben, von welcher mir eine Zeichnung aus Jahns Nachlass vorliegt; hier fehlt aber das Kopftuch, und auch die Brust ist flach. Weibischer und jugendlicher erscheint der Gott auf einem griechischen Relief [25]), wo wiederum der Fruchtschurz fehlt. Noch jünger, fast im Knabenalter, tritt uns Priapos in einem in mehrfachen Wiederholungen vorhandenen herculanischen Bilde entgegen [26]). Wenigstens scheint Welckers Deutung auf Priapos der anderen auf den jungen Dionysos vorzuziehen, da für diesen die Enormität des lang herabhängenden Gliedes kaum zulässig, für Priap dagegen auch sonst nachweislich ist [27]). Mit unserem Relief stimmt dort die niedrige Basis überein, auf welcher das Bild des Gottes inmitten seiner Verehrer

---

[23]) Der Feigenbaum spielt bekanntlich bei Priapos eine grosse Rolle. Priapos selbst ist σύκινος (*anth. Pal. app. Plan.* 86, 3), ein σύκινον ξόανον (Theokr. Epigr. 4, 2), ein *truncus ficulnus* (Hor. Sat. 1, 8, 1); er schützt neben anderem Obst vor allem auch Feigen (Priap. 51, 5. 69, 1); ihm werden γεραιόφλοια σῦκα dargebracht (*anth. Pal.* 6, 102, 1); er hält mit den Vorübergehenden verfängliche Gespräche über σῦκα und ἰσχάδες (*app. Plan.* 240. 241).

[24]) *Bull.* 1843 S. 51.

[25]) Gerhard Gott Eros Taf. 4, 2 = ges. akad. Abh. Taf. 55, 2, vgl. Jahn sächs. Ber. S. 240 Anm. 84. Rhein. Jahrb. S. 54 Anm. 25.

[26]) Helbig Wandg. no. 570. *Ant. di Ercol.* II, 24. Ternite I Heft 2, 4 *b*.

[27]) Z. B. Helbig no. 775. *Mus. Borb.* XI, 16. Zahn II, 53. Vgl. unten S. 13, Anm. * Nr. 2.

steht. Immerhin aber ist, wie die geringe Zahl der angeführten Beispiele [28]) gegenüber der grossen Masse bärtiger Priaposbilder beweist, die jugendliche Darstellung etwas Seltenes.

Im starken Gegensatz zum weibischen Oberkörper steht das durch das Aufheben des Gewandes enthüllte charakteristische Abzeichen des Gottes, welches, wenn auch nicht so übermässig entwickelt wie an manchen anderen Bildern und nicht emporgerichtet, dennoch völlig genügt um über die Natur des Gottes keinen Zweifel zu lassen. Durch die Biegung des linken Knies und das Vorstrecken des Leibes wird die Bedeutung dieses Theils noch besonders hervorgehoben, um so mehr, da gerade ihm die dargestellte Kultushandlung gilt. Vor dem Bilde steht nämlich ein ziemlich grosser Altar, auf welchem eine Anzahl kleiner Gegenstände regelmässig neben einander gelegt sind: *sette tubi brevi disposti a scaletta come per raffigurare una siringa o organo simile* (Zoega). Die eine untere Schicht bildenden Querhölzer lassen keinen Zweifel, dass Holzscheiter gemeint sind, für das Brandopfer bestimmt, für welches der im Hintergrunde befindliche, mit einer Nebris angethane junge Satyr eine Schale mit Obst auf der emporgebogenen Linken und eine Fackel in der gesenkten Rechten bereit hält. Aber die Haupthandlung verrichtet der feiste vollbärtige und kahlköpfige Silen, welchen wir bereits auf einem albanischen Relief als Priaps Erzieher kennen gelernt haben. Dem Brauch der Opferer gemäss hat er seinen Mantel um die Hüften geschürzt; ebenso steht er auf einem Marmoraltar zu Corneto dem bärtigen Priapos gegenüber und opfert ihm an einem aus Steinen aufgeschichteten, bekränzten Altar [29]). Auf unserem Bilde beugt sich Silen mit dem nackten Oberkörper weit über den Altar vor, um einen dreizipfeligen Beutel, welcher an seinem oberen Ende mit zwei langen Bändern versehen ist, am Phallus des Gottes zu befestigen. Ob hiermit eine eigenthümliche Art der Darbringung (der Beutel hat den Anschein eines gefüllten) oder eine Verhüllung des Gliedes gemeint sei, ist an sich nicht klar. Auf letztere Annahme führt aber ein schon von Jahn [30]) herangezogenes Bronzefigürchen (0·12 M. hoch) der ehemaligen Sammlung Beugnot, dessen jetziger Aufbewahrungsort mir unbekannt ist.

[28]) Das *muliebre marmoreum signum, antiqui operis, sub cuius tunica nescio quid eiusdem argumenti videtur latitare*, im Besitz der Benavidi zu Padua, bei Pignorius *mensae Isiacae expos.* (Amst. 1669) S. 25 lasse ich lieber bei Seite, da die Abbildung mancherlei Zweifeln Raum lässt, insbesondere hinsichtlich des Kopfes.

[29]) Arch. Zeit. 1851 Taf. 35, 1.

[30]) Sächs. Ber. 1855 S. 239 Anm. 76.

De Witte [31]) beschreibt es folgendermassen: *Priape debout. Le dieu est barbu et vêtu d'une tunique qu'il relève par-devant. Dans le pan de sa tunique relevée, sont des fruits et des fleurs; une faucille, dont l'extrémité est cassée, est dans sa main droite. — Une particularité se remarque à ce monument; c'est que le phallus du dieu est recouvert par une espèce de bourse, attaché par une charnière qui permet de lever ou d'abaisser cette bourse à volonté.* Dies ist ohne Frage



dasselbe Figürchen, von welchem Gerhard eine nicht eben besonders gute, aber ausreichende, genau 0·12 M. hohe Zeichnung an Jahn mitgetheilt hat (danach obiger Holzschnitt).

---

[31]) *Descr. de la coll. d'antiq. du vic. Beugnot* no. 357.

Auf der in Italien gefertigten Zeichnung steht von Gerhards Hand „Dodwell. Br." bemerkt. Dodwell muss also das Bronzefigürchen an Durand abgetreten haben, aus dessen Händen es noch vor dem Tode des Besitzers an Beugnot gelangte. Der bewegliche beutelförmige Deckel des grossen, aber hängenden Phallus, welcher in einer hier nicht wiedergegebenen Seitenansicht deutlich sichtbar wird, ist stark gerundet und zeigt jederseits einen Zipfel (πoῦc, *pes*), ganz ähnlich wie der Beutel unseres Reliefs und so viele Beutel in der Hand des Hermes. Stünde die kleine Bronze allein, so würden wir bei der Vorrichtung wohl nur an ein Verhüllen des anstössigen Anblicks denken, wie es z. B. bei Aufstellung des Bildchens in einem Lararium erwünscht sein mochte [32]). Unser Relief zeigt uns, dass etwas Anderes zu Grunde liegt. Der Ernst, mit welchem der alte Silen den Beutel befestigt, in Verbindung mit dem bevorstehenden Opfer, beweist dass es sich um einen bestimmten Kultusact handelt. Dem Aufheben des Gewandes und Enthüllen des mächtigen Zeugungsgliedes, welches als eine bedeutsame symbolische Handlung des Kultus bekannt ist [33]), entspricht als nothwendige Ergänzung der entgegengesetzte Act des Verhüllens. Wenn in anderen Bildern des Gottes die Jahreszeiten das Glied an langen Stricken auf- und niederziehen, so ist das nur ein anderer Ausdruck dafür. Ein mit dem Leben und Absterben der Natur so eng verbundener Gott wie Priapos muss auch in seiner äusseren Erscheinung diesen Wechsel zeigen, daher er bald ithyphallisch bald schlaff, bald ganz ins Gewand gehüllt bald sich entblössend auftritt [34]). Es ist unnöthig auf nahe liegende Analogien in den Kultusbräuchen anderer Gottheiten hinzuweisen. Das Interesse unseres Reliefs, verglichen mit dem Bronzefigürchen, besteht eben darin, dass es uns einen bestimmten im Priaposkultus üblichen rituellen Ausdruck dieser Anschauungsweise kennen lehrt. Ob die Zeit des reichsten Obstsegens, der Herbst, wegen des nachfolgenden Winters die Verhüllung herbeiführt, oder was hier sonst etwa für ein speciellerer Anlass dazu vorliegen mag, will ich lieber nicht zu entscheiden versuchen.

Aquileia hat bereits eine priapische Darstellung von ungewöhnlicher Art geliefert, ein früher im Besitz des verdienten Canonicus Giandom. Bertoli, jetzt im Museum Cassis [35]) befindliches Relieffrag-

---

[32]) Vgl. *Anth. Pal. app. Plan.* 242, 5 ff. Priapea. 1, 7. Jahn sächs. Ber. 1855 S. 73.

[33]) Jahn rhein. Jahrb. XXVII S. 54 ff.

[34]) So erklärt Cornutus *de nat. deor.* p. 154 Os. die Sichel in der Hand des Priapos ὡς τῆς αὐτῆς δυνάμεως μετὰ τὸ ἐνεγκεῖν τὰ ὄντα ἐκτεμνούσης αὐτὰ καὶ φθειρούσης.

[35]) Vgl. Majonica oben S. 55.

ment. Es stellt neben der Tyche einen auf zwei Menschenbeinen in der Stellung des Kairos leise dahinschreitenden Dämon dar, dessen geflügelter Oberkörper von einem kolossalen Phallus gebildet wird [36]). Der wohlgemeinten *scalpellata*, welche der fromme Besitzer dem unschicklichen Dämon hat angedeihen lassen, ist es doch nicht so vollständig gelungen den Stein des Anstosses zu entfernen, wie jenem englischen Bildhauer, welcher einen säugenden Hermaphroditen in eine schlafende Venus umformte [37]). Anstatt des Priapos aber haben Jahn [38]) und Panofka [39]) mit Recht darin den Tychon erkannt [40]). — Vielleicht stammt aus Aquileia, sonst jedenfalls aus der Nähe, noch ein anderes nicht minder eigenthümliches Relief, welches zu Triest im *Museo Lapidario* aufbewahrt wird (s. oben S. 37); wenigstens ist ja aquileiensisches Gut auch schon vor Alters dorthin verschlagen worden. Das etwa 0·45 M. hohe Relief zeigt Priapos stehend [41]). Er ist bärtig, kahlköpfig, mit stark gebogener Nase dargestellt; ein Kranz oder eine Binde umschlingt sein Haupt. Statt des Chiton trägt er nur eine Chlamys, doch bildet auch diese mit Hilfe des linken Arms einen Schurz, der mit Früchten gefüllt ist. Die Rechte legt er an ein hohes, oben palmenartig sich ausbreitendes Binsenrohr, das ihm als eine Art ländlichen Scepters dient, wie er auf der Ara zu Corneto den Thyrsos führt; man denkt an den horazischen Priap [42]): *ast importunas volucres in vertice arundo terret fixa vetatque novis considere in hortis.* Am augenfälligsten aber ist das gewaltige Glied, welches auf ein am linken Rande des Reliefs befindliches Auge zielt. Hier sehen wir also den Gott, der Felder und Gärten zu schützen berufen war, als eigentlichen πρὸς τοὺς βασκαίνοντάς τι τῶν καλῶν κολαστὴν [43]) seine mächtige Waffe

---

[36]) Bertoli *antich. di Aquil.* S. 33 no. XXIV. Wieseler Denkm. d. alt. Kunst II, 73, 936. Gerhard ges. Abh. Taf. 51, 3.

[37]) Arch. Zeit. 1874 S. 23 no. 25.

[38]) *Spec. epigr.* S. 66. Sächs. Ber. 1855 S. 72.

[39]) Arch. Zeit. 1844 S. 251.

[40]) Die von Gerhard arch. Anz. 1853 S. 303 damit verglichene kilikische Terracotta ist doch nach der Beschreibung Barkers (*Lares and Penates* S. 224) ziemlich verschieden: *the head and upper half of a figure closely draped; the head at first view seems to be covered with a helmet drawn over the face. But ... the head is a phallus!*

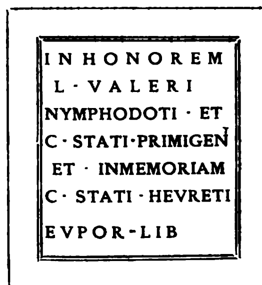
[41]) Die Abbildung bei Ireneo della Croce *Historia di Trieste* S. 198 ist völlig unbrauchbar. Das Auge fehlt ganz und über den Phallus ist züchtig der Mantel des Gottes gebreitet, welcher durch einen Schäferhut und freundliche Mienen vollends harmlos gemacht worden ist.

[42]) Sat. 1, 8, 6.

[43]) Diod. 4, 6.

gegen den Zauber des bösen Blicks richten: Phallus und Auge sind ja überhaupt die beliebtesten Schutzmittel gegen dergleichen verderbliche Einflüsse. Beide Apotropäa sind in anderer nicht minder eigenthümlicher Weise vereinigt in einer kleinen Terracotta des britischen Museums, in welcher zwei Phallen mit menschlichen Armen bemüht sind vermittelst einer grossen Säge das Malocchio unschädlich zu machen *). —

Die Vorderseite der Ara wird ganz von der umrahmten Inschrift eingenommen (*CIL.* V, 833):



Die unzweifelhaft antiken Züge verrathen nach G. Wilmanns Urtheil etwa traianische Zeit. Zoega, welcher die Reliefs für grie-

*) Wir verzeichnen hier noch drei andere Priaposdarstellungen in den zum Bereiche unserer Zeitschrift gehörigen Ländern:

1) Spalato. Im Museum. Torso des Priapos, anscheinend von weissem Marmor. Rohe Arbeit. Der Chiton, auf jeder Schulter durch einen Knopf gehalten, ist mit einem breiten Gürtel gegürtet; hinten fällt er lang herab. Der vorn befindliche Schurz ist ganz mit Trauben und Baumfrüchten (u. A. ein Pinienapfel) gefüllt; unter ihm steht das Glied empor. An der linken Schulter der Rest, vielleicht von einem Füllhorn. Kopf und Arme fehlen, von den Beinen nur die oberen Stümpfe erhalten. (Conze 1871.)

2) Budapest. Im Museum. Nach Pulszkys Mittheilung 1841 in Stein-am-Anger (*Sabaria*) gefunden und 1861 ins Museum gebracht. Relief, 0,50 M. hoch, 0,27 breit, 0,04 dick die Platte. Der bärtige Priapos steht zwischen Bäumen; er trägt einen kurzen Chiton, unter dem abwärts gerichtet das Glied sichtbar ist, und einen mit einer Spange auf der rechten Schulter gehaltenen langen Mantel, den er vorn mit beiden Händen zu einem Bausche aufnimmt, welcher von verschiedenen Früchten voll ist. Zur Rechten des Gottes am Boden steht noch ein Gefäss mit Früchten. (Majonica 1876.)

3) Budapest. Im Museum. Alter Bestand; wie Pulszky meint, der Beschaffenheit des Materials nach auch aus *Sabaria*. Relief, 0,30 M. hoch, 0,17 breit, 0,05 dick die Platte. Der Gott, dessen Kopf verstümmelt ist, steht aufrecht; er trägt nur den Mantel, vorn zu einem Bausch, in dem Früchte liegen, mit der Rechten aufgenommen; im linken Arm hält er ein grosses Füllhorn. Das Glied ist seitwärts gerichtet. (Majonica 1876.) C.

chische Arbeit hielt, war geneigt die römische Inschrift für einen späteren Zusatz zu halten. Ohne dem Zeugnis eines so competenten Augenzeugen zu nahe treten zu wollen, scheint es mir doch, dass die Photographie der Vorderseite für diese Annahme keinen sichern Anhalt gibt. Die Bildseiten verrathen in ihrer massvollen Reliefbehandlung, ihrer einfachen Composition und ihrer malerischen Behandlung des Beiwerks allerdings den Einfluss griechischer, speciell hellenistischer Kunst, doch enthält die Ausführung nichts was gegen römische Entstehungszeit und gegen Gleichzeitigkeit mit der Inschrift spräche. So viel wird richtig sein, dass wir es nicht mit einer originalen Erfindung unseres Bildhauers, sondern mit der Nachbildung älterer Muster zu thun haben. Uebrigens widerlegt die Photographie Mommsens Vermuthung, dass eine erste Zeile S(*ilvano*) A(*ugusto*) S(*acrum*) ausgefallen sei; wenigstens stand sie nie auf der Ara selbst [1]). Freilich findet sich unter den aquileiensischen Inschriften nur eine einzige entsprechende, V, 921: *M. Licinius M. f.* ... | *Celer equo pu*[*bl*]. | *in memor. L. C.* ... | *L. f. Pal. Gi* .... | *trib. mil.* ... | *historia* ... | *amici.* Alle übrigen widmen solche *in honorem* oder *in memoriam* errichteten Steine einer Gottheit, Belenus (744. 749), Diana (772), Feronia (776), Venus (836), vor allen aber dem Silvanus (821. 822. 824. 825. 827—833). Da nun von letzteren Inschriften zwei (827. 832) den C. Statius Primigenius unserer Inschrift angehen, die erste mit der Formel *in memor*(*iam*), die zweite von Alypus gesetzte mit den gleichen Formeln und in Verbindung mit denselben Männern wie unser Stein, so ist es in der That wahrscheinlich dass auch dieser dem Silvan gewidmet war. Das konnte sich aber aus dem Orte der Aufstellung, oder der Nachbarschaft ähnlicher Monumente von selbst ergeben; wenigstens ist es eine misliche Annahme, dass die Dedicationsformel *S. A. S* etwa an einem Weihgeschenk angebracht gewesen wäre, welchem unsere Ara als Basis gedient haben könnte. Mommsen bemerkt über diese Aquileia eigenthümlichen Steine, dass sie *medium quodammodo locum obtinent inter sacros et sepulcrales, deo cuidam ... dedicati in memoriam defunctorum, honorem ... superstitum* (zu 735). Priaposdarstellungen auf einem dem Silvan gewidmeten Steine zu finden, kann nur natürlich scheinen, wenn man die nahe Verwandtschaft beider Götter erwägt. Aber auch auf einem wenigstens theilweise dem Andenken eines Verstorbenen bestimmten Denkmal darf Priapos nicht auffallen, da er in einer Inschrift des ersten nachchristlichen Jahrhunderts geradezu als *custos sepulcri pene destricto deus* bezeichnet wird und Priapos-

---

[1]) Wie Hoernes jetzt auch am Original bestätigt findet.

kapellen am Grabe errichtet wurden [44]). Ist man doch im alten Gallien so weit gegangen den Verstorbenen selbst in priapischem Zustande auf seinem Grabmal abzubilden [45]).

Strassburg im Elsass. AD. MICHAELIS.

Sphinx des Amenhotep III in Spalato.

Ausser der schon aus den malerischen Ansichten des Domplatzes zu Spalato sehr bekannt gewordenen, befindet sich daselbst noch eine zweite altägyptische Sphinxstatue, welche durch eine Hieroglypheninschrift vor der andern ausgezeichnet ist. Beide publicirte schon Adam (*ruins of the palace of the emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia etc.* 1764. Fol.), die inschriftlose pl. LV. LVI, die andere pl. LX. Letztere ist gegenwärtig Eigenthum des Herrn Dr. Agostino Cindro, befindet sich jedoch seit 1875 im Museum zu Spalato. Diese würdige Aufstellung wird eben so sehr der Bereitwilligkeit des Besitzers, wie der Fürsorge des Herrn Directors Prof. Glavinič verdankt. Der Kopf fehlt, wie schon in der Abbildung bei Adam, ist aber noch vorhanden. Als ich im Jahre 1871 in Gesellschaft des Herrn Dr. W. Bode Spalato besuchte, erkannte mein Reisegefährte mit glücklichem Blicke einen Kopf, welcher roh mit Farben überschmiert über einer Hausthür eingemauert war, als augenscheinlich zu der Sphinx Cindro gehörig. Leider befindet sich der Kopf noch an dieser Stelle; der Hausbesitzer, Herr Nicolò Gottovac, dürfte sich der Einsicht nicht verschliessen, dass er vielmehr in's Museum gehört. Die Zugehörigkeit des Kopfes Gottovac zur Sphinx Cindro bestätigt auch die Vergleichung des für Spalato absonderlichen Materials. Herr Ingenieur Gross beschreibt es als dichten, marmorartigen Kalkstein, stark zerklüftet mit kleinen Drusen von Kalkspathkrystallen.

Die Vergleichung eines Papierabklatsches der Hieroglypheninschrift, welchen ich mit mir nahm, mit dem Bartolozzi'schen Stiche bei Adam ergibt, dass dieser Stich die Inschrift correct und voll-

---

[44]) Jahn *spec. epigr.* S. 62 ff. Preller röm. Mythol. S. 397 Anm. 2. Fröhner *not. de la sculpt. ant. du Louvre* I, 423 no. 461.

[45]) Fleury *civilis. des Romains dans la Gaule Belgique*, Nisy S. 11.

ständiger wiedergibt, als sie heute noch existirt. Herr Professor Leo Reinisch stellt uns folgende Erklärung der Inschrift zur Verfügung.

„Aus der Inschrift auf der Brustseite der Sphinx ist sofort zu ersehen, dass diese aus der Zeit Amenhotep III., neunten Königs der XIX. Dynastie, stammt, desselben Königs, der in der griechischen Sage unter dem Namen Μέμνων bekannt ist. Sein Regierungsantritt fällt in das Jahr circa 1500 v. Chr.

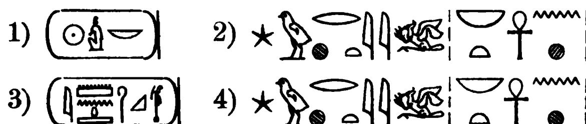
Die Inschrift auf der Brustseite ist noch heute in zwei von oben nach unten laufenden Columnen vollständig erhalten:



neter nefer Raʏ-neb-Ma da ʏanaχ || Amen-Raʏ neb nesu neb pe merī

der Gute Gott Ra-neb-Ma (Ra der Herr der Wahrheit = Vorname des Königs), der Lebensspender, || der Liebling Amon Ra's, des Herrn der Throne, des Herrn des Himmels.

Auf der Vorderseite des Sockels findet sich folgende Inschrift:



1) Raʏ-neb-Ma 2) dwan reχtyu neb-t ʏanχu
3) Amen-hotep-haq-Was 4) dwau reχtyu neb-t ʏanχu

d. i. 1) Ra-neb-Ma, 2) welcher Auszeichnung verleiht allen edlen Menschen 3) Amen-hotep-haq-Was (Amenophis, Herrscher in der Thebais) 4) welcher Auszeichnung verleiht allen edlen Menschen.

Diese Sockelinschrift führt in vier Spalten ebenfalls von oben nach unten; gegenwärtig sind nur noch deutlich lesbar Spalte 1—3, Spalte 4 ist aus Adam ergänzt. An den äussersten Rändern rechts und links sind bei Adam noch in vergrössertem Massstabe die Determinative

 reχyu

(die Reinen, Edlen) sichtbar.

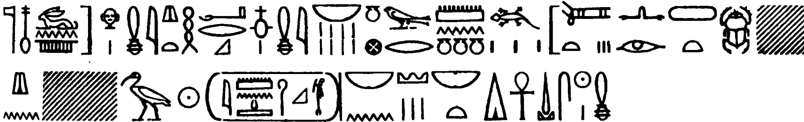
Um den Sockel herum führt auf der rechten Seite der Sphinx folgende Legende (die aus Adam ergänzten Theile durch eckige Klammern bezeichnet):



neter nefer du n neb teχeϒu retu n ma-nef wer χanχ se-huz ta-ta n še . . .

der gute Gott, der Goldberg, welcher Reichthum spendet den Menschen, den (froh) anblickt der Fürst des Lebens, der Erleuchter der beiden Länder mittelst (seiner Strahlen, d. i. der Sonnengott) . . . .

Auf der linken Seite des Sockels liest man:



neter nefer wen-her ma Ptah ϒarq-het ma neb-Sesennu wer mennu ϒaχu tem art χeper χer ha . . . . se-Raϒ Amen-hotep-haq-Was neb n setu nebt da ϒanχ uza seneb ma Raϒ.

Der gute Gott, welcher sein Antlitz zeigt wie Ptah, der Wäger des Herzens gleichwie der Herr der Achtstadt (d. i. Thot, der Herr von Hermopolis Magna), der Patron dieses Denkmals, dem ähnlich vorher noch keines gemacht worden . . . . dem Sohn der Sonne Amenhotep-haq-Was (d. i. Amenophis, Herr in der Thebais), der Herr aller Länder, welcher verleiht Leben, Heil und Kraft gleichwie der Sonnengott.“ A. C.

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze.

Sammlung Millosicz.

(Schluss.)

E. Thonlampen.

Als Fundort der folgenden Lampen ist mir ohne genauere Specificirung Jonien bezeichnet worden.

87. Sirene.

Rother Thon. — L. vom Henkel zur Schnauze (*nasus*) 0·11, Br. 0·075. — Henkel abgebrochen. Die Oberfläche des Reliefs beschädigt. — Abgebildet Taf. VII, 1.

Nach l. stehend, mit grossen, flockigen Flügeln und langem Vogelschwanz, trägt sie im l. Arm eine Lyra, von der nur der Kasten ganz deutlich ist; die aufgebogene R. hielt wohl das Plektron. An den Schenkeln sind Federn angedeutet, die Unterbeine und Füsse sind die eines Vogels.

Vgl. Panofka *cab. Pourtalès* Taf. 23, S. 74. Arch. Z. 1852, Taf. 44, 2.

88. Pansbüste.

Dunkler Thon, schwarz gefirnisst. — L. 0·08, Br. 0·06. — Ohne Henkel. — Abgebildet Taf. VII, 2.

Der Kopf mit zottigem Bart- und Haupthaar, über dessen Stirne sich unregelmässig gebogene Ziegenhörner erheben, ist im Profil nach r. gebildet. Das Pedum an der l. Schulter folgt den Erhebungen und Senkungen des Reliefs. Auf der Unterseite ist in den noch ungebrannten Thon eingeritzt H.

89. Athene opfernd.

Rother Thon mit Resten schwarzen Firnisses. — L. 0·10, Br. 0·08. — Henkel und Schnauze abgebrochen. — Abgebildet Taf. VIII, 1.

Die Göttin, bekleidet mit Aegis und langem Chiton, auf dem Kopfe einen Helm mit hohem Busch, steht nach l., mit der erhobenen L. die Lanze aufstützend, aus der r. hohlen Hand in die Flamme eines runden, gehörnten Altars spendend. Hinter und über dem Altar ein schlanker Baum (Oelbaum), um den sich eine Schlange windet. Hinter Athene lehnt der Schild (mit verwischtem Zeichen) am Boden: über demselben, sehr beschädigt, ein Felsen, auf welchem eine Eule sitzt.

Opfernde Athene, Oelbaum und Schlange sehr ähnlich auf einer athenischen Broncemünze Beulé *monnaies d'Athènes* S. 256. Die verwandten Denkmäler zusammengestellt von L. Stephani *compte rendu pour l'année* 1872, S. 11. 47 ff. Vergl. S. Bartoli und Bellori *vet. luc. sepulcr.* II, Fig. 40. Birch *history of ancient pottery* S. 511, Anm. 9 aus dem Brit. Museum.

90. Faustkämpfer.

Hellrother Thon. — L. 0·085, Br. 0·08. — Die Oberfläche sehr verwaschen. Henkel und Schnauze abgebrochen.

Der l. Arm ist empor- und vorgestreckt, der r. zum Ausfallen gebogen. Um die Hüfte liegt ein Schurz.

Vgl. *Luc. fict. mus. Passerii* III, 22. Bartoli I, 23.

91. Faustulus und die Wölfin mit den Zwillingen.

Rother Thon mit schwärzlichem Firniss. — L. 0·11, Br. 0·075. — Die Oberfläche hat gelitten. — Abgebildet Taf. VIII, 2.

L. stützt sich Faustulus (nach r. blickend) mit beiden Händen auf einen Stab. Bekleidet ist er mit hochgeschürzter Tunica und mit einem Felle, welches, wie eine Lacerna umgenommen, vom Rücken herabhängt. Ob der Kopf bärtig war und ob er eine Bedeckung trug, ist nicht zu entscheiden. Hinter ihm erscheint unten ein Ziegenkopf, über ihm ein Baum (Feigenbaum?), an welchem eine Syrinx hängt. R. die Wölfin in einer Grotte, unter ihr, kaum kenntlich, Romulus und Remus.

Aehnliche Darstellungen Pass. III, 3, 4. vgl. Birch S. 515. Ein Ziegenhirt, ganz in der Haltung des Faustulus: Kenner die ant. Thonlampen des k. k. Münz- und Antikencabinets und der k. k. Ambraser Sammlung (Archiv für österr. Geschichtsquellen Bd. 20) n. 117. 118. abgeb. Taf. II, 4.

92. Helios mit Viergespann.

Rother Thon. — L. 0·105, Br. 0·065. — Es fehlt ein Stück des Henkels.

Helios mit Strahlendiadem schwingt die Geissel über die nach r. sprengenden Rosse. Die Füsse der Pferde sind mit dem Modellirstecken nachgearbeitet.

Vgl. Pass. I, 85. Birch S. 513, Anm. 9. Aehnlich der Wagenlenker Bartoli I, 27 = Beger *luc. vet. sep. iconicae* I, 30.

93. Eros flötenspielend.

Röthlicher Thon. — L. 0·07, Br. 0·055. — Das hohe Relief hat schon im ungebrannten Zustande gelitten.

Eros mit grossen Flügeln, nach r. stehend, hält mit beiden Händen die Doppelflöte am Munde. Das Gewand fällt vor und hinter ihm in reichen Falten herab. Hinten unter dem Henkel ein einfaches eingeritztes Ornament.

Kenner n. 43. Birch S. 512, Anm. 7. Brit. mus. vgl. Pass. I, 82.

94. Kentaur leierspielend.

Rother Thon. — L. 0·105, Br. 0·075. — Henkel abgebrochen.

Alter, dicker Kentaur, nach r. schreitend, hält im l. Arm die Lyra, mit der R. spielend.

95. Stiertödtende Nike.

Rother Thon. — L. 0·09, Br. 0·07. — Die Oberfläche hat sehr gelitten. Der angesetzte, aber zugehörige Henkel geht in einen Halbmond aus (Bartoli II, 4 u. sonst.)

Auf dem nach r. zusammengestürzten Stiere mit starker Wampe kniet die geflügelte Nike, nackt bis auf ein um die Hüfte gegürtetes Gewandstück, welches das r. auf den Boden gestellte Bein umhüllt und hinten breit nachflattert. Die L. liegt an der Stirn des Stieres, in der gesenkten R. hält sie das gezückte Messer.

Die häufig vorkommende Darstellung ganz übereinstimmend auf einer Lampe bei Bartoli III, 6 = Beger III, 6.

96. Nike auf einer Kugel.

Rother Thon. — L. 0·083, Br. 0·06. — Ohne Henkel. — Die Oberfläche beschädigt.

Nike, in zurückflatterndem Chiton mit Diploïdion, gegen den Beschauer schwebend, in der R. einen Kranz, in der L. zwei Palmzweige.

Pass. II, 77. Bartoli III, 3 = Beger III, 3. Kenner n. 63.

97. Eros.

Rother Thon. — L. 0·092, Br. 0·065. — Sehr beschädigt.

Eros, geflügelt, von der r. Seite gesehen, Kopf en face, hält in der gesenkten Linken einen Eimer. Die R. ist etwas gehoben.

98. Gladiator.

Bräunlicher Thon. — L. 0·11, Br. 0·08. — Henkel abgebrochen.

Der Gladiator schreitet mit vorgesetztem l. Fuss nach r. aus, am gehobenen l. Arm hält er den viereckigen Schild, die gesenkte R. zückt das kurze, gerade Schwert. Bekleidet ist er mit kurzer Tunica, welche eine Schärpe umgürtet; auf dem Kopfe trägt er einen Visirhelm mit hohem Kamm, an den Füssen hohe Stiefel. Die Unterbeine und der r. Arm sind mit Binden umwickelt.

Vgl. oben zu n. 3, nur dass hier kein Zweifel sein kann, dass wir einen *Samnis* zu erkennen haben.

99. Fliegender Adler mit Blitz in den Klauen. Bräunlicher Thon. L. 0·09, Br. 0·06. Ohne Henkel. Sehr verwaschen. Vgl. z. B. Bartoli II, 2. 3. 4. — **100. Stehender Adler** (nach l.) mit etwas geöffneten flockigen Flügeln. Rother Thon. L. 0·059, Br. 0·065. Henkel bestossen. Um den Rand (*limbus*) ein Kreis von Punkten, über demselben kleine Halbkreise. Vgl. den bekannten Typus der Seleukidenmünzen. — **101. Radschlagender Pfau**, von vorne gesehen, auf dem Ober-

theil eines Altares (?) stehend. Bräunlicher Thon. L. 0·085, Br. 0·06. Am Rand Ornament von vertieften Oelblättern. Pass. III, 61. — **102. Seekrabbe**, sehr naturalistisch gebildet: die r. Scheere etwas kleiner als die l. Blassgelber Thon. L. 0·13, Br. 0·07. Vgl. den Gefässboden Arch. Z. 1863, Taf. 173, 3. — **103. Frosch.** Gelbbrauner Thon. Ohne Henkel, von ovaler Grundform mit kurzer Schnauze, vgl. Bartoli III, 17. L. 0·08, Br. 0·065. Ein Frosch ist in flachem Relief auf der convexen oberen Scheibe (*discus*) gebildet, der höher emporstehende Kopf gegen die Dochtöffnung gewendet. Die Beine sind eingekratzt; das Loch zum Eingiessen des Oeles mitten auf dem Rücken. Unten ist ein Anker eingeritzt, an der Stange desselben 11 Paar spitze Blätter. — **104.** Dicke **Weinrebe** mit 2 Weintrauben und 4 Weinblättern. Rother Thon. L. 0·08, Br. 0·065. — **105.** Schlanker **Kantharos**, aus dem nach beiden Seiten Weinranken mit Blättern hervorgehen. Rother Thon. L. 0·11, Br. 0·075. Ohne Henkel. — **106—112.** Mit plastischem Ornament auf dem Rande. 106. Von runder Form mit zwei seitlichen Henkeln und langer Schnauze. Auf dem breiten Rande, sehr scharf ausgeprägt, eine dicke Rebenguirlande mit vielen Trauben und Blättern. 107. Lorbeerzweige mit Früchten. 108. Rebenranken. 109. mit zwei seitlichen Henkeln in Form von Herzblättern. Plastischer Eierstab. 110. Perlenschnur und Kranz. 111. Blattornament. 112. Riefeln. — **113.** Ornament verwischt. Unten eingeritzt: ω. — **114.** Ohne Ornament. Unten eingedrückt eine Fussohle.

Die bedeutende Zahl ganz unornamentirter Lampen übergehe ich und füge hier noch an:

115. Christliche Lampe mit verziertem Kreuz. Aus Karthago. = Kenner n. 460. Birch S. 506, Fig. 187. vgl. Bartoli III, 26. 27.

116. 117. Flaschen (ampullae) für heiliges Oel (εὐλογίαι Fröhner *les musées de France* p. 13.) — Aus Malta.

Auf beiden flachen Seiten der gleiche Typus eines stehenden Betenden mit Heiligenschein, in kurzer Tunica und hinten herabhängendem Mantel. Oben neben dem Kopf auf jeder Seite ein Kreuz, unten jederseits ein knieendes Thier (Kameel?). Zu beiden Seiten des Kopfes verwischte Inschriften.

Bis auf die Kreuze ganz gleich die Abbildung bei de Rossi *bulletino di archeologia Cristiana* S. 44. n. 1. vgl. ebenda S. 22. Die verwischten Inschriften sind also zu lesen: ΟΑΓΙΟC — MHNAC, was mit der Zahl der Buchstaben übereinstimmt. Eine gleiche Ampulla in der Sammlung des Professor Schrötter in Wien (Maximilianstrasse 8).

F. Kyprische Alterthümer.

Die folgenden kyprischen Alterthümer sind sämmtlich von Herrn von Millosicz auf der Insel Kypros selbst erworben worden und zwar meist in Dali (Idalion), Larnaka (Kittion) und Famagosta.

a) Arbeiten aus kyprischem Stein.

Ueber den feinkörnigen, porösen Kalkstein dieser Sculpturen vgl. O. Jahn Arch. Z. 1864, S. 173. J. Döll die Sammlung Cesnola *mémoires de l'acad. imp. des sciences de St. Pétersbourg.* 7. Serie. 19. Bd. S. 8 des Separatabdruckes.

118. Jugendliche Figur*) mit herabhängenden Armen.

H. 0·50. — Erhalten bis zur Mitte des Leibes; abgebrochen der ganze r. Arm, der l. am Ellbogen, die Nase bestossen. Die Rückseite bildet eine gerade abgeschnittene Fläche. (Vgl. Döll S. 8.)

Bekleidet ist sie mit einem enganliegenden Untergewand mit kurzen Aermeln; schräg über die Brust, von der l. Schulter kommend, liegt ein am Saum gefälteter Ueberwurf. Das Gesicht zeigt langgeschlitzte Augen, geschlossenen Mund mit emporgezogenen Mundwinkeln, spitzes Kinn. Die Augenbrauen sind als ein Wulst angegeben. Die grossen Ohren stehen hoch. Ueber einem Haarwulst ist ein doppelter Blätterkranz angeordnet; je drei lange Locken fallen auf jeder Seite auf die Schulter herab.

Vgl. Döll Taf. III, 7 (78).

119. Desgleichen.

H. 0·685. — Erhalten bis zur Mitte der Schienbeine. Beschädigt die l. Hand. Die Rückseite nur flüchtig bearbeitet.

Die Hände waren fest geschlossen, der l. Fuss etwas vor den r. gestellt. Untergewand, wie bei n. 118, doch ohne Aermel; darüber ein Obergewand, dessen oberer Rand von der l. Schulter her unter der r. Achsel durchgeht, ein gefälteter Saum fällt vorn bis zum Knie herab. Das Gesicht breiter als bei n. 118, sonst von gleichem Typus. Ueber zwei Reihen schematischer Löckchen liegt eine Binde, das übrige Haar ist in einen Haarbeutel zusammengenommen.

Aehnlich Döll III, 8 (61).

120. Knabenkopf.

H. 0·15. — Abgeschnitten in der Mitte des Halses. Die Oberfläche ist mit einem bräunlichen Ton überzogen.

Das breite Gesicht zeigt starke Augenknochen, grossen Mund unter kurzer Oberlippe, eingedrückte Nase; die Ohren sind klein,

---

***) Ich wähle diese Bezeichnung nach dem Vorgange Döll's (S. 10) überall da, wo sich das Geschlecht der dargestellten Personen nicht sicher bestimmen lässt.**

aber abstehend. Das Haar liegt in kurzen Büscheln am Kopf an; hinter dem Wirbel ein längerer, geflochtener Haarbüschel (Krobylos) wie an der Erzfigur aus Xanten im Berl. Museum (Arch. Z. 1860, Taf. 133).

Aehnlich Döll IV, 2 (94).

121. Weiblicher Kopf.

H. 0·118. — Abgeschnitten in der Mitte des Halses. Reste rother Farbe an der r. Oberwimper und an den Lippen.

Der Kopf zeigt noch in den schmalen Augen und aufgezogenen Mundwinkeln die kyprische Formgebung, doch ist das volle Gesicht schon von feinerem Formgefühl belebt. Besonders reich ist die Frisur: von den Ohren heraufgenommen ist das Haar über der Stirn zu einer Schleife zusammengeknüpft; hinter derselben ist das Haar durch einen Mittel- und zwei Seitenscheitel getheilt und hängt dann tief in den Nacken hinab. In den Ohren sind reiche Gehänge, hinter dem r. Ohr ist ein Bruchstück erhalten, welches das Ende eines Bogens zu sein scheint.

Aehnliche Frisur Fröhner *la collection Cesnola* Paris 1873 n. 186·

122. Knabenkopf.

H. 0·10. — Unter dem Kinn abgeschnitten; die Nase ist abgebrochen, die r. Seite stark beschädigt.

Unter einer flach aufliegenden Mütze kommen über der Stirn kurze Locken hervor, im Nacken ist das Haar einfach herabgestrichen. Die grossen elliptischen Augen stehen sehr schräg.

Vgl. Döll V, 9 (153).

123. Jugendlicher Kopf.

H. 0·015. — Abgeschnitten unter dem Kinn.

Der Kopf ist schmal, aber sehr tief und gibt durch die niedrige Stirn, flachen, schief geschnittenen Augen, die spitze Nase, den geschlossenen Mund, dessen Winkel stark emporgezogen sind, das spitze Kinn, die grossen, hochstehenden Ohren und durch die scharfe Behandlung ein charakteristisches Beispiel des kyprischen Stiles. Vier Flechten liegen von Ohr zu Ohr, eine fünfte, oberste, ist um das ganze Haupt gelegt; über den Flechten ein Kranz mit aufrechten Blättern. Vom Scheitel und den Ohren her ist das starke Haar in den Nacken gestrichen.

Vgl. etwa Döll IX, 14 (352).

124. Knabenkopf.

H. 0·095. — Abgeschnitten in der Mitte des Halses. Das r. Ohr herausgeschlagen.

Der Kopf, welcher den gewöhnlichen kyprischen Typus zeigt, ist mit ganz kurzem Haar bedeckt. Hinter der Stirne zeigt der Schädel eine starke Depression und dann ein ganz übermässig entwickeltes Hinterhaupt.

Vgl. Döll X, 9 (526).

125. Jugendlicher Kopf.

H. 0·075. -- Abgeschnitten in der Mitte des Halses; nur angelegt.

Das ganze Haar ist in einem Beutel zusammengefasst, der hinter den Ohren tief in den Nacken herabfällt.

Dieselbe Haartracht Döll II, 4 (44). 5 (52). 6 (49). IX, 7 (311) u. sonst.

126. Weibliches Köpfchen.

H. 0·05. — Abgebrochen unter dem Kinn, sehr beschädigt.

Nur die grossen, hochstehenden Ohren erinnern an kyprische Weise. In dem hochaufgebauten Haar ist eine Stephane angeordnet. Zwei starke Zöpfe fielen, wie es scheint, in den Nacken.

Vgl. Fröhner a. a. O. Taf. 6 oben links.

127. Männlicher Kopf.

H. 0·105. – Erhalten bis zum Schulteransatz. Reste rother Farbe an den Lippen.

Die Charakteristika des kyprischen Typus sind bis zur Carricatur gesteigert. Der Kopf ist bedeckt von der Kittaris mit Tutulus und aufgeschlagenen Backenklappen.

Vgl. Fröhner a. a. O. Taf. 6 in der Mitte der 2. Reihe. Döll I, 7 (8).

b) Terracotten.

Die folgenden kyprischen Terracotten sind, wo nichts Besonderes bemerkt wird, aus einem gelbrothen, groben Thon verfertigt, hinten nicht bearbeitet und sehr roh. Von einer Benennung derselben, welche weitläufigerer Begründung bedürfte, sehe ich hier ab.

128. Weibliche Figur.

H. 0·20 mit der Basis. — Abgebrochen der Kalathos; sehr bestossen. Mit Resten eines weissen Ueberzuges bedeckt.

Die Figur ruht auf beiden Füssen und ist bekleidet mit langem, gegürtetem Chiton und Diploïdion. Die R., gesenkt, liegt am Gewande, die L. hält eine Blume zwischen den Brüsten. Ueber der Stirne liegt eine Haarschleife, dahinter ein Schleier, der über die Schultern hinten herabhängt. Ueber dem Schleier ein Kalathos; in den Ohren grosse Ohrgehänge.

Vgl. Döll XIV, 6 (865).

129—131. Weibliche Figuren.

H. 0·25. 0·24. 0·225. — Sämmtlich, sehr beschädigt, zeigen den weissen Ueberzug. Bei n. 131 waren Augen und Brauen schwarz gemalt.

Haltung und Bekleidung wie bei n. 128, nur dass die L. gesenkt, die R. an die Brust gelegt ist. Zu den grossen Ohrgehängen kommt noch reicher Halsschmuck, der bis auf die Brust reicht. Das Haar ist bei 129 und 130 von einem Beutel umschlossen. n. 131 hat einen breiten Schleier, aus welchem das Gesicht wie aus einer Grotte hervorsieht.

Vgl. Döll I, 3 (22) u. sonst.

132. Weibliche Figur.

H. 0·25. — Gut erhalten, doch ohne Spuren einer Uebermalung.

Beide Hände liegen an den Brüsten und hielten jede einen jetzt undeutlichen Gegenstand. Ueber der Brust liegen Kreuzbänder, von denen am Gürtel zwei Zipfel herunterfallen. Der Gürtel hält eine doppelt zusammengelegte Schürze, unter deren oberer Hälfte zwei gefranste Infuln hervorkommen. Grosse Ohrgehänge, reicher Halsschmuck, das Haar wie bei n. 129.

Aehnliche Haltung Döll XIV, 11 (844).

133—135. Weibliche Figuren in gleicher Haltung und Bekleidung.

H. 0·275. 0·15. 0·15. — Mit weissem Ueberzug. Sehr beschädigt.

136. Weibliche Figur auf einem Saiteninstrumente spielend.

H. 0·22. — Mit weissem Ueberzug.

Die Figur ist bekleidet mit gegürtetem Chiton und Diploïdion. Die R. liegt an der Brust, die L. hält ein kleines, dreieckiges Saiteninstrument (τρίγωνον?), die Saiten sind angedeutet. Ein starker Schleier umrahmt breit den Kopf. Halsschmuck und Ohrgehänge.

137—140. Desgleichen.

H. 0·23. 0·21. 0·18. 0·17. — Reste weissen Ueberzuges erhalten. Sehr beschädigt.

141. Weibliche Figur, das Tympanon schlagend.

H. 0·19. — Mit weissem Ueberzug.

Die R. liegt an der Brust, die L. hält ein Tympanon. Schürze und Infuln wie bei n. 132. Das Haar steckt in einem Beutel. Ohrgehänge und breiter Halsschmuck.

Vgl. Döll II, 2 (58). XV, 2 (879).

142—146. Desgleichen.

H. 0·19. 0·19. 0·18. 0·17. 0·17. — Sämmtlich sehr beschädigt.

147. Weibliche Figur.

H. 0·16. — Mit weissem Ueberzug. Abgebrochen die beiden Ansätze in der Höhe der Schultern.

Beide Arme sind gesenkt und halten zwei lange Stäbe oder Fackeln. Ueber dem Lockenbau sitzt eine spitz zulaufende Mütze, von welcher hinten ein Schleier herabhängt; derselbe erweitert sich in Schulterhöhe zu zwei horizontalen Ansätzen, welche abgebrochen sind. Bekleidet ist die Figur mit langärmeligem Chiton und gegürtetem Diploïdion. Ueber der Brust liegen Kreuzbänder, welche in der Mitte von einer Spange zusammengehalten werden. Zu den Ohrgehängen und breitem Halsschmuck kommen noch je zwei Armbänder an jedem Arm.

Vgl. Döll XV, 24 (971).

148. 149. Desgleichen.

H. 0·16. 0·15. — Die Ansätze beidemal abgebrochen.

150. Desgleichen.

Feiner, gelbgrauer Thon. — H. 0·155. — Mit weissem Ueberzug. Abgebrochen die Ansätze.

Im Wesentlichen ist dasselbe Schema wie bei n. 147—149 wiedergegeben. Doch zeigt sich in Bekleidung und Haltung freie, griechische Weise. Die Figur ruht auf dem r. Bein, das l. Spielbein ist weich bewegt, die r. Hüfte ausgebogen; der Kopf ist ein wenig nach l. geneigt, der Schleier fällt quer über die Brust, der untere Theil der Gewandung ist mit Verständniss behandelt. Doch sind dann ganz roh an den noch weichen Thon die Ansätze angeklebt; der l. ist etwas weiter erhalten und neigt sich im Bogen nach vorne.

151. Zwei Krieger auf einem Kriegswagen.

H. 0·14. — Abgebrochen der Kopf des einen Kriegers und die Deichsel; es fehlen die Räder. Schwarze Farbe im Bart des anderen und auf seiner Kopfbedeckung.

In dem Wagenkorb (ἄντυξ), welcher hinten einen aufwärtsgebogenen Tritt hat, steht, ihn ganz ausfüllend, ein bärtiger Krieger aufrecht, mit übermässiger Nase im schmalen Gesicht. Auf dem Kopf trägt er eine spitze Kittaris, im Nacken das Haar in einem Beutel. Die Bekleidung ist nicht angedeutet. Beide gesenkte Hände stützt er auf die Schulter eines zweiten Kriegers (Kopf abgebrochen), der unter ihm hervorzukommen scheint und mit beiden vorgestreckten Händen wohl die Zügel hielt.

Das Ganze ungemein roh und kaum kenntlich. Ganz dieselbe Gruppe befindet sich im Brit. Mus., gefunden in Dali (Idalion).

152. Weibliche Büste.

H. 0·12. — Abgebrochen quer von der l. Schulter zur r. Brust. Sehr verwaschen.

Der Halsschmuck besteht aus einer Perlenschnur und einem Band, an welchem ein Halbmond hängt, im Haar ein hohes Diadem mit Scheiben (δίσκοι), von demselben hängt der Schleier herab. Kunstvolle Ohrgehänge.

Die folgenden elf **weiblichen Köpfe**, sämmtlich von Statuetten abgebrochen, haben alle Ohrgehänge und, so weit er erhalten ist, reichen Halsschmuck. Nur n. 153 zeichnet sich von den übrigen durch sorgfältigere Behandlung aus.

153. H. 0·185. Ueber der Stirn eine Haarschleife, durch welche sich eine Binde schlingt; es folgt eine Flechte, dann ein Diadem, über demselben hoher Kalathos mit „Lilien" und Rosetten. Der Schleier kommt unter dem Kalathos hervor. — **154. 155.** H. 0·11. 0·10. Ueber dem zurückgestrichenen Haar hohes Diadem mit Scheiben. — **156. 157.** H. 0·105. 0·095. In der Mitte eine Binde, welche unter dem aufgenommenen Haar verschwindet; darüber hoher Kalathos mit „Lilien", Rosetten und Scheiben. — **158.** H. 0·10. Ueber einem hohen Haarwulst erhebt sich eine Mauerkrone. — **159.** H. 0·095. Ueber der Stirne eine kleine Haarschleife, dann Stephane mit Scheiben und Kalathos, von dem der Schleier herabhängt. — **160.** H. 0·08. Haarwulst über der Stirn, darauf sitzt eine in eine stumpfe Spitze endende Mütze. Hinten ein Haarbeutel. **161—163.** H. 0·10. 0·08. 0·07. Das Haar ist wie über ein Gestell hoch emporgebauscht, hinten in einen Beutel gesteckt. — **164. Kopf einer Carricatur.** H. 0·07. Scheint nie mit einem Körper verbunden gewesen zu sein. Reste schwarzer Farbe an den Augen und am Mund. Unförmliche Nase und übertriebener Lockenbau, auf dem eine kleine Zipfelmütze sitzt. — **165—167. Drei Wirtel** in Form von durchbohrten, etwas abgeplatteten Kugeln mit eingeritztem Ornament.

c) Thongefässe.

Die 58 Gefässe der Sammlung Millosicz enthalten so ziemlich alle Formen und Decorationsweisen, welche die kyprischen Vasen überhaupt zeigen und welche, namentlich durch die erfolgreichen Ausgrabungen des amerikanischen Consuls Cesnola, jetzt fast in allen öffentlichen Sammlungen vertreten sind. Ohne Abbildungen, welche sie andererseits nicht zu verdienen scheinen, ist es schwer, durch Beschreibung eine Vorstellung von dem blos linearen Schema der Ornamentation zu geben und die nachfolgende Aufzählung kann doch nur für den ganz verständlich werden, welcher ähnliche Gefässe aus eigener Anschauung kennt. Daher habe ich mich ganz kurz gefasst.

Die älteste Weise der Decoration, welche wir kurz die geometrische nennen wollen, beherrscht die gesammte kyprische Vasenfabrication. Die Verzierung der folgenden Gefässe (168 — 180) stimmt in allem Wesentlichen mit der von Conze in seinen Beiträgen zu den Anfängen der griechischen Kunst beschriebenen überein. Zu bemerken ist nur, dass sich eine grössere Armuth in den verwendeten Zierformen zeigt und dass die aus zwei, drei oder mehr concentrischen Kreisen, meist mit einem Punkte in der Mitte, gebildeten Ornamente hier nie durch Tangenten zu einer primitiven Spirale verbunden sind. Auf den Gefässen der Sammlung Millosicz kommen keine Thiere vor, dagegen ist häufig der Henkelansatz durch eine Bogenlinie charakterisirt.

168—169. Bauchige Krüge. Vgl. Döll XVI, 4 (3220). Grober, röthlicher Thon. H. 0·256. 0·185. Dunkelbraunes Ornament. Beide sehr roh. — **170. Salbfläschchen.** Vgl. Lau, Brunn, Krell die griechischen Vasen, ihr Formen- und Decorationssystem Taf. II, 2, doch ohne seitlichen Ausguss. Grauröthlicher Thon. H. 0·21. Das Ornament dunkelbraun. — **171—174. Giessgefässe.** Vgl. Lau Taf. I, 2. 3. Graugelber Thon. H. 0·22. 0·21. 0·15. 0·12. Rothbraunes Ornament. — **175. Topf mit seitlichem Ausguss,** im Innern des letzteren ein Sieb mit drei Löchern. Vgl. Levezow 195. Grauröthlicher Thon. H. 0·15. Rothbraunes Ornament. — **176. Amphora** mit langem Hals und kurzen, tiefsitzenden Henkeln. Gelbgrauer Thon. H. 0·29. Ornament braun. — **177.** Sogenannter **Stamnos.** Vgl. Jahn 36. Rothgrauer Thon. H. 0·23. Das reiche Ornament, abwechselnd weiss und schwarz, ist sorgfältig ausgeführt. — **178. Henkelloser Krug** mit zwei sich gegenüberstehenden Löchern im Hals zum Durchziehen einer Schnur. Vgl. Levezow 83, doch ohne Fuss. Rothbrauner Thon. H. 0·17. Ornament schwarz. — **179. Dieselbe Form** wie n. 178, doch mit einem Henkel. Gelbgrauer Thon. H. 0·23. Reiches, rothbraunes Ornament. — **180. Krug.** Vgl. Jahn 57. Röthlicher Thon. H. 0·15. Rothbraunes Ornament.

Die folgenden Gefässe (181—190) sind nur mit dem erwähnten concentrischen Ornament unter und zwischen horizontal um das Gefäss gelegten Kreisen verziert.

181—185. Krüge, wie oben n. 168. 169. Grauer und gelblicher Thon. Nur n. 185 ist von feiner Arbeit und gelbroth gefirnisst. H. 0·265. 0·212. 0·19. 0·18. 0·09. Dunkelbraunes Ornament. — **186—188. Salbfläschchen,** wie oben n. 170. n. 186. 187 haben einen plastischen Ring um den Hals, an welchem der Henkel ansetzt; auch bei n. 188 endet der Henkel in der Mitte des Halses. Feiner, gelbroth gefirnisster Thon. H. 0·11. 0·098. 0·085. Das dunkelbraune Ornament, wie auch die Form der Gefässe, ist sehr sorgfältig ausgeführt.. — **189. Einhenkliger Topf.** Aehnlich Levezow 121. Gelblicher Thon. H. 0·125. Ornament rothbraun; über dem Kreise, welcher die stärkste Ausladung des Bauches umgiebt, erhebt sich dreimal ein Ornament aus fünf concentrischen Halbkreisen, welche eine Zickzacklinie überspannt. — **190. Zweihenkliger Topf.** Vgl. Lau Taf. I, 1. Gelbgrauer, feiner Thon. H. 0·17. Ornament dunkelbraun. Oben Zickzacklinie; am Hals achtmal ein lockenförmiges Ornament, welches offenbar mit demselben fünfzinkigen Instrument — demjenigen ähnlich, mit welchem man jetzt die Notenlinien zieht — gemacht ist, welches auch zur Herstellung der concentrischen Kreise diente. Unter einem Kreise wiederholt sich derselbe Zierrath zehnmal zwischen den Henkeln; es folgen zwei horizontale Kreise, dann dasselbe Ornament vierzehnmal; unter ferneren zwei Kreisen zweiundzwanzigmal je 5 concentrische Kreise. Die Verzierung dieser Vase ist sehr sauber ausgeführt.

Die folgenden Gefässe (191—194) sind nur mit horizontal um das Gefäss gehenden Kreisen geschmückt.

191—192. Salbfläschchen mit plastischem Ring um den Hals, wie oben n. 186. 187. Feiner Thon mit gelbrothem Firniss. H. 0·185. 0·095. Sehr sauber ausgeführt. — **193. Stamnos,** wie oben n. 177. Gelbgrauer Thon. H. 0·11. Die Kreise weiss, rothbraun und schwarz. — **194. Flache Schale.** Vgl. Jahn 2, doch nur mit einem dreieckigen, durchbohrten Henkel. H. 0·045, Br. 0·135. Hellbraune Kreise auf dunkelbraunem Grund, innen wie aussen.

Die folgenden beiden Gefässe (195. 196.) sind nur mit kleinem aus concentrischen Kreisen bestehendem Ornament geschmückt.

195. 196. Kleine Krüge. Vgl. Jahn 59. n. 195. Rother Thon mit schwärzlichem Firniss, das Ornament noch dunkler. n. 196. Rother, glasirter Thon mit braunem Ornament. H. 0·07. 0·065. Beide fein ausgeführt.

197. Krug, wie oben n. 168. Gelbgrauer Thon. H. 0·19. Braunes Ornament. Die Wangen des Gefässes sind je mit einem grossen Systeme concentrischer Kreise bedeckt; vorne vier, unter dem Henkel zwei kleinere analoge Systeme. Proben dieser für Kypern charakteristischen Decorationsweise, durch welche das Gefäss wie aus zwei seitlichen Hälften zusammengesetzt erscheint, bei Lau Taf. II, 1. 3. — **198. Fragment** eines Kruges, wie oben n. 197, mit der gleichen Ornamentik.

199. Salbfläschchen, wie oben n. 170. Rother Thon mit schwärzlichem Firniss. H. 0·13. Weisses, flechtenartiges Ornament um die stärkste Ausladung des Bauches. — **200. Flasche,** wie oben n. 170. Rother Thon mit schwärzlichem Firniss. H. 0·28. Mit zahlreichen sich schneidenden schwarzen Linien überdeckt. — **201—218.** Gefässe verschiedener Formen ohne Ornament.

Gefässe mit plastischem Ornament.

219. Giessgefäss, wie oben n. 171; vorne am Hals ein kleiner Henkel zum Durchziehen einer Schnur, in der Mitte des Bauches ein Ausgussloch. Grober Thon mit rothbrauner Glasur. H. 0·15. Am Henkel und am Hals eingeritzte Linien;

auf der Schulterfläche drei plastische, abwärts gehende Schnüre. — **220**. Eiförmiges, flaches **Alabastron** mit enger Mündung, einem kleinen Henkel, zum Durchziehen einer Schnur und an der Seite rundum mit Dornen verziert. Gelbgrauer Thon. H. 0·13.

221. Gefäss von der Form derjenigen, welche man Thränenkrüge nennt. Aehnlich Levezow 151. Rother Thon. H. 0·27. Auf der Mitte des Gefässbauches flache Reliefdarstellung in etwas vertieftem Felde.

L. steht ein unbärtiger Mann nach r. vorgebeugt, indem er den r. Fuss etwas höher aufstellt. Auf dem unbedeckten Haupte ist schlichtes Haar angedeutet. Um den dicken Hals liegt ein breiter Ring. Der kurze Chiton ist mit Riemen, welche um den Leib gehen, viermal umwunden, ebenso sind um den vorgestreckten Arm und um die Unterbeine Riemen geschlungen. Die Füsse sind mit Stiefeln bedeckt. Die R. hält ein Gefäss von derselben Form wie das beschriebene. Auf demselben ist ein blattartiges Ornament angedeutet. R. sitzt ein Mann (nach l., ohne dass der Sitz angegeben wäre) mit über der Brust gekreuzten Armen. Die Haare, über der Stirne kurz verschnitten, hängen lang in den Nacken herab. Auch sein Chiton ist mit Riemen umschlungen, Füsse und Beine sind unbekleidet.

222. Gefäss in Form einer Taube, oben mit einem Henkel, unten mit einem Fuss. Rother Thon. H. 0·09, L. 0·17. Der Schnabel abgebrochen. Auf jeder Seite ein flaches Relief: *a*) ein hoher Helm mit reichem, vierfach getheiltem Busch; *b*) ein Schiff mit dem Steuerruder und einem Mast, an dessen Raae ein viereckiges Segel aufgespannt ist.

223. **Teller** in Form einer Muschel. Gelbrother Thon. Br. 0·13. Ohne Schmuck. — **224. Askos**. Röthlicher Thon mit weissem Ueberzuge. H. 0·12, L. 0·20. Abgebrochen Kopf und Schwanz und alle vier Füsse, sowie der Henkel, der quer über den Rücken ging. Das Gefäss ist aus zwei Stücken zusammengesetzt. Das unregelmässige Ornament ist roth. — **225. Hohler Stierkopf** als Mündung eines Gefässes. Röthlicher Thon mit dunklem Firniss. H. 0·053. Das Ornament weiss. Die Schnauze geht in eine Röhre mit feinem Bohrloch aus. Im Nacken ist eine Oeffnung, über der Schnauze ein kurzer Henkel. Das Ganze sehr roh.

d) Thonlampen.

Diese Lampen unterscheiden sich in Nichts von den oben beschriebenen griechischen.

226. Taube nach r. fliegend mit einem Myrthenzweige in den Klauen. Rother Thon. L. 0·084, Br. 0·055. Ohne Henkel. Fröhner *la collection Cesnola* Paris 1873 n. 104. — **227. Löwe** mit geschwungenem Schweif nach l. springend. Rother Thon. L. 0·10, Br. 0·07. — **228. Tiger** nach l. springend. Rother Thon. L. 0.085, Br. 0·058. Ohne Henkel. Die Oberfläche hat gelitten. — Ferner noch drei Lampen mit plastischem Ornament.

G. Inschriften.

1. Aus Ephesos, jetzt in Triest. Nach einem Abklatsche E. Majonica's, der das Material des Steines nicht angab. Die obere und die l. Seite abgebrochen, rechts und unten vollständig. H. nach dem Abklatsche gemessen 0·38, Br. 0·62.

)ΥΜΝΗ
ΚΑΙΤ/ ∖ΠΕΛΕΥΘΕΡΑΙΣ
ΚΑΛΛΙι ΗΤΗ
ΣΟΡΙΟΝιΟΕΝΤΗΚΑΜΑ Ϲ Ν
ΔΟΝΚΑΙΕΞΟΔΟΝΑΝΕ
ΚΗΔΕΥΘΗΝΑΙΕΙΣ
ΤΟΣΕΞΟΥΣΙΑΝΑΥΤΩΝ
ꟷΙΑΠΑΜΟΤΡΙΩΣΑΙΚΑΤΑ
∖ΜΗΣΕΙΠΩΛΗΣΑΙΑΠΟΤΕΙΣΑΤΩ
ΣΧΕΙΛΙΑΠΕΝΤΑΚΟΣΙΑΤΑΥΤΗΣ
ΚΕΙΤΑΙΕΙΣΤΟΑΡΧΕΙΟΝΠΡΟΝ _ΙΝΔΕ
ΜΟΝΜΟΥ

Die Hasten sämmtlicher Buchstaben sind mit geraden Linien abgeschlossen, der Mittelstrich des α ist gebrochen, der Querstrich von η reicht nicht bis zu den verticalen Strichen. Diese Form kommt auf attischen Inschriften erst seit dem 1. Jahrh. v. Chr. vor (Köhler Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen I, S. 38). Ξ ist als Z mit Querstrich gebildet.

Auf Z. 1 liest Conze am Anfang ein A, in der Lücke von Z. 2: ΑΙΣΑ, in der Lücke von Z. 3: ΙΝΘ, Buchstaben, welche auf dem beschädigten Abklatsche nicht mehr vorhanden waren.

Grabinschrift mit genaueren Bestimmungen, wie sie namentlich in Vorderasien zahlreich vorkommen. Die schwankenden Formeln sind nicht sicher zu ergänzen.

[ὁ δεῖνα κατεσκεύασε τὸ μνημεῖον ἑαυτῷ καὶ —]
[— — — — — — — —](Α) . . . ουμνη . . od. ου Μνη-
[— — — — — — — —]καὶ τ(αῖς ἀ)πελευθέραις
[— — — — — — — —] Καλλι(ν[ό])η Τη- od. τῇ
[— — — — — — τὸ ἐν]σόριον τὸ ἐν τῇ καμά- ϹΝ[1])
[ρᾳ — — — — — — ἔσο]δον καὶ ἔξοδον ἀνε-
[πικώλυτον[2]) — καὶ ἕτερον μηδένα] κηδευθῆναι εἰς
[τὸ μνημεῖον (?) — μηδενὸς ἔχον]τος ἐξουσίαν αὐτῶν
[— — — — — — πωλῆσαι]ἢ ἀπαλλοτριῶσαι κατὰ
[μηδένα τρόπον — εἰ δέ τις τολ]μήσει πωλῆσαι, ἀποτεισάτω
[εἰς τὸ — — — — ⚹ δι]σχείλια πεντακόσια. Ταύτης
[τῆς ἐπιγραφῆς ἀπόγραφον ἀπό]κειται εἰς τὸ ἀρχεῖον. προν[οε]ῖν δὲ
[τῆς διαμονῆς(?) — τὸν κληρονό]μον μου.

---

[1]) Die Buchstaben ϹΝ scheinen auf eine Nummerirung der Steine zu deuten oder sind Steinmetzzeichen, jedenfalls gehören sie nicht zur Inschrift.

[2]) Nach Analogie von C. I. Gr. 3916.

2. Aus **Erythrai**, jetzt in Triest. Marmorbasis, oben mit einer runden Vertiefung zur Aufnahme eines Weihgeschenkes. H. 0·19. Die Seiten 0·26 und 0·19 lang. Nach einem Abklatsch E. Majonica's. L. abgebrochen, die übrigen Seiten sind vollständig, nur von Z. 8 fehlt ein Stück rechts, von Z. 9 ein Theil.

ΙοΙοΙΣΤΡΑΤΗΓΗΣΑΝΤΕΣ
ΠοΙοΥΕΠΙΚΡΑΤοΥΤΗΝΠΡΩΤΗΝ
ΛΗΝοΝ ΤΙΜοΔΗΜοΣΕΚΑΤΑΙ
ΝΥ//////////ΙοΝΥΣΙοΥΤοΥΔΙοΝΥΣο
//////ΥΛοΣθΑΡΣΥΛοΥ ΑΡΙΣ
/////ΣΤοΜΕΝοΥ Πο/ ιΞΕΝ
ΣοΚΡΑΤΗΣθΕΥΔΙΚοΥ
ΣΥΔΗΜοΥοΕΞΗΡΑΙ
Σ οΤοΥ

Die Buchstaben mit Häkchen; ο und ϑ, letzteres mit einem Punkte in der Mitte, kleiner als die übrigen. Der zweite Verticalstrich des η ist regelmässig kürzer als der erste.

Verzeichniss von 6 Strategen:

— οι οἱ στρατηγήσαντες
[ἐπὶ νεω]ποιοῦ Ἐπικράτου τὴν πρώτην
[ἑξά]μηνον. Τιμόδημος Ἑκαταί-
[ου.Διο]νύ[σιος Δ]ιονυσίου τοῦ Διονυσο-
[— — Θάρσ]υλος Θαρσύλου. Ἀρισ-
[τομένης Αρι]στομένου. Πολύξεν-
[ος ὁ καὶ? —]σοκράτης Θευδίκου.
[— — —]συδήμου ὁ ἐξ Ἡρακ[λείας?
[— — —]σ . . . . ότου.

3. Aus **Mitylene**. Grabstele aus Marmor mit Giebel. In der Mitte der Vorderfläche eine vertiefte Bildfläche ohne plastische Darstellung. H. 1·18, Br. 0·39. Die Inschrift steht über und unter der Bildfläche. L. sind die Zeilenanfänge beschädigt.

ΔΙΟΔΩΡΟΣΟΡΔ
ΑΝΟΥΚΑΙΑΠΟΛ
ΗΙΑΦΛΑΒΙΑΖΩΝ

ΤΕΣΚΑΤΕΣΚΕΥΑ
ΣΑΝ>ΕΑΥΤΟΙΣ

Grosse, ungleiche Buchstaben aus später Zeit.

Διόδωρος Ὀρδ|άνου καὶ Ἀπολ|ηία Φλαβία ζῶν|τες κατεσκεύα|σαν ἑαυτοῖς.

Graz. W. GURLITT.

Zu Corpus Inscriptionum Latinarum III.

Dacia.

p. 172. Torda.

Von hier kamen mehrere Mauer- und Dachziegel verschiedener Form mit folgendem unedirtem Stempel der *legio V Macedonica* in das Bruckenthal'sche Museum nach Hermannstadt:

1. MVϽ⅃ KVM

p. 179. Homrod Szent-Márton.

An diesen Abschnitt des C. I. L. knüpfe ich einige Nachrichten über das Lager bei Bereczk an. Seit dem Erscheinen des ersten Heftes der archäologisch-epigraphischen Mittheilungen hat Frau von Cserey aus Imecsfalva in Háromszék, welche in ihrer archäologischen Sammlung bereits so manchen interessanten Fund dieser Gegend der Wissenschaft erhalten hat, zweimal, Anfangs Juli und Ende August dieses Jahres in dem wohlkenntlichen römischen Lager von Bereczk Grabungen veranstaltet. Bei dieser Gelgenheit hatte der Hauslehrer jener Dame, Herr Vassady, die Freundlichkeit mir eine Skizze des Lagers und seiner Umgebung aufzunehmen.

Man erkennt auf derselben ganz wohl das längliche Rechteck der Wälle rechts vom Flusse Feketeügy auf einem Plateau, das nach Westen von einer Wasserrinne begrenzt wird, jenseits welcher das Terrain wieder ansteigt und auf seinem Rücken die Reste einer kleineren Befestigung trägt. Diese letztere heisst im Volksmunde *pinze* (Keller).

Vom Hauptlager sind noch die Eckbastionen an ihren Trümmerhaufen, die vier Thoröffnungen und die gepflasterte *via principalis* kenntlich. Die Ausgrabungen ergaben auf zahlreichen Mauer- und Dachziegeln nicht nur neuerdings den bereits nach Orbán im ersten Heft dieser Mittheilungen publicirten Stempel *Co(hors) I Brac(araugustanorum)*, sondern auch mehrfach den noch unedirten Stempel:

2. COH HIS

Coh(ors) His(panorum), wobei es befremdet, dass die Nummer der Cohorte immer fehlt. Dasselbe ist der Fall bei mehreren Ziegeln aus dem römischen Lager von Bereczk, welche nach Mittheilung

des Herrn Vassady aus Imecsfalva neben dem S. 33 veröffentlichten Stempel: COH IBRAC auch die Variante: COH BRAC zeigen. Beide Stempel kommen auch retrograd vor.

p. 181. Dorstadt.

Vor Besprechung der interessanten Funde, welche jüngst an diesem Orte gemacht worden sind, halte ich es für nothwendig, etwas über Lage und Umgebung Dorstadts vorauszuschicken.

Es steht wohl fest, dass der zweite dakische Strassenzug der peutingerischen Tafel von Drobetae (Turn-Severin) durch den rothen Thurmpass und von hier aus auf der in ihren Hauptpunkten nachgewiesenen Strasse bei Hermannstadt vorbei, zwischen Salzburg und Kleinscheuren durch, über das Gebiet von Kleinpold nach Reussmarkt führte. Ebenso beweisen bedeutende Funde, dass in Reussmarkts nächster Umgebung, auf dem Gebiet des in türkischer Zeit untergegangenen Dorfes Weisskirch eine grössere Römerstadt bestand, welche keine andere sein kann, als das auch auf Mommsen's Karte zum dritten Band des C. I. L. daselbst angegebene Cedoniae.

Bei dieser Stadt aber gabelte sich der Weg, wie der Ravennate ausdrücklich beweist, wenn er einmal sagt: *juxta ipsam Cedoniam est civitas, quae dicitur Burticum* (Rav. 188, 19) und dann wieder einen andern Strassenzug übereinstimmend mit der peutingerischen Tafel von Apulum (Karlsburg) über Sacidaba nach Cedoniae führt. (Rav. 188, 12—14.)

Die Lage von Burticum am Maros, 8 Milien oder 1·6 Meilen von Karlsburg entfernt, steht nach Mommsen's Auseinandersetzung (C. I. L. III. p. 225) zweifellos fest. Es befand sich diese Niederlassung bei Burgberg auf dem rechten Flussufer gegenüber vom heutigen Alvinz und die vom Ravennaten erwähnte Römerstrasse, welche von Reussmarkt dahin zum Marosübergang führte, ist bei Mühlbach und Langendorf noch deutlich erkennbar.

Der andere vom Ravennaten überlieferte Strassenzweig hat nach der Angabe der peutingerischen Tafel von Reussmarkt bis Karlsburg eine Strecke von 39 Milien oder 7·6 deutschen Meilen zurückzulegen gehabt. Diese Angabe trifft aber ziemlich überein mit der natürlichen Entfernung, wenn wir annehmen, dass diese Strasse im Springthale aufwärts führend zwischen den Orten Blutroth und Spring die schwierige Wasserscheide überwand und in das Thal des kleinen Szekásflusses niedersteigend in die Kokelstrasse mündete, um mit dieser vereint beim heutigen Váradja den Maros zu überschreiten und Karlsburg zu erreichen.

Im Thale des kleinen Szekás muss dann aber die vom Ravennaten und der peutingerischen Tafel erwähnte Station Sacidava nicht nur aus localen, sondern auch aus sprachlichen Gründen gesucht werden; denn der Name des Flusses Szekás ist offenbar identisch mit dem ersten Theil des Stadtnamens Saci-dava, dessen letzter Theil bekanntlich „heim" (daba, dava, süd-thrak. dama = domus) bezeichnet.

Dass ein Volk oder Gau der Saci in Dacien bestand, lässt sich aus der bekannten Stelle des Aurelius Victor*) beweisen und dass in Dacien und dem benachbarten stammverwandten Mösien Flussnamen sehr oft zur Bildung von Local- und Volksnamen verwendet wurden, beweisen die Gaunamen der Πικήνσιοι des Ptolemäus (III, 9, 2.) und der Timachi des Plinius (III, 149), die doch offenbar von den Donauzuflüssen Piknus (heute Ipek) und Timacus (heute Timok) gebildet sind, ferner die Städtenamen Tsierna von der Cserna, Ampela vom Ompoly und der Gauname *regio Samus* vom Szamos. Ueberhaupt sind es ja gerade die Flüsse Daciens, welche das sicherste thrakische Sprachgut bewahrt haben, so die Namen: Marisus, Tissus, Tibiscus, Aluta, Ardessus, Tiarantus und Porata, welche alle aus vorrömischer Zeit bezeugt sind und mithin von Tomaschek und Jung ziemlich unmotivirt als Zeugen einer ununterbrochenen Fortdauer einer romanisirten Bevölkerung in Dacien angeführt werden.

Ich führe daher sowohl zu weiterem Belege meiner Behauptung, als auch zur Aufhellung des Terrains um Dorstadt noch zwei andere Flussnamen an, deren einer für die sichere Locirung unserer Strassenroute von eminenter Bedeutung ist. Die Station *caput Bubali* der peutingerischen Tafel, welche der Ravennate *caput Gubali* (soll wohl heissen *Bugali*) nennt**), kann nirgend anders gesucht werden, als am Oberlaufe des Bogonics im Banat. Ebenso fällt die Station *caput Stenarum*, welche nach der peutingerischen Tafel 12 Milien oder 2·5 Meilen östlich von Cedoniae liegt, genau in das Quellgebiet des Weissflusses. Da aber im Sprachgebrauche der römischen Geografen *caput* durchaus Flussquelle oder Oberlauf heisst, so haben wir in dem Stationsnamen *Caput Stenarum* einen neuen dacischen Flussnamen, den der heutigen Weiss erhalten.

---

*) *Caesares* c. 13: *Quippe (Traianus) primus, aut solus etiam vires Romanas trans Istrum propagavit, domitis in provinciam Dacorum pileatis Sacisque nationibus Decibalo rege ac Sardonio.*

**) Rav. 204, 1.

Es kann über das echt thrakische Gepräge des Flussnamens *Stenarus* nicht der geringste Zweifel herrschen, denn die Wurzel „ar", welche „fliessen" bedeutet, findet sich in mehreren dakischen Flussnamen, so in *Ararus* (Szereth), *Ardessus* (Ardisch), *Naparis* (Jalomitza), *Arabon* (Schyl) wieder. Aber am klarsten zeigt dieses der *Tiarantus*, den ich mit dem heutigen Teljorman identificirt habe*), denn seine erste Silbe „Ti" findet sich auch in der Zusammensetzung mit dem thrakischen *asson* (Stadt)**) als *Ti-asson* ganz in der Nähe des Flusses Teljormann. Der erste Theil des Namens *Stenarus* aber findet sich in der Form *Stenas* zweimal in dem an thrakischen Elementen so reichen Makedonien**) und als Flussname in der Form *Stina*†) in Sicilien.

Wir hätten mithin an dem Weissflusse oberhalb Salzburgs (ung. Viszakna) die Station *Caput Stenarum*, etwas westlich von Reussmarkt *Cedoniae* und in's kleine Szekasthal *Sacidava* zu setzen.

Der Punkt, wohin diese letztere Station zu liegen kommt, kann nicht zweifelhaft sein, da bei Blutroth längst sehr bedeutende Römerspuren nachgewiesen worden sind††). Zu diesen kamen in letzter Zeit noch Substructionen mit römischen Mauerziegeln, welche den Stempel:

3. LEG XIII GEM
AVRELGODES

zeigen und sowohl im Mühlbächer als Hermannstädter Gymnasium aufbewahrt werden.

Aber auch zwischen Blutroth (*Sacidava*) und Reussmarkt (*Cedoniae*) lag an der Römerstrasse eine zweite Niederlassung. Sie erstreckte sich vom Fusse jener Berglehne aus, wo die von Spring her kommende heutige Strasse in das Thal von Dorstadt eintritt, auf der sanft geneigten Thalsohle, welche von der romänischen Bevölkerung „*la zidu*" (bei der Mauer) genannt wird, gegen 300 Schritte lang und ebenso breit aus. Schon auf der Oberfläche liegen hier überall massenhafte Ziegelstücke und Mörtelbrocken zerstreut umher, während der Pflug, wenn er nur etwas tiefer als gewöhnlich in die Erde eindringt, häufig Mauerwerk aufreisst.

---

*) Schaessburger Gymn. Progr. 1874, p. 8.

**) Fligier Beiträge zur Ethnographie Kleinasiens und der Balkanhalbinsel. Breslau 1875.

***) Ravennas 195, 6 und 374, 8. 196, 6.

†) Rav. 405, 10.

††) Archiv des Vereins für Siebenb. Landeskunde XIII, 267.

Von hier kamen zwei Statuen und ein Mithrasmonument in unbekannter Zeit in den Besitz der Familie Lugács nach dem eine Viertelstunde vom Fundort entfernten Dorstadt (ungar. Hoszutelke), wo sie ein Anonymus am 16. Juli 1723 sah und Pfarrer Seiwerth eine Beschreibung und Abschrift der Inschrift einsandte. Diesen Bericht veröffentlichte Mommsen im C. I. L. III. nr. 968 p. 181.

Die daselbst genannten Sculpturwerke und einige von Seiwerth's Berichterstatter nicht erwähnte befinden sich gegenwärtig im Besitze des Stuhlrichters Teleki im nahegelegenen Dorf Konza, welcher sie um einen geringen Preis von den Bauern Dorstadts erwarb.

Die erste 1·67 Meter hohe Statue, welcher Kopf und linker Vorderarm fehlen, scheint nach der besonders sorgfältig gearbeiteten Schärpe (*cinctorium*) zu schliessen, einen hohen römischen Officier, vielleicht gar einen *legatus propraetore* vorzustellen, wozu auch das übrige, vollkommen mit der Darstellung Traians und seiner Legaten auf der Traianssäule übereinstimmende Costüm passt. Der auf der rechten Schulter von einer Agraffe zusammengehaltene Mantel, welcher über die linke Schulter und den Rücken der Figur herabfällt, wird von der rechten Hand etwas emporgehoben, was die Einförmigkeit des Faltenwurfes wesentlich mildert. Auch dass der rechte Fuss fest aufgesetzt wird, während das nachschreitende linke Bein anmuthig gebogen ist, gibt der in den edelsten Verhältnissen dargestellten Figur eine grosse Lebendigkeit.

Etwas derber ist die 1·90 Meter hohe Statue eines Soldaten mit Tunika, Sagum und Cingulum, welche am Rücken flach zugehauen ist, also jedenfalls architektonische Verwendung fand. Der wohlerhaltene bärtige Kopf, dessen Haupthaar etwas manierirt behandelt ist, zeigt echt römischen Typus und ist von guter Arbeit.

Die dritte 1·50 Meter hohe, leider kopflose Statue, ist eine vollkommen in die Palla eingehüllte weibliche Figur, welche einigermassen an die bekannte Statue der jüngern Agrippina erinnert und wohl die Gattin des zuerst erwähnten Officiers sein mag. Ihre anmuthige Form hebt sich aus dem meisterlich behandelten Faltenwurf sehr lebensvoll hervor und künstlerisch scheint sie mir das bedeutendste der zugleich mitgefundenen Bildwerke zu sein.

Ausserdem ist noch von einer vierten, ebenfalls weiblichen Statue ein sehr beschädigtes, 75 Cm. hohes Fragment und von einer fünften Statue ein stark verwitterter Kopf vorhanden.

Das Material der vier erstgenannten Sculpturen ist weisser Marmor, das des zuletzt genannten Kopfes Sandstein.

Auch das Mithrasmonument, welches Mommsen C. I. L. III. l. c. aus Seiwerth's nachgelassenen Papieren veröffentlicht, habe ich in Konza gesehen. Es ist eine viereckige Platte von 1·45 Meter Breite und 90 Cm. Höhe. Um dieselbe läuft als Rahmen eine gesimsartig behandelte Einfassung und aus der vertieften Fläche tritt in halbvollem Relief die gewöhnliche Darstellung des Stieropfers hervor. Rechts und links davon stehen die gewöhnlichen zwei Genien mit phrygischen Mützen, welche Gegenstände in der Hand halten, die wegen ihrer Zerstörung nicht mehr erkannt werden können. In den beiden oberen Ecken, durch halbbogenförmige Rahmen vom Mittelfelde geschieden, sehen wir links das Brustbild des Sol und rechts das der Luna. Die an dem unteren Rahmen laufende Inschrift ist im Wesentlichen richtig im Corpus wiedergegeben; sie lautet nach meiner Abschrift:

LÆLI HYLAS XXL·PR·SA. E HORIENTIS FIL·SVI E AVLEIAEIVS SIG·NVMINIS CVM ABSIDATA
EX VOTO POS*).

Dagegen ist der rechts vom Kopfe des Mithras im flachen Felde des Bildes angebrachte Theil der Weihinschrift, welcher die Anrufung des Gottes enthält, in Mommsen's Quelle nicht richtig abgeschrieben. Derselbe lautet:

I O· S· INVI·
DEO·GENITORI
R· N·

Es geht daraus hervor, das Z. 3 nicht mit Mommsen *D(omini) N(ostri)* gelesen werden kann, da der Text zweifellos R·N· zeigt.

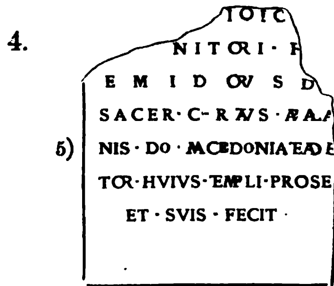
In Dorstadt fand ich noch zahlreiche anderweitige Reste von dem kaum eine Viertelstunde entfernt liegenden Trümmerfelde. Die meisten dieser Gegenstände befanden sich bis vor kurzer Zeit im Hause eines Grundbesitzers, dessen Curia mir als Biharház bezeichnet wurde und wohl mit der in Seiwerth's Aufzeichnung erwähnten „*curia seu domus nobilitaris Lugacensium*" identisch sein mag. Als dieser Hof von einer Anzahl Dorstädter Bauern angekauft und das baufällige Haus abgetragen wurde, kamen auch die archäologischen Gegenstände in den Besitz mehrerer Bauern. Ich habe bei solchen einen steinernen Löwen, eine verstümmelte Brustbüste,

---

*) Nach dem von Herrn Gooss übersandten, allerdings nicht ganz deutlichen Abklatsch, scheint, wie Mommsen vermuthet hat, in v. 1 PRo SA.vE gestanden zu haben. Darnach ist die von mir (Untersuchungen I. S. 69 A. 3) versuchte Ergänzung zu berichtigen. O. H.

mehrere unbeschriebene Votivsteine, Säulenbasen und massenhafte römische Ziegeln nebst folgenden zwei Inschriftfragmenten gefunden.

Ara von Marmor, deren oberer Theil abgebrochen ist. Im Hofe von Nr. 151, jetzt beim Stuhlrichter Teleki in Kanza:



.....[*ge*]*nitori F*[*l Art*]*emidorus de*[*c* ....] *sacer*(*dos*) *c*(*ivium*) *R*(*omanorum*) *natus Apalanis do*(*mo*) *Macedonia et adle*[*c*]*tor huius templi pro se et suis fecit**). — Z. 5: o befindet sich beide Male in D. Z. 6: MPL ist ligirt.

Ara, deren obere zwei Drittel fehlen:

5. . . . .
HERMESFECE
R*unt* VOT · M

p. 180. Mediasch, Schelken und Umgebung.

Kokelburg. Fragment, in der dortigen sächsischen Kirche eingemauert:

6. *Jan*|VARIS
c|OLA VL
c|LAVD ·

*) Ein mir von Herrn Gooss übersandter Abklatsch ist leider zu mangelhaft, um Aufschluss über die zweifelhafte Lesung zu verschaffen. In v. 1—3 scheint zu ergänzen: [*J. O. M. Hel*]*io*[*p*]*o*[*litano Deo Ge*[*nitori F*]*l. Art*[*emidorus*. v. 4 könnte man nach Analogie von C. I. L. III, 1433 vermuthen:

SACER · CORONATVS · ARAE A

= *sacer*(*dos*) *coronatus arae A*[*ug. n.*], jedoch lässt der Abklatsch hier gänzlich im Stich. In v. 5 zu ergänzen: *legio*] *nis* [*V*] *Macedoni*[*c*]*ae* geht nicht an, da der Raum für *legio*] nicht vorhanden ist und D nach NIS auf dem Abklatsch deutlich erkennbar ist. Möglicherweise könnte hier die *statio Macedonica* erwähnt sein, vgl. Mommsen im C. I. L. III, p. 168. Hoffentlich erhalten wir bald von unseren Siebenbürger Freunden einen besseren Abklatsch des nach Herrn Gooss' Angabe im Ganzen wohl erhaltenen Steines. O. H.

Karácsonfalva. Der von Mommsen C. I. L. III, 963 nach Kenner Arch. für österr. Geschichtsquellen XXIV, 137 edirte Inschriftstein, welcher inzwischen in den Besitz des Bruckenthal'schen Museums gekommen ist, zeigt in Z. 1 ganz deutlich:

VLP · SAB · D · COL · AVR · NA

Ulp(ius) Sab(inius) d(ecurio) col(oniae) Aur(eliae) Na(pocae).

p. 182. Karlsburg.

Von hier hat das Bruckenthal'sche Museum im Jahre 1877 folgende Inschriften erworben, welche zum Theil bei einer Ausgrabung in Maros-Porto aufgedeckt wurden.

Säulentrommel von Sandstein:

7. ARRIVS
HERMES
V· S

Arrius Hermes v(otum) s(olvit).

Säulentrommel, deren oberer Theil verstümmelt ist:

8. EIV
CLODIA
MAXIMA
CELEIA
VALERIA

Bruchstück einer Marmortafel:

9. DER
ABRVM

Fragment einer Darstellung des Mithrasopfers:

10. VTEMTEVIT
ex vot oPoSVIT

Von unedirten Lampenstempeln aus Karlsburg besitzt das Bruckenthal'sche Museum:

11. DONATI 12. FAOR

letzterer bisher nur von Deva bekannt: C. I. L. III, 1634, 6.

Auf dem Boden einer Lampe eingeritzt:

13. IVSTIO
NIS

Im Hause des Wagners Löw Nr. 134, dessen Vorhalle durchaus mit grossen römischen Ziegeln gepflastert ist, fand ich als Stempel eines solchen Ziegels:

14. HORMVS

p. 215. Zalatea.

Von hier erwarb das Bruckenthal'sche Museum in Hermannstadt im November 1877 einen Votivstein mit folgender Inschrift

15. DOMNO ET Do
MNAESATRIVS
FELIXBP oo PRo
SEETSVo SVSLM

Domno et Domnae Satrius Felix b(eneficiarius) proc(uratoris) pro se et suos v(otum) s(olvit) l(ibens) m(eritis).

Z. 1 am Ende: o befindet sich im D.

Die Inschrift ist offenbar identisch mit der im C. I. L. III, 1289, nach Neigebaur und Kemény mitgetheilten:

DOMNO · FI DO
M· NAEVIRIVS
FELIX PRo · PRo
SE· ET·SVoS·V·L·M

Ein *fanum Dominarum* in Apulum: C. I. L. III, 1005, vgl. auch n. 1004.

p. 225. Várhely.

Sehr ergiebig war meine diesjährige inschriftliche Ausbeute in Várhely. Das Bedeutendste davon fand ich beim griechischen Ortspfarrer Joanne Janza, welcher die meisten ans Tageslicht kommenden Sculpturen und Inschriftsteine für das Museum des griechisch-katholischen Bischofs von Lugos aufkauft. Leider war kurz vor meiner Ankunft eine Sendung von Sculpturen dahin abgegangen, doch fanden sich die Inschriftsteine noch beim Pfarrer vor.

Auf einem kubischen, zum Einlassen in eine Maueröffnung bestimmten Marmorblock beim Pfarrer:

16. TIB CL · IANVARIVS
AVG · COL · PATR · DEC · I ·
PICTVRAM PORTICVS
ET ACCVBITVM · ITEM
CL · VERVS · FILIVS EIVS
OB HONOREM DVPLI
PROPORTICVMETCVL *sic*
NAM ET FRONTALEM
EX SVO FECERVNT

Tib(erius) Cl(audius) Januarius aug(ustalis) col(oniae) patr(onus) dec(uriae) primae picturam porticus et accubitum, item Cl(audius) Verus filius eius ob honorem dupli proporticum et cul(i)nam et frontalem ex suo fecerunt.

Der Schriftcharakter ist durchaus übereinstimmend mit dem unter n. 18 mitgetheilten Fragment.

Ueber *culina* vgl. Festus p. 65 M.: *culina vocatur locus, in quo epulae in funere comburuntur*)*.

Ebendaselbst eine sauber ausgeführte Marmorara mit der Inschrift:

17. I O M
AETERNO
Q · ATIVSANTHIM
AVGVST · COL
V · S · L · M ·

J(ovi) O(ptimo) M(aximo) Aeterno Q(uintus) Atius Anthim(us) august(alis) col(oniae) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Auf einer geborstenen Marmortafel, welche mit den Trümmern eines Bildwerkes, von welchem nur noch zwei vortrefflich gearbeitete Beine von den Knieen abwärts zu erkennen waren, zusammen ausgegraben wurde, fand sich in sehr schönen Buchstaben folgende Inschrift, die ich für das Schässburger Gymnasium erworben habe:

---

*) Das nach Analogie von *pronaus, protectum* u. a. regelrecht gebildete *proporticus* ist Uebersetzung von προστῷον und bezeichnet einen Vorbau der Säulenhalle. *Frontalem* (die Lesung ist nach Herrn Gooss' Mittheilung durchaus sicher) würde verschiedene Deutungen zulassen, etwa = Vordach? Mahlzeiten in Heiligthümern werden oft erwähnt. O. B. — Zu *culina* vgl. die richtige Erklärung bei Forcellini s. v. und die dort, wie auch bei Orelli zu n. 3302 und Henzen index p. 193 s. v. angeführten inschriftlichen Beispiele. Dedication eines *porticus cum accubito*: C. I. L. III, 4441. Ueber die *Augustales dupliciarii* vgl. Henzen im Bullett. d. J. 1848 p. 57 und die Anmerkung zu Orelli-Henzen 7110. Der *honor dupli* wird, so weit ich sehe, hier zum ersten Mal erwähnt. O. H.

18. ET · NEPTVNO
MAGNIS SACR
MVSVS · AVGVS
IVT · TABVL ·
M · S · L · M

.....*et Neptuno*, [*diis*] *magnis sacr*(*um*) [*Philo*]*musus Augus*[*ti ad*] *iut*(*or*) *tabul*(*arii*) [*votu*]*m s*(*olvit*) *l*(*ibens*) *m*(*eritis*).

Folgendes ebenfalls für das Schässburger Gymnasium erworbene Fragment:

19. II · FELICIS
RITT · MAX
V C I ... S

Pro salute Imperatoris Caesaris M. Aureli Antonini P]*ii Felicis* [*Augusti Parth. Max. B*]*ritt. Max.* [*Pont. Max. Fortunae Red*]*uci* [*eiu*]*s*.

Die Inschrift gehört Caracalla an und fällt, wie aus dem Titel *Brittannicus Maximus* hervorgeht, nicht vor 210 n. Chr. Vgl. Eckhel D. N. VII, p. 207*).

Fragment auf Muschelkalk:

20. IDXXIIIIVIE
SLIB · AVGG · E
TATA · D · D · N

Auf einer wohlerhaltenen Marmortafel mit der gewöhnlichen Darstellung des Mithrasopfers:

21. SEVERVS AVG · LI*bert.* PO*suit.*

Grabstein auf einer Tafel von Muschelkalk, dessen barbarische Schrift auch noch von den Einflüssen des Regens stark gelitten haben muss; nicht ganz sichere Legende:

21. D M
. . . \ADIV . . . .
IMIACAIV . .
. NIXIO · IV . . .
VIXANXVII D IX
PIETATEAVAO . .
ECTACAEFECE .
TIMOC TT . . . .
. . . CENP . . INIV
MATERFILIO P

*) Die von mir versuchte Ergänzung *Fortunae Red*]*uci* wird durch Münzen des Jahres 211 (vgl. Eckhel D. N. VII. p. 208) und durch eine Inschrift aus dem Jahre 213 (Wilmanns 993) bestätigt; wahrscheinlich gehört auch dies Fragment in das Jahr 213. O. H.

Unedirte Ziegelstempel:

23. Q·Æ·B 24. C·I·V·

wovon Nr. 22 in den Besitz des Schässburger Gymnasiums kam.

p. 253. Daciae incertae.

Unedirte Lampenstempel ohne Angabe des Fundortes im Bruckenthal'schen Museum:

25. FESTI 26. FELIX 27. LISINNIA

Ebendaselbst ein zum Aufhängen bestimmtes bronzenes Gestell von 0·25 Länge mit eingesetzter Inschrift, dessen Fundort unbekannt ist:

28. EGOENO
VIVSVOT
VMPOSVI

Ego Enovius votum posui.

Die neuesten antiken Münzfunde Siebenbürgens.

I. Kitid, Hunyader Comitat.

Im März 1877 brachte ein Romäne eine vier Loth schwere goldene Armspange, eine 2·5 Pfund schwere Silberstange und 70 Stück wohl erhaltene römische Familienmünzen zu Fräulein Sofie von Torma in Broos. Als diese sogleich den Custos des Klausenburger Museums, Herrn Finaly benachrichtigte, verkaufte der Romäne aus Furcht, dass ihm der Fund ohne Entschädigung abgenommen werden solle, Alles an jüdische Händler. Als Fundort gab er den Wald von Kitid an.

2. Frauendorf, Schässburger Comitat.

Im Juni 1875 wurde bei Frauendorf, unweit von Mediasch, ein aus 563 römischen Silberdenaren der republikanischen Zeit bestehender Münzschatz gefunden, welcher mit 9 Exemplaren älterer Consulardenare bis zur Reduction des Denars auf $^1/_{48}$ Pfund im Jahre 217 vor Christo hinaufreicht, in 151 Arten nicht weniger als 87 römische Familien umfasst und vor den Triumviralmünzen endigt.

Eine vortreffliche Beschreibung desselben veröffentlichte mein College Carl Werner aus Mediasch in dem XIV. Bande des Archivs für siebenb. Landeskunde.

3. Hetzeldorf, Schässburger Comitat.

Vor „kurzer Zeit" wurde hier ein Fund mehrerer goldener Statere Philipp's II. von Makedonien gemacht, welche meistens in Hermannstadt verkauft wurden. Nur ein einziges wohl erhaltenes Exemplar konnte in Mediasch für das Schässburger Gymnasium erworben werden.

4. Sósmezö, Háromszéker Comitat.

Im Oitoszer Passe, unweit vom Bereczker Lager, auf dem Gebiet des genannten Ortes, stiess am 27. Juni 1877 ein Bauer beim Mähen mit der Sensenspitze auf ein grosses Depôt in freier Erde vergrabener römischer Kaiserdenare. Das Gesammtgewicht betrug nach Angabe des Herrn Vassadi aus Imecsfalva 16 Pfund. Der Finder brachte zu verschiedenen Malen einzelne Partien nach Kézdi Vásárhely zum Verkaufe und sandte, da er hier nicht hinlänglich Absatz fand, andere Partien nach Hermannstadt, Kronstadt und Klausenburg, während der Rest in Pest eingeschmolzen worden sein soll.

Ich habe von einem Bekannten aus Kézdi Vásárhely aus diesem Funde 366 Stück zur Bestimmung zugeschickt erhalten und konnte darunter constatiren:

Von Nero 2 Stück, Vitellius 1, Vespasian 48, Domitian 12, Nerva 4, Trajan 87, Hadrian 71, Sabina 3, Aelius Cäsar 5. Antoninus Pius 45, Faustina sen. 35, Marc. Aurelius 32, Faustina jun. 10, Lucius Verus 2, Lucilla Veri 1, Commodus 9.

Darunter aus dem Jahre 181, 182, 184 je ein, aus dem Jahre 186 fünf Stücke. Die jüngste Präge des mir zugänglichen Fundtheiles war: *L. Ael. Aurel. Comm. Aug. p. f.*)(*lib. Aug. VIII. p. m. tr. p. cos VII. p. p.* vom Jahre 192.

Schässburg. CARL GOOSS.

Mittheilungen aus Handschriften.

In libello scripto saec. XV exeunte, qui fuit Francisci Pandulfini, iam est in bibliotheca Ashburnhamiana Librianorum n. 1174, composito praeterea fere ex excerptis Cyriacanorum, in fine f. 116'. 117 sub praescriptione hac: ‘in vetustis marmoribus e Transilvania adverso Danubio advectis iussu Mathiae Corvini regis haec tria epitaphia ad ripam Danubii iuxta Budam Fontius legit cal. Iulii anno 1489’ referuntur tituli Dacici tres:

1) III, 6265 Cocceiae Valeriae. V. l. haec est: 2 VALERIA — 10 L·D·D (om. D).

2) III, 1460 P. Furii Saturnini. V. l.: 2 SATVRNIN — 3 P·R·P· Ɐ (fuit itaque in eo titulo R sinistrorsum conversa ut cernitur in titulo mihi viso Sarmizegetusae) — 5 COL. — Non adest in fine L·D·D·D

3) III, 1477 sic: D·M | C·FVL·SABINI·MIL·LEG·XIII·C·LI | BERTVS·A·RATIONIBVS·VIX·AN·XXX | C·IVL·VALENS·IIVIR·I D·ET·COMINIA | FLORENTINA·PARENTES·INFELICISSIMI quo exemplo lectio adhuc sola nota Bonfiniana aliquantum emendatur, licet hic quoque *librarius* male factus est *libertus*.

Iam igitur testatum habemus Matthiam Corvinum ex Sarmizegetusae parietinis scriptos titulos Budam advehendos curasse, id quod antea opinor ignorabatur, quamquam notum erat etiam epigraphica studia una cum reliquis in aula illa paene Italica laete effloruisse (cf. C. I. L. vol. III p. 155. 413). Qui descripsit est Bartholomaeus Fontius Florentinus natus a. 1445, quem aliunde quoque constat a. 1488/9 Budae fuisse iussu Matthiae regis occupatum in bibliotheca ei comparanda. Egit de eo post Mehusium Tiraboschius storia della letteratura Italiana VI, 2 p. 377 ed. Rom.

TH. MOMMSEN.

In einem Handschriftenfascikel der Trier'schen Bibliothek (n. 1304—1315) findet sich ein Bericht über die Anwesenheit des Tripolitaner Gesandten Hasan Efendi am kaiserlichen Hofe zu Wien im Jahre 1750, den der „k. k. Hofkriegs- und deren Orientalischen

Sprachen Secretarius“ Schwachheim*) an den Hofkriegsrath erstattet hat (d. 4. Jänner 1751). Schwachheim war beauftragt, den Gesandten auf der Rückreise bis Triest zu geleiten, und hat es nicht verschmäht, seinem Bericht über diese Reise etliche antiquarische Notizen über die berührten Orte und Copien von lateinischen Inschriften beizufügen, die man an dieser Stelle schwerlich sucht. Die Inschriften sind mit Sorgfalt, wiewohl ohne Routine nachgezeichnet, wie die Vergleichung mit den erhaltenen Texten ergibt. Einige derselben sind jetzt verloren und im *Corpus inscriptionum Latinarum* aus älteren Sammlungen wiederholt; von zweien, die auch den gleichzeitigen und späteren Localforschern entgangen sind, verdanken wir dem Bericht Schwachheim's die einzige Kenntniss (unten n. 1 und 6). Ich füge zur Bestätigung des Gesagten die neun Inschriften, welche der Bericht enthält, in Abschrift bei, mit den beschreibenden Notizen, die auch bei den bereits bekannten Steinen vielleicht einiges Interesse haben.

(Zu S. 54 des Berichts.)

1. Römische Aufschrift, welche zu Ehrenhausen vor der Thüre der Pfarrkirche, an der rechten Hand wenn man hinein geht, in Gestalt eines Altarsteines, wassergleich, einige Schuh hoch erhöht steht.

leer 3 Spannen

QVARTVS
CATTAESI·
V·F· SIBI·ET·
SAMMVNI·
CASTIONIS·F·
CONP— —ET·F·
— — — LXTOE·
Ⱶ XX·

leer 3 Spannen

Schrift 3 Spannen.

3. Zilli. Neben dem grossen Thor des unteren Schlosses in der Stadt, über dem kleinen Thörlein.

---

*) Vgl. über Schwachheim: Hammer Gesch. d. Osm. Reich. IV S. 361. 437. 491. Er war schon im Jahre 1739 Hofdolmetsch, wird später in den Freiherrnstand erhoben und im Jahre 1755 als Botschafter nach Constantinopel geschickt, um die kaiserlichen Glückwünsche zur Thronbesteigung Osman's III. darzubringen.

D. Red.

D · M
RESPECTVS · VA
RI · LVCI · FERI · V · F
SIBI · Ɛ · FORTVNA
TÆ VXORI CARIS
SIMÆ · AN · XXX · ET · RE
SPECTAE · FIL · AN · VI
Ɛ · VRSINAE · FIL · AN · XXII

[= C. I. L. III, 5267 nach älteren Sammlern: 3 LVCIFERI, 4.5 ET FORTVNATAE und CARJSSIMAE.]

3. Zilli; innerhalb der Stadt, an dem nämlichen Thor ist mit recht sauberen fingerlangen römischen Buchstaben gehauen folgende Aufschrift:

D ◊ M
D · CASTRICIO
VERO
ANTONIO AVITO
DEC · CL · CEL · AN XXVI
IVLIA · Q · FIL · VERA
MATER V · F · ET SIBI

Viereckig, 6 Manns Spann hoch und breit, Schrift 5 Sp., nach der untersten Zeile noch Buchstaben sichtbar, aber soviel man sieht, mit Fleiss ausgetilgt.

[= C. I. L. III, 5226 nach älteren Sammlern. 5 XXVII Text im C. I. L., XXVI hat auch Caesar *ann. Styr.* 1, 28.]

4. Zur linken des Thors, wodurch man nach Laibach hin ziehet.

beil. zween Schuh hoch

D ◊ M
S E C V N D I N V S
S E C V N D I · Ɛ A T I A
V R S V L A · V · F · S I B I
ET SECVNDO FIL · A · VII

Beil. 2 Schuh breit.

[= C. I. L. III, 5271 nach den Früheren. v. l. 4. 5. V · F · S Ɛ und AN · VII.]

5. St. Oswald an der steinernen Stiege des Posthauses stehet auf einem Postament mit recht zierlichen Buchstaben eingehauen folgende Aufschrift: $2^1/_2$ Sp. hoch und 2 Sp. breit[: ganz übereinstimmend mit Mommsen's Copie C. I. L. III, 5119.]

6. An dem Wirthshause in der Mauer ausserhalb zur Rechten der Thüre...... eingemauert:

D· M·
MARTI· AVG·
PRO· SALVTE
PRIMIGENI
5) AVG· N̄N̄ - VIL·
SIA · T· ATRANTIN·

Diese und die vorhergehende Aufschrift sollen beyde auf dem Trajan Berg oder dicht dabey herausgegraben worden seyn, wo täglich noch viel andere gefunden werden.

[Z. 1 D· M· wohl irrthümlich vom Copisten zugefügt*). — 5 war das zweite G von AVGG vielleicht getilgt. — 6 l. STAT. Ein *vilicus stationis Atrantinae* auch C. I. L. III, 5121.]

Anlage 13.

Laibach 21. Oct. 1750 abgeschrieben.

7. An dem Frontispicio der Kirche der deutschen Ordens-Rittern ist in der Mauer ein länglicht viereckiger Marmorstein eingemauert zu sehen........ Der Marmel ist grau, mit weissen schneckenförmigen Zügen. Die mangelnden Buchstaben scheinen vom Regen weggewaschen zu seyn.

beiläufig 6 Spannen hoch

C· IVLIO·C·L·
QVADRATO
ET·VIBVNN
AE·VS——F
5) DIVc———AE
VX————AE
MR————
FIRMVS I——
V F

beiläufig 3 Spannen breit

[= C. I. L, III. 3863: v. 4. VSS.——, 5 DEVON/IAE, 6 VXO R/I/IVAE, 7 VRI////F, 8 I>///N.]

---

*) Auffallend bleibt dabei die Dedication eines subalternen Zollbeamten an Mars Augustus und das Fehlen eines Dedicanten; jedoch könnte die Inschrift am Ende unvollständig sein (vgl. jedoch z. B. die analoge Fassung in der (vollständigen?) Inschrift C. I. L. III, 5115). Vielleicht ist aber in Z. 1—2 eine von Schwachheim nicht notirte Beschädigung anzunehmen, etwa der Art:

8. An der Seiten Mauer der nämlichen Kirche, ausserhalb zur linken Hand; beiläufig 6 Sp. hoch, $3^3/_4$ Sp. breit [: übereinstimmend mit Mommsen's Copie C. I. L. III, 3857. Unter der Inschrift ein Pedum und eine Amphora gezeichnet].

9. An der Mauer, welche zur linken Seite der deutschen Ordenskirche zu Laibach hinunterläuft, 6 Sp. hoch, 3 Sp. breit [: unbedeutende Abweichungen von Mommsen's Copie C. I. L. III, 3846].

Strassburg. R. SCHOELL.

Ausgrabungen in Carnuntum.

Wir sind in der erfreulichen Lage, den Lesern dieser Zeitschrift die Mittheilung bringen zu können, dass umfassende Ausgrabungen in Carnuntum auf Kosten der Regierung in diesem Herbste in Angriff genommen worden sind und in den nächsten Jahren fortgesetzt werden sollen. Schon lange war der Wunsch nach einer systematischen Aufdeckung der daselbst befindlichen Ruinen des römischen Lagers rege geworden, das durch seine überaus günstige Lage als Ausfallspunkt und sicherer Vertheidigungsplatz gegen die am linken Donauufer hausenden Barbaren seit dem zweiten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen berufen war. Trotz aller Stürme, die seit dem Ausgange des Alterthums jene Stätten heimsuchten, ist die Spur jener grossartigen Anlagen keineswegs verwischt; die Ausdehnung und Begrenzung des Lagers, die Richtung der Wege, die es einst durchschnitten und die Lage seiner Thore ist noch heutigen Tages auf dem zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg gelegenen „Burgfelde" mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen. Seit Jahrhunderten hat diese Gegend, von Deutsch-Altenburg bis Petronell und darüber hinaus, eine reiche Fundstätte architektonischer, plastischer und in-

---

D | *i* | M
MARTI|*alis*|AVG. (oder AVGG·)

Für die Widmung an Mithras spricht abgesehen von den zahllosen Beispielen dieses Cultes in den Donauprovinzen noch speciell, dass auch die Dedication des in C. I. L. III, 5121 erwähnten *vilicus stationis Atrantinae* an diesen Gott gerichtet ist. O. H.

schriftlicher Denkmäler gebildet, die, wenn auch künstlerisch grossentheils von untergeordnetem Werthe, doch als historische Zeugnisse römischen Lebens in den Ostprovinzen eine gewisse Bedeutung beanspruchen. Noch jetzt steht, neu gefestigt durch die verdienstvollen Bemühungen eines einheimischen Alterthumsfreundes, das sogenannte Heidenthor, fern von dem Lager, wol an der Grenze des Stadtgebietes; Ruinen von weit sich ausdehnenden Anlagen sind wiederholt in- und ausserhalb des Lagergebietes zu Tage getreten, um freilich sofort der sicheren Zerstörung oder im günstigsten Falle einer Wiederbegrabung anheimzufallen. Je häufiger in den letzten Decennien in der Hoffnung auf reiche Funde der Boden aufgewühlt wurde, um so dringender musste es geboten erscheinen, dieses Vermächtniss der Römerzeit durch eine systematische, umfassende Ausgrabung vor einer allmäligen Zerstörung zu sichern. Schon im Jahre 1852 hatte Eduard v. Sacken in seiner eingehenden Monographie „über die römische Stadt Carnuntum“ *) nachdrücklich die Nothwendigkeit einer solchen Unternehmung betont; trotzdem musste noch fast zwanzig Jahre später Theodor Mommsen bittere Klage über die schwere Vernachlässigung erheben, die Carnuntum in alter, wie in neuer Zeit zu erfahren gehabt hat **). Manches ist in dieser Hinsicht in den letzten Jahren besser geworden; die Sammlung des Herrn Widter, dessen Verdienste um Carnuntum Mommsen mit beredten Worten anerkennt, ist nicht mehr die einzige, in der die in jener Gegend gemachten Funde vor Zerstörung oder Verschleppung gesichert werden; an Ort und Stelle selbst im Schlosse des Grafen Traun zu Petronell, im Parke des Grafen Pálffy nahe dem Burgfelde, im Schlosse des Baron Ludwigsdorf in Deutsch-Altenburg, in den Häusern des Bürgermeisters von Deutsch-Altenburg Herrn Hollitzer und der Frau Juliana Novatsi, überall sind in den letzten Jahren Sammlungen angelegt worden, die nicht minder von dem Interesse ihrer Besitzer, als dem Reichthum des carnuntinischen Bodens Zeugniss ablegen. Von dem Wunsche geleitet, die wissenschaftliche Erforschung und Erhaltung des römischen Lagers nach Kräften zu fördern, hat ferner Baron von Ludwigsdorf, der Besitzer

---

*) Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Kl. Band IX, S. 660—784, nebst 10 Tafeln.

**) C. I. L. III, p. 550: „*Carnuntum licet oppidum olim ipsum magnum et hodie magnae Vindobonae proximum tamen nescio qua sortis infelicitate ita per omnia tempora iacuit neglectum, ut in cultis hodie regionibus nullum hoc quidem nomine cum eo recte compares.*“

des Burgfeldes, mit Verzichtleistung auf Entschädigung die Lagerstätte für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. In Würdigung der Bedeutung dieser Aufgabe hat der Herr Unterrichtsminister sofort die Vornahme von Ausgrabungen auf dem Burgfelde angeordnet und mit der Oberleitung derselben die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale betraut. Die technische Leitung ist in die bewährte Hand von Alois Hauser gelegt worden, die Aufsicht auf dem Platze selbst führt der Bautechniker Herr Koenig aus Deutsch-Altenburg.

Die Ausgrabungen, die in diesem Jahre bis zur Mitte des Novembers fortgeführt worden sind, werden voraussichtlich einige Jahre in Anspruch nehmen und abgesehen von den zu erwartenden Funden an Kunstobjecten und Inschriften, die in dem Museum des Baron von Ludwigsdorf dauernd an Ort und Stelle conservirt bleiben sollen, hoffentlich einen klaren Einblick in die noch unsichere Disposition der römischen Standlager in der Kaiserzeit gewähren. Von vornherein wird man zu der Annahme berechtigt sein, dass das Lager von Carnuntum dem Schema, welches in der unter dem Namen des Hyginus gehenden Schrift *de munitionibus castrorum* *) gegeben ist, in den Hauptzügen entsprochen habe. Unzweifelhaft ist dasselbe jedoch in den mehr als dreihundert Jahren, in denen es den römischen Legionen zum Standquartier gedient hat, mannigfachen Umbauten unterworfen worden. Schon jetzt zeigt sich neben der ursprünglichen, wohl in flavischer Zeit aus soliden Quadersteinen aufgeführten Umfassungsmauer, vielfach schlechtes Ziegelwerk aus einer späteren Epoche, das vielleicht zum Theil erst der hastigen Restauration des Lagers unter Valentinian im Jahre 375 angehören dürfte. Wir enthalten uns jedoch vorläufig weiterer Mittheilungen über die gewonnenen Resultate, über die ohne Zweifel der Leiter der Ausgrabungen, Herr Professor Hauser, seiner Zeit eingehenden Bericht erstatten wird und beschränken uns zunächst darauf, die bis jetzt gemachten inschriftlichen Funde hier mitzutheilen.

Als der Unterzeichnete in Begleitung des Herrn Majonica am 24. October die Ausgrabungsstelle besuchte, waren abgesehen von einigen Gesimsstücken aus der späteren Kaiserzeit, einem kleinen weiblichen Kopf aus Kalkstein, einigen Objecten aus Bronce, Waffen-

*) Ueber die Abfassungszeit derselben vgl. A. Gemoll im Hermes XI, S. 176 ff Marquardt Staatsverwaltung II, S. 578 ff. Einen Plan des Lagers hat auf Grund der Hyginischen Beschreibung L. Lange in seiner Ausgabe dieser Schrift (Göttingen 1848) und in seiner *historia mutationum rei militaris Romanorum* (Göttingen 1846) gegeben.

resten, Münzen, einer Lampe mit dem bekannten Töpfernamen:

CRESCE
S

und zwei kleinen Schaalen aus *terra sigillata* mit der Inschrift:

ƆFMSCI und VFNICARVS

nur Ziegelstempel gefunden worden. Zum Theil sind dieselben schon aus älteren carnuntinischen Funden bekannt*), so vor Allem der am häufigsten wiederkehrende:

LEG XIIII GMV

oder LEG XIIII G (in einer Linie und im Kreise), einmal auch der noch nicht bezeugte:

LEG XIIII G·F· (=*fidelis?*)

Daneben einzelne Exemplare mit dem Stempel:

LEGXG | *leg. xv* APOL

le | G XXXW *of. arn. u* RSICINIMVG

Ebenfalls schon bekannt, wenn auch nicht aus Carnuntum, (C. I. L. III n. 4656), ist der dem vierten Jahrhundert angehörige Stempel:

leg IIITAKЬEY
//PVR8CDVC

nebst einem offenbar identischen Fragmente:

TAKPET
ƧCDVC

Die von Mommsen (a. O.) in Z. 2 vorgeschlagene Ergänzung *Urs*(*i*)*c*(*ini*) *duc*(*is*) darf demnach wol als gesichert angesehen werden. Die naheliegende Ergänzung in Z. 1 *Pet*(*ovione*; über die Schreibung *Petovio* vgl. Mommsen im C. I. L. III p. 510) ist dagegen bedenklich, da die Standquartiere der Legio II Italica im vierten Jahr-

*) Vgl. C. I. L. III p. 579 ff.

hundert sich längs der Donau in Lentia, Lauriacum und Joviacum befanden (C. I. L. III, p. 689 fg.).

Unedirt sind die beiden folgenden Ziegelstempel:

LEG / VIC

wohl auf die *XXX Ulpia Victrix* zu beziehen; ob in der Lücke ein V gestanden hat, ist nicht sicher.

c OHPARI

= *c*]*oh*(*ors*) [*P*]*ar*[*thica?*

jedoch ist mir keine derartige Cohorte bekannt. An die in *Pannonia superior* zeitweilig stationirte *cohors II Alpinorum* zu denken, geht nicht an.

Inschriften auf Stein sind erst kürzlich zu Tage gekommen. Auf einer von O. Benndorf und E. Majonica am 28. October unternommenen Excursion copirten dieselben folgende vor wenigen Tagen im Lager gefundene und in das Museum des Baron Ludwigsdorf gebrachte Inschriften:

1. Ara von Sandstein, hoch 0·48, breit 0·25.

GENIO · D ·
FORTVN//
SIANI////
///SS/////
5) //N//ISV
V· S· L· L· M

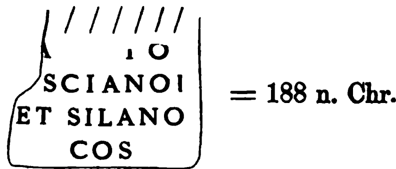
Z. 5 = *v*]*isu*.

2. Ara von Sandstein, hoch 0·73, breit 0·38, tief 0·28, oben an den Seiten mit Rosetten geschmückt, in der Mitte ein dreieckiges Giebelfeld, auf dem Stein eine Vertiefung für Darbringung des Opfers:

GENIO
λ · AXIVE
TVLE IA
VAL · CON
STNS·AR

Z. 4: N steht im O. — Z. 5 ist wohl *ar*(*am*), nicht *ar*(*mrum custos*) zu ergänzen; die Inschrift ist vollständig.

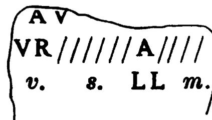
3. Ara von Sandstein, hoch 0·75, breit 0·45, dick 0·38:



= 188 n. Chr.

Z. 2. Der etwas abwärts nach rechts geneigte Strich am Ende scheint zufällig; die Iterationsziffer fehlt nicht selten in Inschriften dieser Zeit.

4. Männliche stehende Figur aus Sandstein, bekleidet, sehr barbarische Arbeit, Kopf, Hals, rechter Arm abgebrochen, in der gesenkten Linken einen nicht erkennbaren Gegenstand haltend. Zu seiner Rechten Ueberreste einer kleinen viereckigen Ara, auf dem Sockel eine Inschrift, von der nur folgende Reste erkennbar sind:



Eine schliessliche Revision, nach Abschluss der Ausgrabungen am 18. November von den Herren Majonica und Schneider unternommen, ergab als neue Fundobjecte nur zwei Fragmente:

1. Marmor, gute Buchstaben:



2.



und mehrere Ziegelstempel:

leg. x VAPC LEG·X LEG·XXXV PRFEFF I (vgl. C. III 4705)

ARANCISNI ACMAX//TVS

Wir schliessen hieran die Mittheilung derjenigen Inschriften, die in dem Gebiete von Carnuntum neuerdings gefunden worden sind. Dieselben sind von mir und E. Majonica abgeschrieben; die Stücke, welche Letzterer allein gesehen hat, bezeichne ich mit einem

Stern. Veröffentlicht sind davon nur n. 1—3 von Fr. Kenner in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission N. F. II, 1876, S. 53 ff.; dieselben sind »in den ausgedehnten Anlagen eines römischen Bades, welche Herr Graf Otto von Abensperg und Traun am südöstlichen Abhange des Burgfeldes von Petronell, gegenüber dem gräflich Pálffyschen Parke in Deutsch-Altenburg im Sommer 1875 aufgraben liess« *), gefunden worden und befinden sich in dem Museum des gräflichen Schlosses zu Petronell:

1. Statue des Jupiter Dolichenus aus Sandstein, abgebildet und beschrieben bei Kenner a. O. Auf dem Sockel ist

DIIS

eingeritzt. Die Annahme Kenner's (a. O. S. 56), dass die Buchstaben, »welche in der photographischen Abbildung wie die Reste einer verloschenen Inschrift aussehen, nur durch Zufall und neuerlich, wahrscheinlich beim Ausheben des Steines hervorgebracht sind«, hat sich mir und Anderen bei Prüfung des Monumentes als nicht begründet erwiesen.

2. Ara aus Sandstein, hoch 1·08, breit 0·44, dick 0·42. Auf den beiden Schmalseiten des Steines Gefässe, aus denen Blattpflanzen herauswachsen, vgl. Kenner a. O. S. 53 ff.

SERAPI · CONSER
VATORI · ET · ISIDI
CETERISQ · DIS · DE
ABVSQ · IMMORTALIb
!!!!!!!!!!!!!!!!!
!!!!!!!!!!!!!!!!!
!!/S · P · A · S
CVM · FABIA · TI
TIANA · VXORE
ET · TITIANO
FILIO

Dass die Zeilen 5 — 6 und der Anfang von 7 absichtlich im Alterthum mit dem Meissel getilgt worden sind, kann trotz der dagegen geäusserten Bedenken nicht zweifelhaft sein. Man könnte dabei vielleicht an den Sohn des Perennis denken, vgl. Herodian I c,

*) Vgl. A. Hauser Römisches Militärbad in Deutsch-Altenburg, ebendas. S. 35 ff. mit 3 Tafeln.

9 und Mommsen zu C. I. L. III n. 3385. Die Siglen P·A·S· lassen wol keine andere Erklärung, als *p(ius) a(nimo) s(olvit)* zu, wenngleich mir kein anderes Beispiel dieser Formel (*l(ibens) a(nimo) s(olvit)* kommt mehrfach vor) gegenwärtig ist.

3. Ara von Sandstein (Kenner a. O. S. 54), hoch 0·45, breit 0·22, dick 0·19.

VSL ❦ VI
TA LIS ❦
STRATOR
L EG LEG
XIIIIGSE
VE V SL

Der Name der Gottheit fehlt; die Siglen V S L in Z. 1 können wol nur, gleichwie am Schlusse, in *v(otum) s(olvit) l(ibens)* ergänzt werden.

Die folgenden Inschriften sind unedirt; ich gebe sie in sachlicher Reihenfolge. Sie gehören der Buchstabenform nach mit wenigen Ausnahmen dem dritten Jahrhundert an:

4. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1876 am Burgfelde. Ara von Sandstein, hoch 0·53, breit 0·24, dick 0·17.

GENIO
LOCI
VAL·IVST
NVS·VS

5. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1877 am Pfaffenberge bei Deutsch-Altenburg, zusammen mit dem Torso einer grossen, anscheinend sitzenden Figur. Ara von Sandstein, hoch 0·50, breit 0·60, auf der linken Schmalseite eine *patera ansata*, auf der rechten ein *urceus*:

I · | O · M
VE | LLATI
LEG | III G
S V |

= *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) ve[xi]llati leg[ion. xi] III G(eminae) S(everianae?) v(otum?) [s. l. m.?]* Die Form *vexillati* für *vexillarii* ist sonst nicht bezeugt, jedoch hat keineswegs *vexillati[o]* auf dem Steine gestanden.

6. Deutsch-Altenburg bei Bürgermeister Hollitzer, gefunden im Mai 1877 südöstlich vom Burgfelde. Ara von Sandstein, hoch 1·08, breit 0·42, dick 0·30.

·I·O· M·
AM· MONI *sic*
MERCVRIVS
VOTVM SOLVIT
5) LETVSLIBESME
RITO·MAXIM
OET VRBAN = 234 n. Chr.
OCOS

7. Deutsch-Altenburg bei Bürgermeister Hollitzer, gefunden 1876 am Burgfelde, kleine Ara von Sandstein.

SILVA
NO
DO V

= *Silvano Do(mestico) v(otum).*

Z. 3: DO ist ligirt.

8. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden im März 1877 am Burgfelde, südöstlich von der Strasse. Ara von Sandstein, hoch 0·71, breit 0·44.

SILVAN·DOM
SAC
IVL·FAVSTINVS
CORNICVL LEG
XIIII·GEM·SEV
·V· S· L·L· M

9. Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi; gefunden daselbst auf dem Grundstück des Franz Koch. Ara von Sandstein, hoch 0·48, breit 0·18, der Sockel mit den in Pannonien häufigen Linearornamenten verziert.

SATVRNINA
SILVANO DOM
ESTICO

10. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1876 am Burgfeld. Kleine Ara von Sandstein, breit 0·20.

SILVA
N

11. Petronell bei Graf Traun, gefunden 1876 im Graf Traunschen Thiergarten am sogenannten Römerbade. Kleine Ara von Sandstein, hoch 0·53, breit 0·16.

SOLI
DIVIN
LAT
EXVSV
POSVT

Der erste Buchstabe in Z. 3 könnte möglicherweise auch ein C sein.

*12, Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi, gefunden in Deutsch-Altenburg; kleine Ara von Sandstein, hoch 0·24, breit 0·13.

S · I · D

S(oli) I(nvicto) D(eo).

13. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden 1876 am Burgfelde. Ara von Sandstein, hoch 0·40, breit 0·14:

S · I · M
L AELIVS
LEO
MILES LEG
XIIIIG
V · S · L ·

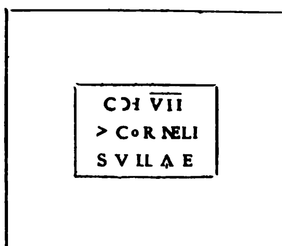
Z. 2 scheint nach L kein Punkt zu stehen; *Leo* ist sicherlich als Cognomen, nicht als Priestertitel zu fassen.

14. Wien in der Ambraser Sammlung, gefunden in Carnuntum.

D I M
VINDIL· CVPITVS
SIG·L·XIIII·G·A·ET
VIND·IVLIAN·VS· *sic*
VPPATRE·PATERNo

Singulär ist der *pater paternus* anstatt *pater patrum.* Ueber die eigenthümliche Darstellung des Mithras auf diesem und anderen Inschriftsteinen wird E. Majonica im nächsten Hefte der Mittheilungen handeln.

15. Petronell, seit längerer Zeit im gräflich Pálffy'schen Parke, ohne Zweifel ebenso wie n. 17 in der Nähe gefunden; viereckiger Kalkstein, hoch 0·30, breit 0·42, dick 0·30.



Vielleicht ein Grenzstein der *cohors VII Breucorum*, vgl. Ephemeris epigraphica II, S. 400 n. 773.

16. Ebendaselbst, viereckiger Kalkstein, hoch 0·38, breit 0·28, dick 0·19.



= 158 oder 195 n. Chr.

17. Petronell bei Graf Traun, gefunden 1877 in Petronell zwischen den Spitalweingärten rechts von der Brucker Strasse; grosser Sarkophag für zwei (*bisomum*), hoch 0·70, breit 2·22, tief 1·09; die Inschrift zu beiden Seiten von geflügelten Genien gehalten; rohe Arbeit des dritten Jahrhunderts.

D · CLAVDIAE · VRSÆ · M
ANN · XXIIII · SEP · VERANV | S
OP · LEG · XIIII · G · COIVGI ·
CARISSIME · ET
5) SEP · VERO · FILIO · ANN · X · DIERVM
F C VII

Z. 6 ist VII wegen Raummangels in die letzte Zeile gerückt worden.

18. Petronell im Pálffy'schen Parke, in der Nähe gefunden, hoch 0·30, breit 0·88, dick 0·20.

LEG · XV · APOL · ANNo
RVM · XL · STIPEND I
ORVM X I I X
H S E
L · MERCVSENVS · FRATER

Die Inschrift ist unten vollständig.

19. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, gefunden in einem Brunnen nahe dem Pálffy'schen Parke. Platte von Sandstein, mehrfach gebrochen, hoch 0·55, breit 0·70.

D ·
P I V I · G
O F O C I A
R I A

20. Petronell bei Graf Traun, gefunden 1877 zwischen Rundkapelle und Heidenthor. Sandsteinplatte, hoch 0·87, breit 1·00, dick 0·24; zu beiden Seiten der Inschrift Säulen:

I III V S
IVL · TERTIA · IVL · FIL
AN · XXV · H · S · E · L · VI
BIVS · L · F SISICONV·
P · F · ET · IVL · TERTVLLI
NAE · SORORI · ETLV
CRETIAE GRAECAE
MATRI · ET · T · BABONo
T · FIL · SEVERO · PO

Z. 4 am Ende vielleicht ein kleines s in V. Z. 9 *po*[*s*(*uit*)].

21. Petronell bei Graf Traun. Kalksteinplatte, hoch 0·19, breit 0·30, schon vor längerer Zeit dort gefunden.

S ⊕ R V F v | S
⊕ · VIXIT
I · I · VI

22. Ebendaselbst. Bruchstück einer Platte, hoch 0·62, breit 0·35, dick 0·16, oben Fragment eines Giebels, rechts von demselben ein Delphin.

PIVS

23. Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf: in einem Brunnen (vgl. n. 20) gefunden; nach Material und Schrift zusammen gehörig:

a) *b*)



24. Ebendaselbst, gefunden 1877 am Burgfeld, Sandsteinfragment:

M
ER

*) 25—26. Petronell, beim Bauer Weber:

MIV
CGR

ECA
RNN

*) 27. Deutsch-Altenburg, bis 1876 bei Herrn Schreiner, jetzt zu Bauzwecken verwendet; Kalksteinplatte, hoch 2·20, breit 0·20, dick 0·80. Auf der Schmalseite:

CAP

Wol identisch mit der C. I. L. III, 4708 aus Lambecius mitgetheilten Inschrift.

*27a. Sandsteinblock, hoch 0·25, breit 0·35, dick 0·23, gefunden zusammen mit n. 1—3, scheint abhanden gekommen.

GIVE

G ist nicht sicher.

*27*b*). Sandsteinfragment, hoch 0·35, breit 0·13, dick 0·21, gefunden auf einem Kornfelde oberhalb der Burg.

I
C
leg. X
I
C

Ziegel.

28. *a-b*). Deutsch-Altenburg bei Baron Ludwigsdorf, auf dem Burgfelde im Frühling 1877 gefunden.

a) ı EGIVD vgl. *Ephemeris epigr.* II p. 431 n. 913.

b) *u*RSICI*ni mag.*

c-e). Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi, *c* und *e* gefunden bei der Pálffy'schen Mühle.

c) LEXGPF ///

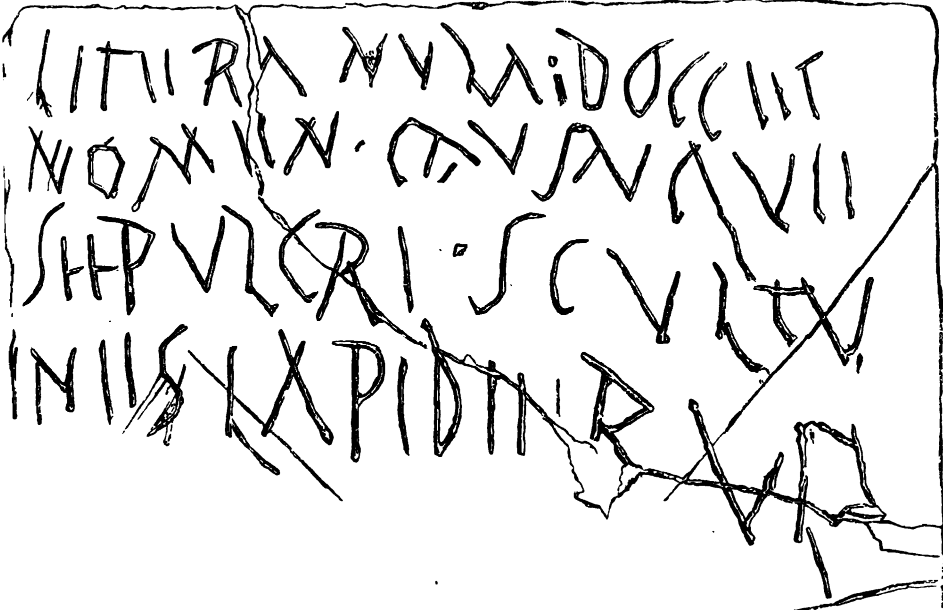
**d*) LEGXIV ▷◁

e) IVSICR vgl. *Ephem. epigr.* II p. 436 n. 942. Ein Fragment VIO bei Herrn Schmidt in Schwechat, früher in Deutsch-Altenburg bei Herrn Hollitzer.

**f*) Petronell bei Graf Traun:

SEC SAB

29. Deutsch-Altenburg bei Frau Juliana Novatsi, gefunden bei der Pálffy'schen Mühle; grosser rother Ziegel, lang 0·57, breit 0·56; nur die obere kleinere Hälfte wird von der Inschrift eingenommen:



litera nul(l)a doccet nomen causanque sepulcri, scul(p)tu(m) in iis lapidebu[s]. Der Hexameter ist ohne Zweifel einem Dichter oder einer metrischen Grabschrift entlehnt; einen Anklang bieten, wie mir mein College Schenkl nachweist, die Verse bei Ovid *metam.* XI, 705:

inque sepulchro
Si non urna, tamen iunget nos littera. si non
Ossibus ossa meis, at nomen nomine tangam.

Das Distichon zu vollenden hat der ungebildete Verfertiger der Inschrift offenbar nicht vermocht; die Zeichen am Schlusse sind zweifelhaft, die Inschrift ist vollständig erhalten.

Instrumentum.

*) 30. Aus den Sammlungen des Grafen Traun, Baron Ludwigsdorf, Frau Novatsi.

a) Lampen (vgl. C. I. L. III, 6008):

AP///II//// (*T.*) vielleicht *A*[*p*]*ri*[*o*]. f.
F

CRESCE (*L. F. N.*)
S

FORTIS (*T. N.*), zahlreiche Exemplare.

INGENVS (*T.*), oberhalb des äusserlichen Randes.

Q · G C (*N.*)

OCTAVI (*N.*)

VIBIANI (*N. L. T.*)

VIBIVS (*N.*)

b) auf *terra sigillata* (vgl. C. I. L. III, 6010):

ALBINVS FE (*T.*)

PATERCLINIOF (*N.*)

SATVRIOF (*N. T.*)

VICTORINVSF (*N.*)

''ECVI'///''' (*L.*)

O. HIRSCHFELD.

Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn.

Auf folgenden Blättern berichten wir über die Ergebnisse einer Reise im westlichen Ungarn, welche wir in der ersten Hälfte des Monates August 1877 im Auftrage des archäologisch-epigraphischen Seminars unternommen haben. Dieser Bericht ist von uns beiden gemeinsam, bis auf die specieller epigraphischen Partieen, welche von dem Erstunterzeichneten herrühren.

Wir wandten uns zunächst nach Raab, der Stätte der alten Arrabona, hierauf nach Komorn, Alt- und Neu-Szöny und den umliegenden Ortschaften, welche den Bezirk von Brigetio bilden, ferner nach dem Schlosse Totis und Stuhlweissenburg, zuletzt nach Steinamanger, der römischen Savaria.

Den eifrigen Bemühungen des Herrn P. Méry Etel ist es zu danken, dass die Denkmale von Raab seit einigen Jahren in dem Gymnasium daselbst ihren Aufbewahrungsort gefunden haben. Der Hof des Gebäudes wurde für die grösseren Steinmonumente, ein Cabinet des zweiten Stockwerkes für die kleineren Gegenstände aus Thon und Bronze bestimmt. Viele Stücke, die früher in der Stadt zerstreut waren, finden sich jetzt hier vereinigt. Vergebens suchten wir indess nach einigen Monumenten, die sich den Angaben des C. I. L. zu Folge ehedem im sogenannten Fasanengarten, dessen Gründe mittlerweile verbaut worden sind, befunden haben. Sonst hat sich nur noch im Hause des Herrn Kálóczy Lajos eine Anzahl vorwiegend kleinerer Antiken angesammelt, welche wir aber in Folge der Abwesenheit ihres Besitzers nicht genauer verzeichnen konnten.

Während sich in Raab die Denkmäler der Vorzeit einer besonderen Obhut erfreuen, bilden die Ueberreste von Brigetio ein Bild trauriger Verwahrlosung. So viel wir wissen, hat sich das Gymnasialmuseum in Komorn derselben bisher nicht angenommen, obgleich es zunächst dazu berufen wäre. Manches Bildwerk und mancher Inschriftstein liegt, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, seit geraumer Zeit herrenlos unter freiem Himmel, nur selten lässt ein Grundbesitzer sich die Mühe nicht verdriessen, den Fund seines Feldes unter Dach zu bringen. Solche Zustände machten es von jeher leicht, viele dort ausgegrabene Monumente für die Sammlungen von Wien und Pest zu erwerben. Wenn es uns trotzdem einigermassen gelungen ist, einen Ueberblick des weithin verschleppten,

an Zahl und Bedeutung keineswegs geringen Materiales zu gewinnen, so verdanken wir dies vor Allem der umsichtigen Führung des Herrn Hauptmann Otto Vötter, welcher während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Komorn sein Augenmerk auf die Trümmer der alten Militärstadt gerichtet hat, und aus den Funden der Umgebung seine schöne Sammlung römischer Münzen bereicherte.

Brigetio selbst gewährt mehr denn irgend einer der von uns berührten Orte den Anblick der alten Localität. Am rechten Ufer der Donau, östlich vom Dorfe Alt-Szőny befinden sich die aus der Bodenbeschaffenheit deutlich erkennbaren Spuren des Standlagers der *legio I adiutrix* (vgl. die Pläne in Marsigli's Danubius pannonicomysicus 1726, I tab. 5, II tab. 1, Fig. 3 und 4; daraus arch. Közlemények III, Taf. I). Der im Volksmunde noch heute „Pannonia" genannte Bezirk ist auf drei Seiten von Wällen umgeben und scheint nur gegen den Strom hin seine ursprüngliche Gestaltung eingebüsst zu haben. Hauptmann Vötter liess innerhalb dieses Gebietes mehrmals Nachgrabungen vornehmen und wenn auch die Ausbeute selten der aufgewandten Mühe entsprach, so stiess er doch stets auf Mauerreste und Architekturfragmente; einmal, unmittelbar am Ufer, sogar auf die Fundamente eines Rundbaues. Am linken Ufer der Donau, dem Lager gegenüber, trifft man ebenfalls altes Gemäuer, bei dem nach glaubwürdiger Aussage nicht selten Ziegel mit Legionsstempel gefunden werden. Diese Aussage ist um so weniger zu bezweifeln, als im nahen Izsa mehrere Steinmonumente auf der Strasse liegen, welche aus der Nachbarschaft stammen, und gewiss nicht vom anderen Ufer dorthin gebracht worden sind. Die Leute nennen diesen Ort Leányvár, d. i. Mädchenburg*), offenbar der befestigte Brückenkopf des gegenüberliegenden Lagers wie das sogenannte „öde Schloss" von Carnuntum (vgl. v. Sacken Sitzungsber. der kais. Akademie XI S. 337).

Etwa zwanzig Kilometer von Komorn entfernt, liegt landeinwärts an einem fischreichen See das alte Schloss Totis, gegenwärtig ein Besitzthum des Grafen Esterhazy. Nicht weit davon treten an mehreren Orten Heilquellen zu Tage, in deren nächster Umgebung zwei den Nymphen geweihte Inschriftsteine zum Vorschein gekommen sind, wovon der eine aus Kis-Igmand bereits bekannt gemacht wurde (C. I. L. III. 4356), während wir auf den zweiten aus Lopresti haspól noch zurückkommen werden. Von Totis aus lief, wie Marsigli

*) Leányvár wird auch der untere, an dem Aranyos gelegene Stadttheil von Thorda genannt. Vgl. Neigebaur, Dacien, S. 200.

angibt, eine Wasserleitung nach Brigetio. Im Schlosse selbst, sowie im englischen Parke sind zwar nicht viele, aber nicht unwichtige Denkmale zu sehen. Ein Pfeiler mit Reliefdarstellungen der Götter im Hofe der Burgkapelle, und ein Grabstein, der in die Mauern einer gothischen Klosterruine eingelassen ist, gehören in Bezug auf Grösse und Reichthum des Bildschmuckes sicher zu den hervorragendsten Monumenten Pannoniens.

In Almás haben wir umsonst nach römischen Denkmalen gefragt, und erfuhren nur, dass die früher dort aufbewahrten in das Pester Nationalmuseum überführt worden sind.

In Stuhlweissenburg ist eine beträchtliche Anzahl namentlich derjenigen Monumente, welche vor Jahren an der Stelle der alten Stephanskirche ausgegraben wurden, in den Besitz des Herrn Weihbischofs Dr. v. Pauer übergegangen. Das Wenige, was sich ausserdem im Garten der bischöflichen Residenz vorfindet, ist daneben von geringerem Belang. Eine in einem Hause der Schlangengasse eingemauerte, bei einem Umbau 1875 zum Vorschein gekommene wichtige Inschrift, welche gegenwärtig wieder unsichtbar gemacht ist, lernten wir aus einem Gypsabdruck kennen, welchen Herr Weihbischof Pauer davon besitzt.

Die Denkmale der claudischen Colonie Savaria zeichnen sich in mehr als einer Hinsicht vor denjenigen der anderen pannonischen Fundstätten aus. Marmor ist hier öfter als anderswo in Verwendung gekommen; nirgends trifft man mächtigere Architekturfragmente, prächtigere Gebälkstücke, grössere und verhältnissmässig besser gearbeitete Bildwerke. Zum Pflanzenzierrath, der in den provinzialen Kunsterzeugnissen seine Motive gewöhnlich dem Weinlaub entnimmt, sind hier nicht selten die reicher stilisirten Formen des südlichen Akanthus benutzt. Für die Erhaltung dieser Monumente wurde in Steinamanger seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hinlänglich Sorge getragen. Durch die erspriessliche Thätigkeit eines Vereines, der sich ihre Sammlung und Erforschung zur Aufgabe gestellt hat, insbesondere aber durch den unverdrossenen Eifer des Herrn Professor Wilhelm Lipp ist in einem Corridore, einem Saale und im Hofe des bischöflichen Palastes beinahe der ganze Monumentenvorrath der Stadt vereinigt worden. Das einzige Stück, welches wir noch in einem Privathause vorfanden, wird gleichfalls binnen kurzem dahin übersiedelt werden.

Allen denjenigen, welche sich an den genannten Orten unserem Unternehmen förderlich und entgegenkommend erwiesen haben,

fühlen wir uns gedrungen, an dieser Stelle, ehe wir zur Aufzählung der einzelnen Stücke übergehen, öffentlich unseren Dank zu sagen.

I. Raab.

1. Gymnasialmuseum. Im Hofe. Ara, 1·20 h., 0·44 br., von einem steilen Giebel bekrönt und mit Rosetten als Akroterien; das r. Eck der Bekrönung fehlt. Die Inschrift galt für verloren; sie lautet (vgl. C. I. L. III, 4363):

I O M
IVNONI · REGIN
MINERVAENEP
TVNOLIBEPATP/
DIANAECETERISQ
DIBVS · L · ANTONSA
BINIANVS · CORNI *sic*
LEG · LEG · I · AD P · F ṢI//
TEMPLVM · VETVS//
CONLAPSVM · FA
CIVNDV́M · CVR
CVM · AVR ///ELIAN
CON

J(ovi) O(ptimo) M(aximo), Junoni regin(ae), Minervae, Neptuno, Libe(ro) Pat[ri], Dianae, ceterisq(ue) dibus, L. Anton(ius) Sabinianus corni(cularius) leg(ati) leg(ionis) I. ad(iutricis) p(iae) f(idelis) S[e(verianae)] templum vetus[t(ate)] conlapsum faciundum cur(avit) cum Aur(elia) [A]elian(a) con(iuge).

Grabstein des Acrabanis, 2·30 h., unten 0·45 br., nach oben sich verjüngend, mit giebelförmigem Abschluss. Ueber der Inschrift (C. I. L. III, 4367) das Brustbild des Verstorbenen; auf dem unteren Theil desselben l. sehr klein, ein nach r. sprengender Reiter, welcher mit dem gespannten Bogen nach einer an der r. Kante des Steins mit tiefgezogenen Furchen angedeuteten Scheibe zielt, in der schon drei Pfeile stecken. Er hat eine Lederkappe auf dem Kopfe und trägt den Köcher an der rechten Hüfte. Die Arbeit ausserordentlich roh. — Fragment von der rechten Seite eines Grabsteins, oben und unten gebrochen, 0·95 h., 0·39 br., durch zwei horizontale Streifen in drei Felder getheilt. Im obersten das untere Stück einer Protome, im mittleren der hintere Theil eines

mit dem rechten Arme ausholenden Reiters, vermuthlich eines Pfeilschützen, im untersten das korinthische Kapitäl der r. Einfassungssäule und die Reste einer Inschrift:



Grosser Steinsarkophag, in welchem verschiedene Metall- und Thongegenstände, darunter auch eine Münze des Domitian, gefunden worden sind. — Bruchstück eines Grabsteines, 0.45 h., 0·70 br. Erkennbar sind in einem oberen Felde die Hand einer Halbfigur nebst einer zweiten kleineren, sowie der Rest einer Halbsäule, in einem unteren die Spuren dreier Bildnisse, von denen eines weiblich ist. — Bruchstück eines Grabsteines, 1·25 h., 1·10 br. Der Raum für die Inschrift ist leer geblieben; oberhalb desselben undeutliche Spuren eines Reliefs, vielleicht Füsse von sechs neben einander stehenden Personen, davon r. eine Magd, l. ein Sclave in der bei den Darstellungen des Todtenmahls üblichen Stellung; beide in Nischen. — Bruchstück einer Inschrift: 0·62 h., 0·50 br. Wir geben unter *a* die Lesung des Herrn P. Méry Etel (értesitvény a pannonhalmi szt-Benedek-rend Györi fögymnasiumáról 1877, S. 106), unter *b* unsere eigene nach Abschrift und Papierabdruck:

a)	*b)*
	ARV
... NIGRIN	⅃VCIT ///IV
... NIGRI AN· VIII	\ · NIGRI · AN
... VNI H· S· E·	VIIII · H · S · E
... NAMI ET ANA	NAMI · F · ETANA
DIF ET CAIVS MOCI F	IDI·F· ETCATVS·MOCIF
·M· P·	I · M · I

Im Cabinete: Gefäss aus rothem Thon, 0·24 h. (bis zu den Henkeln), 0·10 im Durchmesser, gefunden im Hause des Tarács András in einem aufgedeckten Grabe. Auf der Vorderseite: Bacchus zwischen zwei Weinstöcken, auf einen Satyr gelehnt. Der Gott trägt das Himation, welches die übergeschlagenen Beine verhüllt, den Oberkörper aber frei lässt, und legt die L. über das Haupt, die R. auf die Schulter des Satyrs. Dieser ist nackt und hält in der L. den

Thyrsos. Auf der Rückseite: Pan, mit Pedum und Hirtenflöte, schreitet einer mit flatterndem Gewand bekleideten Mänade voran, welche die Zimbeln schlägt; beiderseits Weinstöcke. Abgebildet in Györ varos es megye monografiaja Budapest 1874, S. 406 f. (Der Satyr jedoch irrthümlich als Herme aufgefasst.)

Von Bronzegegenständen sind bemerkenswerth: Panther, 0·06 l., auf den Hinterbeinen stehend, den Vorderpforten ruhend, der Schweif zu einem Griffe geringelt. — 0·02 h. Köpfchen einer Athenastatuette mit korinthischem Helme, welcher oben eine Vertiefung zeigt, gefunden in Téth Kutyor 1863. – Hermes mit Chlamys, Petasos und Kerykeion, die l. Hand und der l. Unterschenkel fehlen, 0·05 h., aus Alt-Szöny, 1875. — Togafigur, die R. ausgestreckt und das Gewand über das Hinterhaupt gezogen, 0·12 h.

Die Lampen stammen nicht durchwegs aus Raab und Umgebung. Von Darstellungen bemerken wir Nr. 14 (der Zählung des Museums) eine Maske, 26 laufender Eros (?), 29 Hahn, 19 Fisch, 24 galoppirendes Pferd mit vorgeneigtem Kopfe, 23 Maske und Füllhorn, 20 Pankopf in Vorderansicht, 8 Pfau, 27 Maske und Thyrsostab auf einem Untersatze (?). Ausser der schon im C. I. L. aus Raab aufgenommenen Inschrift: CAMPILI verzeichneten wir folgende aus anderen Gegenden bereits bekannte Stempel: AVITI, CASSI, CRESCES, FORTIS, FAVOR, IEGIDI, IANVARI, LITOGENE, F
LVPATI, SEXTI. Auf einem Ziegel steht ARIAVIS verkehrt geschrieben. — Fragmente von Ziegelinschriften, die auch in Alt-Szöny vorkommen, wie LEG·I·AD und LVPICI//// (vgl. C. I. L. III, 3767), ferner CASSI//// und ·VAL·CONJ (aus Carnuntum C. I. L. III, 4698).

Auf einer Schale aus *terra sigillata* war nicht ganz deutlich zu lesen REBVRISO (vgl. Schuermanns sigles figulins n. 4612—13); auf einem anderen Fragmente stand vollkommen leserlich: TI·MA.

2. Bei Herrn Kálóczy Lajos: Votivara aus Somlyó Vasárhély (Comitat Vesprim) Eph. epigr. II, 872. Die Inschrift beiderseits mit Spiralsäulen eingefasst, über ihr ein Friesstreifen mit Pflanzenornamenten; die rechte Kante gebrochen.

3. In der Mauer der Domkirche befindet sich noch die Inschrift C. I. L. III, 4364.

II. Das Gebiet von Brigetio.

1. Alt-Szőny. Oestlich vom Lagerwalle fanden wir in zwei Bruchstücken einen Grabstein, dessen unterer Theil mit der Inschrift (davon nur das D erhalten) fehlt; soweit erhalten 1·58 h., 0·90 br. Unter einem von korinthischen Säulen getragenen Bogen sind in zwei Reihen die Bildnisse der sechs Verstorbenen angeordnet; in der oberen zwei bärtige Figuren in der Toga und zwischen denselben eine weibliche, welche in der R. irgend einen Gegenstand (Vogel oder Frucht) hält; in der unteren drei männliche, bartlose. Die männlichen Figuren halten in der L. eine Rolle und zeigen mit dem Zeigefinger der R. auf dieselben. — Neben diesem Denkmale liegt ein gewaltiger Block aus Kalkstein 0.50 h., 0·62 br., 1·12 dick, darauf die Buchstaben:

S
RS
PR
CISM

Am Ufer, den Wassermühlen gegenüber, liegt ein Grabstein, ca. 2 M. h., 0·92 br., in zwei etwa hundert Schritte von einander entfernt liegenden Bruchtheilen. In der von korinthischen Säulen eingefassten, muschelförmig bekrönten Nische r. eine weibliche Protome mit Apfel, l. eine männliche mit Rolle und dazwischen die eines Knaben, abermals mit Rolle. Das oben etwas verschnörkelt umrahmte Inschriftfeld umziehen Laubgewinde, welche aus einem in der Mitte der Basis stehenden Topfe ihren Ausgang nehmen. Unsere Copie der Inschrift gibt in der 7. Zeile von der Lesung Rómers (C. I. L. III, 4312) die Variante: ALBIVS (statt VIBIVS). — Nicht weit davon liegen mehrere Säulenbasen, h. 0·36, 0·51, 0·34, im Durchmesser 0·51, 0·49, 0·45.

Die im Lagerraume gefundenen Ziegel tragen die Stempel (C. I. L. III, 4655, 3767):

LEGIADI
LVPICINITRB

Gräfl. Zichy'scher Meierhof. Votivara. C. I. L. III, 4294. v. l. Zeile 2: C·MARCIV////.

Votivara, 0·60 h., 0·24 br.

I O M
CLCLAV
DIANVS
OPT·LEG·I
sic ADT·V·S·L

Votivara 0·78 h., 0·37 br.

I O M
PRO SALVTE
IMPP·DD·NN
AVGG
5) AVR · VITALIS
VET·PRO·SE·ET
sic TOLESIBVS
OMNIBVS·V·S·L·
M

Relief, 1·22 h., 0·64 br. Ein Krieger in Vorderansicht stehend, behelmt, im Panzer, über welchem an einem Tragbande ein grosses Schwert hängt, den Speer in der erhobenen R., einen kleinen ovalen Schild, dessen Buckel zwei concentrische Kreise zieren, in der L. — Grabstein, 0·90 h., 0·90 br., von einem Giebel bekrönt; in der Nische Brustbilder, ein männliches mit Rolle und ein weibliches, dazwischen dasjenige eines Knaben. — Bruchstück eines Reliefs, 0·35 h., 0·75 l. Am linken allein erhaltenen Rande auf einer viereckigen Basis die nackten Beine einer in Vorderansicht stehenden Knabenfigur (ähnlich dem Relief aus Pola C. I. L. V, 61), r. davon die Reste eines verticalen Rahmens, und weiterhin eine gewundene Verzierung. — Grabstein, 0·64 h., 0·33 br., 0·18 dick. Auf beiden Schmalseiten geometrischer Zierrath, concentrische Kreise mit angesetztem Stiele, und Kreise mit eingezeichnetem Sterne (vgl. Lapidar. sept. 61, 547, 517, 548 und den Grabstein des k. k. unteren Belvedere n. 26°. = Eph. ep. II, 888).

D M
CAL · SEVERO
CL · LICCME *sic*
CONIVGIS
CL · CALVO
FILIO · ET
VLP · PROBALLÆ
AN · V · IVSTIN
FIL · FECIT
PARENTIBV·
H · S · S ·

— Grosses Gefäss aus schwarzem Thon mit seitlicher Dille; ein Stück weggebrochen, aber noch vorhanden, 0·72 innerer Durchmesser, 0·11 Breite des Randes, 0·24 h. Die Dille 0·11 br. 0·02 l.

In einem nahen Gehölze: Sarkophag, 0·50 h., 1·18 l.:

D *Protome.* M
SEMPRONIO Q · V · LEON
TIO · FILIO · CARISSIM
O · QVIVIXIT · ANII · MEN
III · SEMPRON ROMVLVS
CANDID//////S PATER
F C

Z. 2: Q V = *q(ui) v(ocatur)*. Z. 6: *Candid[ianu]s.*

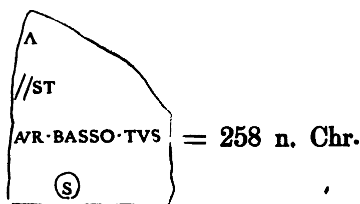
Bei Herrn Löwinger: Sarkophag, 0·65 h., 2·24 l. Die Inschrift C. I. L. III, 4313; beiderseits ein Jüngling mit der Fackel. Die zugehörigen auf dem Deckel angebrachten Bildnisse der zwei Verstorbenen sind in die Mauer des Hauses eingelassen. — Grabstein, 1·04 h., 0·50 br. Ueber der Inschrift ein Kranz mit Rosette:

M · MVNAT
VS · M · F · COLL
PLACIDVS · IC
CONIO · VETER
LEG · I · AD P · F ·
AN · L · H · S · E · TR *sic*
TVS · ABASCAN
TVS DOMESIC
PATRONO · BE
NEMERENTI

M. Munatius M. f. Coll(ina) Placidus Icconio veter(anus) leg(ionis) I. ad(iutricis) p(iae) f(idelis) an(norum) L h(ic) s(itus) e(st) T(e)rt(i)us (?) *Abascantus do(mo) M(o)esic(us) patrono bene merenti.* — Iconium, die Hauptstadt von Lycaonia, wird zwar von Grotefend (*imperium R. tributim descriptum* p. 147) der Tribus Claudia zugetheilt, jedoch gehört Iconium zu den Claudischen Colonien (vgl. über die Münzen mit Κλαυδεικονιέων Eckhel D. N. III, p. 31 *sq.* und C. I. Gr. 3991) und daher ist Claudia als Beiname zu fassen. Zur Tribus Collina gehören auch Antiochia, Caesarea, Sardes und Tavium (vgl. C. I. L. III, 1167 und Eph. Ep. II, 515).

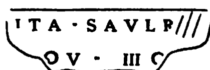
Korinthisches Capitäl, ca. 0·65 h., 0·40 im Durchmesser. — Ueberdies viele kleine Gegenstände aus Bronze und Thon (eine Maus, 0·06 l., sehr barbarisch), Münzen.

Beim Hause des Bauern Fülöp, in welchem die Inschrift C. I. L. III, 4306 vermauert worden ist, liegt ein Bruchstück, 0·53 h., 0·61 l.:

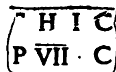


.... *Aur[elio] Basso Tus[co] [Memmio][c]os.* In den sonst bekannten seltenen Erwähnungen (vgl. Clinton *fasti romani* I p. 280 sqq. und C. I. L. VII, 769) geht der Name des Tuscus dem seines Collegen voran.

Weiterhin fanden wir unter einem Trümmerhaufen und vom Staube dicht bedeckt, auf der Strasse einen Grabstein, 1·30 h., 0·66 br., von ausserordentlich roher Arbeit. Die Verstorbene sitzt en face auf einem Stuhle mit Schemel, hält in der R. einen Apfel und legt die L. in den Schooss. Ihre Haare sind wulstartig geflochten, sie trägt ein Diadem, einen langen Schleier, ein Halsband und ein Gewand, das sich um den Oberleib und die Arme miederartig anschliesst. Von der Inschrift ist nur erhalten:



In der Nähe der Kirche: Inschrift mit schönen grossen Buchstaben, 0·49 h., 0·66 l.:



[*Par*]*thic*[*o*] [*trib.*] *p*(*otestate*) *VII c*[*os* .....] Da die Buchstabenformen jede spätere Datirung verbieten, so kann sich die Inschrift wegen des Beinamens *Parthicus* nur auf L. Verus, auf Septimius Severus oder auf Caracalla beziehen, von welchen der erste im Jahre 167, der zweite im Jahre 199, der dritte im Jahre 204 zum siebenten Male das Tribunat bekleidete.

Im Zichy'schen Parke stehen zwei Sarkophage ohne Inschrift. Der eine 0·88 h., 1·99 l., 0·92 br., zeigt in der Mitte des Deckels eine halbkreisförmige Nische mit den Bildnissen der Verstorbenen, zwei Köpfe mit phrygischer Mütze als Akroterienschmuck, und eine Drapirung an der Schmalseite. Der andere 0·86 h., 2·33 l., 1·19 br., trägt einen etwas vorspringenden Deckel in der Art eines Ziegeldaches.

2. In Neu-Szöny bei dem Sandberge ragen auf dem Exerzierplatze wie eine Säule zwei übereinander gestellte Meilensteine empor. Der eine ist bereits bekannt (Eph. ep. II. 911). Wir theilen beide nach unserer Abschrift mit:

a)
IMP · CAES · C *iul* VERO
MAXIMINVS *p. f.* AVG
PONTIF · MAX · *trib*
POTEST · III · *Cos. procos.*
P · P · ET · C · IVL *verus*
MAXIMVS *no*BILIS
SIMVS · CAES *po*NTES
ET · STRATA*s uet* /STATE
CONLAP*sos*
RESTITV
ERVNT
A · BREG
M · P///

b)
*im*P · CAES · C · IVLIVS *verus*
*ma*XI*min*VS · P · F · A*ug. pontif.*
*ma*X · TRI · POTESTAT*e*
III · ET *c. iul. verus*
NOBILISSIM*us* CAES · *pontes*
et STRA*tas ue*TVSTATE
CONLAPSAS
RESTITVERVNT
*ab*RIGE*tione*
M · P · V

3. Komorn. Die reichhaltige Sammlung römischer Münzen im Besitze des Herrn Hauptmann Vötter ist zum nicht geringen Theile aus den Funden von Brigetio gebildet. Eine eingehende Beschäftigung mit derselben konnte nicht in unserer Absicht liegen. Sonst hat Herr Vötter römische Ziegel gesammelt, und zahlreiche Bruchstücke

aus *terra sigillata,* worunter ein Fragment mit dem Relief eines nach r. stehenden Pfeilschützen (vgl. die bei Raab erwähnten Grabsteine), und verschiedene Inschriften, wie GERMMVS (C. I. L. III, 6010, 97), ///VVEN (6010, 113?), //// SILCI und ///IMLF/// hervorzuheben sind. Ebenso verdient ein Stirnziegel aus *terra cotta* mit einer langhaarigen Maske, 0·17 h., 0·14 br., genannt zu werden.

Durch die Vermittelung des Herrn Hauptmann Vötter sind verschiedene in Szöny gefundene Stücke in andere Sammlungen übergegangen, z. B. zwei Bronzefigürchen: eine sandalenbindende Venus und ein Mercur, in die des Herrn F. Trau in Wien; ein besonders schöner schreitender Stier, sowie mehrere Inschriften in das k. k. Münz- und Antikenkabinet. Aus den Scheden desselben, die wir einsehen durften, um über die Herkunft verschiedener Ziegel- und Gefässstempel Aufschluss zu erhalten, entnahmen wir, dass die von Mommsen in Schwechat gesehene Scherbe aus *terra sigillata* C. I. L. III, 6010, 223 aus Brigetio stammt. Die bereits aus anderen Gegenden bekannten Stempel: COMISF, SACIROF, MARCILLIM, C·IPPIOM, CARVSFEC, IVCVNDV, BORILLIVF (einmal auch SVOBNIKKI geschrieben), erscheinen hier auf Stücken, deren Herkunft aus Szöny bezeugt wird; neu waren uns: CELSVS, COSB·IMAF, BIVALLOM, VETORIAMVS FEC und L·M·V. Unter den Ziegelinschriften fanden wir nebst bereits bekannten (C. I. L. III, 3758, 3771, 3776, 3767, 4663, Ephem. ep. II, 773, 779, 912, 915, 916, 917, 921, 934, 936, 937, 939), auch die wie es scheint noch unbekannten:

MARIV und SIL·
SN

FELIXISNO und IVLIANVSTRIB dürften Eph. ep. II, 938 u. 785 entsprechen. Von grösseren Inschriften, die nur in diesen Scheden erhalten sind, sind folgende zwei noch nicht bekannt:

MITHR
DONNIVS
V S L M

D
AVR · AEΛI
IX SIGIIS N
LEG R·M I IPLRG
5) AELIMAIVAI E C N
LEG I PIE ITIS·I X·T F S

Von zwei jetzt im unteren Belvedere aufgestellten Inschriftsteinen bezeugen die Scheden eine ursprünglich vollkommenere Erhaltung. Bei dem einen (Nummer des Verzeichnisses 312, 26 *v.*):

IOVI
DOLICHE
VALERIVS
HERMES
V· S· L·

sind im Originale Z. 1 das erste I und Z. 3 das S nicht mehr erkennbar. Der zweite, ein Votivstein des Mars (M. n. 227 *b*.), zeigt einen barbarisch gekleideten, beschuhten Krieger mit einem Köcher in der R., einem Doppelbeil, dessen Stiel als Pfeilspitze endigt, in der L. Sein Gesicht ist abgebrochen, auf seiner Brust kreuzen sich der Schwertriemen und ein breiter Gurt. Die Abschrift des Herrn Hauptmann Vötter zeigt mehr Buchstaben als heute erhalten sind:

a) Schede.

MARTI·NG SAC
Figur
LAVRELIVS LVRI
D M

b) Original.

I · NGSAC *sic*
Figur
AVRELEVRETNE *sic*
V · P · M

[Mart]i Aug(usto) sac(rum) Aureli Euretae v(oto) p(osuerunt?) m(erito).

Die Inschrift einer dritten 0·58 h. 0·22 br. Votivara aus Kalkstein (M. n. 310, 64 *a*), welche ebenfalls in das k. k. Antikencabinet durch Herrn Vötter gelangte, lautet:

MINERVAE
AVG· SACR
SCOLA· TV
BICINVM
EXVOT·PoS

IMP·D·N ALEXAN
DRO·III·ETMONEIS = 229 n. Chr.

Zeile 7 MONE ist eine Verschreibung des Steinmetzen statt DIONE.

Bei **Herrn Markus Milch**, Waagdonauzeile Nr. 1136: **Relief**, 1·00 h., 1·17 l., gefunden in Alt-Szöny, wahrscheinlich Bruchstück von der l. **Vorderseite eines Sarkophags**. Links steht en face mit übergeschlagenem r. Bein Venus, mit dem r. Ellenbogen aufgestützt auf einem hohen viereckigen Pfeiler, nackt bis auf ein Gewand, welches den gesenkten l. Vorderarm und das l. Bein umhüllt, wulstartig um den r. Oberschenkel gewunden ist, und mit einem Zipfel dem r. Ellenbogen als Unterlage dient. Ihr Haar fällt in Locken auf die Schultern nieder, die r. Hand ist sprechend erhoben, der Blick nach r. gewendet. Von ihr hinweg nach r. schreitet Amor, im l. vom Gewand umschlungenen Arme eine Fackel, indem er mit der r. Hand nach ihr zurückgreift, als ob er sie wegführen wollte zu einer r. abgewendet von ihm am Boden knieenden weiblichen Figur, welche beide Arme, wie um einen Gegenstand zu fassen, nach r. vorbewegt. Die letztere ist mit einem langen ärmellosen, gegürteten Chiton bekleidet, und trägt eine Binde in dem gelockten Haar. Ueber ihren Händen, an der Bruchstelle, ist noch das spitze Ende eines Flügels, etwa von einem zweiten Eroten sichtbar.

Der Boden des Hausflurs ist mit mehreren antiken Steinen gepflastert, von denen zwei die folgenden Schriftspuren zeigen:

VIO
///ANO · TRI*b* MIL
///LEGIADI ////\////
//CA///TAGO//////
///E///////////////S
////////INC*ompara*
*b*ILIFEC///////////S

D M
SEX////////////
N//////////////
//////////////
//////////////
//////////\///\
//////\N XXX
CNTERENTIVS
CRAIILIS////I//
A D M H P O
SVIT

Zeile 9 ist die Lesung nicht ganz sicher, wahrscheinlich wird *Gracilis* gestanden haben.

Zeile 10 kann vielleicht heissen *a*(*mico*) [*b*(*ene*)] *m*(*erenti*) *h*(*eres*).

Im Corridore der sogenannten Franciskanerkaserne befindet sich ein durch Grösse hervorragender Sarkophag, der aber weder Darstellung noch Inschrift zeigt.

4. Izsa. Auf der Strasse: Christliches Relief, 0·64 h., 0·73 br., die oberen Ecken abgeschrägt. In der Mitte eine Amphora, deren zwei Henkel in Vogelköpfen auslaufen, beiderseits je ein Pfau. — Reste eines Grabsteins, 0·68 h., 0·77 br. Es sind die Spuren zweier Bildnisse und zwischen denselben der Kopf einer kleineren Figur erhalten, unten eine Leiste der Umrahmung des Inschriftfeldes. — Bruchstück einer Inschrift, 0·74 h., 0·42 br.

sic AINSES AI
e T · DIES · XV
AECIL · RVFVS
t RIB·MIL·LEC·I·AD
e T OVIDIA ꟼERꟼVL
LA·FILIAE·DVLCIS
SIME F · C

Beachtenswerth ist die Buchstabenform ꟼ für T.

Im Hause des Bauern Bulacsek Lasló: Votivara:

L
N I R O
P · A E L
A G A T H o
NCVS V·S·L M

5. Füzitö. Bei Herrn Verwalter Theodor Feige: Säule mit korinthischem Capitäle und spiralförmig gewundenem Schafte, 1·34 h. — Thronende Gewandfigur, Statue 0·64 h., der ganze Oberkörper und die Zehen des l. Fusses fehlen. Sie ist mit einem langen Untergewande, mit über die Kniee geworfenem Himation und mit Sandalen bekleidet und trug in der L. ein Skeptron, dessen unteres Ende (mit Knopf) noch erhalten ist. — Ara Eph. ep. II, 884.

6. Totis. In der Parkruine eingemauert: Grabstein des *Valerius Saturninus, Valerius Sabinus* und der *Caesia Digna* (C. I. L. III, 4278), ca. 3·50 h., 1·22 br. Der Stein ist nach Art römischer Grabmonumente, wie z. B. des Prangers von Pettau, in horizontale Ab-

theilungen gegliedert und von einem Giebel bekrönt. — Auf diesem sitzen zwei nach aussen gewendete Löwen, welche ihre Vordertatzen auf einen Widderkopf legen (vgl. Conze, röm. Bildw. II, S. 8). Im Giebelfelde sind zwei mit den Füssen nach aussen gelagerte Figuren dargestellt, welche sich beide Hände reichen; eine männliche ganz nackte mit kreuzweise übereinander gelegten Beinen und eine weibliche in langem Chiton. — Darauf folgt das Feld mit den Brustbildern der Verstorbenen unter einem flachen, von zwei korinthischen Spiralsäulen getragenen Bogen; in der Mitte eine Frau, die R. auf die Brust gelegt, beiderseits je eine Togafigur, r. eine bärtige, l. eine bartlose, beide mit der Rolle in der L., auf die der Zeigefinger ihrer R. hinweist. Zwischen dem älteren Manne und der Frau ist die Protome eines Kindes, unter dem jüngeren Manne etwa ein Untersatz mit einigen Gegenständen darauf (?) zu bemerken. Die Zwickel, welche der Bogen mit dem horizontalen oberen Abschlusse bildet, füllt jederseits ein Knabe, der einen Delphin an der Halfter führt. — Zwei Friesstreifen trennen das Hauptfeld vom Inschriftfelde. In dem oberen steht ein dreifüssiges Tischchen mit Speisen in der Mitte, und jederseits eine weibliche Figur; die eine r. im langen Gewande, hält ein Gefäss in der erhobenen R., ein Tuch in der gesenkten L., die andere l. fasst ein grosses eimerartiges Geräth (?) beim Bügelhenkel und reicht die R. einer Frau, im gegürteten Kleide mit Achselspangen und hohem Haarputze. Dieser zunächst steht ein Mann nach l., das nach r. gewendete Haupt stützt er mit der R., in der L. hält er ein Pedum verkehrt. Auf der anderen Seite schliesst sich der schon erwähnten weiblichen Gestalt eine mit den übrigen Figuren nicht weiter zusammenhängende Gruppe an. Ein Mann sitzt in einem Lehnstuhle nach r. gekehrt, und sieht dem Spiele einer ihm gegenüberstehenden Frau zu, die ihr Kind an beiden Händchen gefasst hat, und mit ihm zu tanzen scheint. Im zweiten Streifen in der Mitte ein nach r. gewendeter kleiner Knabe. Mit aller Kraft die ihm zu Gebote steht, ergreift er einen Hund beim Schweife und sucht ihn an sich zu ziehen, während dieser auf ein Kaninchen, das sich vor ihm ängstlich zusammenduckt, losstürzen will. Ueber dem Thierchen flieht ein Hase vor einem Hunde, l. vom Knaben verfolgt irgend ein wildes Thier, vielleicht ein Bär, abermals einen Hasen. — Die Inschrift findet durch zwei korinthische Spiralsäulen ihren Abschluss. — Der Sockel zerfällt vertical in drei Theile: im mittleren führt eine männliche Figur mit einem bis an das Knie reichenden Untergewande und einem kürzeren Obergewande, ein Pferd mit der R. und hält in der L. einen Speer; in den schmäleren

seitlichen Feldern steht Atys in bekannter Stellung und Tracht (Mütze, kurzer Rock, anliegendes Beinkleid), das Haupt auf die R. gestützt, und mit der L. das umgekehrte Pedum haltend. — Relief in modern gothischer Umrahmung, 0·85 h., 1·02 l. Hercules, nach r. vorgebeugt, ganz nackt, im Kampf mit dem Löwen, den er mit beiden Händen gefasst hat und an seine Brust drückt. Der Löwe steht auf den Hinterfüssen und setzt die l. Pranke in seinen l. Oberschenkel; l. hinter Hercules hängt ein Schwert. — Grabstein des Bato C. I. L. III, 4276.

Im Hofe bei der Schlosscapelle ist vor Allem ein in der Nähe von Totis gefundener 2·76 h. Pfeiler von beinahe quadratischer Grundform hervorzuheben, der auf allen Seiten mit sorgfältig gearbeiteten bildlichen Darstellungen verziert ist, welche leider durch vielfache Verletzung der Reliefoberfläche gelitten haben. Seine Breite beträgt an den Hauptseiten 0·60, an den Schmalseiten 0·54.

Jede Seite ist in drei übereinander geordnete, durch auf Randpfeilern ruhende Rundbögen eingefasste, nischenartige Abtheilungen gegliedert, welche oberhalb je ein niedriges rechteckiges Feld abschliesst. In diesen zwölf Abtheilungen waren zwölf in Vorderansicht stehende Götterfiguren angebracht. — Die am besten erhaltene Seite zeigt der Reihe nach von oben nach unten, je in einer solchen Abtheilung stehend, Juno Minerva und Victoria. Juno im gegürteten Doppelchiton, das Hinterhaupt mit einem Schleier bedeckt, hält das Skeptron in der erhobenen L., die Schale in der gesenkten R. Minerva, den Kopf nach r. gewendet, in einem langen Untergewande und darüber um den Leib geworfenen Mantel, mit dem Helme auf dem Kopfe, fasst mit der L. den am Boden stehenden Schild, mit der erhobenen R. den langen Speer. Victoria, halb nach r. gewendet, mit Ausnahme des l. Beines das ein Gewand verhüllt, ganz nackt, trägt in der L. ein Palmblatt, in der vor die Brust gehaltenen R. einen Kranz. Die Zwickel der ersten Nische füllen Delphine, der zweiten Rehböcke, welche in Fischleiber ausgehen, der dritten Rosetten. Das erste der rechteckigen Felder ist zerstört; im zweiten (unter Juno) steht ein Pfau vor einem Henkelgefäss mit Blumen; im dritten (unter Minerva) ist ein räthselhaftes, halb menschliches Gebilde, liegend, mit stark markirter Brust, undeutlich erhaltenen Händen und dünnen gewundenen, blattförmig endigenden Beinen, vielleicht ein Gigant; im vierten (unter Victoria) zwei gegen einander gekehrte Flügelrosse. Bei dem dritten Felde stehen am l. Rand die Buchstaben:

S

R I

S C

P

Auf der zweiten Seite von oben nach unten Apollo, Atys (?) und Diana. Apollo, nackt bis auf ein um die Beine geschlungenes Gewand, in der L. die auf einen Dreifuss gestellte Leier, zu seiner R. die Spur eines Vogels oder eines Greifen. Die nächste Nische füllt eine männliche Figur mit phrygischer Mütze, weitem Mantel, bis an die Kniee reichendem Untergewande und Schuhen, einen Zweig in der L. und einen runden Gegenstand in der vorgestreckten R. (Atys?). Es folgt Diana, ungefähr in der Auffassung der Statue von Versailles, mit dem Bogen und der Hindin zur R. Die zwei oberen kleinen Felder schmücken Fruchtgehänge, zwischen denen ein Gorgoneion, eine stehende und eine schwebende Kinderfigur sichtbar sind; im dritten Felde ist nur noch ein Baum, im vierten ein Eber, der sich nach einem unter ihn laufenden Hunde wendet, erkennbar.

Die nächste Seite des Pfeilers hat am meisten gelitten. Im obersten rechteckigen Felde sind Spuren eines Blumengehänges, in dessen Mitte ein Adler, an dessen Seiten Bukranien (?) zu sehen sind; von der Figur der ersten Nische ist nur ein verschleierter Kopf und ein r. vorgestreckter Arm zu erkennen. Das folgende Feld und die zweite Nische sind gänzlich zerstört. Im nächsten Felde glaubten wir Reste eines Pfeilschützen zu Rosse (vgl. oben S. 148 f., 155) und vor demselben Reste einer Figur mit in die Hüfte gesetzter L. zu sehen. In der dritten Nische ist Luna mit der Mondsichel auf dem Haupte dargestellt. Das aus dem Gewande tretende l. Bein ruht auf einem runden Gegenstande. Im untersten Felde findet sich eine Thierscene.

In den Nischen der vierten Seite Hercules (?), Venus und Mars. Hercules (?) hat die R. in die Seite gestemmt und hält einen Bogen in der L., Venus hält in der L. einen Spiegel in dem sie sich besieht, und ist im Begriffe mit der R. ihre Haar zu ordnen. Die Figur des Mars ist mit Helm, rücklings herabwallenden Mantel, Speer und Schild ausgestattet. In einem Zwischenbilde bemerkt man einen nach l. gewendeten Hund, im anderen zwei nackte auseinanderlaufende Knaben (wovon der eine geflügelt) mit einer Fruchtschnur. — Die Proportionen der Figuren sind ausserordentlich gedrungen.

Grabstein des Dasitastus, C. I. L. III, 4282, bekrönt von einem Giebel, in dessen Felde ein Gorgoneion. Die Protome zeigen die provinziale Tracht. Darunter der sich oft wiederholende Tisch mit der Magd l., dem Sklaven r. — Schmalseite eines Sarkophags, 0·74 h., 0·78 br. Ein nackter, geflügelter Jüngling mit kreuzweise gestellten Beinen und umgestürzter Fackel in einem Rahmen, der einerseits mit Trauben, anderseits mit Epheugewinden geziert ist. — Ara C. I. L. III, 4272.

Im Schlosse: Inschrift, in der Nähe von Lopresti háspol gefunden (vgl. S. 146):



Eine frei gearbeitete Hand, welche einen Gegenstand gehalten hat. Marmor, 0·21 l., 0·16 br.

III. Stuhlweissenburg.

Im Garten der bischöflichen Residenz. Grabstein, 0·55 h., 1·06 br. Zwischen zwei Säulen vier Brustbilder: zwei männliche, von denen das erste bärtig, es folgt ein weibliches und schliesslich abermals das eines bärtigen Mannes. — Grabstein, 0·56 h., 0·80 br. Erhalten sind die Brustbilder zweier unbärtiger Männer und das einer Frau mit einer Frucht in der durch die L. gestützten R.; daneben das Fragment einer männlichen Figur mit der Rolle in der einen Hand, auf die der Zeigefinger der anderen hinweist und die spiralig gewundene Ecksäule. — Fragment mit den Resten eines Delphins, 0·67 h., 0·58 br. — Grabstein, 0·56 h., 0·38 br. Links eine Spiralsäule, hierauf die Protome einer unbärtigen männlichen Figur mit der Rolle und der spärliche Ueberrest einer anderen. — Bekrönung eines Grabmals, 0·76 h., 1·15 br. In einem Giebelfelde ein Gorgoneion, jederseits über dem Giebel Hippokampen, auf dem horizontalen Abschlusse Reste zweier Löwen mit einem Widderkopfe unter den Tatzen, dazwischen eine bärtige Maske. — Die Inschriften C. I. L. III, 3345, 3346, 3348, 3349, 3357, 3359.

Bei Herrn Weihbischof Dr. v. Pauer, Stefansgasse Nr. 15. Grabstein, 1·25 h., 1·02 br. Es fehlt das r. obere Eckstück;

unten abgebrochen. Im Hauptfelde sind die Kniebilder der drei Verstorbenen: in der Mitte ein unbärtiger Mann im faltigen, vorne durch eine Fibel zusammengenestelten Mantel, mit dem Schreibrohre in der R. und Rolle und Tintenfass in der L. Auf seine r. Schulter hat der links neben ihm stehende gleichfalls unbärtige Mann, welcher ähnlich gekleidet ist und in der R. eine kleine Peitsche trägt, die Hand gelegt. Auf der anderen Seite steht eine Frau und hält mit beiden Händen eine zweihenklige Schale vor sich. Ihre Kleidung besteht aus einem glatten Untergewande, welches vorne eine Fibel ziert, und einem weiten Obergewande mit einem gedrehten Reifen (*torques*) um den Halsausschnitt, einem breiten Gürtel um die Hüfte und grossen Spangen auf den Achseln. Sie trägt einen turbanartigen Kopfputz, von dem ein breiter Schleier rücklings hinabwallt. Im Giebelfelde ein Gorgoneion, im Zwickel über demselben ein Delphin. Unter den Bildnissen zieht sich ein Längstreifen hin, in welchem noch das obere Stück eines Reiters im Paludamentum und mit der Peitsche zu bemerken ist. Hierzu dürfte nach den Andeutungen im C. I. L. III, 3351 ein zweiter Stein (1·42 h., 0·87 br.) mit der Grabschrift der Aurelia Sabina gehören. Die Umrahmung dieser Inschrift ist mit Weinranken, die aus einer auf der Basis des Denkmals angebrachten Henkelvase hervorkommen, geziert. Ueber der Inschrift befand sich vermuthlich eine Darstellung des sogenannten Todtenmahls, von welcher noch die Figur eines Mädchens mit irgend einem Gegenstande in der Hand übrig ist. Sollten die beiden Bruchstücke wirklich zusammengehören, so muss man annehmen, dass zwischen dem Hauptfelde und dem Inschriftfelde zwei Friesstreifen mit verschiedenen Darstellungen sich hingezogen haben, da der vorhin erwähnte Reiter mit dem Todtenmahle vereinigt kaum gedacht werden könnte Analogien für solche reichgeschmückte Grabdenkmäler bilden ausser dem bei Totis erwähnten, noch andere gewaltige Ueberreste, welche aus Stuhlweissenburg letzthin ins Budapester National-Museum gebracht worden sind. — Stück der Bekrönung eines Grabsteines, 0·35 h., 0·42 l. Erhalten das Band vom Gorgoneion im Giebelfelde und ein Hippokamp im Zwickel darüber. — Aktäon, Relief-Fragment, 0·70 h., 0·80 br., von dem nur oben ein Stück des reichgegliederten Randes erhalten ist. Aktäon, nur mit der Chlamys bekleidet, greift mit der R. an eines der beiden Geweihe auf seinem Kopfe und wehrt mit der L. einen andringenden Hund ab. Ein anderer Hund greift ihn an der l. Hüfte, ein dritter am r. Arme an. Vgl. (Conze röm. Bildwerke, 2. Heft, Taf. VII, 2; städt. Museum zu Salzburg n. 18.) — Relief

0.83 h., 0.58 br. Rechts und unten abgebrochen. In einer Nische schreitet eine nackte, unbärtige, männliche Figur mit dem geschulterten Pedum in der R. dem Beschauer entgegen. Links ein korinthischer Pilaster. — Bruchstücke eines Grabsteins, 1·00 h., 0·57 br., oben und links abgebrochen. Von der Protome die das Gewand fassende L., daneben auch die Basis der Ecksäule erhalten. Darunter ein Querstreifen mit Blattgewinden und unter diesem die Darstellung der Flucht Iphigenia's aus Tauri, welche von korinthischen Spiralsäulen, von welchen nur die zur R. noch erhalten ist, eingefasst war. R. steht auf einem Schiffshintertheile, von dem ein Brett und ein Ruder herabgehen, eine männliche Figur nach links, nur mit einem Schurz um die Hüften. Sie reicht beide Arme einer weiblichen, mit langem, schleierartig aufliegendem Gewande bekleideten Figur, welche im Begriffe ist auf das Brett zu treten. Hinter derselben steht ein nackter Jüngling mit der Schwertscheide in der L. Oben rechts im Felde ein M. Aehnliche Darstellungen finden sich auf Sarkophagplatten provinzialen Fundorts nicht selten (vgl. z. B. Millin *voyage dans les dép. du midi de la France* pl. 71·5; Nassauer Annalen 1842 S. 61 f.; Nationalmuseum zu Pest). — Relief, 0·53 h., 1·77 l. Links fehlt ein Stück, die Darstellung aber ganz erhalten. In der Mitte des Bildes vor vier stilisirten Bäumen zwei Krokodile, das eine nach r., das andere nach l. Das letztere packt einen mit erhobenem Schwanze und gespitzten Ohren nach r. stehenden Esel, der auf dem Rücken zwei Amphoren trägt, an den Nüstern. Das andere bedroht einen nackten Mann, der sich auf einen Palmbaum geflüchtet hat, an einem Stamme desselben sich anklammert und auf seinen Feind ängstlich hinabblickt. Am Stamme des Baumes lehnt eine Amphora. Das Relief ist nicht ohne Leben und dürfte vielleicht als Erinnerungsmal an erlebte Gefahren in Egypten aufzufassen sein. — Relief, 0·92 h., 0·38 br., oben gebrochen. Nach l. schreitende, nackte weibliche Figur, welche mit beiden Händen einen Stock trägt, der horizontal auf ihren Schultern liegt und an dem hinter ihrem Rücken ein geflochtenes Gefäss von ovaler Form hängt. — Relief, 0·92 h., 0·63 br. In einer bogenförmig gewölbten Nische steht en face eine weibliche (?, camillusartige) Figur in einem weiten Aermelgewande, zwischen beiden Händen ein hohes, henkellosses, anscheinend mit einem Deckel geschlossenes Gefäss vor sich haltend. Ihr Haar ist in reihenweise geordneten Bündeln nach hinten gelegt und umwallt in aufgelöster Masse den Nacken. Der untere Theil von der Gegend der Knie an fehlt. — Relief, 0·84 h., 0·49 br., unten und auf der r. Seite gebrochene

männliche Figur in sehr kurzen Proportionen, mit einer Tunica und einem weiten Obergewande mit Aermeln bekleidet, in der erhobenen R. eine Schale. — Relief, 0.53 h., 0.90 br., oben, unten und rechts gebrochen. Links ist eine Ecksäule erhalten. In einer rund abgeschlossenen Nische steht ein Mann in Vorderansicht (Kopf und Füsse fehlen), bekleidet mit einer gegürteten Aermeltunica und mit der *Paenula*, die vorne stolaartig herabhängt und von welcher um den Hals die Falten der Kapuze (*cucullus*) sichtbar sind. Er hält beide Hände vor der Brust, beide geschlossen, aber mit vorgestrecktem zweiten und fünften Finger. In der L. hält er eine Rolle, an der rechten Seite ein Schwert. (Vgl. *Acta nova mus. nat. hung.* 138.)— Mithrasrelief, 0·43 h., 0·63 br., 0·34 d., unten gebrochen. In einer Grotte sieht man den oberen Theil des nach r. gewandten Mithras. Sein flatterndes Gewand ist mit einem Halbmond und drei Sternen verziert. Ueber der Grotte in einem Querstreifen l. das Brustbild des Helios mit Strahlenkranz, r. Luna mit der Sichel auf dem Haupte. Den Zwischenraum zwischen beiden Figuren füllt eine lange Basis, auf welcher sieben Altäre und beiderseits je ein Baum stehen. (Vgl. Stark zwei Mithraeen S. 33, 37). — Bruchstück eines Grabsteines, 0·54 h., 0·89 br. Derselbe war in drei Felder getheilt, das obere von Säulen eingerahmte Feld zeigt die Spuren dreier Brustbilder; das nächste ganz erhaltene in der Mitte einen dreifüssigen Tisch mit Speisen, rechts ein Mädchen mit einem Kruge in der gesenkten L. und einem Becher in der erhobenen R., links einen Jüngling mit einer Schale in der L. und einem Tuche in der R. — Oberer Theil eines Grabmals, 0·49 h., 1·16 br. Im Giebelfelde zwei liegende, einander umarmende Figuren und zwar eine männliche nackte und eine weibliche halbbekleidete. An den Seiten des Giebels zwei schwebende, jugendliche, nackte Gestalten. Die zur R. hält in der L. eine Blume und streckt die R. mit einem Apfel einem Delphine entgegen. Die l. stehende Figur ist beflügelt, hat in der R. einen Spiegel und hält die L. abermals gegen einen Delphin. — Bruchstück eines Reliefs, 0.60 h., 0·92 l. Ein Thier, vielleicht ein Ochs, im Laufschritte, vor ihm ein ruhig schreitendes Pferd. — Relief, 0·67 h., 0·50 br. In einer von Pilastern gebildeten Nische steht ein jugendlicher, nackter Mann (Kopf fehlt) mit Trauben in der gesenkten L. und erhobener R. — Bruchstück eines Reliefs, unten gebrochen, 0·49 h., 0·59 br. Zwei sich kreuzende Delphine. — Architektonisches Bruchstück, 0·17 h., 0·38 l., 0·26 t., von quadratischer Grundfläche und mit concaven Seitenflächen; auf der

vorderen Pflanzenranken und darunter eine Maus, auf der hinteren flach, auf den übrigen Blattornamente. — Ara, 0·49 h., 0·38 br., Marmor, mit jonischen Voluten, die sich in der Mitte zu einer Palmette vereinigen:

HERCVLI AVG
///\//////AE///// IID
//AAVH//////LVLLI
NINI/IBI
//////

Grabstein, 1·06 h., 0·53 br., oben, rechts und unten beschädigt. In der Nische die Protome fragmentarisch erhalten:

D
VLPI/
ANN
TIB
CON

Grabstein, 0·97 h., 0·73 l.:

LEG IIIIF
STIP VIIII
M · PACILI
VS·RVFVS
> EIVS

.... *leg(ionis) IIII [F(laviae) F(elicis)] stip(endiorum) VIIII. M. Pacilius Rufus (centuria) eius.*

Grabstein, 0·93 h., 0·46 br.:

M
CLAVDIC
VN· BRIG
/I·VIXITAN
LIAGEMEL
IVGI· PIEN
MO·F C

(Diis) M(anibus) .... Claudio [dec(urioni?) m]un(icipii) Brig(etionis) (q)ui vixit an(nis) .... [Aure?]lia Gemel[la con]iugi pien[tissi]mo f(aciendum) c(uravit).

Wie wir oben bereits erwähnt haben, befindet sich im Besitze des Herrn Weihbischofs Pauer der Gypsabdruck einer Inschrift, welche in den Fundamenten eines Hauses in Stuhlweissenburg vermauert ist. Wenn auch die Lesung unzweifelhaft ist, so sind doch auf demselben öfter die Züge unterbrochen und anscheinend Punkte an solchen Stellen, wo sie sich im Originale wahrscheinlich nicht vorfinden werden.

MAXIMO/////////
TRIB · LEG · IIII · S·C
DONIS MILIT ADIVC
TRAI · D N · QXESTV
ABACT SENAT · T · R
ILFB PRAET·CVRAT
RI · VIAE · XREL LEG//
LEG · I · AD · IVRIDIC
PR · PR · VTRIVSQV
PNNONIAE · LEG · P
PR · PNNONAE· INFE
COS SODAL · X GVS
L·CVRAT·AED·SACRA
CANABENS · P · V · I

..... *Maximo* ..... *trib(uno) leg(ionis) IIII Sc[yth(icae)]donis milit(aribus) a Divo Trai(ano) d[o]n(ato) quaest(ori) u[rb(ano)] ab acti(s) senat(us) tr[ib(uno)] pleb(is) praet(ori) curat[o]ri viae Aurel(iae) leg[ato] leg(ionis) I ad(iutricis) iuridic[o] pr(o) pr(aetore) utriusqu[e] Pannoniae leg(ato) p[r(o)] pr(aetore) Pannoniae infe[r(ioris)] co(n)s(uli) sodali augus[ta]li curat(ori) aed(ium) sacra[r(um)] canabens(es) pu[b(lice)].*

Der Name des Mannes, dem diese Inschrift von den Canabenses gewidmet ist, ist bis auf das Cognomen Maximus zerstört. Unter den von ihm bekleideten Ehrenämtern, deren Reihenfolge die durchaus regelmässige ist, nimmt der Tribunat der vierten scythischen Legion die erste Stelle ein; vorher wird er, worauf auch die Buchstabenreste am Ende der ersten Zeile deuten, eines der unter dem Namen des Vigintivirat zusammengefassten Aemter bekleidet haben. Als Tribun dieser Legion, welche schon unter Nero dauernd ihr Standlager in Syrien hatte (vgl. Borghesi Oeuvres IV. p. 229 sqq. Henzen Annali d. inst. 1859 p. 12 sg.), dürfte Maximus den Zug gegen die Parther mitgemacht haben und in demselben von Trajan mit militärischen Auszeichnungen beschenkt worden sein. Darnach bekleidet er die Quaestur und wird als Quaestorier (vgl. Mommsen

Staatsrecht II. 2. Aufl. S. 864. Anm. 5) *ab actis senatus*: Protokollführer. Dass er hierauf *tribunus plebis* wird, beweist, dass er aus plebejischer Familie stammte. Nachdem er Praetor und Curator der via Aurelia gewesen, erhält er das Commando der *legio I. adiutrix*, welche in jener Zeit in Brigetio stand. Das Amt eines *iuridicus pro praetore utriusque Pannoniae*, das er darauf bekleidete, wird durch unsere Inschrift zum ersten Male bezeugt. Der Behauptung Mommsen's (Staatsrecht I². S. 223 Anm. 5), dass die von den Kaisern in die Provinz geschickten Juridici, weil dem mit dem vollen Imperium betrauten *legati pro praetore* unterstehend, selbst nicht *pro praetore* sein konnten, scheint unsere Inschrift allerdings zu widersprechen; jedoch muss *Maximus*, da er sowohl für *Panonnia inferior* als *superior* bestellt worden ist, in exceptioneller Weise eine den praetorischen Statthaltern der beiden Provinzen mehr bei- als untergeordnete Stellung eingenommen haben.

Ohne Zweifel ist die Einsetzung eines solchen Beamten durch die umfassenden Reformen Hadrians in Pannonien, von denen seine zahlreichen Verleihungen des Colonialrechtes (vgl. Eph. Epigr. III. p. 234) Zeugniss ablegen, veranlasst worden *).

Sodann avancirte Maximus noch als Praetorier zu dem Posten eines *legatus pro praetore provinciae Pannoniae inferioris*, während seit Marc Aurel, wie Borghesi (Oeuvres VIII, 546 sqq. vgl. C. I. III. p. 415) bemerkt hat, diese Provinz von einem consularischen Statthalter verwaltet wird. Darauf wird er Consul, dann *sodalis Augustalis* und schliesslich *curator aedium sacrarum*.

Das Consulat hat Maximus entweder unter Hadrian oder unter Antoninus Pius bekleidet. Aus der Liste der Consuln dieser Zeit ergeben sich zwei, welche dieses Cognomen führen und zwar T. Statilius Maximus im Jahre 144 n. Chr. (vgl. de Rossi im Bull. dell'Inst. 1867 p. 123 sqq.) und Sextus Quintilius Maximus (im Jahre 151). An letzteren ist schon wegen des langen Zeitraumes, der zwischen Militärtribunat und Consulat liegen würde, kaum zu denken (vgl.

---

*) Auch die ältesten bekannten Beispiele von Juridici in Britannia und in Asturia und Gallaecia gehören in die Zeit Hadrian's. Vgl. für Britannien C. I. L. III. 2864 u. pag. 1062, für Spanien Renier inscriptions de l'Algérie n. 19 = Wilmanns 1185 und Marquardt Staatsverw. I., S. 411. Hadrian ist demnach sicherlich als der Begründer dieser Magistratur anzusehen, gleichwie er bekanntlich für Italien 4 consulares eingesetzt hat.

**) Dies ist von de Rossi (a. a. O. p. 125) geschehen; die von ihm (nach Tillemont) vermissten Belege für die philosophische Bildung dieses Proconsuls fehlen nicht (vgl. Teuffel Gesch. der röm. Literatur, 3. Aufl. §. 358, Anm. 4).

auch Waddington *fastes des provinces asiatiques* p. 732 n. 149). Dagegen wird die Identificirung des ersteren mit unserem Maximus fast zur Gewissheit durch die stadtrömische Inschrift im C. I. L. VI, 1008, in der wir denselben *Statilius M[aximus]* als *curator operum publicorum* im Jahre 146, also zwei Jahre nach seinem Consulate in Function finden.

Weitere Nachrichten über diese Persönlichkeit zu geben sind wir nicht im Stande. Jedenfalls ist er mit dem Proconsul von Africa, vor welchem Apuleius seine Vertheidigungsrede vortrug, nicht zu identificiren*), da dieser in derselben stets als Maxime Claudi angesprochen wird. — Von den sonst genannten Statilii Maximi oder Statilii Maximi Severi lässt sich ebenfalls keiner mit dem Consul des Jahres 144 identificiren*).

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, ob die Canabenses, welche unsere Inschrift gesetzt haben, in Stuhlweissenburg oder in dem benachbarten Aquincum sesshaft waren. Dass das Denkmal nach dem erstgenannten Orte in früherer Zeit verschleppt worden sei, ist nicht wahrscheinlich. Regelmässig finden sich jedoch Canabenses nur in der Nähe eines Standlagers angesiedelt (Mommsen im Hermes VII p. 303 ff.) und da ein solches für Stuhlweissenburg nicht nachweisbar ist, muss man wol Aquincum als ihre Wohnstätte annehmen. Dafür spricht vor Allem der Umstand, dass Aquincum schon von Hadrian zur Colonie erhoben worden ist (C. I. L. III. p. 439), ferner die Inschrift C. I. L. III. 3505 (vgl. Ephem. epigr. III.

---

*) Ziegel aus hadrianischer Zeit mit dem Stempel *ex pr(aediis). T. Statil(i) Maximi* oder *T. Statil(i) Maximi Severi* oder *Statili Severi* vgl. bei Marini Arvali p. 306 und 317 sqq.

Ein T. Statilius Maximus Se[ve]r(us?) lässt am 18. Februar 136 nach Chr. seinen Namen und zwei lateinische Distichen am linken Fusse der Memnonsstatue einmeisseln. (C. I. L. III. 46, 47; fälschlich von Cavedoni [zu Borghesi Oeuvres III. p. 280, Anm. 6] mit dem in den Digesten [XLVIII, 2, 12] genannten Legaten *Statilius Secundus*, an den Hadrian ein Schreiben richtet, identificirt.)

Einen *Μαξίμιος* (sic) *Στατ[ί]λιος* idiologus von Aegypten aus unbestimmbarer Zeit erwähnt die Inschrift C. I. Gr. III. n. 4815c, p. 1213.

Ein Statilius Maximus, welcher in den Subscriptionen der Handschriften von Cicero's Reden *de lege agraria* vorkommt (vgl. O. Jahn in den Ber. der k. sächs. Gesellsch. 1851 S. 329 f.), könnte nach Zumpt (M. Tullii Ciceronis oratt. III. de lege agraria p. XXIII) ein Freigelassener des Consuls dieses Namens gewesen sein. An einen Statilius Severus schickt Trajan ein Rescript über Soldatentestamente (vgl. Institut. ed. Krüger II, 11, 1). Einen Consul Statilius Severus nennt für das Jahr 171 nach Chr. die Inschrift C. I. L. VI. 1978.

p. 230). Die Bedeutung Stuhlweissenburgs als religiösen Mittelpunktes von Pannonia inferior (C. I. L. III p. 432, Eph. ep. II. 605) mag die Canabenses der nicht fernen Lagerstadt bewogen haben, gerade hier die Ehreninschrift für den Provinziallegaten aufzustellen.

(Schluss folgt.)

E. MAIONICA
R. SCHNEIDER

Inschriften vom Helenenberge.

In der reichhaltigen Sammlung des Herrn Fr. Trau in Wien befinden sich folgende Inschriften, die im Frühling dieses Jahres auf dem Helenenberge ausgegraben worden sind.

1. Kalkstein, 0·79 h., 1·12 br., 0·16 dick:

Q · FABIO · C · F · TERTIO
C · FABIVS · C · L · ZENO
P A R E N S
SIBI · ET · SVEIS · ET
NE POTIBVS · V · F

2. Kalkstein, 0·65 h., 0·67 br., 0·13 dick:

QVINCTO · CAIO
NIS · F /RATA
VXOR
MARCIO · FILIVS
5) TERTIVS · FILIVS
CATTA · FILIA
DE · SVO · FECERE

Z. 2 vor R ist G oder O zerstört.

3. Kalkstein, 0·55 h., 0·44 br., 0·08 dick:

TITIA · P · L ·
ENTIA
P · TITIVS · P
TEM AIo
VFSES

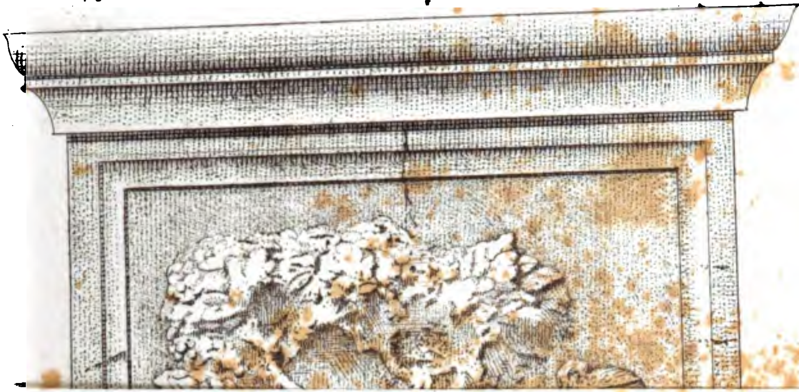
Z. 5: *v(ivi) f(ecerunt) s(ibi) e(t) s(uis).*

Die Inschriften gehören nach der sehr schönen Schrift sämmtlich dem Beginne der Kaiserzeit an; zusammen mit ihnen wurden nach Mittheilung des Herrn Trau drei inschriftlose Platten mit Rand und kleine Vasen aus schwarzem Thon mit eingeritzten Linearornamenten gefunden, in denen sich Knochen, eine Fibula und ein kleiner Löffel aus Bronce, eine irdene Schale ohne Boden und ein Stück farbiger Glaspasta befanden. Der Helenen- oder Magdalenenberg ist als ergiebige Fundgrube von Inschriften und anderen römischen Denkmälern der besten Zeit bekannt (vgl. v. Jabornegg-Altenfels Kärnten's römische Alterthümer S. 77 ff. und besonders v. Gallenstein der Helenenberg bei Ottmanach als Fundstätte römischer Alterthümer im Kärntener Archiv für vaterländische Geschichte 13, 1876 S. 81 ff.), stammt doch von hier die schöne Broncestatue in der k. k. Ambraser Sammlung (C. I. L. III 4815) und die seit 1874 im k. k. Antikencabinet (n. 1103 *a*) befindliche Broncefigur eines Greifes. Fünf neuerdings dort zum Vorschein gekommene Inschriften sind in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission N. F. III, 1877 S. XXXII und CXVI veröffentlicht worden.

O. H.

Mittheilung der Redaction.

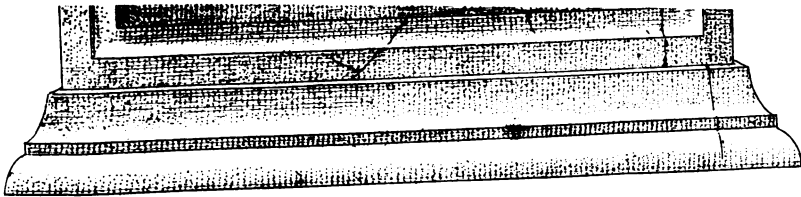
In Folge seiner Berufung an das königliche Museum zu Berlin scheidet Professor Dr. Alexander Conze aus der Redaction der Zeitschrift aus. An seiner Stelle ist während der Drucklegung dieses Heftes Dr. Otto Benndorf, Professor der klassischen Archäologie an der Universität Wien, als Redacteur eingetreten.



Nachtrag zu Seite 169.

Das ausserordentliche Amt eines **iuridicus pro praetore utriusque Pannoniae** wird Maximus in den Jahren 136/7 bekleidet haben, als *L. Aelius Caesar* mit proconsularischer Gewalt Statthalter in beiden Pannonien war. Vergl. C. I. L. III., 4366 mit Mommsen's Anmerkung.

O. H.



PRIAPOSARA AUS AQUILEIA.



PRIAPOSARA aus AQUILEIA.



PRIAPOSARA AUS AQUILEIA.



2



1

THONLAMPEN AUS JONIEN

Katalog N° 87 88

Gez. v. H. Macht.   K. k. Hof-Kunstdruckerei v. G. Reiffenstein, Wien   Lith. v. J. Bauer

2

1

THONLAMPEN AUS JONIEN
Katalog N° 89 91

K. k. Hof-Kunstdruckerei v. O. Reiffenstein, Wien.

ARCHÄEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

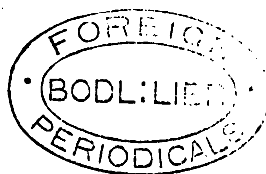
AUS

OESTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON

O. BENNDORF UND O. HIRSCHFELD



JAHRGANG II

MIT 9 TAFELN UND 2 HOLZSCHNITTEN

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1878

INHALT

Mercurrelief von Carnuntum

Unter den bisherigen Ergebnissen der Ausgrabungen in Olympia steht sicher in erster Linie die am 7. Mai des vorigen Jahres erfolgte Entdeckung eines Praxitelischen Kunstwerkes, der von Pausanias im Heraion beschriebenen Marmorstatue des Hermes, der den Dionysosknaben im Arm trägt. Wenn uns dieser Fund, wie nach dem veröffentlichten Berichte[1]) zu erwarten steht, wirklich mit einem Originale von der Hand des grossen Meisters beschenkt, so ist in der Geschichte der griechischen Kunst ein neuer fester Punkt gewonnen, von dem unser Wissen, wie man hoffen möchte, rasch und erfolgreich vordringen kann nach vielen Seiten. Eindringendes Studium des Originales selbst wird den Grund dafür zu legen haben und eine Prüfung der erhaltenen ähnlichen Darstellungen dasselbe wesentlich unterstützen. Ist es für die richtige Schätzung grosser Kunstwerke, die wie die Vollendung vieler Vorversuche erscheinen, um doch nur wie eine mögliche Lösung neben andersgearteten späteren Lösungen zu stehen, unter allen Umständen von Gewinn, die Entwickelung ihres Hauptmotivs zeitlich rückwärts und vorwärts zu verfolgen, den Ausdruck ihres Grundgedankens mit seinen Ausdrucksweisen in anderen Kunstgattungen zu vergleichen, so versprechen Untersuchungen dieser Art in dem vorliegenden Falle, für den reiches Material der Vergleichung zu Gebote steht[2]), besonders

---

[1]) Archäolog. Zeitung 1877 p. 94 (dazu G. Hirschfeld Olympia, Deutsche Rundschau, Nov. 1877 p. 320). Paus. V 17, 3: χρόνῳ τε ὕστερον καὶ ἄλλα ἀνέθεσαν ἐς τὸ Ἡραῖον, Ἑρμῆν λίθου, Διόνυσον δὲ φέρει νήπιον, τέχνη δέ ἐστι Πραξιτέλους.

[2]) Welcker Zeitschr. für alte Kunst I p. 500 folg.; L. Stephani mélanges gréco-romains I p. 165 folg.; Otto Jahn römische Alterthümer aus Vindonissa p. 10 folg. (in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XIV Heft 4). — Ausser den hier besprochenen Darstellungen bleibt u. A. zu beachten eine Marmorstatue im Giardino Boboli (H. Dütschke ant. Bildw. in Ober-

fruchtbar zu werden. Sie sind zugleich die erste mögliche Form wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem neuen Funde, so lange er vorerst nur bekannt ist aus der kurzen Beschreibung, die der Ausgrabungsbericht enthält und einer vorläufigen Skizze, deren Einsicht ich mit einigen Fachgenossen der Freundlichkeit Friedrich Adlers danke. Einen Beitrag für diese Untersuchungen wünschen wir zu bieten, indem wir aus dem speciellen Bereiche unserer Berichterstattung eine noch unbekannte Darstellung veröffentlichen, welche ein verwandtes Motiv wiederholt und durch diese Verwandtschaft einen Anspruch auf Beachtung erhält, den sie ohne eine solche Beziehung, wenigstens von Seite ihres Kunstwerthes, allerdings nicht zu gewärtigen hätte. Mag ihre Veröffentlichung in dem gegenwärtigen Zeitpunkt auch als ein Zeichen der dankbaren Theilnahme gelten, die dem deutschen Unternehmen in Olympia an allen Orten folgt, wo man jedes neuerstandene Stück griechischer Kunst als einen Hochgewinn nicht blos unseres Wissens zu schätzen weiss.

Das auf Tafel I reproducirte Relief befindet sich in der interessanten Sammlung provinzialer Alterthümer, die Herr Anton Widter in Wien besitzt. Es stammt aus Petronell, woselbst es nach Aussage des Eigenthümers im Jahre 1854 innerhalb des Schlossgartens, an einer etwas erhöhten Stelle, in der Nähe von Grundmauern aufgefunden wurde, und ist, soweit meine Nachforschungen reichen, bisher noch nicht beschrieben oder besprochen worden.

Es ist aus einer dicken Sandsteinplatte gearbeitet und misst jetzt 0·60 M. in der Höhe, nahezu ebensoviel in der Breite. Ein Stück der einstigen rahmenartigen Randeinfassung ist auf der rechten Seite erhalten. Da alle übrigen Seiten gebrochen sind, ist die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, dass die Darstellung sich nach links mit einer oder mehreren Figuren fortsetzte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie indessen bis auf die fehlenden unteren Theile abgeschlossen und vollständig. Quer durch das obere Ende läuft ein Bruch, den Hals der Hauptfigur durchschneidend. Auch die mittleren Theile der Hauptfigur haben durch starke Beschädigungen gelitten. Ihr Gesicht ist verwaschen. Kopf und rechter Arm des

---

italien II n. 84), ein Relief am Hyposkenion des attischen Theaters (Mon. ined. d. inst. IX 16) und ein Relief am Griff eines silbernen Casserols in Turin (Arneth die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Münz- und Antikencabinets S. XI p. 81, vergl. Wieseler Antiken in der südwestlichen Schweiz und Turin, in den Nachrichten der königl. Gesellsch. d. Wissensch. u. d. Universität zu Göttingen 1877 Nr. 24 p. 679).

Knaben fehlen. Die besser erhaltenen Partien tragen den Charakter einer geringen Steinmetzarbeit.

Von dem Grunde der Platte löst sich in sehr hohem Relief eine jugendliche männliche Figur, die in Vorderansicht auf dem rechten Beine steht. Ihr Kopf wendet sich etwas nach links in die Höhe, der rechte Arm ist weitab vom Körper gesenkt, der linke an die Seite eng angeschlossen und im rechten Winkel nach vorn gebogen. Ueber den linken Unterarm ist theilweise herabfallend ein Gewand gebreitet, das einem kauernden Knaben, der sich mit der linken Hand auf dem Sitz festhält und den rechten Arm mit dem Kopfe in die Höhe geführt zu haben scheint, als Unterlage dient. Ein Hut mit Flügelansätzen, der Beutel in der rechten Hand, Caduceus und Bock am Boden lassen über Mercur nicht in Zweifel. Dagegen bleibt es zunächst unbestimmt, wer in dem nicht näher charakterisirten Knaben zu erkennen sei. Diese Frage führt unzweifelhaft in griechische Vorstellungskreise.

Unter den zahlreichen Schutzgottheiten, denen jede griechische Landschaft auf eigene Weise das Gedeihen des Jahressegens und die Erneuerung ihres edelsten Besitzes, der aufwachsenden Jugend dankte, spielt Hermes eine hervorragende eigenthümliche Rolle. Wie er Felder und Weiden fruchtbar macht, den Gewinn der Heerde mehrt, Wohlfahrt und Reichthum spendet, so nimmt er das pflegebedürftige junge Glück der Familien, die Neugeborenen, in seine besondere Obhut. Er ist κουροτρόφος, wie alle Schutz und Segen spendenden Götter es sind oder sein können. Während diese Beziehung zur Jugend aber bei den meisten derselben nur in jenem weiten, menschlich allgemeinen Sinne auftritt, als eine Sache des persönlichen Glaubens nutzbar jedem einzelnen Bedürfnissfalle sich anbequemend, hat sie bei ihm, nachdem seine mythologische Gestalt im Epos abgegrenzt und fixirt war, mit Vorliebe eine dichterische Einkleidung erhalten und sich in dieser zu einer bestimmten mythologischen Formel ausgebildet, in der sich ihr ursprünglicher Sinn verflüchtigte. Als Bote und Diener der Unsterblichen ist er überall hilfreich zur Hand, wo ein geborener junger Göttersohn Noth leidet; er hat im Olymp, wie nicht unzutreffend gesagt worden ist, das Amt eines Kinderwärters erhalten. Nicht blos dem eigenen Sohn, dem missgestalteten Pan, den die erschrocken fliehende Mutter verleugnet, gewährt er Schutz, indem er ihn in den Arm aufnimmt, um ihn den Unsterblichen zuzuführen; den ausgesetzten Ion trägt er auf Geheiss des Apollon von Athen nach Delphi, die jungen

Dioskuren von Pephnos nach Pellana; den kleinen Asklepios[3]) entrafft er dem brennenden Scheiterhaufen seiner Mutter Koronis; Aristaios, den Sohn der Kyrene, überbringt er nach der Geburt den Horen zur Erziehung, wie auf Münzen von Pheneos[4]) den Arkas der Maia; den Säugling Herakles legt er vorsorglich der schlafenden Hera an die Brust. Vor Allem gross und oft gepriesen aber ist sein Verdienst um Dionysos, den er aus dem Feuertode der Semele errettet und den Nymphen zur Pflege übergibt oder dem er nach der Geburt aus dem Schenkel des Zeus beisteht und die Pflege der Ino sichert. In allen diesen Beziehungen, wie gewiss in noch mancher andern, hatte ihn die Dichtung als einen allezeit zu rascher, entscheidender Hilfe bereiten Gott, als eine freundlich vermittelnde Vorsehung der Kinder geschildert und die Kunst hatte diese Züge in gewissen typischen Ausdrucksweisen aufgegriffen, die in jedem einzelnen Fall mehr durch äusserliche Zuthaten oder durch Einordnung in den Zusammenhang grösserer Compositionen verschiedenen Sinn erhielten. Der Sinn dieser ihrer jedesmaligen Verwendung wird daher in der That immer eigens zu ermitteln sein.

Eine Wahl kann bei näherer Betrachtung für unser Relief nicht schwer fallen. Die Vorderansicht, die der ruhig stehenden Figur gegeben ist, die seitliche Haltung ihres linken Unterarms, durch die ihre Bewegung unbeeinträchtigt bleibt und der Knabe sich zugleich besser präsentirt, das Gegengewicht, das auf der andern Seite der wie balancirend geführte rechte Arm gewährt, lassen die Darstellung ganz wie die Wiederholung eines statuarischen Motivs erscheinen. In statuarischer Behandlung ist Hermes aber, so viel ich sehe, nur mit Dionysos nachweisbar. Sicherer fällt der Fundort ins Gewicht. Wird man doch in einer an entlegener Grenze des römischen Reiches entstandenen handwerklichen Arbeit der späten Zeit von griechischen Stoffen immer nur den gangbarsten voraussetzen dürfen, immer nur einen solchen, der in dem allmählich sich vollziehenden, für den Verfall der römischen Kunst immer bezeichnenderen Process des Einschrumpfens der überkommenen griechischen Vorstellungskreise mit unverwüstlicher Lebenskraft sich forterhalten

---

[3]) Mit der von Kekulé *memorie dell' instituto* II. p. 123 folg. behandelten Reliefdarstellung der Pflege des neugeborenen Asklepios ist zu vergleichen ein geschnittener Stein (Archäol. Anzeig. 1849 p. 77, 3) und zwei weitere Reliefdarstellungen (Lateran n. 298, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1868, p. 208, 131).

[4]) Müller-Wieseler Denkmäler alter Kunst I 41, 179. Vergl. Postolacca in U. Köhlers Mittheil. d. archäolog. Instituts in Athen II p. 140.

konnte und in neuen Ideenverbindungen leicht weiter verwerthen liess. Diese Bedingungen treffen lediglich für Dionysos zu. Kein Göttersohn erscheint häufiger in den Händen des Hermes und fügt sich, seines umfassenden mythologischen Charakters entkleidet, bequemer, verständlicher ein in die prosaisch enge mercantile Auffassung des Mercur, die sich tausendfach in römischer Kunst wiederholt. Als ein bedeutsames Mittelglied dieser Entwickelung kann es dabei aufgefasst werden, dass er anscheinend bereits der griechischen Kunst als Attribut des Marktgottes Hermes bekannt war: einen Hermes Agoraios mit dem Dionysosknaben sah Pausanias auf dem Forum von Sparta [5]). Mag Dionysos (wenn anders Agoraios, wie ich glauben möchte, mehr als den blossen Ort der Aufstellung bezeichnet) hier noch in verschiedenem Sinn aufgefasst werden können, vielleicht an die in mannigfachen Beinamen, als Dionysos Demosios, Polites, Patroos u. s. f. sich aussprechende bürgerliche Bedeutung, die er für die Gemeinde der Agora besitzt [6]), erinnern, so berührt er sich in den gleichen römischen Darstellungen um so entschiedener als blosser Weingott mit dem Dämon des Reichthums, Plutos, welcher der Kunst gleichfalls in Kindesgestalt geläufig war. Im Arme des Schutzheiligen der Krämer und Mäkler, des bis zum Ueberdruss beständig mit dem Geldbeutel ausgestatteten Handelsgottes, der mit klaren Beinamen als *Mercurius negotiator* und *nundinator* auch in den römischen Provinzialdenkmälern unserer Heimat uns entgegentritt [7]), ist Bacchus sicher nicht viel mehr als eine Allegorie für die Marktwaare, welche die lateinischen Dichter mit seinem Namen bezeichnen. In diesem trivialen Sinne entwerthet, mochte das alte poetische Bild des flinken Götterboten, der das Wunderkind des Zeus hütet, nachdem es in griechischer Phantasie gelebt, in griechischer Kunst bleibende Form erhalten hatte, eine letzte Popularität gewinnen, die es noch in sinkender Epoche der alten Cultur bis in den barbarischen Norden tragen konnte. Dass es hier nicht vereinzelt dasteht, zeigen einige Denkmäler, die sich aus anderen römischen Provinzen diesseits der Alpen erhalten haben.

Im Jahre 1832 ist in Gundershofen im Elsass unter einer Reihe inschriftlich bezeichneter Weihgeschenke, die einem Heiligthume des

---

[5]) Pausan. III 11, 11: ἔστι δὲ καὶ Ἑρμῆς Ἀγοραῖος Διόνυσον φέρων παῖδα. Welcker griechische Götterlehre II p. 455, 124 sieht in dem Beinamen nur eine Ortsbezeichnung.

[6]) E. Gerhard griech. Mythologie §. 447, 6e. K. Keil Philologus Supplementb. II p. 618.

[7]) Brambach *corpus inscript. Rhen.* n. 1460. 1508.

Mercur angehörten, mehrfach gebrochen die obere Hälfte eines Votivsteines gefunden worden[8]), auf welchem Hermes, durch einen Flügelhut charakterisirt, gleichfalls in Vorderansicht dargestellt ist, wie er im linken, von herabfallendem Gewande bedeckten Arme einen Knaben trägt. Hier hält der Knabe Attribute. Nach der im Fundbericht gegebenen ungenauen Beschreibung in der erhobenen Rechten über dem Kopfe einen Fisch, in der linken an der Brust etwa ein Opfermesser. Beides, ein Opfermesser und das Halten eines Fisches oberhalb des Kopfes ist an sich, zumal für ein Kind, unverständlich und die veröffentlichte Zeichnung[9]) widerspricht Beidem. Vom Kopfe oder Schwanze eines Fisches lässt sie nichts erkennen. Man sieht nur, dass der fragliche Gegenstand oben kelchförmig endigt, von gewundener Gestalt und am unteren Ende beschädigt ist. Das Attribut der linken Hand hat annähernd cylindrische Form und ist oben abgebrochen; über dem Bruche ist eine grössere Stelle des Reliefs verletzt. Ueber diese verletzte Stelle hinweg hingen wahrscheinlich die angeblichen Attribute ursprünglich zusammen. Es werden Reste eines grossen Trinkhorns sein, das der Knabe mit der Linken am unteren spitzen Ende, mit der Rechten etwas weiter oben erfasst hielt. Bereits Wieseler[10]), der den vermeintlichen Fisch in der Hand einer vielfach mit dem Elemente des Wassers in Verbindung stehenden Gottheit erklärlich fand und in der Linken eine Fackel vermuthete, hat dies Monument auf Dionysos und Hermes bezogen, der Sache nach gewiss mit Recht.

Ein verwandtes zweites Votivrelief ist 1762 von Godramstein bei Landau in das Antiquarium von Mannheim gekommen[11]). Auch

---

[8]) Bull. d. inst. 1834 p. 45 (L. Schnöringer), p. 108 (C. Cavedoni). Brambach *corpus inscript. Rhenan.* n. 1848.

[9]) Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfr. im Rheinlande XII Taf. V 1, p. 17 (Panofka). Ravenez-Schöpflin l'Alsace illustrée III p. 137, t. XIII 1.

[10]) Wieseler Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfr. im Rheinlande XIII p. 29 folg.

[11]) Lamey *Acta academiae Theodoro-Palatinae* tom. II p. 11 folg., tab. II 2. Graeff das grossherzogl. Antiquarium in Mannheim I p. 9 n. 11. Ferdinand Haug die römischen Denksteine des grossherzogl. Antiquariums in Mannheim (Konstanz 1877) p. 19, n. 11. Ebendaselbst beschreibt F. Haug p. 44 n. 58 einen vierseitigen Altar, auf dem neben Apollo und Vulcan Mercur dargestellt ist, „mit Hut und Schuhen, sonst nackt, den r. Arm erhoben, die l. Hand auf den Kopf eines Knaben gelegt (wahrscheinlich Bacchus)“. Auch vergleicht derselbe, sicher mit Unrecht, einen Grabcippus in Luxemburg (Wiltheim *Luciliburgensia*, Luxemb. 1842 p. 186, Fig. 159). Auf seinen Nebenseiten ist je eine unbekleidete Jünglingsgestalt sichtbar, welche mit einem Knaben spielt, den sie hier auf den Schultern reiten lässt, dort auf der hocherhobenen linken Hand balancirt.

hier steht der jugendliche Gott en face, im gebogenen linken Arme, über den von der Achsel herab ein langes Gewand niederfällt, einen nackten Knaben tragend. Der Knabe hält sich mit der Rechten an seiner Schulter an und scheint den abgebrochenen linken Arm aufwärts bewegt zu haben, gegen die rechte Hand des Mercur hin, die in der Höhe des Kopfes ein beschädigtes Attribut hält, das für einen Beutel erklärt wird. Im Rücken von Mercur kommt im Reliefgrund ein Caduceus zum Vorschein, am Boden steht links ein Hahn, rechts ein Bock und eine Schildkröte.

In allen Hauptzügen übereinstimmend ist ferner eine kleine Bronze aus Vindonissa im Museum der antiquarischen Gesellschaft von Zürich[12]). Hier ist der rechte Arm des Mercur gesenkt; in der abgebrochenen Hand wird man am natürlichsten einen Beutel oder den Schlangenstab vermuthen dürfen.

Auch ein drittes, gegenwärtig im Maximilians-Museum zu Augsburg befindliches Relief[13]), welches 1854 in der Nähe der Kirche von Gersthofen gefunden wurde, zusammen mit dem Votivaltare eines Mercurtempels und vier andern auf Mercur bezüglichen, mehr oder weniger verstümmelten Monumenten, zeigt in „schlanken, sehr anmuthigen Verhältnissen einen bis auf den fehlenden Kopf sehr gut erhaltenen Mercur“, welcher „mit der linken Hand und dem linken Vorderarm einen Beutel und ein auf diesem sitzendes Knäbchen“ trägt, dem der Kopf und der vordere Theil der Füsse fehlen. Die rechte Hand des Gottes hält abwärts gekehrt den Caduceus; auf seiner linken Schulter und dem ganzen linken Arm ruht herabhängendes Gewand; zu den Füssen sind links eine Schildkröte und ein auf dieser stehender, stark verstümmelter Hahn sichtbar. Wesentlich abweichend ist diese Darstellung nur darin, „dass an den Schultern des Knäbchens deutliche Spuren von Flügelansätzen“ sich befinden sollen, während „die Flügel selbst abgeschlagen sind“. Ist diese Beobachtung richtig, so liegt in dieser Darstellung eine neue Verwendung des alten Motivs vor, deren Bedeutung in zuverlässiger Weise wohl nur durch ausführlichere Wiederholungen ermittelt werden kann. Selbstverständlich würde es zur Erklärung derselben unzu-

---

12) Mittheil. der antiquar. Gesellschaft in Zürich Band XIV Heft 4, Taf. I 7. Band XVII Heft 7, p. 133 n. 60.

13) M. Metzger die römischen Steindenkmäler im Maximilians-Museum zu Augsburg (Augsburg 1862) p. 20 n. XII. Jahresbericht des historischen Vereines von Schwaben und Neuburg 1855/56 p. 4 folg. [Inzwischen ist durch gefällige Uebersendung einer Skizze, die wir Herrn Director Dr. Schreiber in Augsburg danken, die einstige Existenz von Flügeln ausser Zweifel gestellt worden.]

lässig sein, an die Flügelgestalt zu erinnern, die früher in ausgedehnter Weise verschiedenen Dionysosbildungen vindicirt worden ist[14]), oder an den Umstand, dass Cicero unter anderen *ex vetere Graeciae fama* gesammelten Göttergenealogien Cupido als Sohn des Mercur von Diana oder Venus kennt[15]). Eher dürfte vielleicht eine der Allegorie sich nähernde Auffassung zutreffen, ähnlich derjenigen, die der Verfasser des Verzeichnisses der Augsburger Sammlung, M. Metzger, befürwortet, indem er dem „auf dem Beutel sitzenden“ Eros in irgend einer Form die Bedeutung eines Geldgewinn bringenden Gottes zuerkennen möchte.

Ein viertes Relief, welches 1830 bei Onsdorf im Kreise Saarburg gefunden und später dem Cabinet zu Trier einverleibt wurde, ist bis jetzt nur aus einer kurzen Beschreibung bekannt; sie stellt indessen ausser Zweifel, dass es den besprochenen Darstellungen anzureihen ist. Dasselbe zeigt „eine mehr als lebensgrosse, roh und plump gearbeitete männliche Figur, die unbekleidet ist und auf dem linken Arme, worüber die nach der rechten Schulter wulstähnlich sich hinziehende Chlamys herabhängt, ein ebenfalls unbekleidetes Knäbchen trägt. Beiden Figuren fehlt der Kopf, sonst sind sie noch wohl erhalten“[16]).

Den angeführten Provinzialdenkmälern, die bei weiterem Suchen voraussichtlich noch weitere Analogien finden werden, ist bei aller

---

[14]) E. Braun Kunstdarstellungen des geflügelten Dionysos, mit Welckers Recension im Rhein. Mus. f. Philologie VI p. 592 folg.

[15]) Cicero *de natura deorum* III 23, 60: *Cupido primus Mercurio et Diana prima natus dicitur; secundus Mercurio et Venere secunda.*

[16]) L. Lersch Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande VII p. 161. — [Während der Drucklegung ist mir folgende genauere Notiz durch die Gefälligkeit Dr. Felix Hettners in Trier zugegangen: „Das fragliche Monument befindet sich jetzt in den sogenannten römischen Bädern von Trier. Es ist ein Hochrelief aus rothem Sandstein von roher Arbeit. Es fehlt das oberste Stück mit den Schultern, dem erhobenen rechten Arme und dem Kopfe des Mercur sowie demjenigen des Knäbchens, ferner der rechte Fuss des Mercur. In der Höhe der Hüften theilt ein Sprung das Monument in zwei Theile. Die jetzige Höhe beträgt 1·60, die Breite 1 M. — Mercur steht in Vorderansicht auf dem rechten Beine und ist mit einer Chlamys bekleidet, die auf der rechten Schulter genestelt, die linke Brust sammt Rücken bedeckt und um den linken Arm geschlungen ist, von dem sie mit einem Ende herabhängt. In dem gebogenen linken Arme, dessen Hand unter der linken Brust das Gewand fasst, kauert nach innen gewendet ein Knäbchen, welches mit der linken (vielleicht auch mit der rechten) Hand einen Fisch hält. Am Boden, zwischen den Füssen des Mercur ein vierfüssiges Thier, wohl ein Widder (nicht Bock), von dem nur der vordere Theil dargestellt ist. Neben dem linken Fusse steht ein Hahn.“]

Armuth an eigenem Reiz ein gewisses kunstgeschichtliches Interesse nicht abzusprechen. Als bestimmte Wiederholungen eines berühmten Kunstwerkes können sie allerdings nicht angesehen werden. Die Art, wie Mercur steht, den rechten Arm hält, das Gesicht wendet, ist verschieden. Die Bewegungen des Knaben wechseln. Bald zeigt sich Mercur in bestimmter Weise mit ihm beschäftigt, bald trägt er ihn ohne Antheil wie eines der vielen Symbole, die ihm überall beigegeben sind und die ihn charakterisiren, wie an den Eigennamen der späten Kaiserzeit die Cognomina sich häufen. Dagegen bleiben sich gewisse Züge, so die immer bevorzugte Vorderansicht, die Beugung des linken Armes, die Richtung des Knaben, das zur künstlerischen Abrundung der Gruppe verwerthete Gewand, in der Hauptsache gleich. In dieser theilweisen deutlichen Uebereinstimmung wird sich die Nachwirkung eines durch viele Mittelglieder und durch die Anpassung in eine neue fremde Denkweise wie immer gebrochenen griechischen Motivs, welches der statuarischen Kunst angehört, nicht verkennen lassen. Dieses Motiv mag mit dem wiederaufgefundenen Werke des Praxiteles als neue Erfindung nicht zum ersten Male in der griechischen Kunstgeschichte aufgetreten sein. Aehnlich wiederholt es sich bereits in der Gruppe der Eirene mit dem Plutoskinde von der Hand seines Vaters Kephisodot, welche Stark und Brunn in der herrlichen Ino-Leukothea der Münchener Glyptothek erkannt haben. In noch höherem Grade kann dies der Fall gewesen sein bei dem *Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens*, den Plinius [17]) demselben Künstler zuschreibt. Aber dem ererbten Motive wird die Hand des Praxiteles die classische Form verliehen und der Klang seines Namens, der den Geschmack der Folgezeit beherrschte, die grösste Verbreitung gegeben haben.

Anfang Januar 1878 O. BENNDORF

Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn.

(Schluss.)

IV. Steinamanger.

1. **Im Museum**: Torso einer Colossalstatue der Minerva, 1·23 h., Marmor. Kopf, Arme und Beine fehlen. Die Göttin war sitzend dargestellt und bekleidet mit einem rückwärts hinabwallenden

---

[17]) Plinius *natur. hist.* XXXIV 87.

Mantel, dem gegürteten Chiton und der schuppigen Aegis, deren Mitte ein Gorgoneion und deren Saum sechs Schlangen schmücken. Abgebildet in Schönwisner antiquit. et hist. Sab. libri IX, Taf. 12. Lipp a vasmegyei régészeti-egylet 5. Heft Fig 1. — Herculestorso, 1·24 h., Marmor. Kopf, Arme und Beine abgebrochen. Am Halse und an den Ansatzstellen der Arme Bohrlöcher. Ein Gewandstück hing über die l. Schulter. Die Rückseite flach. Schönwisner Taf. 13; Lipp Fig. 2. Beide Stücke sind von sorgfältiger Arbeit. — Hüftenpartie einer Gewandfigur, 0·53 h., Marmor. — Torso (antik?), 0·88 h., Sandstein. Kopf, Arme und Beine von der Mitte des Oberschenkels an fehlen. Der l. Arm dürfte erhoben gewesen sein, Ansätze einer Hand sind aber an der l. Hüfte bemerkbar; an der r. Seite sind Ansätze eines Schwertes (?) vorhanden, die Schamtheile verhüllt ein Feigenblatt. Lipp Fig. 5. — Bärtiger Kopf einer Statue, 0·21 h.

Sechsseitige Ara, grösste Höhe 0·72, Marmor, oben abgebrochen. An den Kanten sind noch die Reste gewundener Halbsäulen erkennbar, dazwischen an fünf Seiten Nischen und unter denselben je vier kleine, unten rund ablaufende Einschnitte. Die sechste Seite ist glatt. In der ersten Nische steht eine Figur im kurzen, gegürteten Chiton, in der zweiten eine weibliche im langen Chiton und darüber geworfenem Himation, in der dritten Fortuna mit dem Ruder in der L. und der darunter am Boden liegenden Kugel, in der vierten eine nackte männliche Gestalt mit rücklings herabwallender Chlamys, in der letzten abermals eine Figur im kurzen Chiton mit dem Prochus in der gesenkten R. Diese letzte und die erste dürften Opfernde, die drei mittleren Gestalten aber Gottheiten, neben Fortuna vielleicht Mercur, vorstellen. Lipp Fig. 11—15. — Relief, 0·25 h., 0·20 br. Weibliche Figur im kurzen Untergewande und nur etwas kürzerem Mantel, die R. auf die Brust gelegt, die L. gesenkt; der Kopf fehlt; beiderseits ein Pfeiler. — Relief, 0·70 h., 1·27 l., Sandstein, l. und unten abgebrochen. In der Mitte steht en face eine halb thierische Gestalt mit dem Kopfe eines Hundes, im kurzen, gegürteten Gewande und mit erhobenen, oberen Extremitäten, von welchen die l. das Aussehen eines Flügels hat (Anubis). Sie blickt auf eine links en face stehende weibliche Figur im langen Kleide und hinten herabhängenden Mantel (Isis?), welche einer an rechts zu ihr aufringelnden Schlange eine Schale (?) reicht. Auf der anderen Seite rechts steht ein bärtiger Mann en face mit Modius, in langem Gewande, das mit einem Gürtel um die Mitte gebunden ist, in der R. das Scepter, die L. gesenkt (Serapis).

Schönwisner Taf. 15; Lipp Fig. 3 *). Aufsatz 1·13 h., 0·47 br. (an der Basis), Marmor, oben gebrochen, in Gestalt einer abgestumpften vierseitigen Pyramide mit concaven Seitenflächen. Auf der Vorderseite eine weibliche Figur, bis auf ein hinten herabwallendes Gewand nackt, in der erhobenen und im Ellbogen gebeugten L. mit einem Spiegel, den r. Arm über den Kopf geschlagen; darüber ein Gorgoneion. Die Nebenseiten mit schuppenförmig übereinander gelegten Blättern geziert. Schönwisner Taf. 14; Lipp Fig. 17. — Basis, 0·25 h., 0·38 l. Die Vorderseite derselben zeigt eine gelagerte, weibliche Figur. Ein Gewand umhüllt die Beine, der Oberkörper ruht auf dem Ellbogen des l. Armes, der r. ist über den Kopf geschlagen. Im Hintergrunde eine Draperie. Die im Uebrigen ungenaue Abbildung bei Schönwisner Taf. 17 zeigt l. noch eine nackte Gestalt, welche durch die Tünche, die das ganze Monument überzieht, nicht mehr erkennbar ist. Auf der obern horizontalen Seite der Basis von einer statuarischen Gruppe die Reste eines Vorderfusses und die Wade einer nach r. gewandten Figur, daneben eine Tatze (vielleicht von einem Felle), hinten am Boden ein Schwanz, vorne Geräthe: Zange, Hacke und Pedum. Lipp Fig. 10. — Ikarus, 0·57 h., Hochrelief aus Kalkstein, hinten flach, Arme und Flügelspitzen gebrochen. Lipp Fig. 7. (Vgl. Pichler das Museum im Joanneum 5. 9.) — Relief eines römischen Kriegers, 0·75 h., 0·37 l., Kalkstein. In einer oben schnörkelförmig umrahmten Nische steht en face ein Krieger in Helm und Panzer mit πτέρυγες und herabhängenden Lederstreifen. Unter der Rüstung trägt er die geschürzte kurzärmelige Tunica. Er ist beschuht, in der R. scheint er einen kurzen Stab mit knopfartigem Ende zu halten; vor seiner nach r. ausgestreckten L. ein Scepter. Im Hintergrunde eine Draperie. Schönwisner Taf. 6. — Relief, 0·78 h., 0·32 br., Kalkstein. Bärtige, männliche, ganz nackte Figur mit gesenkter L. und erhobener R. Sehr zerstört. — Giebel eines Grabsteines, 0·24 h., 0·73 br., Kalkstein. Im Giebel ein liegender Panther mit einem vor ihm umgestürzten, mit Früchten gefüllten Gefässe, auf das er seine Tatze setzt. In den Zwickeln zwischen dem Giebel und dem oberen horizontalen Abschlusse zwei Delphine. Im Architrav Geräthe verschiedener Art: Schwert, Beinschienen (?) und Amphoren (?). — Giebel eines Grabsteines, 0·41 h., 0·68 br., Kalkstein. Im

---

*) Steinbüchel in den Wiener Jahrbb. 1820, Anzeigeblatt 12, deutet ebenfalls dies Denkmal auf Anubis, Isis und Serapis. Vgl. übrigens Preller Röm. Myth, 2. Aufl. S. 726.

Giebel ein sitzender Panther, der auf einen umgefallenen Kantharos die Vorderpfote legt. In den Zwickeln Hippokampen. Im Architrav ein Greif in der Mitte, beiderseits nach auswärts gekehrte Panther; darunter Säulenspuren. — Weihinschriftstein, C. I. III 4168. Oben ein liegender Panther, geflügelt und mit eingerolltem Schwanze, setzt seine l. Vordertatze auf ein schief gestelltes Henkelgefäss. Schönwisner Taf. 4. — Relief, 0·43 h., 0·42 l., rechts abgebrochen. Akanthusartiges Gewächs mit einer Blume und einer Knospe, links steht auf dem Blatte ein Vogel, unten ein zweiter (eine Gans). Schönwisner Taf. 17. — Architekturstück, 1·00 l., 0·43 h. Vorne ein längliches Feld mit rund eingekerbter Seitenumrahmung, in demselben ein Seeungeheuer nach l. gewandt. Der Oberkörper fehlt, der Unterleib schlangenartig gewunden und mit einer Vorder- und Bauchflosse. Darunter schwimmt nach l. hin ein Delphin. Der Stein liegt verkehrt, von Schönwisner Taf. 15 unkenntlich abgebildet. — Gebälkstück, Schönwisner Taf. 16. — Architekturstück, 0·42 h., 0·86 l., 0·63 tief, Marmor. Zwischen zwei frei gearbeiteten Löwen eine mit Palmetten verzierte Fläche und darunter ein geflochtenes Band. — Kapitäl, 0·36 h., 1·06 grösster Durchmesser, Kalkstein, mit einer tragischen Maske. — Mehrere Säulenfragmente und Gebälkstücke.

Ara, 1·36 h., 0·46 br., 0·35 tief. Oben drei weibliche Figuren, die sich die Hand reichen. Ein ähnliches Stück, 1·10 h., 0·49 br., 0·33 tief, kann der ungleichen Proportionen wegen nicht dazugehören. Die Inschrift (C. I. III 4151) lautet nach Abschrift und Abklatsch:

FATIS TENAT
RIODIASPI////
TENATIA/////
DIDO///LEGI
///7/////N//

Ehreninschriften aus dem Jahre 82 n. Chr. C. I. III 4176, 4177. Beide Inschriften zeigen Spuren ausgetilgter Zeilen: 4176 ist 2·12 br., 0.67 h., der beschriebene Raum aber nur 0·34 h.; 4177 ist 0·74 br., 0·52 h., der beschriebene Raum nur 0·38 h. — Grabstein, C. I. III 4191. Das rechte Bruchstück Z. 5—10 im Museum, fälschlich wiederholt Eph. ep. II 866. — Grabstein, 1·00 h., 0·84 br. C. I. III 4196. Links die korinthische mit Blättergewinden verzierte Ecksäule erhalten. Im Architrav ein Gefäss in der Mitte, aus dem Weinranken hervorkommen; im Giebelfelde Gorgoneion und beider

seits zwei demselben zugekehrte Vögel, in den Zwickeln zwischen dem Giebel und dem oberen horizontalen Abschlusse zwei nach aussen gekehrte Löwen. — Grabstein C. I. III, 4188. Ueber dem Giebel zwei Delphine, im Giebelfelde selbst eine Rosette. — Grabstein, 0·58 h., 0·54 br. C. I. III, 4197. In der Abbild. bei Schönwisner Taf. 6 fehlt das erhaltene Bruchstück des Giebels, in welchem ein Gefäss mit einer Tatze zu bemerken ist, und darüber der Kopf eines Delphins. Die Darstellung des Untersatzes bei Lipp Fig. 16. — Grabstein, Eph. ep. II. 856; Lipp Fig. 19. — Ara, Eph. ep. II. 862. Unsere Abschrift lautet:

AIVI IIA
SAC IVL
TVLI NVS
ETAVREL
STP · A
CTVFD

Ara der Isis, 0·49 h., 0·17 br., 0·21 tief, Kalkstein. Die Inschrift von einem Palmettenornament bekrönt. Auf der l. Seite ein Kranz mit einem langen, gewundenen Bande und Spuren eines undeutlichen Körpers. Auf der r. Seite, unten ein Rehkopf, über diesem erhebt sich auf einer Art Postament eine Figur von sehr plumper Ausführung. Die Zerstörung lässt nicht deutlich unterscheiden ob sie männlich oder weiblich sei, sie zeigt sich von vorne und zwar ganz nackt, das Haupt, auf welchem Hörner (?) und dazwischen ein Aufsatz noch zu sehen ist, ist theilweise zerstört; der r. Arm ist über die Brust geschlagen, in dem gesenkten l. irgend ein Gegenstand (Füllhorn?). Nach dem Urtheile von Herrn Professor Reinisch ist diese Figur keine rein ägyptische Bildung, sondern eine barbarische Mischgestalt, deren Deutung räthselhaft ist. Die Inschrift Lipp Heft 3, Seite 122; nach unserer Abschrift:

i S I D I
AVG · SA
Q · IVLIVS
m ODERAT *us*
i VLIVS
FILI
DD

Ara, 0·30 h, 0·23 br. Die Inschrift bei Lipp 3. Heft, LXXXV, 46. Nach unserer Abschrift:

LIBERO
PATRI
TARVENI
IANVAR
IVS·V·S·M

Z. 3: R und v ist ligirt.

Namensverzeichniss (vgl. C. I. III, 4150) Lipp 3. Heft, LXXXIII, 16.

AVI
MAXIM
POTEN S
CRISPINVS
//VCIANVS
MAXIMIANVS
V P V S
///NITIANVS
////GRIANVS
////LIANVS
CEV
ENTINV///
INV
ONV

Fragmente:

RON
T·T

BONAEM
CDA

Bonae M[*emoriae*].

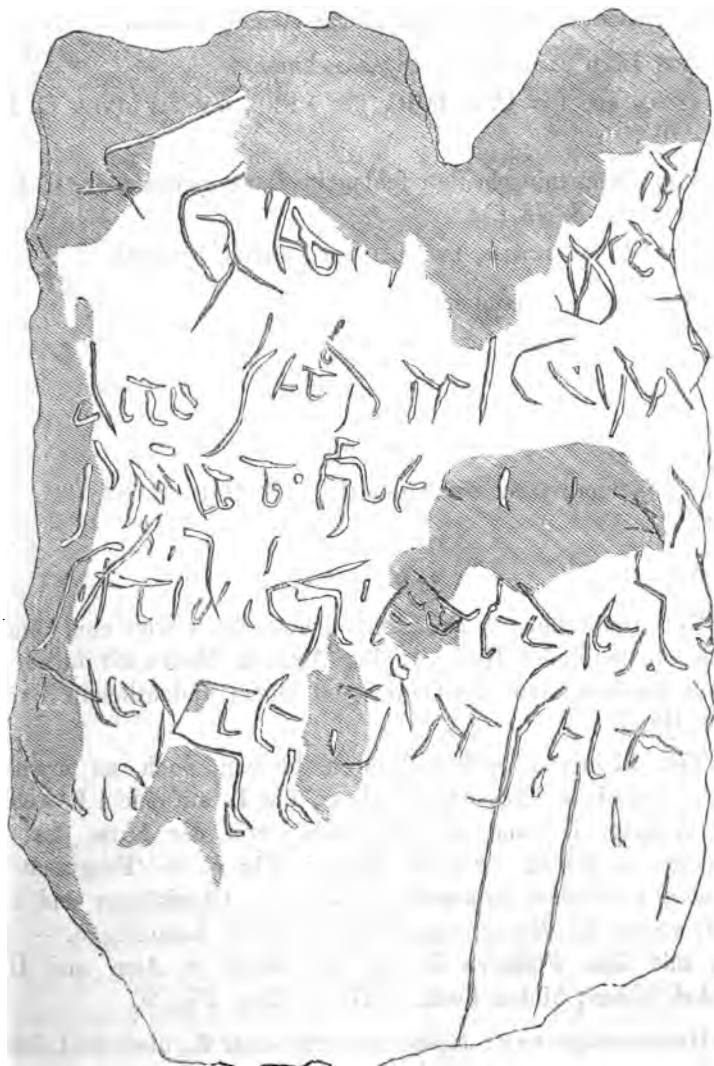
Ausserdem die Inschriften C. I. III, 4150, 4156, 4169, 4170, 4172, 4173, 4180, 4181, 4183, 4194, 4206, 4207, 4218, 4222 (beide Bruchstücke noch vorhanden), 4224, Ephem. epigr. II 863, 864, 868.

Marmortäfelchen angeblich aus Rom, seitlich zwei Löcher für die Nägel, am Rande leise Blattverzierung, wahrscheinlich aus einem Columbarium. Die Inschrift schien uns unverdächtig:

D M
DVII·CNOCTAVI
EVDEMI

Das Privilegium des Kaisers Trajan für den Veteranen Thaemo (C. I. III p. 868 n. XXV), welches früher dem Fürsten Batthyany gehörte, befindet sich nunmehr ebenfalls im Museum, der Text stimmt mit der Wiedergabe im Corpus vollständig überein.

Ziegelstein, h. 0·26, br. 0·16.

5) 

.... *cred*[*ere v*]*ix d*[*u*]*bito, set amicum amittere* [*noli*]*m, si tibi credidero non te tam sepe vid*[*e*]*b*[*o*]*).

*) Die Ergänzung der ersten Worte rührt von Th. Gomperz her, welcher die Verse wohl mit Recht auf einen misslungenen Anleiheversuch bezieht. O. H.

Sämmtliche Ziegelinschriften, welche wir sonst vorgefunden haben, sind im C. I. III und Eph. ep. II bereits veröffentlicht. — Auf Terra sigillata sind folgende daselbst noch nicht aufgenommen (vgl. Lipp Heft 3, S. 76 ff.):

CTLVCI, LVCI·OF, CAVLOFF, CERIAL·F, C M·R (auf einem Arme), IASSVTI, MAMMIOS·L, ƆFES·CT (auf einem Arme), VAGIRV.

Aus Lipp a. a. O. S. 78 entnehmen wir:

VⅠIVO, REG (= C. I. 6010, 178—180), IAVVOSF (vgl. C. I. III, 6010, 101).

Von Lampeninschriften fehlen im Instrumentum des C. I. (vgl. Lipp a. a. O. S. 74 f.):

FAVR///, CAI, FIDELIS, LVSVS, LVPATI, L·NARI, STROBILI.

Matritzen zu Lampen:

QGC
CRESCE
S
VIBIANI

Stempelmatritzen aus Thon (Lipp 3. Heft, S. 82, 83):

QAI /// ATIƆƎ
VEΘ ∾ HEEI

Von Darstellungen auf Lampen bemerkten wir: eine komische Maske, ein laufender Hase, Jupiter Ammon, Baum mit darauf kletternden Knaben, sitzender Genius mit einem undeutlichen Attribute in der Hand.

Von kleineren Steinskulpturen bleiben noch zu erwähnen: Nackte männliche Figur (Hercules), die L. auf einem Löwenkopf, Kopf, r. Arm, l. Hand und die Beine von der Mitte des Oberschenkels an fehlen. 0·24 h. Lipp 5, Fig. 6. — Fragment einer sitzenden weiblichen Gewandfigur (Juno), Oberkörper und l. Bein fehlen; rechts der Rumpf eines Pfauen, 0·16 h. Lipp Fig. 8. — Fortuna mit dem Füllhorn in der L., Kopf, r. Arm und Unterschenkel fehlen; hinten flach. 0·27 h. Lipp Fig. 9.

Bronzefiguren: Jupiter mit erhobener R., über die l. Schulter ein Gewandstück; die Unterschenkel und die r. Hand nicht erhalten. 0·06 h. Lipp Fig. 25. — Nackter Venustorso, 0·07 h. — Adler mit ausgebreiteten Flügeln, 0·05 br. — Fibel in Form eines sehr schmächtigen Pferdes, barbarische Arbeit, 0·03 l. — Bekränzte

jugendliche Herme, 0·16 h. Lipp Fig. 20. -- Hercules auf die Keule gestützt, die R. in die Hüfte gestemmt, in zwei Exemplaren. — Mercur mit dem Beutel in der Hand. — Pan, in der gebrochenen L. das Pedum. — Silvanus, bärtig und bekränzt, mit einem quer gebundenen Felle, erhebt die L. und hält in der gesenkten R. einen runden Gegenstand. 0·09 h. Lipp Fig. 21.

Ferner ein Ring mit der Büste einer Frau, aus Bernstein. — Stück einer Wandmalerei mit einer Gewandfigur, ringsumher Gefässe verschiedener Art, gelb auf rothem Grunde. — Zwei Matritzen aus Terra Cotta zur Bildung von Phalli. — Unterer Körpertheil einer männlichen Figur mit langem Phallus, 0·08 h. — Unterer Körpertheil einer weiblichen Figur in obscöner Haltung; das stark erhobene r. Bein lässt die Schamtheile deutlich hervortreten, 0·08 h.

2. **In einem Privathause,** Postgasse n. 170: Sarkophag, 0·45 h. (so weit aus der Erde ragend), 2·16 l., 1·07 tief. Das Inschriftfeld leer, zu beiden Seiten desselben zwei nackte, geflügelte Knaben, jeder mit einer Fackel in den Händen. Ihr Haar ist in einem Knoten geflochten, um den Hals tragen sie eine Bulla, um den l. Arm ist das Gewand gewunden, dessen Zipfel beiderseits unter den Flügeln in stilisirten Massen herabhängen. Auf den Nebenseiten steht in der Mitte ein zweihenkliger Topf, rechts und links davon sitzt ein Panther nach aussen gerichtet, wendet aber seinen Kopf um. Aus dem Gefässe spriesst ein Gewinde mit Weinblättern und Trauben. Dasselbe umgibt in wohlgeordneter Vertheilung der Blätter und Früchte einen Stab, der die ganze Fläche in zwei Theile, in einen oberen länglichen und in einen unteren weit grösseren gliedert.

E. MAIONICA
R. SCHNEIDER

Beschreibung griechischer Vasen in Triest*)

Sammlung Fontana -- Museo Civico

(mit einer autographirten Tafel, Vaseninschriften enthaltend)

Die Fontana'sche Vasensammlung in Triest harrt ihrer ersten vollständigen Aufnahme fast seit einem halben Jahrhundert. Den

*) Das Manuscript der vorliegenden Arbeit hat einer durchgreifenden Kürzung und Umgestaltung unterzogen werden müssen. Die Formen der Vasen sind durch Verweise auf gleiche oder ähnliche Umrisszeichnungen der Vasencataloge von L. Stephani (P.), Otto Jahn (M.), Levezow (B.), Hawkins (Br.) und H. Heydemann (N.) näher angegeben. O. B.

Grundstock bilden unteritalische Gefässe, welche auf dem Handelswege durch die sogenannten „padroni di barca“, die zwischen Triest und der Ostküste Italiens zu verkehren pflegen, allmählich erworben worden sind. Etrurische Provenienz ist bei einzelnen Stücken aus Fundberichten nachweisbar, bei vielen andern auch ohne ausdrückliches Zeugniss nicht zu bezweifeln*). Nach bestimmten Angaben stammt Einiges (schwerlich Vieles, wie Gerhard auserles. Vasenb. III p. 160 Anm. 2 angibt), darunter die Schale des Ergotimos, aus Griechenland.

Der Bestand der Sammlung ist wiederholt reproducirt worden. Der Besitzer selbst stellte dem archäologischen Institut in Rom nahe an 200 farbige Abbildungen zur Verfügung, welche E. Gerhard in der Sitzung des Instituts vom 27. Januar 1832 vorlegte (bull. d. inst. 1832 p. 28). Diese Abbildungen, welche in einer nicht immer glücklichen Auswahl die Originale sämmtlich in ihrer Form und mit wenigen Ausnahmen nur von einer Seite, meist aber stark verkleinert und verschönert reproduciren, finden sich noch in Triest im Besitze der Fontana'schen Erben vor und sind von Werth, weil sie manches nicht unbedeutende, seither verschwundene Stück enthalten. Eine zweite Serie von Abbildungen findet sich im Wiener Antiken-Cabinet. Es sind Umrisszeichnungen, in Originalgrösse nach Bausen lithographirt von Anton Buttovaz in Triest. Die Auswahl ist kleiner, doch nicht glücklicher, da unter den vorhandenen zwölf Stücken nur zwei von gutem Stile sind. Andere Durchzeichnungen gelangten noch bei Lebzeiten des Besitzers an Gerhard, der sie zum Theil in seinen Auserlesenen Vasenbildern publicirte.

Nach dem Tode Fontanas fiel die Sammlung in zwei Hälften seinen Kindern Carlo Antonio Fontana und Giuseppina Sartorio zu. Dass ein Theil nach England gegangen sei, ist von E. Gerhard irrthümlich behauptet worden**). Der Abgang einiger Stücke erklärt

---

*) Gerhard bull. d. inst. 1832 p. 206: „vasi pugliesi scelti da numerosi trasporti d' antiche stoviglie“ — „e attualmente le antiquarie dovizie del signor F. si accrebbero di recente per l'acquisto di un buon numero di scelti vasi volcenti, su' quali mi propongo dare particolari notizie“.

**) Im Jahre 1852 schrieb Gerhard (12. Winckelm. Progr. Berl. S. 14 Anm. 1): „Der reiche Handelsherr (Fontana) hatte öfters Gelegenheit, von Bari her unteritalische Vasen zu erlangen, welche neben seinen berühmten Münzschätzen bald eine achtbare, jetzt längst zersplitterte Vasensammlung bildeten“. Was Gerhard auf diesen Glauben brachte, dürfte folgender Umstand sein. Das bekannte, in den Mon. ined. dell' inst. IV 51, dann Arch. Ztg. 1849 XII (auch Overb. Heroengal. 30, 7) abgebildete und von Gerhard Arch. Ztg. l. c. S. 121 ff. besprochene Vasenbild mit der Erken-

sich aus der Uebersiedlung im Stadtrayon, welche beide Hälften durchmachen mussten, und wie mir versichert wurde, aus der Nachlässigkeit des Dienstpersonals, dem ein Theil der Sammlung eine Zeitlang anvertraut war. Zugleich mit den Vasen wurden die erwähnten colorirten Abbildungen vertheilt und in zwei Bänden vereinigt, die sich im Besitze beider Familien befinden*).

Die so getheilte Sammlung ist von Seiten gelehrter Reisender öfters beachtet worden. Joseph Arneth, dessen „Reisebemerkungen, grösstentheils archäologischen Inhalts, von Vindobona über Tergeste nach Salona im Jahre 1846" in den Denkschriften der kais. Akad. d. Wiss. (phil.-hist. Cl.) I. Bd. S. 273—322 enthalten sind, erwähnt bei Carlo Fontana flüchtig ein paar Vasenbilder und beschreibt fünf Stücke, darunter die Schalen des Ergotimos, Tleson und Sakonides-Tlenpolemos. Beide Theile der Sammlung sah 1853 Papasliotis, der in einem im Arch. Anz. d. J. S. 401 ff. abgedruckten Brief an Gerhard 23 einzelne Stücke kurz beschrieb. Die mangelhafte Aufstellung gestattete ihm so wenig Ueberblick, dass er nur von etwa vierzig grossen Stücken, die er gesehen, sprechen konnte und Gerhard hiedurch zu der erneuerten Vermuthung veranlasste, es müsse Vieles veräussert worden sein. Indessen besteht die Sammlung bis auf den Umstand, dass die eine Hälfte in der Villa Fontana (Via di Romagna), die andere im Hause Sartorio (Via S. S. Martiri) zu finden ist, im Wesentlichen thatsächlich noch so, wie sie von Fontana geschaffen wurde.

Das folgende Verzeichniss entstand während zweier Wochen, die ich mit einer Subvention aus den Mitteln des archäologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität im Juli v. J. in Triest zubrachte. Ermöglicht wurde es durch die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der mir beide bisher so gut wie unzugängliche Theile der Sammlung (vgl. Arch.-epigr. Mitth. I S. 39a) benützbar gemacht wurden. Ich bin hiefür ausser den Besitzern, vorzüglich

---

nung des Orest in Tauri, welches aus dem Besitz eines englischen Kunsthändlers (s. Welcker im Philol. I S. 347) in den des Herzogs von Buckingham überging, war Gerhard aus einer Zeichnung bekannt, „deren Original in der Fontana'schen Sammlung zu Triest von ihm vorausgesetzt werden durfte". Wie diese Wendung zeigt, war er dessen nicht gewiss. Wir dürfen wohl einen Irrthum seinerseits annehmen und behaupten, dass jene Vase niemals der Fontana'schen Sammlung angehörte.

*) Die „Vasi Etruschi" des Carlo Fontana zeigen auf 50 Blättern Fol. die Abbildungen von 175 Vasen und etlichen Lampen (eine Anzahl der erstern gibt Originale, die bei Sartorio sind), die „Vasi Etruschi di Giuseppina Sartorio, nata Fontana" auf 22 Blättern Querfol. ca. 70 Vasen, alle bei Sartorio.

Frau Adelina Oppuich-Fontana, sowie Herrn Baron Sartorio zu wärmstem Danke verpflichtet.

Die Beschreibung enthält 182 bei Fontana und 136 bei Sartorio befindliche bildlich verzierte Vasen. Die Zahl würde sich verdoppelt haben durch Hinzunahme der unverzierten Gefässe von überaus mannigfachen, zum Theil ziemlich seltenen Formen. Ausgeschlossen wurden auch 82 Stücke von verschiedenen Formen (55 bei Fontana, 27 bei Sartorio), deren einziger Schmuck in unbedeutenden Frauenköpfen besteht. Die Nummern derjenigen Stücke, welche im Fontana'schen Vasenalbum abgebildet sind, im Original aber nicht mehr vorhanden waren, sind mit eckigen Klammern [ ] eingeschlossen. Desgleichen wurden ein paar nur von Papasliotis gesehener Stücke aufgenommen, jedoch ohne fortlaufende Nummern*). Angehängt ist eine Uebersicht der durch Bildschmuck ausgezeichneten Vasen im Civico Museo zu Triest, die mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Directors Dr. C. Kunz ermöglicht wurde**).

I. Vasen mit schwarzen Figuren

1. **Amphora** (P. 221). H. 0·43. Plump und nachlässig. F.

Auf der Schulter, von den Henkelansätzen getrennt: *A*. In der Mitte kämpfen drei Amazonen in voller griechischer Rüstung. Weit ausschreitend stösst die Eine, zwischen deren Füssen ⟩OWTO<Ǝ steht, den Speer auf den Schild der Zweiten, die zurückweichend ins Knie gesunken ist (ᐱ ꟼVΓΛ). Hinter dieser naht die Dritte, deren erhobene Rechte schwarz und ohne Waffe geblieben ist (TOETΔΞIOEI). L. von dieser Gruppe zwei schwergerüstete Männer im Speerkampf, unter ihren Schilden ein fliegender Raubvogel. Zwischen den Beinen des Einen TOE<OEI, bei dem Andern TOEE. R. von der Mittelgruppe dringt ein Krieger in voller Rüstung (NOTOTO) mit hochgeschwungenem Speer gegen eine schwerbewaffnete Amazone vor, die fliehend vor ihm ins Knie gesunken ist. — *B*. Drei gleichförmige Paare schwergerüsteter Lanzenkämpfer. Bei der mittleren und der r. Gruppe je ein fliegender Raubvogel zwischen den Kämpfern. Beigeschrieben: TΔELꓩ< — 7VΦQEL — TOTOE — TVOꟼ — ИQEIO.

*) Auch das, Arch. Ztg. 1850 Tf. XVIII, abgebildete und ergänzte Vasenfragment aus Adria, welches Gerhard (l. c. S. 193 Anm. 1) als Fontana gehörig bezeichnet, war nicht vorhanden.

**) Nach einer Mittheilung des Herrn Directors Kunz ist eine in ihrem Umfang und der Art ihrer Zusammensetzung der Vasensammlung des Civico Museo ähnliche Collection seit Kurzem im croatischen Landesmuseum zu Agram aufgestellt.

Am Bauche rund um das Gefäss: Erster Streifen. *A.* Um ein orientalisirendes Palmetten- und Rankenornament jederseits ein ansprengender Hippalektryon mit aufgerissenem Pferdemaul, je eine Sirene mit orientalisirenden Flügeln und je ein Panther. *B.* In der Mitte ein (freier gezeichneter) Geier mit ausgebreiteten Fittichen, beiderseits je eine Sirene, je ein Panther mit aufgerichtetem und ein Widder mit gesenktem Haupt. — Zweiter Streifen: *A.* Zwei grosse Hähne stehen sich mit aufgerecktem Halse kampfbereit gegenüber, hinter jedem ein Panther. *B.* Zwei Widder stehen sich mit wie zum Stoss gesenkten Köpfen gegenüber. — Dritter Streifen. *A.* Ein Widder zwischen zwei Panthern. *B.* Ein Panther zwischen zwei Widdern.

Kurz beschr. Arch. Anz. 1853 S. 401, 6. Nach Arneth (Denkschr. d. Wiener Akad. I S. 288, 3) „angeblich aus Aegina" (?).

2. **Einhenkliger Krug** (M. 58). H. 0·415. Sehr plump und roh. F. — Erste Reihe: In der Mitte läuft eine halbmenschliche Gestalt, die statt der Arme orientalisch stilisirte Flügel an den Schultern und einen Hut auf dem Kopfe hat. Von ihr abgewendet r. und l. je eine Gans, weiterhin r. Panther, l. Löwe. — Zweite Reihe: Vogel, dann jederseits, der Mitte zugewendet, eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln und Modius. Weiter r. Gans, gegen die ein Steinbock den Kopf senkt, l. Panther. Davon abgekehrt, auf der Rückseite, Löwe und Eber. — Dritte Reihe: Zwischen Löwe und Panther eine Sirene mit natürlich gestalteten Flügeln. Auf der Rückseite Schwan, gegen den ein Steinbock den Kopf senkt, und Panther, ebenfalls einem Schwan gegenüber. — Vierte Reihe: In der Mitte Vogel mit Hals und Kopf eines Panthers, l. Löwe, r. Panther und Eber, einander gegenüber. Dann Panther und Stier mit eingelegtem Horn, ebenso. — Abgeb. Font.

3. **Rundes Lekythion** H. 0·065. Hochalterthümlich. S. — Ein grosser Büffel, das Haupt gegen einen Krieger senkend, der die Lanze gegen ihn einlegt. L. zwei bärtige Männer mit aufgehobenen Armen einander gegenüberstehend. R. hinter dem Büffel ein Panther und hinter diesem ein Mann im Harnisch, der seine Lanze schwingt. Zahlreiche Rosetten im Grunde. — Abgeb. Sart.

4. **Henkelloses kugelrundes Gefäss** (N. 152.) H. 0·1. Sehr alterthümlich. S. — Umlaufender Thierfries. Einerseits Schwan zwischen zwei Sirenen mit orientalisirenden Flügeln; anderseits Schwan zwischen zwei Panthern. In allen Zwischenräumen Rosetten. — Abgeb. Font.

5. **Tropfenförmiges Lekythion** H. 0·21. Sehr alterthümlich. S. — In der Mitte erhebt sich auf mehrfach verschlungenem Stil eine Palmette; beiderseits ein grosser Hahn mit aufgerecktem Hals. Im Grunde Rosetten. Unter dem Henkel oben ein Panther mit aufgerichtetem Kopf und Schwanz. Unten (zwischen den Schweifen der Hähne) eine Eule. Die untere Rundung schmückt ein Blumenkelch. — Abgeb. Sart.

6. **Desgleichen** (M. 79). H. ohne den fehlenden Hals 0·23. Sehr roh. F. — Zwei Thierstreifen. Im oberen zwei Hähne, dazwischen ein Blatt. Im unteren ein geflügelter Panther (der eine Flügel ist viermal so lang wie der andere) und eine Ente mit orientalisch stilisirten Flügeln. — Abgeb. (in ganzer Erhaltung) Font.

7. **Henkelloser Becher** (M. 15.) H. 0·165. F. — *A.* Löwe, Sphinx mit orientalischen Flügeln, Panther. *B.* Sphinx, Panther, Sphinx. — Abgeb. Font.

8. **Rundes Lekythion** (M. 77.) H. 0·16. Sehr alterthümlich. S. — *A.* Schwan zwischen zwei Sphingen mit orientalisch stilisirten Flügeln. *B.* Ein grosser Büffel, dahinter ein Wasservogel mit hohen Beinen. — Abgeb. Font.

9. **Kugelrundes henkelloses Gefäss** (P. 44.) H, 0·04. Sehr alterthümlich. S. — Umher ein Thierfries: drei langgestreckte Raubthiere mit offenem Rachen, Tieger oder Panther hintereinander. Dazwischen Füllschmuck. — Abgeb. Sart.

10. **Tropfenförmiges Lekythion** (M. 79.) H. 0·125. Alterthümlich. S. — Friesstreifen laufender Thiere (Hunde) mit zurückgelegten Ohren. — Abgeb. Sart.

11. **Henkelloses flaches Gefäss** (B. 249.) H. 0·04. Alterthümlich. F. — Ueber dem Mittelstreifen rings um das Gefäss vier Enten hintereinander. — Abgeb. Font. Aehnlich Mon. dell' inst. I 27, 57.

12. **Tropfenförmiges Lekythion** (M. 79.) H. 0·175. F. — In einem der vielen Bänder, die das Gefäss umziehen, drei Thiergestalten hintereinander undeutlich aufgemalt. — Abgeb. Font.

13. **Einhenkliger Krug** (einigermassen ähnlich P. 245). H. 0·4. F. — Auf beiden Seiten wiederholt: zwei grosse Köpfe, bärtig, mit langem Haar, in sorgfältig ausgeführten, etwas verschieden geformten Helmen, einander zugekehrt; am Hals eines Jeden ist noch der Panzer sichtbar. — Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 23.

14. **Zweihenklige Schale.** H. 0·14. D. 0·225. S. Conturzeichn. m. R. Sehr zierlich. Aus Vulci. Ehemals Candelori. F. — *A.* Ueber einem die Aussenwand der Schale theilenden schwarzen Strich, nach l. gewendet, ein Frauenkopf in zierlicher rother Haube, mit Ohrringen und Halsband; an der Schulter sieht man das rothe Gewand. Unter dem Strich: ΣAKONIΔEΣ EΛPAΦΣ.. — *B.* Ueber dem Strich ein ähnlicher Frauenkopf, unter demselben: TLENΓOLEMOΣE ΓOIEΣEN. — Beschr. (wenn die von Brunn als wahrscheinlich angenommene Identität feststeht) Rapp. volc. p. 75, 729 und (mit einem Fehler in der Inschr., wie Brunn richtig vermuthet) Denkschr. d. Wiener Akad. I. Bd. S. 288, 5. Vgl. Brunn griech. Künstl. II 737 f. Sakonides mit Frauenköpfen: München 27.

15. **Desgleichen.** H. 0·145. Zierlich, mehrfach gebrochen. F. — *A.* Von beiden Henkeln geht eine schwarze Ranke aus, spaltet sich und trägt eine Palmette. Dazwischen: TLEΣON HO NE·PXO EΓOIEΣEN. — *B.* Dasselbe Ornament. In der Mitte: TLESON HO NEAPX. — Erwähnt (mit Lesefehler) Denkschr. d. Wiener Akad. I. Bd. S. 288, 4.

16. **Salbgefäss** in Form eines weiblichen Beines. H. 0·2. Ein bis über die halbe Wade hinaufreichendes Stiefelchen, vorn geschnürt, darüber eine Palmette, seitwärts Rosetten, ist mit schwarzer und rother Farbe aufgemalt. Auch die Kniescheibe ist mit einer Rosette geschmückt, ähnlich ist das obere Ende unter dem schmalen Hals und die breite Mündung geziert. — Abgeb. Font.

17. **Bauchiges dreihenkliges Gefäss.** H. 0·38. Gefäss schwarz. Streng alterthümlich. Nach Gerhard aus Corneto. S.

Am Bauch: AΘENAIA im gestickten langen Chiton und in schlangenumringelter Aegis, auf dem Haupt einen vorn aufgeschlagenen hochbuschigen Helm, betritt nach r. mit dem l. Fuss den mit vier Pferden bespannten Streitwagen Sie hält in der L. einen langen Stab und mit beiden Händen die Zügel. Die Pferde sind mit ausgezackten Brustbändern geschmückt; die beiden rückwärtigen heben, die vorderen senken den Kopf (einmal in der Vorderansicht). L. zwischen Ross und Wagen, schreitet Apollon (AΓOLONOΣ) nach r. in langem Chiton und Mantel, lorbeerbekränzt und langgelockt, an der L. die grosse siebensaitige Kithar, in der vorgestreckten R. zierlich zwischen Daumen und Zeigefinger eine Blume. Dicht vor den Pferden (so dass die vorderen einen grossen Theil der Gestalt sammt dem Gesichte verdecken) steht, diesen zugewendet, Hermes (HEPMOΣ rückl.) in Flügelstiefeln, langer feingefältelter Chlamys und aufgekrämptem Spitzhut, den sehr langen Schlangenstab in der l. Hand.

Am Hals: Herakles, bärtig und in der Löwenhaut, den Köcher auf der Schulter, sitzt rittlings, den r. Fuss vorgesetzt, auf dem Rücken des bärtigen und langlockigen Triton, dessen Leib von der Brust an in einen schuppigen, am Bauche weissen, oben stacheligen, unter dem Schenkeldruck des Helden sich mehrmals krümmenden Fischkörper ausgeht. Der Seedämon wendet das Haupt zurück und erhebt den l. Arm, während Herakles, der seine R. mit beiden Händen festhält, ihm von rückwärts mit Hals und l. Arm die Kehle zusammendrückt. L. steht ein bärtiger Mann in langem Chiton und Mantel, einen langen Stab in der L. R. eine Frau in langem ungegürtetem Chiton und langem Haar; sie hebt die R. und hält in der L. einen Kranz. Dann ein bärtiger Mann mit kahler Stirn in langem Chiton und Mantel, einen langen Stab aufstützend. Endlich eine Frau in langem bordirtem Chiton und Mantel, unter letzterem, den sie über den Kopf gezogen hat, die Hand erhebend.

Am äusseren Rande der Mündung steht aufgemalt (nicht gravirt, wie Brunn meint): TYXIOΣ EΓOIEΣE . . . N

Abgeb. Sart. Erwähnt Rapp volc. p. 74, 701. Ungenau beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 10. Tychios: Brunn griech. Künstl. II 739. Ueber die Vorstellung auf dem Bauch der Vase s. O. Jahn Arch. Aufs. S. 96—101. Zur Vorstellung am Halse vgl. Münchner Vasensamml. Anm. zu 134.

18. **Amphora.** (M. 40.) H. 0·39. Gefäss schwarz. Sehr feine Zeichnung. F. — *A.* Athena in reich gemustertem langem Chiton

und bordirter, von Schlangen umringelter Aegis, behelmt, den runden Schild vorstreckend und die Lanze zückend, schreitet von r. her einer Frauengestalt entgegen, die im Chiton und Mantel mit langen Locken vor ihr steht und beide Hände (adorirend?) erhebt. — *B.* Auf einem Bema stehen sich zwei Knaben gegenüber. Der Kleinere l. trägt den Mantel so, dass der r. Arm sammt der Schulter frei bleibt und hat beide Hände in gleicher Höhe mit den Flächen gegeneinander erhoben. Der Grössere r. in langem Chiton ist ganz in den Mantel eingehüllt und hat ein Band im Haar. Zu beiden Seiten des Bema je ein bärtiger Mann. Der Eine l. in nachlässig umgeschlagenem Mantel, so dass der Oberkörper fast völlig nackt ist, stützt sich vorgebeugt auf einen Stab. Der Andere r. sitzt, bis an die Fingerspitzen in den Mantel eingehüllt, auf einem Klappstuhl mit Thierfüssen.

19. **Zweihenklige tiefe Schale** H. 0·11. Flüchtige Zeichnung. S. — Auf beiden Seiten wiederholt: Athena in Chiton Mantel und federgeschmücktem Helm erhebt den Schild und schwingt die Lanze gegen einen vor ihr ins Knie gesunkenen nackten hochbehelmten Krieger (Giganten), der auf den Schild sich stützt und eine Lanze hält. Beiderseits ein Lorbeerbaum. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 21.

20. **Zweihenklige Schale** (N. 11). H. 0·075. Gefäss schwarz. Flüchtige Zeichnung. F. — Beiderseits wiederholt: Zwischen zwei Palmetten schreitet Athena nach r. (in Chiton Mantel und Aegis über dem vorgestreckten l. Arm), mit der R. zum Stosse ausholend (die Lanze ist nicht gemalt).

[20*.] „**Eine kleine archaische Amphora.** Auf jeder Seite ein mit zwei Flügelpaaren anf den Schultern versehener (auf der einen Seite hat er die zwei Flügel am Kopfe) und einen Krummstab gehoben haltender Mann, der zu einem andern vor ihm stehenden spricht." — Ges. Papasliotis Arch. Anz. 1853 S. 401, 8.

21. **Zweihenklige Schale.** Jetzt in zwanzig grössere und einige kleinere Stücke gebrochen, doch fehlt kein erheblicher Theil. Nach Gerhard auf Aegina gefunden. H. 0·08. Gefäss gelb. F.

A. Zwischen zwei zierlichen Palmetten drei nach r. bewegte Figuren: Silen zwischen zwei Dienern des Midas. Voran geht ΟΡΕΙΟΣ, bärtig, bekränzt, eine bordirte Chlamys über beiden Schultern, in der L. einen vollen haarigen Schlauch, mit der R. das l. Handgelenk des zaghaft hinter ihm schreitenden nackten ithyphallischen ΣΙLΕΝΟΣ umspannend. Weitausschreitend folgt ein zweiter bärtiger Diener des Midas (ΘΕΡVΤΑΙ) eine bunte reich bordirte Chlamys über beiden Schultern. Er berührt ihn mit der L., wie um ihn vorwärts zu schieben, und hält in der R. einen kranzartig zusammengelègten Strick. — *B.* Drei tanzende Figuren zwischen zwei Palmetten. R. hüpft mit emporgeworfenem r. Bein nach l. ein nackter bärtiger bekränzter Mann, der in der erhobenen L. ein kleines Trinkhorn hält: ΕΝΓΕΔΟΚΡΑΤΕΣ. In der Mitte

steht nach r. mit stark eingeknickten Beinen, beinahe hockend, auf den Zehen, ein nackter bartloser Jüngling, bekränzt, eine Doppelflöte blasend, am r. Arm das Futteral, an der Schulter einen zweiten Kranz: NEKAVꟾOΣ. L. hüpft auf dem l. Bein nach r. ein Dritter, dem Ersten ähnlich, in der R. ein kleines, oben verziertes Trinkhorn, die L. vorgestreckt: XAPIΔEMOΣ. Hinter ihm, von seinem Beine einmal unterbrochen: EPΓOTIMOΣ ⁝ EΓO//IEΣEN. — J. HEPAKꟾEΣ kniet nach r., den l. Fuss vorgesetzt, ganz nackt, bärtig, und erstickt den Löwen, dessen Haupt er an seine Brust gedrückt hat. Die Gliedmassen des Thieres sind in convulsivischer Bewegung.

Abgeb. (B) Font. Edirt von Gerhard Auserl. Vasenb. 238. Beschr. Bull. dell' inst. 1830 p. 134. Arneth a. a. O. S. 287, 1 und Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 680 f., den die Vergleichung des bei Gerhard dem Original nicht ganz entsprechenden Stils mit dem der Françoisvase zu der Frage drängt, ob „die Schale etwa ein nachgeahmtes Werk, an dem man mit den Figuren auch die Inschrift copirte?“ sei). Vgl. Arch. Ztg. 1846 S. 238 und Jahn Münchner Vasens. S. CLVI f. Anm. 1095.

22. **Amphora.** (M. 40). H. 0·21. Gefäss schwarz. Sehr roh und nachlässig. S. — *A*. In der Mitte windet sich die Hydra mit breitem schuppigem Leib und acht schlanken Hälsen, von welchen mehrere schon, der umherliegenden Köpfe beraubt, zur Erde gesunken sind. L. Herakles im kurzen Chiton und darüber gegürteten Löwenfell, mit der L. einen der Schlangenhälse packend und in der R. das sägeförmig gezahnte Schwert zückend, während ein anderer Kopf ihm hochaufgerichtet ins Gesicht fährt. R. Iolaos in gleicher Tracht und Kampfschema, unbärtig, mit einer undeutlichen Waffe in der L. (Fackel oder Keule). — *B*. Herakles, bärtig, in kurzem Chiton, mit Panzer und Beinschienen, die Löwenhaut auf dem ausgestreckten l. Arm, hält in der R., zum Stoss ausholend, eine Lanze. Ihm entgegen dringt Athena, weitausschreitend, behelmt, in engem langem Chiton, von Schlangen umringelter Aegis (rothgemalt, das Kleid dagegen geschuppt), mit einem durch vier weisse Kugeln gezierten Schild, die Lanze gegen Herakles schwingend. Unter ihrem Schild eilt hastig auf sie zu (den Kopf durch den Schildrand verdeckt) eine kleine weibliche Gestalt, nackt und weiss, nur über beiden Armen mit einem shawlartig umgeworfenen Gewandstück*). Hinter Athena eine kleine Figur, ruhig, in ihren Mantel gewickelt. — Abgeb. Sart.

*) Diese Figur ist Berlin 1643 (Overb. Bildw. 26, 16), inschriftl. als Kassandra bezeichnet und sechszehn schwfig. Vbb. (Heydem. Iliup. S. 29 Anm. 4.

23. **Amphora** (M. 40). H. 0·33. Gefäss schwarz. F. — *A*. Herakles in kurzem Chiton, mit Panzer und Schwert, umschlingt stehend mit beiden Armen den Löwen. Gegenüber Athene in gesticktem Chiton, mit Helm, Schild (Episema: Dreifuss), Lanze und Mantel, unter dem an der Schulter eine Schlange sichtbar wird. Zwischen Beiden im Felde aufgehängt Bogen und Köcher. Hinter Herakles Iolaos, nackt bis auf die über die l. Schulter und Arm gewickelte Chlamys, das Schwert an der Seite, die Keule des Herakles schulternd. — *B*. Fünf nackte Jünglinge rüsten sich, beim Flötenspiel eines sechsten bekleideten, zu verschiedenen Uebungen: Von l. nach r. 1) nach r. gerade stehend, die R. gegen den Mund, die L. mit zwei vorgestreckten Fingern erhoben; 2) nach l. springend, in der L. einen langen Stab oder Lanze schwingend; 3) zum Theil von Letzterem verdeckt, nach r. am Boden hockend, mit beiden Händen einen kurzen Stab haltend, mit dem er etwas im Boden zu zeichnen oder zu messen scheint; 4) nach r. ausschreitend, über den mit beiden Händen vorgehaltenen Discus visirend; 5) nach r. auf dem r. Bein knieend, den l. Arm nach r. ausgestreckt, den Kopf nach l. gewendet; 6) aufrecht nach l., in langem bunten Gewand, eine Binde im Haar, die Doppelflöte blasend.

24. **Amphora** (M. 40). H. 0·405. Gefäss gelb. F. — *A*. Herakles, bärtig, nackt, das Schwert an der Seite, trägt lebhaft ausschreitend mit beiden Händen den Eber. Vor ihm unter dem Eber der obere Theil eines in der Erde vergrabenen Pithos, aus welchem Kopf und Hand des Eurystheus hervorragen. Hinter Herakles Hermes, bärtig, im Mantel, mit Hut und Schuhen, den Schlangenstab in der R. geschultert, die L. erhoben. Auf der anderen Seite eine Frau in doppelt gegürtetem Chiton mit erstaunt ausgebreiteten Armen. — *B*. Drei Krieger eilen von r. nach l.: zwei Hopliten mit Helmen, Beinschienen und Doppellanzen, den Leib vom Schild verdeckt; zwischen ihnen ein Bogenschütz in kurzem Chiton mit phrygischer Mütze, Bogen in der erhobenen R., einen zweiten am Köcher, die L. an das Schwert gelegt.

25. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·075. F. — *A*. Zwischen zwei grossen Augen: Herakles im Löwenfell und Chiton zieht das Schwert aus der Scheide gegen eine behelmte, kurz bekleidete Amazone, die den Schild vorstreckend, den r. Arm wie zur Abwehr

A—E u. a—h, dazu Neapel 1712) beweisen die Festigkeit des Typus. Schwerlich ist hier eine andre Gestalt, etwa die Pallaspriesterin Auge, gemeint. (Nach der mir vorliegenden Durchzeichnung scheinen nicht alle Theile der Composition echt zu sein. O. B.) — Harpe sägeförmig gezahnt bei Perseus: Berl. 1874 (Abh. d. Berl. Ak. 1839 Tf. II).

hebend, vor ihm ins Knie sinkt. — *B.* Auf jeder Seite des Henkels eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln und langen Locken (die menschlichen Theile weiss), mit einem Vorderfuss den Henkel berührend.

26. **Einhenklige Kanne.** (M. 60). H. 0·185. Flüchtig, aber lebendig mit energischen Linien. S. — Herakles in kurzem Chiton und darüber gegürtetem Löwenfell, an der Seite das Schwert, fasst, während er zum Keulenhieb nach rückwärts ausholt, mit der L. den Helm einer Amazone, die auf der Flucht vor ihm ins Knie gesunken ist und zurückgewendet mit der Lanze nach ihm stösst. Sie trägt einen kurzen Chiton, anscheinend einen Brustpanzer und einen runden Schild (Episema: ein gekrümmtes menschliches Bein). — Abgeb. Sart.

[27.] **Amphora** (M. 40). Gefäss gelb. Sehr feine Zeichnung. — In der Mitte nach r. der zweiköpfige Kerberos, mit weissem Bauch und abwechselnd weiss und roth gemalten Locken der Mähne. Umblickend führt ihn an einem Stricke Herakles in Chiton und Löwenfell, die Keule in der L. Hinter Kerberos Athena nach r., in Chiton, Aegis, Helm und Lanze, lebhaft gesticulirend, umblickend nach Hermes (bärtig, Chlamys über die Schultern, Kerykeion), der sie mit der L. an der Schulter berührt. — Abgeb. Font.

28. **Amphora.** (M. 40.) H. 0·395. Gefäss gelb. Alterthümlich, Ornamente orientalisirend. F. — *A.* Auf einem in der Luft schwebenden, aus Rad und (weissem) Sessel bestehenden Wagen sitzt nach r., den bereiften Kopf nach l. gewandt, der bärtige Triptolemos in kurzem, reich verziertem Chiton, mit der R. auf den Sessel aufgestützt, in der L. drei Kornähren und einen Stab. Beiderseits ihm zugewendet je ein reich bekleidetes Paar von bärtigem Mann und Weib (letzteres vom Manne fast ganz verdeckt). Die Frauen senken das Haupt und erheben die r. Hand zum Gesicht. Das Paar zur R. ist durch eine Haarbinde der Frau, durch reiches Stirnhaar und einen Stab in der R. des Mannes ausgezeichnet. — *B.* Ein Krieger in voller Rüstung (Schildzeichen: ein weisser Hase im Lauf) steht nach l. vor einem mit Chiton und reichverziertem Himation bekleideten bärtigen Manne, der in der L. einen Stab hält und mit der R. ihm zuredet.

29. **Amphora** (N. 50). H. 0·335. Die Nebenfarben durch spätere Uebermalung erneuert. Gefäss gelb. Roh und flüchtig. F. — Am Bauch: Peleus, nackt, bärtig, ringt Stirn an Stirn mit einer grösseren Frau (Atalante), die einen kurzen Chiton trägt. Auf jeder Seite ein Zuschauer (einmal bärtig) mit Kopfbinde und langem weissem Chiton, bis an die Fingerspitzen in den Mantel gewickelt. — Am Hals: Eine weibliche Flügelgestalt in langem Chiton eilt umblickend nach r. Bei-

derseits vier männliche Gestalten in weissem langem Chiton und Mantel. — Abgeb. Font. Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 2. Ueber die Vorstellung am Bauche s. M. 125 (Gerh. Auserl. Vbb. 237), 584 (l. c. 177), 886.

30. **Einhenkliger Krug ohne Fuss** (P. 103). H. 0·18. Gefäss schwarz. Sehr alterthümlich und ungraziös. S. — Hermes mit Chlamys Flügelschuhen kleinem Petasos und Kopfbinde, bärtig, langgelockt, den Heroldstab in der R., schreitet nach r. und erhebt die L. gegen einen bärtigen langgelockten und mit einer Haarbinde geschmückten Mann (Paris?), der einen langen Chiton und Mantel trägt. Hermes sieht sich um nach einer weiblichen Gestalt (in langem Chiton und Mantel, mit langen Haaren und Kopfbinde) hinter ihm. — Abgeb. Sart.

31. **Amphora** (M. 41). Zerbrochen, doch gut restaurirt, so dass kein Theil zweifelhaft erscheint. H. 0·38. Gefäss gelb. Grob und nachlässig eingekratzte Linien. F. — *A.* Auf zwei Stufen (die obere weiss) ein langgestreckter, r. in eine Volute auslaufender Altar, dessen oberer Rand weiss ist. Auf demselben ist Priamos nach l. ins l. Knie gesunken, auf der Ferse dieses Fusses sitzend, mit vorgesetztem r. Beine. Er trägt im weissen Haar eine rothe Binde und einen mit rothen Punkten gestickten Mantel. Seine L. ist vorgestreckt, die R. erhoben. Ein langer Stab liegt über der l. Schulter. Vor ihm steht ausschreitend Neoptolemos in kurzem gesticktem Chiton, Panzer und gestickter Chlamys, Helm, Beinschienen und Schwert. Gegen Priamos streckt er die L. aus und schwingt am r. Knie den kleinen nackten Astyanax über der Schulter. R auf der Volute des Altars ein zweiter nackter Knabe mit einer rothen Binde im Haar, entfliehend, den Kopf mit lebhaftem Gestus des r. Arms zurückgewendet (Askanios?). — *B.* Drei klagende Troerinnen in lebhafter Bewegung, bekleidet mit langem verziertem Chiton und Mantel. Die mittlere schreitet auf den Zehen nach r., legt die R. auf den Kopf und die L. in den Nacken, wirres Haar hängt über die Stirne. Die Zweite r. nach r., den Oberkörper nach l. gewendet, streckt die R. aufwärts vor und legt die L. über den mit einem Haarband gezierten Kopf. Die Dritte l. schreitet umblickend auf den Zehen nach r., die R. an die Stirn gelegt, die L. emporgestreckt; langes wirres Haar fällt ihr über Brust und Schultern.

Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 1. Abgeb. Gerh. Auserl. Vbb. 214 und (*A* allein) Overb. Bildw. XXV 23. Vgl. Gerh. a. O. III S. 127, Overb. a. O. S. 622.

32. **Amphora** (M. 40). H. 0·435. Gefäss schwarz. Sehr plump und roh, die schwarze Farbe ist fast ganz verschwunden, so dass nur die schlecht eingekratzten Linien sichtbar sind. F. — *A.* Ueber einem aus abwechselnd weissen und schwarzen Platten aufgeführten Altar liegt Priamos auf dem Rücken, dergestalt, dass l. die Beine, r. die Arme und das bärtige Haupt kraftlos herunter-

hängen. Er trägt einen langen ungegürteten verzierten Chiton. Von l. schreitet auf ihn zu Neoptolemos in kurzem Chiton, Panzer, Beinschienen, Wehrgehenk und Helm, am vorgestreckten l. Arm den ovalen, beiderseits halbkreisförmig ausgeschnittenen Schild, der innen mit Schuppen besetzt ist. In der gehobenen R. schwingt er den Kopf des Astyanax (alle Theile vollkommen deutlich) gegen Priamos*). R. hinter dem Altare die obere Hälfte einer Frau im Mantel (Hekabe?), welche den r. Arm erhebt. Zu beiden Seiten dieser Gruppe, ziemlich genau symmetrisch entsprechend, der Kampf zweier Hopliten, von denen der eine ins Knie gesunken ist. Schildzeichen des Siegers r.: Dreifuss, l. Vordertheil eines Panthers (Rundbild), des Unterliegenden l.: Stierkopf. — *B.* Ein vollgerüsteter Krieger kämpft mit eingelegter Lanze gegen einen Zweiten (Episema: Dreifuss), der zur Flucht gewendet sich umsieht und mit der Lanze droht. Nach l. entfernt sich ein schwerbewaffneter Krieger mit ovalem, halbkreisförmig ausgeschnittenem Schild, in der R. die eingelegte Lanze. R. sprengt ein bärtiger Reiter mit weissem Hut und weiss-rothem Gewand nach r., die Lanze schwingend. Vor ihm setzt ein vollgerüsteter Krieger (Episema: weisser Ochsenkopf) seinem gleichbewaffneten Gegner (kein Schildz.), der vor ihm niedergesunken ist, die Lanze auf die Stirn.

Abgeb. Font. Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 1. Im Röm. Kunsthandel gezeichnet und edirt von Gerh. Auserl. Vbb. 213, dann (bloss *A*) von Overb. Bildw. XXV 22. Vergl. Gerh. a. O. III S. 127 ff. Overb. a. O. S. 625.

[33.] **Zweihenkliger fussloser Becher** (Br. 148). Fein ausgeführt und überaus lebendig. — Rings um das Gefäss zwölf nackte Figuren, 6 Männer, 5 Jünglinge und ein Knabe, stehend, zum Theil tanzend in obscönen Posituren. Sechsmal liegt um die Schultern ein grosser Kranz. — Vollständig abgeb. Font. Ein Gefäss von derselben Form (*Skyphos onychinos*, Ghd.) mit Dionysos und Satyrn, aus Vulci Mon. dell' inst. I 27, 49.

34. **Amphora** (M. 40). H. ohne den (abgebrochenen) Fuss 0·38. Das Gefäss ist am Bauch noch vor dem Brennen eingedrückt. Vom halben Bauch abwärts schwarz. Fein ausgeführte charakteristische Zeichnung. — Am Bauch: *A.* In der Mitte reitet auf einem aufgezäumten Pferde nach r. ein langlockiger Knabe in kurzem verziertem Chiton in der L. eine lange Lanze. Ihm folgt von l. ein bärtiger Mann in langem Chiton, buntem Mantel, eine Binde im Haar, einen langen Stab im l. Arm, die Hände sprechend bewegt; und ein langgelockter Jüngling mit Chlamys, umblickend beide Arme staunend erhoben. (L. von ihm, unter dem Henkel nach r. ein kleines aufgezäumtes Flügelpferd.) Zwei entsprechende Figuren r. von dem reitenden Knaben: ein bärtiger Mann nach l., in gleicher Tracht und Bewegung

---

*) Das Schleudern des Kopfes (statt des ganzen Körpers) kommt sonst bei Troilos vor. Arch. Ztg. 1844 Tf. 91, 3 (Overb. S. 365, 44) und etwas anders München 124, Gerhard Auserl. Vbb. 223. Overbeck XV 12.

und ein nach r. schreitender, mit Kopf und den bewegten Armen nach l. gewandter Jüngling, der ein Band im Haar und am Hals einen Kranz trägt. (R. von ihm, unter dem Henkel nach l., ein Vogel, etwa ein Schwan). — *B.* In der Mitte flieht umblickend ein langgelockter Jüngling nach r. vor einem ihn verfolgenden bärtigen Manne. Beide sind nackt bis auf eine ganz kleine Chlamys, die am Oberarm niederfällt und haben eine Binde im Haar. L. folgen mit eiligem Schritt zwei langbekleidete Männer, einen langen Stab in der R., die L. flach vorstreckend, der Vordere bärtig. R. von der Mittelgruppe, dem Flüchtigen entgegen, eilt ein bärtiger Mann in langem gesticktem Chiton und bordirtem Mantel, in der L. einen langen Stab, die R. erstaunt erhebend. Hinter ihm r. ein zweiter Flüchtling nach r., nur in Details von dem Erstern verschieden. — Am Hals: *A.* Auf einem Klappstuhle sitzt nach r. ein Mann mit Bart, Kopfbinde und langen Haaren, in langem Chiton und Mantel, in der R. einen langen Stab, die L. vorgestreckt. Vor ihm schreitet nach r., nach l. zurückgewendet ein langgelockter bärtiger Mann in Heroldstracht: kurzem Chiton, Chlamys über Rücken und Schultern, Petasos, Flügelschuhen und Schlangenstab, die beiden Hände an den Leib gedrückt. Zu beiden Seiten dieser Gruppe steht, derselben zugewendet, je ein bärtiger langhaariger Mann in langem Chiton und Mantel, in der einen Hand einen langen Stab aufstützend, die Andre vorgestreckt. — *B.* Dieselbe Vorstellung, nur dass der Wegschreitende die Arme ausbreitet und ohne Attribut ist. — Bei diesem Gefäss befindet sich ein passender, wahrscheinlich zugehöriger Deckel von sehr feiner Form (Knauf in Gestalt einer Eichel) und Bemalung. D. 0·145.

35. **Amphora** (M. 40). H. 0·33. Gefäss schwarz. Die Kehrseite nicht erhalten. S. — In der Mitte schreitet ein bärtiger Krieger in kurzem Chiton, mit Wehrgehenk und phrygischer Mütze, die Chlamys über dem l. Arm, nach r., indem er die R. ballt, die L. mit ausgestrecktem Zeigefinger erhebt und den Oberkörper zurückwendet nach einer Frau, die in langem Chiton und gesticktem Mantel, den sie übers Hinterhaupt gezogen hat und mit der L. vor dem Gesichte festhält (wie Penelope Od. Σ 210), züchtig hinter ihm steht. Weiter l. ein bärtiger Greis, in einen gestickten Mantel gehüllt. R. ein Jüngling in gleicher Tracht und Haltung, eine breite Binde im Haar, die R. etwas unter dem Mantel hebend, einer zweiten Frau gegenüber, die in gleicher Tracht und Haltung wie die erste vor ihm steht.

36. **Einhenkliger Krug** (M. 57). H. 0·23. Gefäss schwarz. Sehr sorgfältig ausgeführt. F. — Ein aufgezäumtes Pferd nach r., welches ein bärtiger vollgerüsteter Krieger hinter ihm, zum Theil verdeckt, am Zügel führt. Im Feld umher sinnlose Inschriften. — Abgeb. Font.

37. **Amphora** (M. 40). H. 0·4. Gefäss gelb. F. — *A.* Ein bärtiger Reiter in kurzem Chiton und phrygischer Mütze sprengt mit zwei eingelegten Lanzen nach r. einem unbärtigen Reiter in gleichem Gewand, doch ohne Kopfbedeckung, mit zwei Lanzen in der R., entgegen. Zwischen Beiden in hockender Stellung, nach l., ein bärtiger vollgerüsteter Krieger mit ovalem, halbkreisförmig ausgeschnittenem Schild (Episema: Dreifuss), die Lanze einlegend. — *B.* Kampf zweier schwerbewaffneter Krieger (Schildzeichen des einen: zwei gegeneinander losstürzende Raubvögel) über einem dritten am Boden liegenden.

38. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·08. Flüchtig und lebendig. F. — Drei Gruppen kämpfender Krieger rings um das Gefäss. L. ein ins Knie gesunkener Kämpfer in voller Rüstung (Schildz.: Kantharos) vom Gegner mit gesenkter Lanze angegriffen. In der Mitte eine ähnliche Gruppe; der Fallende stützt sich mit abgewandtem Gesicht auf den Schild (Episema: Stierkopf) und fasst mit der

R. an das nicht sichtbare Schwert. Der Andre springt mit hochgeschwungener Lanze (Schildz.: Löwe) auf ihn zu. R. drei Kämpfer. In der Mitte kniet ein Krieger in gedeckter Stellung (Schildz.: Stierkopf), über ihm holen der eine mit länglichem (Schildz.: Löwe), der andere mit rundem Schild (Schildz.: Schlange), mit den Lanzen weit nach rückwärts aus. Im Feld Zweige.

39. **Amphora** (M. 40). H. 0·28. Gefäss gelb. F. — *A.* Vor einem Palmbaum schreitet ein bartloser Mann in langem Chiton und kurzem stolaförmigem Mantel, ums Haupt eine Binde, nach r., auf einer grossen siebensaitigen Leier, die an seiner l. Schulter hängt, spielend, in der R. das an einem Bande hängende Plektron. — *B.* Hinter einem Palmbaum duckt sich ein riesenhafter bärtiger Krieger mit eingelegter langer Lanze und vorgestrecktem rundem Schild vorsichtig zur Erde. Unter den Henkeln des Gefässes je ein Dreifuss. — Abgeb. Font.

40. **Zweihenklige Schale** (M. 12). H. 0·085. F. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen ein Reiter nach r., hinter seinem Rücken fliegt ein Vogel nach r. Zwischen den Augen und den Henkeln flieht je eine männliche Gestalt mit umgeworfener Chlamys, zurückblickend. — *B.* Zwischen zwei grossen Augen steht vor einem nackten Reiter eine nackte männliche Figur, abgewendet aber zurückblickend, und drückt beide Hände auf den Leib. Zwischen den Augen und den Henkeln flieht je eine Frauengestalt in langem Gewande, mit lebhafter Armbewegung zurückblickend. — *I.* Ein sehr fein ausgeführtes Gorgoneion mit ehemals weissen Zähnen. — Abgeb. Font.

41. **Desgleichen** (M. 12). H. 0·05. Sehr flüchtig. F. — Im Wesentlichen beiderseits wiederholt: Ein wie es scheint nackter Mann naht vorsichtig mit vorgestreckten Händen einem Andern, von dem Kopf und Schultern, sowie die geschlossenen Beine vom Knie abwärts sichtbar sind; das Uebrige ist verdeckt von einem grossen weissen Hahn, der sich umsieht. Hinter dem ersten Manne entweicht ein Dritter, mit erstaunter Geberde zurückblickend. Zu beiden Seiten sitzt, den Henkeln zugewendet, je eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln.

42. **Amphora** (M. 62). H. 0·25. F. — Dionysos in langem Chiton und Mantel, bärtig, bekränzt, steht, die R. unter dem Mantel, in der L. ein grosses Trinkhorn, einer weiblichen mit doppeltem Gewand bekleideten Gestalt (Ariadne) gegenüber, die wie trauernd das Haupt senkt und die R. mit dem Mantel zum Gesicht führt. Auf beiden Seiten entfernt sich je ein nackter bärtiger spitzohriger Satyr, sich umsehend, indem er die eine Hand auf die Brust, die andere auf den Rücken legt. — Abgeb. Font.

43. **Schüssel** (M. 6). H. 0·07. D. 0·071. S. — *A.* Zwischen zwei Palmetten sitzt ein Mann in langem Gewande rechtshin auf einem Klappstuhl und sieht sich um, indem er ein grosses Trinkhorn auf dem Schoosse hält. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — Abgeb. Sart.

44. **Zweihenklige Schale** (M. 8). H. 0·075. D. 0·13. Sehr flüchtig. Gefäss schwarz mit rothem Bande. F. — *A.* Zwischen zwei Palmetten drei Figuren im Mantel. Ein Mann sitzt auf einem Klappstuhl, ein Anderer steht mit übergeschlagenem Bein, auf seinen Stab gestützt, die L. in die Seite gestemmt, vor einer weiblichen Gestalt, die umblickend sich zu entfernen scheint. — *B.* Zwischen zwei Palmetten gleichfalls drei Figuren im Mantel. Eine weibliche Gestalt mit erhobenem Arme umblickend, neben ihr ein undeutlicher Gegenstand (Korb) am Boden. Ein bärtiger Mann, das eine Bein übergeschlagen, die L. in die Seite gestemmt, auf einen Stab gelehnt vor einer weiblichen Gestalt, die umsehend wegzugehen

scheint, indem sie das Gewand an der Schulter in die Höhe zieht. Auch bei ihr ein undeutlicher Gegenstand (Korb) am Boden.

45. **Einhenklige Kanne** (M. 60). H. 0·17. Flüchtig aber ausdrucksvoll. S. — Unter einem mit Binden geschmückten flachen Dache, von dem ein Kranz herunterhängt, ein grosses Becken auf einem hohen Fusse. Von demselben entfernt sich, mit lebhafter Bewegung beider Hände zurückblickend, ein Mädchen in langem Chiton, mit einer Binde geschmückt. Vor ihm eine unförmliche schwarze Masse am Boden.

46. **Schlanker Lekythos** (M. 70). H. 0·4. Grobe Zeichnung. Gefäss gelb. F. — Zwischen zwei dorischen Säulen, die das am Hals angebrachte Ornament wie ein Gebälk tragen, schreiten nach r. drei Frauen im Chiton und langen, mit einer Binde geschmückten Haar, die halb erhobenen Hände gleichmässig vorgestreckt, derart nebeneinander, dass nur die Vorderste ganz sichtbar ist. — Abgeb. Font.

[47.] **Einhenkliger Krug** (M. 61). Gefäss schwarz. — Ein nackter Jüngling, der wie es scheint im Taumel der Trunkenheit das Gleichgewicht verloren und sich wieder aufzurichten sucht, indem er die l. Hand und das r. Bein aufstemmt. Im Feld umher drei Epheublätter oder undeutliche Buchstaben. — Abgeb. Font.

48. **Desgleichen** (M. 60). H. 0·1. S. — Ein Mädchen im Chiton und Mantel eilt umsehend nach r. und hält in der L. einen Zweig. Zweige auch im Feld. — Abgeb. Font.

49. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·07. D. 0·095. Ungemein leicht im Thon. Sauber ausgeführte Zeichnung. F. — *A.* Zwischen zwei grossen schwarzen Augen ein Panther nach r. — *B.* Neben dem Henkel zu beiden Seiten je ein Perlhuhn.

50. **Zweihenklige Schale** (M. 6). H. 0·09. F. — In einem das schwarze Gefäss umziehenden gelben Bande auf jeder Seite ein Schwan zwischen Palmetten. — Abgeb. Font.

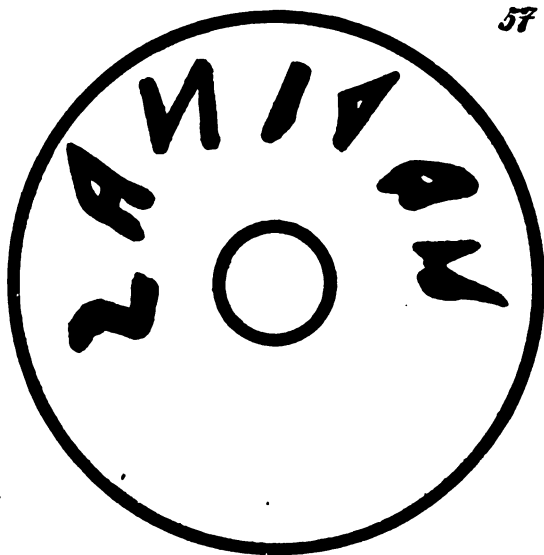
51. **Zweihenklige Schale.** H. 0·11. Sehr flüchtig. F. — *A.* Auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen steht eine Figur im Ober- und langen Untergewand und hält die Zügel; daneben geht eine zweite Gestalt mit einer grossen Leier. — *B.* Dieselbe Vorstellung.

52. **Zweihenkliger Becher** (N. 46). H. 0·18. Gefäss lichtg. Geschickte und doch rohe Zeichnung (aus etruskischer Provinzialfabrik). F. — Zwei Kentauren (mit menschlichen Beinen) springen auf einander zu. Der eine schwingt mit beiden Händen einen Baumast hinter seinem Rücken, der Andere wehrt sich ebenso mit der L. und streckt die R. geballt vor. Hinter dem Zweiten, durch ein grosses Epheublatt getrennt, eilt ein dritter, gleichgebildeter Kentaur herbei und schwingt dieselbe Waffe mit der L., indem er die R. vorstreckt. Alle drei haben Spitzohren und langes, hinten fliegendes Haar. — Abgeb. Font.

53. **Amphora** (N. 50). H. 0·42. Rohe etruskische Provinzialarbeit. S. — Am Bauch: Nach jeder Seite entweicht in ganz gleichmässiger Bewegung ein vollgerüsteter Krieger, am Arme den mit aufsteigenden Flügeln gezierten Schild, indem er sich umsieht und zum Stoss nach rückwärts die mit einer Querstange (Amentum?) am Schaft versehene Lanze schwingt. Auf Jeden zufliegend ein Raubvogel, ein solcher auch zwischen den Beinen des nach r. Entfliehenden. — Am Halse: Zwei Sphingen, Rücken an Rücken. — Abgeb. Sart. Erwähnt: Arch. Anz. S. 402, 13.

54. **Einhenkliger Krug** (M. 62). H. 0·27. Aeusserst plump und roh. Etruskische Provinzialfabrik. F. — Vorn, sowie rückwärts unter dem Henkel zwischen

57



74.





zwei grossen plumpen Augen ein durch roh eingerissene Linien gebildetes bärtiges Gorgoneion mit starkem Schnurrbart; r. von dem auf der Vorderseite befindlichen ein nackter laufender Knabe mit Zweigen in den Händen, l. eine undeutliche Pflanze. — Abgeb. Font.

55. **Zweihenkliger Topf** (M. 24). H. 0·08. S. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen ein bartloser Kopf mit kurzen Haaren und seltsam umgeschlungener weisser Binde. — *B.* Zwischen zwei grossen Augen ein bartloser Kopf mit hoher phrygischer Mütze und seltsam um dieselbe geschlungener weisser Binde. — Unter jedem Henkel ein Epheublatt. — Abgeb. Font.

56. **Amphora** (M. 40). H. 0·18. Etruskische Provinzialarbeit. F. — Am Hals: Auf jeder Seite zwei Augen, dazwischen ein Blatt. — Am Bauch: Rundumher viermal eine Sphinx, sitzend.

57. B. 23. H. 0·065. Ganz schwarz, nur innen am Boden eine rothe Scheibe, darin die Inschrift L a r i n a s (s. Facs.). Sehr grober Thon und plumpe Form. S. — Vollkommenes Seitenstück zu Berlin 523.

(Fortsetzung folgt.)

E. HOERNES

Mithras Felsengeburt

(Taf. II)

Unter den aus dem Orient in das römische Abendland übergegangenen zahlreichen Gottheiten dürfte es kaum eine zweite geben, welche die Forschung in gleichem Masse beschäftigt hätte als der arische Mithra. Dennoch lässt sich kaum behaupten, dass das Verständniss seiner ursprünglichen Natur und spätern Bedeutung, seiner bildlichen Darstellungen und Cultusgebräuche überall schon zu befriedigender Klarheit gelangt sei. Zu den wichtigen Fragen, welche das leider nicht vollendete Sammelwerk von F. Lajard ungelöst hinterliess, gehört namentlich diejenige über die Geburt des Mithras aus dem Felsen. Schon seit dem vorigen Jahrhundert vielfach erörtert[1]), ist sie doch auf Grund einer thunlichst vollständigen Auf-

[1]) Die literarischen Belege schon bei F. della Torre *de Mithra eiusque tabulis symbolicis* in den *Monumenta veteris Antii* 1700 (ed. II 1724 p. 162 ss.); nach ihm Montfaucon *Antiquités expl.* T. I 383. — Martin *Religion des Gaulois* T. I Paris 1727 p. 429 ss. zog zuerst einige Denkmäler in Betracht; gegen ihn Caylus *Recueil d'antiquités*, T. III Paris 1759 p. 346 ss. Ablehnend verhielt sich Zoega Abhandlungen ed. Welcker S. 132; während F. Creuzer Symbolik I[3] 271 und Deutsche Schriften II 2, 290 ff. auf Grund neuentdeckter Monumente mit Hinweis auf das êranische Religionssystem an der Tradition festhielt. Zuletzt hat Windischmann auf Anlass des von ihm übersetzten Opfergebetes an Mithra (Mihr Yast) Abhandl. f. d. Kunde d. Morgenlandes I 60 ff. den Mythus erörtert (vgl. Spiegel Erânische Alterthumskunde II 84 ff.). Auch Lajard *Recherches* p. 579 beabsichtigte eine eigene Untersuchung.

nahme des vorhandenen Denkmälermaterials ihrem Abschluss noch nicht entgegengeführt worden. Einen wie immer bescheidenen Beitrag zu ihrer Erledigung wage ich in folgenden Erörterungen vorzulegen, für deren Durchführung ich Herrn Prof. Benndorf besondere Förderung danke.

Die bisher bekannten schriftlichen Ueberlieferungen des späteren Alterthums bieten nur allgemeine Erwähnungen der Sage:

Justin. Dial. c. Tryph. (T. II. p. 236 ed. Otto) ὅταν δὲ οἱ τὰ Μίθρου μυστήρια παραδιδόντες λέγωσιν ἐκ πέτρας γεγενῆσθαι αὐτὸν καὶ σπήλαιον καλῶσιν τὸν τόπον, ἔνθα μυεῖν τοὺς πειθομένους αὐτῷ παραδιδοῦσιν κτλ. Commodianus Instructt. adv. gentium deos c. XIII. „Invictus" (bei Migne Patrologia V. p. 210 v. 169 ss.) „Invictus de petra natus, si deus habetur. Nunc ergo retro vos de istis date priorem Vicit petra deum, quaerendus est petrae creator." Julius Firmicus Maternus, de errore profan. religionum 20 (C. Halm, Corp. script. eccles. II p. 107). Alterius profani sacramenti signum est θεὸς ἐκ πέτρας. cfr. 20, 5 b (p. 108) de idololatrarum lapide, de quo dicunt θεὸς ἐκ πέτρας, quod prophetarum respondit oraculum? cui autem restitit vel cui parcit iste lapis? Hieronym. adv. Iov. I (Opp. IV 2 p. 149). Narrant et gentilium fabulae Mithram et Erichthonium vel in lapide, vel in terra de solo aestu libidinis esse creatos. — Johannes Lydus de Mens. III p. 43. l. 21 ed Bonn. ὅθεν καὶ Ἑστίαν πρὸ πάντων φαίνονται τιμήσαντες Ῥωμαῖοι ὥσπερ τὸν πετρογενῆ Μίθραν οἱ Πέρσαι διὰ τὸ τοῦ πυρὸς κέντρον.

Im Gegensatz hierzu wird die Geburt aus dem Felsen nicht von Mithras, sondern von dessen Sohn Diorphos berichtet durch Pseudoplutarch de fluviis cap. XXIII 4 (Geogr. gr. ed. Müller II p. 663):

παράκειται δὲ αὐτῷ (dem Araxes) ὄρος Δίορφον καλούμενον ἀπὸ Διόρφου τοῦ γηγενοῦς, περὶ οὗ φέρεται ἱστορία τοιαύτη. Μίθρας υἱὸν ἔχειν βουλόμενος καὶ τὸ τῶν γυναικῶν γένος μισῶν πέτρᾳ τινὶ προςεξέθορεν. Ἔγκυος δὲ ὁ λίθος γενόμενος μετὰ τοὺς ὡρισμένους χρόνους ἀνέδωκε νέον τοὔνομα Δίορφον· ὃν ἀκμάσας καὶ εἰς ἅμιλλαν ἀρετῆς τὸν Ἄρη προκαλεσάμενος ἀνῃρέθη· οὗτος κατὰ πρόνοιαν θεῶν εἰς ὁμώνυμον ὄρος μετεμορφώθη.

Auf Grund dieser letzten Stelle wollte Caylus die ihm bekannten Darstellungen der Felsgeburt auf Diorphos deuten. Diese Auffassung ist jetzt u. A. durch Denkmäler widerlegt, deren Bezug auf Mithras inschriftlich gesichert ist[2].

Zoega sah in der Felsgeburt „eine dem Geschmack der Magischen Fabeln gänzlich fremde Idee", welche aus der verwandten Attissage der phrygischen Mysterien in später Zeit auf die des Mithras übertragen worden sei. Diesbezügliche Inschriften und Denkmäler lassen sich indessen nur für Mithras nachweisen, während

---

[2]) Unter den Inschriften ist besonders wichtig C. I. L. III 4424 (Carnuntum) mit PETRAE GENETRIC. Weitere Beispiele C. I. L. V 5020 GEN(*etrici, i. e. petrae*) PRO GE(*netura*) DEI; III 6128 P I..I | INVICTI·V | L·M (*p*[*etrae*]? *Invicti*); III 4543.

sie für die Localsage von Pessinus[3]) fehlen. Sie kommen auch nicht etwa selten oder in gewissen Gegenden beschränkt vor, sondern folgen überall der ganzen weiten Verbreitung des Mithrascultus, in dessen Heiligthümern sie neben der bekannten Darstellung der Stiertödtung fast überall nachweisbar sind. Dieser Sachverhalt nöthigt zu der Annahme, dass die Mythe der Felsgeburt dem Mithras seit alter Zeit eigenthümlich war. Im Einklange damit stehen die neueren Forschungen[4]) auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie, welche über die älteste Bedeutung des Mithras als Lichtgottheit, speciell als einer Personification des anbrechenden Tageslichtes, Klarheit gebracht haben.

Nach Windischmann steht die Lehre vom felsgeborenen Mithra in engster Verbindung mit der bekannten Feier seiner Mysterien in Höhlen und findet wie diese, nebst der Mythe vom Rinderraube, Anhalt in echten zarathustrischen Schriften. Windischmann verweist auf verschiedene Stellen des Opfergebetes an Mithra (Mihr Yast 13, 44, 50, 51), welche das Erscheinen des Gottes auf den Bergspitzen und seine „weite, von Ahura-Mazda und den Ameša-Çpenta's geschaffene Wohnung auf der glänzenden Berghöhe Hara“ schildern. Der mythologisch kindliche Ausdruck für das erste Erscheinen des Lichtes vor der Sonne auf den Gipfeln der Berge sei: es wohne in der Höhle des Berges, werde vom Berge geboren. Sei der Name des Berges weiblich, wie hara berezaiti, so knüpfe sich hieran um so leichter die Vorstellung des Geborenseins aus dem Felsen.

Gegen diese Erklärung scheint mir zu sprechen, dass die angeführten Schriftzeugnisse nie von einer Berggeburt, sondern nur von einer Felsgeburt berichten, und dass übereinstimmend die Kunstwerke immer Gestein, keine Anhöhe als das Element vergegenwärtigen, aus dem sich Mithras erhebt. Auch wird seine Wohnung nach dem Wortlaute des Opfergebets nicht in dem Berge, sondern auf und über ihm gedacht. Und die Vorstellung, dass er in der Höhle des Berges wohne zugegeben, würde diese den Begriff der Entstehung aus dem Berge nicht nur nicht leicht ergeben, sondern ihm eher widerstreiten. Ich möchte daher einen anderen Hergang natürlicher finden.

Bekanntlich ist die Vorstellung des Himmels als einer Veste uralt. Zur Veranschaulichung seiner unvergänglichen Dauer werden

---

[3]) Pausanias VII 17, 5; Arnobius advers. nat. V 5—7; vgl. Pauly R. E. I² 536 f. unter „Agdistis“ und Preller Gr. Myth. I³ 533 ff.

[4]) Aufgeführt bei Stark zwei Mithraeen p. 38 ff.

überall Bezeichnungen gewählt, die von dem härtesten Material entlehnt sind, welches der menschlichen Erfahrung vorlag. Dem Fortschritt frühester Cultur entsprechend wird er nacheinander als aus Stein, Erz, Eisen, Stahl bestehend gedacht. Nicht so häufig in den Veden, um so entschiedener aber in den iranischen Sprachen tritt das Wort „Stein" (Skt. áçman, Zend açman, Neupers. âsmân) als Name des Himmels auf[5]). Den Griechen ist er χάλκεος πολυχάλκεος σιδήρεος, aber auch ihrer Kosmogonie war einer sicheren Spur zufolge jenes älteste Prädicat nicht fremd. Wie R. Roth dargethan hat, beweisen dies Ueberlieferungen[6]), welche einen durch das identische (wenn auch in der Bedeutung „Stein" im Griech. nicht mehr rein nachweisbare) Wort ἄκμων bezeichneten Gott als Vater des Uranos aufführen oder Uranos selbst Akmon nennen.

Irre ich nicht, so gibt der in den Avestas überwiegende Gebrauch des Wortes açman als Steinhimmel einen bedeutungsvollen Wink für den Ursprung des θεὸς ἐκ πέτρας. So lange der erste Strahl des Tages aus dem Firmament hervorbricht, der letzte am Firmament verschwindet, werden Licht und Himmel unzertrennliche Anschauungen bilden. Wie Roth[7]) lehrt, besteht in den Veden die innigste Verbindung zwischen dem Lichtgotte Mithra und dem höheren umfassenderen Himmelsgotte Varuna, und hat sich diese duale Zusammenstellung selbst in den Zendbüchern bei Ahura und Mithra erhalten, obwohl die Stellung beider sich wesentlich veränderte. Dem Açman stehen Mithra, Rashnu (die Luft) und Çpeñta-ârmaiti (die Muttererde) zur Seite[8]). Mithra ist die anfängliche Helle des Morgens, die der Sonne vorauseilend mit goldener Gestalt die Gipfel des Landes ergreift; er steigt über Hara, den ältesten höchsten Berg empor[9]). Dort wo dessen äusserste Spitze den steinernen Himmel

---

[5]) Roth in Aufrecht u. Kuhn's Ztschr. f. vergl. Sprachf. II 44 f. Fr. Müller ebendas. X 319. Spiegel a. a. O. II 109 f. 142.

[6]) Bergk zu Alcman Fragm. 111, lyr. gr. III³ p. 862; G. Curtius G. Z⁴. 1873 S. 131 n. 2 u. 3; Preller Gr. Myth. I³ 40 Anm. 1.

[7]) Roth die höchsten Götter der arischen Völker in d. Zeitschr. d. deutschen morgenländ. Gesellsch. VI 70 ff.

[8]) Vgl. Spiegel Avesta III S. XXXVI, ebendas. Farvardin-Yast XIII c. 3 u. Anm. 2; Vispered XII 10 (S. 21, A. 3); VIII 20 (S. 17).

[9]) Vgl. Spiegel Avesta I 249 (Vendidad, Fargard XIX, 92): Und wenn auf die Berge mit reinem Glanze der siegreiche Mithra sich setzt (93) Und die glänzende Sonne aufgeht (94) Dann u. s. w.; ferner Avesta III 81 (Mihr Yast 13): Welcher (Mithra) als der erste himmlische Yazata über die Hâra steigt vor der Sonne, der unsterblichen mit schnellen Pferden begabten, welcher zuerst mit gol-

berührt[10]), tritt er hervor, indem er diesem zu entspringen scheint. Als Wohnung des Mithras gedacht, mochte Açman zum Bilde der sich wölbenden Höhle, als Ort und Element seiner Geburt aber zur Versinnbildlichung durch Felsgestein führen. Vielleicht wirkte hierauf, wie Creuzer andeutet, die Erfahrung des aus Fels und Stein entlockten lebendigen Feuers mitbestimmend ein[11]). Einen Hinweis auf den zeitlich frühen Ursprung der ganzen Vorstellung dürften u. A. auch die alterthümlich griechischen Anschauungen von der Geburt der ersten Menschen aus Stein und Felsen bieten[12]).

In Folgendem stelle ich, nicht nach geographischer Ordnung, sondern zweckmässiger nach dem Grade ihrer Deutlichkeit die mir bekannt gewordenen Denkmäler zusammen:

I. Hochrelief aus Schwadorf in Niederösterreich, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabinet[13]), zum ersten Male publicirt auf Taf. II. Gesammthöhe 1·35, Breite 0·55, Tiefe 0·30. Material Sandstein. Die bildliche Darstellung über der Inschrift (C. I. L. III 4543) zeigt in der Mitte den nackten Oberleib eines Jünglings, der aus einer

---

dener Gestalt die schoenen Gipfel ergreift, dann den ganzen Ariersitz umfasst der nützlichste. Vgl. Rapp Religion u. Sitte d. Perser u. übrigen Iranier nach d. gr. u. röm. Quellen (Ztschr. d. deutsch. morg. G. XIX 53 ff.); Duncker Gesch. d. Alterthums III[4] 37 ff., IV[4] 78 ff.. 124 ff.; Spiegel a. a. O. II 77 ff.

[10]) Vgl. F. Justi Beiträge zur alten Geographie Persiens, Marburger Universitätsfestschrift I 1869 S. 4; Spiegel a. a. O. I 191, 463, 482.

[11]) Vielleicht haben auch die konisch zugespitzten Steine mancher Mithraoen (so zu Carnuntum und Ostia: Arneth, Wiener Sitz.-Ber. phil.-hist. Cl. 1853 S. 333; C. L. Visconti *Ann. dell' inst.* 1864 p. 160, *tav. d'agg.* K 3) Bezug auf die Felsengeburt. Ob dies auch gelten dürfe für die Benennung des Gottes als *Cautus, Cautes, Cautuspates* bleibt unsicher. Visconti *Bull. d'arch. municipale* 1874 p. 234 erklärt sie durch *cautes* (Schleifstein); Garrucci *tre sepolcri con pitture ed iscrizioni appartenenti alle superstizioni pagane del Bacco Sabazio e del Persidico Mitra,* Napoli 1852 dagegen durch Pers. *„ghoda pat"* (allmächtiger Gott und König). — Dass die angeführten Epitheta unzweifelhaft dem Mithra gehören, zeigen die Inschriften Orelli-Henzen 5853, C. I. L. VII 650, 1344; C. I. L. V 5465, wo die Widmung dem CAVTOPATI von Seite des M·STATIVS NIGER u. des C·VALERIVS·IVLIA (sic) als LEONES·LEG(*ati*) stattfindet. Es wird demnach auch C. I. L. III 4416: D(*eo*) I(*nvicto*) M(*ithrae*) C(*autopati*) zu lesen sein.

[12]) Preller Philologus VII 9 ff.

[13]) Inventar-Nummer 277[a], Sacken-Kenner die Samml. u. s. w. n. 250[a]—[b] S. 53. Die ersten Nachrichten über dies Denkmal geben Seidl (Archiv f. Kunde öst. Gesch.-Quellen 1851 S. 216; 1853 S. 83) und Arneth (a. a. O. S. 334), doch recht ungenau, als ob es sich um zwei Denkmäler handelte. — Da sich dasselbe längere Zeit in Schwadorf befand, könnte es aus dem in dem benachbarten Stixneusiedel 1816 entdeckten Mithraeum (vgl. C. I. L. III 4538—4543) dahin verschleppt sein.

durch Einschnitte auf beiden Seiten als Fels bezeichneten Masse aufsteigt; beide (ursprünglich ausgestreckt erhobene) Arme, Kopf und Hände fehlen. Vor dem Felsen windet sich nach r. eine Schlange. Zu beiden Seiten je ein sitzender Jüngling in phrygischer Tracht, die Hände aufeinander gelegt im Schoosse ruhend; der besser erhaltene zur L. blickt zur Mittelfigur empor, dem zur R. fehlt der Kopf und ein Theil des r. Beines (die r. Hälfte des Denkmals hat überhaupt durch Verwitterung besonders gelitten). Die auf der Basis eingemeisselte sehr verwitterte Inschrift lautet nach Mommsens Abschrift [14]):

P · G · D
AVRELIVS
STATORIVS
V S L M

II. Am nächsten steht die verschollene Gruppe Giustiniani, nach der veröffentlichten Zeichnung [15]), in welcher Restaurationen nicht angegeben sind, scheinbar gut erhalten. Die wesentlichen Unterschiede bestehen, abgesehen von den vielen Attributen des Gottes (eine Traube in der erhobenen R. und Köcher, Pfeil, Bogen und Dolch, die vor ihm auf dem Felsen liegen) darin, dass die beiden Jünglinge stehen und in der auf Mithrischen Denkmälern herkömmlichen Weise je eine Fackel aufrecht und gesenkt tragen; es fehlt ausserdem die Schlange. Die Inschrift NAMA |||| (C. I. L. VI 731) bezieht sich unzweifelhaft auf Mithras. — Die Traube veranlasste Montfaucon [16]) zu der Auffassung eines bacchischen Mithras. Sie könnte auf Ergänzung beruhen (wie bei dem Borghesi'schen Mithrasrelief im Louvre [17]) — an falsche Ergänzung der Figur denkt auch Henzen —, wofür in der That die ganze obere Partie zu

[14]) Der Zustand der Inschrift erlaubt in Z. 3 keine sichere Lesung. Der von Mommsen gesetzte Name *Statorius* stimmt jedoch nicht zu den noch erkennbaren Buchstabenresten.

[15]) Galleria Giustiniani II 62 = Lajard Pl. CIII (vgl. C. I. L. VI 731, Lajard, *Nouvelles observations sur le grand Basrelief de la collection Borghese etc.* 1828 p. 26 s.; — *Mémoires sur deux basreliefs qui ont été découverts en Transylvanie* 1830 pl. 69; — *Récherches etc.* p. 567, 681). — Vielleicht stammen alle Giustinianischen Mithrasdenkmale aus demselben Mithraeum (vgl. Welckers Zusätze S. 394 ff. C. I. L. VI 724, 744).

[16]) Die Angaben Montfaucons *antiq. expl.* T. I IIe Partie, IIe ed. 1722, p. 383 wiederholt Seel in seinem compilatorischen Werke (Die Mithrasgeheimnisse etc., Aarau 1823, S. 272 Taf. XIIa). Martin (a. a. O. p. 429) erkannte zuerst die Bedeutung dieser Gruppe.

[17]) Vgl. Fröhner *notice de la sculpture antique du Louvre* I n. 569 p. 499 s.

sprechen scheint, obgleich sie an sich kein auffallendes Symbol für eine einerseits als streitbar und siegreich, anderseits als segnend und befruchtend gedachte Gottheit wäre [18]).

III. Viereckige Basis, zu Newcastle gefunden im Jahre 1822, nebst vielen anderen Denkmälern in dem Mithraeum zu Borcovicium (Housestead) [19]). Aus einem auf der oberen Seite der Basis angebrachten Felsstück steigt innerhalb einer runden Steinumfassung, auf welcher die Zeichen des Zodiacus (bis auf die fehlenden Cancer und libra) eingemeisselt sind, der Rumpf eines langlockigen, nackten Jünglings hervor. Beide Arme fehlen, waren aber nach der beiderseits auf der Steinumrahmung erhaltenen R. und L. (die erste mit einem Messer, die zweite mit einer Fackel) zu schliessen, ursprünglich ausgestreckt. Auf dem Kopfe, bis zum oberen Theile der Umfassung reichend, eine konische Masse, welche ihrer Grösse wegen unmöglich als Mütze oder als Bindeglied gedient haben kann, vielleicht das sich Zerspalten des Felsens bei der Geburt andeuten soll. Die Jünglinge und die Schlange fehlen, dagegen kommt nur hier der Zodiacus vor, der sonst die höchst charakteristische Beigabe der Mithrashöhle [20]) bildet.

IV. Reliefplatte, 0·27 h., 0·27 br., 1874 gefunden mit vielen anderen Mithrasdenkmälern (wie es scheint in der Vorhalle eines Mithraeums) auf jenem Theile des Esquilin, wo ehemals die Villa Palombàra stand [21]). Der jugendliche Gott ragt von der Mitte der Oberschenkel an aus einer viereckigen, durch eingearbeitete unregelmässige Vertiefungen als Fels charakterisirten Basis hervor. Er trägt eine phrygische Mütze, die beiden Arme sind ausgestreckt, in der R. hält er ein Messer, in der L. eine Fackel. Die Erhaltung ist vollkommen.

V. Marmorstatue im Bruckenthal'schen Museum zu Hermannstadt, 0·96 h., die Basis 0·30 h. [22]). Nach Mittheilung Prof. Benn-

[18]) Vgl. Spiegel Avesta II 7 A. 4 und als Analogon auf Denkmälern die Platte aus Heddernheim bei Lajard, Pl. XCI. Aehnliche Attribute für den *Jupiter Heliopolitanus* bei Macrob. Saturn. I 23, 10, für den Baal auf Münzen von Tarsos (vgl. Friedländer u. Sallet das kgl. Münzcabinet 1873 nn. 611—615 taf. IX n. 613).

[19]) Abgeb. und bespr. *Lapidarium Septentrionale* London 1875 S. 96 ff. vgl. C. I. L. II 645—650.

[20]) Vgl. die Platten aus Heddernheim und Osterburken (Stark a. a. O. Taf. II). Literarische Belege bei Rapp a. a. O. S. 56 ff.

[21]) Vgl. *Bull. d. commiss. arch. munic.* 1874 p. 224, 241, Tav. XXI, 2.

[22]) Vgl. Neigebauer Dacien, Kronstadt 1851 S. 264 n. 33. — Vielleicht ist dies Denkmal identisch mit der von Köppen (Wiener Jahrbb. d. Liter. XXIV, 1823 Anzeigebl. XXIV 20) erwähnten und von Hammer (Mithriaca Paris et Caen 1833 p. 103 Pl. XI 3) sehr ungenau publicirten Figur.

dorfs erhebt sich ein unbekleideter langlockiger Jüngling mit phrygischer Mütze von der Mitte der Oberschenkel an aus einer ovalcylindrischen, roh behauenen Basis, um die sich eine Schlange nach oben windet. Beide Arme seitlich ausgestreckt und im r. Winkel erhoben; die l. Hand hält nach dem Leibe zu aufrecht eine Fackel, deren Feuer durch eine horizontale Querstütze mit der phrygischen Mütze verbunden ist, die R. mit ihrem Attribute fehlt (vielleicht auch hier ein Messer), doch sind Reste der Verbindungsstütze und des unteren Endes des Attributes erhalten. Rohe Arbeit, die Körperform breitgedrückt, ideales unproportionirtes Gesicht.

VI. Statue nebst vielen anderen Mithrasdenkmälern in dem Mithraeum unter der Basilica von S. Clemente zu Rom entdeckt[23]). Aus einer omphalosartigen, oben abgeplatteten Felsmasse erhebt sich von den Knieen an die nackte Gestalt des jugendlichen langlockigen Gottes. Auf dem Kopfe trägt er die Mütze, beide Arme waren nach vorne gebogen, die Hände mit den Attributen sind abgebrochen. An den Hüften noch Spuren der Stützen zu beiden Armen.

VII. Kleine Marmorstatue aus dem römischen Kunsthandel, von Ed. Gerhard für das Berliner Museum erworben[24]). Ein nackter Jüngling, dessen langlockiges Haupt mit einer phrygischen Mütze bedeckt ist, erhebt sich von den Hüften aufwärts aus einem Felsstücke, beide Arme sind erhoben und vorgestreckt. Nach gütiger Mittheilung des Herrn Director Conze soll das Ganze, obwohl gebrochen gewesen und zusammengesetzt, echt alt und nur an den gehobenen Armen Einiges, jedoch richtig, neu ergänzt worden sein.

VIII, IX. Zwei Statuetten aus Sandstein, je eine derselben in je einem der beiden zu Heddernheim entdeckten Mithraeen gefunden[25]). Ein nackter Jüngling (n. VIII) steigt von den Hüften aufwärts aus einem Felsstücke hervor, in der L. hält er einen runden abgebrochenen Gegenstand (Fackel?), die R. über das Haupt gelegt, — Aus einem durch Einschnitte angedeuteten Felsblocke (Nr. IX) entsteht von der Brust aufwärts der jugendliche Gott; beide Arme

---

[23]) Vgl. de Rossi *Bull. d'arch. crist.* II. S. I 1870 p. 127, abgebildet *Rev. Arch.* N. S. XXIV 1872 p. 71.

[24]) Nach Gerhards Mittheilung in Creuzers Deutsche Schriften II 2 1846 S. 292. Anm. 1 (vgl. Boetticher Nachtr. z. Verzeichn. d. Bildw. 1867 n. 891).

[25]) Vgl. Habel in Annalen d. Ver. f. Nassau'sche Gesch. Forsch. I. B. 1830 S. 195 n. VIII; S. 180 n. IX Taf. IV 4 u. 4a und 5, 5a; — Müller ebendas. II 1832 S. 37 f. n. IV; Hammer Mithriaca Pl. XVI n. 1—4; Lajard *Recherches* Pl. CIV n. 1—3.

waren seitlich ausgestreckt und erhoben, weder Mütze noch sonstige Beigaben sind vorhanden.

X. Marmorstatue, 0·50 h., zu Karlsburg in der bischöflichen Bibliothek, ehemals Besitz Bathyani[26]). Aus einem Felsstücke, um welches eine Schlange gewunden ist, erhebt sich von den Hüften aufwärts der junge Mithras. Kopf und beide Arme abgebrochen.

XI. Statue aus Sandstein, 0·60 h., 0·42 br., aus dem Mithraeum zu Deutsch-Altenburg, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabinet[27]). Aus dem Felsen erhebt sich von den Knieen aufwärts der Gott, neben dem r. Schenkel die Ueberreste einer Schlange. Kopf und beide Arme fehlen.

XII. Bruchstück einer Marmorstatue sammt Basis, beifolgend zum ersten Mal abgebildet.



Dasselbe wurde von mir in einem Bauernhause zu Deutsch-Altenburg in einer Wand eingelassen und mit dickem Mörtelbewurf verdeckt gefunden; 1876 kam es durch Vermittlung des Herrn C. Hollitzer in das k. k. Münz- und Antikencabinet[28]). Auf einem viereckigen, 0·37 br., 0·18 h. Blocke, dessen r. Seite deutlicher als die l. felsenartig eingehauen ist, so dass die Inschrift wie auf einer Platte vor dem Felsen steht, sind noch die (soweit erhalten 0·12 h.) Ueberreste einer Darstellung der Mithrasgeburt vorhanden. Aus einem fast halbkreisförmigen Steinhaufen erhebt sich der l. Oberschenkel des Gottes, von dem r. lassen sich noch einige Spuren

---

[26]) Vgl. v. Köppen a. a. O. S. 11; Neigebauer a. a. O. S. 163 n. 308 abgeb. bei Hammer Pl. XI 1.

[27]) Inventar-Nummer 198c; vgl. v. Sacken über die neuesten Funde zu Carnuntum Wiener Sitz. Ber. phil.-histor. Cl. 1853 S. 340 f.

[28]) Inventar-Nummer 363 (vgl. arch.-epigr. Mitth. I p. 139 f.).

erkennen. Die Inschrift lautet: *D(eo) I(nvicto) M(ithrae) Vindil(icius) Cupitus sig(nifer) legionis XIII G(eminae) A(ntoninianae) et Vind(ilicius) Julianus v(oto) p(osuerunt) patre paterno* ..... Die ganz singuläre Bezeichnung *patre paterno* ist, da Paterno hier schwerlich als Cognomen zu fassen ist, ohne Zweifel zu identificiren mit dem gangbaren *pater patrum* (vgl. u. A. C. I. L. VI 47, 86, 510, 570) oder *pater patratus* (vgl. C. I. L. II 2705, V 5705)[29]).

Von folgenden Fragmenten lässt sich nur vermuthen, dass sie ursprünglich dieselbe statuarische Gruppe zeigten:

XIII. Künstlich zugehauenes Felsstück aus dem Mithraeum zu Neuenheim[30]). Die aus demselben hervorragende Gestalt ist abgebrochen. Eine zugleich gefundene „schmale, vermuthlich weibliche (?) Hand mit einer Kugel" (vgl. Creuzer a. a. O. S. 354 n. XVIII) möchte ich nach Analogie des ersten l. oberen Seitenbildes der Neuenheimer Platte (Stark Taf. I) als ein weiteres Bruchstück der fehlenden Figur betrachten.

XIV. Mithrasdenkmal, ehemals in Lyon[31]). Auf einem Felsblocke ist ähnlich wie auf n. XII eine Inschriftplatte angebracht; r. davon windet sich eine Schlange in die Höhe. Der Stein ist oben abgebrochen.

---

[29]) Auf das Verhältniss zwischen *pater nomimus* (C. I. L. V 764) *pater leonum* Henzen zu Orelli 6042 b), *pater sacrorum* (C. I. L. VI 507, 509) soll hier nicht eingegangen werden.

[30]) Vgl. Creuzer a. a. O. S. 351; Stark a. a. O. S. 26.

[31]) Nach diesem Denkmal sind Fälschungen gemacht worden. Die erste Kunde und Abbildung des Originals verdanken wir Gabriello Symeoni (*Illustrazione degli Epitaffi e medaglie antiche* etc. Lione per G. di Tournes 1558 p. 139; vgl. desselben „*Apologia generale*", die seiner „*Vita et Metamorfoseo d'Ovidio figurato ed abbreviato in forma d'epigrammi* etc." Lione 1584 beigegeben worden ist), welcher auf der oberen gebrochenen Stelle des Steines ausserdem einen weiblichen Kopf im Profil gegen l. gewendet wiedergibt. Letztere Beigabe dürfte demnach nicht ursprünglich sein, Symeoni selbst bezeichnet den Kopf als „*la testa femminile posta et al quanto spiccata sopra al marmo*". Ueber dasselbe Denkmal vgl. noch Martin a. a. O. T. I Pl. 17 p. 418 ss. und Boissieu *Inscriptions antiques de Lyon* p. 39 n. XXV. Die moderne Reproduction nach diesem Denkmal, welche aus Caylus Besitze (*Rec. d'antiq.* T. III 1759 Pl. XCIV 2 p. 345 ss.) in die Bibliothèque nat. zu Paris gekommen ist, wurde von L. Renier (*Recherche des antiquités et curiosités de la ville de Lyon par Jacob Spon, nouvelle édition* 1858 p. 30) und A. Chabouillet (*Rev. archéol.* N. S. XIV 1866 p. 73 ss.) für eine Fälschung erklärt. Eine weitere Anzahl trotz ungenauer Beschreibung kenntlicher Fälschungen sind in Overbecks Katalog des kgl. rhein. Museums vaterl. Alterthümer, Bonn 1851 S. 107 n. 21 (vgl. auch Hettners Katalog, Bonn 1876 n. 196 S. 70) angeführt. Mit Unrecht zählt Stark a. a. O. S. 30 A. 40 unter den Mithrasdenkmalen die Fälschung aus Neuss auf.

XV. Marmorara, ehemals im Casino Giustiniani zu Rom. Auf der viereckten, mit einem Carniess umgebenen Vorderseite die Inschrift C. I. L. VI 724. Ueber dem Viereckten ist, nach Marini's Angabe an Zoega[32]), ein rundes Stück rings umher mit einer bärtigen Schlange umgeben, deren Kopf statt Kamms sechs aufgerichtete Strahlen hat und deren Schwanz, in welchen sie beisst, gegen das Ende mit einem kleinen Halbmond bezeichnet ist.

Schliesslich finden wir unter den mannigfaltigen religiösen und rituellen Darstellungen des Mithrascultus, welche auf den zahlreich erhaltenen Mithrasreliefplatten angebracht sind, immer auch der Felsgeburt[33]) einen bestimmten Platz angewiesen. Hieher gehören:

a) Das dritte Seitenbild (l. oben) von der Mithrasplatte aus Mauls in Tirol (Hammer Pl. V);

b) das zweite Seitenbild (r. oben) von der grossen Heddernheimer Relieftafel (Hammer Pl. XIIII = Lajard Pl. XC);

c) die kleine Eckfigur des kleinen Votivreliefs aus Heddernheim (Lajard Pl. CIV, 3);

d) das erste Seitenbild (l. oben) von der Neuenheimer Tafel Stark a. a. O. Taf. I);

e) die kleine Figur l. von dem Knaben in der oberen Umfassung der Osterburkener Mithrasplatte (Stark a. a. O. Taf. II);

f) die kleine Figur mit phrygischer Mütze und Messer in der erhobenen R., r. vom Hauptbilde der Mithrasplatte aus Carlsburg (Hammer Pl. VI = Lajard Pl. XCVI, 2);

g) eine der letzten vollkommen entsprechende Gestalt auf der Platte in Hermannstadt (Hammer Pl. VII = Lajard Pl. XCVI, 2);

h) rohe Gestalt aus einem Steinhaufen sich erhebend, beide Arme hoch ausstreckend, in der r. Ecke der Mithrastafel im Museum Batthyany zu Karlsburg (Lajard Pl. XCVIII, vgl. C. I. L. III 1120);

i) eine der letzten bis auf die Beigabe einer phrygischen Mütze vollkommen entsprechende Gestalt auf der Mithrasplatte aus Stixneusiedl (Lajard Pl. CXXXII, 2 vgl. C. I. L. III 4542);

---

[32]) Vgl. Welckers Zusätze S. 395 A. 1.

[33]) Diese Darstellung ist wie die Seitenbilder dieser Relieftafeln überhaupt sehr verschieden ausgelegt worden. Zoega Abhandlungen S. 172 zu n. 16 spricht von Venus Anadyomene; Hammer und die von ihm Abhängigen hatten eine Reihe unhaltbarer Hypothesen aufgestellt (vgl. Mithriaca p. 89, 91, 131 u. s. w.). Lajard *Deux Basreliefs* p. 129 bezeichnete die Figur nebst einer neben ihr liegenden als „*les planètes Jupiter et Vénus*". Andere Erklärungsversuche dürfen unbeachtet bleiben.

k), *l*) zwei der Figur *i* vollkommen entsprechende Gestalten auf je einer kleinen Mithrasplatte im Pester Nationalmuseum (beide unedirt);

m), *n*), *o*) zweifelhaft bleiben die kleine Gestalt unter dem Sol bei der bemalten Mithrasplatte aus Rom (*Bull. d. commiss. arch. munic.* 1874 Tav. XX); die Figur l. bei der Gruppe Chiaramonti (Lajard Pl. XCVIII, 2 vgl. Zoega a. a. O. n. 5[c] S. 148, 168) weil in beiden die kleine Gestalt bekleidet erscheint, und schliesslich das Fragment aus Sens in Frankreich (*Musée gallo-Romain de Sens* Pl. XXVIII, 2).

E. MAIONICA

Drei Votivhände aus Bronze

(Taf. III und IV)

In seinem bekannten Aufsatz „über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten“ hat O. Jahn[1]) die antiken Votivhände aus Bronze, soweit sie hineinreichen in den Vorstellungskreis, den jene überaus erspriessliche Arbeit umspannt, einer summarischen Prüfung unterzogen. Sechs Jahre später hat J. Becker in der Schrift „die Heddernheimer Votivhand“[2]) sich weitläufiger mit diesem Gegenstand befasst, ohne indessen durch neue Exemplare von wesentlicher Bedeutung oder durch Anwendung neuer Gesichtspunkte die Fragen, welche Jahns Besprechung offen gelassen, ihrer Lösung näher zu bringen. Seine „vervollständigte und weitergeführte Uebersicht aller bis jetzt bekannt gewordenen Bronzehände“ fügt zu der von Jahn ins Auge gefassten und durch sechszehn Exemplare belegten Gattung, welche charakterisirt ist durch die drei ausgestreckten ersten und die eingeschlagenen zwei letzten Finger, sowie durch die Ausstattung mit prophylaktischen Thieren und Gegenständen, nur ein Exemplar: die in der Bibliothek des Hospitiums auf dem grossen St. Bernhard aufbewahrte Votivhand, die im Jahre 1861 von H.

[1]) Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1855 S. 28 ff., s. besonders S. 101 ff.

[2]) Der vollständige Titel lautet: Die Heddernheimer Votivhand, eine römische Bronze aus d. Römer-Büchner'schen Sammlung, der XX. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten vorgel. v. d. Vereine f. Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 1861.

Meyer [3]) veröffentlicht worden ist. Eine andere, derselben Gattung angehörig, wenn auch nur mit dem wesentlichsten Bestandtheil des apotropaeischen Beiwerkes, der Schlange, ausgestattet, ist bereits im Jahr 1838 publizirt worden, aber unbeachtet geblieben; sie befindet sich im Museum von Brescia, ist abgebildet im *Museo Bresciano illustrato* vol. I taf. 41, 4 und wird im Text dieses Werkes S. 146 fg. besprochen. Es kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, nicht blos dass die Antikensammlungen manche Votivhand bergen, von der noch nicht Kenntniss gegeben worden ist, sondern dass auch andere veröffentlicht oder doch beschrieben worden sind in antiquarischen Zeitschriften lokalen Charakters, die sich dem Ueberblick des Archäologen und der auf prüfende Zusammenstellung der gleichartigen Monumente gerichteten Untersuchung leicht entziehen. Und doch können diese barocken Denkmäler griechisch-römischen Aberglaubens nur durch eine die fortschreitende Vermehrung derselben aufmerksam begleitende und verwerthende Zusammenfassung und Vergleichung des gesammten Materiales ihrer Aufklärung entgegengeführt werden.

Gegenwärtige Zeilen bescheiden sich, den auf Taf. III und IV vereinigten Exemplaren ihren Platz neben den bereits bekannten Vertretern der Gattung anzuweisen. Die Formengebilde, welche die antike Superstition erzeugt hat, sind wie ein Weichselzopf ineinander verschlungen und verwirrt, und es ist auf diesem Gebiet geistigen Lebens und äusseren Gestaltens schwieriger als auf anderen, die Einzelerscheinung ausreichend und überzeugend zu deuten, ohne ganze Vorstellungsgebiete, wie es in Jahns Abhandlung so erfolgreich geschehen ist, zu durchmessen.

Das meiste Interesse gewährt die auf Taf. IV in doppelter Ansicht abgebildete Hand. Vermöge der vorhin bezeichneten Fingerstellung und ihrer Ausstattung mit Apotropaeen schliesst sie sich den von Jahn (a. a. O. S. 101 mit S. 102 Anm. 309) aufgereihten sechszehn Exemplaren (*a*—*q*), zu denen Becker das siebenzehnte (*r*), wir das achtzehnte (*s*) gefügt haben, als das neunzehnte (*t*) an.

Von diesen Bronzehänden, die sämmtlich r e c h t e sind, werden zwei (*b*, *n*) durch Inschriften, die sie tragen, als Votivgaben zweifel-

---

[3]) In der Abhandlung „die römischen Alpenstrassen in der Schweiz“, Mittheilungen d. antiquar. Gesellschaft in Zürich XIII (1861) S. 125 f. In denselben Mittheilungen ist die Votivhand in Avenches, von allen die interessanteste und reichste, die Jahn nur aus Beschreibungen bekannt gewesen (in seiner Aufzählung mit *o* bezeichnet), seither zweimal abgebildet worden XI (1856) Taf. 3 und XVI (1867) Taf. 18.

los bezeichnet, und zwar nennt die eine dieser Inschriften (*n*) den phrygischen Gott Sabazios, während die andere das Numen nicht angibt. Die Schlussfolgerung war nicht zu umgehen, dass auch die gleichartigen Bronzehände ohne Inschrift als Votivgeschenke aufzufassen seien. Mit dieser Annahme traf, zu erwünschtester Gewissheit der Umstand zusammen, dass beinahe die Hälfte der von Jahn zusammengestellten Exemplare unten an der Handwurzel und durch eine bogenförmige Umrandung abgetrennt, eine liegende Frau mit einem Kinde an der Brust zeigt: ein augenscheinlicher Hinweis, dass die betreffenden Hände von einer dankbaren Wöchnerin in Erfüllung ihres Gelöbnisses derjenigen Gottheit dargebracht worden sind, in deren wirksamen Schutz sie sich begeben hatte. Wenn eine andere Votivhand (*m*) an der gleichen Stelle ein Ehepaar im feierlichen Akt der *dextrarum iunctio* anbringt, so musste durch diese Darstellung die Hand als Votivgabe für glücklich ermöglichte Eheschliessung charakterisirt scheinen.

Im Anschlusse an diese Merkmale erklärte Jahn sich jene typische Fingerhaltung dahin, dass sie den *gestus voventis* vorstelle; ein schriftliches Zeugniss, dass im Alterthum der Gelobende, wie es heute noch der Schwörende und der segnende Priester thut, seiner Rechten in der That jene Stellung der Finger gegeben, war ihm nicht zur Hand. Diese Vermuthung Jahns haben Becker und Andere wie eine gesicherte Thatsache übernommen; Friederichs [4]) ebenso, mit der nicht wesentlichen Erweiterung: „doch hat man wohl kein Recht, von einem besonderen Gestus des Gelobens zu reden, wenigstens kommt derselbe Gestus in der allgemeinen Bedeutung, eine feierliche (?) Rede zu begleiten, schon auf altgriechischen Monumenten vor“. Indessen liegen in Jahns scheinbar sehr plausibler Deutung Schwierigkeiten. Die religiöse Symbolik pflegt den Gedanken in einfachem und adaequatem Bilde abzuspiegeln. Wenn aber ein Votum durch Darbringung der vovirenden Hand wäre gelöst worden, so müsste man in die Angemessenheit und Folgerichtigkeit dieser Symbolik Zweifel setzen; und solchen Zweifel hat Friedrichs wohl ins Auge gefasst, doch keineswegs beseitigt, wenn er weiterhin bemerkt: „der Sinn dieses Gebrauchs ist somit dieser, dass man der Gottheit das Organ des Gelübdes in der Haltung des Gelobens als sichtbares, gleichsam beglaubigendes Unterpfand des Geschehenen darbrachte“. Usener [5]) vermisst einen Zusammenhang

[4]) Kleinere Kunst und Industrie im Alterthum S. 282 f.

[5]) Rhein. Museum XXVIII (1873) S. 408.

zwischen dem von Jahn angenommenen Gestus und dem „ganzen symbolischen Beiwerk“: nicht ohne Grund, nur dass denn doch ein grosser und der grössere Theil jenes Beiwerkes von Jahn in eine logische Beziehung zu Akt und Gestus der Gelobung dadurch gesetzt worden war, dass er, soweit durchführbar, in der Ausstaffirung der Votivhände Götterattribute sah, naturgemäss Attribute derjenigen Götter, welchen Gelöbniss und Weihegeschenk gelten. Namentlich für diejenigen Exemplare, die auch Götterbilder tragen, liegt diese Verknüpfung nahe, und für eine Reihe von Emblemen, die an den Votivhänden verschiedentlich wiederkehren, ist sie vielleicht nicht zu umgehen. Aber andere haben selbständig eine so gemeingiltige Verwendung als Apotropaeen gefunden, dass man sich fragen muss, ob sie wirklich als Attribute einer bestimmten Gottheit aufgefasst sein wollen. Dahin rechne ich namentlich das Kerykeion[6]), das als glückverheissendes Sinnbild zum Apotropaeon schlechthin, ohne erkennbare Beziehung auf Hermes, geworden war[7]). Ebenso ist ge-

[6]) Schon Böttiger Amalthea I 104 ff. und Preller griech. Mythol. I 334 (vgl. Philol. I 512 ff.) haben die Verwandtschaft des Caduceus mit der Wünschelruthe, die sich fester begründen und in einen grösseren Zusammenhang einordnen liesse, angedeutet.

[7]) Es liegt mir ferne, hierfür an dieser Stelle Beispiele, wie sie übrigens Jeder wird auffinden können, anzusammeln. Doch sei ein kleines Monument darum hier erwähnt, weil es augenscheinlich in diesen ganzen Kreis gehört. Pervanoglu hat im archäol. Anzeiger 1865 S. 9* f., unter Mittheilung einer Skizze, Kenntniss gegeben von einem damals in einer athenischen Privatsammlung befindlichen Erzplättchen, auf dem man in rohem Relief eine Kämpfergruppe, rechts davon ein Kerykeion, links eine aufwärts gekehrte ausgestreckte flache Hand gewahrt, ausserdem zweimal einen länglich runden Gegenstand, der vielleicht identisch ist mit den gleichfalls an Votivhänden vorkommenden ähnlich geformten Körperchen; denn dass in Pervanoglu's Skizze die Ovalform etwas unregelmässige Umrisse zeigt, dürfte sich aus der rohen Arbeit des überdies stark abgeriebenen Reliefs erklären. Die Kämpfergruppe ist gebildet durch einen Mann in kurzer gegürteter Tunika, der das kurze Schwert erhebt über einem niedergesunkenen Gegner und einen spitzen Hut trägt; am Boden liegt ein Todter hingestreckt. Ohne Grund denkt Pervanoglu an Theseus und Minotaurus. Er nennt das Erzplättchen ein Amulet, „da die jetzt ganz glatte Hinterfläche, wie es scheint, erst später abgeschabt worden ist und vielleicht früher Haken zum Aufhängen hatte“. Charakteristisch ist auch die nicht ganz seltene Verbindung von Kerykeion und Gorgonenmaske. Punische Münzen kombiniren das Kerykeion und die Hand (vgl. Müller *numismat. de l'ancien Afr.* II 23 n. 42), auch ist auf karthagischen Stelen, von denen weiterhin die Rede sein wird, das Emblem des Kerykeion, ebenso wie das der Hand, sehr häufig; bisweilen haben autonome Münzen von Karthago das Kerykeion als accessorischen Typus (Müller II 98 n. 223—225). Auch der oval gestaltete Gegenstand scheint in den nämlichen Kreis zu führen, wie später sich zeigen wird. Ein in den letzten Jahren aufgedecktes und mir in Zeichnung vorliegendes Mosaik auf der Schwelle eines Hauses der Strada Stabiana in Pompei verbindet Füllhörner, Caduceus, zwei Phalli, Palmzweig, Kranz und den Gruss SALVE. Vergl. Stephani C. R. 1865 p. 184.

wiss der Blitz nur als prophylaktisches Emblem zu verstehen. Ueberhaupt aber dürfte für die Gattung der apotropaeischen Zeichen im Ganzen und Grossen der Gesichtspunkt festzuhalten sein, dass es von Haus aus heilige Bilder gewesen sind, die den Träger, mochte er ein Mensch oder ein Ding sein, indem sie ihn heiligten, beschützten.

Als Apotropaeen, ohne Beziehung auf eine bestimmte Gottheit, fasste Jahn nur Schlange, Eidechse, Schildkröte, Frosch, Phallus, Muschel. Und auf diese sicherlich findet in vollem Masse Useners Bedenken Anwendung: ist die Hand die des Gelobenden, so könnte eine angemessene Ideenverbindung zwischen ihr und dem apotropaeischen Apparat kaum aufgefunden werden. Daher vermuthete er, dass Jahns Auffassung zu verlassen sei und der Aufschluss über die wirkliche Bedeutung des Gestus der Votivhände gegeben werde in einer Stelle der Briefe des Augustin, die dreier Statuen auf dem Forum von Madaura Erwähnung thut: die eine stellte einen nackten, die andere einen gewappneten Mars vor, beiden gegenüber stand die Bildsäule eines Mannes, der die den Bürgern bedrohliche Gewalt des Kriegsgottes im Schach hielt: *porrectis tribus digitis*[8]). Dass Augustin die Haltung der Finger an jener Statue (eines Redners?) richtig gedeutet habe, ist nicht wahrscheinlich; es wird der bekannte discursive oder demonstrirende Gestus gewesen sein, der namentlich in späteren Kunstdarstellungen, wie den Miniaturen zu Terenz, Virgil, Homer und auf altchristlichen Sarkophagen mit ermüdender Einförmigkeit wiederkehrt, aber auch schon auf Vasenbildern selbst älteren Stiles vorkommt[9]). Augustin folgte in seiner Auslegung sicherlich der populären Auffassung,

---

[8]) „*quorum daemonium infestissimum civibus porrectis tribus digitis contra collocata statua humana comprimeret*". Vgl. ep. 44 in Reinharts Ausg. d. Briefe des Augustin, S. 21 in der Gesammtausgabe der Benediktiner. Eine sehr geeignete Illustration zu dieser Stelle bietet die von Conze röm. Bildw. in Oesterreich III Taf. XI veröffentlichte Statue eines römischen Befehlshabers barbarischer Nationalität in Cilli. Indem er die Handfläche der erhobenen R. nach aussen kehrt, streckt er deren drei erste Finger aus und biegt die zwei letzten ein; es ist begreiflich, wenn die lokalen Erklärer diesen Gestus der *adlocutio* für den des Schwörenden nahmen, vgl. Conze a. a. O. 7.

[9]) Vgl. Apul. met. II 21 *suberectusque in torum porrigit dexteram et ad instar oratorum conformat articulum duobusque infimis conclusis digitis ceteros eminus porrigit et infesto pollice clementer subridens infit Telyphron.* Ich wage nicht, aus dieser Stelle zu schliessen, dass der *infestus pollex* (vgl. Echtermeyer Namen und symbolische Bedeutung der Finger S. 5 ff.) eben jene gesammte Fingerhaltung im Sinn der *averruncatio* bezeichne.

welche so häufig Einzelheiten monumentaler Werke mit Umgehung der einfachsten Deutung in spitzfindiger Weise interpretirt. Natürlich ist Augustins Zeugniss darum nicht minder zuverlässig. Und vielleicht geschieht des nämlichen prophylaktischen Gestus noch an einer andern Stelle eines alten Gewährsmannes, des Marcellus Burdigalensis, Erwähnung. Um ein Gerstenkorn oder ein Geschwür am Augenlied zu vertreiben, nehme man, so räth er (c. 8 p. 279 Steph.), neun Gerstenkörner, berühre das Geschwür mit ihren Spitzen und sage jedesmal dabei: φεῦγε, φεῦγε, κριθή σε διώκει[10]). Oder, wenn das Gerstenkorn sich am rechten Auge befindet, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spukt dabei aus und sagt dreimal: *nec mula parit, nec lapis lanam fert, nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat.* Ohne Zweifel sind eben die drei Finger gemeint, welche auch an den Votivhänden ausgereckt sind, und dass sie in apotropaeischem Sinn das Gerstenkorn (wohl der Reihe nach) berühren sollen, darüber lässt das begleitende Ausspucken wie der Beschwörungsspruch keinen Zweifel. Für unwesentlich halte ich dabei die Differenz, dass Marcellus die linke Hand nennt, während die Votivhände dieser Gattung alle rechte sind. Ich glaube sonach, dass die Anwendung von Augustins Zeugniss auf die Votivhände in der That grosse Wahrscheinlichkeit hat. Indessen finde ich nicht, dass damit die Symbolik jener Votive unmittelbar aufgehellt sei. Was Usener bemerkt über die vermuthliche Uebereinstimmung des Gestus und der Apotropaea, über die Neigung später Superstition, durch angstvolle Häufung ihrer Mittel die Sicherheit zu verstärken, ist gewiss richtig. Aber die Frage bleibt unbeantwortet, in welchem Sinn diese abwehrende Hand vom glücklich Behüteten den Göttern geweiht werden konnte. Ich gestehe, dass auch ich eine vollkommen zufriedenstellende Antwort auf diese Frage nicht bereit habe. — Man pflegte denjenigen Göttern, durch deren Fürsorge man sich bewahrt oder beglückt meinte, darzubringen, was zum Heil und Segen gedient hatte, zu-

[10]) Man möchte vermuthen, dass zu schreiben sei φεῦγε φεῦγε κριθή, κριθή σε διώκει. Auf einem geschnittenen Stein bei Stephani, Apollon Boedromios Taf. IV steht: φυγέ, ποδάγρα, Περσεύς σε διώκει. Alexander von Tralles X p. 593 ed. Guinter. empfiehlt als Amulet gegen Kolik einen achteckigen eisernen Ring, auf dem die Worte geschrieben stehen: φεῦγε φεῦγε ἰοῦ χωλή, ἡ κορύδαλος σε ζητεῖ, und in der *Rev. archéol.* III (1847) S. 510 wird von Ch. Lenormant eine Abraxasgemme veröffentlicht, auf deren einer Seite die Hecate triformis dargestellt ist, auf der anderen Herakles den nemeischen Löwen würgend, darüber in fehlerhafter Orthographie die von Lenormant richtig gelesenen Worte: ἀναχώρει, χωλή, τὸ θεῖόν σε διώκει.

weilen den Gegenstand selber, oft auch dessen Abbild. Es scheint beinahe, dass in diesem Sinne hier das apotropaeische Rüstzeug, das sich wirksam erwiesen, *in effigie* geweiht werde[11]). Es mag ein Zufall sein, dass bis jetzt, so viel ich weiss, keine als περίαμμα erweisliche antike Hand mit dieser Stellung der Finger bekannt geworden ist. Aber man kann nicht umhin, die Amulete zu vergleichen, welche bestehen in einer Hand, die den Gestus der *fica* macht, bald mit, bald ohne Arm daran, und mit Phalli ausgestattet ist, auch mit Gorgoneion. Eine reiche Auswahl findet man im Katalog der *Raccolta pornografica* des Museo nazionale n. 139 — 157. Gleich das erste Stück ist so beschrieben: *braccio volto in su con mano impudica, che termina in una maschera muliebre con lingua prominente: nel mezzo vi è un foro.* Und dass Amulete *ex voto* dargebracht wurden, ist nicht nur an sich sehr glaublich, sondern auch durch Beispiele festgestellt. So berichtet z. B. Gamurrini im *Bull. d. Inst. arch.* 1868 p. 190 (vgl. 1866 p. 233) über einen Knabenphallus aus Bronze mit der etruskischen Inschrift: *Cuer Turce*, d. i. *puer dicavit.* Dabei konnte wohl die Vorstellung mitwirken, dass dieses Abbild oder Duplikat, an heiliger Stätte deponirt, die Kraft des Instrumentes oder der Instrumente selber für die Zukunft verstärke oder garantire: ein Gedanke, der mir namentlich durch die Exemplare nahe gelegt scheint, die an bezeichnendem Platze die weihenden Personen selber in der durch die Hilfe der Gottheit glücklich herbeigeführten Situation darstellen. Es ist wohl zu beachten, wie an allen Votivhänden in höchst ausdrucksvoller Weise die apotropaeischen Thiere in der nämlichen Richtung, obwohl hier und da gewissermassen den Rinnen der Hand folgend, sich aufwärts bewegen und gleichwie verbündete Streitkräfte dem Feind entgegenziehen, dessen vorgestellter Platz bezeichnet ist durch die Stellung der drei emporgereckten Finger. So entsteht durchaus die Vorstellung, dass die unten lagernden oder stehenden Figuren vertheidigt werden durch die apotropaeischen Kräfte, oder dass,

---

[11]) Dass Wöchnerinnen besonders bedacht waren, sich durch Apotropaeen aller Art vielfach zu schützen, lässt sich denken. Nach des Euteknios Paraphrase p. 173 (Schneider) hatte Oppian in seinen Ἰξευτικά den auch sonst erwähnten ἀετίτης λίθος als nützliches περίαμμα für gebärende Frauen angeführt. Ein gewisses Kraut Gebärenden auf den Leib zu legen, empfiehlt der Verfasser des Gedichtes *de viribus herbarum* v. 202 (Haupts Opuscula II 486). Die Geoponiker III 10, 12 erwähnen als εὐτόκιον ein Gerstenkorn, das mit der linken Hand einer Ameise abgenommen und in rothgefärbte Haut gewickelt, der Frau an ihren Kopf befestigt werde. Plinius n. h. 28, 42 bemerkt, dass zur Beschleunigung der Geburt Blasenstein als περίαπτον

wo die Darstellung der weihenden Person ausgelassen ist, doch die zu schirmende Person sich hinter den vorgestreckten Fingern und den ihnen nachziehenden Thieren wie hinter einem Bollwerk befinde. Besonders charakteristisch ist die Art und Weise, wie das allen Votivhänden dieser Gattung gemeinsame Thier, die Schlange, vom Handgelenke aus, das sie manchmal umringelt, sich drohend aufrichtet an oder zwischen oder neben den ausgestreckten Fingern, wie zu deren Verstärkung, und bisweilen die bewaffnete Tête der Hand bildet, indem sie den drachenartigen, meist mit einem Kamm, manchmal mit Kamm und Bart ausgestatteten Kopf lauernd über die Spitze des Zeigefingers hebt[12]).

Aber das Anathem dieser Bronzehände, die so deutlich eine mehr oder weniger reiche apotropaeische Armatur um das Hauptwerkzeug der Prophylaxe gruppirt darstellen, die aber auch ohne diese Ausrüstung vorkommen, erlaubt möglicherweise noch eine zweite, von der eben angedeuteten etwas abweichende Interpretation, auch diese indessen im Einklang mit dem allgemeinen Sinn der Votivgabe, wie er vorhin bezeichnet worden ist. Wie, wenn diese Hände die Rechte der Gottheit, welche dem Uebel Einhalt geboten, abbildeten, und zum Ausdruck der bannenden Kraft, die sie bewährt, oder auch in Erinnerung hilfreich mitwirkender Mittel, mit dem apotropaeischen Apparat ausgestattet worden wären? Nach Plutarch *quaest. symp.* IV 1, 3, 15 p. 633 hatte Erasistratos die heilkräftigen Mittel „Hände der Götter" genannt: τὰς βασιλικὰς καὶ ἀλεξιφαρμάκους ἐκείνας δυνάμεις, ἃς θεῶν χεῖρας ὠνόμαζεν Ἐρασίστρατος. Galen *de compos. med. sec. loc.* VI Bd. XII 966 ed. Kühn sagt, Herophilos habe die Heilmittel als „Götterhände" bezeichnet: οἷόν περ θεῶν χεῖρας εἶναι τὰ φάρμακα. Die Unsicherheit über den Urheber beweist wohl, dass der Spruch der Klasse angeblicher Apophthegmata angehört und schwerlich sich in den Schriften eines der zwei grossen alexandrinischen Aerzte vorfand; nach dem Eindruck zu urtheilen, hat er das Gepräge hoher Alterthümlichkeit. In der mystisch-symbolischen Redeweise der Griechen werden die χεῖρες für δυνάμεις

---

gebraucht werde und beschreibt gleich darauf eine symbolische Handlung, der man den gleichen Erfolg beimesse. Wenn in alterthümlichen Vasendarstellungen der Athenageburt Apollo kitharaspielend gegenwärtig ist, so zweifle ich nicht im Geringsten, dass wir uns hierbei der heilsamen, das Widrige bannenden Kraft, welche die Alten der Musik zuschrieben, erinnern müssen.

[12]) Die Anschauung, dass Krankheiten wie feindselige Mächte durch Zaubermittel in die Flucht geschlagen werden, wird deutlich ausgedrückt in den Anm. 10 angeführten Beschwörungsformeln.

gesetzt; vgl. namentlich Procl. zu Plat. Crat. p. 107 ταῖς δημιουργικαῖς αὐτοῦ δυνάμεσιν, ἃς θεουργῶν παῖδες χεῖρας καλοῦσιν, zu Parmen. II 64 Cous. αἱ χεῖρες σύμβολα δυνάμεώς εἰσιν[13]). In den semitischen Sprachen ist das Wort, welches die Hand bezeichnet, einer der geläufigsten und stärksten Ausdrücke für die Macht[14]). Die Möglichkeit liegt nicht ferne, dass die mit dieser Metapher übereinstimmende Terminologie der mystischen Sprache dem Orient entstammte[15]). Und wenn nun weiterhin die Wahrscheinlichkeit sich herausstellt, dass die Anwendung des Emblemes der Hand zur Heiligung und Abwehr den Griechen aus dem semitischen Orient gekommen sei, so ist vorläufig der Gedanke nicht ganz abzuweisen, es könne die Votivsymbolik der Hand die nämliche Heimat und in den angedeuteten Vorstellungen ihre Wurzel haben. Doch soll gleich hier die Bemerkung vorweggenommen werden, dass in den wechselnden Formen, welche diese Symbolik bei Griechen und Römern annahm, sicherlich verschiedenartige Anregungen und Vorstellungsweisen sich gekreuzt haben.

Soviel über die Bedeutung der Fingerstellung, welche die Bronzehand auf Taf. IV mit den übrigen Exemplaren dieser Gattung gemein hat. Betrachten wir sie nun im Einzelnen.

Die Handfläche ist, unterhalb der Wurzeln von Zeige- und Mittelfinger, durchlöchert. Benndorf, der das Original prüfen konnte, hält es aus verschiedenen Gründen für unwahrscheinlich, dass die Hand zum Behuf des Aufhängens durchbohrt worden, verneint aber auch, dass die Durchlöcherung zufällig sei. Es liegt wohl die Annahme am nächsten, dass eine aufwärts gerichtete Götterbüste, wenn nicht eine Statuette, in das Loch eingezapft gewesen ist; wenigstens ist genau an dieser Stelle dreimal (*c*, *g*, *o*) eine Büste, einmal eine ganze Figur (*f*) an der Hand angebracht und die rohe Art der Befestigung, die wir voraussetzen, würde nicht im Widerspruche stehen mit der schlechten Arbeit der ganzen Hand.

Auf der Höhe des Daumens befindet sich eine kreisrunde leichte Vertiefung; hier sass gewiss der gleiche ovale, meist konische Körper auf, den die meisten Votivhände (*a*, *b*, *e*, *f*, *h*, *i*, *k*, *l*, *m*, *o*, *p*) auf der Spitze des Daumens tragen und welchen man vielleicht auch in den Fällen, wo die Oberfläche der charakteristischen quer ge-

[13]) S. Lobeck Aglaoph. p. 885 f., auch p. 951.

[14]) S. unten S. 41. Uebrigens liegt es nahe, hierbei u. A. zu erinnern an den Zusammenhang von altlat. *hir*, *manus*, mit *herus*, Herr.

[15]) Eine Vermuthung, die durch ältere Forscher vorbereitet ist, vgl. Lobecks Polemik a. a. O.

zogenen und sich kreuzenden Einschnitte entbehrt, für einen Pinienzapfen zu halten hat [16]).

Unter den apotropaeischen Thieren fällt am meisten die Schlange ins Auge, die hier so ausdrucksvoll wie an irgend einer dieser Votivhände verwendet ist. Dieses Thier ist bekanntermassen am geläufigsten in der apotropaeischen Praxis. Vgl. Jahn a. a. O. 98, Stephani C. R. 1872 S. 43 ff. Wahrscheinlich ist hierbei der Umstand nicht ohne Einfluss gewesen, dass die Schlange Blitzsymbol war.

Am Ballen der Hand kriecht eine Eidechse hinan, die in der Abbildung unter n. 2 zur Rechten ganz, unter n. 1 zur Linken mit ihrem stumpfen Kopf sichtbar ist. Jahn hat a. a. O. 99 die Eidechse bereits unter den Thieren aufgezählt und besprochen, die auf einer Reihe von Amuleten das „böse Auge" angreifen [17]) und hierdurch als prophylaktische charakterisirt sind. Ueber die Verwendung der Eidechsen in der antiken Medizin [18]) und Magie handelt eingehend G. Wolff *Porphyrii de philos. ex orac. haur. libror. reliq.* S. 200 ff. Es scheint, dass das Thierchen hauptsächlich als Sinnbild des Lichtes

---

[16]) Zuweilen ist ausserdem an der Handfläche oder noch tiefer ein Tischchen oder Altar, auf dem ein Pinienzapfen steht, angebracht (*e* [?], *f* [?], *p*); an anderen Exemplaren (*c* [?], *k*) steht der Pinienzapfen auf einem ähnlich geformten, aber grösseren Gegenstand, der wenigstens aus den Abbildungen nicht gedeutet werden kann. Thyrsos mit Pinienzapfen daran: b. Becker a. a. O. 14 f. beschreibt eine Bronzehand des Darmstädter Museums, „deren Daumen und Zeigefinger einen kleinen runden Gegenstand wie ein Aepfelchen halten, der jedoch nach oben wieder einen etwa erbsengrossen Vorsprung hat" etc. Votivhände, die einen Pinienzapfen halten, kommen öfters vor. An die Bedeutung der Pinie im Kybeledienst (vgl. Bötticher Baumkultus S. 144) ist schon von den Erklärern der Votivhände erinnert worden. Auch der Demeter ist der Baum heilig, vgl. Stephan. v. Byzanz p. 452, 8 M. und M. Schmidt Didym. S. 374. Der Pinienzapfen auf dem Thyrsos, die Vorliebe mit der man die Form des Pinienzapfens zur Bekrönung von Gebäuden und zu ähnlichen tektonischen Zwecken verwendete, hängt ohne Zweifel mit der heiligen Geltung der Frucht zusammen. Die von Kalamis gearbeitete Statue des Asklepios in Sikyon hielt in der Hand einen Pinienapfel, vgl. Pausan. II 10, 3. Ueber die Anwendung desselben in der *materia medica* F. Böttiger Kleine Schriften I S. 125**.

[17]) Diesen ist nun zu vergleichen ein algierischer Grabcippus (von Anzia), auf welchem ein geflügeltes Auge attakirt wird von Schnecke, Eidechse, Schlange, Skorpion: *Rev. archéol.* VII (1863) pl. 8.

[18]) Alexander v. Tralles I 7 empfiehlt als Mittel gegen Quartanfieber: λαβὼν σαῦραν χλωρὰν περίαψον αὐτὴν etc., in Puschmanns neuer Ausgabe (Bd. I Wien 1878) S. 437. — Auch im deutschen Volksaberglauben hat die Eidechse Bedeutung, s. Wuttke d. deutsche Volksaberglaube S. 112 der 2. Aufl.; Grohmann Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren I p. 79, 83, 101.

Bedeutung in der religiösen Symbolik wie im Heilverfahren gewann [19]). Darauf weist die Bezeichnung σαῦρα ἡλιακή für eine bestimmte Eidechsenart [20]), darauf die Anwendung der Eidechse zum Schutz und zur Heilung des Auges, darauf die Verbindung des Helioskopfes mit der Eidechse auf rhodischen Münzen; nicht zum Mindesten auch der Umstand, dass Helios oder die Sonne in der Sprache der Mithrasmysterien den Namen σαῦρος führte, gewiss in Anlehnung an altvererbte Symbolik. Und wenn Athenagoras *supplic.* c. 14 zu berichten weiss, Saurias habe den Schattenriss aufgebracht, indem er den Schatten eines in der Sonne stehenden Pferdes umzog, so werden wir über die Natur dieses Urkünstlers nun nicht ferner uns täuschen. Auch das Motiv des Sauroktonos beruht auf der alten Verbindung des Sonnengottes mit dem ihm geheiligten Thiere; aber die jüngere Kunst mochte bei der alten naiv begnügsamen und wenig erfinderischen Weise äusserlicher Vereinigung von Gottheit und attributivem Thier nicht stehen bleiben; sie sucht nach einer menschlich motivirten, poetisch lebensvollen Verknüpfung zwischen beiden, geleitet von gesteigerten Geschmacksforderungen und ledig der alten bindenden Strenge des religiösen Gefühles. So muss das dem Gott befreundete Thierchen es sich gefallen lassen, seinem spielenden Pfeil zum Ziele zu dienen.

Im Inneren der Hand (IV, 1), nahe dem Ballen, kriecht eine Schildkröte [21]). Auch dieses Thier gehört in den Kreis derjenigen, welche die häufigste prophylaktische Verwendung finden; vgl. Jahn a. a. O. 98 f., wo u. A. namentlich hinzugefügt werden konnte, dass im homerischen Hymnus auf Hermes v. 37 die lebendige Schildkröte ein Mittel gegen ἐπηλυσίη πολυπήμων, d. i. gegen Behexung, genannt wird. Auf den Deckplatten eines Grabes in Tanagra fand sich eine kleine Schildkröte aus gebranntem Thon, offenbar bestimmt, die Ruhe des Bestatteten zu schützen; vgl. Kekulé griech. Thonfiguren aus Tanagra S. 10. Sie ist auch attributives Thier

---

[19]) Auch das Wort σαῦρα dürfte sich hiermit wohl reimen, vgl. Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I 29 ff. Erwähnung verdient noch, dass nach Nikander bei Athen. XV 684 d die Eidechse dem Unterweltsgotte das Haupt bekränzt.

[20]) Vgl. besonders den griechischen Physiologus in Pitra's *Spicileg. Solesm.* II 360 unter der Ueberschrift σαῦρα ἡλιακή, c. 36: τῇ ἑαυτῆς καλῇ φύσει ζητεῖ τοῖχον βλέποντα εἰς ἀνατολὰς καὶ εἰσβαίνει τὴν ῥαγάδα τοῦ τοίχου, προσβλέπουσα τῇ ἀνατολῇ, καὶ ἀνατέλλοντος τοῦ ἡλίου ἀνοίγνυνται αὐτῆς οἱ ὀφθαλμοὶ καὶ νέα πάλιν γίνεται.

[21]) In der Abbildung nicht so bestimmt erkennbar, aber durch Benndorf bezeugt.

einer Gottheit, des Hermes, dem sie auf Bildwerken öfters beigegeben ist; und doch werden wir ihr Erscheinen auf Amuleten und in verwandtem Zusammenhang einfach prophylaktisch verstehen, ohne dabei an Hermes zu denken. Lehrreich und interessant ist die Bronze des k. k. Münz- und Antikenkabinetes, zuletzt abgeb. bei Sacken, Bronzen etc. Taf. 20. Hermes sitzt bequem auf einem Stein, in der R. das Kerykeion, die L. auf den Beutel legend; auf derselben Basis vor ihm und zur Seite sind ein Ziegenbock und ein Widder auf einen eigenen kleinen viereckigen Untersatz gestellt, und auf dem Widder reitet Eros, eine Traube in der L., die R. mit ausgerecktem Zeigefinger vorstreckend. Zu den Füssen des Gottes und nach vorn gewendet sind Schildkröte und Eidechse angebracht. Hier soll offenbar das gesammte Beiwerk der segensreichen und heilvollen Bedeutung und Kraft des Gottes selber, d. h. seines Bildnisses, stärkend und schirmend zu Hilfe kommen und es ist der ganze Apparat, obwohl jeder Bestandtheil desselben für Hermes attributiv, doch mit Rücksicht auf apotropaeische Wirkung ausgewählt und arrangirt. Eidechse und Schildkröte sind drohend geradeaus gerichtet, die Blicke der gehörnten Thiere, gleichfalls vorwärts gewendet, kreuzen einander und nehmen gewissermassen zwischen sich, was feindlich nahen könnte; auch Eros, selber wieder als Segensgott aufgefasst, weist nach vorn mit dem ausgestreckten Zeigefinger, der, obwohl vom *digitus infamis* verschieden, doch bisweilen ähnliche Bedeutung hat[22]). Dass die gesammte Gruppe im Lararium eines Hauses ihren Platz hatte, wurde schon früher angenommen (Sacken a. a. O.) und wird durch die prophylaktische Tendenz zur Gewissheit gemacht.

Das Thier am Pulse der Wiener Votivhand (IV, 1) ist nach Benndorf für Frosch oder Kröte zu halten. Vgl. Jahn a. a. O. 99, und meine Nachweise im rhein. Mus. 1872 S. 395, 1; überdies Struve zu Iuv. I 70, und was Grohmann Apollo Smintheus S. 36

---

[22]) Vgl. Echtermeyer Namen und symbol. Bedeutung der Finger S. 18 f. Auf dem von Bartoli *ant. sepolcri* t. 16 (= Overbeck Gal. her. Bildw. XXV 18) veröffentlichten Bilde verhöhnt ein Troer seine das hölzerne Pferd in die Stadt ziehenden Landsleute, indem er den Zeigefinger der Rechten erhebt und mit Daumen und Zeigefinger der Linken umschliesst, eine Spottgeberde, auf die schon O. Müller Handb. d. Arch. §. 335, 9 aufmerksam gemacht hat, nur dass er sie nicht richtig mit *digitus impudicus* bezeichnet. Töppen Aberglauben aus Masuren S. 41: „gegen den bösen Blick, durch welchen besonders alte Frauen gefährlich sind, kann man sich schützen, wenn man hinter sie tritt und hinter ihrem Rücken, ohne ein Wort zu sprechen, dreimal mit dem Zeigefinger der linken Hand winkt".

citirt[23]). Die aetiologische Volkssage, welche den Künstlern Sauras und Batrachos das Dasein gegeben hat, war aus der prophylaktischen Ausstattung der Tempelsäulen in der Porticus der Octavia herausgesponnen (vgl. L. Stephani C. R. 1865 p. 198). Auch an einem jonischen Capitäl in San Lorenzo fuori le mura (Winckelmann *Mon. ined.* 206) sind bekanntlich diese Thierchen angebracht, an einer Rosette aus der Villa des Cassius in Tivoli (Visconti *Mus. Pio-Clem.* I tav. A VI 10) Frosch, Eidechse, Biene[24]). Auch sei noch erwähnt, dass auf dem Boden einer gepressten Schale aus Cales ein Krebs und zwischen seinen Scheeren eine Kröte im Relief vorgestellt ist[25]).

Durch die Wiener Votivhand wird, wenn Benndorf richtig gesehen hat, der Kreis der bis jetzt bekannten apotropaeischen Thiere um eines erweitert. Er erkennt nämlich einen zusammengezogenen Blutegel zwischen Schlange und Blitz (IV, 2), einen ausgestreckten zwischen Blitz und Schildkröte, am vierten Finger haftend. Es liesse sich wohl begreifen, wie das vampyrartige Thier zu solcher Verwendung und in diese Gesellschaft gekommen. Vergleicht man Theokrit II 55 fg., Hesych. ψυχορόφους, Suid. ψυχορροφεῖν, meine Bemerkungen archäol. Zeit. 31 (1874) S. 87, 13 und im Göttinger Ind. lect. 1877 S. 11, 1, so stellt sich der Vorstellungskreis, mit dem die βδέλλα λιμνᾶτις im Volksglauben zusammenhängen mochte, wohl verständlich dar.

Ueber den Blitz endlich (IV 1) ist es wohl nicht nöthig, ausführlich zu sein; vgl. Jahn a. a. O. S. 97. Besonders häufig und sprechend ist die apotropaeische Verwendung des Blitzemblemes als Schildzeichen.

Die beiden Bronzehände auf Taf. III sind, wie die eben besprochene, hohl gegossen, aber mit einem Stück des Unterarmes versehen, das dem Weihgeschenk zum Fuss zu dienen scheint und überdies bei 1, 2 am unteren Rand mit Löchern versehen ist, welche darauf hinweisen, dass die Hand irgendwie aufgesetzt und befestigt gewesen ist. Benndorf bemerkt überdies, dass an diesen, wie am zuvor erläuterten Exemplar, die Formen vielfach unproportionirt und die Ausführung nachlässig ist. Die Stellung der Finger ist

---

[23]) Vgl. Physiolog. bei Pitra, *Spicil. Solesm.* III 361 περὶ βατράχου, c. 38: βαστάζει τὸν καύσωνα καὶ τὸν φλογμὸν τοῦ ἡλίου.

[24]) Ueber die Biene als apotropaeisches Thier Jahn a. a. O. 99 f., dessen Bemerkungen Manches hinzugefügt werden könnte.

[25]) Arch. Zeit. 1863 Taf. CLXXIII 3, Ritschl *priscae latinit. epigr. supplem.* II, vgl. Benndorf *bull. dell' inst.* 1866 p. 243.

hier beide Male nicht mehr die für jene andere Gruppe der Votivhände charakteristische; die zwei letzten Finger sind gleichfalls erhoben, aber alle fünfe nicht straff ausgestreckt, sondern in mehr oder minder gebogener lässiger Haltung.

Die unter 1, 2 abgebildete, in Triest befindliche Hand[26]), macht nach der Stellung der Finger durchaus den Eindruck, als habe sie zwischen Daumen und Zeigefinger einen Gegenstand gehalten, und zwar wird man nach Analogie anderer Bronzehände an eine Frucht, wie den Pinienzapfen, denken mögen[27]). Zwar wird mir von Benndorf nicht bemerkt, dass äusserliche Spuren auf diese Vermuthung hinleiten, aber auch ohne solche hat sie nicht geringe Wahrscheinlichkeit. Die dritte Hand, Taf. III 3, 4, wiederum der Sammlung des Herrn Fr. Trau in Wien angehörig, ist am Gelenk mit einem Armband ausgestattet, durch das sie als eine weibliche bezeichnet sein dürfte[28]) und zwischen Zeige- und Mittelfinger mit einer Frucht, die vielleicht für einen Pinienapfel gelten darf, ob-

---

[26]) Vermuthlich identisch mit der im *Museo Bresciano* I Text S. 147 als im Besitz des Grafen Giovanelli in Triest befindlich erwähnten Votivhand. Vgl. auch Wieseler Gött. gel. Nachrichten 1874 S. 606.

[27]) 1. Gerhard und Panofka Neapels ant. Bildw. S. 200 n. 18: „Votivhand, die einen Pinienzapfen hält". 2. Eine kleine Votivhand von Famars bei Valenciennes mit Arm daran hält einen Pinienzapfen mittelst Daumen, Zeige- und Mittelfinger, während die zwei letzten eingeschlagen sind: Caylus Rec. III 121 n. 3. 3. Die oben erwähnte Darmstädter Votivhand hält mit Daumen und Zeigefinger einen „kleinen runden Gegenstand, wie ein Aepfelchen, der jedoch nach oben hin wieder einen erbsengrossen Vorsprung hat", während die „übrigen Finger in jener leichten natürlichen Krümmung gehalten sind, welche die menschliche Hand annimmt, sobald sie einen Gegenstand zwischen Daumen- und Zeigefinger fasst" (Becker a. a. O. 15). 4. Die im Besitz des Lord Londesborough befindliche Votivhand, welche nach der Beschreibung im archäol. Anzeiger 1854 S. 440 zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger ein Ei hält, wurde um dieser Fingerstellung und des hinzutretenden prophylaktischen Beiwerkes willen von Jahn seiner Reihe als *n* einverleibt.

[28]) H. Meyer hatte unbegründeterweise gemeint, dass alle Votivhände von Bronze weibliche seien und der gleichen Ueberzeugung ist Becker (S. 18), indem er wunderlich genug behauptet, dass es „jener dem Genius der Alten ureigne Sinn für Schönheit gewesen sei, welcher sie die Frauenhand als Votivform wählen liess". Es bedarf kaum der Bemerkung (vgl. Friedrichs a. a. O. 283), dass in diesem Punkt nicht antiker Schönheitssinn, sondern, sofern überhaupt Frauenhände zu erkennen, das Geschlecht der weihenden Person den Ausschlag gab: wie denn gerade Becker in jener Schrift eine Bronzehand, ausgestreckt *diductis digitis*, veröffentlicht, welche laut Inschrift von einem Centurio Gaius Julius Marinus dem Iupiter Dolichenus gestiftet wird. Im Uebrigen dürfte es in den meisten Fällen übel angebrachter Kunstenthusiasmus sein, der sich äusserte in der Zuversicht, es müsse die oder jene Votivhand um ihrer schönen Form willen eine weibliche sein.

schon die Oberfläche glatt gelassen ist[29]). Diese Frucht ist aber derart zwischen die Fingerspitzen gesteckt, dass ein eigentliches Halten oder etwa ein symbolisches Darreichen der einer Gottheit bestimmten Opfergabe nicht angenommen werden kann; vielmehr ist hier die Hand in gleicher Weise mit einem heiligen Attribut oder prophylaktischen Nebenemblem bewehrt und verstärkt, wie wenn zwischen den nämlichen Fingern die Schlange ihren Kopf emporhebt, oder wie wenn auf der Spitze des Daumens, Zeige- oder Mittelfingers der Pinienzapfen, auf den eingeschlagenen Fingern ein „Ei" angeheftet ist.

Man würde aber fehl gehen, wenn man aus dieser kleinen Abweichung zwischen den beiden auf Taf. III vereinigten Händen auf einen Unterschied beider in Bezug auf ihre Bestimmung oder die ihnen zu Grunde liegende Vorstellung folgern wollte. Wenn das Exemplar 3, 4 ein barockes Composit ist, wie die meisten dieser Votive, so macht sich, indem die Hand das apotropaeische Parergon in natürlicher und selbst zierlicher Weise hält, eine Art künstlerisch verbindenden Triebes geltend. Ein weiter greifender Unterschied zwischen beiden Exemplaren, deren jedes uns wieder Gattungen repräsentirt, ist nicht anzunehmen. Andererseits erscheint ebenso einleuchtend, dass die Hand auf der oberen Hälfte der Taf. III von denjenigen nicht gesondert werden kann, die ihr, bis auf die abweichende Haltung der Finger, gleichartig sind, indem sie entweder in identischer Weise von der Schlange umringelt sind, oder ebenso die Frucht halten. Und mit der Schlange allein ist die Hand in Brescia *s* ausgestattet, ebenso in *q* das Beiwerk nahezu auf die Schlange beschränkt[30]), während die in Anm. 27 aufgeführten Hände von Neapel und Famars wie ursprünglich diese in Trient — wenn unsere Vermuthung zutrifft — den Pinienapfel halten, dagegen abweichend von ihr der Schlange entbehren.

---

[29]) Vgl. oben S. 53, 16.

[30]) Vgl. Neapels ant. Bildw. S. 207: „Votivhand, die zwei kleinen Finger geschlossen, der äusserste mit einem Ring; eine Schlange windet sich um den Puls, ihr Kopf ist zwischen Daumen und Zeigefinger sichtbar, auf der äussersten Fläche der Hand ein Aehrenzweig". Kornähren finden sich auch sonst an Gegenständen, die als Amulete wirken sollten; so neben einer Anzahl von verschiedenartigen gehörnten Thierköpfen auf dem goldenen Siegelring bei Schliemann Mykenae S. 409 n. 531. Vgl. auch Rochholz deutscher Glaube und Brauch I 299 ff., Köhler Volksbrauch im Voigtlande S. 417. Kornähren und Getreidekörner dienen zur H e i l u n g v o n A u g e n k r a n k h e i t e n u n d F i e b e r: Mannhardt Baumcultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme S. 17 und oben S. 49 Anm. 10.

Hiernach ist wohl deutlich, dass die Hand Taf. III 1, 2 ebenso wenig von der Reihe *a—t* losgerissen, als von dem Exemplar Taf. III 3, 4 getrennt werden kann: sie vermittelt den Uebergang zu den einfach ausgestreckten Händen, deren Symbolik analog gehandhabt wird und deren Votivbestimmung die gleiche ist[31]).

Es gibt aber vielleicht noch ein anderes Mittelglied zwischen jenen mit apotropaeischen Attributen belasteten Händen, deren Finger den Schwurgestus vergegenwärtigen, und der gerade gestreckten nackten flachen Hand, welche bekanntermassen nicht weniger häufig ex voto gestiftet worden ist. Ich meine die elfenbeinernen Hände, welche 1855 in sehr alten Gräbern in Palestrina, fast alle in Bruchstücken, gefunden wurden, mit Vorderarmen daran, die von Thierfiguren im Relief bedeckt waren: hätte es nur Braun, dem wir die einzige Kunde von jener Ausgrabung verdanken, gefallen mögen, Näheres über diese Thiergestalten mitzutheilen[32]).

Und hier hat der Fundort für uns ein nicht geringes Interesse. Die Ausgrabungen und Entdeckungen der letzten Jahrzehnte haben in den Praenestinischen Kunstsachen und Geräthen ein stark ägyptisirendes Element neben assyrischen Anklängen immer erkennbarer hervortreten lassen und kürzlich ist Helbig unter umfassender Verwerthung der monumentalen Belege zu dem Schlusse gelangt, dass diese Erscheinungen zurückzuführen seien auf den Import der Produkte phönikischer Kunstübung, welche namentlich der ägyptischen

---

[31]) Vgl. besonders die von Becker publizirte Bronzehand mit der Inschrift:

IOVI · DOLICENO
G · IVL · MARINVS
Ɔ BRITTONVM
CVRVEDENS
D D

Beckers Aufzählung der Votivhände dieser Gattung liesse sich leicht vermehren, Vollständigkeit ist hier nicht erreichbar. Der Erwähnung ist wohl noch werth, dass der Silberfund von Berthouville auch enthielt „*jolie petite main probablement votive, en argent massif*“, nach den *Mém. des antiq. de la Normandie* VI 99. Der gesammte Fund von Berthouville bestand in Votivgaben und Tempelgegenständen, die den Schatz des Mercurius Augustus Canetus oder Canetonnensis ausmachten. Eine Votivhand aus Thon, angeblich mit Nachbildung einer Verletzung in der hohlen Fläche, wird unter Fundstücken aus dem Bereich des Dianatempels von Nemi aufgeführt von S. Argoli in Tomasini's Schrift *de donariis* (Patavii 1654) S. 19 und ist daselbst S. 17 abgebildet.

[32]) *Bullett. dell' Inst.* 1855 p. XLVI: *mani coll' avanbraccio, il quale è coperto di numerose cinture di bassirilievi, che rappresentano animali d' arcaico stile, centauri e simili esseri.* Hiernach die Notiz im archäol. Anzeiger 1856 p. 168*.

Formen- und Ideenwelt sich angeschmiegt habe[33]): eine Vermuthung, der ich einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beimessen möchte. Und gerade die Verbreitung des Symboles, dem wir nachgehen, harmonirt mit ihr vollkommen. Denn wir begegnen der ausgestreckten Hand als heiligem Emblem wie als apotropaeischem Zeichen und Amulet ebensowohl in Aegypten wie auf Monumenten, die für Phönizien zeugen.

In Leemanns Werk *Monum. Egypt. du mus. d'ant. à Leyde* Bd. I fällt auf Taf. 39, 39 ein merkwürdiger stabartiger Gegenstand von Holz ins Auge, der uns erinnert an die Praenestiner Hände oder Arme, welche Braun auch für Scepter anzusehen erst geneigt war[34]); auf einem Griff von der Form einer Lotosblume setzt ein Hathorkopf und auf diesem eine ausgestreckte rechte Hand auf; man wird sofort, mit Leemans, annehmen mögen, dass das Ganze ein Cultusgeräth sei und möchte etwa an eine Schaufel denken, bestimmt, Weihrauch oder andere Opfergaben dem Altar zuzuführen. Aber einem ähnlich geformten scepterartigen Gegenstand begegnen wir Bd. II Taf. 84, 77 desselben Werkes: hier läuft der Griff aus in einen Arm mit geschlossener Hand, auf der eine Lotosblume aufrecht steht, über dieser ein Löwe, der einen knieenden Menschen verschlingt; und an ein schaufel- oder löffelartiges Geräth kann hier nicht gedacht werden. Von noch höherem Interesse sind für uns die im nämlichen Band auf Taf. 46 unter n. 1193, 1195, 1196, 1197, 1198 vereinigten Amulete, meist aus emaillirtem Thon, eines aus Elfenbein: es sind lauter Hände, rechte wie linke, geöffnete und geschlossene, die letzteren wieder theils einfach zur Faust, theils zur *fica* zusammengelegt; und alle erweist ihre Kleinheit sowohl wie die Durchbohrung als περιάμματα. Sowohl bei diesen Amuleten wie bei jenem Tempelgeräth darf man wohl an die der Isis heilige flache Hand denken, obschon dies nach feststehender Observanz die linke war[35]).

Der flachen, aufwärts stehenden Hände, welche neben oder über Grab-, Votiv- und Devotionsinschriften angebracht sind, hat

---

33) *Annali dell' Inst. arch.* 1876 p. 197 ff.

34) Er gab sie auf, weil die Stellung der Thierfiguren erwies, dass die Hände bestimmt waren nach unten gekehrt zu werden.

35) Nach Apul. met. XI 10. Von der Hand der Isisprozession hat Jahn S. 53 Anm. 95 die Hand, welche den französischen Königen vorangetragen wurde, hergeleitet, aber es dürfte die letztere eher mit dem römischen Manipelzeichen der Hand (vgl. z. B. die Bronzehand von einer „*hasta militaris ex aere*“ Museum Corton. 81), an das mich Benndorf erinnert, in Zusammenhang zu bringen sein.

Jahn in seiner Abhandlung über den bösen Blick S. 53 ff. ausführlich gedacht[36]). Aber erst die neueren Entdeckungen haben uns die Belehrung gebracht, dass dieses Symbol in dieser Anwendung für phönikisch-assyrisch gelten muss. Auf den punischen Votivstelen ist kein Emblem häufiger als dieses und oft ist es zusammengestellt mit anderen heiligen Zeichen[37]). Ein babylonischer Cylinder zeigt uns eine Anzahl von Personen in anbetender Stellung um eine kolossale Hand gruppirt, die sich auf einem Untersatz emporhebt. In den semitischen Sprachen ist, nach Philipp Berger und F. Lenormant, das Wort, welches die Hand bezeichnet, einer der gewöhnlichsten und stärksten Ausdrücke für den Begriff der Macht. Welches freilich die ursprüngliche Bedeutung dieses Zeichens gewesen, scheinen die Forschungen dieser beiden Gelehrten noch keineswegs festgestellt zu haben. Aber wäre dies auch für das Gebiet ägyptischer, assyrischer, phönikischer Symbolik geglückt, so würde damit vielleicht die Frage noch nicht zuverlässig beantwortet sein, in welchem Sinn die griechische und römische Welt vom selben Emblem analogen

---

[36]) Die Reihe dieser von Stephani *tit. graec.* IV 14 f. und Jahn a. a. O. aufgeführten Inschriftsteine mit dem Symbol zweier in Relief ausgehauener aufgerichteter Hände ist kürzlich vermehrt worden durch die in mehrfachem Betracht äusserst interessante griechische Inschrift im Museum von Bukarest, die O. Hirschfeld in den Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wissensch. 1874 S. 403 ff. veröffentlicht hat. Sie lautet: ἐπικαλοῦμαι καὶ ἀξιῶ τὸν θεὸν τὸν ὕψιστον τὸν κύριον τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκὸς ἐπὶ τοὺς δόλῳ φονεύσαντας ἢ φαρμακεύσαντας τὴν ταλαίπωρον ἄωρον Ἡρακλεΐαν ἐ[κ]χέαντας αὐτῆς τὸ ἀναίτιον αἷμα ἀδίκως, ἵνα οὕτως γένηται τοῖς φονεύσασιν αὐτὴν ἢ φαρμακεύσασιν καὶ τοῖς τέκνοις αὐτῶν. κύριε ὁ πάντα ἐφορῶν καὶ οἱ ἄ[γ]γελοι θεοῦ, ᾧ πᾶσα ψυχὴ ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ ταπεινοῦται μεθ' ἱκετείας, ἵνα ἐ[κ]δικήσῃς τὸ αἷμα τὸ ἀναίτιον. Der christliche Gott und mit ihm allerlei christliches Formelwesen ist hier mechanisch eingeschoben an die Stelle des allsehenden Helios, dem es sonst in diesen Exsecrationen aufgegeben wird, den Schuldigen ausfindig zu machen (ζητήσεις καὶ τὴν ταχίστην) und dessen Opfer zu rächen. Ich möchte hierbei vor Allem die von Stobaeus *floril.* KH 18 einem jambischen Dichter nacherzählte (s. Meineke's Ausg. Bd. IV p. LXI f.) Geschichte vergleichen: der Schwörende stellt sich der Sonne gegenüber und hebt die Hände empor, oder wie es im Griechischen heisst: καταστὰς δὲ ἐναντίον τοῦ θεοῦ, ὅνπερ ἔμελλε συνίστορα ποιέεσθαι, δίδωσι .... ἀνατείνας δὲ τῶν ἑῶν χερῶν φορὴν εἶπεν ὡς etc. Der Eidschwur pflegte mit einer hypothetischen Selbstverwünschung verbunden zu sein. Auch der Orakelspruch *anth. Pal.* XIV 72 gebietet, den Schwörenden der Sonne gegenüber zu stellen. Ueber die entsprechende germanische Sitte vgl. Grimm deutsche Rechtsalterth. S. 895, Simrock deutsche Mythol. S. 384.

[37]) Vgl. *Mém. de l'acad. de Petersb.* VII Série, tome 17 (1872) Taf. 1—30; *Gaz. archéol.* II (1876) S. 118—121; 125, III (1877) S. 25; 29—37; Davis *Carthago and her remains* S. 256 ff. und die zugehörige Tafel.

Gebrauch machte. Fremde Symbolzeichen wurden wie Buchstabenzeichen übernommen, ihre Werthe oftmals umgewandelt, indem die Auffassung bestimmt wurde durch einheimische Formen und Bilder verwandter Beschaffenheit. Dem semitischen Sinnbild wird eine sehr einfache Natursymbolik zu Grunde liegen, es mochte die emporstrebende Lichtflamme oder das Feuer des Firmamentes bezeichnen[38]); auf die griechisch-römische Anwendung desselben ist wahrscheinlich das Ceremoniel des Kultus[39]) und die lebendige Geberdensprache der populären Superstition, in welcher die praktische Symbolik namentlich der theilweise oder ganz geschlossenen Hand zu so ausserordentlicher Mannigfaltigkeit entwickelt war[40]), nicht ganz

[38]) Es verdient vielleicht Erwähnung, dass auf einem Relief, gefunden im Bereich eines voraussetzlichen Mithraeums in Rom und abgebildet im *Bullett. della commiss. archeol. municip.* vol. II (1874), tav. 21, 3, Sol, als Kind mit Strahlenhaupt, aus einem viereckigen Stein mit halbem Leibe hervorragend, dargestellt ist in der L. den Globus, die flache rechte Hand so erhebend, dass ihr Inneres nach auswärts gekehrt ist: ein Bild, das uns unwillkürlich an die Darstellung auf dem oben erwähnten babylonischen Cylinder erinnert. Auch an ein Symbol des anbrechenden Lichtes dürfte man bei dem Zeichen der Hand denken; es reicht aus der ῥοδοδάκτυλος Ἠώς zu erwähnen. Im derberen germanischen Bild sind es die Tatzen der Sonne oder des Tages. Auf einem Steinrelief sieht man unter dem Sonnenbild zwei Tatzen, in einem schönen Lied Wolframs von Eschenbach schlägt der Tag seine Klauen durch die Wolken; vgl. Simrock deutsche Mythol.[3] S. 384. Bei den Indianern Amerikas ist eine „rothe Hand“ auf Thierfellen, Holztafeln oder auch auf dem Leib von Tänzern u. s. w. ein heiliges Sinnbild (d. i. Abbild!) wodurch der betr. Gegenstand oder Körper der Sonne geweiht wird.

[39]) An den gewöhnlichen Gestus griechischer und römischer προσκύνησις (Stephani ausruh. Her. S. 74, Michaelis *Annali dell' Inst.* 1875 p. 119) erinnerte schon, obwohl schwankend, Stephani in seiner Besprechung dieser Inschriftsteine a. a. O. und Jahn a. a. O. 55 äusserte sich zuversichtlicher dahin, dass auf diesen Steinen durch die beiden emporgestreckten Hände Bitte und Verwünschung verstärkt oder, wo eine Exsecration nicht ausgesprochen sei, das Monument vor Angriff und Beschädigung geschützt werde. Es ist zu beachten, dass die Reliefe, welche den Akt der προσκύνησις vergegenwärtigen, die adorirende Hand bald offen mit leiser natürlicher Krümmung der Finger, bald halb oder fast ganz geschlossen, auch manchmal Daumen und Zeigefinger erhoben zeigen; man beobachte die Verschiedenheit der Fingerstellung auf demselben Votivrelief bei Gerhard ant. Bildw. Taf. 315, 4 = Welcker a. Denkm. II Taf. 13, 25. Auf dem jüngst in den Mittheil. d. arch. Inst. in Athen II 3 Taf. 18 abgebildeten Relief aus dem Asklepieion sind die erhobenen rechten Hände der beiden im Zuge voranschreitendon Adoranten völlig geschlossen.

[40]) Nehmen wir den für das Alterthum nachweisbaren und den heute noch fortlebenden Brauch zusammen, so ergiebt sich, dass es kaum eine überhaupt mögliche Fingerstellung gegeben hat, der nicht Bedeutung und Wirksamkeit, zum Schaden des Anderen und zum eigenen Nutzen, beigemessen wurde. Bei dem

ohne Einfluss gewesen: aber die charakteristische Verbindung der Hände mit den an Helios gerichteten Exsecrationen, von denen aus, wie Jahn wohl erkannte, die gesammte Anwendung dieses Emblems auf Inschriftsteinen sich erklären lässt, legt auch hier die Annahme sinnverwandter Symbolik, die, wie eine halbverstandene Formel, aus dem Orient übernommen sein mochte, sehr nahe.

Indessen wie dem sei, wir sind vollauf berechtigt, auch Bronzehände, wie die auf Taf. III unter 3, 4, mögen die Finger nun straff oder lässig ausgestreckt sein, für Votivnachbildungen entsprechend geformter und im Gebrauch bewährter Amulete zu halten. Schon Jahn hat S. 53 für die Verwendung ähnlicher Hände als Amulete

---

Glauben an die fascinirende Kraft der verschiedenartig geschlossenen Hand, auch der *fica*, walten offenbar die gleichen Vorstellungen vom Zauber des Bindens, wie sie am Bestimmtesten in der Sage von den mit verschränkten Händen die Geburt des Herakles hemmenden Moiren hervortreten (vgl. Böttiger kl. Schr. I 80 ff., Welcker kl. Schr. III 191, 12), aber auch sonst in der praktischen Symbolik der Hände sich sehr mannigfaltig äussern. Lehrreich hiefür ist Plin. h. n. 28, 59, wozu die Bemerkung 28, 25 hinzuzunehmen: *pollices, cum faveamus, premere etiam proverbio iubemur;* denn das *favere* bedeutet eben nur ein Binden feindseliger Macht. Vgl. auch Panzer Beitr. zur deutschen Myth. II 346 f., Köhler Anmerk. zu d. sicil. Märchen ges. v. L. Gonzenbach II S. 210, Pitré *Novelle e fiabe* I p. XCV f. Bei den einzeln ausgestreckten Fingern dürfte die feindselige Richtung und die Dreizahl das Wesentliche sein; damit konnten, wie die fest zusammengeschlossene Hand durch die Verschränkung zur *fica* verstärkt wird, bezeichnende Figuren kombinirt werden, so namentlich die *corna*. Die vertical vorgestreckte flache Hand drückt das *aversari*, *averruncare*, *abominari* aus, woran auch Stephani durch die Hände auf den Steinen mit Verwünschungsformeln erinnert wurde; indessen ist bei dieser Geberde doch die energische Bewegung als Ganzes das Wesentliche. Vgl. Quint. XI 3, 114 *aversis in sinistrum palmis abominamur*, was gut vergegenwärtigt wird durch das Bild *Giorn. di Pompei* 1862 tav. 9. Auch die entsprechende Bewegung der Rechten allein ist mimischer Ausdruck des *abominari*, eine Geberde, die für die Darstellung des die Liebe der Phaedra entrüstet abweisenden Hippolytos so typisch geworden, dass die Scene, zu einem Brustbild in Medaillonform abgekürzt, mit Hilfe dieses Gestus kenntlich gemacht werden konnte: vgl. Helbig Wandgem. n. 1247. An einem bekannten Dreifuss aus Pompei (bei Barré *Herc. et Pomp.* VIII 57, *Catal. de Mus. naz., racc. pornogr.* S. 17 n. 206) fungiren als Träger drei Satyrn, die ithyphallisch sind und die flache l. Hand mit dem Gestus des *abominari* vorstrecken; sie sollen das heilige Geräth apotropaeisch schützen. Die gleiche Geberde macht wohl auch die mit ungeheuerem Phallus versehene Thonpuppe in Stephani's *Compte rendu* 1873 Taf. 2, 6, die hiernach wahrscheinlich prophylaktische Bestimmung zu erfüllen hatte. Jorio *la mimica degli antichi* S. 210 registrirt aus der modernen Geberdensprache der Neapolitaner: *braccio disteso e palma verticale, diretta verso la persona che si minaccia.* Wie weit das Zeugniss des Servius zu Aen. IV 58, es werde durch *erecta manus* die Fülle (*nihil urbi deesse*) bezeichnet, verlässlich sein möge, weiss ich nicht zu sagen.

Belege angeführt[41]); wir haben oben auf ägyptische Umhängsel von gleicher Beschaffenheit hingewiesen. Hiermit sind die Reliefdarstellung der Hand auf griechischen und römischen Grab- und Votivsteinen, die Hände aus verschiedenartigem Material, die man in antiken Gräbern gefunden[42]), unzweifelhaft in Zusammenhang zu setzen.

Zum Schluss ein Wort über den Pinienzapfen, den wir vermuthungsweise zwischen den Fingern der Hand Taf. III 1, 2 und auf der Spitze der darunter abgebildeten annahmen, und mit dem

---

[41]) Die Araber pflegen heute noch über ihrer Thüre eine flache Hand als Talisman zum Schutz wider feindselige Mächte, insbesondere wider das böse Auge anzubringen; vgl. *Journ. asiat.* 1838 S. 242, La Marmora *sopra alcune antichità sarde* S. 80, Berger *Gaz. archéol.* II 119, Lenormant ebenda III 37.

[42]) Mit den Elfenbeinhänden von Palestrina ist eine marmorne Hand, in einem griechischen Grab gefunden, zusammenzustellen. Vgl. *Bullett. dell' Inst. arch.* 1868 S. 165, wo Pervanoglu folgendermassen berichtet: *Di genere mortuario sono pure due altri oggetti di non commune interesse, trovati anch' essi in una camera sepolcrale presso Tebe ed acquistati dalla società archeologica. Il primo è una mano di marmo di ottimo lavoro e conservazione di naturale grandezza; dal polso in poi essa finisce in una specie di rampino con una bella testa di cigno. La mano è aperta e sulla palma vi è una rotonda incavatura.* Der andere Gegenstand, welcher im selben Grab gefunden wurde, ist eine sehr fein aus Marmor gearbeitete Muschel (vgl. Jahn a. a. O. 80, auch M. Müller Kalidâsa S. 76, u. A.), die durch einen zugehörigen Deckel als Gefäss ausgewiesen wird. Hieraus schliesst Pervanoglu, dass auch die Hand *a qualche usanza mortuaria a noi ignota* gedient habe. In einem norischen Grabhügel in Steiermark wurden zwei aus Bronzeblech geschnittene und mit punktirten Linienornamenten versehene flache Hände vorgefunden; sie standen daselbst aufrecht in die Höhe, aber ein am zugespitzten Pulsende der einen angebrachtes Loch schien zu beweisen, dass beide zum Aufhängen bestimmt waren. Sie sind abgebildet im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen Bd. 29 (1863) S. 235, besprochen von Weinhold in den Mittheil. d. histor. Vereins f. Steiermark Heft 16 (1861) S. 268 ff., wo hölzerner Hände, die nebst hölzernen Füssen zu Seiten der Leichen auf dem Todtenfeld von Oberflacht in Schwaben gefunden worden, Erwähnung geschieht. Für diese auf altgermanischem Glauben beruhende und nach manchen Spuren weit verbreitete Mitgabe von Holzfuss und Holzhand ins Grab hat gewiss die Erklärung von Weinhold (a. a. O., vgl. auch desselben Altnord. Leben S. 494 f., Simrock deutsche Mythol. 3 S. 249) u. A., dass sie als Zoll für den Todtenfährmann dienen sollten, ihre Giltigkeit. Ob sie aber auch auf jene Blechhände, welche aus manchen Gründen sich eher den vorerwähnten Beispielen anzuschliessen scheinen, Anwendung finden, möchte ich noch bezweifeln. — Diese Hände im Grabe, auf dem Grabe erinnern unwillkürlich, doch ohne dass ein Zusammenhang erkennbar oder wahrscheinlich wäre, an die alte ergreifende Sage von einem Finger oder einer Hand, die aus dem Grab emporwächst; vgl. Welcker in W. v. Humboldts Briefen an Welcker S. 87 f., Panzer Beitr. z. deutschen Myth. II 180. Dass in Norwegen derselbe Volksglaube herrsche, ist aus Björnsons schöner Novelle „Arne“ zu schliessen.

so viele dieser Hände wirklich ausgestattet sind. Es ist oben hingewiesen worden auf die religiösen Beziehungen der Pinie und die Verwendung ihrer Frucht in der antiken Medizin. Aber schwerlich ist damit die prophylaktische Geltung des Pinienapfels an ihrer Wurzel gefasst. Wahrscheinlich hat dieses Symbol die gleiche Herkunft, wie das der flachen Hand; denn die Vermuthung liegt allzu nahe, um abgewiesen zu werden, dass diese Frucht um ihrer die bekannten heiligen Steinkegel von Paphoi vergegenwärtigenden Form willen (κῶνος heisst ja geradezu die Pinienfrucht) zum heiligen Zeichen geworden ist; an die *Pigne Prenestine* sei hierbei im Vorübergehen erinnert, wie vielfach sonst die konische Gestalt der Göttin von Paphos sich in der religiösen Formenwelt des Alterthums geltend macht, ist bekannt genug[43]).

Vermuthlich ist ein ungemein grosser Theil des superstitiösen Apparates, welchen Griechen und Römer handhabten, fremdländischen Ursprunges. Es lag im exotischen Charakter dieser Symbolik eine stärker reizende Wirkung auf das Gemüth; aber zu diesem psychologischen Grund trat ein zweiter: zahllose Aegypter, Perser, Assyrer oder „Syrer", Babylonier und Chaldäer schafften als industriöse Missionäre der Geheimweisheit des Orients dessen magischen Mitteln und Beschwörungen Eingang im abendländischen Alterthum, und eine ausgebreitete didaktische Literatur, die sich gleicher Herkunft, freilich vielfach mit Unrecht, berühmte, stand ihnen zur Seite. Und fast scheint es, besonders nach den Mittheilungen im *Journal asiat.* 1838 S. 241 ff., sowie in der Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. 1877 S. 256 ff. und manchen monumentalen Spuren, als sei unter den Völkern des alten Orients mit dem Glauben an das böse Auge zugleich die prophylaktische Praxis der Griechen und Römer in ihren wesentlichen Formen vorgebildet gewesen.

---

[43]) Es sei hier noch einmal darauf zurückgewiesen, dass auf der Erzplatte von Athen, die oben S. 47, 7 erwähnt wurde, uns neben der flachen Hand und dem Kerykeion ovale Gegenstände begegneten, welche an die Pinienfrucht erinnern, aber auch einen heiligen Stein vorstellen könnten. [Soeben berichtet E. Majonica über eine 0·12 hohe bronzene Votivhand in der Sammlung Cassis zu Monastero bei Aquileia. Eine Schlange umwindet das Gelenk und ringelt am Ballen empor, ihr Kopf fehlt mit dem Daumen. Die beiden kleinen Finger eingebogen; zwischen den Spitzen des 2. und 3. ein eiartiger Körper. O. B.]

Göttingen K. DILTHEY

Mercur mit Schildkröte

(Tafel V)

Dem im Anfang dieser Zeitschrift entwickelten Plane gemäss, von den antiken Denkmälern im Wiener Privatbesitze nach und nach genauere Verzeichnisse zu geben, soll auf die Beschreibung der Sammlung Millosicz (I p. 1—26, 97—112) zunächst eine Beschreibung der reichen Sammlung des Herrn Franz Trau in Wien (Landstrasse, Lagergasse 6) folgen. Ihr werthvollster und wichtigster Bestandtheil allerdings, ein namentlich für die Kaiserzeit reichhaltiges Münzcabinet, über dessen neue Erwerbungen der Besitzer selbst in der Wiener numismatischen Zeitschrift zu berichten pflegt, ist nach dem Plane dieser Zeitschrift ausgeschlossen. Indessen sind ausserdem grössere Serien von Vasen, Terracotten, allerhand Anticaglien und Bronzen vorhanden, welche sehr beachtenswerthe Stücke enthalten. Eine schöne Terracottastatuette aus Tanagra hat kürzlich Benndorf in Lützows Zeitschrift für bildende Kunst XIII 1878 p. 171 nach einer Zeichnung von Ludwig Otto veröffentlicht, die beiden interessanten Votivhände aus Bronze (Tafel III und IV) Carl Dilthey soeben ausführlich besprochen. Einen Catalog der Bronzen, welche meist auf dem Wege des Kunsthandels in Wien, Köln, Paris, Chartres und London erworben wurden, theilweise aber auch, nach zuverlässigen Angaben, einheimischen Fundorts sind, wird zunächst das folgende Heft bringen. Auch die anmuthige Bronzestatuette, von der die Radirung Jaspers auf Tafel V eine treue Vorstellung gibt, bildet einen Schmuck der Sammlung, der zugleich durch den sichergestellten Fundort, O-Szöny bei Komorn (Brigetio), ein besonderes Interesse beansprucht.

Ihrer Provenienz nach ist die Statuette bereits in dem Reisebericht von R. Schneider und E. Majonica (I p. 156 d. Zeitschr.) hervorgehoben worden. Ihr Motiv bedarf keiner näheren Erläuterung, so dass die allgemeinen äusseren Angaben genügen werden. Die Höhe beträgt 0·115. Das linke Bein ist jetzt etwas verbogen, eine Zufälligkeit welche die künstlerische Reproduction ignoriren durfte. Nach den vortrefflichen Verhältnissen und der feinabgewogenen Haltung zu schliessen, ist die Figur nach einem guten Modelle gearbeitet. Doch scheint der Guss nicht ganz gelungen, auch hat die Oberfläche hie und da gelitten, so dass Schärfe der Details, fühlbar namentlich im Gesichte, zu vermissen bleibt. Von einstiger Ver-

goldung lassen sich noch Spuren erkennen. Die rechte Hand ist durchbohrt, um ein Attribut, doch wohl den Heroldstab oder den Beutel, aufzunehmen. Dagegen tritt die sonst an römischen Mercurbildern so häufig accessorisch vorkommende Schildkröte (vergl. Wieseler Denkm. a. Kunst II 29 p. 189, v. Sacken Bronzen des Münz- und Antikencabinets Taf. 20) nicht rein attributiv auf. Die Art, wie Mercur sie hier mit etwas gesenktem Blick auf der linken Hand vor der Brust hält und wie sie ihren Kopf ihm zuwendet, macht einen genreartigen Eindruck, ähnlich wie beim Sauroktonos. Auf diesem Eindrucke beruht grösstentheils die Gefälligkeit des Ganzen.

Graz W. GURLITT

Fundberichte aus Oesterreich-Ungarn

Archäologisch - epigraphischer Bericht aus Ungarn 1877

Zur Berichterstattung über die jüngsten Ergebnisse der archäologischen und epigraphischen Forschungen in Ungarn aufgefordert, halte ich es für geboten, gleich Eingangs zu erwähnen, dass es mir aus mehrfachen Gründen unmöglich war, das einschlägige Material vollständig zusammenzutragen und dass demnach in einem folgenden Berichte mannigfache Lücken, deren Ergänzung bis zur Stunde nicht thunlich war, auszufüllen sein werden. Eine andere Vorbemerkung betrifft den Umfang und die Eintheilung des hier zur Darstellung kommenden Materials. Dieses wird uns geboten durch die Funde, die Sammlungen und die Fachliteratur.

Vor Allem soll 1. die Fundchronik, soweit die Zeit der römischen Herrschaft in Ungarn in Betracht kommt, eine Ergänzung der bekannten Fundchronik Dr. Kenners sein.

2. Dieser folgt eine Aufzählung der öffentlichen und privaten Sammlungen, in welchen antike Denkmäler aufbewahrt werden. Eine wenn auch kurze Uebersicht des hier Vorhandenen dürfte nichtungarischen Fachmännern schon desshalb erwünscht sein, weil viele Sammlungen ausserhalb Ungarns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind.

3. Aus derselben Ursache soll schliesslich die einschlägige ungarische Fachliteratur Berücksichtigung finden.

Der Theil Ungarns jenseits des Királyhágó (Siebenbürgen) bleibt ausgeschlossen, da die Kenntniss des dacischen Fundgebietes von siebenbürgischen Forschern ohnehin auch in deutscher Sprache mit gutem Erfolge vermittelt wird.

1. Funde. Die Zeitgrenze betreffend, ist für die epigraphischen Funde bis zum Jahre 1875 zurückzugehen, bis zu welchem Mommsens *Additamenta ad Corporis Volumen III* (*Ephem. ep.* II fasc. IV) das *Corpus Inscr.* ergänzen. Für nicht-epigraphische Funde bildet meist das Jahr 1876 die Zeitgrenze, doch ist gelegentlich auch darüber hinausgegangen*).

Altofen (*Aquincum*) hat wie sonst auch in diesen Jahren die reichste Ausbeute geliefert. Von Wichtigkeit für die genauere topographische Kenntniss des Platzes waren besonders die Ausgrabungen des Jahres 1868, zu denen die Fundamentirung mehrerer industrieller Gebäude daselbst den Anlass bot. Zwei reiche Fundorte erschlossen sich hier nördlich des Marktfleckens**) auf der Ebene; der eine am Fusse der Hügelkette, welche die Ebene westlich begrenzt, der andere ganz in der Nähe des Donauflusses. An letzterem Orte, dem Bauplatze der Ersten Altofener Spiritusfabrik, zeigte sich zuerst Anfangs November in der Tiefe von 1 Meter ein vollständig erhaltener, von Mauerwerk umgebener Steinsarg. Das Skelet war zerfallen, doch Spuren von Leder zu den Füssen, Fragmente der Sandalen, hatten sich erhalten; zunächst dem Unterkiefer lagen zwei Bronzemünzen, die eine von Hadrianus, die andere unkenntlich, neben dem Skelete fand sich ein Goldring mit Saphir, Fragmente von Bronze- und Glasgefässen; der Sarg war ohne Aufschrift. Ganz in der Nähe kamen in den folgenden Tagen noch ein ausgeplünderter, ebenfalls aufschriftloser Steinsarg, sowie ein Kindergrab zum Vorschein, das aus Ziegeln mit dem Stempel der *Legio II Adiutrix* gebaut war. Ziegeln mit LEG II·ADI· wurden auch aus einem römischen Canale hervorgehoben, der ganz in der Nähe der Grabanlagen in östlicher Richtung der Donau zulief.

Skelete und Gräber in verschiedener Tiefe und ohne bestimmte Ordnung, darunter eines, in welchem sich neben den Knochenresten acht Eisennägel fanden, Inschriften und Ziegel mit Stempeln (die bereits bekannt sind), Fragmente von terrasigillata-Gefässen, Thonlampen, Glasfragmente u. dgl., sowie Münzen, zumeist aus dem dritten und vierten Jahrhunderte, lohnten die ferneren Ausgrabungen***). Vieles davon gelangte ins Nationalmuseum.

In westlicher Richtung von dieser Fundstelle, doch am Fusse der die Ebene begrenzenden Hügel, bot im obgenannten Jahre das Terrain der „Victoria-Ziegelei" eine reiche Ausbeute. Gleichwie am Donaustrande lagen auch hier Sarkophage und Ziegelgräber in beträchtlicher Menge ohne Ordnung über und nebeneinander, theilweise in ziemlicher Tiefe; Bergrutschungen und Sturzbäche hatten im Laufe der Jahrhunderte die schon in alter Zeit zum grossen Theile ausgeplünderte Begräbnissstätte überdeckt. Einige wenige vollständige Sarkophage und Ziegelgräber wurden sammt den Gebeinen ins Nationalmuseum übertragen. Die daselbst vorgefundenen Inschriften sind seither durch das Corpus allgemein bekannt geworden und die während der ganzen Fundamentgrabung sorgfältig überwachten Spuren wurden, wie Alles, was seit Anfang der sechziger Jahre bis heute in Altofen und Umgebung zur Kenntniss des Nationalmuseums gelangte, in die genaue Karte verzeichnet, welche Dr. Rómer für sein Specialwerk über Aquincum vorbereitet.

---

*) Münzfunde wurden auf Wunsch der Redaction vorläufig ausgeschlossen.

**) Seit der Vereinigung von Pest-Ofen und Altofen, Vorstadt von Budapest.

***) Vgl. darüber Dr. Rómers Notizen im Archaeologiai Ertesitö (A. E. = Archäologischer Anzeiger) I. Bd. 41—44, 64—68, 298.

Von seitherigen Funden seien die des Jahres 1870 besonders hervorgehoben. In der Nähe der vorher erwähnten Spiritusfabrik wurden in diesem Jahre Wohngebäude für die Arbeiter der Altofner Schiffswerfte aufgeführt; bei diesem Anlasse kamen wieder Gräberanlagen, Sarkophage und Grabtafeln zum Vorschein. Durchschnittlich lagen dieselben 3—3½ Fuss unter dem heutigen Boden, wodurch sich ziemlich genau das ehemalige Niveau bestimmen liess. Dasselbe stimmt nach den Messungen des Herrn Ing. Gustav Zsigmondy, welcher seit 20 Jahren die Aufnahmen mit seltener Sorgfalt in die topographische Karte verzeichnet, mit dem Niveau der römischen Baulichkeiten auf der „Schiffswerftinsel" nächst Altofen genau überein.

Die fraglichen Bauanlagen auf der Insel, Reste eines Hypocaustums, welche bereits seit den Fünfziger Jahren bekannt sind, wurden 1870 weiter verfolgt; auch wurden im folgenden Jahre auf ebenderselben Insel Reste einer zweiten Badeanlage vorgefunden und das Jahr 1874 brachte auf dem nördlichen Theile derselben bei Gelegenheit von Erweiterungsbauten einen ganzen Zimmercomplex zum Vorschein, dessen Mauern theilweise noch über 2 Meter emporstanden. Die Reste mussten leider den Bedürfnissen der Werfte weichen, wurden jedoch noch rechtzeitig gezeichnet und vermessen*). In Altofen selbst ward u. A. im Jahre 1870 in dem Keller eines der Häuser, welche eine „Königsberg" (Királyhegy) genannte Häuserinsel bilden und die vermuthungsweise auf den Gallerien des einstigen Theaters von Aquincum erbaut sind, römisches Fundament constatirt**). Fundamente und einzelne Sarkophage, Reste von Wasserleitungen, römisches Mauerwerk und Anticaglien wurden in diesen letzten Jahren noch von mehreren anderen Orten bekannt. So vom israelitischen Friedhofe, der nächst der Donau liegt, von dem sog. „Badehaufen" in der Donau, aus einem Hause der Altofner Hauptgasse, von der Jacob Kunewalder'schen Ziegelei (Sarkophag eines Alfius Vitalis), vom Mathiasberge nächst der Ofner Vorstadt Neustift u. s. w. Dies sind meist Funde, welche nur im Zusammenhange mit den bereits bekannten und in ihrer Vereinigung auf der Karte Aquincums Bedeutung gewinnen.

Nähere Berücksichtigung beanspruchen hier die seit 1875 bekannt gewordenen Inschriften. Dieselben sind von Dr. Rómer beinahe sämmtlich in der XIV. Reihe seiner „unedirten römischen Inschriften" gesammelt und in den „Archaeologíai Közlemények" 1876 XI. Bd. erschienen***).

a) Stein mit Zahlen, gefunden 1875 in der Nähe der sogenannten „Krempelmühle" ausserhalb Altofens, jetzt im Nat.-Mus. (Rómer n. XXII):

III XIIII · XV XV

b) Fragment einer Grabtafel, gef. 1875 bei Altofen in der Donau, jetzt im Nat.-Mus. Rómer n. XVIII:

---

*) Vgl. Rómers Notizen im A. E. III 241, 264, sowie IV 132, 255.

**) Vgl. Rómers Mittheilung im A. E. III 156.

***) Archaeologíai Közlemények (A. Kk.), Budapest 1876, XI. S. 27—46. Durch die hier gegebenen Inschriften erreicht die Anzahl der von Dr. Rómer zuerst edirten und zumeist auch von ihm entdeckten pannonischen Inschriften im Ganzen über 320.

///ON//////
///ES·E·IV///
//AFIL////
// SEVE ///
ATR////

c) Aus der Gegend des sogenannten Schneckenberges nächst der Krempelmühle stammt eine Votivtafel (1876), die in vier Theile gebrochen ist; Nat.-Mus. (vidi) Römer n. V:

PRO SALVTE·D·N·
IMP·M·AVREL·AN
TON INI·AVG·
AVRELI·FLORVS·ET·M
ER ATOR·II·VIR Q·Q
Col AQ·TEMPVLW·
Nem IESIS·VETVSTATE
con LASW·RESTTVER
Messalla E·SABI·COS·VIIIKIV = 214 p. Chr.
AVR·SV RO·SALA·

d) Ebendaher stammt das Fragment einer Votivinschrift. Nat.-Mus. Römer n. VII:

COL·
POPII·HVL A TAI
KAL·IVLIAS

e) Gleichfalls von daher stammt das Endstück eines Votivsteines. Römer n. VIII (vidi):

VS·SI
VL·LEG·II·
ADI·V·S·L·M

f) Ara, ausgegraben im Jahre 1876 auf dem katholischen Friedhofe in Altofen. Römer A. Kk. XI. S. 42. n. I.

STATILI
VS
PROCVLVS
CENTVRIE
MEMORIA

g) Fragment einer Grabtafel: Altofen, Weinberggasse. Römer n. XVII. Links Rest eines Mannes in Relief mit Rolle in der Linken:

////// NATVS
/// L · E · SEPTI
////// VIVO
//////ᴬNVS
//////
//////

h) Bei Niederreissung der Mauer des Lukasbades in Ofen fand man das Fragment einer Grabtafel; jetzt im Nat.-Mus. Rómer n. XV (vidi):

L
LIBERTS
GAIAE
PENTSSI

Rómer 1. Zeile L unsicher; 2. Zeile LIB.

i) Bei derselben Gelegenheit gelangte von ebendaher die Hälfte einer Grabtafel ins Nat.-Mus. Rómer n. XIX (vidi). Rómer 7. Zeile TINS; 10. Zeile MIL.

I A V R
FIL · G · IV
A G R I
S I O V O
5) M L · IIII ·
· S D L E I
T I NT S T I
V I X N
I V L C R T
10) M L E I V S
R E S E X
F A C I E C V

j) In dem Fundamente zweier Pfeiler der Muttergotteskirche in Ofen wurde 1876 ein Sarg gefunden, von dem es nicht sicher ist, ob er aus Aquincum stammt Jetzt im Nat.-Mus. Rómer n. XI (vidi):

D M
IVL · LAETILLAE MARC · AVR
THAEGENES DEC · M · BREGETI
ONESIVM CONIVGI CARIS
SIME FACIENDVM CVRAVIT

k) In derselben Kirche fand man gleichfalls 1876 unter dem Fussboden eine Grabtafel, deren Inschrift stark abgenützt ist. Oben ein Relief: eine Frau, die ihr Kind säugt. Jetzt im Nat.-Mus. Rómer n. XIV (vidi). Rómer 4. Zeile ME:

D M
TIϽTIAE/AÑTI/TI F ø
ΝIΛE ΛN X/V
FR\ E NIVSVΝ IO
ΝIVGIPIENTIS ME
I IO VII
D QIOSTO BTI\ M
TΛE A II NR \
M Ν OVΝ IC \II/
\ IT \IMC I
ERET ᴰI E

Ziegel mit unbekannten Inschriften sind in diesen letzten Jahren aus Aquincum nicht gefunden. Einige die zum Theile der Form nach von den bisherigen abweichen, mögen hier ihre Stelle finden.

a) VALENTINA (retrograd) 1875, Nat.-Mus.

b) Zwei Ziegel, deren einer TERENTIVS V·P·DVX und ein anderer denselben Stempel retrograd zeigt. Nat.-Mus. 1875; VP = *vir perfectissimus*.

c) Ebenso ist ein von daher stammender Ziegelstempel der *Cohors septima Breucorum* bekannt. Nat.-Mus. 1877:

COH VII BR

Von Anticaglien, die aus Altofen kommen, sind nur wenige der Erwähnung werth.

Das Nationalmuseum erhielt von dorther (i. J. 1876) eine 0·11 hohe Bronzestatuette, mittelmässige römische Arbeit, einen Eroten darstellend; geflügelt mit Helm am Haupte, in der R. hatte er ein Schwert gehalten (abgebrochen), in der L. möglicher Weise einen Schild. — Ein römischer Stirnziegel aus Altofen (Nat.-Mus. 1877) stellt eine tragische Maske vor, an der die Farben noch ziemlich gut erhalten sind. Die stark zusammengezogenen Augenbrauen sowie der Schnurrbart sind schwarz, ebenso das angedeutete emporstehende Haar, die Augen blau.

Aus dem Theile Niederpannoniens, der sich oberhalb Aquincum nördlich bis gegen Gran erstreckt, haben einige zunächst der Donau gelegene römische Niederlassungen neuerdings Ausbeute geliefert.

Szent Endre (vermuthlich *Ulcisia Castra*). 1875 wurden von hier fünf Ziegel mit Stempel bekannt, die in der sogenannten Hunkaburg gefunden worden sind. Rómer A. Kk. XI S. 39, n. XXXI N. 7. Zwei davon sind wahrscheinlich Legionsstempel der *Leg. II adi.*, in deren Bereich das Castrum von Szent Endre fällt. Auf dem einen Fragmente: AI; auf dem andern: LEGI. — Zwei andere, gleichfalls nur fragmentarisch erhaltene Stempel zeigen die Endbuchstaben des aus mehreren Limesbefestigungen bekannten *Frigeridus vir perfectissimus dux*. Auf dem einen: VIVPDVX; auf dem andern: ΝIDVSVI. Der fünfte: ꟼIVONO ist bis jetzt t bezeugt.

Im Jahre 1877 untersuchte Dr. Rómer in Szt. Endre eine römische Begräbnissstätte, die ausser Thonscherben und vier Menschenschädeln keine Ausbeute lieferte. Der Fund kam ins Nat.-Mus.

Duna Keszi, gegenüber Szt. Endre, auf dem linken Donauufer. Hier hat Dr. Rómer schon vor längerer Zeit die Ueberreste eines römischen Ufercastells constatirt. Eine Ausgrabung, die 1877 auf dem Terrain dieses Castells in Dr. Rómers Beisein vorgenommen wurde, ergab die Blosslegung von Fundamenten und einige Ziegel mit Stempel. Rómer schreibt darüber (A. Kk. XI S. 44): „Diesmal wurde die Ausgrabung in der nördlichen Linie vorgenommen...... Die Ausdehnung des Castells beträgt 144 Quadratmeter, es liegt nahe zur Donau und ist gegen Norden durch einen tiefen Graben begrenzt, welchen fliessendes Quellwasser benetzt. Gegenüber, am Horányer Ufer (auf der Szt. Endreer Insel) liegt das Contrefort in unberührtem Zustande, wie das wellige Terrain beweist. Als Resultat der Ausgrabung zeigten sich zwei Meter breite Mauern, vermuthlich das *praetorium*, Theile einzelner Wohnstätten, grosse Fussbodenziegel und darüber das *Terrazzo*..... Die Seitenwände ragten nur wenig über den Fussboden empor und waren stellenweise mit dunkelrothen Streifen auf weissem Grunde verziert".

Von den Ziegelinschriften ist *a*) die eine OFARNMXENTIAVIN (vgl. Ephem. II p. 403 n. 788) bisher nicht genügend erklärt; Rómer denkt an *Vincentia* (vgl. C. III 3773). — *b*) Der zweite hier gefundene Ziegelstempel OF ARBONO (vgl. Ephem. II p. 433 n. 923) ist offenbar aus derselben Offizin hervorgegangen, wie die vorhererwähnten. In dieser und ähnlicher Form erscheint er noch an mehreren Stellen längs der Donau, woraus Rómer schliesst, dass man wie heute zu den verschiedenen Militärbauten längs der Donau das Baumaterial mittelst Schiffen zuführte. — *c*) Ein dritter Stempel LVPICINI IK (*Lupicini tribuni*) wurde gleichfalls längs der Donau bereits in O-Szöny, Pilis-Maróth, Hosszurét, Horány constatirt, woraus die Gleichzeitigkeit aller dieser Bauten hervorzugehen scheint. Alle diese Ziegel brachte Dr. Rómer ins Nat.-Mus. — Gleichfalls von Dunakeszi stammt das Fragment eines Ziegelstempels mit RI [*Frige*]*ri*[*dus*]. Nat.-Mus. 1877.

Horány. Vom Castrum am Horányer Ufer erhielt Dr. Rómer ein Ziegelfragment mit: ALENTIN, ein Stempel der als AP VALENTIN ITR vollständig erhalten auch in Altofen vorgekommen ist.

Waitzner Insel. Im Jahre 1877 hat Dr. Rómer auf dieser Insel in der Richtung des Ortes Kaláz die Ueberreste eines römischen Rundthurmes constatirt, die noch etwa einen Meter hoch aus dem Boden hervorragen. Rómer A. Kk. XI S. 45.

Duna-Bogdány (wahrscheinlich *Cirpi Mansio*). *a*) In der Nähe des Castrums wurde noch 1867 das Fragment einer Votivtafel gefunden; jetzt im Nat.-Mus. Rómer A. Kk. XI S. 35.

A VGG ·
Q · MAENIVS
MITIVS

b) 1877 wurde ebendaselbst in den Resten römischen Mauerwerkes nächst dem Castrum ein Sarkophag mit einer Inschrift gefunden, die Rómer nach einer von Herrn Paul Szentpétery angefertigten Abschrift gibt. Rómer A. Kk. S. 34 n. XII. Neben der Inschrift zu beiden Seiten je ein geflügelter Genius mit zu

Boden gekehrter bekränzter Fackel. Der Sargdeckel war gebrochen; in dem Grabe fand man nur Knochen, die Beigaben sollen angeblich nach Waitzen verschleppt worden sein. Die Colonie, als deren Decurio Aurelius Marcus genannt wird, dürfte Aquincum gewesen sein, zu dessen Bezirk Cirpi vermuthlich gehört hat:

M · AVREL · MARCIANO
INFLORE · AETATIS ·
CONSTITVTO · HOMINIBVS
EREPTO · AVR · MARCVS · DEC
COL · PATER · ET · SIBI

c) Einen Ziegelstempel von diesem Castrum gibt Rómer (A. Kk. XI S. 40 n. XXX) nach einem Abklatsch: APLVPPIPANIORD (vgl. Ephem. II p. 402 n. 781). — d) Seither hat das Nat.-Mus. von Bogdány einen etwas abweichenden Ziegelstempel erhalten: ARVPPI NNIORI. (Die Ligatur von P und L, ähnlich einem durchstrichenem R, kann im Druck nicht wiedergegeben werden). Der Zwischenraum zwischen I und N lässt darauf schliessen, dass hier wohl auch P N beabsichtigt war. Das D nach OR ist nicht sicher. Der Schriftcharakter stimmt mit den Stempeln vom Ende des dritten und Anfang des vierten Jahrhunderts. — e) Das Fragment NTRB dürfte vielleicht auf (APVALE)NTRB *Appii Valentini tribuni* zu ergänzen sein. Nat.-Mus. — f) Im Jahre 1877 erhielt das Nat.-Mus. von demselben Orte ein Fragment eines Gefässes aus Terra sigillata mit der Reliefdarstellung eines römischen Kriegers, römische Schnallen, Fibeln, Bracelets und Pastaperlen.

Visegrád. Vermuthlich von diesem Orte oder möglicher Weise aus der Nähe von Gran stammt ein Meilenstein, welchen ein früherer Besitzer im Primatialgarten in Püspöki aufgestellt hat, von woher ihn 1876 Cardinal Simor nach Gran in das Primatialpalais bringen liess. Rómer A. Kk. XI S. 31 n. IX. Das Jahr der

IMP CAESAR
////// //////
//// ////
//// ALEX
ANDER PIVS FE
LIX AVGVSTVS PON
TIFEX MAXIMVS
TRIBVNICIAE PO
TESTATIS VIIII COS
III PP RESTI ////
MIL P XVI

Errichtung ist 230; die Distanzangabe war gewiss AB AQ. Unsicher ist, ob der Meilenzeiger auf der Strasse längs der Donau gestanden hat, in welchem Falle die Meilenzahl auf Visegrád hindeuten würde, oder ob er von der Strasse stammt, die von Aquincum landeinwärts über Vörösvár, Csaba und Dorogh gegen Nyerges-Ujfalú führte (vgl. Mommsen C. III pag. 460). In letzterem Falle würde die Distanz beiläufig mit Dorogh stimmen.

Niederpannonien, südlich von Aquincum. Bevor ich die Funde längs des rechtseitigen Uferweges und des inneren Landes aufzähle, sind einige Monumente unbestimmter Herkunft im ehemaligen Barbaricum, jetzt in Alberti-Irsa, zu erwähnen. Dieselben wurden in der Budapester phil. Gesellschaft — Novembersitzung vergangenen Jahres — von Herrn Karl Wolff besprochen und im „Allgemeinen philologischen Anzeiger"*) ziemlich mangelhaft veröffentlicht. Zwei davon — Grabtafeln mit beinahe vollständig erhaltenen Inschriften — waren bereits früher im Abklatsche an Mommsen geschickt und durch ihn im C. III 3399 und Eph. II Add. S. 480 n. 1060 veröffentlicht worden. Beide stammen vermuthlich aus Aquincum, wenigstens theilt Herr Wolff mit, dieselben seien von der gräfl. Szapáry'schen Familie etwa vor 30—40 Jahren bei einer Pester Auction gekauft worden und später im gräflichen Parke von Alberti aufgestellt worden, wo sie auch jetzt noch stehen. — Ein dritter Stein, ebenda, der bei gleichem Anlasse dahin gelangte, zeigt auf der Fläche in Relief einen Blumenkorb, beiderseitig von einem Greifen gehütet; ohne Aufschrift. — Ein viertes Steinfragment eines Votivdenkmales, mit Inschrift auf zwei Seiten, soll angeblich aus Mike-Buda (?) stammen, von daher zuerst nach Alberti und zuletzt nach Irsa gelangt sein, wo es nun im Hofe des Pfarrhauses aufbewahrt wird. Da Aussicht vorhanden, dass der Stein ins National-Museum gelangen wird, so hoffe ich im nächsten Bericht eine Abschrift nach dem Originale geben zu können und begnüge mich diesmal auf Herrn Wolffs Abschrift im „Phil. Közlöny" zu verweisen.

In Niederpannonien ist gewiss die Uferstrasse seit alter Zeit die wichtigste Verkehrsader gewesen und als Verbindungsglied für zahlreiche Vertheidigungswerke und Ansiedlungen, wovon sich zahlreiche Spuren noch vorfinden, stets mit besonderer Aufmerksamkeit in gutem Stand erhalten worden, wie die vielen Meilenzeiger, welche wir von dieser Linie besitzen, bekunden. Dagegen scheint das Innere, zwischen Donau und Plattensee, sowie zwischen Drau und Sau, von römischer Cultur weniger überzogen worden zu sein, wie nicht nur das spärlichere Vorkommen rein römischer Funde, sondern auch mehrfache Ansiedlungen, resp. Begräbnissstätten gemischten barbarisch-römischen Charakters bezeugen.

Hier folgen zunächst die jüngst längs der Heerstrasse gemachten Funde von Aquincum ab, das auch für diese Linie, wie für die nördliche, wohl seit dem Anfang des dritten Jahrhunderts der Ausgangspunkt gewesen.

Promontor — sonst reiche Fundstätte — hat im Jahre 1877 dem National-Museum nur eine römische Thonlampe geliefert, mit dem Fabrikstempel: LITOGENE.

Batta ist bekannt durch die Reste eines römischen Castells der *Cohors miliaria Maurorum* und eine römische Badeanlage. Bei Gelegenheit des internationalen prähistorischen und anthropologischen Congresses in Budapest 1876 hatte man den Unterbau des Tepidariums und des Caldariums blossgelegt**) und daselbst gefundene hohle Heizziegeln, Bleiröhren, bemalte Anwurfstücke, sowie Ziegel mit dem Stempel der *Legio II adi.* gelangten bei diesem Anlasse ins National-Museum.

---

*) Egyetemes philologiai közlöny Budapest 1878 II. S. 53.

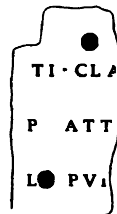
**) Vgl. A. E. VI 1876 S. 257. — Compte rendu du congrès intern. d'arch. et d'anthr. session à Budapest I S. 395.

Ercsi*). Auf der Landstrasse, die am herrschaftlichen Parke von Ercsi vorbeizieht, fand Herr Karl Szász einen Votivstein mit gut erhaltener Inschrift, wovon er im „Székesfehérvár" **) eine Abschrift veröffentlicht:

TERÆ · M
ATRI · FL ·
MAXIM
INA
V·S·L·M

Ganze Höhe 0·85, Breite 0·45, Dicke 0·32; Höhe der Schriftfläche 0·35, Breite 0·28, Höhe der Buchstaben 0·05.

Adony (*Vetus Salina*). Vermuthlich von hier stammt das Fragment einer kleinen Bronzetafel, die ähnlich den *tabulae honestae missionis* oblong gewesen; Ausdehnung in der Längenachse 0·031, grösste Breite 0·052; an zwei Stellen mit



Loch versehen. Vidi; Rómer A. Kk. XI, S. 38 n. XXIII. Rómer hat unter CLA als Anfang einer Zwischenzeile N und in der 3. Zeile statt P nur Γ. Das Täfelchen ist im Besitze des Grafen Ferdinand Zichy jun. in Adony.

Duna-Pentele (*Intercisa*). Ein Ziegel mit fragmentarischem Cohortenstempel im Nationalmuseum (1877) ist vermuthlich auf die *Cohors VII Breucorum*

COH VI

zu ergänzen, deren Aufenthalt in Duna-Pentele durch zahlreiche Stempel sichergestellt ist. — Ausserdem hat das National-Museum im Jahre 1877 von hier Terra sigillata-Bruchstücke erhalten, zum Theile mit figuralen und decorativen Darstellungen in Relief.

Zádor-Imsós. *a*) im Donaubette fand ein Bewohner von Dunapataj einen Ziegel mit Stempel; Museum in Gödöllö. Rómer A. Kk. XI S. 41 N. XXXI:

COFARMAXENTIAR

b) Vermuthlich ebendaher stammt ein anderer Ziegel mit Stempel; ebenfalls im Gödöllöer Museum. Rómer A. Kk. XI S. 41 n. XXXII:

---

*) Rómer setzt, entgegen Mommsen C. III p. 136, welchem Matrica mit Batta identisch ist, Campona hierher. Vgl. Rómers Karte in *Acta Nova Musei Nationalis* I Budapest 1873. Campona's genaue Lage kann füglich noch als offene Frage gelten.

**) Nummer vom 12. März 1877 S. 152.

SATVRNINS

Römer macht aufmerksam, dass derselbe Name als Gefässstempel vorkommt: *Acta Nova Mus. Nat.* I S. 141 n. 246.

Fadd, oberhalb Tolna, an dem äussersten Punkte der Donaubiegung, welche das sogenannte „Várszeg" bildet. Der Meilenzeiger, welcher am 11. Februar 1877 in südwestlicher Richtung von der Ortschaft an der Römerstrasse zu Tage trat, gehört wohl zu den werthvollsten pannonischen Funden des vergangenen Jahres. Fadd liegt ziemlich entfernt östlich von der heutigen Donaustrasse und so scheint es, dass der moderne Strassenzug an dieser Stelle nicht genau der Richtung der alten Römerstrasse folgt. Höhe der Säule 1·65, Durchmesser 0·45. Die Inschrift wurde vom katholischen Pfarrer in Fadd, Herrn Gabr. Hanny, an Dr. Römer

IMP · CAES
C · IVL · VERVS · MAX
MINVS · P · F · AVG
TRIB · POTPP · COS
DESIG · AB A Q
M · P · L · ☐VI

eingesendet, welcher dieselbe publizirte A. Kk. XI S. 32 n. X. In Z. 6 befindet sich in dem Quadrat eine nach rechts laufende dreimal durchstrichene Hasta. — Unter den 32 Meilenzeigern, die bereits von dieser Linie bekannt sind, kommt nach oben derjenige von Högyész mit 73 Meilen, nach unten der Meilenstein aus der Gegend zwischen Tolna und Szegszárd mit 97 Meilen, diesem am nächsten.

Várdomb, unterhalb Szegszárd. *a*) Römer (A. Kk. XI S. 37 n. XX) bemerkt zu C. III 3302, dass es ein Fragment sei; es kommt dazu die Andeutung zweier Buchstaben, Reste von VL oberhalb VENIMANTI. — *b*) Ebendaselbst fand Römer im Jahre 1866 einen Ziegel mit Stempel (Römer A. Kk. XI S. 40 n. XXIX): ΛMΛDΛNSTRIB (retrograd). Er liest: *Amadans* (?) *tribunus* und bemerkt zu einem ähnlichen Stempel bei Mommsen (C. III 3768), dass auf demselben nicht H, sondern Λ als erster Buchstaben zu lesen sei.

Batina, gegenüber von Bezdán an der Donau. Im Jahre 1876 stiess man auf dem Grunde der Familie Csáki auf ein römisches Grab, dessen Inhalt von der benannten Familie dem National-Museum zum Geschenk gemacht wurde. Ausser einigen Knochenresten waren darin: eine Glasschüssel, Durchmesser 0·21; ein Glasgefäss, dessen Form den „Csutora" genannten Feldflaschen sehr nahe kommt, Höhe 0·26; eine goldene Halskette, fein gearbeitet aus Golddraht, mit 2 grösseren und 14 kleineren Smaragden geziert, stellenweise wechseln dieselben mit Perlen ab, wovon aber nur drei erhalten sind; ferner zwei goldene Ohrgehänge, das eine mit Amethysten, ein Ring aus Golddraht, Fragment eines unbestimmten Gegenstandes aus Silber, endlich eine Münze des Gallienus, wodurch beiläufig die Zeit bestimmt wird. Vgl. eine Notiz darüber im A. E. X. 1876 S. 198.

Essek (*Mursa*). Herrn Stud. jur. J. von Boynychich verdanke ich eine übersichtliche Zusammenstellung von Objekten, welche meist im Jahre 1877 auf dem Gebiete dieser niederpannonischen Colonie vorkamen.

Darunter sind vor Allem Ziegel mit Stempel zu erwähnen:

a) CAE ◊ N = *Cae(saris) n(ostri)* vgl. C. III 3774, 3. Gefunden gelegentlich der Pflasterung des Hauptplatzes der Unterstadt. Sammlung Kramer in Essek. — *b)* Ebendort gefunden ein Ziegel mit COH · VII · BR; Sammlung Kramer. — *c)* Im neubegründeten Esseker Museum wird aufbewahrt das Fragment eines Ziegels mit dem Theile eines Stempels:



Thonlampen mit Töpferstempel in demselben Museum:

a) C · A · S *b)* FORTIS *c)* IEGIDI *d)* L · NARI *e)* MIA

Ebendaselbst Fragmente von Terrasigillata - Gefässen mit dem Fabrikstempel:

a) PAVLIM *b)* IVSTI *c)* CVAT

Zahlreiche kleinere Antikaglien, Nadeln und andere Gegenstände aus Bein, sowie kleine Bronzesachen, Perlen aus Glas, Glasmasse u. dgl., Mosaikbruchstücke und Thonscherben werden im Museum aufbewahrt.

Besonders zu erwähnen ist hier ein römischer Goldring und „ein schöner Intaglio aus Carneol, die Apotheose des Augustus darstellend". Vielleicht wird es möglich sein, dieẞen im nächsten Berichte genauer beschreiben und würdigen zu können.

Das National-Museum erhielt durch Herrn Boynychich von ebendaselbst unter Anderem *a)* eine Hohlform aus Thon, 0·10 hoch, das Obertheil eines bärtigen Mannes in Kleidung darstellend, sehr rohe Arbeit; *b)* eine ähnliche Thonform zeigt das Untertheil einer bekleideten männlichen Gestalt mit starkem Bauche, die auf einem achteckigen Piedestal steht, vermuthlich eine komische Figur darstellend, ebenfalls rohe Arbeit; *c)* Fragment aus Terracotta eines Jagdhundes, erhalten ist Kopf und Hals bis zum Ansatze des Halses, 0·114 lang*); *d)* ein liegender Löwe, Hohlguss aus Bronze mit flachem durchlöcherten Rande an der Basis, hat vermuthlich als Helmzierde oder Gürtelbesatz gedient; *e)* ein Stierkopf mit geöffnetem Rachen, Hohlguss aus Bronze, vermuthlich der Schnabel eines Giessgefässes; *f)* zwei Hohlformen für Untertheile von Thonlampen zeigen an der Basis als Fabrikzeichen: α) VRSVJI β) VICT. — Eine Thonlampe mit dem Stempel VICTI und zwei Thongefässe sind im Besitz des Herrn Boynychich.

Ferner ist noch einer 0·21 hohen Bronzestatuette zu gedenken, die angeblich 1877 in Essek gefunden wurde und jetzt im Besitze des Advocaten Herrn Anton Horváth jun. in Fünfkirchen ist. Obgleich als tektonische Zierde componirt, wie der viereckige, 0·29 hohe und 0·02 breite hohle Pfeiler, aus dem die Gestalt herauswächst, beweist, ist die Bronzestatuette doch den besseren römischen Werken zuzuzählen, die uns aus Pannonien bekannt geworden. Die nackte weibliche Gestalt wird als Venus charakterisirt durch Stellung und Arrangement des Haares. Sie steht auf dem r. Beine, den l. Fuss hat sie bis über das r. Knie erhoben, die R. reicht zu dem erhobenen Fusse herab und scheint die Sandale ablösen zu wollen, die noch am Fusse ist (auch der r. Fuss ist mit Sandale bekleidet), bei dieser Bewegung stützt sie die etwas erhobene l. Hand auf eine nach aussen geneigte Säule und hält in derselben zugleich ein langstieliges

*) Dem Vernehmen nach in dem Grabe eines Kindes gefunden.

herzförmiges Blatt; der Kopf ist etwas nach vorn und l. (vom Beschauer) geneigt. Das Haupthaar ist am Scheitel wulstig emporgehoben und beiderseitig fallen auf die Schultern reiche Locken herab. In sehr gelungener Weise rahmt ein flatterndes Tuch, das vom r. Arme an den Körper gedrückt und auf der anderen Seite von der Hand auf dem Säulenkopfe festgehalten wird, den Obertheil des Körpers in weitem Bogen ein. Die beschwerten Enden sind in starker Bewegung auseinander geflogen und der mittlere Theil ist in straff gespannten Falten von der bewegten Luft emporgehalten. Figur und Pfeiler stehen auf einem viereckigen Postamente mit abgestumpften Ecken an der Vorderseite. Die Figur ist zum Theil Hohlguss und der Pfeiler ist gegen rückwärts offen. Vermuthlich sollte die Figur einen Lampenhälter oder irgend ein ähnliches Geräth zieren. Die Säule, auf welcher die L. ruht, ist glatt und Fuss wie Capitäl werden durch einen Wulst angedeutet. Die Erhaltung ist mit Ausnahme der Oberfläche, welche durch Säure gelitten hat, vortrefflich.

Schliesslich bleibt eine Votivara zu erwähnen, welche Mommsen (C. III addit. 6451) nach Perrots Abschrift publizirte. Dieselbe gelangte 1876 als Geschenk des Herrn Dr. H. Kern ins National-Museum und verdient wegen einiger Abweichungen eine nochmalige Publication. Rómer A. Kk. XI. Bd. S. 28 n. III. Vidi

HERC · AVC
G VAL · MVCI
NVS · PROSA.V
· SVA · S-ORVM
VE OMNIVM
V · S · L · M

In der 4. Zeile ist zwischen S und O der Bindestrich, der das V vertritt, deutlich. Minerva ist nicht auf der r. Seitenfläche und Hercules nicht auf der l. Seitenfläche dargestellt, sondern umgekehrt.

Hiernach sind Römerspuren aus dem Innern des Landes zu erwähnen.

Pátka, Comitat Stuhlweissenburg, nördlich der Stadt gleichen Namens. *a*) Noch im Jahre 1875 constatirte hier Dr. Henszlman angeblich römische Canalbauten, die als Emissäre eines Fischteiches gedient haben*). *b*) Zwei Votivsteine, die daselbst seit Alters in einer Wand der herrschaftlichen Meierei eingemauert waren und deren Abklatsch Dr. H. an Prof. Mommsen einsandte**), sind seither ins Nationalmuseum gelangt. Da die Schriftfläche sehr verwittert ist, genügten die Abklatsche zur genauen Lesung nicht und Rómer gibt correctere Abschriften A. Kk. IX S. 29 n. IV und S. 30 n. VI: Mommsen n. 610 ist in der letzten Zeile von Λ keine Spur. Auf n. 611 ist Folgendes noch zu erkennen:

I \ /OLA
N O /V R
/ IFNTNS
///////////
PF
V S L M

*) A. Ert. 1875 IX S. 72 ff.

**) Vgl. Ephem. epigr. II p. 366 n. 610—611.

Rómer liest PVTIOLA in der ersten Zeile; für vier Buchstaben ist allerdings Raum, doch ist P und T nicht sicher und der Strich vor O liegt schräge. Mommsen punktirt nach AVR in der zweiten Zeile IN, davon ist auf dem Steine nichts sichtbar. Die Lesung der folgenden Zeile VALENTIANVS scheint sicher; die vierte Zeile ist vollständig ausgebrochen; die Buchstaben DPF (etwa als Schluss? der [LEG II A] DPF) und VSLM sind sicher. Rómer denkt bei Erklärung der Inschrift an (*Genio*) *putiolano*, bemerkt aber richtig, dass das obere schadhafte Gesims davon nichts zeigt, demnach bleibt wohl vor der Hand die Widmung unaufgeklärt. — c) Von grossem Interesse sind die Grabhügel auf demselben Landgute, deren sich in der Nähe des erwähnten ehemaligen Fischteiches noch 137 constatiren liessen. Durch Grabungen, die anfänglich Dr. Henszlman, später Dr. Rómer daselbst leiteten, wurde man sich darüber klar, dass man es hier mit zweifellos aus römischer Zeit stammenden Begräbnissstätten zu thun habe. In den 7—12 M. hohen Hügeln fand man nämlich in der Regel auf einer Brandstelle Schüsseln, Krüge, Tassen etc. aus Thon eng zusammengestellt, darin häufig Reste verbrannter Knochen und Asche, sowie Bronzebracelets, Glas- und Eisengegenstände, worunter einige Male Nägel. Ueberblickt man die Reihe der Gefässe, so findet man die classischen Formen in der Mehrzahl, doch ist die Technik sowohl als die Ornamentirung meist eine ziemlich primitive. Abbildungen von einigen dieser Gefässe, sowie einen Bericht über seine Ausgrabung gibt Dr. Henszlman im A. E. 1875 IX S. 76; eine Notiz darüber findet sich im „*Catalogue de l'exposition préhistorique*" Budapest 1876 S. 76 und einen eingehenderen Bericht aus Dr. Rómers Feder wird das „*Compte rendu*" des Budapester prähist. Congresses II. Bd. enthalten.

Ságvár, Comitat Somogy, südlich von Sió Fok. Rómer hat hier das Fragment einer Grabschrift copirt, die er bei einem dortigen Hausbesitzer sah. A. Kk. XI S. 37 n. XXI.

I
ARENTES
ENTISSIME
VP

Szalacska, Comitat Somogy, Pusta unweit Berki. Auf einem Plateau befindet sich eine Anzahl Grabhügel von 16—18 M. Höhe, wovon sieben auf Dr. Rómers Veranlassung im Jahre 1876 geöffnet wurden. Unter diesen enthielten drei zu unterst Kohlen, Knochenreste und Asche, worüber Steine geschichtet waren, kleinere Gegenstände aus Bronze und Eisen, besonders aber Thonscherben kamen in ziemlicher Menge vor; die meisten Scherben sind aus röthlich gebranntem Thon und mit schwarzem Mäanderornament geziert. Auf einem Fragmente, das offenbar von einem grösseren Gefässe stammt, finden sich eingekratzt die drei Buchstaben: RXX. Rómer A. Kk. IX S. 38 n. XXIV.

Lipovicza, Comitat Baranya, Pusta östlich von Villány. Bei tiefem Ackern wurden 1875 am Felde römische Ziegel gefunden, darunter ein Fragment mit eingekratzter Inschrift, wovon Dr. Rómer nach Herrn Alfred Müllers, Gutsbeamten in L., Zeichnung einen Holzschnitt veröffentlichte. Rómer A. Kk. IX S. 39 n. XXV. Rómer liest:

domine ma
gister (?)
BROMVS
MEVS

Budapest JOSEPH HAMPEL

(Schluss folgt.)

Dacia

Torda. In den Jahren 1875 — 1877 wurden auf dem Gebiete von Torda folgende drei Inschriftsteine gefunden, welche für das dortige unitarische Gymnasium erworben und im „Erdélyi muzeum“ 1877 p. 145 ff. publicirt worden sind.

1. Votivstein von weissem Kalkstein, 0·84 hoch und 0·33 breit, gefunden bei der Grundaushebung zum Hause des Georg Velics im Jahre 1875:

LIBEROPA
ꝉETLIBERAE
MVLP·FLA
MIN'SIM
M·LIBRÆ
·P·

2. Votivstein von nur 0·135 Höhe und 0·03 Breite, aus körnigem Sandstein, gefunden 1877 auf der Burghöhe beim Einlegen der Weingärten:

Rosette 卍 Rosette
D I A
N A E
INVICT
FECIT·ƎD
CRESCE

3. Fragment eines Grabsteines aus Sandstein, 0·40 hoch und breit, auf der r. Seite ist fast ebensoviel abgebrochen, gefunden 1876 im Szindthale (szindi-völgy).

P·AEL·ATT
·L·Ǝ·AEL·AT
EMERITVS
VERA · CON
F

Karlsburg. Gefunden 1878 auf dem Karlsburger Friedhof, für das Brukenthalische Museum in Hermannstadt erworben; Höhe 0·79, Breite 0·35. Vom oberen Gesims ist ein Theil abgebrochen, die Inschrift ist vollständig:

SOLI·I·M
C·NVMMIVS
AMANDVS
OVI· ET·
TEMPLVM

Nach Mittheilung des Herrn Professor Reissenberger in Hermannstadt. Z. 4 = *qui*.

Schässburg CARL GOOSS

Epigraphischer Bericht aus Oesterreich

AQUILEIA*)

1. *sulla sommità di una colonna scannellata ornata di bellissimo capitello ...disotterata nel Dicembre 1876 in fondo appartenente al conte Cassis alle Marignane entro il recinto di antica torre formante parte della linea occidentale delle mura di Aquileia. La torre non è altro che lo stesso antico tempio di Giove a cui si riferisce l'iscrizione. Il tempio venne rinforzato esternamente con un ridosso di muro poligono, ma; la pianta interna rimase inalterata ed aveva forma ottangolare. Sette nicchie in parte riquadrate in parte sferiche, che si alternavano in giro a vicenda, davano all' interno del tempio l'aspetto del Panteon di Roma, ridotto a piccole proporzioni. Il pronao venne distrutto poichè sullo stesso tracciavasi la linea delle mura; in conseguenza di che la cella venne quasi ad aderire colle mura stesse nelle quali fu lasciata un apertura per la porta d'ingresso. Le quattro colonne che ornavano la facciata furono in tale occasione trasportate nell' interno del tempio e collocate in piedi sopra basi formate di sottomuratura leggera e simetricamente disposte in quadrato. Tre di queste basi furono rinvenute, non così la quarta, in luogo della quale si trovarono tracce di uno scavo precedente col quale fu distrutta anche la parte meridionale della pianta del tempio. È interessante la notizia che nei dintorni di Padova nel cimetero del villagio di Peraga esiste una delle colonne di questo tempio convertita in monumento sepolcrale moderno* (= C. I. L. V. 2799) .... *Tanto la colonna di Aquileia che quella di Peraga portano la stessa scritta con eguali caratteri ed hanno identica forma e dimensioni....... È notevole altresì che questo tempio già antichissimo per sè stesso fu costruito sulla pianta di un altro edifizio più antico ancora, probabilmente di altro tempio di Giove, poichè sotto le fondamenta della cella si rinvenne ad alcuni piedi di profondità uno bei più dei mosaici a colori che io m' abbia mai veduto, composto di zone concentriche composte di triangoli variopinti di color porpora roseo, nero e cenerognolo, espressi a tinte ombreggiate: mosaico di cui un frammento fu ricuperato e collocato nel museo di Aquileia.*

2. *caratteri molto antichi sommamente eleganti*

TAMPIA · L · F
D IOVEI

Gregorutti in *Archeogr.* Triest. 5 (1877) S. 339 n. 41 vgl. C. V. 2799 und add. p. 1073 und 1093. Mommsen in *Bullett. d. I.* 1877 p. 189.

3. *aretta tr. nel febbraio 1877 nel fondo esistente presso il cortile della casa di Leonardo Andriani, ora nel Museo.*

NEMESI
AVG
ACVTIO
II · P · SER
ICIO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 335 n. 35.

---

*) Die bereits in den *Addenda* zu C. I. L. V[2] publicirten Inschriften sind abgesehen von der ersten in diesen Bericht nicht aufgenommen.

4. *tr. dicembre 1876 aderente alla lapide di Axilius Urbicus* (C. V 8972), *ora nel Museo di Aquileia. Alto 1·40, largo 0·66, spesso 0·70.*

„le prime sette linee sono quasi completamente distrutte a solchi profondi di scalpello, essendo rimaste intatte soltanto le ultime quattro linee...... I caratteri sembrano scolpiti dalla stessa mano che fece la lapide di Axilio, non essendovi altro divario che la presenza degli accenti que mancano nella altra. Notisi che alla quarta linea l'accento cade sulla seconda lettera"

IVL · VERO
MAXIMO
GÉRM
NÒBIL · CAES
PRINC · IVV · COS
FILIO
MAXIMINI · PII
FÉLICIS · AVG
AQVILEIÉNSES
DEVOTI · NVMIN
MAIESTATIQ · EIVS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 332 n. 30 vgl. C. V 8971 (Z. 8—11). Bei einer soeben angestellten Nachvergleichung der Inschrift hat Majonica in Z. 1—7 nur folgende Spuren constatiren können (Z. 4 und 7—11 mit kleineren Buchstaben):

//// ' ////
///////////
ʳ/' /////
/'//////////
////////COS
////////////
////////////

Bemerkenswerth ist die Inschrift auch wegen der in dieser Zeit selten noch nachweisbaren Apices.

5. *esisteva anticamente murata nella casa fu Stabile e ritenevasi perduta, da me recentemente scoperta e collocata nella mia collezione.*

*d. n. imp. c*AES · FL · IV*l. Constantio*
victori ac · TRIVM*fatori semper aug.*
trib. pot. VI · CONS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 334 n. 33 = C. V 859 *„omittendo l'ultima linea, la quale era coperta di cemento"*.

6. *tr. li 5 settembre 1877 nella torre della basilica.*

d. n. fl. t HEOD*osii beatitudine*
fl. ARIAN*us v. c. prae*
FECTVS · PR*aetorio Italiae Illyrici et Africae*
MVROS · AC*turres inclementia*
TIA *temporis collabentes restituit*

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 333 n. 32; die theilweise zweifelhaften Supplemente rühren von Gregorutti her, der die Inschrift mit Recht auf die Restauration der Mauern unter Theodosius bezieht. Majonica, der die Inschrift soeben im Museum von Aquileja verglichen hat, liest:

HEOD
.ARIAN
FECTVS · PR
MVROS AC
TII

7. *tr. nel febbraio 1877 nel vigneto Ritter in Monastero nello stesso sito in cui nel 1869 ara stato scoperto il suo duplicato* (C. V 8288).

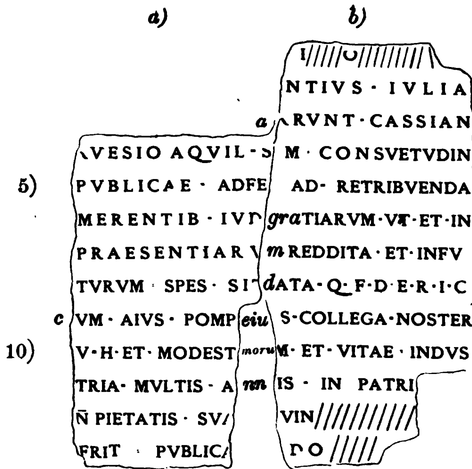
„caratteri antichissimi"

M · ANNAVS
Q · F · IIII · VIR · I · D
QVINQ · PORTM
REFIC · LOCAVIT
EX · S · C · EIDEMQ

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 340 n. 43.

8. *nel museo comunale ove io la vidi li 17 maggio 1877. Vi fu portata pochi mesi prima senza che mi fosse stato possibile di rilevare il sito in cui fu scoperta.* (Marmor; die Zugehörigkeit zu Fragment *a* hat Majonica erkannt, nach dessen Copie ich die Inschrift mittheile.)

a) 0·30 h. — *b*) 0·40 h., 0·37 br., 0·17 tief. Rechts von Z. 4—10 vollständig und mit Blattornamenten.



a) C. I. L. V 962. Z. 4: VESTO·AQVIL Z. 5: VBLICAE Z. 8: SIT Z. 10: MODES Z. 12: N und SVA. — Z. 4: *s*[*ecundu*]*m?* Z. 5: *adfe*[*ctionis*]?

b) Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 335 n. 34. Z. 1 fehlt. Z. 11: TIIIN Z. 13: IO.

9. *tr. nel marzo 1877 nel fondo Cassis alle Marignane in vicinanza del teatro posto presso le mura occidentali di Aquileia.*

T
VEI

MXSVM
T CEVONIA G·VIGON
A · MIL A · MIL
EBVR · MXS · L · II

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 337 n. 38 „*è fuor di dubbio un gradino di teatro*" (ebenso auch nach Majonica C. V 1399 und 1406).

10. *nel pavimento vicino al pozzo della casa Moschettini.*

L · C · M
ORIG LOC II Q VETT
IIII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 337 n. 39 „*fu erroneamente da me pubblicata al n. 47 delle mie iscrizioni Aquileiesi desumendola dalle schede del Zandonati..... Anche questo è sedile di teatro..... cito altra iscrizione esistente nello stesso pavimento non lontano dalla precedente* (C. V 1168) *e che mi sembra pure sedile da teatro*".

11. *cippo opistografo tr. nel settembre 1877 presso lo stradone che divide la Dorida dalle Bacchine, ora nella mia collezione a Paperiano.*

„caratteri del tempo di M. Aurelio circa; le ultime 4 lettere della seconda linea sono scolpite sopra fondo scalpellato“

D M

C · C A E D I C I

P A R I D I S

Q V I · S E V I V O

5) D O N · C · F X C C O E T *sic*

M · A N T O N I

M E N A N D R I

M A N T O N I V S

ALCIMVS · ET

C A E D I C I A

Q V I N T A · V I V I

MERENTIBVS

F E C E R · E T · S I B I

„sul lato sinistro, caratteri almeno di un secolo posteriori“

M · ANTONIVS

A L C I M V S

C · C A E D I C I O

P A T E R N O

A M I C O

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 346—7 n. 54—5 „v. 5 *c(ollegio) f(abrum)*“.

12. *tr. li 8 Giugno 1877 nelle fondamenta della vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione in Paperiano.*

M A N S V E T

L I B

P R I M I G E N I V S

E X C V S O R

A R G E N T A R I V S

ET · PVLLIAE · MEROPE

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 345 n. 52.

13. *stela tr. nel marzo 1877 nella terra Cassis alla Beligna.*
„caratteri quasi graffiti“

PRISCVS

C O L O N O*rum*

AQVIL · S*ervus*

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 336 n. 37.

14. *stela scoperta in due esemplari eguali nel Marzo 1877 nella possessione del conte Toppo alle Bacchine, trasportata in Campolongo o Buttrio.*

L · M
SODALIVM
IN·F·P·XXX
IN·AG·P·XXV

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 344 n. 50 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

15. *tavolà di pietra arenaria tr. nella possessione del conte Toppo alle Bacchine.*

ALCIMVS · IERO
NIS · F · MARCIAE
DIOCLIS · F · DOMITIVS
ALCIMI · F V · F

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 344 n. 51 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

16. *cippo tr. non ha guari fra le macerie della demolita vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione in Paperiano.*

L · M
P · CATTIDI
PRIMI

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 347 n. 56.

17. *soglia all' ingresso della scala della casa comunale... nascosta da una tavolà che feci scoprire li 19 Febbraio 1877.*

L · M
A · CORNELI
HERACLAE
IN·F·P·XX

v. 5: //ı//ı// Majonica.
Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 341 n. 44.

18. *stela tr. nelle fondamenta della vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione.*

LOC
TIBC

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 345 n. 53.

19. *stela nel muro di cinta della nuova casa Cassis.*

L · M
F · Q · L
ORIENTIS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 347 n. 57. Z. 3 nach Majonica; Gregorutti: ORIENTII

20. *tavola, alta 2 metri circa, larga un metro abbondante tr. li 7 Aprile 1877 nella possessione Tullio alla Beligna, ora nella di lui casa pure alla Beligna.*

Q · OTRONI*us*
DIPHIL*us*
FIERI · IVSSIT · SI*bi et*
OTRONIAE · CLAR*ae*
Q · OTRONIO · APTO
Q · OTRONIO · PRINCIPI
OTRONIAE · HILARAE · L
Q · OTRONIO · APTI · L · FESTIVO
HELVIAE FAVSTAE
L · M · IN *altare* FR · P · XVI
IN · AGR *acceso* P · XXXII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 343 n. 49.

21. *sopra un masso di pietra ridotta a grande serbatoio d' acqua lungo 1·35, esiste in S. Valentino di Fiumicello in una casa di affittuali del sig. Giov. Batta Micheli vicino alla piazza.*

„lettere.... della libera repubblica, 0·15 d'altezza"

A · PERAEO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 46.

22. *tr. li 23 Febbraio 1877, ora nella mia collezione in Paperiano.*

LOC
C · PETRONI
AMPHIONIS
IN · FR · P · XVI
P · XXX II

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 45.

23. *sul piano superiore del cippo che porta l' epigrafe di Massimo e Massimino, deve aver avuto almeno 2 m. di lungh., 1·40 d'alt., 0·70 di largh.*

„caratteri dei tempi della libera repubblica"

L · SAFINIVS · L · F
SABELLIO · PATER
//////////////////
//////////////////

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 333 n. 31 = C. V 8981a vgl. 1361

24. *grossa tavola quadrata scoperta alle Bacchine e trasportata a Campolongo presso il conte Toppo.*

M · TVRPILIVS
M · L · OMACIO
TERTIA · ATTIA
C · F · L · P · Q · XII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 343 n. 48 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

25. *nel Museo, proveniente da scavi del 1877, senza che io ne avessi potuto scoprire il luogo della provenienza.*

D · M · S ·

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 338 n. 40 vgl. Archäol.-epigraph. Mitth. I S. 52.

26. *nella casa Moschettini, aretta.*

III
ARIA
L · M

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 336 n. 36.

27. *stela tr. li 5 Marzo 1877 alle Bacchine nella possessione del conte Toppo donde fu trasportata nella casa di quest' ultimo in Campolongo.*

L · M
P · V · M
Φ

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 47 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

28. *coperto di urna cineraria triangolare in forma di prisma a tre versanti, esiste murato sulla casa colonica n. 296 di ragione del sig. Emanuele Prister in S. Lorenzo di Fiumicello.*

innen dreimal: A G
aussen „ L A

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 340 n. 42 „*ritengo dover leggere* AGLA" (antik?).

DALMATIA

Narona *). *Pubblichiamo le seguenti iscrizioni scoperte negli scavi di quest' nno a Vido, riservandoci d' illustrarle quando daremo la relazione sull' escursione*

*) Die folgenden Inschriften (sämmtlich auf Kalkstein) sind dem *Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata* entnommen, das bestimmt ist, den reichen archäologischen und historischen Schätzen Dalmatiens (im weitesten Sinne) unter der sachkundigen Leitung des Herrn Professor M. Glavinić in Spalato eine wissenschaftliche Publication zu sichern. Mit Freude begrüssen wir dies neue Unternehmen, von dessen Lebensfähigkeit die bis jetzt erschienenen Hefte bereits hinlänglich Zeugniss ablegen.

archeologica fatta, per incarico dell' Eccelso Ministero dell' istruzione, in Giugno e Luglio 1877 da Aequum (Čitluk di Sinj) a Narona (Vido). Colla relazione pubblicheremo anche i disegni delle lapidi, essendo queste ornatissime, di bellissimi caratteri ed alcune con sculture importanti.

29. *cippo colossale del quale mancherà circa una terza parte; 0·86 lungo, 0·73 alt., 0·80 grosso.*

O · ARIMN
MIL · LEG · XIII · DONAT · TORQ
ARMIL · PHAL · ET ·) · COH · I ·
CAMP · AN · LX · T · F · I · POSIDONVS
ET · PRVNICVS · LIB · POSVER
ET · ALINE H · S · E
phalerae torques armillae ocreae.

---

30. *immurato nella testata del ponte sul fiume Norino presso Vido.*

CHO · XI · GALL
DOMO · PATAVI
ANN · XLVI · STIP
XV

---

31. *0·72 larga, 1·95 alt., 0·25 gross.*

busto
C · PVBLICIO
ROMANO
DECVR · ANN · XXX
C · LICINIO · EXPECTATO
PVBLICIAE · ILVRICAE
ANN · V · INFELICISSIMA
MATER · FILIS · ET · NEPOTIAE
V · F · ET · PATER · INFFLIX · SENEX

---

32. *0·50 larg., 0·40 alt.*

SEX · PVBLICIO
SEX · L · SECVNDO
IIIIII · VIR
SEX · PVBLICIVS
HESPER · VIVIR · LIBERT

---

33. EDIVS · P · L · ADIVTOR · P · AS
INIDIVS · C · L · HIERONOMVS · L · CER

34. *cippo 0·74 larg., 1·00 alt., 0·60 gr.*

AQVILLIAE · L · L · MYRSINE
EXORATAE · L · F ·
LVCVLLA · L · F · TIGRIS·
MATRI · ET · PATRI · ET ·
SORORI · ET · FRATRI ·
FECIT

---

35. *cippo 0·75 larg., 1·20 alt., 0·75 gr.*

ATILIA · TRA
NQVILLA · ET
ATILIVS · THESEVS
VIVI · FECER
SIBI · ET · SVIS

---

36. *„caratteri dell' epoca non migliore"*

MAXIMVS LVP
VLAE COIVGI IN
COPARABIII BENA *sic*
EMERENTI FEC
ET CONOVA VIXI *sic*
TANNOS
PLVS MINVS XX
ET FILIAE MAXI
MAE OVAE VIXI
TANNOS PLVS
MINVS IIIII

---

37. *0·60 larg., 0·40 alt.*

D · M · S ·
MVCIO FILVMENO
MARITO · RARISSIMO
ET · MVCIAE · PRO
CVLINAE FILIAE
PORCIA PROCVLA
B MVIVA FECIT
SIBI ET SVIS

---

38. *0·45 larg., 0·35 alt.*

D · M · S
PHILETE · B ·
MERITAE
P · FESCENIVS ·
SEVERIANVS

39. *0·62 larg., 0·80 alt., 0·43 gr.*

T · PVLLICVS
RVFI · F · ROM
C · PVLLICVS
T·F·ROM·A·XXIIII
Q · PVLLICVS · T · F
SALVIVS

---

40. *ci fu regalata dal M. R. Don Nikola Vlačić, parroco di Metković. 0·24 larg., 0·22 alt.*

SATVRNINO AC
TORI · SATVRNI
NVS · ET · VALERI
A · PATRI · RARI
SSIMO

41.
NIA SECVN
I · AVONCVLO
VBRINO
P · F

---

42. *0·55 larg., 1·45 alt., 0·33 gr.*

VALERIAE
PIAE · AN · XII
SPEDIA · PRO
CVLA · MTER
FILIAE · PIENTISSI
ME · ET · VALERIO
TAVRO · CON
IVGI · ET · SIBI ·
ET·POSTERIS
SVIS·VIVA
FECIT

---

43. *lapide ornatissima 0·72 larg., 1·95 alt., 0·25 gr.*

· D · M ·
VIC · TORI
FILIO PIENTS
SIMO · VIXIT ·
ANN·XX·DI·E·B·
XVI · EVTYCHES
ET·VRSVLA·PA
RENTES·ET·SIBI ET
SVIS VIVI FECERV
NT
ascia

Ausserdem noch drei unbedeutende Fragmente.

Delminium (Gardun-Vojnić).

44. *0·38 larg., 0·35 alt.*

D · M ·
AVREL · MXIME
DEF · ANN · X · D · XXX · AV
REL · TERTIVS · MIL · COH
VIII · VOL · ANT · ET · AVR · *sic*
APVLEIA · PARENT · FIL ·
INFEL · B · M · P ·
ascia

Z. 3: COH *in nesso.*

---

45. *Vojnić presso la chiesa.*

C · IVLIVS · C · F ·
VLTINIA · CLISTIN *sic*
NA · MIL · LEG · VII
AN · XL · STI · XIIX
H · S · E

= C. III 2714.

---

46. *immurata nella casa di recente costruzione a Trilj di proprietà di Marco Sablić da Vojnić.*

Q · BAEBIVS · Q · F · SERG · CONAN
MILES · LEG · VII · ANN · XXXV
STIP · XX · H · S · E
6 linee di carattere minutissimo, indecifrabile perchè corroso
FRATER FRATRI

---

47. *0·85 larg., 1·80 alt.*

C · LONGINVS · C · F ·
CORAMBLADA
MIL · LEG · VII · AN · XL
STIP · XXI · H · S · E
FRATER FRATRI

---

48. Q · MVRIVS ·
Q · F · SER · AV
MIL · LE
STIP · VI

49. ***nella casa di Simeone Latinac a Trilj.***

„*uomo a cavallo che corre a destra*“

M · PERCENNI
VOLTINIAE

50. *0·66 larg., 1·60 alt.*

EMANS
PLATORIS
da ESITIAS · VEXILL
e QVIT · COH · I · BELGAR
TVRMA · VALERI ·
PROCVLI · ANN · XLV ·
STIPENDIOR · XXIV · H · S · E
FIERI · CVRAVIT · IVLIA · VES
CONIVNX

„*uomo a piedi dinanzi ad un cavallo che tiene per le redini*“

51. *0·59 larg., 1·45 alt.*

M · VIBIVS · M · F
AEM · DVRRA ·
MIL · LEG · VII
ANN · XXX · STIP · VII
H · S · E
///////LIVS · H · P

52. ***immurato nella casa di Simeone Latinac a Trilj.***

LAESE
MIL · LEG · VII
ANN · XXX ·
STIP · VII · H · S · E ·

53. ***piccolo sarcofago 0·65 larg., 0·32 alt. nella casa Britvić di Trilj.***

IVLIO · MENANDRO
IVLIVS
INFNTI · MENSVM MENAN
DER · PATER

Aequum (Čitluk di Sinj).

54. ***nel Convento dei Francescani di Sinj 0·55 larg., 0·92 alt., 0·58 gr.***

I V N
AVRELNE
POSOBHOR
DVM VER
5) FIRMI ET
MAXIMI FI
LIOR
VO P L S

„Z. 3—4: *ob ho(no)rem du(u)mv(i)r(atus).* Z. 8: *vo(tum) p(ater) l(ibens) s(olvit).*“

55. *piccola ara, 0·15 larg., 0·28 alt., 0·15 gr., tr. nell' occasione di una gita fatta a Potravje di Sinj nella casa di Andrija Glavurdić, dal quale l' acquistammo e la deponemmo nel Ginnasio di Sinj.*

LIBERO P
cimbali SACRVM *tirso*
T · EVTIMVS
CALMVS·V·S·L

---

56. *tr. a Ervace sul colle a s.-o. delle case Armandić, ora a Sinj nel cortile del convento. 0·47 larg., 1·37 alt.*

BVRRIVS · BETVLONI
·F·TREBOCVS·MILES·
CHO· AQVITANORVM
ANNORVM · LV
STIP · XXIX
H S E
HERES · POSVIT

„sotto l'iscr. vi è scolpito uno scudo rotondo del diametro di 0·43, sotto lo scudo una borsa, simile alle giberne dei nostri soldati, fornita lateralmente di coreggie".

---

57. *tr. a Ervace, dove tuttora si trova nella casa del parroco. 0·45 larg., 0·60 alt.*

M · VARENVS
M · F · VOL· VALENS· VE
TER·LEG·VII·C·P·F·T·F·I·
ARBITRATV · M· VARE
NI·SECVNDI·LIBERTI·IDEM
QVE · HEREDIS

---

58. *tr. a Čitluk, ora a Sinj, nel cortile del Convento. 0·45 larg., 0·60 alt.*

D M
IVLIVS
VALERIA
NVS· hA
RVSPEX · VI
VS· SIBIPO
SVIT
ascia

---

59. *tr. a Čitluk, ora nel Ginnasio di Sinj. 0·21 larg., 0·60 alt.*

D M
D V
NEVENE
SALVIE
DEF · AN
XXXII · DI
EVS · VR
SVS CO
NIVGI
PHS·S·POS

Z. 2: *D(ieus) U(rsus)?* Z. 10: *„errore del lapicida invece di* PIISS?“

---

60. *tr. a Čitluk, ora a Sinj nel cortile del Convento. 0·55 larg., 0·85 alt.*

D M
SECVNDINO
IVVENI INFE
LICISSIMO Q
VIVIXITANXXV/II
/////ALINISO
. ///////VSD
///////////////
////NVI////
ANXVIIII PAR
PO SPP

Insula Brattia (Brazza).

Zu C. III 3092: Z. 2 ALNIVS, Z. 4 DETER.

---

61. *S. Giovanni della Brazza nell' armeria del Sig. Girolamo de Capogrosso.*

D M
SABINAE
VIXIT · P · M
ANN · XXX
ATHENIO
CONSERVAe
FECIT

Iader (Zara).

62. *tr. (1872 nel Settembre) nella Chiesa di S. Donato a Zara:*

IOVI AVGVSTO
APPVLEIA · M · F · QVINTA
etc.

= C. III add. 6566. Vgl. C. Fr. Bianchi *memorie di Zara, pubblicate in occasione del fausto arrivo in Zara di Francesco Giuseppe I. Zara s. a. p. 27.*

63. Zu C. III 2910 Z. 1—3:

C · ALLIVS
SPEC · L
//////////

64. *ap* PVLEIO · C · F
SERG · BALBINO
PONTIFICI
EQVVM · PVBLICVM
HABENTI
ANNOR · XXI
EPIDIA · T · F · PAVLLINA
AVIA

65. A · GNF
IA
I · S

Glavinić in *Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata* I 1878 S. 12—20 und 33—37.

Salona.

Gef. 1875—6, jetzt in Spalato im Museum*).

66. NYMPHIS
M · HORVS
VALENS ·
V · S · L · M

Z. 1: HI ist ligirt.

*67. S · TRIB · M
IS · AVGVR
NVS · M

*68. AED
VIR ·
RVFI

69. C · AEBVTIO
SECVNDINO
DEFVNCT
ANN · V · MEN · III
C · AEBVTCRESCENS
ET OCTAVIA SE
CVNDINA PAREN
INFELICISSIMI

70. D M
ATILIAE
QVARTAE
ATILIVS · BA
SILIDES · FIL ·
MATRI · PIEN
TISSIMAE

*) Die im Jahre 1875 gefundenen sind mit einem * bezeichnet.

71. A V GIO I
SSE · ANNVM
VERENEM ·
VIXISSE · POS · N
NVM · MNO · VM | A
NA · SVBLATVM · | ·
ESSE AVR · AELA | D
PATER FILIO · PI
ENTISSIMO ·
POS · *ascia*

---

*72. M · CAEIENNI
VS · MAR
SATRIAERODOPIN
MATRI PI

73. D · M ·
C · ER · I · A · LI · D
F · C · A · XVIII
M · VI · D · XVII
GENI · A · LIS · F ·
ET · DE · TAFR ·
MA · R · POSVER

---

*74. D · M
CLODIAE
PARTENOPI
NI · GAIVS
COIVG

*75. P · DOMTVS
MARCEL
LINVS
P · C
Z. 1: DO ist ligirt.

---

76. D · M
EPHEBO
ET · SYNE
RVSAE
B · M · SFP

*77. K I OA
VRIPROCVI
EVZELOVI
GI · B · M ·

78. D M
LVSIAVI
CTORIA
POSVIT
KAROCO
IVGI
TITOFABI
OEVTICE
TIQVIFV
ITANO
RVM XXX

*79. IANVARI
PATRI · BI

80. *rosa*
TILIAOSPITA
E · LERElA
CENIAVIA · SIB ET · VIRO
L · E · VERECVNDVS · ET · FRAT
EIRMO · OBIETVITALI FILIÆ SVÆ
H N S

*81. D M
PHILVMENO
D · F ·
AN · XXV

82. D M
ROMVLA M A
TERAMAN
TILLAEFIL
AEINFEL

83. TANNOS PML
LLA DIVSTESF
INDVSETSRP

84. D M
TITISEN
CARICO
DEF NN XL
HILARITAS
CONSERV

85. D · M ·
TITIA
SECVNDA

Z. 2 in der unteren Oeffnung des N ein Punkt = *Senio*.

86. D
TRYPH
DEF · A
ÆNS ·
RE

87. VALERIO
CELLION
NN X L V
P V I A C

88. VERV
ANN

89. T
VIVIOPRI
VATIONI
PAPINIA TYCHE
CONIVCI B · M

90. ISERII
A MARITI · G
EST POTI
OSSIB · INDO
TIB · VRNAT · PR
TVSGEMINV
VIT · RESPICIT
ONOMINENA
S MISER AN
TEOEPRI

91. AN · XV
ÆSIDIVS

*92. VIXII
AVI · ITEM
XITANN
XVI
IBVI
S

Ausserdem 9 kleinere Fragmente.

Glavinić in Centralcommission 3, 1877 p. CXXX — CXXXI und 4, 1878 p. XLV—XLVI.

NORICVM

Paternion, im Keller des Posthauses eingemauert.

93. D · M · CAIANTIAE
SVMARIAE · CONIVGI
OPTIMAE · OB · ANN · IXXX
CAIANTIVS · PRIMITIVVS
VIVVS · FECIT · ET · SIBI

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Teurnia (St. Peter im Holz), gef. um 1870 auf dem Nordabhange des Holzerwaldes, Bergtheil des Lipp, unter „etwas Moos", jetzt an der Lippkeusche. Auf 2 Seiten einer gebrochenen Ara, 0·14 br., Karnieshöhe 0·06—7.

94. *a*) T · POL(LIVS)
b) (T) POLLIVS. . . . . VS

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Teurnia (St. Peter im Holz), im Pfarrhof; Grabstein, 0·21 br., 0·13 h.

95. ATVRNINA
SECVNDI
IMI · CON

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Teurnia (St. Peter im Holz), im Pfarrhof; Weihstein, 0·13 br., 0·19 h., 0·14 dick.

96. N · H
I C I 3

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Gmünd, derzeit in der Monumentensammlung des Geschichtsvereins in Klagenfurt; 1·30 br., 0·88 h.

97. SABINIAE · SEVERI
NAE · L · IVGVNDAE · AN · XI
C · SABINIVS · PLOCAMVS
CONIVGI · PIENTISSIMAE
ET · SIBI · ET · GRAECINAE · ET
APRILI · ET · RVFO · FILIS
V · F

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXI. Z. 3: IVCVNDAE · AN · XL?

Dorf Hof im Jaunthal, derzeit in Klagenfurt; 0·61 br., 0·33 h.

98. ROMAN · SER · SEXTILM
V · S · E · SEGVNDINAE · C
IR · Θ · AN · XXX

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Helenenberg; 0·70 br., 0·70 h.

99. P · BARBIO · S · P · F
RVSTICO
P · BARBIVS · S · P · F
PROCVLVS
V · F

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Helenenberg; 0·59 br., 0·42 h.

100. ITRIA · ACHILLISI
TERTIO · VIREDONS
F · CONIVGI · SVO
V · F · S · ET · S

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Gef. 1877 auf dem **Helenenberg**, jetzt in Klagenfurt im Museum des kärntnischen Geschichtsvereins:

1) 0·63 br., 0· 58 h., schöne Schrift.

101. ATARA
NOEIBIONIS · F
BVLLVNI · VXORI
ET · SIBI · ET · SVIS
V · F

2) 0·45 br., 0·42 h.

102. CEVDO · ARIO
MANIT·CAES
AE · SORORI · ET
SVAVINEIO
D · S · V · L

3) 0·68 br., 0·55 h., stark verwittert, Z. 6—7 ganz unleserlich:

103. G · FABRICIO
G · L · PRIMO
POM·RORIVA·L·F
MATER·VXOR
V · E · ET · FAMILIAE
— — — — —
— — — VINGO

4) 0·71 br., 0·55 h.

104. SOMARIONI
LOTTONIS·FILIO
CASTILLA·SENNONIS
FILIA · ET
CORIO· SOMARIONIS· F
V· F

5) 0·74 br., 1·24 h., oben Reliefbild der Sonne, unten ist die Schrift von Rebengewinden mit Trauben umgeben, auf beiden Seiten steht ein Vogel.

105. P · TITIVS · P · IVENES
P · POST · P · CARDAGNVS
VETTIDIA · ML · FLORV
PATRONO · PARENTI
MATRI
P· TITIVS· P· L· COMMVNIS
VIVOS·FECIT·DE7SVO

v. Gallenstein in Centralcomm. 3, 1877 S. CXVI und CLVI; vgl. 4, 1878 S. XXXVII: „auch der im Zollfelde gef. Stein (Jabornegg S. 30 n. XXV = C. III 4842), der sich in einem Stallgebäude des Schlosses Karlsberg befand, ist dem Geschichtsverein für Kärnten von dem Herrn Grafen Anton v. Goess geschenkt worden."

Rechteckplatte von graugelblichem Krystallinmarmor, 0·45 br., 0·61 h., 0·68 dick, gef. April 1876 auf dem Wiesingerfelde zu Pichelhofen oberhalb der Bahnstation St. Georgen bei Judenburg in Obersteier.

106. TERTIOQVA
DRATITER
TVLLA OPTATI
VIVAF · SIBI · EMAR

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. XLIX. Z. 4: E?

Unterradelberg, Granit, in einer Mauerecke der Capelle verkehrt eingemauert, 0·45 br., 0·42 h., 0·34 dick. „Auf der sichtbaren Seitenfläche Lotosblätter, aus denen zwei Schlangen sich hervorringeln".

107. SACRVM
C·ORCEtVS
QVARTVS
V S L M

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LV.

Göttweig, im alten Stiftsgebäude bei der äusseren Pforte eingemauert, wahrscheinlich bei der Demolirung im Jahre 1777 verloren.

108. IMPHI
PRI
TFLMAGIS
TFL

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LIV nach einem für die vom Abte Gottfried Bessel beabsichtigte Stiftsgeschichte Göttweigs angefertigten Stich im Codex 189 Fol. 189v der Stiftsbibliothek.

Zu C. III, 5653: **Murstetten**, an der äusseren nördlichen Kirchenwand in einer kleinen Vorhalle; Granit, 0·46 br., 0·32 h.:

Z. 1 vielleicht OBILO, jedoch scheint das L später in B verändert (?).

Z. 3 MAXIMÆ. Z. 5 XX (an dem ersten X links unten ein ~ gefügt) = LXX (?).

Zu C. III, 5654: **Traismauer**, über dem Thore des Schlosses eingemauert, Sandstein, 0·70 br., 1·00 h.:

Z. 3 FILI Z. 6 HADRIANO Z. 10 THRACVM.

Zu C. III, 5655: **Traismauer**, im Hofraum des Schlosses; Kalkstein, 0·78 br., 1·10 h., 0·45 dick:

Z. 3 EX· Z. 4 a. E. AVG, für TH kein Raum.

Z. 6 Q sicher. Z. 7 EIVSD Z. 8 HFC (C lädirt).

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LIV.

Ferschnitz bei Amstetten, angeblich von dem Schlosse Freydegg des Freih. Richard Strein v. Schwarzenau stammend:

1. Im Hause des Kaufmann Alteneder als Stiegenstufe vermauert, beim jüngsten Umbau entdeckt, jetzt in Wien bei Herrn A. Widter; weisser Marmor, 0·30 br., 1·03 h. (nach eigener Copie):

109. D M
AEMILIAE
CHRYSIDI·LIB·
ET·CONIVG·
V·A·XXXII·
5) C·AEMILIVS
CALPVRNIAN
VET·N·SVR·
ET·SIBI·V·P·

Z. 7: *n(atione) Sur(us)*,



1/6

MERCURRELIEF AUS CARNUNTUM

im Besitze von Anton Widter in Wien

... Bauer

K. k. Hof-Kunstdruckerei v. G. Reiffenstein Wien



1)



2)



3)



4)

VOTIVHÄNDE AUS BRONZE

1) 2) in Trient, 3) 4) der Sammlung Fr. Trau in Wien.



2)



1)

VOTIVHAND aus **BRONZE**
der Sammlung Fr. Trau in Wien.



BRONZE AUS BRIGETIO

DER SAMMLUNG FR. TRAU IN WIEN

(Originalgrösse.)

Römische Schildbuckel

(Tafel VI)

Bei Halmágy in Siebenbürgen, im Repser Stuhl (also nordwestlich von Hermannstadt am oberen Lauf des Alutus), ist im Jahre 1855 ein convexes reichverziertes Kreisrund von dünnem Erzblech gefunden worden, welches alsbald als Buckel (*umbo*) eines römischen Schildes erkannt wurde. Es befindet sich seitdem im Bruckenthal'schen Museum in Hermannstadt[1]. Im dritten Band des *Corpus inscriptionum Latinarum* hat Mommsen die mit leichten und flüchtigen Strichen darauf eingeritzte Inschrift nach seiner Abschrift mitgetheilt[2]; erwähnt und als einer sorgfältigen Publication würdig hervorgehoben haben das Denkmal O. Benndorf und O. Hirschfeld in ihrem „vorläufigen Bericht über eine archäologisch-epigraphische Reise in Dacien"[3]. Auf den Wunsch dieser beiden Gelehrten habe ich es unternommen, die erste vollständige Publication desselben in diesen Blättern mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

Die Fundnotiz, aus einem älteren Verzeichniss der Bruckenthalischen Antiquitäten von Professor Ludwig Reissenberger, dem Custos der Sammlung, mitgetheilt, giebt keine näheren Umstände des Fundes an. Ob an dem Orte desselben andere Ueberreste der in jenen Gegenden ja überall bezeugten römischen Herrschaft zu Tage gekommen sind, vermag ich nicht zu sagen; bei leicht zu verschleppenden Gegenständen, wie dieses Erzrund, kann man der genauen Kunde über Ort und Umstände des Fundes allenfalls, wenn auch immerhin ungern, entrathen.

Das Original ist im Herbst 1873 in Wien unter Benndorfs Leitung von Hans Macht auf das sorgfältigste in der natürlichen

---

[1]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie phil.-hist. Cl. Bd. 6 (1851) S. 290 Nr. 62, mit der Bemerkung: „war vergoldet".

[2]) C. I. L. III 1640, 2. — Ueber Funde im Repser Stuhl vergl. Carl Gooss Archiv für siebenbürgische Landeskunde N. F. XIII (1876) S. 302.

[3]) Mittheilungen der Central-Commission für die Erhaltung u. s. w. für 1873 S. 328 ff., Separatabdruck (Wien 1874 8.) S. 15.

Gröfse facsimiliert worden. Der Stich auf Taf. VI gibt unter 1 Macht's theilweise auch in der Farbe des Originals ausgeführte Zeichnung in halber Gröfse und nicht mit ganz ebenso scrupulöser Genauigkeit, im Wesentlichen aber mit ausreichender Treue wieder. Unter 2 ist ein Stück der convexen Fläche in der Originalgröfse, der Durchschnitt unter 3 in $^1/_4$ derselben gegeben. Das vollkommen erhaltene Erz zeigt an einzelnen Stellen Spuren von Versilberung; wie die gleich zu erwähnenden ähnlichen Denkmäler lehren, scheint es bei dieser Art von Metalltechnik beliebt gewesen zu sein, die in das blanke Erz eingravierten Umrisszeichnungen dadurch zu heben, dass man dem Grunde eine matte Versilberung gab. Aeltere Vorbilder und weitere Verwendung dieser geschmackvollen Technik werden sich gewiss auch noch in anderen Beispielen nachweisen lassen.

In einer Reihe von Sammlungen zerstreut findet sich eine ziemliche Anzahl von ehernen Buckeln antiker Schilde. L. Lindenschmit in seinem bekannten Denkmälerwerk[4]), nach ihm R. Gädechens in einem Bonner Winckelmannsprogramm[5]) und zuletzt K. B. Stark in seiner umständlich gelehrten Erläuterung dreier Metallmedaillons, welche in den Rheinlanden gefunden worden sind[6]), haben sie theils veröffentlicht, theils besprochen. Auf eine vollständige Sammlung des einschlägigen Materiales wird man vor der Hand verzichten müssen, bei der bekannten und oft beklagten Vernachlässigung aller auf die reale Verwendung der antiken Kunst und des antiken Kunsthandwerks gerichteten Untersuchungen. Es genügt für den vorliegenden Zweck das nächstliegende und bereite Material in's Auge zu fassen, das heisst die römischen Schilde und Schildverzierungen; die älteren Typen und Analogieen orientalischer, griechischer, etruskischer Kunstübung können bei Seite gelassen werden[7]). Ebenso lasse ich die nur die Form der Schildbuckel zeigenden Erzrunde, die bei Ehren- oder Weiheschilden oder in Phialen und Phaleren angebracht gewesen sein mögen (wie z. B. jenes Medusenhaupt von Blariacum) hier bei Seite. Aber auch in dieser Beschränkung lässt sich zunächst nur das Verwandte zu-

---

[4]) Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit u. s. w. Bd. 1 Mainz 1858—62, Bd. 2 1870, Bd. 3 Heft 1—8, 1871—77 4.

[5]) Das Medusenhaupt von Blariacum, Bonn 1874 4.

[6]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 58 (Bonn 1876 8.) S. 1 ff.

[7]) Einige kurze aber gute Bemerkungen darüber gibt C. Friederichs Berlins antike Bildwerke 2 (1871) S. 218 ff.

sammenstellen; eine Untersuchung, welche mit den ältesten erreichbaren Formen der römischen Schilde beginnend, wie sie einzelne Münztypen und Denkmäler, wie das Tropaeum des Marius, bieten, die Weiterbildung derselben in den verschiedenen Epochen des römischen Kriegswesens und ihre Unterscheidung je nach der Verwendung bei den verschiedenen Truppengattungen verfolgte und an der Hand der Denkmäler darlegte, lässt sich aus dem Zusammenhang einer allgemeinen Betrachtung von Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres, für welche der Unterzeichnete seit Jahren Sammlungen angelegt hat, nicht loslösen [8]). Insbesondere wird erst in solchem Zusammenhang die Frage wenigstens annähernd erledigt werden können, wie weit runde oder oblonge Form des Schildbuckels einen Rückschluss auf die Form des Schildes selbst und mithin auf seine Verwendung bei einer bestimmten Truppe gestatten.

Fünf Schildbuckel aus Erz sind mir bekannt, welche nach Form und Verzierungen sowie darin, dass sie fast sämmtlich lateinische Aufschriften tragen, dem Hermannstädter am nächsten stehen.

1. Weitaus der gröfste und schönste ist der eine der in England gefundenen; er verdient auch desshalb an die Spitze gestellt zu werden, weil er am sichersten datierbar ist. Gefunden ist er im Jahr 1867 im Bett des Flusses Tyne bei South Shields; Canon Greenwell in Durham besitzt ihn. Eine kleine, aber vortreffliche und stilgetreue Abbildung giebt Bruce's *Lapidarium septentrionale* S. 58 Nr. 106; eine gröfsere (etwa in halber Naturgröfse) in zierlichsten Umrissen Lindenschmit Bd. 3 Heft 4 Taf. III. Es ist eine oblonge, schwach gewölbte Platte aus dünnem Erzblech, 20 Centimeter hoch, 26 breit ($11^6/_8$ zu $10^2/_8$ englischen Zollen); in der Mitte erhebt sich der kreisrunde Umbo. Die Verzierungen sind, genau so wie auf dem Hermannstädter, theils in feinen zusammenhängenden, theils in punktierten Linien eingraviert; die bildlichen Darstellungen heben sich im blanken Erz gegen den versilberten Hintergrund ab. Auf dem Umbo, den Mittelpunkt der ganzen Verzierung

---

[8]) Einstweilen gibt eine Tafel Lindenschmits, Bd. 3 Heft 2 Taf. III, ein Paar lehrreiche Beispiele von der Art, wie die Schildbuckel gleichsam von selbst aus der Fügung und Festigung des hölzernen, wohl meist mit Leder überzogenen Schildes hervorgegangen sind. Vollständige Exemplare oder wenigstens verständliche Fragmente älterer einfacher Schilde des römischen Heeres scheinen sehr selten zu sein; in den gröfseren italienischen Sammlungen habe ich mich vergeblich danach umgesehen; das Museo Gregoriano und Fiorellis Catalog der Waffen des Museums von Neapel verzeichnen keine Beispiele. In den zahllosen kleineren Sammlungen Italiens steckt gewiss noch mancherlei.

bildend, der Adler der Legion mit ausgebreiteten Flügeln, freistehend (nicht auf Donnerkeil), im Schnabel des rechtshin gewandten Kopfes einen Zweig (wohl Lorbeer) haltend. Concentrische Kreise, von punktierten Wellenlinien, dann von tiefer gravierten Kreislinien, endlich von einem in stilisierter Andeutung gehaltenen Lorbeerkranz gebildet, umgeben den Umbo. Die oblonge Fläche ist symmetrisch in einen oberen und unteren Streifen mit je drei viereckigen Abtheilungen gegliedert, deren mittlere länglich, die beiden an den Seiten fast genau quadratisch sind. Zu beiden Seiten des Umbo zwei längliche schmale Felder, in denen je ein Vexillum mit der geöffneten Hand, dem Fahnentuch und je fünf nach oben immer kleiner werdenden Phaleren (ohne Schmuck). Darüber links die Inschrift (in den üblichen punktierten Buchstaben) LEG·VIII, rechts AVG: *leg(io) octava Augusta.* Im mittleren Feld des oberen Streifens Mars, nackt, nur mit shawlartig um die Arme flatternder Chlamys bekleidet und mit Helm, Schild und Speer bewaffnet, den er zum Stoſse rechtshin hebt, in lebhafter Angriffsbewegung nach rechts ausschreitend; im Felde Draperieen. Unten, ihm entsprechend, ein Stier, rechtshin stehend, wie den Angriff erwartend; im Felde oben Draperie und Mondsichel. In den vier Eckfeldern oben und unten Knabengestalten, drei nackt, nur, wie Mars, die Chlamys shawlartig über den Armen haltend; der vierte, rechts unten, in verziertem Chiton und engen Hosen (wie es scheint) — der Winter, ein flatterndes Band über dem Haupt haltend. Der erste, links oben, auch nur ein solches Band haltend — der Frühling; der rechts oben mit groſser Sense — der Sommer; der links unten eine groſse Traube und einen Korb haltend — der Herbst. Zwei — Sommer und Herbst — sind geflügelt. Herbst und Winter stehen ruhig, Frühling und Sommer schreiten lebhaft aus, ähnlich dem Mars. Dass die vier Knaben die Jahreszeiten vorstellen, unterliegt keinem Zweifel, gerade für den Schmuck kreisrunder Gegenstände, welche die Vorstellung des Jahreskreises nahe legen, waren sie besonders geeignet; ich unterlasse es auf die vielen analogen Darstellungen zu verweisen[9]). Lindenschmit hebt richtig hervor, dass die Bewegungen der Figuren der oberen Reihe etwas theatralisch-pantomimisches haben; auch die im Felde aufgehängten Draperien erinnern an den Apparat der Bühne. Wie weit der Einfluss

[9]) O. Jahn in dem Aufsatz über Priaposdarstellungen in den Bonner Jahrb. 27 (1859) S. 57 ff. hat unter anderem auch darauf hingewiesen, dass diese die Jahreszeiten darstellenden Knaben abwechselnd bald geflügelt, bald ungeflügelt erscheinen.

der Bühne in allen ihren mannigfaltigen Productionen auf die Kunst der alexandrinischen Zeit und ihre Epigonin, die römische Kunst, sich erstreckt, hat O. Jahn mehr als einmal gebührend hervorgehoben. Der Umbo von Southshields ist der einzige bisher bekannte, welcher oblonge, nicht wie die übrigen sämmtlich kreisrunde Form hat. Director A. Müller in Flensburg macht mich darauf aufmerksam, dass der Schild eines Legionars derselben achten Legion C. Valerius Crispus, wie ihn das in Mainz gefundene und in Wiesbaden befindliche Grabdenkmal zeigt (Brambach Nr. 1515), ebenfalls mit einem oblongen Schildbuckel versehen ist[10]).

Am äusseren Rande sind acht Löcher, in welchen durch Stifte der Umbo auf dem Holzschild befestigt war. Auf dem äussersten Rande links, noch ausserhalb der Löcher, steht die Inschrift in punktierten Buchstaben:

Ɔ IVL MΛΛGNI IVNI DVBITATI

So nach Bruce's Abbildung; Lindenschmit giebt MΛΛGNI. Ob der kleine lose Querstrich in dem Λ, welches ein erstes A sein könnte, wirklich erhalten ist, wird sich schwer ausmachen lassen; auch sein Fehlen würde nicht hindern, wenn es sonst geboten schiene, den Buchstaben wirklich für ein A zu nehmen. Aber die Schreibung *Maagni* würde schon in augustischer Zeit sehr auffällig sein und könnte im vorliegenden Falle nur durch ein Versehen des Graveurs erklärt werden. Ich bleibe daher bei meiner früher ausgesprochenen Vermuthung, dass der Graveur die zweite Hälfte des M vor dem A aus Versehen wiederholt und nur das einfache *Magni* gemeint hat. Der Sinn der Inschrift ist auf alle Fälle, dass der Besitzer des Schildes Iunius Dubitatus zur Centurie des Iulius Magnus in der achten Legion gehört hat. Eine *vexillatio miliaria* der achten bekanntlich in Mainz stationierten Legion, ein Fähnlein von 1000 Mann, hat an der britannischen Expedition Hadrians theilgenommen[11]).

---

[10]) Eine Skizze des inzwischen von Lindenschmit Bd. 3 Heft 6 Taf. V publicierten Denkmals findet sich in A. Müllers lehrreichem Programm Das Cingulum militiae (Ploen 1873 4.) auf der beigegebenen Tafel Fig. 10.

[11]) Siehe meine Bemerkungen im C. I. L. VII S. 100 vgl. S. 5 und 305. Vielleicht ist der Schluss aus dem hier, wie ähnlich auf Münzen häufig, angebrachten Manipelzeichen erlaubt, dass die Vexillationen der Legionen nicht den Adler derselben mit sich führten. Doch das gehört in die schwierige Untersuchung über die römischen Feldzeichen, zu welchen A. Müller in seinem Jahresbericht über die römischen Kriegsalterthümer (Philologus 33, 1874 S. 677 ff.) werthvolle Beiträge gegeben hat.

Bei dieser Gelegenheit ist der Schild des Iunius Dubitatus nach England gekommen. Damit ist seine Zeit annähernd bestimmt: es ist nicht wahrscheinlich, dass er schon als altes Erbstück von dem Besitzer überkommen sei. Die Schriftformen solcher punktierter Inschriften geben zwar, wie unter anderem die Aufschriften des Hildesheimer Silberfundes zeigen[12]), durchaus keinen sicheren Anhalt für die Zeitbestimmung. Allein auch die Nomenclatur der beiden Personen, das Fehlen der Praenomina und das Vorhandensein der Cognomina, passt sehr gut zum Anfang des zweiten Jahrhunderts.

2. Zugleich mit zwei anderen ebenfalls versilberten aber nicht verzierten Umbonen von Erz ist in der Umgegend von Mainz der jetzt im Wiesbadener Museum aufbewahrte gefunden worden, welchen Lindenschmit Bd. 1 Heft 5 Taf. V unter 1 und 2 in halber Naturgröſse abbildet. Durch die zuvorkommende Gefälligkeit des Directors der Wiesbadener Sammlung, Herrn Oberst von Cohausen, habe ich ihn hier in Berlin mit Muſse untersuchen können. Er ist kreisrund; Durchmesser 20 Centimeter. Auf der Spitze des Knopfes ist wiederum der Adler mit ausgebreiteten Flügeln eingraviert, auf einem Oval (oder perspectivisch gezeichneten Kreis) stehend; es kann ein Ring oder ein Schild oder eine Scheibe gemeint sein. Er hält im Schnabel nach links oben gewendet einen Kranz mit Bändern. Es folgen concentrische Kreise und Ornamente; das äusserste, ein Palmettenkranz, oben durchbrochen. Der flach aufliegende Ring, mit vier Nägeln auf dem Holz befestigt (ein groſser Nagelknopf wohl nicht der ursprüngliche, sitzt noch darin), zeigt drei verzierte Kreislinien. Auf der mittleren sieht man rechts und links eine Doppelaxt und ein sogenanntes Amazonenschild, gekreuzt, oben und unten je einen weiblichen Kopf nach linkshin[13]); dazwischen Blumenkörbe, Kränze und Rosetten. Dazwischen vertheilt ist die noch nicht sicher gelesene Inschrift. Lindenschmit's gewiss sorgfältige Zeichnung (bei Brambach scheint sie zu fehlen) giebt sie so:

NDVA·N·M Ɉ MAS ·M·

Die Inschrift ist so fein punktiert, dass sie nur im günstigsten Lichte überhaupt erkennbar ist, auch müssen die Schriftzüge genau

[12]) Vgl. R. Schöne im Philologus 28, 1869 S. 369 f. mit der Tafel.

[13]) B. Stark Bonner Jahrb. 58 S. 42 spricht von einem zweiten Umbo des Wiesbadener Museums mit weiblichem Brustbilde und citirt Lindenschmit V. Taf. 5, 1. 2. 6. 110, was ich nicht verstehe.

von den sie umgebenden Ornamenten getrennt werden; die Herren Th. Mommsen und R. Schöne haben sich vergeblich an ihrer Entzifferung abgemüht. Verhältnissmäfsig deutlich ist die rechte Hälfte der Inschrift, von dem (an sich sehr undeutlichen) Zeichen der Centurie an; denn dieses ist wahrscheinlich gemeint. Nur das S ist unsicher, mir scheint eher R oder S^C (vielleicht S^Q) beabsichtigt zu sein. Der Name des Centurionen könnte also *Mar(ius) M....* oder *Masq(linius) M(agnus)* gelautet haben[14]). Ganz undeutlich ist der linke Theil der Inschrift, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach den (oder die) Individualnamen des Trägers des Schildes enthält. Ich glaube zu erkennen:

Einer sicheren Deutung sind diese Schriftzüge nicht fähig; von dem Zeichen rechts von dem auch von Lindenschmit gesehenen MA (oder MAS) wage ich nicht einmal zu behaupten, dass es wirklich ein beabsichtigter Buchstabe sei. Entweder ein mit N anfangendes Nomen oder vor demselben das seltene Praenomen *Numerius* (oder *Marcus*?) und ein Cognomen stecken sicherlich darin; welche, vermag ich nicht zu sagen; man könnte allenfalls vermuthen *N*· (oder *M*·) *Iuli Firm(iani* ?) >*(centuria) Mar(ii) M(agni?)*. Diese Lesung wird beispielsweise den ungefähren Sinn treffen.

3. Um das Jahr 1800 ist bei Garstang in Lancashire, an der römischen Strafse nach Lancaster, dem römischen *Longovicium*, ein runder Schildbuckel gefunden worden, welcher sich jetzt im brittischen Museum befindet[15]). Die Form stimmt fast genau zu Nr. 2; Durchmesser des ganzen Erzrundes 8 (englische) Zoll, des convexen Knopfes etwa die Hälfte; vier Nagellöcher sind in dem horizontalen Theil des Randes. Die Zeichnungen sind leicht eingraviert und stellenweise sehr verwischt. Von Versilberung wird nichts bemerkt. Herr A. S. Murray hat die Freundlichkeit gehabt, das Original für mich genau zu prüfen und Whitakers unvollständige Abbildung

---

[14]) *Masius, Massonius, Masclius, Masclinius* und dergleichen Namen kommen in Mainz vor.

[15]) Die Abbildung in Th. D. Whitaker's *history of Richmondshire* Bd. 2 (London 1800 Fol.) Taf. zu S. 457 ist flüchtig und ungenau; das schöne Denkmal verdiente von der *Society of Antiquaries* in London oder Newcastle einmal sorgfältig publiciert zu werden.

durch eine eingehende Beschreibung zu ergänzen. Auf dem Knopf, dessen verticalen Theil ein schön stilisierter Lorbeerkranz umgiebt, ist Mars auf einem mit Guilloche-Muster verzierten Würfel thronend dargestellt, bärtig, im Helm mit hohem Busch, Harnisch, Paludamentum auf rechter Schulter und über dem Schoofs, in der erhobenen Rechten ein Scepter haltend und in der ausgestreckten zerstörten Linken ein Feldzeichen, auf welchem ein Vogel, wahrscheinlich ein Schwan sitzt[16]). Thierbilder der verschiedensten Art auf Feldzeichen sind nichts Auffälliges (s. Anm. 11), aber auffällig ist mir das Scepter in der Rechten, das Feldzeichen in der Linken des Mars. Reich verziert ist der horizontale Theil des Randes. Links und rechts in der Mitte stehen zwei bis auf die Chlamys über den Armen nackte Knaben oder Jünglinge, der links mit bandumflochtenem Thyrsos, der rechts linkshin, mit gehobenem rechten Fufs (wie tanzend) und in der Linken einen langen Stab oder Baumzweig haltend (Jahreszeiten wie in Nr. 1?). Ober- und unterhalb beider je zwei, im Ganzen also vier Gruppen gekreuzter ovaler und oblonger Schilde und Waffen; neben den Schilden erscheinen eine Wagendeichsel (so Murray, mir schien es nach Whitakers Abbildung eine Streitaxt) und ein Schwert. Die mittleren Darstellungen oben und unten sind leider sehr zerstört: oben (nach Murray) eine sitzende weibliche Figur in langem Gewande rechtshin vor einem Altar; ihr Kopf ist unkenntlich, die Rechte streckt sie etwas haltend über den Altar (eine Roma oder die Britannia?). Unten ist eine grofse Gruppe kenntlich: rechts ein grofser Vogel (Adler) nach linkshin, links vor ihm eine Kugel; links ein entsprechender Adler rechtshin und ebenfalls vor ihm eine Kugel; in der Mitte zwischen den beiden Adlern sitzt in langem Gewande, geflügelt, Victoria rechtshin, in der ausgestreckten Rechten wahrscheinlich einen Kranz haltend; an ihrer Seite lehnt ein Schild und vor ihr steht ein Altar. Dies ist also die weitaus reichste Darstellung eines Schildbuckels, die wir haben. Passende kriegerische und nationale Embleme, wie sie auf den Denkmälern der Provinz Britannien besonders häufig sind (nirgends gibt es so viele Darstellungen des Mars und der Victoria), erscheinen mit einem mehr andeutenden Rest der sonst üblichen Jahreszeitenbilder verbunden.

---

[16]) Whitaker, der Herausgeber, sagt mit zierlicher Scheu: *a bird, which has more of the character of a goose than might have been expected in so dignified a situation;* Murray nennt den Vogel zuversichtlich einen Schwan und bemerkt: *the swan appear to be above his hand a little distance, and I think I can see between them a stem as of a standard.*

Von Schrift ist nirgends eine Spur erhalten; wahrscheinlich also stand die Aufschrift auf einem anderen Theile des Erzbeschlags.

4. Bei Matfen unweit Halton Chesters in Northumberland, der siebenten Station des Hadrianswalls (Hunnum), ist in den fünfziger Jahren ein Umbo gefunden worden, welcher sich jetzt in Newcastle-upon-Tyne im Privatbesitz befindet. Er entspricht in der Form genau den unter Nr. 2 und 3 beschriebenen; Durchmesser 8 (englische) Zoll (wie 3); nur fehlen die eingravierten Ornamente. Zwischen den einfachen concentrischen Kreislinien des horizontalen Randes steht eine Inschrift in punktierten Buchstaben, welche der sorgfältige erste Herausgeber A. W. Franks[17]) so las:

Ↄ RVSPI QVINTI

Vor ihm hatten Andere gelesen:

DON SP OVINTI

Nach der von Franks gegebenen und von Bruce (*Lapid. septentr.* S. 57 Nr. 105) und mir (C. I. L. VII 570) wiederholten Facsimile - Abbildung derselben sind aber diese Namen nicht ganz sicher. Mir schien (und scheint) als ob man auch

Ↄ AVIDI QVINcT

lesen könne. Ob *centuria Ruspi Quinti* oder *Avidi Quinct(iani)* oder etwas ähnliches gemeint ist, bleibt also unsicher; sicher scheint, dass der Individualname des Besitzers hier fehlt (er kann leicht auf einer andern Stelle des Schildbeschlags angebracht gewesen sein) und nur der der Centurie angegeben ist.

5. In dem bekannten Moorfund von Thorsberg in Schleswig[18]) sind sechs bronzene Schildbuckel gefunden worden, sehr ähnlich in der Form, nur einfacher wie Nr. 2—4; auch die vier Nagellöcher sind vorhanden. Einer derselben trägt ein Paar nordische Runen, auf dem gröfsten (sein Durchmesser beträgt etwa 18.5 Centimeter) steht, auf dem horizontalen Stück des Randes, mit punktierten Buchstaben (bei Engelhardt Taf. 8 Nr. 11):

AEL · AELIANVS

Weiters scheint nichts eingraviert gewesen zu sein; hier also steht der Name des Besitzers oder Fakrikanten allein, vielleicht weil

---

[17]) Im *Archeological Journal* 15 (1858) S. 55 ff.

[18]) Beschrieben von Conr. Engelhardt dänisch in dem Werke *Thorsbjerg Mosefund* u. s. w., Kopenhagen 1863 4. und englisch in *Denmark in the early iron age* London 1866 4.

der Schild nicht zum dienstlichen Gebrauch in einem römischen Truppentheil, sondern zum Export bestimmt war. Auch in dem Moorfund von Nydam[19]) sind 70 Schildbuckel von ähnlicher Form (wie der Holzschnitt bei Engelhardt S. 21 zeigt) gefunden worden, aber ohne Schrift.

6. Diesen Beispielen reiht sich der Hermannstädter Schildbuckel unmittelbar an. Er entspricht in der Form genau den unter 2 und 3 beschriebenen; der ganze Durchmesser beträgt wieder 20 Centimeter, der des concaven Buckels etwas mehr als die Hälfte davon. Auf dem Mittelpunkt des Knopfes sitzt auch hier wie in 1 und 2 der Adler mit ausgebreiteten Flügeln, den Kopf nach rechts gewendet, im Schnabel einen Lorbeerkranz mit Tänien haltend, diesmal auf dem deutlich vorhandenen Donnerkeil (wonach das Fehlen desselben in 1 und seine Ersetzung durch Schild oder Scheibe in 2 als vereinfachende Variation des Graveurs anzusehen sein wird). Auf der concaven Fläche des Buckels sind in vier durch zierliche Ornamentstreifen in Kreuzesform getheilten Feldern, wie sie wiederum bei jeder Kreisfläche an sich nahe liegen und den Jahresring mit seinen vier Haupttheilen von selbst nahe legen, vier nackte geflügelte Knaben mit der shawlartigen Chlamys, jedoch ohne alle Attribute, dargestellt. Dieselbe Viertheilung durch kleine oblonge Felder, welche durch ihre Verzierung in geschickter und diesem Exemplar eigenthümlicher Weise die vier Nagellöcher umgeben (und wohl daher nicht in vollkommen mathematischer Regelmäfsigkeit zu den vier Theilen des concaven Knopfrandes gestellt sind), zeigt der horizontale Theil. Seine vier so gebildeten Felder füllen oben und unten je ein Delphin nach rechts und linkshin schwimmend, ein für die Kreislinien sehr geeignetes Ornament; links und rechts zwei gröfsere geflügelte Knabengestalten, ebenfalls nackt, mit Chlamys und Tänien (wie es scheint), aber ohne jegliches Attribut; also wahrscheinlich nur Wiederholungen des einmal in diesem Kreise üblichen Motivs der Jahreszeiten-Darstellungen. Ueber dem Knaben links befindet sich an etwas auffälliger, aber mit der von LEG·VIII·AVG auf Nr. 1 einigermafsen zu vergleichenden Stelle, in ganz feinen Zügen eingeritzt die Inschrift, hier in der Gröfse des Originals nach der offenbar ganz genauen Zeichnung Machts wiederholt, da der verkleinerte Stich unserer Tafel mit einiger Willkür davon abweicht.

---

[19]) Ebenfalls von C. Engelhardt erst dänisch (*Nydam Mosefund* u. s. w., Kopenhagen 1866 4.) und dann in dem englischen Werk publiciert.

Mommsen giebt die Inschrift, wie sie sich eben abschreiben und im Typendruck wiedergeben liess, so:

L⩔ IV ſ ELENI

und trifft damit wohl im Wesentlichen das Richtige. Freilich ist zu beachten, dass die Buchstaben nicht, wie auf den übrigen Exem-



plaren dieser Reihe, mit Punkten eingraviert, sondern nach Art der ompejanischen Graffite mit einem spitzen Instrument nur leicht eingeritzt sind. Allein der gleiche Wechsel findet sich bei vielen solcher immer nur als accessorisch zu betrachtender Geräthaufschriften, wie z. B. bei den oben Anm. 12 angeführten des Hildesheimer Fundes. An sich wird man desshalb doch berechtigt bleiben, einen ähnlichen Inhalt in der Inschrift zu vermuthen, wie ihn die übrigen hier mitgetheilten Aufschriften zeigen, also entweder den Namen des Verfertigers oder den des Besitzers, beziehungsweise des Truppentheils, in welchem er diente. Allerlei eingeritzte Striche unter der offenbar zunächst nur für eine Zeile beabsichtigten Hauptinschrift scheinen, wie so oft, von müfsiger Hand herzurühren und keine weitere Bedeutung zu haben, falls sie nicht etwa eine Fortsetzung der oberen Linie bilden sollten. Das Interesse der Inschrift beruht in der Lesung und Deutung der beiden ersten Zeichen: bedeuten sie in der That, wie Mommsen las und auch mir durchaus wahrscheinlich ist, L XV[20]), so wird der Schild damit, wie der von Southshields

[20]) Die Hasta des L ist dem, der sie einritzte, nicht ganz geglückt; er setzte zweimal dazu an. Von dem unteren, wie oft im stumpfen Winkel abwärts gerichteten Querstrich sind nur schmale Spuren sichtbar. L für das üblichere LEG ist nicht auffällig, so wenig wie die Verbindung von X und V zu dem Zeichen ⩔.

einem Legionar der achten, so dieser einem Legionar der fünfzehnten Legion zugewiesen. Die *XV Apollinaris* (denn nur an sie kann füglich gedacht werden, da die andere die Zahl XV führende Legion, die *Primigenia*, während der ganzen Zeit ihres Bestehens nur im unteren Germanien stationiert gewesen zu sein scheint) — dass das Cognomen nicht beigefügt ist, entspricht vielfällig bezeugtem Brauch besonders des ersten Jahrhunderts — hatte seit dem Jahre 71 n. Chr. ihre Standquartiere zu Carnuntum im oberen Pannonien, von Hadrian an aber dauernd in Kappadokien[21]). Nur in dem Zeitraum von etwa fünfzig Jahren, welcher sich aus diesen Zeitgrenzen ergiebt, kann daher der Schild in Siebenbürgen seinen vielhundertjährigen Ruheplatz gefunden haben. Vielleicht verlor ihn sein Träger oder ward er mit ihm verloren gerade auf dem Marsch der Legion von Petronell in den Orient. Hiefür könnte nur eine genaue Fundnotiz, wenn sie vorhanden wäre, Anhaltspunkte der Entscheidung geben. Enthalten die beiden ersten Zeichen den Namen der Legion, so vermuthet man in den folgenden den der Centurie und den des Trägers oder einen von beiden. Nach keiner Seite hin fügen sich die erhaltenen Schriftzüge leicht einer Lesung und Deutung. Das Zeichen der Centurie, die *vitis* (7 ›, oder das auf dem Kopfe stehende Ͻ), ist nirgends erkennbar. Am ehesten noch vertheilen sich die Zeichen auf zwei Namen, Gentile und Cognomen, jenes abgekürzt, dieses ausgeschrieben. So verstand wohl Mommsen seine Lesung IVS[22]) — also etwa *Iustii* oder *Iustinii* — ELENI, also *Eleni* für *Heleni*. Ist Machts Zeichnung absolut genau, so folgen auf das Γ von IVS noch sechs, nicht fünf, Buchstaben und der dritte von ihnen war nicht E, sondern I. Die beiden ersten und die beiden letzten Zeichen entsprechen Mommsens Lesung, nur das drittletzte ist sehr undeutlich. Ist das vorletzte, wie wahrscheinlich, ein N, so kann das drittletzte nicht wohl auch ein N (von ganz anderer Form) gewesen sein. Am meisten sieht es wie V aus, doch weiss ich damit gar nichts anzufangen. Kann es, was nicht absolut unmöglich scheint, ein natürlich auch sehr missrathenes A sein, so erhielten wir damit das nicht unmögliche Cognomen ELIANI, mit rustiker Wiedergabe des Diphthongs durch E. Dabei könnte in den confusen Zeichen der zweiten Zeile doch noch die Fortsetzung der Inschrift stecken; sie können recht wohl den Namen der Centurie enthalten

---

[21]) Siehe die Ausführungen von Mommsen in C. I. L. III S. 482.

[22]) Denn das unvollkommene Zeichen Γ kann allenfalls für S oder T, sicher nicht für L gelesen werden. Auch FVS, etwa *Fuscinii*, wäre möglich.

haben, welcher vermisst wird. Aber um ihn herzustellen könnte man fast ins Unendliche weiter rathen. Die ganze Inschrift hätte dann, conform denen der übrigen Umbonen, etwa gelautet: *l(egio) XV, Jus(ti) Eliani*, ɔ*(centuria)* [*illius*].

Das Resultat des epigraphischen Theils unserer Aufgabe fällt, wie man sieht, nicht ganz befriedigend aus. Desto erwünschter ist es, dass die wenn auch kleine Denkmälerreihe, welche hier zusammengestellt werden konnte, abgesehen von der an sich lehrreichen Gleichmäfsigkeit in Gröfse, Form und Ornamenten, welche auf gemeinsame altüberlieferte Vorbilder (vielleicht der alexandrinischen Kunstübung) und langgeübte, sozusagen ordonnanzmäfsige Praxis hinweisen, eine interessante, ziemlich zufällig und vereinzelt überlieferte Nachricht aus dem Kreis der römischen Kriegsalterthümer vollkommen bestätigt. In der Epitome des Cassius Dio nämlich (LXVII 10, 1) wird, worauf Franks in der oben (Anm. 17) angeführten Notiz bereits hingewiesen hat, von Iulianus[23]), einem der Feldherren des Domitian in seinen Kriegen mit dem Dakerkönige, dem Dekebalus, Folgendes erzählt: ὁ γὰρ Ἰουλιανὸς ἐπιταχθεὶς ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος τῷ πολέμῳ τἄλλα τε παρεσκευάσατο εὖ, καὶ τοὺς στρατιώτας τά τε ἑαυτῶν ὀνόματα καὶ τὰ τῶν ἑκατοντάρχων ἐπὶ τὰς ἀσπίδας ἐπιγράψαι ἐκέλευσεν, ἵνα ἐκφανέστεροι οἵ τι ἀγαθὸν αὐτῶν ἢ κακὸν ποιοῦντες γένωνται. In der epitomierten Fassung des Berichtes und aus dem Zusammenhang herausgerissen erscheint die Nachricht einigermafsen befremdlich, dass erst ein Feldherr des Domitian den Befehl gegeben habe — und zwar vermuthlich nur für die von ihm befehligten Truppen — den Namen des Trägers und seines Centurionen (das ist so viel als der Centurie, da diese wie lange Zeit hindurch in allen Armeen die Regimenter nicht mit der Nummer sondern nach dem jedesmaligen Inhaber bezeichnet zu werden pflegten) auf die Schilde zu setzen. Denn ganz verschieden hiervon ist es natürlich, wenn in den Bürgerkriegen die Truppen der sich gegenüber stehenden Parteien den Namen ihres Parteihauptes auf den Schilden anbringen, wie es von denen des grofsen Pompeius in Spanien (*bellum Alexandrinum* 58, 3. 59, 2 Dio XLII 15, 5), von denen seines Sohnes Sextus Pompeius (Dio XLIII 30, 6), so wie von denen der Kleopatra (Dio L 5, 1) bezeugt wird. Auch der Grund, der für die Mafsregel des Iulianus angegeben wird, damit diejenigen, welche sich nach irgend einer Seite hin hervorgethan

[23]) Nicht Calpurnius Iulianus, wie Borghesi vermuthet hatte, s. Mommsen zu C. I. L. III 1566. Sein voller Name scheint unbekannt zu sein.

hätten, durch Tapferkeit oder durch Feigheit, dadurch um so bekannter würden, leuchtet nicht recht ein. Es sei denn, dass die auf dem Schlachtfelde weggeworfenen oder verlorenen Schilde Ueberlebender als ein Zeichen der Feigheit aufgesammelt, die auf den Körpern der Gefallenen gefundenen als Beweis der Tapferkeit gegolten hätten; denn brachte der Träger selbst den Schild zurück, so sieht man nicht ein, wie daraus irgend ein sicherer Schluss auf sein Verhalten vor dem Feinde möglich war. Darauf, dass mit den Namen der Träger bezeichnete Ehrenschilde nur an die Tapfersten gegeben worden seien, was an sich denkbar wäre, deutet weder die ganz allgemein gehaltene Fassung der Nachricht noch der spätere Brauch. Auf der anderen Seite liesse sich die Frage aufwerfen, ob es wahrscheinlich sei, dass jeder gemeine Legionar oder Auxiliar einen Schild mit so fein verziertem Buckel geführt habe, wie die in den Nummern 1—3 und 6 erhaltenen, und ob diese nicht vielleicht an sich als für Auszeichnung verliehene Ehrenschilde anzusehen seien. Allein auch dieser Annahme widerspricht der Wortlaut des Zeugnisses bei Dio und die Thatsache, dass Schilde unter den sonst hinreichend bekannten militärischen Decorationen (Speere, Kränze, Hals- und Armringe, Phalerae) nirgends erwähnt werden. Nicht unmöglich ist es dagegen, dass es den Einzelnen gestattet war, sich einen besonders verzierten Galaschild auf eigene Kosten anfertigen zu lassen. Immerhin ist es an sich glaublich genug, dass in dem dakischen Kriege, welcher nach zwei völlig gescheiterten Feldzügen mit einem nur scheinbaren Erfolg endete, neue Mittel zur Belebung der Tapferkeit zuerst in Anwendung gebracht worden seien, und sehr wohl möglich, dass diese dann bald im ganzen Heere Verbreitung gefunden haben. Jünger als der Feldzug des Iulianus gegen die Daker sind die erhaltenen mit Inschriften versehenen Schildbuckel nach den oben gegebenen Ausführungen sämmtlich. In dem vollständigsten und besten Exemplar, das wir haben (oben Nr. 1), bildet ja allerdings der Name der Legion einen Bestandtheil des Ornamentes; nur der vorschriftsmäfsige des Trägers und seiner Centurie trägt deutlich den Charakter einer individuellen und vielleicht temporären und veränderlichen Zuthat. Es ist übrigens dabei daran zu erinnern, dass der englische Umbo, wie oben bemerkt wurde, allein die oblonge Form zeigt, mithin also eigentlich mehr als ein Umbo ist und einen Theil des Schildes selbst darstellt. Bei den übrigen (ausser Nr. 6) kann die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Truppentheil durch die auf dem Schild angebrachten Abzeichen oder andere Aufschriften ausgedrückt gewesen sein. Hierauf deutet auch die Nach-

richt des Vegetius (II 18), welche im übrigen die allgemeine Annahme des von Iulianus eingeführten Brauches und ihre Dauer bis in die späten Zeiten zu bezeugen scheint: *sed ne milites aliquando in tumultu proelii a suis aberrarent, diversis cohortibus diversa signa in scutis pingebant, ut ipsi nominant, digmata, sicut etiam nunc moris est fieri; praeterea in averso scuto uniuscuiusque militis litteris erat nomen adscriptum, addito et ex qua esset cohorte quave centuria.* Der einfache ältere Brauch war also im Laufe der Zeit dahin vervollständigt worden, dass nur das Abzeichen der Cohorte (oder Legion) auf der äusseren Fläche des Schildes Platz fand, der Name aber des Trägers mit Angabe nicht blos seiner Centurie sondern auch seiner Cohorte auf der inneren Seite desselben „geschrieben" (d. h. wohl nur aufgemalt) war. Dass diese spätere Praxis zeigende Beispiele sich nicht erhalten haben, ist darnach begreiflich; um so werthvoller sind die erhaltenen, welche uns allein die ältere Praxis kennen lehren.

Dies ist das Resultat der Betrachtung einer bisher noch kaum beachteten Denkmälerclasse. Möge es bald durch neue Funde erweitert oder auch berichtigt werden.

Berlin E. HÜBNER

Θεὸς ἐκ πέτρας

In die Reihe der von Majonica auf S. 33 ff. dieses Jahrgangs der Mittheilungen behandelten Darstellungen der Felsengeburt des Mithras gehört auch das von Dütschke in seinem Cataloge der Uffizi als „Brunnen-Decoration mit Maske eines Wassergottes" unter n. 146 aufgeführte Monument. Dasselbe stellt eine Felsmasse dar, aus welcher oben die „nackte Figur eines Jünglings (?) emporsteigt, wovon jedoch nur vom Unterleibe ein Stück erhalten ist", nichts Anderes als der θεὸς ἐκ πέτρας, den Majonica bei n. XII seiner Liste aus einem gleich geringen Ueberreste erkannte. Auf der Vorderseite des Felsens erscheint, um wiederum Dütschke's Worte zu gebrauchen, „die Maske eines Flussgottes mit in der Mitte gescheiteltem, lang herabwallendem Haar und fliessendem Vollbart". Bestimmtere Abzeichen eines Flussgottes, Hörner oder Schuppen, fehlen, wie ich mich kürzlich am Originale selbst überzeugen konnte. Da-

mit fällt, wenn nicht die Möglichkeit, doch jeder zwingende Grund, die Maske für die eines Flussgottes zu erklären, hinweg. Statt dessen bietet sich eine Parallele in der bärtigen Büste mit langfliessendem Haar, auf welche die durch ihre Attribute und obendrein die Weiheinschrift völlig gesicherte, auf Felsen hingelagerte Attisfigur aus Ostia ihren linken Arm stützt (*Mon. dell' inst.* IX, tav. VIII[a], 2). Est ist, wie C. L. Visconti (*Ann.* 1869, S. 235) nicht verkannt hat, Zeus, der Berg- und Himmelsgott und Vater des Attis sowohl wie des Mithras, beider Lichtgottheiten. Dütschke schliesst seine Beschreibung des Florentiner Monuments mit der Angabe, dass der Marmorblock hinten geöffnet sei und man deutlich sehe, wie hier zur Leitung des Quellwassers Röhren eingelegt gewesen seien; aber eine Oeffnung zum Auslaufe des Wassers nach vorn, die das erst evident machen würde, fehlt.

Berlin CONZE

Beschreibung griechischer Vasen in Triest

Sammlung Fontana — Museo Civico

(Fortsetzung)

II. Vasen mit rothen Figuren

a) Aelterer Stil

58. **Olla.** (M. 36.) H. 0·31. Sehr schön. S. — Herakles' Einführung in den Olymp. — *A.* L. steht nach r. (vom Henkel durchschnitten) Hera im Chiton und Mantel mit thurmartigem gezacktem Kopfaufsatz und langen Locken, in der R. das Scepter, die L. erstaunt erhebend. R. von ihr nach r. Zeus im Mantel, bekränzt, mit wallendem Haar, in der L. den Blitz, aus dem ein langer Knotenstock hervorragt, die R. zur Begrüssung vorgestreckt. Weiter r. nach r. ein Mädchen im doppelt gegürteten Chiton mit Tänie im rückwärts aufgebundenen Haar, in beiden Händen eine brennende Fackel. Von r. kommt Athena im feinen Chiton mit langem ungegürtetem Ueberschlag, hermelinartig geflockter Aegis, Helm mit Rautenmuster und aufgeklapptem Backenschirm. Der halbgeöffnete Mund zeigt die Zähne, die R. hält den Speer horizontal, die L.

fasst das r. Handgelenk des zaghaft folgenden Herakles (um einen Kopf kleiner als Athena), mit Tänie im krausen Haar (schwarze Tupfen), an der Hüfte Bogen und Köcher, über dem kurzen Chiton das Löwenfell (dessen Kopf in den Nacken zurückgefallen ist), den Mund wie Athena halbgeöffnet, die Finger der R. verlegen ausgespreizt; (ob er in der L. die Keule schultert, ist nicht erkennbar, weil am Oberleibe die Details verwischt sind). R. von ihm nach l., den Kopf nach r., Apollon im langen Chiton und Mantel, im wallenden Haar eine Binde, mit der L. auf der siebensaitigen Lyra spielend, in der R. das an einem Bande befestigte Plektron. — *B.* (Der Henkel reicht von der Mitte der vorigen bis zur Mitte der folgenden Figur.) L. nach l. eine weibliche Figur in Chiton Mantel und Tänie, die R. erstaunt erhebend, in der L. eine grosse Kanne. R. von ihr nach r. Poseidon im langen Chiton und Mantel, im kurzen Haar aus dem hinter dem Ohr eine Locke herabfällt eine Binde, in der R. einen Delphin, in der L. den Dreizack. Weiter r. nach vorn, den Kopf nach r., Hermes bärtig und kurzhaarig in kurzem Chiton und Chlamys, hohen Stiefeln und Petasos, die R. ausstreckend, in der erhobenen L. das Kerykeion; dann nach r. fortschreitend und umblickend Dionysos mit langem Bart und Haar, epheubekränzt, im langen steif gefältelten Chiton und Mantel, in der R. den Thyrsos, in der L. den grossen leeren Kantharos. — Zeus Athena Herakles und Apollon haben helle Augen (die Pupille erscheint als dunkler Punkt in der lichten Iris).

Abgeb. Sart., beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 12, ed. Gerhard Auserl. Vbb. Tf. 146, 147 vgl. II, S. 182 ff. (die Figg. von Zeus bis Poseidon incl. darnach klein Panofka Griechinnen und Griechen nach Antiken, Taf. II 13 vgl. S. 24) mit einer seltsamen Interpolation: Nereus Doris und eine den Raub der Thetis meldende Nereide sind zwischen Zeus und Hera eingeschoben. Vgl. noch Welcker Alte Denkm. III S. 424 ff. u. Jahn Arch. Aufs. S. 104 ff. (wo die Bemerkung, dass die Figur des Herakles unter einem der Henkel sich befinde und daher so klein gerathen sei, zu berichtigen ist). Die Fackelträgerin neben Zeus ist nach Gerhard Hestia Hera oder Iris, nach Panofka und Papasliotis Hera als Brautmutter oder Pronuba, nach Jahn und Welcker Artemis Hegemone, die Figur mit der Oinochoe nach Gerhard und Panofka Artemis, nach Jahn und Welcker Hebe. Hera (nach Welcker Persephone) übersah Papasliotis und zählte nur 9 Figg. Ein Gefäss von gleicher Form und Zeichnung im Brit. Mus. 767 (Gerh. Auserl. Vbb. III Tf. 174, 175; ein Parisurtheil, sehr ähnlich Hera Athena Poseidon und Dionysos).

59. **Kelchförmiger Krater.** (M. 56.) H. 0·45. Sehr schön. Angeblich aus Attika. F. — *A.* Gigantomachie (?). Zeus eilt weitausschreitend nach r., in der vorgestreckten L. den Blitz (über dem Arm die Chlamys), in der nach rückwärts ausholenden R. das Scepter; sein krauses Haar (Tupfen über Stirn und Schläfe) ist hinten auf-

gebunden, bekränzt und fällt in einer langen Locke auf die Brust herab. — *B*. Die (einzige) Figur auf der Rückseite (ein fliehender Gigant) ist zerstört bis auf den nach l. zurückgewendeten bärtigen bekränzten und greisenhaften Kopf (spärliches Haar fällt wirr über Stirn und Schläfe) und den fliehend ausgestreckten r. Arm.

60. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·35. Sehr schön. F. — *A*. Libation. L. steht nach r. Apollon im langen Aermelchiton und Mantel, mit Tänie im langen als dichte Masse herunter fallenden Haar, die L. spielt auf der grossen mit gesticktem Laiseïon verzierten siebensaitigen Kithara, die R. hält vorgestreckt eine tiefe Schale. Ein daneben stehendes gefleecktes Reh blickt zu ihm empor. R. ihm zugewendet ein Mädchen in aufwartender Haltung (Artemis?) in gleicher Tracht, das Haar vorn und hinten zu kleinen Knoten aufgebunden, in der R. eine mit Schuppen verzierte Oinochoe, die L. mit achtsamer Geberde erhoben. — *B*. Zwei nackte Epheben mit Bartanflug an den Wangen, und Tänien, an denen vorn zwei Blätter haften, schreiten nach r. Der erste trägt umblickend über der Schulter einen vollen Schlauch, der zweite über dem l. Arm eine Chlamys, in der R. einen Stab. Unten eingekratzt.

61. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·36. Sehr schön F. — *A*. R. steht nach l., halb in Rückenansicht, Herakles mit übergeschlagenem r. Bein und in die Seite gestemmter R. auf die lange knotige Keule gelehnt; auf seinem kraushaarigen Kopfe ruht der Kopf des Löwenfells, über diesem trägt er einen die Figur fast ganz einhüllenden langen bordirten Mantel. L. steht ihm zugewendet ein kleinerer bärtiger Mann im langen Aermelchiton und Mantel, in der R. einen langen Knotenstock schulternd, die L. gegen Herakles erhebend. — *B*. Ein nackter Jüngling mit schwachem Backenbart und rückwärts aufgeknotetem Haar (Theseus?) zückt anspringend sein Schwert und fasst mit der L. den Hals eines zusammensinkenden nackten Mannes mit wild herabhängendem Bart und Haar, der mit der R. Jenem in das Schwert greift und mit der L. einen am Boden liegenden Stein aufhebt. (Unten stark zerstört.) Abgeb. (B) Font. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 7.

62. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 100.) H. 0·42. Hoher Stil. F. — Bakchische Scenen. *A*. In der Mitte eilt Dionysos nach r., epheubekränzt mit langem Bart und hinten aufgeknotetem Haar, von dem hinter dem Ohr eine lange Locke herabfällt, im langen Aermelchiton und bordirter Chlamys, mit der R. den hochgefassten Thyrsos aufstützend, auf der flachen L. den Kantharos. R. macht ein nackter bär-

tiger kahlköpfiger Satyr mit langem Rossschweif, grossen Spitzohren und kleeblattförmig gepletschter Nase ganz nach vorne gewendet mit hochgezogenem r. Bein grotteske Tanzbewegungen und bläst mit vollen Backen und gerunzelter Stirn die Doppelflöte. L. hüpft ein zweiter ganz gleicher Satyr nach r. (das Gesicht nach vorn) und spielt mit der L. auf einer grossen Kithara (mit Laiseïon), in der R. das mit Bändern geschmückte Plektron. — *B.* In der Mitte eilt eine Mänade mit aufgelöstem Haar (Kopfbinde) nach r., den r. Arm ganz in den Ueberschlag des langen Chiton eingewickelt (der am Halse mit drei räthselhaften Streifen abschliesst*), über dem l. die gefleckte Nebris, beide erhebend gegen zwei Satyrn von der beschriebenen Bildung, die r. und l. grotteske Bewegungen machen. Der Eine r. steht mit geschlossenen Beinen und ausgestreckten Armen etwas vorgeneigt, der Andere l. hüpft nach vorn, das Gesicht nach r. Schlecht abgeb. (A) Font., gut (A und B) Buttovaz. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 401, 4.

63. **Dieselbe Form.** H. 0·46. Streng. S. — *A.* Symposion. R. ruht nach l. auf einer Kline (Beine mit Voluten, Matraze mit Quer-, Kopfkissen mit Längsstreifen) ein bärtiger Mann mit Epheukranz und Kopfbinde, die Beine im Mantel, mit dem l. Ellbogen aufgestemmt, das r. Knie heraufgezogen, mit der L. eine hohe Kylix zum Munde führend, die R. (im Singen?) ausgestreckt. Daneben Tisch (mit Zweig) und Schemel (mit klauenförmigen Füssen). L. eine zweite ebensolche Kline, unten vom Bildrand abgeschnitten. Darauf nach l. ein zweiter Zecher in gleicher Tracht und Lage, der umblickend mit der R. die Kylix zum Munde führt. Oben ein mit gestreiftem Tuch bedeckter runder Speisekorb (σπυρίς**), unten ein Tisch und ein viereckiges Kästchen. Zwischen den Männern schreitet ein Mädchen mit Chiton Mantel Kopftuch und Binde nach r., die Doppelflöte blasend. — *B.* Drei bekränzte Mantelfiguren, ein Bärtiger zwischen Knaben. — Abgeb. (A.) Buttovaz. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 18.

64. **Dieselbe Form.** H. 0·43. Hoher Stil. F. — *A.* Bakchische Scene. Auf einer Kline (Beine mit Voluten, Matraze und Kopfpolster gestreift) ruht Dionysos nach l., bärtig, langgelockt, mit einer Tänie

---

*) Wie bei der ganz ähnlichen, nur nach l. gewendeten Fig. Panofka Mus. Blac. pl. XIII (Müller-Wieseler II Taf. 49, 616) l. neben dem das Böckchen zerreissenden Dionysos.

**) Vgl. d. ähnl. Vb. Mus. Greg. II 81, 1 a. u. dazu Panofka Griechinnen und Griechen S. 21.

geschmückt, im langen gürtellosen Chiton und über die Beine geschlagenen Mantel, mit dem l. Ellbogen aufgestützt, in der L. eine Traube, die R. auf dem heraufgezogenen r. Knie. Daneben der Thyrsos, unten ein Tisch, bedeckt wie es scheint mit einem grossen Palmblatt (oder Thierfell), dessen ausgezackte Ränder beiderseits herunterhängen. L. schreitet nach r. (das Gesicht en face) ein ithyphallischer bärtiger und kahlköpfiger Satyr mit grossen Spitzohren und kleeblattförmig gepletschter Nase, nackt bis auf ein um den Hals geknüpftes Thierfell das hinten auf dem Rossschweif aufliegt, auf der flachen L. einen gefüllten Kantharos, die R. behutsam vorgestreckt. L. von ihm auf zweistufiger Basis ein hoher Dreifuss mit grossem rundem Mischgefäss (Form M. 82). — *B.* Drei fliehende Mädchen in Chiton und Mantel, zwei von l., eine von r., die eine mit einem Zweig.

65. **Skyphos.** (M. 10.) H. 0·13. Sehr schön. F. — Fliehende Barbaren. *A.* Ein bärtiger Mann in asiatischer Königstracht (hohe Tiara, enges Untergewand mit Zickzackmuster an Armen und Beinen und einem breiten Streifen auf der Brust, Mantel Schuhe und langes Scepter) eilt mit vorgestreckter R. lebhaft nach l. — *B.* Ein zweiter Mann in gleicher Tracht, doch ohne Mantel und Scepter sitzt in erregter Haltung ganz nach vorn, das feingezeichnete Gesicht en face, auf einem Felsen auf den er sich mit der L. stützt, während das r. Bein hoch emporgezogen eine Kante desselben betritt; die R. berührt schutzflehend einen nebenstehenden Pfeiler mit von Zickzackstreifen gekreuzten Längslinien (ein barbarisches Idol). Darüber in Resten erkennbar: καλός. — Erwähnt Denkschr. d. Wiener Akad. I. S. 288, 2 („Gefäss mit Figuren wie auf dem berühmten Mosaik zu Neapel, die Alexanderschlacht genannt").

66. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·325. Sehr schön. S. Ein Knabe mit Tänie und über das Hinterhaupt gezogenem Mantel sitzt auf einfachem Stuhl nach r. (dabei HOΓAIΣ). R. steht nach l. ein bärtiger Mann mit Mantel und Kopfbinde, das r. Bein übergeschlagen, auf den Stab gelehnt, eine Blume in der R. (dahinter KAΛOΣ); l. nach r. ein zweiter bärtiger Mann mit Mantel und Tänie (dahinter KAΛOΣ retr.) — Abgeb. Font.

67. **Amphora.** (M. 41.) H. 0·23. Schön aber sehr flüchtig. S. — *A.* Ein bärtiger Mann mit Mantel und Tänie steht einen Stab erhebend vor einem Jüngling in gleicher Tracht, der zum Weggehen gewendet umblickt. — *B.* Ein Jüngling in der Tracht des Vorigen. — Abgeb. Font.

68. **Einhenkliger Napf.** (N. 138.) H. 0·12. Schön und sorgfältig. S. — Ein nackter Jüngling mit Kopfbinde und kurzgelocktem Haar hockt nach r. im Profil mit geschlossenen Beinen (wie im Niedersprung zusammensinkend) vor einem karstartigen Geräth, wie es in der Palästra zum Markiren der Ziel- und Standplätze vorkommt, welches aufrecht mit einer Spitze in der Erde steckt. Er erhebt mit erstaunter Geberde die L. und hält in der R. einen runden Gegenstand, etwa ein ovales Sprunggewicht (? ähnlich: Krause Gymnastik und Agonistik Taf. IX Fig. 25 b). Oben KALO< HIKETE<. — Abgeb. Sart. Beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 14.

69. **Desgleichen.** H. 0·07. Schön aber schlecht erhalten. F. — Auf einfachem Stuhl sitzt ein spitzbärtiger Mann, unterwärts mit einem Mantel bekleidet, über ein aufgeklapptes Täfelchen gebeugt, das er mit der L. auf dem Schoose hält, die R. zum Schreiben erhoben. Dahinter ein Hund, oben ein undeutlicher Gegenstand.

b) Mittlerer Stil

70. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·4. Anmuthig, etwas flüchtig. F. — *A*. Abschiedscene. Ein junger Krieger mit leichtem Bartanflug Helm Schild (Z. Ochsenkopf) und Lanze, die Chlamys shawlartig über dem kurzen reichgestickten Chiton, fasst mit der R. das Handgelenk einer Frau im übergeschlagenen Chiton und mit Hauptbinde. L. von dieser nach r. ein bärtiger, bekränzter Mann, auf einen Stab gelehnt und ganz in den (auch über das Hinterhaupt gezogenen) Mantel gehüllt. R. von dem Jüngling nach l. ein zweiter mit Chlamys und Pileus, auf die Lanze gestützt. — *B*. Zwei Manteljünglinge reden zu einem dritten mit verhülltem Hinterkopf. — Abgeb. Font. Erwähnt („Brautübergabe") Arch. Anz. 1853 S. 401, 5. und Denkschr. d. Wiener Akad. I S. 287.

71. **Hydria.** (N. 51). H. 0·24. Schön aber flüchtig. S. — Raub der Aigina. Ein grosser Adler steigt nach r. empor, in den Krallen das Haupt der mit ausgebreiteten Armen (Armspangen) im einfachen Chiton schräg dahinschwebenden Aigina. Unten eine Doppelranke. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 11. Vgl. Panofka, Zeus und Aigina 1; 2. (Elite céramogr. I 16; 17.)

72. **Hydria.** (N. 49.) H. 225. Anmuthig, etwas flüchtig. S. — Eros in Jünglingsgestalt, nackt, eine gestickte Tänie in den Händen, eilt auf eine Jungfrau im einfachen Chiton mit Halsband und aufgeknoteten Haaren zu, die zur Flucht gewendet zurückblickt und ein shawlartiges Gewandstück verschämt über die Schulter zieht.

73. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·31. Lebendig. S. — *A.* Dionysos, bartlos und bekränzt, das Haar rückwärts aufgeknotet, unterwärts mit einem Mantel bekleidet, sitzt nach l., mit dem l. Ellbogen aufgestützt, in der R. den Thyrsos. Unten zwei Lorbeerzweige und ein Panther nach Art einer Katze spielend. L. steht nach r. etwas tiefer eine Mänade (Ariadne) im einfachen Chiton, das aufgebundene Haar bekränzt, in der L. den Thyrsos, die R. erhebend; r. nach l. mit hochgestelltem r. Fuss ein nackter bärtiger bekränzter Satyr, den Thyrsos in der R. aufstützend. L. von dem Mädchen fährt ein zweiter Satyr, bis auf das über dem l. Arm liegende Thierfell dem ersten gleich, die L. erhebend leidenschaftlich zurück. Oben ist ein Zweig halbkreisförmig aufgehängt. — *B.* Drei Mantelfiguren. — Abgeb. Sart.

74. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·29. S. — *A.* Ein bärtiger nackter Satyr sitzt die Doppelflöte blasend auf einem Felsen nach r. R. steht nach l. ein Jüngling auf eine Lanze gestützt, die Chlamys umgeknüpft, den Petasos im Nacken, die R. vorgestreckt; l. hebt ein Mädchen im Chiton und Mantel mit der L. verschämt das Gewand über die Schulter und hält in der R. einen Ball. — *B.* Drei Manteljünglinge; neben dem Mittleren, der einen Stab hält und die Brust entblösst hat, ist ein Thierschenkel am Kniegelenk aufgehängt. — Abgeb. Sart.

75. **Amphora.** (N. 66.) H. 0·27. Flüchtig. F. — *A.* L. von einer Stele auf welcher ΤΕΡΜΩΝ steht*) schlägt Nike im langen Chiton und Kopftuch heraneilend einen verzierten Ball in die geöffnete R. eines nackten Epheben, der mit shawlartig umgeworfener Chlamys, auf einen Stab gestützt, ihr r. gegenüber steht. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit Stab, dazwischen ein Thierschenkel am Fussgelenk aufgehängt. — Abgeb. Font.

76. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·365. Anmuthig. F. — Auf einem Felsen sitzt nach l. ein nackter Jüngling mit Sandalen, die L. aufstützend und die R. ausstreckend zum Empfang der Strigilis, die ein l. nach r. stehender zweiter Jüngling, nackt bis auf die um den l. Arm gewickelte Chlamys, auf den Stab gelehnt, ihm darreicht. R. hält ein Mädchen in Chiton Mantel Schuhen und Haarbinde einen Kranz über dem Haupte des ersten Jünglings. — Abgeb. Font.

77. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·325. Anmuthig. S. — *A.* Auf hohem Felsstück sitzt nach l. ein nackter Jüngling, mit der L. aufgestemmt, das r. Bein heraufgezogen, in der R. einen Stab schulternd. L. eilt ein Mädchen in Chiton Mantel und Kopftuch nach r. und schlägt (dem Jüngling) einen gestreiften Ball nach abwärts; r. steht nach l. ein zweiter ebenfalls nackter Jüngling mit einer Strigilis in der R. Ueber dem ersten, von Fälscherhand eingekratzt und mit rother Farbe ausgefüllt, Ο' ΚΑΚΟΕ. — *B.* Drei Mantelknaben, der Mittlere mit Stab.

78. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·31. Sehr flüchtig. F. — *A.* Einem nackten Jüngling mit geschultertem Stab und erhobener R. gegenüber steht Nike in langem Chiton und Kranz, mit beiden Händen eine (nicht mehr sichtbare) Tänie haltend. R. zwei nackte Jünglinge im Gespräch. — *B.* Drei Manteljünglinge. — Am oberen Mündungsrand laufende Thiere, schwarz auf rothem Grund.

79. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·225. S. — *A.* L. flieht nach l. ein nackter Jüngling, die Strigilis in der L., zurückblickend nach einem Mädchen in einfachem

---

*) Kommt auf Stelen vor: Neapel 2869; Santangelo 657; Cab. Durand 750 Bull. dell' inst. 1868 p. 156, 12. Desgleichen στάδιον (Jahn Einleitung zur Beschr. der Münchner Vasens. S. CXXIII Anm. 905).

Chiton, das ihm folgend mit der R. einen Ball emporschlägt. Dazwischen eine Ranke. — *B.* Zwei Mantelknaben, dazwischen eine Ranke.

80. **Desgleichen.** H. 0·25. Flüchtig. F. — *A.* Rechts von einer dorischen Säule steht nach l. ein Mädchen im ungegürteten Chiton, dessen Ueberschlag bis über die Kniee herabfällt, mit aufgelösten Haaren, die L. an den Schenkel legend, mit der R. den Saum des Ueberschlages verschämt erhebend; l. von der Säule nach r. ein nackter Jüngling, der, auf einen Stab gestützt, das Mädchen ansieht und die R. auf seine Scham legt [?]. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, dazwischen eine Stele.

81. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·39. Anmuthig. S. — L. hält ein nackter Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys und Sandalen, die R. in die Seite gestemmt, auf dem Rücken der L. ein Vögelchen. R. steht nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton mit aufgebundenem Haar, die L. in die Seite gestemmt, die Rechte über dem Vogel haltend, um ihn zu liebkosen oder hinzunehmen; r. von ihr nach l. ein zweiter Jüngling, dem ersten gleich, die R. erhebend, in der L. einen Thyrsos. — Bei dem Mädchen steht von einem Fälscher eingekratzt und mit rother Farbe ausgefüllt H' H'' PA. — Abgeb. (ohne die Inschr.) Sart.

82. **Deckelgefäss.** (M. 83.) H. 0·12 (dabei ein nicht zugehöriger Deckel). Anmuthig und flüchtig. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton und Haube hält lächelnd mit der R. ein Vögelchen bei den Flügeln. Unten ein Kästchen (Vogelkäfig?). — *A.* Ein Jüngling, den Mantel um den l. Arm gewickelt, sieht auf seinen Stab gelehnt sich lächelnd um. — Abgeb. Font.

83. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. F. — *A.* Auf niedrigem Pfeiler sitzt nach r. Eros, die Füsse auf der Unterplatte, in beiden Händen ein Kästchen mit offenstehendem Deckel, in welches ein Mädchen in Chiton Mantel und gestickter Haube hineinlangt. R. von demselben steht nach l. auf seinen Stab gestützt ein Jüngling, nackt, beschuht, den l. Arm mit der Chlamys umwickelt. — *B.* Drei Mantelknaben. — Abgeb. Font.

84. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·305. Flüchtig. S. — R. sitzt nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel, das Gesicht en face in sinnender Haltung. Oben hängt eine Binde. L. steht nach r. ein nackter Jüngling, dessen Mantel auf die nebenstehende kleine Stele gesunken ist, in der L. ein offenstehendes Kästchen, mit der R. den Kranz auf seinem Haupte berührend, umblickend nach einem zweiten Mädchen im einfachen Chiton, das den l. Fuss hoch aufstellt und ihm in der R. einen Kranz bietet. Davor eine Ranke. — *B.* Drei Mantelknaben.

85. **Desgleichen.** H. 0·28. Feine flüchtige Zeichnung mit weissen und gelben Theilen. F. — *A.* In einem Lehnstuhl sitzt nach l. eine Frau im ungegürteten Chiton und um die Beine geschlagenen Mantel mit niedrigem thurmartigem Kopfaufsatz, mit dem l. Ellbogen aufgestützt, die Füsse auf breitem Schemel, in den Händen einen offenen Kranz. L. steht nach r. mit übergeschlagenem Bein und auf eine Stele gestütztem l. Ellbogen ein Mädchen im doppelten Chiton mit aufgeknotetem Haar und vorgestreckter R., vor demselben nach r. ein nackter Jüngling, die Chlamys um den l. Arm gewickelt, in der R. einen Ball. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit einer Tänie in der R. Dazwischen eine Stele, oben ein Kranz. — Abgeb. Font.

86. **Skyphos.** (M. 10.) H. 0·14. Nachlässig. F. — *A.* Ein bärtiger nackter Satyr hält gebückt mit beiden Händen eine Lade (der Inhalt undeutlich) einem

Mädchen vor, das in Chiton und Mantel auf einen Thyrsos gestützt dasteht. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — Abgeb. Font.

87. **Zweihenkliges bauchiges Gefäss.** (N. 38) mit Reliefmasken bärtiger Satyrn am Innenrande. H. 0·115. F. — *A.* Ein kleiner nackter Knabe schlägt mit der R. einen grossen Ball nach abwärts. — *B.* Ein zweiter wendet sich mit ausgestreckter R., in der L. eine Strigilis, lebhaft dem ersten zu. — Abgeb. Font.

88. **Kylix.** (M. 12.) H. 0·05. F. — *A.* Zwei Knäbchen in Mänteln mit Gegenständen, von welchen ein Alabastron kenntlich ist, die sie sich (wie zum Tausch) entgegenhalten. Nachlässig. — *B.* Dieselbe Vorstellung. Ebenso. — *J.* Sehr fein gezeichnetes Brustbild einer Frau in asiatischem Costüm (reichgestickte Jacke und Haube, Schlangenhalsband), welche die R. zum Gesicht erhebt.

89. **Desgleichen.** H. 0·055. Nachlässig. F. — Die Aussenbilder wie bei dem vorigen Stück. — *J.* Ein Satyr sucht auf die Knie hingestürzt eine Schlange zu erhaschen, von der nur der Schwanz zu sehen ist. Aehnlich Wien III 195 ined.

90. **Desgleichen.** (N. 14.) H. 0·05. Sehr flüchtig. S. — *A.* Zwei Knaben in Mänteln halten sich einen korbartigen Beutel und eine Strigilis entgegen. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — *J.* Eros, kindlich gebildet, läuft, einen Ball schlagend, nach r.

91. **Oinochoe.** (M. 60.) H. 0·17. Aeusserst flüchtig. S. — Ein nackter Jüngling erhebt beide Hände zu einem Zweiten mit einem Mantel bekleideten, hinter jenem ein Dritter im Mantel mit erhobener R.

92. **Zweihenkliges bauchiges Gefäss** (N. 38) mit Satyrmasken am Innenrande. H. 0·115. Sehr flüchtig. F. — *A.* Vor einer Ranke steht ein Mädchen im doppelt gegürteten Chiton, in beiden Händen einen Kranz. — *B.* Ein Mädchen in gleicher Tracht hält auf der R. ein Alabastron.

93. **Lekythos.** (M. 70.) H. 0·21. Gute Zeichnung. S. — Zwischen Ranken eilt ein Mädchen in flatterndem Chiton und Mantel, das mit der R. einen Ball nach abwärts schlägt, umblickend nach r. — Abgeb. Font.

94. **Askos** (P. 76). H. 0·07. S. — *A.* Ein Hund oder Fuchs mit eingezogenem Schwanz, geduckt. — *B.* Ein liegender Hase. — Abgeb. Sart.

[94*]. **Vase mit Stangenhenkeln.** („Kelebe“ = N. 99. 100 od. 102.) War bei F. — „Apollo, den Palmbaum haltend, verfolgt eine Geliebte.“ — So beschr. Arch. Anz. 1853 S. 401, 3. Nicht mehr vorhanden. Ueber ähnl. Vorstellungen s. Jahn Arch. Beitr. S. 34 Anm. 81 f.

c) Späterer Stil, mit reichlicher Anwendung von Weiss und Gelb, auch Dunkelroth, z. Th. auf ganze Figuren

95. **Amphora.** (M. 47.) H. 0·78. Sehr schön und lebendig. S. — *A.* Amazonenkampf in zwei übereinander geordneten Figurenreihen. In der Mitte unten steht zwischen Blumen und Lorbeersprossen auf dreistufiger Krepis ein Brunnenhaus mit Aetoma und Palmetten-Akroterien; zwei Oeffnungen an der Hinterwand entsenden Wasserstrahlen (Vgl. Mon. dell' inst. II 50 Bellerophon und Chimaira). L. davon sprengt nach r. eine Amazone (Penthesileia) in asiatischem Kostüm (an Armen und Beinen enges reichverziertes Untergewand, darüber ein kurzer gegürteter unten befranzter Chiton,

um den Hals die Chlamys, Schuhe, Tiara mit Zackenkamm, Gesicht en face); lässt aber herabsinkend die Zügel fahren, erhebt den beschildeten l. Arm zum Haupt und stemmt abwehrend die R. gegen den Leib eines Griechen (Achilleus), der l. von ihr ganz nach vorne gewendet, nackt bis auf die um den Hals geknüpfte Chlamys, Beinschienen und korinthischen Helm, den l. Fuss gegen den Schenkel des (unter dem Druck zusammenbrechenden) Rosses stemmt und mit der L. die Reiterin beim Hinterhaupt fasst, in der R. das Schwert dessen Scheide unter seiner l. Schulter hängt. R. von dem Brunnenhause flieht, nach l. zurückblickend und die R. entsetzt vorstreckend, eine zweite Amazone in ähnlicher nur einfacherer Tracht (Kreuzbänder auf der Brust), mit halbmondförmigem Schild. — Oben r. wieder ein Grieche mit zwei Amazonen. Jener in Chlamys und kurzem Lendenschurz, Beinschienen und korinthischem Helm dringt von r. mit Schild und eingelegter Lanze ein auf eine Amazone in der Tracht der zuerst beschriebenen, die, nach r. ins r. Knie gesunken, sich mit der R. aufstützt und die beschildete L. sinken lässt. Die andere am Ende l. in der Tracht der zweiten liegt nach l. mit geschlossenen Augen auf dem Rücken, die R. zum Hinterhaupt erhoben, daneben ihr Schild. Im Feld Rosetten und Lorbeerzweige.

B. Die kalydonische Jagd. In der Mitte stürzt der kolossale Eber eine steile Höhe abwärts und wird von Meleager, der l. unten, in Chlamys Stiefeln und Wehrgehenk, mit zwei Hunden gegen ihn anspringt und mit beiden Händen die Lanze fällt, am Halse durchbohrt. R. unten liegt nach l. Ankaios mit geschlossenen Augen und gerunzelter Stirn (en face) auf dem Rücken, den r. Arm unter dem Hinterhaupt, auf der Brust eine blutende Wunde, mit Chlamys, Schwert und Stiefeln. Ueber ihm springt ein dritter Hund mit eingezogenem Schwanze auf den Eber zu, ein vierter ist demselben auf den Rücken gesprungen und hat sich in diesen verbissen. Oben l. steht nach r. ein dritter Jäger (einer der Thestiossöhne?) mit Pileus Schwert und Stiefeln, die Chlamys schildartig vorhaltend, in der R. den Wurfspiess schwingend; r. nach l. ein vierter (älterer Bruder des Vorigen? Stirnfalten) mit Pileus und Stiefeln, die Chlamys über dem l. Arm, in der L. zwei Speere, mit der R. zum Schwerthieb weit ausholend. R. von ihm kniet nach l. mit dem l. Bein Atalante im kurzen gegürteten Chiton, Chlamys, Tiara mit Zackenkamm und Schwert, mit Pfeil und Bogen nach dem Eber zielend, drei andere Pfeile in der L. Das gebirgige Terrain ist unter den Figuren durch Punktreihen angedeutet; oben im Grunde Lorbeerzweige und Rosetten. — Abgeb. (B) Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 16.

96. Amphora mit Maskenhenkeln. (M. 51.) H. 0·66. Flüchtig. F. — *A.* Rhesos vor Troja. Drei Figurenreihen auf terrassenförmig ansteigendem Grunde. In der Mitte der oberen Reihe liegt nach r. Rhesos, bärtig, im asiatischen Costüm (an Armen und Beinen enges mit geraden und Zickzackstreifen gemustertes Unterkleid, gestickter Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, hohe Tiara mit Zackenkamm), im Schlafe gemordet, das abgeschlagene blutende Haupt auf der Brust, auf den r. Ellbogen gestützt. Zu seinen Häupten ein Stern als Andeutung der Nachtzeit. R. sitzt nach l. ein thrakischer Jüngling gekleidet wie Rhesos, doch ohne Kamm an der Tiara, aufrecht, doch mit geschlossenen Augen, schlafend, mit dem l. Ellbogen aufgestützt. L. liegt nach l. in gleicher Tracht und ebenfalls schlafend ein zweiter Jüngling, die r. Hand unter das en face gewendete Haupt geschoben; weiter l. ein dritter, vornüber zusammengekauert, das abgeschlagene Haupt zwischen den Schultern, die Beine (wie die Füsse aller liegenden Figuren auf dem Bilde) von einer Welle des Terrains verdeckt. Hinter diesen Figuren vier Lorbeersprossen. In der Mitte der mittleren Figurenreihe liegt nach l. ein vierter Thraker schlafend auf dem Rücken, mit den l. Ellbogen aufgestützt, die R. über das Haupt gelegt. R. von ihm unter Rhesos dessen grosser halbmondförmiger Schild. L. von ihm ein fünfter Thraker in lebhafter Bewegung nach l. mit ausgebreiteten Armen zu Rhesos hinaufsehend, (bei Hom. Il. X. 518 Hippokoon). R. vom Schilde des Rhesos eilt ein bartloser Grieche, nackt bis auf die von einem Gürtel gehaltene Chlamys und Stiefel, den Pileus im Nacken, das Schwert in der R., die L. gegen den Schild des Rhesos ausgestreckt (Diomedes?) nach l. den steilen Abhang hinauf. In der unteren Reihe führt Odysseus mit Chlamys und Pileus, bärtig, das Schwert in der R. zwei sich bäumende Rosse nach vorwärts. L. winkt ihm mit der L. ein unbärtiger Jüngling (Diomedes zum zweiten Male?) nach l. forteilend, die mit Sternen gestickte Chlamys shawlartig umgeworfen, den Pileus im Nacken, das Schwert in der R., die Scheide unter dem l. Arm, mit Stiefeln bekleidet. Unter Odysseus ein halbmondförmiger Schild, in allen Zwischenräumen Pflanzen und Steine.

B. Auf seinem Gewande sitzt nach l. Dionysos, nackt, mit der R. auf den Thyrsos gestützt, auf der L. eine Schale mit Zweig. R. naht ein nackter junger Satyr mit Brustband, in der R. einen kleinen Kantharos, in der L. den Thyrsos; l. steht nach r. Eros als Jüngling, das l. Bein hoch aufgestellt, in der R. einen Kantharos; r. von ihm liegt eine Hydria, l. steht eine niedrige Stele. Oben r. sitzt nach l. auf einem Felsen Ariadne (?) in einfachem Chiton, in der

aufgestützten L. einen Lorbeerzweig, auf der R. ein grosses Kästchen, zwischen den Fingern eine Tänie. L. entfernt sich umblickend ein junger Satyr, in der L. einen Eimer, auf der R. eine Schale (darunter eine Binde) woraus ein von l. herzueilendes Mädchen im hochgegürteten Chiton, auf der R. ein Kästchen (darunter eine Binde) mit einem kleinen Kantharos zu schöpfen sucht. — Am Halse vorn: zwei Greifen, dazwischen eine Blume. — Abgeb. Font. Mit A. vgl. das sehr ähnliche Bild: Neapel 2910 (Gerhard Trinksch. und Gef. K = Overb. Bildw. 17, 5).

97. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·52. Gewandt, nachlässig. F.—*A.* Amazonenkampf. Eine Amazone in asiatischem Costüm (enges reichgemustertes, die Arme und Beine bedeckendes Unterkleid, Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, Schuhe, Tiara mit flatternden Bändern), deren Pferd l. von ihr neben einem Oelbaum galoppirt, in der L. die Streitaxt, am Arme die Pelta, fasst mit der R. den Griff ihres Schwertes. R. liegt nach l. ein nackter Krieger, den Speer in der R., den Helm mit Federn und Flügeln geschmückt, mit dem l. Beine eingeknickt, auf seinen Schild (Z. Stern) gestützt, das Gesicht zur Erde gekehrt. Ihn vertheidigt r. von ihm mit hochgestelltem l. Fuss, vorgestrecktem Schild und Speer ein bartloser Gefährte, in einem Lendenschurz und einem oben wie eine Tiara gestalteten Helm. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei davon mit Stäben. — Am Rande der Mündung: *A.* laufende Hunde, *B.* ein Wellenband. — Abgeb. Font.

98. **Desgleichen.** H. 0·6. Frisch und lebendig. F. — *A.* Eberjagd. In der Mitte springt ein borstiger Eber nach l., von seiner Schulter ragt ein Lanzenschaft empor und mehrere Blutströme brechen aus der Wunde. Drei unbärtige langgelockte Jünglinge in unteritalischer Männertracht sind bemüht, denselben mit geschwungenen Lanzen zu erlegen: der eine l. zurückweichend, über ihn der zweite nach r. auf einen Abhang knieend, der in der Mitte des Bildes einen Oelbaum trägt, der dritte r. verfolgend, eine zweite Lanze in der L. Sie tragen ein sehr kurzes, auf Brust und Rücken mit Hackenkreuzen Sternen oder Zickzacklinien, seitwärts mit Längsstreifen geziertes kurzärmliges gegürtetes Wamms, zwei ausserdem eine flatternde Chlamys. — *B.* Vier Manteljünglinge, einer davon nach vorn gewendet, eine Schale haltend. Im Feld zwei Schalen und ein Discus. — Abgeb. Font. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 15, 16 und Denkschr. d. Wiener Akad. I. S. 287.

99. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·32. Charakteristisch. S. — *A*. Dreifussraub. Ein nackter bärtiger Satyr trägt mit einknickenden Beinen mühsam und ängstlich (das Gesicht en face) einen grossen Dreifuss auf dem Kopfe nach l. Ihn verfolgt Apollon, die wehende Chlamys über dem r. Arm, sonst nackt, ein Wehrgehenk über der Brust, lorbeerbekränzt, einen Bartflaum an der Wange, in der erhobenen R. eine Keule, in der L. den Bogen. L. ein Lorbeerbaum, r. eine Ranke, in der Mitte ein undeutlicher Gegenstand, (eine geknüpfte Binde, die von dem Dreifuss herabgefallen ist?) — *B*. Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab, r. von ihm eine Stele, oben ein Thierschenkel am Kniegelenk aufgehängt*) und ein halber Rundschild.

A. abgeb. u. bespr. v. E. Curtius Herakles d. Satyr u. Dreifussräuber, 12. Winckelmannsprogr. Berl. 1852. Irrig ist dort statt *B*. das Aversbild der folgenden Vase als Revers dieses Gefässes angenommen, welches Papasliotis (Arch. Anz. 1853 S. 401) natürlich so nicht finden konnte.

100. **Desgleichen.** H. 0·335. Weichlich. F. — *A*. Perseus mit Satyr. R. von einem kahlen schattirten Baum steht Perseus ganz nach vorn gewendet, bartlos, beschuht, mit Chlamys Wehrgehenk Tiara mit Zackenkamm, in der L. die sichelförmige Harpe, in der nach l. vorgestreckten R. das grassblickende, von Schlangen, die unter dem Kinn zusammengeknüpft sind, umringelte Medusenhaupt. L. von dem Baum in lebhafter, äusserstes Entsetzen ausdrückender Bewegung (wie im Anlauf blitzgetroffen) ein bärtiger mit einer Tänie geschmückter Satyr, die L., der eine gelbe Binde (oder Schlange?) soeben entfallen ist, vor die geschlossenen Augen pressend. R. fliegt ein Käuzchen mit perlenbesetzter kranzartiger Binde in den Krallen auf Perseus zu**). Unten zwei Ranken. — *B*. Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab und Sandalen, der andere mit Strigilis, dazwischen eine Stele mit NIKA (κιονηδόν geschr.) oben eine Binde***). — Abgeb. (A. u. B.) Buttovaz. A. abgeb. u. bespr. v. E. Curtius 12. Berl. Winkelmannsprogr. 1852 (irrthümlich als Gegenbild von 99 A.) und Otto Jahn Philologus XXVII Taf. I 2, p. 16.

101. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·36. S. — *A*. Kottabosspiel. In der Mitte steht nach l. ein nacktes Mädchen (Arm-

---

*) Aehnlich aber noch unzweideutiger als bei den Splanchnopten Müller-Wieseler II 337.

**) Vgl. *Ann. dell' inst.* 1869 tav. d'agg. GH. u. Arch. Ztg. 1848 Taf. 14, 1 (Overb. Heroengall. 27, 3).

***) Νίκα als Stelenaufschrift: Jahn Einleitung zur Beschr. d. Münchner Vasens. Anm. 904.

spangen, Halskette, Ohrringe, aufgebundenes Haar) bemüht auf der Spitze des dreifüssigen, über der Schale gewundenen Kottabosständers das Täfelchen ins Gleichgewicht zu bringen. R. von ihm liegt nach l. ein unbärtiger Jüngling (mit langem Haar und Tänie) auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel, mit dem l. Ellbogen auf ein Kissen gestützt, in der R. die Schale zum Kottaboswurfe schwingend. Unter ihm Epheublätter, über ihm eine Binde. L. von dem Kottabosständer fährt ein nackter bärtiger bekränzter Satyr, auf der L. eine aussen canellirte Schale, das Mädchen ansehend lebhaft zurück. Oben ein Kranz. — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab. — Abgeb. Font.

102. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·42. Steif. F. — *A.* Bakchisch. Auf niedriger Kline (verziert mit Wellenband und Mäander) liegt nach l. ein Jüngling mit wallendem Haar und Tänie, unten mit dem Mantel bedeckt, l. aufgestützt, in der R. den kleinen Kantharos. L. steht nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton und Diadem, mit Eimer und Schale; r. eilt nach l. ein Jüngling mit Ringelhaar und Tänie, kurzem gestreiftem und punktirtem Chiton, breitem Gürtel, mit der L. auf einer Leier spielend, in der R. das Plektron. Oben eine Rosette mit eckigen Blättern. — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab, einer mit Strigilis; oben ein Diskos. — Abgeb. Buttovaz.

103. **Desgleichen.** H. 0·43. Flüchtig. F. — Bakchisch. *A.* Auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel sitzt Dionysos nach l., auf der R. eine Schale, in der aufgestützten L. den Thyrsos. L. steht nach r. ein Mädchen (Ariadne?) im hochgegürteten Chiton, auf der L. ein Tympanon; r. eilt nach l. ein nackter Satyr mit Eimer und kleinem Kantharos. — *B.* (Dieselben) drei Gestalten im Zuge nach r.: 1. Dionysos mit shawlartig umgeworfener Chlamys Thyrsos und Schale; 2. Mädchen mit Chiton und Tympanon; 3. Satyr mit Eimer und Thyrsos.

104. **Desgleichen.** H. 0·425. Sehr später Stil. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen in einfachem Chiton Halsband Sandalen und bebänderter Haube, in der L. einen Eimer, mit einer Fackel nach rückwärts leuchtend; 2. Jüngling mit langem Ringelhaar, kurzem gesticktem breitgegürtetem Chiton, Chlamys über dem l. Arm, hohen Stiefeln, mit der L. auf einer sehr schmalen viersaitigen Leier spielend, in der R. das Plektron; 3. zweiter gleichgekleideter Jüngling, auf der L. eine grosse Schale, in der R. eine Fackel schwingend. Im Felde Binden und eine Rosette. — *B.* Drei Jünglinge in Mänteln, der mittlere mit Stab, umblickend. — Abgeb. Buttovaz.

105. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·45. Sehr später Stil. S. — *A*: Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen im Chiton und unter der Brust umgegürtetem Rehfell Haube, Krotalen in der L., mit bekränzter Fackel nach rückwärts leuchtend; 2. nackter bärtiger Satyr, in der R. einen epheubekränzten Eimer, auf dem Kopf einen grossen flachen Korb*) mit verschiedenem Geräth, darunter ein grosser Phallos; 3. Dionysos, bekränzt, in der Chlamys, mit Thyrsos und Kantharos. — *B.* Drei Manteljünglinge, der mittlere mit Stab und entblösster Brust

*) „Schwinge", ähnlich Müller-Wieseler II 608—610.

umblickend zu dem r. die Strigilis haltenden. Oben ein palästrisches (?) Geräth und ein Diskos. — Abgeb. Buttovaz.

106. **Desgleichen.** H. 0·35. F. — *A.* Zwei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen im Chiton und Kopftuch, am Hals Ohr und Armen geschmückt, in der L. einen Eimer, in der R. eine Fackel, umblickend und nach rückwärts leuchtend; 2. nackter Jüngling (Chlamys um den l. Arm) mit Armspangen und Kopfbinde, einen Thyrsos unter dem l. Arm, in der vorgestreckten R. einen Kranz. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen eine Stele.

107. **Desgleichen.** H. 0·4. Sehr später Stil. Flüchtig. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Dionysos umblickend in weitem Mantel, mit Kranz Binde und Sandalen, in der R. den leeren Kantharos, in der vom Mantel verhüllten L. den Thyrsos; 2. Mädchen umblickend mit Chiton Haube und Schmuck, in der R. einen Kranz, in der L. den Thyrsos; 3. nackter junger Satyr mit Thyrsos (r.) und Eimer (l.). Oben eine Perlenschnur. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei davon mit Stäben, oben zwei Disken. — Abgeb. Buttovaz.

108. **Desgleichen.** H. 0·295. Flüchtig. S. — *A.* Bakchischer Zug nach r.: 1. Dionysos, umblickend, nackt, die Chlamys shawlartig umgeworfen, den Thyrsos in der R., eine Schale auf der nach l. ausgestreckten L.; 2. nackter Satyr, in der L. eine Fackel, in der R. einen epheubekränzten Eimer. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit Stab, der andere mit vorgestreckter R.

109. **Oinochoe.** (N. 108.) H. 0·195. Plump. F. — *A.* Bakchischer Zug nach r.: 1. nackter Satyr mit Haarbinde Thyrsos und Fackel; 2. Mädchen im Chiton, auf der R. ein Kästchen, in der L. den bebänderten Thyrsos. Dazwischen ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Frauenkopf mit Kopftuch und Schmuck. — Abgeb. Font.

110. **Desgleichen.** (M. 60.) H. 0·25. S. — Bakchischer Zug nach r.: 1. nackter Satyr umblickend, mit Haarbinde Eimer und bebändertem Thyrsos; 2. Mädchen im Chiton, auf der L. ein Tympanon, in der R. den Thyrsos. — Abgeb. Font.

111. **Desgleichen.** (M. 65 mit vier Reliefmasken am Rande und an den Henkelansätzen.) H. 0·26. S. — Bakchischer Zug nach l.: 1. Mädchen in einfachem Chiton, auf der L. ein Kästchen, in der R. eine Traube; 2. nackter Jüngling (Chlamys um den l. Arm) mit Eimer und Thyrsos. — Abgeb. Font.

112. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·435. F. — *A.* In der Mitte steht nach l. ein Mädchen in einfachem Chiton, auf der R. ein Kästchen, in der L. den bebänderten Thyrsos; l. nach r. ein nackter Jüngling (Mantel auf der l. Schulter) auf einen Stab gelehnt, in beiden Händen eine Binde; r. sitzt nach l. auf tischartigem weissem Becken ein Jüngling, nackt (Mantel um das r. Bein), bekränzt, die R. hebend. — *B.* Ein nackter Jüngling (Mantel um den l. Arm) steht nach r., in der R. einen Eimer, auf der L. eine Schale; r. nach l. ein Mädchen im einfachen knitterig gefältelten Chiton, in der L. einen Eimer, in der R. eine lange Binde. — Abgeb. Font.

113. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·4. S. — *A.* Dionysos sitzt auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel nach l., die R. vorgestreckt, in der L. einen Stab; l. von ihm steht nach r. ein Mädchen im Chiton, auf der L. ein Tympanon, mit der R. das Kleid an der Schulter verschämt emporziehend; weiter l. nach r. ein nackter Satyr, die L. vorgestreckt, in der R. einen Eimer. — *B.* Drei Mantelknaben, der mittlere mit Stab; oben ein Diskos.

114. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. Weichlich. F. — *A.* Ein nackter beschuhter Satyr steht nach r. mit übergeschlagenem r. Bein auf einen

Pfeiler gestützt, in der L. den Thyrsos, die R. hebend; r. von ihm nach l. ein Mädchen in kurzem (bis über das Knie reichendem) Chiton, in der L. einen Eimer, die R. hebend; l. nach r. ein zweites Mädchen in langem doppelt gegürtetem Chiton denselben an der r. Schulter verschämt emporziehend, die L. hebend. — *B.* Dre Mantelknaben.

115. **Desgleichen.** H. 0·35. Zierlich. F. — *A.* L. von einer viereckigen Ara steht nach r. ein nackter bekränzter Satyrjüngling mit Stumpfnase und Spitzohren, doch ohne Rossschweif, in der R. einen Lorbeerstamm, auf der L. ein Tympanon; r. nach l. ein Mädchen in Chiton und Schmuck, in der L. einen verzierten Thyrsos, in der R. einen Kranz. Oben hängt eine Traube. — *B.* Zwei Manteljünglinge, dazwischen unten eine Ranke, oben ein Kästchen.

116. **Desgleichen.** H. 0·3. Feine Zeichnung. F. — *A.* Auf einem Felsen sitzt nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton, mit der R. auf ein Tympanon gestützt, auf der L. eine Schale; r. steht nach l. ein nackter Jüngling (Chlamys shawlartig umgeworfen), auf einen Thyrsos gestützt, in der vorgestreckten R. einen Kranz. Im Feld Traube Kästchen und Binde. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab.

117. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·1. F. — *A.* Ein Satyr mit Haarbinde Fackel (r.) und Fruchtschale (l.) eilt umblickend nach r.; oben ein Kranz. — *B.* Ein Mädchen in Chiton und Schmuck steht nach l., l. auf einen Thyrsos gestützt, in der vorgestreckten R. einen Kranz.

118. **Desgleichen** (mit für den Deckel eingekerbtem Rande). H. 0·075. S. — *A.* Ein nackter bekränzter Satyr hält mit der L. einen Spiegel über einer Ara, auf welcher ein Ei liegt. Oben ein Kästchen (?) ohne Boden und Deckel. — *B.* Ein Frauenkopf mit Stirnkrone u. a. Schmuck. — Abgeb. Font.

119. **Desgleichen.** H. 0·08. S. — *A.* Auf volutengeschmücktem Sitz nach l. ein bekränzter Satyr, auf der R. eine Schale mit Blatt, in der L. eine Traube. — *B.* Auf felsigem Sitz nach l. ein Mädchen im Chiton, auf der R. eine Schale mit Blatt (zwischen den Fingern einen Zweig), in der L. eine Traube.

120. **Oinochoe.** (M. 59.) H. 0·22. S. — Eros weibisch gebildet und geschmückt fährt zwischen Lorbeersprossen nach r. auf einem von zwei fliegenden weissen Schwänen gezogenen Wagen, mit beiden Händen die Zügel (eingeritzte Linien) festhaltend. — Abgeb. Sart. Dieses Gefäss scheint dasselbe zu sein, welches Arch. Anz. 1853 S. 402, 9 als „Olpe: zwei Schwäne ziehen einen Wagen, auf welchem eine Nike oder Fama fährt", beschrieben ist.

121. **Lekythos.** (M. 72.) H. 0·19. S. — Eros in Schuhen, weiblichem Schmuck und Haarputz sitzt nach l. auf seiner l. Ferse, in der R. eine gestielte Pfanne (Spiegel?) emporhaltend, in der L. eine Ranke. — Abgeb. Sart.

122. **Oinochoe.** (M. 65 mit vier Reliefmasken am Rand und an den Henkelansätzen.) H. 0·33. Sehr flüchtig. F. — Eros weichlich und geputzt sitzt nach l. auf grasbewachsenem Fels, auf der R. einen grossen Korb mit undeutlichem weissem Inhalt, zwischen den Fingern mit Rosetten und Blumen besetzte Schnüre.

123. **Aryballos.** (P. 114 doch mit höherem Fuss und mehr gedrücktem Bauch.) H. 0·135. Sehr nachlässig. F. — Eros mit Perlenschnüren und Binden reich geschmückt sitzt nach l. mit Fruchtschale (r.) und Blatt (l.), vor ihm ein Lorbeerspross. — Abgeb. Font.

124. **Askos.** (P. 80.) H. 0·22. S. — Eros weibisch geputzt fliegt nach r., in der R. einen Spiegel, in der L. zwei Schalen übereinander und herabhängend ein Tympanon, über dem Arm die Chlamys. — Abgeb. Sart.

125. **Oinochoe.** (M. 62.) H. 0·19. F. — Eros w. o. steht nach l., auf der R. eine Schale, in der L. Kranz und Binde, davor ein Lorbeerspross.

126. **Nasiterno.** (M. 64.) H. 0·16. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Stein, die L. aufgestützt, in der R. ein weisses Alabastron, davor ein Lorbeerspross. — Abgeb. Font.

127. **Töpfchen.** (N. 138.) H. 0·07. Sehr leicht im Thon, zierlich bemalt. S. — Eros schwebt nach l., in der R. einen Spiegel, in der L. einen Kranz; dahinter auf einem Altar ein Zweig. — Abgeb. Sart.

128. **Desgleichen.** (N. 137 den Henkel bilden zwei zierlich verknotete Stäbe.) H. 0·09. S. — Eros w. o. sitzt auf seinen Fersen nach l., auf der R. ein Kästchen und eine Traube, in der L. einen Kranz. — Abgeb. Sart.

129. **Krug.** (P. 88. Henkel w. o.) H. 0·13. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, mit der L. aufgestützt, in der R. eine Lyra. Im Felde Füllschmuck.

130. **Oinochoe.** (M. 61.) H. 0·22. S. — Eros ganz w. o., in der L. einen Lorbeerstamm, auf der R. eine Schale mit Zweigen und herabhängend eine Traube, l. von ihm ein Eimer.

131. **Desgleichen.** H. 0·23. Sehr plump. S. — Eros w. o. schreitet nach l. auf eine Säule zu, in der R. einen Fächer, in der L. eine mit Rosetten und Blumen besetzte Binde.

132. **Desgleichen.** H. 0·23. Plump. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, in der R. einen Spiegel, l. von ihm auf niedriger bindengeschmückter Stele ein Blatt. — Abgeb. Font.

133. **Schale.** (N. 3.) H. 0·065. Sehr roh. F. — Eros w. o. eilt nach l., r. eine Traube, l. einen Kranz haltend.

[134.] **Henkelloses Töpfchen.** (N. 152.) — Eros w. o. schwebt nach l., Kranz und Fächer in Händen. — Abgeb. Font.

135. **Kylix.** (M. 12.) H. 0·06. F. — *A.* Ein Frauenkopf mit umgewundenem Tuch. — *B.* Dasselbe. — *J.* Eros w. o. eilt nach l., r. einen Eimer, l. einen Lorbeerzweig haltend.

136. **Desgleichen.** H. 0·045. F. — *A.* u. *B.* w. o. — *J.* Eros w. o. steht gebückt mit Spiegel und Fächer. Im Felde Füllschmuck.

137. **Desgleichen.** (N. 14.) H. 0·05. S. — *A.* u. *B.* w. o. — *J.* Eros w. o. sitzt auf den Fersen, in beiden Händen eine verzierte Binde.

138. **Rhyton mit Widderkopf** (ähnl. P. 258), sehr gut modellirt, weiss. F. — Oben: Eros w. o. steht nach l., auf der R. ein Kästchen, in der L. einen Lorbeerzweig. Füllschmuck. — Abgeb. Font.

139. **Kantharos.** (N. 13.) H. 0·125. F. — Eros w. o. fliegt nach r. auf eine jonische Säule zu, r. ein Kästchen und einen an einer Schnur herabhängenden Ball, l. am Henkel ein Kästchen mit dachförmigem Deckel und daran gemalten Figuren haltend; dahinter hängt eine Guirlande mit Perlen, eine Fackel mit Kreuzholz ist angelehnt. — *B.* Dieselbe Vorstellung nach l. — Abgeb. Font.

140. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·1. S. — *A.* Eros w. o. fliegt nach l. auf einen Altar zu, r. einen Fächer, l. eine grosse Blume haltend. — *B.* Dieselbe Vorstellung (Ball statt der Blume).

141. **Kantharos.** (N. 43 mit Reliefmasken an dem Henkel.) H. 0·145. S. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach l. auf einem Felsen, in der R. zwei Blätterzweige, in der L. ein Tympanon. — *B.* Eros w. o. kniet nach l. und hält r. eine Schale, l. einen Fächer; r. lehnt eine Fackel mit Kreuzholz. — Abgeb. (B.) Font.

142. **Desgleichen.** H. 0·125. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend nach r. auf einem Felsen und hält l. ein Kästchen und eine Binde, r. einen Spiegel. — *B.* Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen und hält r. zwei übereinandergestellte Schalen und (zwischen den Fingern) ein Blatt, l. ein Blatt.

143. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·095. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach l. und hält r. ein Kästchen mit Blatt und Binde, l. einen Kranz. — *B.* Eros w. o. sitzt nach l. auf der l. Ferse und hält r. einen Spiegel, l. eine Traube.

144. **Desgleichen.** H. 0·9. Zierlich. F. — *A.* Eros wie oben eilt nach l. und hält r. Fruchtschale mit herabhängender Traube, l. eine Binde. Füllschmuck. — *B.* Ein Mädchen w. o. (weisse Schuhe) eilt nach l. und hält r. Fruchtschale und Binde, l. einen Kranz mit Binden.

[145.] **Kylix.** (M. 12.) — *A.* Eros w. o. verfolgt ein Mädchen mit Fächer und Rädchen. — *B.* Ein Jüngling mit einem Zweig und einer Blume in den Händen sitzt einem Mädchen gegenüber, das ihm Kranz und Schale reicht. — Abgeb. Font.

[146.] **Krug.** (N. 150.) — Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach l. auf einem Felsen und hält r. ein Tympanon, l. eine Traube; l. steht nach r. Eros w. o. mit Schale und bindengeschmücktem Kranz. — Abgeb. Font.

147. **Schale.** (M. 8.) H. 0·05. F. — *A.* Ein Mädchen in ungegürtetem Chiton sitzt halb liegend und hält r. eine Lade mit Zweig, l. einen Kranz. Ein Lorbeerspross. — *B.* Eros w. o. fliegt horizontal ausgestreckt nach l. und hält r. eine Leiter, l. den Stiel eines an langer Schnur hängenden Rädchens.

148. **Kantharos.** (N. 43 mit Reliefköpfchen.) H. 0·14. Sehr zierlich. S. — *A.* Auf niedrigem Stuhl sitzt nach l. ein Mädchen in einfachem Chiton, stützt mit der R. einen Fächer auf das Knie und hält l. ein mit Schnüren besetztes Tympanon. — *B.* Eros w. o. steht nach r. und hält l. ein Kästchen, r. einen zweihenkligen Eimer. R. ein Lorbeerspross, l. eine jonische Säule und angelehnt eine Fackel mit Kreuzholz.

149. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·27. Flüchtig. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. eilt umblickend, auf der L. eine Schale, nach l.; r. liegt auf niedriger Stele ein Ei, oben eine Schale; l. unten eine Ranke, oben ein undeutlicher Gegenstand (Schachtel bloss aus vier Seitenwänden bestehend). — *B.* Eros w. o. eilt umblickend nach l. und hält in der L. einen Kranz; l. liegt auf einem Altar ein Ei; oben hängt eine Schale und ein Diskos.

150. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·43. S. — *A.* Eros w. o. sitzt nach r. auf seinem Gewande, r. aufgestützt, in der L. Schale Traube und Blatt; r. steht nach l. mit hochaufgesetztem r. Fuss ein Mädchen w. o. mit Tympanon und bindengeschmücktem Thyrsos. Im Felde Tänien und eine Schale. Unter den Henkeln je eine Eule. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, im Felde Kranz und Diskos.

151. **Askos.** (P. 80.) H. 0·22. S. — Ein Mädchen im Chiton und um die Beine geschlagenen Mantel sitzt nach r. auf einem Felsen und hält r. eine Traube, l. ein Tympanon. R. steht nach l. Eros w. o. mit Schale und Kranz mit Binde.

152. **Lekythos.** (M. 73.) H. 0·215. Gewandt und flüchtig. F. — Ein Mädchen in doppelt gegürtetem Chiton eilt umblickend nach l. und hält r. über einer niedrigen Stele einen Kranz, l. einen Spiegel. R. steht nachlässig Eros in Jünglingsgestalt mit Tympanon. — Abgeb. Font.

153. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·295. Sehr flüchtig. F. — *A.* Eros in kräftiger Jünglingsgestalt sitzt nach l. auf einem Felsen, l. aufgestemmt, auf der R. ein Tympanon. L. steht nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton mit Kranz in der L. und vorgestreckter R. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit vorgestreckter R.

154. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·065. F. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und hinten zurückfliegendem Mantel sitzt nach l. auf einem Felsen und hält auf der R. ein Kästchen. — *B.* Eros, weibisch geputzt, fliegt horizontal ausgestreckt nach l. mit Spiegel in der L. und an einer Schnur getragenen Schüssel (?) in der R.

155. **Kantharos.** (N. 43.) H. 0·15. Sehr sauber. F. — *A.* Eros w. o. eilt zwischen zwei weissen jonischen Säulen mit Schale und Rädchen nach l.; r. von ihm eine niedrige Stele, oben Rosette und Binde. — *B.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel mit Kästchen und bindengeschmücktem Kranz eilt zwischen zwei weissen jonischen Säulen umblickend nach r., Füllschmuck w. o. — Abgeb. Font.

156. **Schüssel.** (N. 17.) H. 0·09. F. — *A.* Eros w. o. sitzt nach l. auf Felsen, l. aufgestützt, r. eine Schale mit Zweig haltend; l. eine Binde, r. Lorbeersprossen. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach r. auf Felsen und hält in der nach l. gestreckten R. einen bindengeschmückten Kranz, l. ein Kästchen mit Zweig; r. ein Lorbeerspross. — *J.* In weissem Lorbeerkranz ein geschmückter Frauenkopf, im Feld eine Tänie.

157. **Desgleichen.** H. 0·11. S. — *A.* Eros w. o. mit (r.) Kästchen und (l.) drei Blättern sitzt nach l. auf seinen Fersen; l. ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend nach r. auf Felsen und hält l. ein reichverziertes Kästchen, r. eine Traube, einen Lorbeerzweig an den r. Arm gelehnt. Im Feld Blatt und Binde. — *J.* Eros w. o. sitzt zwischen Lorbeersprossen auf Felsen nach r. und hält l. eine Schale mit daraufstehendem Kästchen und herabhängender Traube, r. einen Kranz.

158. **Kylix.** (N. 14.) H. 0·05. S. — *A.* Eros w. o. fliegt mit Ball und Traube nach r.; l. eine Schale. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt halbliegend mit Kästchen und Traube nach l. — *J.* Eros w. o. schreitet mit Ball und Eimer nach r. Im Feld Binde Spiegel und Blatt. — Abgeb. (B.) Font. (J.) Sart.

159. **Desgleichen.** H. 0·065. S. — *A.* Eros w. o. mit Schale und Spiegel sitzt auf Felsen nach l.; l. ist ein Gewand aufgehängt. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit Schale sitzt auf Felsen nach l. — *J.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel mit Traube und Schale sitzt auf Felsen nach r.

160. **Desgleichen.** H. 0·055. S. — *A.* Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, mit der L. aufgestützt, auf der R. eine Schale. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Schüssel und Spiegel, über dem Arm eine Binde, eilt nach r. — *J.* Eros w. o. sitzt auf einem grossen weissen Schwan, den er aus einer Schale tränkt. — Abgeb. (J.) Sart.

161. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·265. S. — *A.* Eros w. o. sitzt r. aufgestützt mit Kranz in der L. auf Felsen nach r.; r. steht nach l. ein Mädchen im Chiton und Mantel mit langem Zweig in der L., die R. erhebend. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit langem Zweig und Kästchen flieht umblickend nach l. vor einem Jüngling mit Kranz und Chlamys. Füllschmuck.

162. **Desgleichen.** H. 0·3. S. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und unten umgeschlagenen Mantel sitzt auf Felsen nach l., mit der R. auf einen Lorbeerstamm gestützt, in der L. ein offenes Kästchen; r. ein hoher Arbeitskorb mit Alabastron, oben Ball und Binde. — *B.* Eros w. o. steht mit einem Kästchen in beiden Händen und der Chlamys über dem r. Arm nach r.; l. ein Lorbeerspross.

163. **Hohes bauchiges Deckelgefäss.** (M. 83.) H. 0·11. F. — *A.* Eros w. o. mit (r.) Fruchtschale sitzt nach r. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit (r.) Fruchtschale und (l.) Blatt eilt umblickend nach r. — Abgeb. Font.

164. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·07. F. — *A.* Eros w. o. schwebt fast horizontal mit Schale zwei Tänien und Spiegel nach r.; unter ihm eine Schale. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend mit Kranz und Kästchen auf niedrigem Stein nach r.

165. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·49. Gute Zeichnung. F. — *A.* In der Mitte steht nach r. Eros w. o. mit Lade; r. nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Spiegel; l. nach r. ein Jüngling mit Chlamys Stab und Hauptbinde. Zwei Lorbeersprossen zwei Schalen und eine Tänie. — *B.* Drei Mantelknaben, zwei mit Stäben, oben Disken.

166. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·28. Sorgfältig. S. — *A.* Ein Mädchen mit unten umgeschlagenem Mantel, oben nackt, sitzt nach r. auf Felsen, r. aufgestützt, l. eine Schale haltend; r. steht nach l. Eros mit Spiegel in der R., von der er zwei Finger gegen das Mädchen ausstreckt, und Zahnrädchen in der L. an einer Schnur hängend. Ueber dem Mädchen fliegt eine Taube mit einer Binde in den Krallen nach r., unten eine Palmettenranke. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

167. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·125. Sorgfältig. S. — *A.* Ein Mädchen halbnackt w. o. sitzt umblickend nach r. auf Felsen, r. aufgestemmt, l. drei Früchte haltend; l. steht nach r. Eros mit Perlenschnur in der R. und in der L. hochgegehaltener Blume, zu der er aufblickt. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton eilt umblickend mit Schale nach r. — Abgeb. Font.

168. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·36. F. — *A.* Ein Mädchen halbnackt w. o. mit Fruchtschale und Kranz sitzt nach l.; l. steht nach r. Eros weibisch geschmückt, die Flügel hochaufgerichtet, den l. Fuss hochgestellt, r. einen Kranz haltend, umher Sprossen, oben eine Binde. — *B.* Zwei unförmlich breite Mantelknaben, einer mit Strigilis; oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

169. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·47. S. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach r. auf einem mit Voluten geschmückten Sitz und hält r. einen Fächer und einen an der Schnur herabhängenden Ball, l. einen Lorbeerstamm. R. steht nach l. Eros w. o., den l. Fuss hochgestellt, mit Schüssel und Eimer. Oben Trauben, unten Blumen. — *B.* Zwischen zwei Manteljünglingen mit Stäben eine Stele mit schwarzer Binde. Oben ein Diptychon mit Griffel.

170. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·34. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach r. auf einem Felsen, stützt sich r. auf einen Reifen und hält l. im Schooss einen grossen Zweig. R. naht Eros w. o. mit Spiegel und Binde. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab und zwei vorgestreckten Fingern.

171. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·34. Sehr später Stil. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach r. auf einem Felsen mit Thyrsos und Schüssel.

R. naht Eros w. o. mit Kranz Chlamys und Traube. Im Feld ein Spiegel. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen eine Stele mit umgeknüpfter Binde.

172. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·375 Sehr plump. F. — Eros w. o. sitzt r. aufgestützt mit (l.) Schale und Binde nach r. auf einem Felsen; r. steht nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Eimer. — *B.* Zwei Mantelknaben mit Stäben, dazwischen unten Lorbeer, oben Disken und Kästchen.

173. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·32. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt mit Fruchtschale umblickend nach l.; r. naht Eros w. o. mit Kranz in beiden Händen; umher Lorbeer, oben Perlenschnüre und Rosetten. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Schale. Füllschmuck.

174. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·05. Ringsumlaufende Darstellung. Sehr gefällig. S. — Toilettenscene. Eine nackte Frau an Hals Schenkel (Perlenschnüre) Armen Ohren und Stirne geschmückt kniet nach l. und streckt mit aufwärts gewandter Fläche beide Hände aus über ein zweihenkliges Waschbecken. Sie blickt auf zu Eros, der von l. heranfliegt und mit beiden Händen ein bauchiges zweihenkliges Gefäss ohne Fuss hält, das er über dem Becken ausgiessen will. Er ist mit einer Haube Diadem Ohrringen Halsband zwei Schnüren am r. Schenkel und hoch heraufreichenden Schnürstiefeln geschmückt. R. von der Frau steht ein kleines Salbgefäss, ein Paar gestreifte Stiefelchen und ein niedriger netzförmig verzierter und punktirter Pfeiler oder Cylinder, worauf ein Gewandstück eine Strigilis und eine runde Lekythos liegen; r. davon am Boden eine punktirte Tänie. Weiter r. eilt nach r. eine Dienerin umblickend im einfachen fliegenden Chiton mit Hals- und Stirnschmuck, auf der R. ein grosses verziertes Kästchen. R. von ihr eine Blume und eine Rosette.

Abgeb. Font. Wenn identisch mit dem Denkschr. d. Wien. Akad. I S. 287 beschriebenen („Auf dem Deckel einer Schale knieen z w e i weibliche Figuren; rückwärts von einer mit nackten Füssen Gegenstände unserer Fussbekleidung ähnlich"), war dieses Stück 1846 noch bei Font.; sonst wäre ein Gegenstück zu dem obigen verloren.

175. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·37. Zierlich. F. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt r. aufgestützt nach r. auf ihrem Mantel und hält auf dem Zeigefinger der L. ein Vögelchen, das die Flügel ausbreitet. R. steht wie zum Fortgehen nach r. gewendet, umblickend ein Jüngling mit Chlamys und Stab, den Petasos im Nacken, Kranz und Schuhen, die R. gegen das Mädchen ausgestreckt. Dazwischen unten ein Lorbeerspross, oben ein Stierschädel, hinter dem Mädchen eine Rosette. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen ein Diptychon mit darangeschnürtem Griffel. — Abgeb. (A.) Buttovaz.

176. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·45. Sehr flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach l. in einem Lehnstuhl mit geschweiften Beinen und langer weisser Basis

und hält mit beiden Händen eine sehr lange Tänie. R. steht nach l. ein Jüngling, bekränzt, die Chlamys über den Armen und hält in beiden Händen einen Palmzweig, Kühlung fächelnd über dem Haupt der Sitzenden. L. steht nach r. ein zweiter bekränzter Jüngling mit Chlamys, r. einen Stab aufstützend, die L. nach der Tänie des Mädchens ausgestreckt. Eingekratzt und roth ausgefüllt steht bei ihm ΗΝΙΚΗ, über dem Mädchen ΤΙΜΗ beim ersten Jüngling ΚΕ (Fälschungen). — *B.* Drei Mantelknaben mit dicken gelben Kopfbinden. — Abgeb. (A. ohne die Inschr.) Font.

177. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·49. Roh und flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel sitzt nach l. auf Steinen, umblickend, die L. unter dem Gewand, in der R. einen Spiegel. R. steht nach l. ein Jüngling auf einen Stab gelehnt, die vom Rücken fallende Chlamys mit den Knien festhaltend, auf der R. ein Körbchen mit Schwan oder Gans, in der L. eine Strigilis. L. steht nach r. ein zweiter Jüngling, den l. Fuss auf ein Felsstück setzend mit (l.) Chlamys und Traube und (r.) Fackel. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei mit Stäben, der dritte mit Kästchen. Oben ein Diskos.

178. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. F. — *A.* R. von einer niedrigen Stele steht nach l. ein bekränzter Jüngling, die über dem l. Arm und dem Rücken liegende Chlamys fassend und eine Lanze aufstützend; l. schreitet nach r. ein Mädchen mit Doppelchiton und Haube, hält r. eine Schale und macht mit der L. die Geberde einer Einschenkenden. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab.

179. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·31. F. — Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt nach r. auf einem Felsen und hält eine Gans; r. steht nach l. ein zweites Mädchen in gleicher Tracht mit einem Kranz in der R.

180. **Desgleichen.** H. 0·26. Flüchtig. S. — Auf doppelter Basis mit weissem Ranken- und Palmettenornament steht ein Kästchen; r. davon nach l. ein Mädchen w. o. mit Kästchen in der L. und ausgestreckter R.; l. nach r. ein zweites w. o. mit Fruchtschale in der ausgestreckten R.

181. **Oinochoe.** (M. 61 mit Reliefmasken.) H. 0·28. Saubere Zeichnung. S. — Ein Mädchen w. o. mit Haube sitzt nach l. auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel l. aufgestützt und hält r. eine Oinochoe. L. steht nach r. ein bekränzter Jüngling, das r. Bein übergeschlagen, auf einen Stab gelehnt, den Mantel shawlartig umgelegt, in der vorgestreckten R. einen mit Reihen von Perlen besetzten Kranz. Ueberall Füllschmuck.

182. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·28. F. — Ein Jüngling mit hoher Fussbekleidung sitzt nach l. auf seinem Gewande und hält r. einen in der Mitte mit einer Schleife, oben mit langherabhängender gelber Tänie geschmückten Lorbeerstamm, l. eine Schale mit Zweig und eine Tänie. L. steht nach r. eine Frau in Chiton Mantel weissen Schuhen und reichem Schmuck mit (r., ausgestreckter Zeigefinger) gelbem Spiegel und (l.) Kästchen mit aufstehendem Deckel, zwischen den Fingern perlenbesetzte Tänie. R. ein Lorbeerspross.

183. **Desgleichen.** H. 0·24. Flüchtig. F. — R. von einer weissen Stele steht nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton, die L. in die Hüfte gestemmt, mit der R. einen Ball emporschlagend; l. nach r. ein Jüngling mit Mantel, die R. in die Hüfte gestemmt.

184. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·325. S. — *A.* Ein Jüngling mit Tänie sitzt nach l. auf seinem Gewande l. aufgestemmt, die R. vorgestreckt. L. steht nach r. ein Mädchen w. o. auf der vorgestreckten L. eine Schale. — *B.* Zwei Mantelknaben. Im Feld Disken und ein Zweig.

185. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·225. F. — Ein Mädchen im einfachen ungegürteten Chiton, den Mantel um die Beine geschlagen, sitzt nach r. in einem Lehnstuhl und stützt l. einen Thyrsos auf. R. steht nach l. ein zweites Mädchen im Chiton mit aufgestütztem Thyrsos; l. nach r. ein Jüngling mit übergeschlagenem r. Bein, gestützt auf einen Pfeiler, auf den auch seine Chlamys herabgefallen ist, l. einen Thyrsos haltend.

186. **Desgleichen.** (M. 72.) H. 0·24. S. — Ein Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys und Kästchen steht nach l., auf einen Lorbeerstamm gestützt. L. schreitet ein Mädchen w. o. mit Traube und Spiegel umblickend nach l.

187. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·38. Frei und flüchtig. F. — *A.* Ein Jüngling mit Chlamys und Fruchtschale steht gesenkten Hauptes nach r.; r. nach l. eine etwas höhere Frau im einfachen Chiton, die L. in die Seite gestemmt, in der R. einen Kranz, den sie auf die zwischen beiden Figuren stehende Stele legen zu wollen scheint. Oben ein Ball oder Beutel. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab. Oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

188. **Schale mit aufrecht stehenden Henkeln.** (N. 17.) H. 0·12. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton steht, l. auf einen Thyrsos gestützt, nach r.; r. schreitet ein Jüngling mit Hauptbinde Mantel und Thyrsos, umblickend nach r. — *B.* — Dieselbe Vorstellung, nur wenig verschieden. — Abgeb. Sart.

189. **Oinochoe.** (M. 61.) H. 0·18. S. — Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt auf Steinplatten nach l. und zieht mit der R. das Gewand über die Schulter. L. steht ein Jüngling mit Chlamys Schale und Traube nach r.

190. **Pelike.** (M. 38, abweichend und singulär ist die Stellung der Henkel, die unter einem W. von 90° — compl. 270° — zu einander angebracht sind.) H. 0·28. F. — *A.* Schmalseite. Ein Jüngling mit Chlamys und Stab steht, die L. vorgestreckt, nach r.; r. eilt ein Mädchen w. o. mit Schale und Fächer umblickend nach r. Oben eine Binde. — *B.* Breitseite. Zwei Mantelknaben mit Stäben, dazwischen Ranke und Diskos.

191. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·5. Flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit Spiegel nach r.; r. steht nach l. ein Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys Stab und Schale. Dazwischen Ranke und Tänie. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab.

192. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·21. Gewandt. F. — *A.* Ein Jüngling steht, den l. Fuss auf einen Stein setzend und auf das Knie gestützt, die Chlamys über dem l. Arm nach r. und hält in der vorgestreckten R. einen Kranz. R. steht ein Mädchen w. o. mit Kästchen nach l. Dazwischen Ranke und Binde. — *B.* Zwei Mantelknaben, dazwischen ein Diskos.

193. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·37. F. — Ein Jüngling sitzt r. aufgestützt mit Schale auf seinem Gewande nach r.; r. steht nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Palmzweig. Im Feld drei Sprossen und zwei Kränze.

194. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·26. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Traube eilt umblickend nach l.; r. steht nach l. ein bekränzter Jüngling mit Chlamys und Schale. L. eine Ranke. — *B.* Zwei Manteljünglinge (einer mit Stab) unförmlich breit; l. eine Ranke.

195. **Oinochoe.** (M. 60.) H. 0·165. Flüchtig und roh. S. — Ein Mädchen w. o. einen Mantel um die Beine geschlagen, sitzt auf Felsplatten nach l., l. aufgestemmt mit seltsam geformtem Gefäss (?) in der R.; r. steht nach l. ein Jüngling mit Stab und Schale. Ueber dem Mädchen eine grosse Binde.

196. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·34. Sorgfältig jedoch sehr trocken. S. — Ein bekränster Jüngling mit Lorbeerzweig und Schale sitzt nach l. auf seinem Gewande. L. steht nach r. ein Mädchen im Chiton und Mantel, l. auf eine weisse mit Zickzacklinien verzierte Stele gestützt mit Kranz und Lorbeerstamm. Umher Sprossen, oben eine Binde.

197. **Desgleichen.** H. 0·34. Die Seitenhenkel sind abgeschlagen. S. — Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt l. aufgestützt mit Schale nach l. auf Felsen; l. steht nach r. ein Jüngling mit Chlamys Stab und Zweig.

198. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·31. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit dünnem zwiegetheiltem Blätterstamm und Schüssel, auf rundem Felsblock nach r.; r. steht nach l. ein Jüngling mit Chlamys Stab und vorgestrecktem Kranz. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, unförmlich breit.

199. **Rhyton mit dem Kopf eines Steinbocks.** Zurückliegende kurze gerippte Hörner, kurzer Bart. H. 0·195. Gut gebildet, die bunte Bemalung wohl erhalten. S. — Am Becher: *A.* Ein Knabe mit Palmzweig und vorgestrecktem Kranz sitzt nach l. auf seinem Gewande. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt mit Kästchen nach r.; am Boden r. ein zweites Kästchen. — Abgeb. Font.

200. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·105. F. — *A.* Ein Mädchen in Chiton und flatterndem Mantel reichgeschmückt mit vorgestrecktem Spiegel, die L. unter dem Gewande, eilt nach l. — *B.* Ein Jüngling mit Traube Chlamys Schale und Blatt steht umblickend halb nach r. halb nach vorn.

201. **Deckelgefäss.** (N. 20.) H. 0·18. S. — Ein Mädchen im einfachen Chiton mit Kranz und Kästchen sitzt umblickend nach l. auf Felsstücken. R. ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Jüngling mit Schale und Lorbeerzweig sitzt halb liegend auf seinem Gewande nach l.

202. **Desgleichen.** H. 0·1. S. — *A.* Ein Jüngling mit Binde und Schale steht umblickend nach r. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit Tympanon steht umblickend und die R. erstaunt hebend nach l.

203. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·11. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. mit Schale und Kästchen, zwischen den Fingern eine Schnur mit daranhängender Rosette, sitzt auf Steinsitz nach r. Im Feld Schale und Tänie. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit Tympanon und Tänie auf Felsen nach r.

204. **Oinochoe.** (M. 65.) H. 0·255. Mit Köpfchen Rosetten und Eierstab im Relief an der Mündung; schlechte Malerei. F. — Ein Mädchen w. o. sitzt auf niedrigem Kasten nach l. und hält r. ein Kästchen mit pyramidalem Deckel und eine Binde, l. am Henkel einen Behälter von der Form eines Hauses mit darangemalten weissen Figuren, an den Arm gelehnt einen Fächer. — Abgeb. Font.

205. **Desgleichen.** (M. 61.) H. 0·22. Roh. F. — Ein Jüngling mit Hauptbinde Schärpe hoher Fussbekleidung Chlamys, eine Lade mit weissem Inhalt und grossem Schnürbeutel zwischen den Fingern, legt mit der R. einen mit Perlen und einer Tänie geschmückten Kranz auf einen niedrigen verzierten Pfeiler. Im Feld eine Schale.

206. **Rhyton mit Greifenkopf** (stark gekrümmter Geierschnabel, hohe weitabstehende Ohren und zwischen den Augen beginnende Crista, vgl. Br. 227). H. 0·195. Sehr gut modellirt, Farben sehr frisch. S. — Ein Knabe mit Fruchtschale sitzt l. aufgestützt auf seinem Gewande nach l. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 22.

207. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·38. S. — *A.* Ein Mädchen im Doppelchiton, den Mantel über dem l. Arm, eilt lebhaft nach r. und hält r. einen Stamm mit Blättern und Blüthen, l. eine runde Schachtel mit weissem Inhalt und zwei Zweigen, zwischen den Fingern drei Binden. — *B.* Ein grosser Frauenkopf mit einer Haube, von der wie von einer phrygischen Mütze zwei Seitenlappen herabhängen; l. Binde und Rosette, r. Lorbeerzweig.

208. **Askos.** (P. 80.) H. 0·215. Mit klaffenden Sprüngen, doch unzerbrochen. F. — Ein Mädchen in einfachem Chiton weissen Schuhen reichem Schmuck und Kopftuch mit flatternden Bändern sitzt nach l. auf Steinplatten und hält r. eine Schüssel mit Zweig (zwischen den Fingern zwei Binden), l. einen Kranz und zwei Binden.

209. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·37. Plump und roh. F. — Ein Mädchen in einfachem Chiton und weissen Schuhen mit perlenbesetztem Kästchen und Traube sitzt r. aufgestemmt auf blumigem Sitz nach r. Oben Schale und Binde.

210. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·11. Flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton Bänderhaube Perlenhalsband und Armspangen mit Fruchtschale und Kranz sitzt auf Felsen nach l.; l. ein Lorbeerspross, oben eine Rosette und ein Kästchen ohne Boden und Deckel. — *B.* Ein Frauenkopf mit Haube.

211. **Schale.** (N. 17.) H. 0·09. F. — *J.* Ein Mädchen in einfachem Chiton und weissen Schuhen mit Eimer und Fächer eilt zwischen zwei grossen zierlichen Blumen nach l. — Abgeb. Font.

212. **Oinochoe.** (M. 62.) H. 0·185. Roh. F. — Ein Jüngling mit Thyrsos und Eimer eilt umblickend nach r. Auf dem Eimer gemalt: Dionysos mit Scepter auf einem Klappstuhl sitzend, ein Satyr vor ihm tanzend. Oben eine Binde.

213. **Schale.** (N. 3.) H. 0·04. S. — *J.* Ein Mädchen in ungegürtetem Chiton, den Mantel um die Beine, sitzt l. auf eine zierliche kleine Leiter gestützt, r. eine Schüssel haltend, nach l. auf einem mit Blumen und einem Lorbeerspross, von dem Perlenschnüre herabhängen, bewachsenen Felsen. Oben Rosetten, eine Traube und eine Binde. — Abgeb. Font.

214. **Desgleichen.** H. 0·05. S. — *J.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit zwei Schalen und einem Kranz sitzt umblickend zwischen Lorbeersprossen auf Felsen nach l.

215. **Desgleichen.** H. 0·045. S. — *J.* Ein bekränzter Jüngling mit Traube und perlen- und bindengeschmückten Palmblättern sitzt umblickend auf seinem Gewande nach r.

216. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·1. Ungemein leicht im Thon. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Spiegel und Kästchen, eine Binde zwischen den Fingern der L., eilt umblickend nach r. Oben Rosetten. — *B.* Ein Frauenkopf mit Putz und Haube.

217. **Desgleichen.** H. 0·105. F. — *A.* Ein Jüngling weibisch geschmückt mit Kästchen Chlamys und Lorbeerstamm eilt nach r. Oben Rosetten und ein Blatt. — *B.* W. o.

[218.] **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) F. — *A.* Ein Jüngling w. o. mit Fächer und Kästchen (Schnur mit Rosetten zwischen den Fingern) steht nach r. — *B.* ? — Abgeb. Font.

219. **Desgleichen.** H. 0·365. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Eimer und Fächer sitzt nach r. auf Steinplatten. Oben Binden. — *B.* Ein Frauenkopf mit Putz und Haube.

220. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·16. F. — Zwischen Ranken steht ein Mädchen w. o. nach r. und hält l. eine Gans (?) bei den mit Punkten gezierten Flügeln.

221. **Desgleichen.** H. 0·165. Flüchtig. F. — Ein Mädchen w. o. mit perlenbesetzter Tänie und Fruchtschale steht umblickend nach r.; r. eine niedere Stele.

222. **Desgleichen.** (M. 72.) H. 0·15. S. — Ein Mädchen im Doppelchiton mit Kästchen und Traube sitzt umblickend nach l. auf Felsen.

223. **Desgleichen.** (M. 73.) H. 0·16. Gute Zeichnung. S. — Zwischen Ranken steht ein Mädchen w. o. nach l., das l. Bein übergeschlagen, mit dem l. Ellbogen auf einen Pfeiler gestützt, mit der Hand einen Gewandzipfel fassend, auf der R. eine Schale.

224. **Nasiterno.** (M. 64, mit Reliefmasken.) H. 0·16. S. — Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Schale sitzt nach r. auf Felsen. Oben Rosette Blume und Binde. — Abgeb. Sart.

225. **Krug.** (M. 57.) H. 0·09. Sehr roh. F. — Eine Frau im Chiton und Mantel mit Kranz und Schale schreitet umblickend nach r.

226. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·095. S. — *A.* Ein Mädchen, oben nackt, den Mantel um die Beine, mit Spiegel und Korb (Schnur mit Ball zwischen den Fingern) sitzt nach l. auf Felsen. — *B.* Ein Frauenkopf mit Haube, sehr flüchtig.

227. **Desgleichen.** H. 0·1. Sehr roh und flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt l. aufgestützt mit (r., Zeigefinger vorgestreckt) Spiegel nach l. — *B.* Ein Frauenkopf mit Schmuck und Haube.

228. **Flache Schale.** (N. 14.) H. 0·055. S. — *A.* und *B.* Frauenköpfe mit Schmuck und Haube. — *J.* Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Traube sitzt nach l. auf Felsen.

229. **Teller.** (N. 4.) H. 0·05. Sehr realistisch. S. — Drei Fische (zwei verschiedene Gattungen). — Abgeb. Sart.

230. **Skyphos.** (M. 9.) H. 0·08. Die Echtheit durch aufgesetztes Roth stark alterirt. S. — *A.* Zwischen Lorbeersprossen steht ein Knabe im Mantel mit ausgestreckter R. — *B.* Eine Eule ebenfalls zwischen Lorbeer. — Abgeb. Font.

231. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·05. F. — *A.* Zwei Frauenköpfe einander gegenüber, dazwischen eine Blume. — *B.* Palmette, die sonst doppelt vorkommend — über den Henkeln — die beiden Deckelbilder trennt. Dieser Deckel gehörte demnach zu einem einhenkligen Gefäss.

232. **Desgleichen.** H. 0·06. F. — *A.* Ein Frauenkopf in der Haube. — *B.* Eine Eule.

233. **Becher.** (N. 40.) H. 0·115. Blosse Conturen, pastoser Auftrag. S. — *A.* Eine Eule zwischen Lorbeer. — *B.* Dasselbe. — Abgeb. Sart.

234. **Skyphos.** (M. 9.) H. 0·075. Plump und roh. F. — *A.* u. *B.* w. o.

235. **Desgleichen.** (M. 7.) H. 0·08. S. — *A.* u. *B.* w. o.

236. **Zweihenkliger Napf.** (N. 39.) H. 0·11. Unförmlich breit. S. — *A.* Ein Knabe ganz in den Mantel gehüllt. — *B.* Dasselbe.

237. **Zweihenkliger Topf.** (P. 192.) H. 0·125. Roth aufgesetzt. S. — Zwischen Ranken sprengt ein Greif nach l. — Abgeb. Sart.

238. **Ausgussgefäss.** (P. 138.) H. 0·21. Weiss aufgesetzt, Gefäss roth. Plump. F. — Ein Käuzchen mit ausgebreiteten Flügeln. — Abgeb. Font.

239. **Aryballos**. (M. 72.) H. 0·085. F. — Eine Sphinx mit grossen Flügeln sitzt nach l. — *A.* Abgeb. Font.

240. **Desgleichen.** H. w. o. F. — Zwischen Ranken steht ein Schwan mit aufgerecktem Halse flügelschlagend nach l.

241. **Zweihenklige Schale** (vgl. P. 177, etwas schlanker, Reliefköpfchen u. Riefelung w. o.). H. 0·06. Weiss Gelb und Roth aufgesetzt. Sehr zierlich. S. — *A.* Ein weisser Frauenkopf (Profil) in der Haube zwischen üppigen Blüthenranken. — *B.* Ein Frauenkopf w. o. zwischen ausgespannten Flügeln. — *J.* Ein Frauenkopf w. o.

242. **Kylix.** (M. 8 mit höheren oben eckigen Henkeln). H. 0·065. S. — *A.* Ein Frauenkopf mit Diadem und offenem Munde en face. — *B.* Ein Frauenkopf mit Diadem im Profil.

243. **Rhyton mit Rehkopf**; junge stumpfe Hörnchen. Sehr gut gebildet, die bunte Bemalung wohl erhalten. F. — *A.* Ein plumper Frauenkopf. — Abgeb. Font.

244. **Deckel.** (Vgl. N. 25) H. 0·08. F. — *A.* Ein ganz weisser Frauenkopf mit Haube. — *B.* Dasselbe.

245. **Desgleichen.** H. 0·07. F. — *A.* w. o. — *B.* Ein rother Frauenkopf in der Haube.

246. **Aryballos**. (M. 73.) H. 0·13. S. — Eine naturalistisch behandelte Palmette; auf den Ranken r. und l. je ein aufflatternder kleiner Vogel.

(Schluss folgt)

Wien M. HOERNES

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze

Bronzen der Sammlung Trau

(Taf. VII und VIII)

a) Statuetten und Büsten

I. Zeus mit der Aigis

H. 0·122. — Abgebrochen der l. Arm in der Mitte des Oberarms; beschädigt die Zehen des l. Fusses und die vordere Spitze des Blitzes. — Abgebildet Taf. VII. — Gekauft in Paris.

Z. — r. Standbein, der l. Fuss etwas zurückgesetzt — hält (nach l.) in der ausgestreckten R. einen grossen Blitz, die L. war (nach r.) erhoben und hielt das (jetzt fehlende) Scepter. Der Kopf (nach l.) ist vollbärtig, die im Nacken starken Haare bäumen sich über der Stirne in zwei kurzen Locken auf. Hinter denselben liegt ein Zackendiadem, dessen einzelne Theile nicht als Blätter charak-

terisirt sind. Die Bänder desselben fallen auf die Schulter. Auf der r. Schulter gespangt, geht eine schuppige Aigis als schmaler Streif quer über die Brust und den Rücken zur l. Schulter, (unmittelbar unter dieser Schulter ist das Gorgoneion angebracht) ist dort einmal um den l. Oberarm geschlungen und fällt von diesem in einem langen Streifen bis zur Hüfte herab.

Die Arbeit dieser Statuette unterscheidet sie nicht von den zahlreichen nackten Bronzefiguren des Zeus, sie zeigt die leise manierirte Bewegung der ähnlichen Darstellungen. Um so auffallender ist ihre Bekleidung: im Schema derselben und in der ganzen Haltung ist dieser Zeus am ähnlichsten dem Jupiter Conservator genannten Typus auf Münzen Licinius' d. Aelt. (J. Overbeck griech. Kunstmythologie. Besonderer Theil. I, 1 S. 166. Münztafel II, 40). Doch durch die zweifellose Aigis wird er in die kleine Classe von Zeusbildern verwiesen, welche Overbeck a. a. O. S. 246 f. bespricht. (Dazu Fr. Lenormant *gazette archéologique* 1877 S. 98 f.) Zu den unsicheren Werken dieser Classe, welche schon Overbeck (S. 246. 247.) ausgeschieden hat, muss nach einer mir vorliegenden Photographie auch die Madrider Statue gerechnet werden: (Hübner die antiken Bildwerke in Madrid n. 5. = *muséo nacional del Prado* n. 79) denn das Fell, welches um die Schultern des Gottes liegt, ist durch nichts als Aigis bezeichnet. So bleiben nur: 1. die Leidener Statue (Overbeck 2); 2. der Typus der Münzen von Alexandrien: Ζεὺς Νέμειος (O. 3.); 3. der Typus baktrischer Münzen (O. 4); 4. der von Fr. Lenormant a. a. O. beschriebene Cameo der Sammlung Sivry aus Ephesos: Z., stehend, mit Patera in der R., das Scepter in der L., bärtig, im Haar weder Binde noch Kranz, bekleidet mit der Aigis gleich unserer Statue, nur dass das Ende derselben um den l. Unterarm gewickelt ist. R. am Boden der Adler; 5. die Statuette der Sammlung Trau, durch die Zackenkrone, durch das Blitzattribut und die etwas verschiedene Anordnung der Aigis eine gesonderte Stellung einnehmend. — Als Cultname für diese Form des Zeus bietet sich nur die Umschrift: Ζεὺς Νέμειος auf den alexandrinischen Münzen. Das homerische Epitheton kann, wie Overbeck richtig bemerkt, hier nicht in Frage kommen, da es eben kein Cultname ist. Uebrigens ist es überhaupt unpassend; denn Göbel Lexilogus zu Homer und den Homeriden I, S. 17 hat vollkommen Recht, wenn er sagt, dass aus αἰγίς und ἔχω wohl αἰγιδοῦχος oder ein ähnliches Wort, nie aber αἰγίοχος entstehen könne.

2. Zeus.

H. 0·070. — Abgebrochen das r. Bein in der Mitte des Schienbeins, das l. Bein nahe über dem Fuss. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

Z., — l. Standbein — nackt bis auf die Chlamys über der l. Schulter, hält in der gesenkt vorgestreckten R. den Blitz; die L. ist aufgebogen und durchbohrt. Ein kurzer Vollbart umrahmt das Gesicht, dessen Augen vertieft sind, um mit einem anderen Metalle eingelegt zu werden. Im gescheitelten Haar liegt ein Blätterkranz, die Bänder desselben fallen auf die Schultern.

Vgl. Overbeck a. a. O. S. 147. 6. Classe 9. Gruppe.

3. Zeus.

H. 0·085. — Abgebrochen beide Füsse und der vordere Theil des Blitzes. — Aus O-Szönyi.

Z., nackt — r. Standbein, das l. etwas zurückgesetzt — hält in der gesenkt vorgestreckten R. den Blitz, die L. ist stark erhoben. Der bärtige Kopf ist nach r. gewendet, in dem emporgesträubten Haar liegt eine Binde.

Vgl. a. a. O. S. 151. 7. Classe 11. Gruppe.

4. Zeus.

H. 0·08. — Abgebrochen der r. Arm gleich unter der Schulter und beide Füsse; beschädigt die l. Hand. — Aus Deutsch-Altenburg.

Z., nackt, l. Standbein, das r. etwas zurückgesetzt. Der l. Arm ist erhoben und gegen den Kopf bewegt, die Hand scheint durchbohrt zu sein, die R. war gesenkt. Der Kopf ist bärtig, im Haar liegt ein Diadem, dessen Bänder auf die Schultern fallen.

In der Haltung ähnlich die Statuette des Wiener Münz- und Antikencabinets n. 1136, abgeb. bei Overbeck a. a. O. S. 152 Fig. 18.

5. Athene.

H. 0·145. — Abgebrochen die r. Hand. — Beschrieben und abgebildet: Gaisberger Archäologische Nachlese taf. 1a 1b. — Aus Wels.

A. — l. Standbein, das r. etwas zurückgesetzt — erhebt den r. Arm (nach l.), die L. hängt herab. Auf dem Kopf mit gewelltem Haar trägt sie den korinthischen Visirhelm mit hohem Kamm. Bekleidet ist sie mit Chiton und Mantel, der in einem starken Wulst quer über den Leib liegt und in einem breiten Zipfel von der l. Schulter herabfällt. Auf der Brust liegt die aus zwei dreieckigen Stücken gebildete Aigis, an deren vier Enden sich Schlangen ringeln. Die Füsse stecken in Schuhen.

Im Schema der Pallas Giustiniani.

6. Athenabüste.

H. 0·10. — Der Helm an der r. Seite beschädigt. — Gekauft in Paris.

Der Kopf ist etwas nach l. geneigt, die Augen sind ein wenig schräg gestellt, das gewellte Haar hinten in einem Schopf zusammengenommen. Sie trägt einen korinthischen Helm, auf demselben zwei liegende Sphinxe, auf deren Flügeln der Helmkamm ruht. Ein Lorbeerkranz scheint nachträglich eingekratzt zu sein. Vor der Brust liegt die zottige Aigis: die abgeschnittenen Arme sind nackt.

7. Athenabüste.

H. 0·075. — Mit Blei ausgegossen. — Gekauft in Paris.

Den breiten Kopf bedeckt ein korinthischer Helm mit Kamm; das starke Haar ist hinten zu einem Schopf zusammengenommen. Die Augen sind von Silber eingesetzt. Die Aigis, kaum angedeutet, zeigt in der Mitte ein verwischtes Gorgoneion.

Ein Rest oben auf dem Helm deutet darauf, dass hier eine Kette befestigt war, die Büste diente also als Laufgewicht an einer Wage.

8. Athenabüste mit Helm. — H. 0·052. — Aus O-Szönyi. — Sehr roh.

9. Apollon auf antiker Basis.

H. der Statue 0·35. H. der Basis 0·11. Br. oben 0·112, unten 0·135. — Abgebrochen der Ständer r. neben der Figur, 0·07 über der Basis. — Gekauft in Paris; angeblich aus Nîmes.

A., nackt — r. Standbein, das linke etwas zurückgesetzt — hält in der gesenkten R. ein grosses Plektron; der l. Arm ist gleichfalls gesenkt und ein wenig vorgestreckt, die Hand geöffnet. Unter ihr, vor dem l. Fuss, ist in die Basis ein schlanker säulenartiger Ständer eingelassen, um dessen Fuss zwei Wülste angeordnet sind. Im Haar liegt ein doppelter Blätterkranz, vorne über der Stirn ist eine Blume angebracht. Die kreisrunde Basis ist gebildet durch einen niedrigen Abacus, einen Trochilos, einen verticalen Streif und eine aus zwei Kymata zusammengesetzte Spira. Auf der oberen Fläche sind concentrische Kreise eingeritzt.

Apollon hielt wohl in der L. die Kithar, welche auf dem Ständer ruhte: zu vgl. Statuen wie Clarac 476 D, 946 C. 482 C, 929 B.

10. Hermes.

Siehe oben p. 66 Taf. V.

11. Hermes.

H. 0·106. — Abgebrochen der l. Fuss und die grosse Zehe des r. — Gekauft in Cöln.

H., — r. Standbein, das l. wenig zurückgesetzt — nackt bis auf die Chlamys, welche hinten von der l. Schulter herabhängt und dann über den l. Unterarm genommen ist, hält in der etwas gehoben vorgestreckten R. den runden unteren Theil des Beutels: oben zeigt derselbe ein kurzes Bohrloch, in welches wohl der obere Abschluss des Beutels eingesetzt war. Die gesenkte Linke ist geöffnet: der Heroldstab fehlt. Im gelockten Haare Flügel und eine Binde.

Dieselbe Form des Beutels z. B. bei Clarac 489, 447; *gaz. archéol.* 1875 Taf. 36.

12. Hermes.

H. 0·09. — Gefunden bei Laibach auf dem Gute des Herrn Walther.

H., — r. Standbein, das l. etwas vorgesetzt — hält in der etwas vorgebogenen R. den Beutel, in der gesenkten L. den Heroldstab, der sich an die Schulter anlehnt. Bekleidet ist er mit Flügelhut, Chlamys, welche auf der r. Schulter gespangt, von der l. Schulter breit bis zum Knie herabhängt, und Flügelschuhen.

13. Hermes.

H. 0·065. — Abgebrochen beide Füsse. — Aus O-Szönyi.

H., gleich n. 12: nur dass die Flügelschuhe fehlen und statt des Flügelhutes im Haar ein diademartiger Schmuck liegt, bestehend aus zwei Zinnen, zwischen denen sich eine Spitze erhebt.

Vielleicht soll diese eigenthümliche Bekrönung den Spitzhut mit der Krämpe darstellen.

14. Hermes.

H. 0·06. — Abgebrochen beide Füsse und der Flügel l. — Aus Deutsch-Altenburg.

H., ganz nackt, mit Flügelhut, sonst gleich n. 13. — Sehr roh.

15. Hermes.

H. 0·094. — Abgebrochen der Flügel r. — Aus O-Szönyi.

H. — r. Standbein, der l. etwas zurückgesetzt — nackt, mit Flügelhut, hält in der vorgestreckten R. einen grossen Beutel, die etwas aufgebogene L. hielt den (jetzt fehlenden) Heroldstab, der an die Schulter angelehnt war.

16. Hermes.

H. 0·10. — Abgebrochen beide Arme und Füsse. — Aus O-Szönyi.

Bis auf die grösseren Beschädigungen gleich n. 15.

17. Hermes.

H. 0·10. — Abgebrochen die r. Hand, der r. Fuss und der Flügel r. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

H. — l. Standbein — ist bekleidet mit der Chlamys, welche mit einer Spange auf der l. Schulter befestigt ist und über den l. Arm herabhängt, mit Flügelhut und Flügelschuhen. Beide Arme sind vorgestreckt und etwas gehoben, Beutel (r.) und Kerykeion (l.) tragend.

18. Hermes.

H. 0·083. — Aus Silber. — Abgebrochen der r. Arm in der Mitte des Oberarmes. — Gekauft von einem Türken Achmed; angeblich aus Constantinopel.

H., — r. Standbein — nackt bis auf die Chlamys, welche um den l. Arm gewunden an der Seite herabhängt, senkt beide Arme. Der Kopf ist mit einem flachen Petasos, die Füsse mit Stiefeln bekleidet. Zwischen den Füssen ist eine schmale Standplatte erhalten.

Sehr fein ausgeführt.

19. Männliche Figur auf antiker Basis.

H. der Figur 0·152, H. der Basis 0·028, Br. 0·066. — Abgebrochen die Finger der l. Hand. — Gekauft in Paris; angeblich aus Nîmes.

Die Figur — r. Standbein, das l. stark vorgesetzt — streckt den r. Arm vor, die Hand ist geschlossen und von oben theilweise durchbohrt. Der l. Arm ist mehr gesenkt, zwischen den Fingern hing ein Gegenstand herab, der jetzt fehlt. Am l. Arm befindet sich ein loser Bronzering. Die Figur zeigt lange Beine, kurzen Oberkörper, starken Nacken und kurzes freibehandeltes Haar. Die runde Basis besteht aus einem Ablauf, darüber eine Gliederung wie die der attischen Säulenbasen. Auf der oberen Fläche sind concentrische Kreise eingeritzt.

Ich habe diese Figur hier eingeordnet, weil ich sie trotz des Fehlens der Attribute für einen Hermes halten möchte.

20. Aphrodite.

H. 0·084. — Abgebrochen das r. Bein vom Kniee ab und sonst beschädigt. — Gekauft in Cöln.

A. (nach l.) — r. Standbein, das l. zurückgesetzt — hält mit der R. einen Strahn des Haares, die L. liegt vor dem Schoosse. Im Haare eine einfache Stephane.

Vgl. L. Stephani, *Compte rendu pour les années* 1870. 1871 S. 12.

21. Aphrodite.

H. 0·10. — Aus O-Szönyi.

A., nackt, steht auf dem r. mit der Sandale bekleideten Fuss, der l. Fuss ist gehoben und die r. Hand beschäftigt sich mit der Sandale an demselben: da beide Sandalen durch einen über den Spann gehenden Riemen befestigt sind, so kann nur die Lösung der Sandale gemeint sein. Der l. Arm ist abgebogen, dann gesenkt, die L. hält einen verstümmelten Gegenstand (Vogel?). Der vorgeneigte Kopf ist stark nach l. gewendet. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, hinten zu einem Zopf zusammengenommen, von dem eine Locke (r.) auf den Rücken und (l.) auf die Brust herabfällt. Vorne liegt im Haar eine Stephane. Die Augen sind von Silber eingesetzt.

Die Arbeit ist von grossem Reiz. Vgl. v. Lützow Münchener Antiken Taf. 4. S. 10 ff. *Gazette archéol.* 1875 Taf. 13 S. 61 f.

22. Aphrodite.

H. 0·115. — Aus Silber. — Abgebrochen die Finger der r. und vier Finger der l. Hand; beschädigt die Zehen. — Gekauft in Paris.

A., — r. Standbein — nackt, die R. vor dem Schosse, die L. vor den Brüsten. Der Kopf mit hochaufgebauter Haarschleife nach r. gewendet. Einige herabhängende Locken sind ins Fleisch hineinciselirt. Die Augensterne sind angegeben.

23. Erot.

H. 0·15. — Abgebrochen das l. Bein in der Mitte des Schienbeins. — Aus O-Szönyi.

Erot, auf l. Bein stehend, das r. frei zurückgestreckt, nackt, erhebt die senkrecht durchbohrte L., die R. ist gesenkt vorgestreckt und gleichfalls durchbohrt. Das liebliche Gesicht ist aufwärts gegen die L. gewendet. Ueber der Stirn ist ein Haarknoten angeordnet, hinter demselben ist das Scheitelhaar zu einem Zopf zusammengeflochten, über jedem Ohre liegen Lockenbüschel. Im Rücken sind zwei Einschnitte für Flügel sichtbar.

Ganz identisch ist der Erot: v. Sacken, die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antikencabinets, Taf. XIV 1, dessen Fundort unbekannt ist.

24. Erot.

H. 0·095. — Abgebrochen das l. Bein unter dem Knie und die Flügel auf dem Rücken. — Aus O-Szönyi.

Analog n. 23. Auf r. Fuss stehend, die R. erhoben, die L. gesenkt; in der L. sind Reste eines Attributes erhalten.

25. Erot, auf einer Kugel.

H. 0·112. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 24. Die L. zeigt kein Attribut: im Rücken Einschnitte für die Flügel.

26. Erot, auf einer Kugel.

H. 0·128. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 24. 25. Die L. hält einen Gegenstand, der einem Alabastron oder Beutel gleicht: im Haar liegt eine Binde, darüber ein Haarknoten. Es fehlt eine Andeutung der Flügel.

N. 24—26 mögen wegen ihrer gleichmässig rohen Ausführung trotz ihrer verschiedenen Dimensionen zu demselben Geräth gehört haben. Die Arbeit von n. 23 ist viel besser. In die erhobenen Hände wird man am wahrscheinlichsten Fackeln ergänzen.

27. Erot, reitend.

H. 0·07, L. 0·05. — Gekauft in Paris.

E., nackt, mit grossen geschwungenen Flügeln, sitzt ganz vorn auf dem Nacken eines sprengenden ungezäumten Pferdes, welches den Kopf mit geöffnetem Maul etwas zur Seite wendet. Die R. liegt auf dem Schenkel des Knaben, die L. am Hals des Pferdes. Auf dem Kopf ist ein starker Ring befestigt, an welchem ein zweiter steckt und in diesem ein Haken. Die Fussplatte mit einer Stütze unter dem Bauche ist erhalten.

Das Ganze scheint als Laufgewicht gedient zu haben.

28. Erot, knieend.

Vom r. Fuss bis zum Kopf 0·065. — Abgebrochen der r. Fuss. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

E., nackt mit ausgespannten Flügeln, kniet auf dem l. Knie, in dessen Scheibe ein Loch zur Befestigung auf einem Geräth angebracht ist. Das r. Bein ist gerade zurückgestreckt. Die R. ist

erhoben vorgestreckt und durchbohrt, die L. stützt sich auf den Boden. Mund, Nase und Augen sind nur angedeutet. Das Haar ist vorn zu einer kleinen Schleife zusammengeknüpft und fällt in den Nacken herab. Die Rückseite ist nur wenig ausgeführt.

29. Erotenbüste.

H. 0·09. Die Kette 0·05 l. — Aus messing-glänzender Bronze. Sehr gut erhalten, nur Nase und Lippen sind etwas verdrückt. Mit Blei ausgegossen. — Gekauft in Paris.

Das rundliche Kindergesicht blickt mit lebhaftem Ausdruck nach r., die grossen Augen, deren Pupillen angegeben, sind aus Silber eingesetzt. Das kurze Haar bildet über der Stirn einen kleinen Knoten. Die kleinen Flügel sind rund abgeschnitten und durchbohrt. Vorne geht von Schulter zu Schulter, über der Brust herabhängend, eine dicke Guirlande: erst beiderseits Bandschleifen, dann Epheu mit Korymben. Auf dem Scheitel ist eine ganz erhaltene Kette befestigt. Hinten ist die Büste gerade abgeschnitten. — Vortreffliche lebendige Arbeit; sehr ähnlich das Erotenköpfchen: v. Sacken die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antikencabinets zu Wien Taf. XXXI, 5. Laufgewicht einer Wage: die Durchbohrungen der Flügel dienten wohl zur Befestigung einer Bronceplatte, welche die Büste hinten verschloss.

30. Kinderbüste.

H. 0·14. — Ein Stück der Brust ist ausgebrochen. Das Blei, mit welchem auch diese Büste ausgegossen war, ist verschwunden. — Aus Belgrad.

Das breite Gesicht ist nach r. geneigt. Die Haare sind nur angelegt: auf ihnen liegt ein voller Epheukranz, breite Binden fallen auf die Schultern. Vorne ist ein Chiton angedeutet. Die Büste ist hinten, wo sich ein viereckiges Loch befindet, schräg abgeschnitten. Auf dem Scheitel ist ein Ring eingelassen.

Wegen des Kranzes und der mangelnden Flügel möchte ich diese frisch gearbeitete Büste lieber als die eines Bacchuskindes bezeichnen. Sie hat gleichfalls als Laufgewicht gedient.

31. Männliche Figur.

H. 0·11. — Gekauft in Chartres.

Die Figur — r. Standbein —, nackt, hält in der etwas aufgebogenen R. eine Schale, die L., vom Körper abstehend, ist jetzt ohne Attribut. Das Haar ist über eine Binde zurückgenommen, dann auf dem Scheitel zu einem starken Haarknoten zusammenge-

fasst, dessen frei gearbeitete seitliche Enden hörnerartig gebildet sind.

Wegen der eigenartigen Haartracht möchte ich diese Figur als Dionysos bezeichnen.

32. Männliche Figur.

H. 0·068. — Abgebrochen der r. Arm in der Mitte des Unterarmes und der l. in der Mitte des Oberarmes, beschädigt der l. Fuss. — Aus O-Szönyi.

Die Figur — r. Standbein, das l. etwas zurückgesetzt —, nackt, senkt beide Arme, der r. ist etwas mehr vorgestreckt. Im Haar liegt ein breiter Kranz (Epheu?).

Auch bei diesem reizenden Figürchen muss die Bezeichnung als Dionysos zweifelhaft bleiben.

33. Pan.

H. 0·162. — Abgebrochen das l. Horn; das Gesicht zerstört. Die Oberfläche überarbeitet. — Gekauft in Wien; angeblich aus Deutsch-Altenburg.

Der bocksfüssige langbärtige Pan, nackt bis auf ein Fell, welches um den l. Unterarm geschlagen ist, schreitet mit dem l. Fuss vor. Die R. ist über das Haupt gehoben in der Haltung des ἀποσκοπεύειν; die L., gesenkt, hielt das (jetzt fehlende) Pedum. Aus dem starken freibehandelten Haar erheben sich die zurückgebogenen Ziegenhörner.

34. Silensbüste.

H. 0·055. — Aus O-Szönyi.

Der bärtige Kopf ist nach r. gewendet, von satyreskem Ausdruck. Auf dem kahlen Haupte sind Spuren zweier Erhöhungen (Epheublätter?). Um die Stumpfe beider Arme ist ein Gewand geschlungen, welches die Büste unten abschliesst. Hinten ist die Büste gerade abgeschnitten, unten vorn befindet sich ein Bohrloch zur Befestigung an einem Geräthe.

35. Herakles.

H. 0·13. — Abgebrochen der obere Theil der Keule. — Gekauft in Paris.

H. — r. Standbein, das l. zurückgesetzt —, nackt bis auf das Fell, welches über den l. Unterarm hängt, schwingt mit der erhobenen R. die Keule. Der l. Arm ist gesenkt, die geschlossene Hand hält einen rundlichen Gegenstand (Apfel?). Ueber der Stirne liegt eine dreifache Lockenreihe, dahinter ein Diadem. Die Augen sind übermässig gross, jetzt hohl.

Sehr roh.

36. Herakles.

H. 0·07. — Abgebrochen die Keule und ein Theil des Felles. — Aus O-Szőnyi.

H., l. Standbein, ohne Attribut in der L., sonst gleich n. 35. Gleichfalls sehr roh.

37. Herakles.

H. 0·095. — Aus O-Szőnyi.

H. — r. Standbein, das l. ist vorgesetzt —, nackt bis auf ein mit Ciselirstrichen versehenes Fell über dem l. Unterarm; die R. ist halb erhoben und mit verticalem Loch durchbohrt, der l. Arm ist vorgebogen, die Hand geschlossen. Ueber der Stirn liegt kurzes Haar; es ist unklar, ob mit den Strichen auf dem Hinterkopfe ein Fell bezeichnet sein soll.

Sehr roh.

38. Herakles.

H. 0·12. — Abgebrochen das Attribut in der r. Hand. — Gekauft in Chartres.

H. — r. Standbein, das l. vorgesetzt —, nackt bis auf ein Fell über dem l. Unterarm. Der r. Arm ist aufgebogen, die Hand horizontal durchbohrt. Durch dieselbe geht ein dicker Stab, der vor und hinter der Hand abgebrochen ist. Auch die gesenkte L. ist durchbohrt: in ihr steckt ein (moderner?) Stift. Das Haar ist kurzlockig. Es zeigen sich starke Ciselirmarken auf dem Leibe.

Nach der Haltung könnte man an einen Speerschleuderer denken; doch ist der erhaltene Rest in der R. zu dick und gehörte offenbar zu einer Keule.

39. Herakles.

H. 0·07. — Abgebrochen die r. Hand. — Herkunft unbekannt.

H., mit l. Fuss vortretend, sonst gleich n. 38. Das Gesicht ist kaum angedeutet, die l. Schulter sitzt zu tief.

Ausserordentlich roh.

40. Herakles.

H. 0·08. — Aus dem Besitze des österreichischen Generalconsuls in Alexandrien, Huber; in Griechenland erworben.

H. — r. Standbein, das l. vorgesetzt — nackt bis auf das Löwenfell über dem l. Arm. Die R. ist in die ausgebogene r. Hüfte gestemmt; der l. Oberarm liegt am Leibe an, der Unterarm ist vorgestreckt. Im Haare eine Binde, davor Locken und über der

Stirn ein kleiner Haarknoten. Der Ausdruck des Gesichtes ist leidend. — Sehr ausgeführt.

41. Herakles.

H. 0·07. — Gefunden (1860) auf dem Zollfelde (Kärnten).

H., nackt bis auf das durch Striche und Punkte charakterisirte Fell, welches in zwei dicken Partien von der an der Hüfte liegenden L. herabhängt, steht auf beiden Füssen. Die R. ist etwas abwärts ausgestreckt. Haupt-, Bart- und Schamhaar, sowie Brustwarzen und Nabel sind eingekratzt. Die Augen sind vertieft, das Gesicht das eines Affen.

Ausserordentlich rohe einheimische Arbeit.

42. Herakles.

H. 0·057. — Abgebrochen ein Theil der Keule. — Gekauft von dem Türken Achmed; angeblich aus Constantinopel.

H., nackt bis auf die Löwenhaut, welche um den l. Unterarm geschlungen ist und von ihm herunterhängt, schreitet mit dem l. Fusse vor. Der ganze Oberkörper ist zurückgebogen und nach l. gewendet. Das bärtige zurückgelehnte Haupt blickt mit weinseligem Ausdruck über die l. Schulter. Der r. Arm ist über die Höhe des Kopfes emporgehoben, die Hand horizontal geschlossen. Die L. trug die Keule, von welcher nur ein Stück Stiel in der Hand und das kulbige Ende an der Schulter erhalten ist.

Herakles im Komos. Ausserordentlich lebendige, trotz der Kleinheit ungemein durchgeführte Arbeit: besonders sind Rücken und Leib in der starken Wendung aus der Vorderansicht in die Profilstellung meisterhaft behandelt.

43. Dioskur.

H. 0·075. — Abgebrochen der r. Arm am Ellbogen. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

D. — r. Standbein, das l. zurückgesetzt — stützt die L. in die Hüfte, die R. ist nach l. ausgestreckt. Bekleidet ist er mit Chlamys, welche auf der r. Schulter gespangt und über die l. Schulter geschlagen ist: sie ist dann von hinten über den l. Unterarm gezogen und hängt vorne bis zum Knie herab. Auf dem Kopfe trägt er einen Spitzhut mit Stern.

Gute, wie es scheint, griechische Arbeit.

44. Nike.

H. 0·112. — Aus Belgrad.

N., gegen den Beschauer bewegt, im Chiton mit unter der Brust gegürtetem Ueberfall, hält in der vorgestreckten R. einen Kranz, in der gesenkten L. einen Palmzweig, welcher an Arm und Schulter anliegt. Der Kopf mit starker Nase ist zu gross, auf dem Kopfe zwei Toupés.

45. Tyche.

H. 0·07. — Abgebrochen der mittlere Theil des Ruders und der obere des Füllhornes. — Herkunft unbekannt.

T. — r. Standbein — in Chiton und Mantel, hält in der gesenkten R. das Ruder, in der gesenkten L. das Füllhorn mit Blättern und Früchten. Auf dem Haupte Stephane und Modius, auf die Schultern fallen Locken herab.

46. Tyche.

H. 0·144. — Der r. Arm ist verbogen, das Ruder fehlt. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 45, das Haar ist im Nacken in einen Schopf zusammengenommen.

47. Tyche.

H. 0·13. — Es fehlt das Ruder. — Gefunden (1868) in Wels, im Brauhaus des Friedrich Thanner beim Graben des Märzenkellers, 6 M. unter der Oberfläche.

T. — l. Standbein — in kurzärmeligem Chiton und Mantel mit Schuhen. Auf dem gewellten Haar, das hinten zu einem Schopf zusammengenommen ist, ruht eine Mauerkrone. Handhaltung und Attribute wie n. 45. 46, nur ist der l. Arm etwas aufgebogen. Die Augen waren eingesetzt.

Besonders in den Falten zeigen sich starke Spuren der Ueberarbeitung nach dem Gusse.

48. Tyche.

H. 0·095. — Abgebrochen der mittlere Theil des Ruders. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

T. im Chiton mit Ueberschlag und Mantel, gleich n. 45, doch zeigt das Füllhorn keine Blätter.

Gute Arbeit.

49. Lar.

H. 0·058. — Abgebrochen das Rhyton. — Gekauft in Chartres.

Jugendlicher L., rasch gegen den Beschauer schreitend, den r. Fuss vor dem l., die Füsse durch eine Standplatte verbunden, be-

kleidet mit kurzer ärmelloser gegürteter Tunica. In der erhobenen R. hält er ein Rhyton, in der gesenkten L. einen Eimer. Im lockigen Haar liegt eine Binde.

Die Figur ist flach, aus einem Bronzeblech gebildet.

50. Lar.

H. bis zum Kopf 0·133; bis zum Rhyton 0·155. — Abgebrochen die l. Hand. — Gekauft in Paris.

L., wie der vorige. Das Rhyton zeigt an seinem unteren Ende einen Stierkopf; oben liegt auf dem Rhyton eine Frucht (Mohnkopf? Granatapfel?). Im Haare ein hoher Blätterkranz mit flatternden Bändern, Schuhe an den Füssen. Die Augen scheinen aus anderem Materiale eingesetzt.

Ueber die Form des Rhyton vgl. O. Jahn Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in München Einleit. p. XCIX f.

51. Genius.

H. 0·051. — Abgebrochen die r. Hand, das Attribut der l. und beide Beine. — Aus O-Szönyi.

Die jugendliche Figur ist ähnlich nach vorne bewegt wie n. 49. 50. Beide Arme sind gesenkt, die L. scheint das untere Ende eines Füllhornes zu halten. Das Gewand ist vor der Brust zu einem Knoten geschürzt; von der l. Schulter hängt hinten ein Zipfel herab. Im Haar ein Kranz.

52. Archaische weibliche Figur.

H. 0·17. Vom Kinn bis zum Haaransatz: 0·02. Vom Schooss bis zur Halsgrube: 0·51. Länge der Beine: 0·08. Von Schulter zu Schulter: 0·038. — Abgebrochen der r. Fuss über dem Rist. — Abgebildet Taf. VIII. — Gekauft auf der Wiener Weltausstellung 1873 von dem Türken Hadschi Agob, welcher sie in Constantinopel erworben hatte.

Die nackte Figur steht auf beiden Füssen, der l. ist vor den r. vorgeschoben, beide durchbohrt, um auf einer Basis befestigt zu werden. Der l. Arm ist gesenkt, vom Ellbogen an, der an der Hüfte anliegt, schräg vorgestreckt, mit festgeschlossener Hand. Der r. Arm ist gegen das Gesicht aufgebogen, die Hand hält hieratisch mit Daumen und ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger eine an die Bildung von Artischoken erinnernde Knospe oder Frucht nahe ans Kinn (vgl. die Adorirende. Mitth. d. d. arch. Inst. in Athen II Taf. 20). Die Verhältnisse sind durchaus männlich: lange sehnige Beine, kleine Glutaeen, schmäle Hüften, eingezogenes Kreuz, kurzer, aber schmächtiger Leib. Nur die stärker markirten Beckenknochen deuten auf das Geschlecht:

die hochsitzenden Brüste sind schwach entwickelt. Der Mund ist gross und unschön gebildet mit dicken Lippen und aufgezogenen Winkeln, das Kinn ist gespalten, die Nase kurz und breit. Die grossen Augen mit schweren Lidern quellen über die Augenhöhle vor und sind gegen die Nase schief gestellt: auf den hochgeschwungenen Augenbogen sind die Brauen durch eine eingerissene Bogenlinie bezeichnet. Die grossen hochstehenden Ohren sind nur im Contur angelegt und kleben flach am Kopf an. Ueber der kurzen Stirn geht von Ohr zu Ohr eine breite Flechte, das übrige Haar ist durch einen Mittelscheitel und zwei Seitenscheitel (nur auf der l. Kopfseite, auf der r. sind sie nicht angegeben) getheilt und durch verschieden gelegte, in den einzelnen Abtheilungen parallele Striche angedeutet. Die ganze Figur ist nach dem Gusse stark überarbeitet: an den sorgfältig gearbeiteten Knieen, am Schooss, Nabel, an den Fingern, an den Ohren, in den Haaren sieht man die Striche des Ciselireisens, besonders aber das ganze Gesicht ist nachträglich fertig gemacht, unter der Nase z. B. hat die Feile zu tief gegriffen. Um den Hals ist eine Rinne eingegraben, vorne mit einer ovalen Vertiefung, zur Aufnahme eines Halsbandes mit Medaillon.

Diese bemerkenswerthe, echt archaische Statuette kann man als ein weibliches Gegenstück zu der Reihe männlicher Statuen betrachten, deren Hauptvertreter der Apollon von Tenea ist: sie macht den Eindruck einer naiven Uebertragung des männlichen Kanon auf den nackten weiblichen Körper. Die Körperverhältnisse stimmen überein, nur dass hier der Kopf etwas grösser und der wohlgeformte Hals kürzer ist: der weniger spitze Gesichtswinkel kommt wohl auf Rechnung der Abarbeitung. Zu beachten ist noch hier wie dort die Behandlung der Seiten des Körpers, welche der alten Relieftechnik entspricht und ein sicheres Merkmal wahrhaft alterthümlicher Werke ist. Sie findet sich z. B. nicht an der archaistischen Amazone in Wien (v. Sacken u. Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets in Wien n. 62) vor, deren Körperverhältnisse, bis auf den zu kleinen Kopf, sonst mit unserer Statuette übereinstimmen.

(Fortsetzung folgt)

Graz W. GURLITT

Vasen von Adria

In der kürzlich erschienenen Publication Richard Schönes „*Le antichità del museo Bocchi di Adria, Roma presso l'instituto 1878*“ ist ein werthvoller Band von Originalzeichnungen nach Alterthümern von Adria benützt, welcher in der Bibliothek des k. k. Münz- und Antikencabinets aufbewahrt wird und den Titel „*Antichità di Adria*“ mit der Signatur V3, 14 führt. Die Zeichnungen reproduciren grösstentheils Vasen oder Vasenfragmente und zwar fast durchgängig diejenigen Stücke, deren genaue Kenntniss wir jetzt Richard Schöne danken. Sie sind ohne Hilfe von Bausen, aus freier Hand entworfen, meist sehr ungenügend nicht blos in der Wiedergabe des Inschriftlichen, aber doch mit einem gewissen naiven Geschick, so dass man kaum irgendwo in Zweifel bleibt über das was gemeint ist.

Auf Seite 7 des genannten Bandes ist ein Vasenfragment mitgetheilt, das Schöne a. a. O. p. 32 nach dieser Zeichnung erwähnt, ohne es mit einem noch vorhandenen Stücke der Sammlung Bocchi identificiren zu können. Das von ihm unter n. 26 beschriebene ist allerdings ähnlich, enthält aber rechter Hand eine Figur, die hier fehlt und bietet den Rest der Inschrift nicht, die hier vorhanden war; auch würde es nach der Beschreibung einer andern Vasenform angehören. Das Fragment scheint also verloren zu sein. Da es ein besonderes Interesse besitzt und die Funde von Adria, wie man erst jetzt recht erkennt, für die Geschichte der griechischen Vasen überhaupt in hohem Grade lehrreich sind, schien es nicht unnütz, durch eine Wiederholung der Zeichnung an dieser Stelle, die Publication Richard Schönes zu vervollständigen. Wie mangelhaft auch die Zeichnung ist, so lässt sie doch auf den ersten Blick erkennen, dass das Fragment von einem weiteren Exemplar der sehr seltenen und seltsamen, ihrer Bestimmung nach noch räthselhaften Geräthform herrührt, auf die ich, griechische und sicilische Vasen p. 70—73 hingewiesen habe.

Der grosse Werth der Vasen von Adria beruht in ihrem rein attischen Charakter. Sie zeigen in ihrer Gesammtheit so deutlich wie wenige Funde anderer Orte, dass sie aus Athen importirt sind, ohne Herkunftszeugniss würde man glauben können, dass sie aus dem Schutte der Akropolis stammen. Die Compositionen stimmen überein mit solchen von attischen Exemplaren (so unter Anderem

auch Schöne T. VII 2 mit Griech. und sicil. Vasenb. XI 4), die aufgemalten Inschriften sind attisch; unter den Vasen des strengen Stils mit rothen Figuren überwiegt bei Weitem die Gattung der Zierschalen, die in Athen mit Vorliebe gepflegt wurde und dort, man darf sagen ihre classische Vollendung erhielt; in einigen Fällen möchte man sich sogar anheischig machen, die Art bestimmter attischer Schalenmaler selbst aus geringen Resten zu errathen.

Von besonderem Reiz ist unter diesem Gesichtspunkt ein Bild (Taf. VIII 2 n. 411), welches auf der Oberfläche einer sogenannten griechischen Lampe beiderseits vom Henkel angebracht ist: „*dall' una parte evvi un asino* (*v. d.*) *colle gambe macchiate e con una striscia nera sulla nuca, segno caratteristico degli asini di colore grisastro; esso abbassa la testa protesa alla vista del Sileno* (*v. s.*) *che gli vien incontro dall' altra parte portando tralle mani un grande vaso, quasi per offrirne all' animale o da bere o da mangiare*“. Unwillkürlich nämlich und kaum zufällig erinnert die absonderliche Bewegung, die der Maler dem Esel gab, an das laufende Pferd des (von Aristophanes wiederholt verspotteten) Malers Pauson, welches aussah als ob es sich wälzte, wenn man das Bild umkehrte — eine bekannte Anekdote die auch in einer lückenhaft und verdorben überlieferten Stelle des Fronto erzählt gewesen zu sein scheint, *epist. ad Antoninum imper.* II 6 p. 108 ed. Naber: *Idcirco hoc in scripto tu faceres idem quod pictor qui nunquam equom pinge..... pro... pingit.*

Die fragmentarischen Inschriften des von Schöne Taf. V 2 mitgetheilten Innenbildes einer Schale, welches einen mit Panzer Beinschienen und Schwert gerüsteten Krieger darstellt der in der Linken den Schild, in der Rechten den Helm hält, bieten augenscheinlich ein noch ungelöstes Problem. Das zweimal vorkommende Λ kann nicht wohl λ gelesen werden, da der strenge Charakter der Zeichnung und das gleichfalls zwei Mal vorkommende dreistrichige Sigma, beide Male linksläufig, altattisches Alphabet voraussetzen lässt. Sinnlos ist die Schrift keinesfalls. Möglicher Weise begann die kreisförmig angebrachte Hauptlegende mit αγα beim Kopfe des Kriegers und endete hinter seinem Rücken mit Buchstaben in denen αφσεν zu stecken scheint. Dass mit αγα ein Name begann, legt vielleicht auch der Umstand nahe, dass dieselben Buchstaben in der linksläufigen Aufschrift des Schildrandes αγασιι.. sich wiederholen: dieser Aufschrift fehlen rechts nur zwei Buchstaben, so dass ἀσ]πὶς Ἀγα denkbar wäre. Es würde sich lohnen auf die hervorgehobene Möglichkeit einer Künstlerinschrift hin das Original neu zu unter-

suchen. Auf dem fertigen schwarzen Firniss aufgemalte Buchstaben sind oft so schwer erkennbar, dass erst Deutungsversuche das Auge zu schärfen und die Lesung festzustellen pflegen*).

O. B.



*) Robert Schneider bemerkt zu der p. 134 n. 492—494 gegebenen Beschreibung der im Wiener Antikencabinet befindlichen Fragmente von Adria: „Die beiden Gefässscherben setzen sich vollkommen genau zusammen und zeigen auf der einen Seite die Reste des Innenbildes, auf der andern die eines Aussenbildes der Kylix. Die männliche Figur in halb knieender Stellung an der Aussenseite ist von vorne zu sehen. Die Inschrift ⱶ V ≶ I auf der Innenfläche dürfte wohl Λϑσι[ς, Λυσί[ας oder ähnlich zu lesen sein. An einer rothfigurigen Schale des Antikencabinets von gleicher Technik und Decoration wiederholt sich neben der Figur des Innenbildes in vollkommen gleichen Charakteren die Inschrift ⱶ V ≶ I ≶.

Ledarelief aus Enns

(Taf. IX)

Das auf Taf. IX veröffentlichte Monument stammt aus Enns (Lauriacum), über dessen bildliche und inschriftliche Alterthümer Gaisberger in den Beiträgen zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, V. Linz 1846 S. 1—69*) eine belehrende Uebersicht mitgetheilt hat. Es befand sich früher im Besitze des Spitalverwalters Keim und ist jetzt Eigenthum des Linzer Museums. Eine nähere Fundangabe fehlt. Weil es in mehrere Stücke gebrochen war, ist es jetzt in einen Holzkasten eingesetzt worden; die Brüche sind mit Gips überstrichen, aber überall deutlich erkennbar. Die Höhe beträgt 0·41, die Breite 0·84. Die Marmorplatte ist linkerhand nicht mehr vollständig, auf den übrigen Seiten aber, so weit man jetzt sehen kann, intakt; wahrscheinlich rührt sie von einem Sarkophage her.

Die Deutlichkeit des Basreliefs, welches leider vollkommen so aussieht, wie die Zeichnung Paar's es wiedergibt, überhebt mich einer näheren Beschreibung. Es reiht sich indessen in die zahlreiche Classe der Denkmäler des Ledamythus, welche zuletzt Overbeck Kunstmythologie I. Zeus p. 489 ff. eingehend besprochen hat, nicht ohne einzelne neue Züge ein. Als solche sind das Thor, der fruchtbeladene Apfelbaum und vor Allem Eros hervorzuheben, der hier in anderem Sinne und anderer Beschäftigung auftritt als sonst in ähnlichen Darstellungen**). Mit dem Scepter und Blitz steht er da wie ein Diener des Zeus und scheint nur den Moment der Zurückverwandlung des Gottes abzuwarten, um seiner zeitweiligen Bürde wieder ledig zu werden.

Ich kenne aus österreichischen Sammlungen ausserdem nur zwei römische Reliefs mit dem gleichen Gegenstande: Das eine, früher in Stubenberg an der Feistritz, jetzt im Antikencabinet zu Graz, aus Marmor, 0·60 hoch, 0·46 breit (bei Overbeck n. 25, S. 506), zeigt die sehr schlecht erhaltene Gruppe fast in ähnlicher Stellung wie die bekannte im archäologischen Museum der Marcus-

*) Vgl. auch Beiträge XIX 1864 S. 14 ff.; XX 1865 S. 51 ff. und XXIII 1869 S. 263.

**) Anders beschäftigte Eroten bei Overbeck a. a. O. n. 26, 28, 30, 34, 67; für Scepter und Blitz vgl. n. 17 u. 31.

bibliothek zu Venedig. Nach einer Skizze Prof. Conze's*), die ich in eigener Anschauung bestätigt fand, drängt sich hier der Schwan mit den Füssen oberhalb der etwas gebogenen Knie der ganz nackt dastehenden Leda zwischen ihre Schenkel, während diese die gesenkte Linke dem zudringlichen Vogel vorhält und mit dem vorgestreckten rechten Arm dessen Hals umfasst.

Das zweite Denkmal befindet sich im ungarischen Nationalmuseum zu Budapest**). Eine linkerhand gebrochene und unvollständige Marmorplatte 0·71 hoch, soweit erhalten 0·37 breit und 0·16 dick, zu welcher eine zweite mit dem Raube des Ganymedes ein passendes Gegenstück bietet, zeigt innerhalb einer profilirten, oben geschweiften Umrahmung Leda en face stehend, nur mit dem Gesichte etwas nach rechts gewendet; sie hält mit der gesenkten Rechten das bis zu den Hüften entfallene Gewand fest vor den Oberschenkeln, mit der erhobenen Linken umfasst sie abwehrend den Hals des gegenüberstehenden Schwanes. Letzterer, im Profil nach links gezeichnet, steht mit dem linken Beine auf einem sechsseitig zu denkenden Cippus, während er das rechte Bein auf den linken Schenkel der Leda gesetzt hat — im Ganzen eine ziemlich frostige Erfindung, welche die von Overbeck aufgegebene Auffassung C. Braun's und O. Jahn's bezüglich des Berliner Ledareliefs bestätigt***).

Wien E. MAIONICA

---

*) Die Zeichnung bei Muchar Geschichte des Herzogthums Steiermark, I. taf. XVIII, 25 (vgl. S. 435) ist unbrauchbar.

**) Meines Wissens bis jetzt unbekannt.

***) Braun im *Bull. dell' Inst.* 1840 p. 32, Jahn Ber. der k. sächs. Ges. d. W. 1852 S. 51; vgl. Overbeck a. a. O. Anm. 200 zu S. 504. — Eine vor Kurzem in Carnuntum gefundene versilberte Thonlampe, im Besitze des Herrn Baron Ludwigstorff in Deutsch-Altenburg, stellt Leda nach links stehend dar, wie der Schwan sie mit beiden Flügeln umschlingt und küsst, während sie die Linke (von dem andern Arm ist Nichts zu sehen) vor ihm senkt und mit ihr augenscheinlich ein herabfallendes Gewandstück gefasst hält. Aehnlich, aber abweichend im Einzelnen ist die Thonlampe bei Overbeck p. 504.

Archäologischer Bericht aus Oesterreich

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde N. F. Band XIII Heft 2 p. 203 — 338 eine wichtige dankenswerthe „Chronik der archäologischen Funde Siebenbürgens" von Carl Gooss in geographischer Uebersicht nach drei Kategorien, vorrömische römische und nachrömische Funde der heidnischen Zeit umfassend. Die bisherige ungarische und deutsche Literatur ist in ausgedehnter Weise für diese Zusammenstellung benutzt; auch enthält sie eine Reihe neuer Fundnotizen und Beschreibungen. — Heft 3 p. 407—537, Band XIV Heft 1 p. 47—175 „Skizzen zur vorrömischen Culturgeschichte der mittleren Donaugegenden, mit 15 Tafeln Abbildungen" von Carl Gooss. Umfängliche Monographie in folgenden Abschnitten: I. Die Periode der vorherrschenden Steingeräthe. II. Die ältesten historischen Bewohner der mittleren Donaugegenden (Thraker und illyrische Pannonier, die Einwanderung der Donau- und Alpenkelten, Einbruch der Sarmaten und Bastarner an die untere Donau, das Aufkommen des dacischen Reiches, germanische und jazygische Einwanderung, Beginn der Romanisirung und Völkerkarte im Beginne des zweiten christlichen Jahrhunderts). III. Aufzählung der wichtigsten Fundstücke aus der sogenannten Bronze- und älteren Eisenzeit. IV. Die Herkunft dieser Gegenstände. V. Der Handelsverkehr mit dem Süden. VI. Der vorrömische Geldverkehr in den mittleren Donaugegenden. VII. Alte Ansiedelungen. VIII. Lebensweise, Beschäftigung und Todtenbestattung der vorrömischen Bevölkerung. — Band XIV Heft 1 p. 1 — 46 Carl Werner, Verzeichniss eines Fundes von 563 wohlerhaltenen Silberdenaren, der im Juni 1875 bei Frauendorf in der Nähe von Mediasch gemacht wurde. Die ältesten reichen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts der Stadt, während die jüngsten aus der Zeit unmittelbar vor dem Beginne des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius stammen. Darunter vier „*incuse Denare*", die auf beiden Seiten denselben Stempel haben, aber auf der einen erhöht, auf der andern vertieft und mit verkehrter Schrift geprägt.

Korrespondenzblatt des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1878 Nr. 6 p. 80. Karl Torma machte unlängst einen Ausflug in die Kalótaszeg und die benachbarten Dörfer, wobei er zehn bis jetzt noch unbekannte römische Inschriften fand, den Namen des Schässburger römischen Castrum feststellte und über dasselbe und den daneben gelegenen Vicus interessante topographische Daten sammelte. — Nr. 7 p. 82 folg. Karl Gooss, neuere archäologische Funde aus der römischen und Völkerwanderungszeit Siebenbürgens. Es gelang Karl Gooss den Hauptort der Saci Sacidava da, wo die von Spring her kommende heutige Strasse in das Thal von Dorstadt (Hosszutelke) einmündet, auf einer sanft geneigten, von römischem Mauerwerk durchzogenen Thalsohle, welche von der rumänischen Bevölkerung „la zidu" (bei den Mauern) genannt wird, zu fixiren. Von hier besitzt der Stuhlrichter Teleki in Koncza ein bedeutendes Mithrasmonument mit Inschrift, die Statuen eines Proprätors und einer in die Palla eingehüllten vortrefflich gearbeiteten Frauengestalt, sowie die zu decorativen Zwecken bestimmte Figur eines Kriegers in Tunica und Sagum.

Vierunddreissigster Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1876. p. VIII. Die Ausgrabungen auf dem Leichenfelde in Hallstadt, deren Kosten aus der geologischen Dotation bestritten werden, wurden ungeachtet der im vergangenen Jahre minder günstigen Ergebnisse fortgesetzt. — In St. Agatha bei Goisern wurden Spuren römischer Bauten aufgefunden und hat sich behufs gründlicher Erforschung derselben ein Privatverein constituirt. — Aus Anlass der Angriffnahme des Baues der Salzkammergutbahn hat sich der Verwaltungsrath an die Bauinspectorate in Ischl und Gmunden wegen eventueller Erwerbung archäologischer Funde gewendet.

Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. XVII. Heft 2. p. 225. Fund eines schönen Mosaikbodens in der Mitte von Salzburg, im Hause Nr. 2, Waagplatz (Schaffnerhaus), bei der Aushebung eines Abzugscanales in der Tiefe von 0·8 Meter. Das Gemach, in dem der Mosaikboden sich befand, ist 3·33 × 3·70 gross. Die Mitte nimmt ein Kreis von 1·70 Durchmesser ein. Der Raum zwischen diesem Kreis und dem äusseren Rande ist durch Ornamente in einzelne Felder getheilt, in welchen sich medaillonartig bildliche Darstellungen finden, wie sie für ein Speisegemach, wofür auch erhaltene Reste der Wandmalerei sprechen, passen. Ein Bündel Fische, welche an einer Bastschnur aufgehängt sind, ein Steinhuhn, abermals einige Fische, Zwiebel, Obstähnliches in überraschend naturalistischer Auffassung. Die Arbeit des Mosaiks ist sehr fein; besonders wo Farbenübergänge oder verlaufende Schatten vorkommen, haben die Steinchen 4—6 Millimeter Durchmesser. Die nächstliegenden Ornamente sind weniger gut ausgeführt. Von dem zerstörten Mittelstücke fanden sich in kennbarem Zustande nur Theile der kreisförmigen Umrahmung, die von einem stereometrischen mehrfarbigen Mäander gebildet wurde und kleine Bruchstücke, die einem schwimmenden Delphin und einer nackten Frauengestalt anzugehören scheinen, in den feinsten Steinchen und der glücklichsten Farbengebung ausgeführt. Im ausgehobenen Erdreich fanden sich zwei Bronzemünzen, eine grosse des Alexander Severus und eine kleine des Licinius senior. Der Besitzer des Hauses überliess das Mosaik dem städtischen Museum.

Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. XXV. Heft 1877. p. XXIII. Bericht des Caplan A. Meixner zu St. Veit am Vogau: Eine grosse Menge Münzen wurden auf den Gründen zwischen Wagna, Landscha und Leitring gefunden. Beim v. Koglwirth fand man einen Mühlstein (er liegt noch beim Brunnen), einen Inschriftstein, der aber beim Bau eines Stalles in den Grund hineingemauert wurde, mehrere über 6′ lange vergoldete Buchstaben, die vergeben wurden; zwei Steine mit plastischer Arbeit auf dem Felde beim Pestkreuze, nach der Sage der Leute waren auf denselben eine Frau und ein Kind dargestellt. Beim v. Liebmann einen Inschriftstein, der noch im Haus sein soll.... auf dem Grunde des v. Lackl einen Mosaikfussboden. Auf dem „Schanzacker" eine Doppelara und eine Hand aus feinem weissen Marmor, die eine Schale hielt. Beim v. Neubauer eine Säule aus Aflenzer Stein mit plastischer Arbeit, an der Säule kletterten zwei Knaben, von denen der untere den oberen zu erreichen suchte; bei Anbringung der Säule schlugen die Maurer die Figuren ab.

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, herausgegeben von dem **Geschichtsvereine für Kärnten.** 13. Jahrgang. A. R. v. Gallenstein, der Helenaberg bei Ottmanach als Fundstätte römischer Alterthümer. Dieser interessante Bericht gibt zunächst eine Geschichte der Ausgrabungen, die auf dem Helenenberge, zwei Stunden nordöstlich von Klagenfurt, bis zum Jahre

1867 vom Geschichtsvereine für Kärnten, seither von dem Besitzer der Gradischnigg-Hube unternommen worden sind. Bis jetzt wurden im ganzen über 100 Ruinenstätten abgedeckt und zwei Wohngebäude auf den gegen Süden und Südwesten gelegenen Partien des Berges, Gräber auf der bewaldeten Ost- und Nordosthöhe desselben. Die letzteren sind meistens rechteckige Grabkammern von 4—12 Quadratmeter Grundfläche, mit häufig bemalten Tuffsteinen verkleidet, in der Mitte meist mit einem durch eine 15—20 Centimeter hohe Mauer eingefriedigten Raum für die Aschenurnen, an den Wänden mit einer bankähnlich aufgemauerten Erhöhung, die zur Aufnahme der beigesetzten Todtengaben bestimmt war. In keinem Grabe wurde eine unverbrannte Leiche gefunden. Die Wohngebäude sind meist von geringen Dimensionen, mit 2—4 ebenerdigen Gelassen, deren Wände mit weissem oder bemaltem Mörtel verkleidet, deren Fussböden mit sorgfältigem Estrich ausgelegt sind. Der Geschichtsverein erwarb nach und nach die Funde dieser Ausgrabungen und kam so in den Besitz einer Sammlung römischer Alterthümer, welche bereits nahezu 2000 Nummern zählt. — Sodann folgt eine Uebersicht dieser Sammlung, nach dem Material und der Fundstelle geordnet. Darunter u. A. eine grosse Zahl schöner meist ganz unbeschädigter Geschirre von Terracotta, von denen die Inschriftnamen *Acuti. Sympi. Mandati. Cnaet. Gelli. Commu. Primi. Eros. Luccei. Zei.* — *L. Cell. Bito. Synodi.* — *P. Primus. Severi. Saturn. T. Turi. Amici. Acilis. Anemo.* — *A. Zeswi. Plac. Camil.* — *A. Eri. Dionisi. Alban. Hesi* und *Hes. Plato.* — *T. Luri.* — *T. Rari. Geli. Casti* mitgetheilt werden. Ein rother Terracottabecher mit der Reliefaufschrift C·P·CO·C·L·EROS. Zweiundvierzig runde gefässdeckelähnliche Platten von 4—6 Centim. Durchmesser aus gelbem Thone, obenauf mit einem Knaufe, viele mit Buchstaben und anderen ähnlichen Zeichen versehen, auf einem derselben *Titiorum*. Ein Topf in Form eines fratzenhaften Gesichtes. Die Thonstatuette einer schwangeren Frau; die Gruppe eines Jünglings und Mädchens, die sich umarmt halten. Eine grosse Zahl kleiner runder Marken aus Bein und Stein, schwarz und weiss, mit Punkten, Kreuzen und Strichen bezeichnet, deren eine eingegebraben *Tr. Ausus* und *L. Rom.*, eine zweite die sehr roh in Umrissen ausgeführte Figur eines Pferdes zeigt. Vier länglich viereckige beinerne Täfelchen, wovon drei inschriftlich bezeichnet sind: *Acastus)(Albi Q. S. — Bono Pompo — Mandatus*. Die interessanteste Abtheilung der Sammlung bilden Glasgefässe, durch vorzügliche Schönheit und Erhaltung ausgezeichnet. An Münzen enthält sie 55 römische aus der Zeit des Augustus bis Probus und 8 keltische aus Silber. Die bedeutendsten Funde vom Helenenberge, die 1502 entdeckte, früher Antinous bezeichnete Bronzestatue mit Inschrift auf dem rechten Schenkel (C. I. L. III 4815), und eine 1841 gefundene 16 Pfund schwere Bronzestatuette eines Greifen sind in das Wiener Antikencabinet übergegangen. — Der letzte Theil des Berichtes erörtert die Frage, welche Bestimmung die Ansiedelung auf dem Helenenberge gehabt haben möge. Im Gegensatz zu früheren Auffassungen hält sie der Verfasser, der die Stätte der Ausgrabung in den letzten zehn Jahren mehr als zwanzigmal besuchte, für einen unbefestigten gleichzeitigen Vorort von Virunum, der als Sommeraufenthalt der wohlhabenden Einwohner dieser Stadt diente (worauf u. A. das Fehlen jeder Beheizungsvorrichtung in den Wohnungen schliessen lasse) und der in Folge der Zerstörung von Virunum in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts allmählich verlassen wurde.

Archeografo Triestino. N. S. Vol. IV. Fasc. 1. Aprile 1876. P. Pervanoglu *lapide sepolcrale Greca esistente nel Museo Civico di Trieste* (mit lithogr. Abbildung) p. 1—6. Stele von weissem Marmor, 0·6 hoch, 0·32 breit, früher in

einer Villa eingemauert und von dem Besitzer derselben dem Museo civico geschenkt. Oben Aetoma, r. und l. Pfeiler, über diesen aufsetzend ein Bogen. Zwischen den Pfeilern in Relief eine Abschiedsscene; l. auf einem Stuhl nach r. sitzend eine Frau mit auf dem Kopf liegenden Obergewand, vor ihr zwischen den Stuhlbeinen ein kleines Mädchen; rechts eine unbärtige männliche Figur in Chiton und Himation stehend; Mann und Frau reichen sich die Hand. Unter dem Relief:

ΠΩΛΑΟΡΚΗΒΙΑΚω
ΠΟΠΛΙΟΥΡΩΜΑΙΑ
ΓΑΙΟΥΤΟΡΠΙΛΙΟΥ
ΡΩΜΑΙΟΥΓΥΝΗ
ΧΡΗΣΤΗΧΑΙΡΕ

Fasc. 3 p. 119—133. P. Pervanoglu, *intorno all' origine del leone alato di Venezia — un emblema semitico del dio del sole, importato dall' Asia minore mediante naviganti di stirpe fenicio-jonica, e giunto alle più remote regioni quale simbolo di quella divinità che sotto forma di leone alato venne a quest' ultimo seno del mare Adriatico dalle pianure dell' Assiria e della Babilonia, attraverso l'Asia minore e le rive del Ponto — Marco stesso il cui nome ha suono latino non è poi altro che il fenicio dio del sole: Macar, il quale dalla Lidia transmigrò in occidente, come l'Ercole di Assiria sotto forma di leone.*

p. 290—304. A. de Steinbüchel-Rheinwall, *bozzetto archeologico a dichiarazione di un passo di Erodoto IV 90 — nella storia non v' ebbe realmente un popolo guerriero di donne a cavallo vale a dire di Amazoni; ma nell' interno dell' Asia, particolarmente presso a' pellegrinaggi celebri, esistevano migliaia di ierodule, ancelle de' templi, le quali dilettavano i passaggeri mercanti e pellegrini con danze, giochi ed anche con evoluzioni a cavallo. Da' racconti meravigliosi di questo spettacolo, divulgato da' mercanti e da' pellegrini, si formò il mito delle Amazoni. Erodoto intese veramente quanto narra, cioè appunto il racconto meraviglioso di uno spettacolo di simil fatta in un singolo tempio. Quando poi leggiamo presso gli antichi, nominatamente in Strabone, che questo o quel celebre sacrario fu fondato da un Amazone, questo è un modo di dire che verrebbe a significare come in quel luogo trovavansi schiere numerose di simili ancelle sacre al servizio del tempio.*

Fasc. 4 p. 313—317 mit Holzschnitt, P. Pervanoglu, *idoletto cipriο rappresentante Venere, terra cotta del museo civico di Trieste*, 0·35 hoch, bereits von dem Verfasser beschrieben Archäol. Zeit. 1875 p. 54 folg. — p. 371—374 C. Kunz, *monte San Michele presso Bagnoli, ricerche paletnologiche.*

Vol. V fasc. 1 p. 1—37 G. Braun, *il primo tipo dell' Orco.* — p. 76—80 mit Holzschnitt, A. de Steinbüchel-Rheinwall, *di una pittura in oro sopra un vaso vitreo degli antichi cristiani di Aquileia — risale a' tempi degli Antonini. Il Salvadore vi è rappresentato circondato dagli astri, tra' quali il sole e la luna. Da un de' lati vedesi accennato un gran monte (Sinai). Il ramo di palma nella mano del Salvadore, come pure il lauro, che si vede nel campo, convengono alla festa religiosa.*

Fasc. 2 p. 135—154. P. Pervanoglu, *Nemesi dea degli antichi Greci sulle rive dell' Adriatico,* mit Publication eines Altars aus Aquileia, der auf der einen Seite eine Inschrift (C. I. L. III 813), auf den beiden Nebenseiten Reliefs zeigt: ein Hase und ein Hirsch, je von einem Hunde überfallen. —

p. 155—169. C. Gregorutti, *esemplare di una decorazione militare romana della categoria delle falere*, mit photographischer Reproduction in Originalgrösse (0·15 hoch, 0 041 breit), vor drei Jahren bei Pola gefunden *in una di quelle tante cave Romane che si trovano nei dintorni della città*, zusammen mit einem *cumulo di metallo riposto in una nicchia, il quale si manifestò per un ammasso di puro argento. Era questo un oggetto originariamente formato di piastre d'argento di forma concava, indi schiacciato e pesto violentemente. Il peso del ripostiglio corrispondeva a mezzo chilogramma.* Der Hauptgegenstand des Fundes, mit einigen untergeordneten Stücken allein erhalten und gegenwärtig im Besitze des Verfassers, wird von diesem für die (rechte) Backenlasche eines Helms erklärt und besteht aus einer am unteren Ende mit einer grossen, oben mit sieben kleineren Oesen versehenen 20 Gramm schweren Silberplatte, die mit grösstentheils vergoldeten Reliefs in getriebener Arbeit geschmückt ist. Die Reliefs gliedern sich in drei übereinandergeordnete Abtheilungen. In der obersten nach rechts stehend Victoria, vor sich am Stamme eines Palmbaumes einen Schild haltend, auf den sie mit einem Griffel schreibt und welcher die Schrift

DE VIC
BRITTA

trägt; zu ihrer Linken knieend ein gefesselter Barbar; neben ihm am Boden ein elliptischer Schild, über ihm im Grunde ein annähernd sechseckiger mit dem Emblem des Blitzes. In der mittleren Abtheilung zwei Greife rechts und links von einem Dreifusse. In der unteren Abtheilung nach rechts schreitend Mars, die Lanze in der R., mit der L. ein Tropaion schulternd, an dem sich Helm, Panzer und zwei elliptische Schilde finden. In längerer Auseinandersetzung wünscht der Verfasser zu begründen *„che l'oggetto rappresenta una decorazione militare la quale non si potrebbe altrimentri classificare che ponendola nella categoria delle falere di cui devono essere state varie specie; che la spedizione militare a cui si riferisce la falera deve essere stata quella intrapresa da Settimio coi figli Caracalla e Geta fra gli anni 208 al 211 d. C.; che la decorazione infine deve essere contemporanea alle medaglie di questi imperatori ricordanti la Vittoria Brittannica le quali sono degli anni 210 e 211 d. C.**).

Fasc. 3 p. 247—282. G. Braun, *la originaria nazionalità di Orazio — „credo di poter sostenere con buone ragioni che il padre di Orazio fosse un pio ed illuminato Israelita di confessione Alessandrina“. Orazio „fa conoscere a buon intenditore il vero fondo delle sue opinioni filosofiche. E questo fondo si ritrova in que' Libri sacri, i quali communemente diconsi Sapienziali“.*

Fasc. 4 p. 408—417. P. Pervanoglu, *Aquileia prima de' Romani*, — p. 418—430. Carlo Kunz, *le collezioni Cumano* (Münzen). — p. 431—450. Carlo Dr. Marchesetti, *del sito dell' antico Castello Pucino e del vino che vi cresceva.... al colle su cui sorge oggigiorno la rocca di Duino. Tutta quella falda di monte, che dal Timavo si estende al Porto di Duino nonchè la vallecola che da questo dolcemente va elevandosi entro terra ed il ridente clivo di Sestiana devono esservi compresi.*

---

*) Eine galvanoplastische Reproduction dieses interessanten Stücks befindet sich im Museo civico zu Triest, eine zweite von Herrn Dr. Kunz geschenkt im österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien.

Bullettino di archeologia e storia Dalmata. 1877. Nr. 1. p. 6—11 und folg. *sull' isolamento e ristauro del Duomo di Spalato I.* Luigi Hauser, *Spalato ed i monumenti Romani della Dalmazia.* Spalato 1878. — Nr. 2. p. 21—32 und folg. *Gardun-Vojnič, Delminium.* — Nr. 3. p. 45—48 und folg. *le monete dell' Illirico nel Museo di Spalato.* — Nr. 5. p. 65—69 und folg. E. A. Freemann, *gl' imperatori illirici e la loro patria.* — p. 70—76. *antichità di Bročno ed un ara di Silvano* (in der Herzegowina)... *le acque di una delle due fontane, che allietano il villaggio di Kripovo, di quella cioè, denominata Kripovac, sono raccolte in un bellissimo bacino di pietra bianca, lungo metri 2·10, alto 1·40, e largo 0·70. Sopra uno dei lati, sono scolpite sei ninfe in atto di danzare: sull' altra evvi un cavaliere armato di lancia molto lunga, colla quale ferisce un cervo: di fronte alla sorgente, sono rappresentate tre figure maschili, impugnanti armi di genere diverso.* — Bei der Nekropolis des villagio di Čerin, *situato nelle radici del monte Trtre, ... tra gli avanzi di molti edifizi, trovansi pur quelli di una chiesa vetusta, nella cui abside fu trovato un bel monolito con acroteri. Sulle quattro facce dello stesso, alte m. 0·99 e lunghe m. 0·70, sonovi delle figure in bassirilievo: 1. busto di una figura maschile vestita, 2. figura nuda in piedi di prigionero con catene, ai piedi un cane, 3. uomo a cavallo con un cane in corsa, 4. figura maschile in piedi, nuda, colla schiena appoggiata ad un muro, la destra tesa ed appoggiata ad una tavola, la sinistra tesa stringe un foglio. La parte inferiore di questo monolito, pare che sia stata un piedestallo con fregi. In quelle vicinanze fu trovato poi un bassirilievo con due figure nude, maschio e femmina, e presso le stesse un albero: una base di pietra bianca bellissima, con quattro zampe di leone sugli angoli inferiori: essa fu ridotta ad uso di vasca e trasportata nella chiesa parrochiale di Čerin, per tenervi l'acqua benedetta.... Di recente poi vennero scoperti nel sito dov' era il Monastero e dove sono le sepolture, altre tre basi di pietra: 1. figura feminile nuda, colle mani penzoloni incatenate verso i piedi, i quali sono pure legati mediante una catena. Il capo della figura manca. Sulla faccia opposta un' iscrizione irrilevabile.. 2. un dragone.. 3. iscrizione latina dedicata a Silvano.* — Stojan Novaković, *il campo d' azione di Nemanja.*

Mittheilungen der k. k. Central-Commission. N. F. III. p. XXXII. Alois Hauser, Ausgrabung des ältesten christlichen Friedhofs von Salona, an der Nordseite dieser Stadt, mit vierzig Sarkophagen und zwanzig Inschriften (mit Planskizze). — E. von Sacken, Fund eines römischen Goldschmucks bei Steg im Salzkammergute: Collier, Fingerring mit Türkiscamée (ein aus einem Schneckenhause hervorstürzender Hund [Capricornus?]), Armband, Fingerring mit Nicolointaglio (Bonus eventus mit Patera und Palmzweig ΠΙΘΕ), Ring mit TGL, silberner Armring. — p. XLIX. Fritz Pichler, der Römerstein von Pichelhofen und die Strasse Noreia-Viscellae. — p. LI. Alois Hauser, römische Tuchwalkerei in Pola (mit Planskizzen). — p. LIII. Bericht des Conservators A. Dungl, in Unterradelberg: Votivstein der Isis (?) mit lateinischer Inschrift und „Sonnenkugel und Schlangen" in Relief; 1·16 h., 0.48 br. Stein mit zwei Togafiguren auf gemeinsamem Postament in Relief. In Erlauf: Stein mit dem Reliefbild einer weiblichen Gestalt, in der R. eine Schale (?) mit einem Griff, in der L. ein Henkelgefäss haltend. — p. LXXVI. G. Petzold berichtet über einen bei Ehing an der nw. Grenze des Herzogthums Salzburg erfolgten Fund eines Paares Beinschienen aus Bronze mit fein ciselirter Ornamentik, woran noch Spuren von Schnallen und Lederstreifen, wie auch von Futterwulsten ersichtlich waren. — p. XCV—CXI. Fritz Pichler, Studien über Teurnia. — p. CXII—CXVI. P. Flavian Orgler, archäologische Notizen aus Süd-

tyrol über folgende Funde: I. bei Trient, im Jahre 1874, Bruchstück einer bronzenen Fibula, deren Bügel ein Einspänner mit Wagenlenker bildet, allerhand Beschläge aus Bronzeblech; auf dem Dos Trento goldene Ohrringe mit Filigranarbeit; ornamentirter Bronzerahmen, nach der Beschreibung wahrscheinlich Leistenbeschlag einer Bogenthür oder dergl.; ebendaselbst in den Sechziger Jahren ein römisches Gewicht, hohl, mit Blei ausgegossen, ein Schwein vorstellend, 12·03 Kgr. schwer. II. Borgo im Val Sugana, Fingerring aus weissem trüben Glase, innen flach und aussen zu einem gewölbten Grat erhöht, so dass der Durchschnitt ein Dreieck mit stumpfen Spitzen zeigt, jetzt im Nationalmuseum zu München. III. Cavedine, gef. 1875 und im Besitz von H. Ueberbacher in Bozen, *a*) Brustschmuck aus einer 0·01 dicken Bronzeplatte, die in vier Pferdeköpfe ausläuft und zehn breloquenartige Anhängsel hat, *b*) grosser Fingerring, *c*) Fibula mit viereckiger Ornamentfläche am Bügel, *d*) Bruchstück einer Fibula, deren Bügel ein kleiner laufender Hund bildet. IV. Nonsberg. 1. bei Lover, 42 Spitzen aus Feuerstein, nach Wiesers Vermuthung von einem Dreschschlitten; 2. Fondo, Spielwürfel aus Bronze mit der gewöhnlichen Anzahl von Augen; 3. bei Romeno, zwei Schalen von reinem Silber, 0·15 und 0·12 im Durchmesser, zusammen 30 Loth schwer, im Innern der grösseren die mit einem Stempel eingeschlagene Figur eines sitzenden Gottes (Jupiter?) und auf der Rückseite die Stempelinschrift SEVE; in der kleineren lag ein Stück gegossenes 16löthiges Silber von oblonger Barrenform mit schiefen Rändern; eine kleine Mercurstatue, mehrere Fibeln und zwei Messer von Bronze; 4. Campo, im Jahre 1864 gef. und nach Florenz verkauft, eine 0·32 h. Bronzestatuette auf einem Postamente sammt einem Kettchen und zwei Hunden, die sich auf dem Postamente befunden haben sollen; 5. Dermulo, neben einer Leiche gef. eine Fibula aus Bronze, an der sich ein goldener Ring befand; 6. St. Zeno, Eisenschwert, dessen Griff ein Eber bildet. V. Bei Salurn, in der Nähe des Dorfes Buchholz, Scherben Fibeln und Bronzestücke aus einer Begräbnisstätte. VI. Bozen, bei Siebeneich im Besitz des Freiherrn von Seifferitz, ein aus Bronze gegossener, 0·08 langer Vogel mit einem nach unten sich verjüngenden Zapfen statt der Füsse, vermuthlich eine Ente. VII. Rittnerberg, Gräberfunde bei Unterinn. — p. CXXXII—CXXXIV. Jenny, bauliche Ueberreste von Brigantium (sammt Grundriss), zwischen den öffentlichen Thermen und der Begräbnisstätte eine grosse Hausanlage mit Thermenräumen. — p. CXXXIV—CXXXVI v. Bizarro, Fund eines Mosaiks mit geometrischem Muster bei Lucenico.

N. F. IV. p. XXXVI vorläufige Mittheilung aus einem Berichte des Oberbaurathes Baubella über die letztjährigen Ausgrabungen in Aquileia (u. A. Aufdeckung der *porta principalis sinistra*). — p. XXXVII. Acten über die Wiederherstellung der römischen Wasserleitung von Spalato. — Antikes Thorschloss, gef. auf dem Helenenberge (Virunum), bestehend aus dem Schlossblatte von Bronzeblech mit schönem massiv gegossenem Thorklopfer, dem eisernen Schlüssel mit Bronzegriff in Gestalt eines Löwenkopfes; 7 Stück Thürbeschläge aus Bronzeblech mit grossen glockenförmig behuteten Bronzenägeln; eiserner Schlossriegel und mehrere andere zum Thürverschluss gehörige Theile aus Eisen. — XXXVIII. Ankauf eines umfangreichen druckfertigen Manuscriptes „*dimostrazione del Palazzo di Diocleziano*“ von Cav. Vincenz Andrich, aus dem Jahre 1846, ein abgeschlossenes Buch über sämmtliche antike Reste von Spalato, das als eine Leistung ersten Ranges bezeichnet wird. — p. XL. Schmuckloser Sarkophag aus Kalkstein, gef. zu St. Zeno am Nonsberge (Tirol). — p. XLIII. Mosaik in Salzburg (s. oben). — p. XLV — XLVIII Moriz Trapp, eine heidnische Grabstätte im Innern der Stadt Brünn, prähisto-

rische Funde nächst Lundenburg-Bernhartsthal — p. LXXIII. 1875 gef. nächst der Station Rozzo bei Nugla in Istrien ein steinernes circa 6 Quadratmeter grosses Eckgesimsstück von schöner römischer Arbeit. — p. LXXIV. F. Pichler, Ausgrabungen im Zollfelde, eine grosse Menge der verschiedenartigsten Objecte, wovon bemerkenswerth: ein Thürbeschlag mit Ringgehänge; zwei Seethiere einen weiblichen Kopf haltend, schöner Guss, halbseitig. — p. LXXVIII. Much, neugefundene prähistorische Baudenkmäler in Niederösterreich: drei abgestutzte Pyramiden bei Reisenberg, Guntramsdorf a. d. Südbahn und Tulbing; bei Brodersdorf an der Leitha flacher Hügel auf breiter kreisrunder Basis, von einem zweifachen niedrigen Ringwalle umschlossen; bei Rabensberg an der Thaya ein 5 Meter hoher konischer, oben abgeplatteter Hügel von 113 Schritten Umfang, umschlossen von einem doppelten kreisrunden Wall und Graben; bei Bernhartsthal und Rabenburg sechs Hügel mit Gräbern; Tumulus von Bullendorf an der Zaya: „Der Charakter der gef. Gefässe weist auf den Orient und insbesonders auf Griechenland; ja einzelne Ornamente, wie die Spiralkette oder Gefässe, welche eine Kuh darstellen, sind Erscheinungen, welche mit Fundstücken aus Mykenae eine solch' frappante Aehnlichkeit zeigen, dass man glauben könnte, sie hätten den Schliemann'schen Abbildungen als Vorlage gedient. Indessen sind diese Analogien... nicht die einzigen, da wir in den Thierfiguren des Mondsee's in einer ‚Hera'-Figur vom Vitusberge Stücke von gleichfalls überraschender Aehnlichkeit mit Schliemann'schen Funden besitzen"; in Grafendorf bei Stockerau abgeflachte Pyramide von 4·67 M. Höhe auf einer Basis, deren längere Seite 83, deren kürzere Seite 60 Schritte misst, umgeben von Wall und Graben. — p. LXXXIII. Alfons Müllner, Tumuli nächst Rothwein bei Marburg; Grabstein bei St. Peter nächst Marburg; Badeanlagen in Cilli; Untersuchung über Römerstrassen; Mithrasheiligthum bei Rožanc: „der Tempelraum, dessen Längsachse von NS. 16 Meter und dessen Breite von WO. 12 Meter misst, ist ein durch schroffe natürliche Felsen gebildeter Kessel von ziemlich achtseitigem Grundriss. In der westlichen Felsenwand ist das (1·6 h., 1·45 br.) Tempelbild in einer Nische vertieft und darüber die Inschrift" C. I. L. III 3933; Römerstadt bei Bisell mit zahlreichen Funden, darunter ein Löwe mit dem Widderkopfe unter den Pranken. — Reisebericht von Mich. Glavinich; in der Hauscapelle Pavlović-Lučić in Makarska (gef. in Narona): Fragmente eines Musen- (?) Sarkophags aus Marmor, ein nach l. gewendeter sehr schöner jugendlicher Frauenkopf aus Marmor; bei der Familie Ipsic griech. 0·3 h. Vasen, gef. in Lissa; in Zaostrog eine 0·2 h. Bronzefigur der Athena mit Basis, nach Italien verkauft, aus Marmor Statue des Pan und ein Amazonen- (?) Relief, beides auf Befehl eines Bischofs zertrümmert, „weil die rohen Dorfbewohner im ersteren Johannes den Täufer und im zweiten das Martyrium der heil. Barbara verehrten"; in Fortopus stromaufwärts der Narenta: Bruchstück von einem dorischen Fries, kleiner Torso, weibl. Gewandstatue ohne Kopf, statt dessen eine Pinie gesetzt wurde, Torso eines römischen Kriegers u. A.; in Vido: colossales Stück eines dorischen Frieses von bewunderungswürdiger Schönheit mit zwei gekreuzten Schilden in den Metopen, sehr schöner Mercurkopf, roh gearbeiteter Frauenkopf. — p. XCV römische Gebäudereste bei Salona, Thermen, mit Grundriss. — p. CXIX vorläufiger Bericht von Alois Hauser über die Ausgrabungen von Carnuntum.

Wiener Abendpost 1876. Nr. 2, 2. Jänner: Stadtmauer von Aquileia. — Nr. 65, 21. März: kaiserliche Subvention an Fritz Pichler in Graz für Ausgrabungen in Flavium Solvense, Celeia, Poetovio, Virunum und Teurnia. — Nr. 103, 5. Mai: Bericht über diese Ausgrabungen. Nächst der Südbahnstation Spielfeld wurden auf den Feldern von Pumpersdorf die Trümmer eines römischen Landhauses blossgelegt.

Auf einer Fläche von circa 200 Quadratmeter fand man die Mauern von Stallung, Küchenraum, Wohnzimmer mit Estrichverguss, Heizunterlage von Ziegeln, eine Masse Hexagonziegel, etwas Eisengeräth, viele Wandmalereistücke, eine Masse von Platten- und Halbrohziegeln, Gefässen (roheste Schwarzmasse bis weiss, gelbroth, etwas Terra sigillata, Lucernenstücke), endlich Thierknochen, keine Bronzegeräthe, keine Münzen. Die Stelle schien etwas aufgewühlt, eine Fortsetzung gegen die Murseite ist in Aussicht gestellt. — Unweit der Bahnstation Leibnitz zu Wagna nächst der Sandscha-Brücke sind auf einer Fläche von circa 500 Quadratmeter blossgelegt die weitläufigen Ruinen eines besseren römischen Landhauses, etwa 6 Gemächer in der Richtung von S. nach N., kräftige Mauern mit Quaderecken, Ziegelwölbungen mit weitläufig erhaltenem Estrichverguss, von der Bodenoberfläche nur durch Ackererde von ein Paar Spannen Tiefe geschieden. Ausser einem Eisenschlüssel, einer Bronzemünze (Hadrian), einer Eisennadel, einer Bronzestatuette (Jupiter, 9 Cm. hoch), sehr vielem zum Theil feinem Farbwandwerk, weisslichen Topfscherben (auch Terra sigillata, Lampe etc.), Knochen, Zähnen wurde an der nördlichen Mittelseite ein fast vollständig erhaltener Mosaikboden abgedeckt, in der Richtung von S. nach N. 7·20 M. lang, von O. nach W. 6 M. breit, also über 42 Quadratmeter. Er zeigt einen Adler im Centrum, linkssehend gegen Sonnenaufgang, in Weiss mit Steinchen schwarz, grünlich, eingeschlossen von einem Kreise mit Schlingen; folgt ein Kreisband von Voluten, rothgelblich auf weiss, weiterhin eine Umfassung von vier concentrischen Kreisen, darin Dreieckstellungen, schwarz in weiss, der Schluss ein Kreisband von Bogeneinwindungen, schwarz, roth, weiss. Von den vier Ecken aus, in denen je eine zweihenkelige Vase mit Blumenzier erscheint, gehen gegen das Centralbild schön geschwungene Bogen, rothgrau, auseinander, darinnen sich Knospen und Thiere (Eidechsen, Storch mit rothem Schnabel, rothen Füssen, 0·44 hoch, 0·57 lang) zeigen. Die Randeinfassung des Bodens bildet eine einfache Bänderung, dahinter aber äusserst mannigfache Muster von Bogen, Sterngestalten, schwarz, rosa, gelb etc. erscheinen. Endlich scheidet sich gegen S. ein eigenes oblonges Mosaikbodenstück ab, das in Weiss und Schwarzgrau eine blosse Vorhallentäfelung zeigt. Der Mosaikboden dürfte wohl das schönste Stück dieser Art in Steiermark sein. Die Farbwände stehen zum Theile noch auf Spannhöhe an; einzelne Bodentheile sind leider ausgebrochen, auch durch Senkung etwas beschädigt. An anderen Stellen: Bronzemünzen, behelmter Statuenkopf, roh, aus dem Aflenzer Steinbruch; Ikarusstatue, 0·8 hoch, Kopf fehlt. — Die Aufdeckungen von Leibnitz währen fort, die von Pumpersdorf sind abgeschlossen. Die Fundstücke sind im Joanneum zu Graz ausgestellt. Zunächst erfolgen Einstiche in Pettau; auf dem Zollfelde ist der ergiebigste Punkt in Aussicht genommen und das Grabungsrecht zugesagt. Vom Lurnfelde (Teurnia) ist kein Ergebniss gemeldet, in Cilli noch nichts begonnen. — Nr. 143, 24. Juni: Bei Fortsetzung der Arbeiten auf den Pfahlbautenfundstätten des Laibacher Moores ist eine neue Lagerstätte aufgedeckt worden in der Nähe der Ortschaft Brunndorf, unter verschiedenen Funden eine birnförmige hohle Kinderklapper aus Thon mit einem innenbefindlichen Steinchen. — Nr. 157. 12. Juli: Ausgrabungen in Vido an der Narenta in Dalmatien (Narona) im Auftrage des Unterrichtsministeriums. Sechs grosse schön ornamentirte Inschriftsteine, ein Hermesrelief und mehrere Architecturfragmente. — Nr. 202, 3. September: Mosaik in Salzburg (s. oben). — N. 216, 21. September: Laibacher Moor, unter prähistorischen Funden ein aus Eichenholz gezimmertes Schiff. — Nr. 246, 25. October: Ausgrabungen in Carnuntum. — Nr. 264, 18. November: Transport des Mosaikfussbodens von Wagna bei Leibnitz nach Graz in das Museum. — Nr. 260, 12. November: Altchristliches Grab bei S. Zeno im Nonsberge (s. oben).

Bote für Tirol und Vorarlberg 1877 Nr. 49, 1. März, gef. beim Bau einer Strasse von Rankweil ein stählerner Ring mit Agatstein, der eine schöngravirte Reiterfigur mit Helm Spiess und Schild zeigt, als eine Arbeit des zweiten oder dritten Jahrhunderts bezeichnet. — Nr. 93, 24. April, bei Oberlienz im Pusterthale Säulenglieder und Kapitäle, aus einem grobkörnigen weissen salinischen Marmor. — Nr. 151, 5. Juli, bei St. Lorenzen im Pusterthale gef. (anlässlich der Fundirung von Holzpfeilern zur Errichtung einer Drahtseilbahn über die Rienz) in einer Tiefe von $3^1/_2$ Metern starkes Steinmauerwerk und Bleischienen von 0·05 Breite. — N. 143, 20. Juni, Fund aus der späteren Bronzezeit in der Nähe von Innsbruck, in Wilten, beim Baue des Spörr'schen Hauses in der Nähe der neuen Lehrerbildungsanstalt drei Fuss unter dem Boden, übergegangen in den Besitz des Antiquars Steiner in Innsbruck [nach einer genauen Angabe Professor J. Jung's]: ein sehr gut erhaltener Helm; der Rand des Helms zeigt eine tiefe Rinne mit Leisten, mit der Bunze ist eine Reihe Feder- und ringförmiger Zeichnungen eingetrieben. — Beim Bau der neuen Villa Kapferer, Bronzegegenstände, Armringe und Aehnliches, zwei ovale silberne Ohrringe, vor Alter schwarz oxydirt, 0·044 l., 0·038 br.; die letzteren sind an einer Seite mit Silberdrähten umwunden und tragen hier einen querstehenden Aufsatz von Glasperlen, welche in dünne Silberzellen eingelassen waren; daneben fand man einige Thonperlen; die Arbeit ist roh, die Perlen nach Form und Farbe sehr primitiv; auch zwei Köpfe wurden gefunden, jedoch leider beschädigt.

Innsbrucker Nachrichten 1877 2. Nov. Nr. 251: Bei den Grundgrabungen zum neuen Weyrer'schen Hause in der verlängerten Museumsstrasse wurde ein kleines Pferdchen von sehr primitiver Arbeit in Stein gefunden. Dasselbe befindet sich im Besitze des Bauherrn. Ein gleicher Helm, wie einer heuer (angeblich etruskischer Arbeit) in den Wiltener Feldern gefunden worden ist und der nach München gewandert sein soll, wurde auch früher in einem Bache beim Schlosse Churburg im Vintschgau gefunden und befindet sich dort in der gräflich Trapp'schen Waffensammlung.

Ueber Tiroler Funde theilt Herr Professor J. Jung in Prag einen Brief des Herrn Gymnasialprofessors Pinamonti vom 24. August 1877 mit, dem wir folgende Notizen über Entdeckungen in Cloz, Villa Santa Maria, entnehmen: das Feld der Funde heisst al Dos, der Besitzer desselben Giovanni fu Gian Antonio Floretta di Sta. Maria di Cloz. Gefunden wurden 1. zwei goldene Fingerringe, der eine gebrochen cylindrisch inwendig hohl, der andere oval mit einem rothen Edelstein in der Mitte, auf dem eine menschliche Figur mit einer Lanze in der Hand eingravirt ist. 2. Ein Paar Ohrringe aus reinem Golde mit drei beweglichen Ringen und am Ende mit je einem Edelgestein. 3. Eine silberne sehr gut erhaltene Brustnadel. 4. Sechzehn Brustnadeln aus grün patinirter Bronze. 5. Ein silberner Ring. 6. Ein Schnällchen aus Bronze. 7. Zwei Reife aus Bronze, der eine 0·25, der andere 0·08 im Durchmesser. 8. Drei schlecht erhaltene Messer aus Eisen von verschiedener Grösse und sehr einfacher Form. 9. Zwei Bunzezierrathen, Metallblätter mit Anhängseln.

[**Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften** LXXXIX. Band Heft I p. 421–424. Vincenz Goehlert, keltische Arbeiterbezeichnungen und Arbeitzeichen in vergleichender Weise erörtert. I. Arbeiterbezeichnungen. 1. Sar, im Altirischen sáer vorhanden, bezeichnet im Allgemeinen einen Handwerker (*opifex*) und kommt auf Thongefässen und Ziegelsteinen häufig vor. 2. Cerdo, ein zweites Wort für Arbeiter, im Altirischen cerdd und mit *faber*

cerarius glossirt. II. Bezeichnungen für Hausgeräthe. 1. Logirn, im Altirischen locharn, im Kymrischen lugarn noch erhalten, bedeutet *lucerna* und kommt auf Hausgeräthen vor; ob unter diesen jederzeit eine Lampe zu verstehen sei, wird nicht immer genau angegeben. 2. Mach oder Macc, Macca, im Lateinischen mit dem Genus femin. gebraucht, entspricht dem irischen mach = *vasum*; besonders häufig auf Amphoren, Vasen und Patellen. III. Arbeitzeichen aged, ieru und iurad für *fecit* oder *factum est*.]

Ueber die im Jahre 1877 und 1878 vollzogenen Acquisitionen des k. k. Münz- und Antikencabinets hat der Director desselben E. von Sacken die Veröffentlichung eines Verzeichnisses für das nächste Heft der arch.-epigr. Mittheilungen freundlichst in Aussicht gestellt.

Aus dem **sechsundsechzigsten Jahresbericht des steiermärkisch-landschaftlichen Joanneums zu Graz** über das Jahr 1877 sind als bemerkenswerthere Acquisitionen hervorzuheben: 1. aus Bronze eine Schüssel aus Wagna mit V·TR·E·FELIX, zwei Statuetten aus Wagna, *Juno regina* 0·15 h., *Jupiter custos* 0·09 h. 2. Aus Stein, Marmorrelief (h. 0·3, br. 0·24, dick 0·03), angeblich aus einem Bauernhause in Eggenberg, in Art der etruskischen Todtenmäler: ein sitzender Mann mit Kopfaufsatz, in der R. ein Horn, in der L. eine Schale, vor dem Tische (darunter eine grosse Vase) l. ein Knabe stehend, vorn auf dem Lager sitzend eine weibliche Gestalt, die R. nach einem Tischgefässe wendend, in der L. ein Kästchen, seitlich Gestalten. — Ein Arabruchstück h. 0·58, br. 0·56, d. 0·41, mit Relief und Inschrift *Genio* | ..*scud*..? aus Wagna. — Ein 1·15 h., 0·5—0·73 br. Grabstein aus Seckaumühle bei Leibnitz, mit Thier- und Pflanzenreliefs und Inschrift *Vita*... | *Secund* etc. — Ein Statuenkopf, jugendlich mit Haargelock vom Helmbecken umrandet, die Crista ausgebrochen, aflenzer Kalkstein, aus den Steinbrüchen hinter Wagna-Mühle. — Ein Reliefbruchstück, oben statuarisch zugestaltet, zwei unbekleidete Gestalten, h. 0·65, Geschenk aus Oeblarn.

O. B.

Ausgrabungen in Carnuntum

(vergl. Bd. I S. 180)

Die in dem vergangenen Jahre begonnenen Ausgrabungen auf dem Burgfelde bei Deutsch-Altenburg sind in diesem Herbste mit günstigem Erfolge fortgesetzt worden. Da eine eingehende Darlegung der erzielten Resultate von dem Leiter der Ausgrabungen Professor Alois Hauser zu erwarten ist, so beschränken wir uns hier auf die vorläufige Notiz, dass die Erdarbeiten diesmal der von Nord nach Süd laufenden Achse des Lagers entlang bis an die Stelle der *Porta decumana* geführt worden sind und in dieser Linie eine grössere

Zahl kleiner Räume blosgelegt haben. [1]) „Ausserdem ist ein grösserer Raum in der Mitte des Burgfeldes aufgedeckt worden und zwar in geringer Entfernung westlich von der ns. Achse des Lagers, ungefähr drei Meter unter dem heutigen Feldboden. Er hat eine fast quadrate Form und misst in der Richtung von Nord nach Süd 9·60, in der Richtung von West nach Ost 9·75 im Lichten; die Mauern sind 0·60 — 0·80 dick, in solider Construction aus Bruchsteinen aufgeführt. Verschiedene gleich starke Mauern, die im Westen Süden und Osten anstossen und sich gegenwärtig in dem noch unberührten hohen Erdreich der Umgebung verlieren, lassen mit Sicherheit auf den Complex eines bedeutenderen Gebäudes schliessen, dessen übrige Theile noch aufzudecken sind. Den Eingang in den ausgegrabenen Raum scheint ein in der Mitte der nördlichen Mauer lagernder Stein zu bezeichnen, der wie eine Schwelle ausgetreten ist. Die westliche und die östliche Wand des Raums, ebenso grösstentheils der Boden zeigen vielfache Ueberreste eines Hypocaustums, welches durch zwei aus der westlichen Mauer einmündende Canäle geheizt wurde. Die ungefähr 0·60 hoch aufgemauerten Backsteinpfeiler des Hypocaustums sind auf dem jetzt sichtbaren untersten Boden des Raums in grösserer Zahl erhalten, während der Fussboden, den sie trugen, anscheinlich ganz geschwunden ist. Sie umstehen hier einen an die Mitte der nördlichen Wand stossenden 4·00 × 6·20 im Grundriss grossen Bau, der 0·65 hoch über dem unteren Boden des Hypocaustums emporstehend, jetzt wie ein Podium aussieht, aus Beton massiv aufgeführt und mit Backsteinmauern umgrenzt ist. Die Oberfläche desselben muss einen Theil des einstigen Fussbodens gebildet oder getragen haben; heizbar war nur der übrige Theil des Bodenraums, der ihn in dem Planschema eines Tricliniums von drei Seiten umgibt.

Dem wahrscheinlichen Eingang gegenüber, in der Mitte der südlichen Wand und dicht an dieselbe anstossend, erhebt sich eine grosse Basis oder Ara aus Kalkstein. Sie ist 1·50 hoch, 1·15 breit, 0·75 dick und ruht auf einem 0·70 hoch aufgemauerten Sockel, der in das Hypocaustum hinabreicht und von dem Fussboden verdeckt war. Die Basis hat unten wie oben auf den drei sichtbaren Seiten

[1]) Die folgende Beschreibung des aufgedeckten Raumes und der darin gefundenen Statuenfragmente rührt von Benndorf her, mit dem ich am 19. November die Ausgrabungen besichtigt habe; die Massangaben verdanken wir der freundlichen Mittheilung des Bautechnikers Herrn Moriz König, der auch in diesem Jahre die Ausgrabungen an Ort und Stelle leitet.

einen ornamentalen Ablauf und zeigt auf der Vorderseite zwei horizontal eingeführte tiefe viereckige Löcher, welche auf die Befestigung irgend eines Gegenstandes, Gerüstes oder dergleichen hindeuten. Eine technisch genaue Untersuchung dieser Löcher und einiger anderer an der Basis noch bemerkbarer Marken wird vielleicht nähere Aufschlüsse ergeben.

Zwischen dieser altarähnlichen Basis und dem scheinbaren Podium sind die folgenden Marmorsculpturen auf dem Boden liegend gefunden worden:

1. Statuette eines sitzenden Jupiter, dessen Oberkörper vom Nabel aufwärts fehlt, gegenwärtig 0·52 hoch und 0·34 unten breit. Um die Beine ist ein Gewand geschlungen, welches den Leib frei lässt und zu dem wahrscheinlich erhobenen linken Arme hinaufreichte. Die Rechte mit dem Blitze ruht im Schoosse, die Füsse tragen Sandalen.

2. Statuette einer stehenden Knabenfigur, welche in der gesenkten Rechten eine Patera, im linken Arm ein Füllhorn mit Früchten hält; gegenwärtig ohne Kopf, mit Basis 0·53 hoch, auf der Rückseite beinahe unbearbeitet. Die Figur steht auf dem linken Bein; sie trägt hoch heraufreichende Stiefel und ein Gewand, das von der linken Achsel in den Rücken herabgeht und auf der Vorderseite zur linken Hüfte herübergezogen ist, so dass Brust und Leib frei bleiben. — Eine ähnliche weit kleinere Marmorstatuette ist an einer andern Stelle der Ausgrabungen zum Vorschein gekommen. Ganz entsprechend ist eine grössere 1·2 hohe Marmorstatue, gefunden bei Deutsch-Altenburg, im unteren Belvedere, wo sie die Bezeichnung „bakchischer Genius, als Schutzgott der Stadt Carnuntum ergänzt“ führt (vergl. Sacken und Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets p. 45 n. 197, Sacken Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissensch. IX S. 703) und eine vierte 0·62 hohe Marmorstatuette des Belvedere, welche gleichfalls aus Carnuntum stammt. Ein fünftes jetzt im Museum Traun zu Petronell aufbewahrtes und im sogenannten römischen Bade südöstlich vom Lager gefundenes 0·4 hohes Exemplar ist aus Sandstein gearbeitet und unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass es ein dünnes faltiges Untergewand zeigt (Kopf, rechter Unterarm und Füsse fehlen). Von F. Kenner Mittheilungen der Central-Commission N. F. II p. 58 Lichtdrucktafel N. II wurde dieses letztere wohl im Hinblick auf jenen Unterschied als Fortuna aufgefasst; indessen ist die Brust nicht ausgesprochen weiblich, und genau entsprechend in solcher

doppelten Tracht kommen sichere Exemplare dieser oft wiederholten und gewöhnlich als *Bonus Eventus* bezeichneten Knabenfigur vor, vergl. *Mon. ined. d. inst.* III 16, 3.

3. Der untere Rest einer statuarischen Gruppe, vermuthlich Venus und Amor, jetzt 0·33 hoch sammt der 0·11 hohen Basis. Erhalten sind nur die Beine einer stehenden weiblichen Figur bis zum Beginn der Wade mit herabfallendem Gewand; an dem rechten Standbein ist über dem Knöchel ein Ring bemerkbar. Links vom Beschauer sind auf einer kleinen besonderen Basis noch schwache Reste der Füsse von einer stehenden Kinderfigur vorhanden.

Marmor ist ein in Carnuntum nicht allzuhäufig verwandtes kostbares Material; auch ist die an sich freilich nicht besonders erhebliche Arbeit so viel besser als bei der grossen Mehrzahl der gewönnlichen Fundstücke, dass man diese Sculpturen wohl mit Recht in die ältere Zeit des Lagers setzen darf." —

Wenn es auch vor der hoffentlich bald erfolgenden Ausgrabung der anstossenden Anlagen verfrüht sein würde, dem aufgedeckten Raume eine definitive Benennung zu geben, so scheint mir doch nach dem bis jetzt ermittelten Thatbestand genügender Anhalt gegeben zu sein, um eine Vermuthung über die Bestimmung desselben auszusprechen. Die für den begrenzten Umfang eines Lagers ansehnliche Grösse des Raumes, der gegenüber dem vermuthlichen Eingange *in situ* befindliche altarförmige Stein, die vor demselben gefundenen drei Götterstatuen weisen darauf hin, dass diese Räumlichkeit nicht für privaten, sondern sacralen Gebrauch bestimmt gewesen sei. Ein geweihter Ort, in dem sich, wie zahlreiche Zeugnisse beweisen[2]), die Feldzeichen und der Adler der Legion, ein Standbild des Kaisers und die Altäre der im Lager verehrten Götter[3]) aufgestellt waren, hat sicher in keinem römischen Lager fehlen dürfen. Dass die zum Vorschein gekommenen Götterbilder klein und unansehnlich sind, dürfte gegen die Annahme, dass wir uns hier in dem carnuntinischen Lagerheiligthum befinden, bei der bescheidenen

---

[2]) Vgl. Mommsen St. R. II² S. 788 Anm. 3 und die dort angeführten Stellen.

[3]) Tacitus Ann. I, 39: *neque aliud periclitanti subsidium quam castra primae legionis. Illic signa et aquilam amplexus religione sese tutabatur, ac ni aquilifer Calpurnius vim extremam arcuisset, legatus populi Romani Romanis in castris sanguine suo altaria deum commaculavisset.* Offenbar hatte sich Plancus in das Lagerheiligthum geflüchtet, wo sich neben den *signa* und dem Legionsadler die Götteraltäre, vermuthlich mit den Statuen der Götter befanden.

Stellung, auf welche offenbar der Göttercultus im Lager gegenüber der Verehrung des Kaisers angewiesen war[4]), und in Anbetracht der sicher nichts weniger als luxuriösen Anlage und Ausstattung dieses an der Grenze des römischen Gebietes auf barbarischem Boden angelegten Lagers ebensowenig sprechen, als der Umstand, dass keine Ueberreste von Säulen oder anderem ornamentalen Schmuck hier zu Tage getreten sind. Tempel in dem Sinne, den wir gewöhnlich mit diesem Worte zu verbinden pflegen, sind diese Lagertempel ohne Zweifel überhaupt nicht gewesen und sicherlich haben dieselben nicht ausschliesslich religiösen Zwecken gedient, sondern sind von dem Commandirenden vielfach zu anderen officiellen Acten benutzt worden[5]). Daraus würde sich vielleicht auch die bei einem antiken Heiligthume wohl singuläre Erscheinung erklären, dass dieser Raum mit Heizvorrichtung versehen war; das rauhe Klima von Carnuntum hat begreiflicherweise für die empfindlichen Südländer solche Vorsichtsmassregeln nothwendig gemacht. Ueber die Bestimmung der in der Mitte der Nordwand vorspringenden Estrade, die nicht gleich den übrigen Theilen des Saales mit Hypocausten versehen ist, wage ich vorläufig keine Vermuthung zu äussern.

Wenn nun die von mir versuchte Benennung als Lagerheiligthum das Richtige trifft, so wird unzweifelhaft die Statue des Kaisers gegenüber dem an der Nordseite befindlichen Eingange, d. h. an der Stelle, wo sich der oben beschriebene Stein befindet, gestanden haben. Ob aber dieser Stein selbst als Basis des Kaiserstandbildes anzusehen ist oder die Kaiserstatue vor demselben auf einem an

---

[4]) Zu weit geht freilich, wie die eben angeführte Stelle des Tacitus und auch die Funde von Carnuntum zeigen, Wilmanns (*Comment. philol. Mommsen.* p. 196) mit der Behauptung, dass Juppiter und die anderen hohen römischen Götter ihre Cultstätte nur ausserhalb des Walles gefunden hätten. Aber allerdings musste gerade im Lager, wo Soldaten aus allen Ländern der Welt mit den verschiedensten religiösen Anschauungen und Gebräuchen zusammenlebten, der eigentlich römische Göttercult zurücktreten gegen die Allen gemeinsame und für Alle in gleicher Weise verbindliche Verehrung des Kaisers.

[5]) Rechtsprechung, Vereidigung der Soldaten, Empfang fremder Gesandtschaften u. a. m. dürfte wohl in diesem geheiligten Raume vor dem Bildniss des Kaisers vielfach vor sich gegangen sein. Dass Elagabal die Nacht vor seiner Ermordung in dem Prätorianerlager ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ στρατοπέδου, ohne Zweifel um vor der Wuth der Prätorianer durch den heiligen Ort geschützt zu sein, zubrachte, berichtet Herodian V, 8, 7; vgl. auch die gewiss mit Bezug auf römische Lager geschriebenen Worte des Statius (Theb. 10, 176): *ventum ad concilii penetrale domumque verendam signorum.*

diesem altarförmigen Steine befestigten hölzernen Suggeste[6]) gestanden hat, wird vorläufig unentschieden bleiben müssen; die Feldzeichen und der Legionsadler waren ohne Zweifel um die Statue herum gruppirt[7]).

Es darf als sicher angenommen werden, dass der Lagertempel stets mit dem Praetorium unmittelbar verbunden gewesen ist[8]); die centrale Lage des besprochenen Raumes in dem Burgfelde von Carnuntum macht es ebenfalls in hohem Grade wahrscheinlich, dass wir uns hier in einer zum Prätorium gehörigen Anlage befinden. Demnach wird man wohl die kleineren heizbaren Räume, die nicht fern davon in der Achse (Nord-Süd) des Burgfeldes aufgedeckt worden sind und im Vergleich mit anderen Mauerresten des Lagers eine gewisse Sorgsamkeit der Anlage zeigen, gemäss der Beschreibung des Hyginus (§. 10) als Wohnungen der höheren Offiziere, insbesondere der Comites des Feldherrn ansehen dürfen.

Hoffentlich wird die Fortsetzung der Ausgrabungen im kommenden Jahre volles Licht über die Anlage und Disposition des Prätoriums im Lager von Carnuntum verbreiten und feste Anhaltspunkte zur Ergänzung oder zur Widerlegung der hier vermuthungsweise versuchten Deutung bieten; wir dürfen uns wohl der sicheren Erwartung hingeben, dass man für die dauernde Erhaltung wenigstens dieser in mannigfacher Hinsicht interessanten Anlage rechtzeitig Sorge tragen werde.

Unter den bei den diesjährigen Ausgrabungen gemachten inschriftlichen Funden[9]), die sich, wie alle Fundstücke überhaupt, in

---

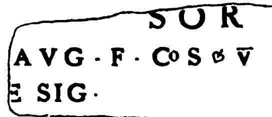
[6]) Tacitus Hist. I, 36: *ut non contenti agmine et corporibus in suggestu, in quo paulo ante aurea Galbae statua fuerat, medium inter signa Othonem vexillis circumdarent.* Ausnahmsweise wird das Kaiserbild auf den curulischen Sessel zur Adoration für vornehme Feinde gestellt, vgl. Tacitus Ann. 15, 29 und Mommsen St. R. II² S. 788.

[7]) Vgl. Tacitus Hist. I, 36: *medium inter signa Othonem* (an der Stelle der Statue des Galba). Suetonius Tiber. 48: *quod solae nullam Seiani imaginem inter signa coluissent.*

[8]) Dass innerhalb der *principia castrorum* die Kaiserstatue, die Feldzeichen und die Götterbilder sich befunden haben, bedarf keines Beweises, vgl. übrigens Tacitus Ann. 4, 2 (von Seianus): *colique per theatra et fora effigies eius interque principia legionum sineret,* Hist. 3, 13—14 über die Umstürzung der Statuen des Vitellius und die Inschrift auf dem Bronzetäfelchen von York (Corp. VII p. 62, vgl. Lewis in *Revue archéologique* 1877 p. 264): θεοῖς τοῖς τοῦ ἡγεμονικοῦ πραιτωρίου.

[9]) Die Copien derselben sind von H. Majonica angefertigt und von mir bis auf einige Fragmente von Ziegeln und Terra sigillata revidirt worden.

dem Museum des Freiherrn von Ludwigstorff in Deutsch-Altenburg befinden, nimmt ein kleines Fragment von Kalkstein, 0·61 br., 0·31 h., 0·16 d., das am 24. September südlich von dem oben beschriebenen Raum zum Vorschein gekommen ist, ein besonderes Interesse in Anspruch:



Die in der ersten Zeile sichere Ergänzung *cen*]*sor* und der Titel *Aug*(*usti*) *f*(*ilius*) in Z. 2 lassen keinen Zweifel darüber, dass wir hier eine Inschrift des Vespasianus und Titus aus dem fünften Consulate des Letzteren, d. h. aus dem Jahre 76 n. Chr. vor uns haben. Es ist dies demnach die älteste datirbare Inschrift, die bis jetzt in Carnuntum zum Vorschein gekommen ist; dieselbe bietet eine schöne Bestätigung der auf der Erwähnung bei Plinius (*n. h.* 4, 12, 80) fussenden Annahme Mommsens (Corp. III p. 550), dass bereits Vespasianus das Lager von Poetovio nach Carnuntum verlegt habe. Der zerstörte Anfang der Inschrift wird, wenn Vespasians Titel vollständig aufgeführt waren, etwa folgendermassen gelautet haben: *Imp. Caesar Vespasianus Aug. pont. max. trib. pot. VII* (oder *VIII*) *imp. XVII* (oder *XVIII*) *p. p. cos. VII* (respect. *design. VIII*) *cen*SOR.

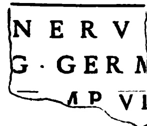
Schwierigkeit macht dagegen die Ergänzung der letzten Zeile, die unzweifelhaft auf Titus, nicht etwa auf Domitianus ergänzt werden muss. Da kein Anlass zu der Annahme vorliegt, dass die Inschrift unvollendet geblieben und eine nach *d*]*esig*(*natus*) zu erwartende Ziffer daher fehle, muss man entweder die Fassung der Inschrift einer sehr fehlerhaften Concipirung zuschreiben oder auf die Beziehung der Designation auf das Consulat verzichten.

Mommsen, dem ich das interessante Fragment mittheilte, ist der erstern Ansicht; „offenbar haben wir hier“, schreibt er mir, „nichts als eine schlecht stilisirte castrensische Kaiserinschrift gewöhnlicher Art; wie wenig der Concipient seine Sache verstand, zeigt, dass er bei Titus das Consulat voranstellte, gegen alle Ordnung. Vermuthlich schrieb er etwa: [*T. Caesar Vespasianus*] *Aug. f. cos. V* [*imp. VII pont. tr. pr. V* (resp. *VI*) *censor cos. VI d*]*esig.*, so dass er die Designation nachtrug und die Zahl falsch stellte. Sie wissen, wie oft die Consulardesignation in der Titulatur der Flavier auftritt.“ Hält man dagegen eine so fehlerhafte Concipirung

nicht für wahrscheinlich, so bliebe nur die allerdings sehr bedenkliche Annahme übrig, dass am Schlusse *imp. d]esig.* gestanden habe [10]). Bekanntlich hat Titus diesen Titel im Jahre 71 vor Uebertragung der Mitregentschaft und des damit verbundenen Titels *imperator* geführt [11]). Es scheint mir daher die Annahme nicht undenkbar, dass der Concipient dieser Inschrift, vielleicht im Anschluss an eine schon im Lager befindliche Inschrift oder an ein Formular aus jenem Jahre, ihm fälschlich diesen Titel im Jahre 76 beigelegt habe. Sollte er aber auch selbst darunter die Designation zur Thronfolge gemeint haben [12]), so würde man natürlich dieser Titulatur in einer solchen nicht officiellen Inschrift ebenso wenig eine staatsrechtliche Geltung beimessen dürfen, als etwa der Benennung *imperator perpetuus*, die dem Augustus in einer nach seinem Tode gesetzten Inschrift gegeben wird [13]).

Bleibt demnach auch die Ergänzung des Schlusses der Inschrift zweifelhaft, so lernen wir aus ihr doch die wichtige Thatsache, dass die Begründung des Lagers in Carnuntum im Jahre 76 bereits vollzogen war.

2. Nahe dem vermuthlichen Lagerheiligthum in südöstlicher Richtung wurde am 16. September folgendes Kalksteinfragment, 0·41 resp. 0·46 h., 0·125 br., 0·08 d., gefunden:



[10]) An *princeps d]esig(natus)* wird man gewiss noch weniger denken dürfen, wenn es auch bekanntlich in dem sogen. *Cenotaphium Pisanum* (Wilmanns 883) von Gaius heisst: *iam designatu[m] iustissimum ac simillumum parentis sui virtutibus principem,* womit allerdings doch mehr gesagt sein soll und besonders nach dem Tode des Gaius auch gesagt werden durfte, als dass Gaius *princeps iuventutis* gewesen war (Mommsen St. R. II² S. 800 A. 3 und 1080 A. 2). Von Lucius, der noch bei seinem Tode *princeps iuventutis* war, wird trotzdem begreiflicher Weise nicht behauptet, dass er zur Thronfolge designirt war.

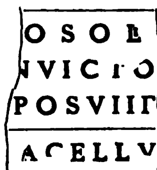
[11]) Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung von Mommsen: Imperatortitel des Titus in Wiener numismatische Zeitschrift 3, 1871, S. 458 ff. und St. R. II² S. 1096 A. 6 und S. 1100 A. 1.

[12]) Dass Vespasians ganzes Streben darauf gerichtet war, die Erbfolge seinem Sohne zu sichern, darüber kann natürlich nach der dem Titus bei des Vaters Lebzeiten eingeräumten Stellung kein Zweifel obwalten, vgl. auch die von Vespasian dem Senate gegebene Erklärung (Suetonius Vespas. 25): *aut filios sibi succcessuros aut neminem.*

[13]) Mommsen St. R. II² S. 770 A. 1.

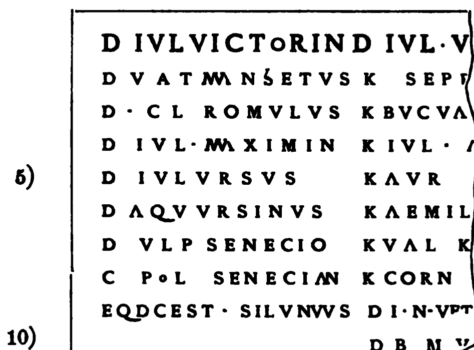
etwa: *Imp. Caesari divi*] *Nerv*[*ae f. Nervae Traiano au*]*g. Germ.* [*Dac. pont. max. tr. pot.* . . . *i*]*mp.* $\overline{VI}$ .. *cos* ... Die 6. imperatorische Acclamation dürfte ins Jahr 107 fallen, vgl. Mommsen zu Corp. III, 550, doch ist die Ziffer am Schlusse vielleicht nicht vollständig erhalten.

3. Kleine Ara von Sandstein, 0·17 h., 0·11 br., 0·10 d., mit schlechter Schrift des dritten Jahrhunderts:



= *de*]*o Soli i*]*nvicto posuit* .. *ac*(?)*ellu*[*s*]. Die Lesung der letzten Zeile ist nicht sicher.

4. Kleine Marmortafel, 0·098 h., 0·08 br., 0·02 d., darüber l. zwei kleine (weibliche?) Füsse mit Gewand bedeckt, r. ein grösserer rechter Fuss, der Rest abgebrochen. Gefunden am 9. October auf einem erhöhten Punkte in der östlichen Hälfte des Burgfeldes. Die Inschrift ist nur auf der rechten Seite fragmentirt, die Schrift klein und nicht sorgfältig, wohl aus dem 3. Jahrhundert:



Z. 2 ist ƨ = *su.* Z. 9 SILVNVVS ohne Zweifel für SILVANVS. Z. 10 folgt nach D B : MV, doch ist der dritte Strich des M nicht sichtbar. Die Inschrift ist offenbar eine Dedication an die über der Tafel dargestellten Gottheiten, von denen nur noch die Füsse erhalten sind, dargebracht von Soldaten, die sich sämmtlich als *duplarii*, denn so wird das immer wiederkehrende D am Anfang der Zeile (vgl. z. B. Renier *inscr. de l'Algérie* n. 90 und 100) aufzulösen sein, von denen

der dritte der zweiten Columne als *buc(inator)*, der letzte der ersten Columne als *eq(ues) d(uplarius)* bezeichnet wird. In dem ebenfalls regelmässig von Z. 2—8 nach dem Namen wiederkehrenden K wird man kaum etwas Anderes suchen können, als die Abkürzung für *k(astris)*. Unsicher bleibt die Auflösung der Siglen D I · N · vor *vet(erani)* in Z. 9 und der Siglen am Schlusse der Inschrift; die D in der zweiten Columne sind nach Mommsens Ansicht in *d(omo)* zu ergänzen.

5. Marmorfragment, 0·24 h., 0·45 br.:

ET · BARI//
FEC

Der letzte Buchstabe in Z. 1 ist vielleicht = D.

Ziegel sind in grosser Menge mit den gewöhnlichen Stempeln der *leg. XV Apollinaris* und in noch weit grösserer Zahl der *leg. XIIII gemina* gefunden worden; ausserdem hat Majonica folgende copirt:

leg XVAPO ..*d*OMITI	LEG XV ΛPOL C I V L I V S
LEGONILXIIII	N-C = *leg* (?)....
CAP und CA	T · IOBI
OCI.I	SILI

eingeritzt:

KOC

Terra sigillata.

Mittelstück einer arretinischen Schale, auf der Aussenseite Reste von Figuren, innen:

·L·RASINI· PISANI

ausserdem:

BVCΛT·IOI	*sat* (?) VRIO · F

ΛCIO (?)

am Hals einer Amphora:

LΛEI//

rothe Lampen:

FORTIS | PVIJL (?) | ...STI

Ueber die in den Ausgrabungen gefundenen kleineren Objecte und Münzen soll später ein zusammenfassender Bericht erstattet werden.

Ich schliesse hieran die im Laufe dieses Jahres vor Beginn der Ausgrabungen auf und an dem Burgfelde gefundenen, ebenfalls im Museum des Freiherrn von Ludwigstorff befindlichen Inschriften.

6. Kalkstein, 0·57 h., 0·90 br., 0·23 d., gef. August 1878 nördlich vom Burgfelde auf dem Grunde der Elisabeth Pohl, sehr zerstört:

CAMPESTR
QVONDAM PA
I //////////////////////
//////////////////////7
///////A I //////N///R

Z. 1 = *Campestr*[*ibus*].

7. Ara von Sandstein, 0·50 h., 0·17 br., oben Vertiefung zum Libiren, gef. 18. Juni 1878 nördlich vom Burgfelde gegen die Donau zu:

S D
IV IVL
V S

= *S*(*oli*) *D*(*eo*) *Ju*[*l*(*ius*)] *Jul*(*ianus*) *v*(*otum*) *s*(*olvit*).

8. Ara von Sandstein, 0·61 h., 0·32 br., gef. März 1878 im Centrum der Burg, oben ganz zerstört:

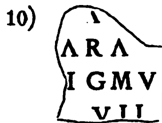
////////////////
////////////////
////////—//////
/////AL · QVI
////////V V · S ·
///////VI ·
////////· L · L · M ·

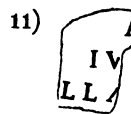
= *v. s.*] *l. l. m.*

9. Fragment einer Sandsteinara, 0·28 h., 0·24 br., gef. auf dem Burgfelde im Juni 1878:

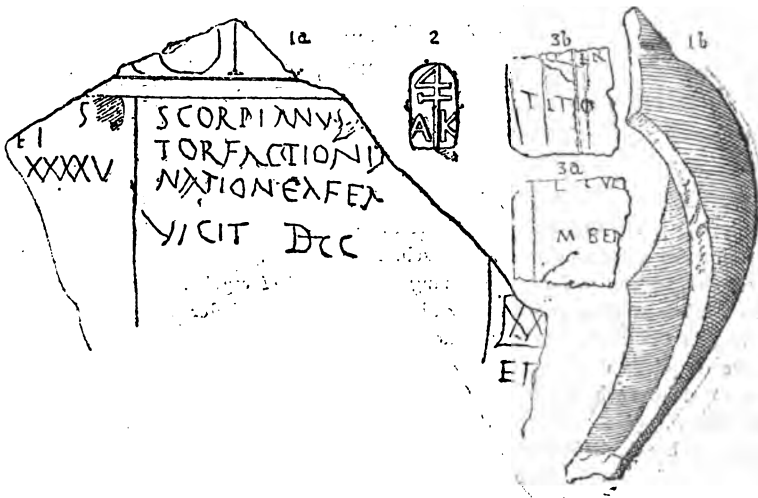


Zwei nicht zusammengehörige Fragmente von Sandstein, gef. Anfang 1878 nördlich der Burg:

10) 

11) 

Z. 2 das erste Λ nicht sicher.



n. 1a—b: 0·13 hohes Fragment eines bauchigen Gefässes aus rothem Thon mit Graffitinschrift, gef. in der Nähe des gräfl. Pálffyschen Gartens bei der alten Bäderanlage: *Scorpianus* [*agita*]*tor factionis*.... *natione Afer vicit septingenties.* Darüber ....*rot* oder *ron* links und rechts befanden sich wohl genauere Angaben über die Art seiner Siege. Die Zahl von 700 Siegen ist im Vergleich mit den auf anderen Inschriften berühmter Wagenlenker verzeichneten Siegen nicht übermässig gross, vgl. Friedländer Sittengeschichte II³ S. 301

und S. 482 ff. Eine interessante, erst kürzlich in Rom gefundene Inschrift eines Wagenlenkers Crescens aus der Zeit Hadrians, eines Landsmannes des Scorpianus, der nach fast zehnjähriger Thätigkeit zwar nur 47 Siege (ersten Ranges), aber dafür einen Gewinn von 1,558,346 Sesterzen verzeichnen konnte, ist von der Gräfin Ersilia Caetani Lovatelli mit einem gelehrten und geschmackvollen Commentar im *Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma* VI, 1878 p. 164—176 publicirt worden*). Ohne Zweifel war Scorpianus eine Zierde des Circus in Rom, jedoch ist er meines Wissens sonst nicht bekannt. Seinen Namen**) mag er vielleicht nach dem zu Domitians Zeit hochberühmten jungverstorbenen Wagenlenker Flavius Scorpus angenommen haben:

invida quem Lachesis raptum trieteride nona
dum numerat palmas, credidit esse senem.

n. 2: Erhabener Stempel auf dem fragmentirten Henkel eines sehr hart und gut gebrannten Gefässes aus schwarzem Thon, gef. 1. Juni 1878 innerhalb der Burg (antik?).

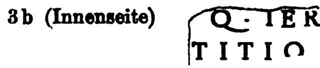
n. 3a—b: Kleines Bronzefragment, 0·03 br., gefunden am Burgfelde innerhalb der Burg im Juni 1878, auf beiden Seiten beschrieben, offenbar Fragment eines Militärdiploms.

*) Mit Recht bemerkt die Verfasserin, dass nach der Angabe in der Inschrift des Crescens: *miss(us) ost(io) DCLXXXVI · vicit · XXXXVII* sich auch in der bekannten, von Friedlaender (Sittengesch. II[3] S. 491 ff.) vortrefflich behandelten Inschrift des Diocles v. 7 die Ergänzung *vi*]*c*(*it*) *CLXII* ergebe. Nur wird man etwas weiter gehen müssen und unbedenklich, worauf sowohl der Vergleich mit der Inschrift des Crescens, wie auch die erhaltene Zahl C·LXII führt, die Gesammtsumme der Siege des Diocles hier ergänzen müssen: *vicit* ∞·*CCC*]*C*·*LXII* (der Punkt nach C steht auch v. 20 bei Gruter: *VICTOR* · ∞ *CCCC* · *LXII*). Dann können aber die vorhergehenden Worte: *missus ostio* $\overline{IIII}$ · *CCLVII* ($\overline{IIII}$ statt IIII hat Gruter) nichts Anderes bezeichnen, als dass er überhaupt aus den Schranken 4257 Mal ausgefahren sei, wobei die Fahrten mit der Biga nicht mitgezählt waren. Allerdings führen die Angaben in der Inschrift auf 5251 Fahrten (Friedlaender a. O. S. 497), doch ist wohl entweder eine Zahl verdorben (etwa v. 8 für *ad honorem venit* ∞ zu lesen: *VI*) oder, was mir freilich weniger wahrscheinlich ist, es sind hier nur die Fahrten mit der Quadriga und noch grösseren Gespannen gezählt. Den Worten *missus ostio* geht nämlich unmittelbar voraus: *Summa quadriga agitavit annis XXIIII,* wo übrigens sicher nicht *summa quadriga* zu verbinden ist, sondern *summa* für *summa summarum* steht, vgl. Wilmanns 2599 v. 16: *sum*(*ma*) *sum*(*marum*) *quadr*(*iga*) *vic*(*it*) *VII.* — Da Diocles zuerst im Jahre 122 aufgetreten und wohl längere Zeit nur mit der Biga gefahren ist (vgl. v. 13 und Friedlaender a. O. S. 326 fg.), so kann die Inschrift erst nach dem Jahre 146 gesetzt sein.

**) Der Name kehrt wieder bei dem Consul suffectus im Jahre 276 Aelius Scorpianus: vita Probi c. 11.

3a 

= *L Jul*... (oder *Pulli*, vgl. Mommsen im Corp. III p. 917)
M Ben...
M? Iu...
enthält die Namen der Zeugen, bildet also den Schluss der äusseren Seite.

3b (Innenseite) 

= *Q. Ter*(?).... *Titio*, enthaltend den Namen des Privilegirten.

In Carnuntum ist bis jetzt erst ein solches Diplom (Corp. III p. 869 n. XXVI, jetzt in Wien) aus der Zeit Trajans zum Vorschein gekommen.

Terra sigillata, gef. am Burgfelde.

1. rothe Topfscherbe, laufendes Thier, Kopf fehlt, darunter zwei Blätter; rechts davon erhabener Stempel mit

ƧIλΛITIMOƆ

= *Comitialis*.

2. hellrothe Topfscherbe:

MELVITAL

= *M.* [*A*]*el*(?) · *Vital*(*is*).

3. gelbe Topfscherbe, auf der Aussenseite eingravirt, wohl spätchristlich:



4. innerer Boden einer rothen Schale:

REGVLIN/

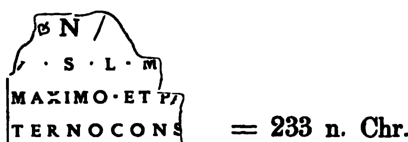
O. HIRSCHFELD

Epigraphische Mittheilungen

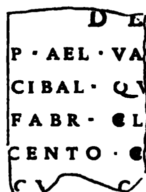
1) Inschriften aus Cibalis

Herr Joseph Brunšmid, Mitglied des Seminars, hat in diesem Sommer in seiner Heimatsstadt Vinkovci in Slavonien folgende Inschriften copirt und Papierabdrücke derselben nach Wien gebracht:

1) gef. 1871 bei der Fundamentirung der Landwehrkaserne, in die Wand derselben eingemauert und übertüncht; 0·55 br., 0·50 h.

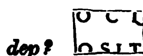


2) gef. vor etwa 10 Jahren beim Fundamentiren eines Hauses in der Gasse Krůjaš, jetzt im Gymnasium zu Vinkovci, 0·45 br. 0·38 h. Ungenau edirt von M. Brašnić: *Rimski nadpisi u Vinkovcih* in der kroatischen Zeitschrift *Drago-Gúb* 1867 p. 813 und in der Abhandlung *Panonski grad Cibalum* im Programm der Realschule von Rakovac.



Z. 1 = *De*[*o*....? Z. 3 der untere Strich am Q nicht sicher, wol = *qu*[*aestor*].

3) Marmorfragment gef. vor etwa 20 Jahren, in der Sammlung des Seifensieders Stojanović; 0·09 h., 0·14 br. Scheint nach der Form der Buchstaben christlich:



Z. 1 scheint der zweite Buchstaben ein c zu sein.

Auch die im Corp. III 3267—8 publicirten Inschriften befinden sich noch ebendaselbst vor der Hauptwache; n. 3268 lautet folgendermassen:

D M
C · APONO · MEM
MO · CELER · TRBV
NO · MILITVM · LEG
PRIMAE · ITALICAE · IVLA
PIA · COIVGI · BENE·
MERENTI · E · APONA
GALLINA · FRATR

2) Inschriften aus Südtirol

Herr Paolo Orsi aus Rovereto, Mitglied des epigraphischen Seminars, hat in diesem Sommer folgende in Südtirol in den letzten Jahren gefundenen Inschriften copirt.

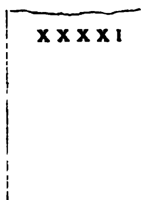
1) *marmo(?)rosso tr. 1870 ai campi Neri di Cles nella valle di Non, ora nello stesso luogo presso la filanda Moggio; 0·44 largh., 0·75 alt. del lato sinistro:*

D · S · S · AVG · S
Q TENAGINO
MAXIMVS PO
SALVTES
ORV

= *D(omino) S(ancto) S(aturno) Aug(usto) s(acrum) Q(uintus) Tenagino Maximus pro salute s(ua) [su]oru[mq(ue) p(osuit)].*

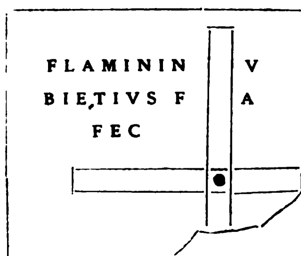
In den Campi Neri sind bereits drei Dedicationen an Saturnus (Corp. V, 5068. 5068ª. 5069) und das bekannte Edict des Claudius (Corp. V 5050: „*repertam esse in ruinis aedis Saturni et ad eius parietem olim adfixam fuisse probabile est propter titulos n. 5068ª. 5069 ibidem effossos*“; dasselbe befindet sich übrigens vorläufig noch im Privatbesitze im Nonsberge, nicht in Trient), wie auch, nach Angabe des Berichterstatters, zahlreiche *fibule, armille, casse mortuarie di terra etc. Ultimamente si scopersero parecchie di queste casse contenenti ossami e dei teschi interi*“. — Der barbarische Gentilname *Tenagino* findet eine Analogie in ähnlichen Namen jener Gegend, vgl. Corp. V, 4204 (Brixia): *L. Trutino Probus* und 5023: *L. Lavisno Paternus.*

2) *colonna tronca di travertino trovata in una vecchia chiesa di Terna, paese sul colle di Brenta, ora si conserva in casa Angeli; 1·60 alt., 0·55 diam.*



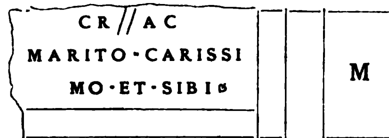
„è universalmente ammesso che la via Claudia-Augusta da Trento ad Oderzo passasse pel colle di Brenta anzichè sull' altra riva del laco di Levico e ciò per le difficoltà che da questa parte si trovavano (Corp. V p. 938). *L'itinerario di Antonino segna: Feltria-Ausugo mp. XXX, Ausugo-Tridento mp. XXIIII. Può darsi che il n. XXXXI qui segnato sia il numero delle miglia da Peltre verso Trento fino al luogo dove stava la nostra colonna. Se calcoliamo le 13 miglia che restano = c. $19^1/_4$ kil., considerate le piccole deviazioni possibili dell' antica via romana abbiamo la distanza approssimativa da Trento a Terna.“*

3) *pietra calcare tr. 1872 in un vignetto del Colle di Brenta, fra il lago di Levico e quella di Caldonazzo, presso i ruderi di Castel Vecchio, cento metri circa distante dalla chiesina di St. Valentino presso la quale in parecchie epoche si trovarono molte urne funerarie dell' epoca romana; ora si conserva nel cortile del municipio di Caldonazzo; 0·72 larg., 1·35 alt.*



Die sich kreuzenden Striche innerhalb des Inschriftenfeldes sind in Relief, also nicht später eingefügt, dieselben haben eine stabartige Form; die am Rande befindlichen Buchstaben sind ohne Zweifel in *v(ixit) a(nnis)* zu ergänzen, die Zahl sollte wohl nach dem Tode des *Flaminin(us)* hinzugefügt werden.

4) *pietra calcare tr. in Arco, ora nel muro della campagna del Dr. Segalla presso i giardini pubblici di Arco; 1·34 larg., 0·50 alt.*

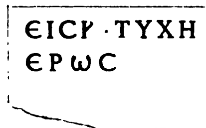


5) *pietra calcare tr. 1878 al maso di St. Bartolomeo presso Romeno in Val di Non; 0·24 larg., 0·09 alt.*



„*che ivi esistesse un sotterratojo romano lo prova oltre le lapidi ed i frammenti trovati* (Corp. V, 5073. 74. 76. 77) *il fatto che in parecchie epoche si trovarono sarcofaghi senza epigrafe e casse funerarie di terra cotta. Due di questi sarcofaghi furono tratti alla luce insieme al frammento sopra accennato; nella stessa epoca si trovarono due grandi lastre di pietra, che non si poterono levare a cagione del loro peso. Così pure spicciolandosi la chiesina di St. Bartolomeo nell' abbattere le muraglie si trovarono parecchi frammenti scritti, che poi si adoperarono di nuova qual materiale da fabbrica.*"

6) *pietra calcare tr. 1877 a Mamma nella Val Lagarina poco oltre il confine Austro-Italico nel podere dei Sig. Condelpergher di Rovereto; ora sta nel civico museo di Rovereto; 0·31 larg., 0·26 alt.*



„*che l' iscrizione nella parte superiore non sia tronca pare lo si possa arguire da un rimasuglio di rilievo, che ancora resta.*" Gewiss mit Recht erklärt Th. Gomperz das erste Wort als Εἶσις = Ἶσις (für welche Form es an Beispielen in Inschriften nicht fehlt vgl. Index ad C. I. Gr. p. 25) und verweist auf C. I. Gr. III 6005 (cf. add.): Θεᾷ ἐπηκόῳ Ἴσι Τύχῃ, vgl. auch Orelli 1768 = 1886: *Hosiri et Fortunae Superae.* — Demnach gehörte vielleicht das „*rimasuglio di rilievo*" über der Inschrift zu einer Darstellung der Ἶσις-Τύχη und des Ἔρως.

7) *Insieme ad essa furono trovati avanzi di sepolcreti romani, frammenti di grandi anfore in terra cotta e mattoni funerari, uno dei quali coll' impronto*



conservasi pure nel museo roveretano, insieme a molte fibule, armille e monete romane, ivi trovate nell' anno 1867.

3) Nachträgliches

Zu Mittheilungen I S. 57 Anm. I:

Die nach Gregorutti mitgetheilte Inschrift aus Aquileia (= Corp. V, 8974) hat Bücheler im Rheinischen Museum N. F. 33, 1877, S. 478 als choliambisch erkannt und folgendermassen zu ergänzen versucht:

Alexandream quisque noveras, quaeso,
lege pauca verb(a), paululum et dolens vad(e),
aut nil doleto: nil mali est, ubi nil est,
[*laboris es*]*t, ut occubas, t*[*ibi finis*].

Zu Mittheilungen II S. 103—4 u. 109—110:

Die zwei dort mitgetheilten, jetzt in Ferschnitz befindlichen Inschriften stammen, wie mir E. Bormann mittheilt, aus Ravenna, sind später nach Schloss Velenburg bei Augsburg und also von dort nach Schloss Freydegg resp. Ferschnitz gekommen. Dieselben sind oft publicirt, jetzt auch im Corp. XI n. 26 und 66, vgl. auch Corp. V 332*; der jetzt verstümmelte Anfang der zweiten Inschrift lautet nach älteren Copien:

protome
C · IVL · PRISCI
V · A · VI · M · D · VIII
IVL · GERMANVS
etc.

O. H.

Nachtrag zu Nr. 52

der

Bronzen der Sammlung Trau

In der königlichen Antikensammlung zu Dresden (Zimmer der Bronzen II Schrank links vom Eingang, mit Nr. 5 bezeichnet) sah ich eine Bronzefigur, welche mit der auf Taf. VIII abgebildeten in der Haltung vollkommen übereinstimmt*). Die Masse und sonstigen Angaben verdanke ich der Güte des Herrn Director H. Hettner: Höhe des Erhaltenen 0·102. Vom Kinn bis zum Haaransatz 0·02. Vom Schoss bis zur Halsgrube 0·035. Von Schulter zu Schulter 0·04. — Abgebrochen an beiden Knieen. Der grössere Theil der Oberfläche hat durch Feuer gelitten, auf dem Rücken sind durch dasselbe Blasen entstanden, welche dann geplatzt sind. Ob die Erhebungen an der l. Schulter und am l. Oberarm Reste von Ansätzen sind, oder Beschädigungen durch Feuer, konnte ich nicht entscheiden, doch ist das letztere

*) Dieselbe ist von Helbig *bullettino d. inst.* 1877 p. 54 f. beschrieben.

wahrscheinlicher. Quer über den Scheitel läuft eine tiefe Einkerbung. — Gekauft in Rom.

Die Gestalt ruhte auf beiden Füssen, der l. Fuss war etwas vorgeschoben. Die r. Hand ist aufgebogen und hält eine dicke Knospe in der Nähe des Kinnes, die L., bis zum Ellbogen an den Leib angelegt, dann vorgestreckt, hält nach aussen zwischen den festgeschlossenen Fingern ein gleiches Attribut, deren Stengel aber gegenwärtig verkrümmt ist. Das Haar ist einfach zurückgestrichen, zwei Flechten hängen auf die Schultern herab, die Masse des Haares fällt über den Nacken und ist dann durch ein Band zu einem dicken Zopf zusammengenommen. (Von Flasch, zum Parthenonfries S. 54, mit zweifelhaftem Recht für eine Haartracht der Jungfrauen erklärt.) Um den Hals liegt ein einfacher Bronzering, vorne mit einem ovalen Medaillon.

Soweit zeigt sich, mit Ausnahme der Haartracht, vollkommene Uebereinstimmung; sogar der Halsschmuck, welcher bei Nr. 52 durch eine ciselirte Vertiefung vorgezeichnet ist, ist bei der Dresdener Figur in derselben Form wirklich vorhanden, so dass ich nicht anstehe, auch der Trau'schen Statuette eine Blume oder Knospe in die ganz gleich gehaltene L. zu geben.

Die Figur aus Dresden ist etwas kleiner als die Wiener (Höhe der Dresdener vom Knie bis Scheitel 0·102 gegen 0·126 der Trau'schen), doch lehren die oben angegebenen Zahlen und zeigt der Augenschein, dass der Kopf bei derselben grösser, die Verhältnisse bedeutend gedrungener sind, als bei Nr. 52. Auch dort sind die Brüste wenig entwickelt, alle übrigen Formen aber sind rundlicher, die Arme, besonders die Schenkel fleischiger; die reliefartige Behandlung der Seiten, welche wir bei Nr. 52 hervorhoben, ist grösserer statuarischer Rundung gewichen. — Wie in den Verhältnissen, so sind auch in der technischen Behandlung Unterschiede erkennbar. Die Wiener Statuette ist grob gegossen und mit dem Ciselireisen fertig gestellt (vgl. Wieseler zu Denkm. d. a. K. I, 9, 32 S. 6), während die Dresdener, wie die wenigen intacten Stellen der Oberfläche zeigen, im Wesentlichen vollendet aus der Gussform hervorgegangen ist.

Endlich war die Verwendung der beiden Figuren eine verschiedene. Nr. 52 ist ein in sich abgeschlossenes kleines Monument, wahrscheinlich ein Weihgeschenk; die Dresdener Figur dagegen war, mag nun am l. Arm ein Ansatz anzunehmen sein oder nicht, wie mir der tiefe, quer über den Scheitel laufende Einschnitt zu beweisen scheint, zum Halten eines Spiegels oder zu ähnlichem Gebrauche bestimmt.

C. Aldenhoven (*Ann. d. inst.* 1869 p. 104 ff. vgl. p. 121) hat bei der Besprechung einer archaischen Statue der Villa Albani (*mon. ined.* IX taf. III) eingehend von der ausgedehnten Verwendung des altheiligen griechischen Typus der bekleideten Aphrodite zu den Zwecken etruskischer Kleinkunst gehandelt. Hier liegt ein ähnlicher Fall vor. Denn einestheils ist es gewiss, dass die Trau'sche Bronze griechische Arbeit ist und zwar aus jener Zeit stammt, da im Suchen nach kanonischen Proportionen ein Schwanken zwischen zu gedrungenen und überschlanken Verhältnissen herrschte, anderntheils gibt sich die Dresdener Figur als etruskische Umbildung desselben Typus zu erkennen, gearbeitet mit jener Sicherheit in der Behandlung archaischer Formen und jener technischen Vollendung, welche das tyrrhenische Erz bei Griechen und Römern so geschätzt machten. Die Provenienzangaben, welche das einemal in Rom, das anderemal in Constantinopel enden, widersprechen dieser Aufstellung nicht.

Welche Göttin ist nun hier dargestellt? Denn eine Göttin muss es doch wohl sein. Der Halsschmuck und das Attribut zweier Knospen oder Blüthen weisen auf Aphrodite*). Ist diese Bezeichnung richtig, so gewinnen wir einen alten Typus der Aphrodite, nackt mit dem Attribute zweier Blüthen, zu dem wohl alle Bedingungen, wenn ich so sagen soll, vorhanden sind, welcher aber in dieser Vereinigung bisher, so viel ich weiss, noch nicht nachgewiesen ist**).

Graz W. GURLITT

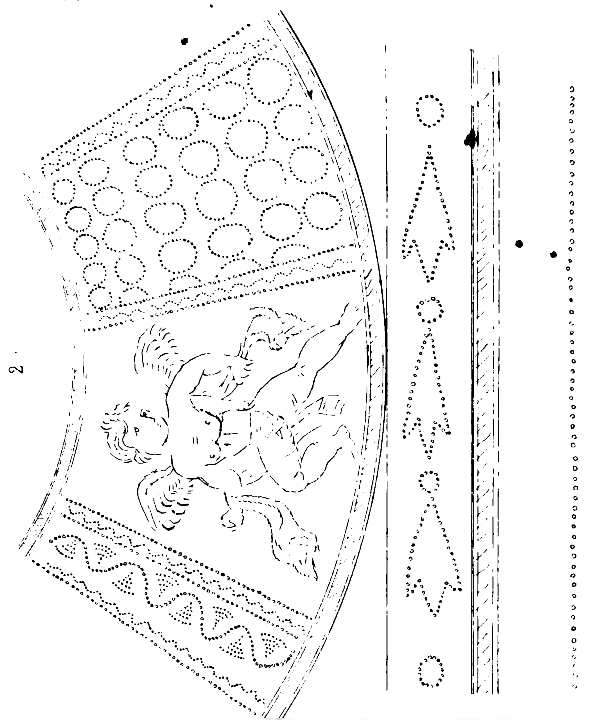
Nachtrag zu Seite 108

Zu den Darstellungen der Jahreszeiten hätte auf die ausführlichen Darlegungen von F. Wieseler in den *Annali dell' Instituto* 1852 S. 216 ff. und besonders von E. Petersen ebendaselbst 1861 S. 205 ff. verwiesen werden sollen. E. H.

---

*) Aphrodite, bekleidet, mit Blumen in jeder Hand, auf dem capitolinischen Puteal (Winckelmann *monum. ined.* 5. Müller-Wieseler II, 18, 197). Ueber das Blumensymbol nach C. Aldenhoven a. a. O. p. 113 f. L. Stephani *compte rendu pour l'année* 1875 (1878) p. 74 f.

) Ueber Aphrodite mit der Blume die schon angeführten Stellen. Nackte alterthümliche Aphroditedarstellungen: Müller-Wieseler D. d. a. K. I, 2, 15 (vgl. Fr. Lenormant *premières civilisations* II p. 376). H. Schliemann *Mykenai* Fig. 267. 268 (vgl. Köhler Mitth. des d. arch. Inst. zu Ath. III S. 7. C. T. Newton *Edinburgh Review* 1878 January p. 232 f.) Fr. Lenormant *gaz. arch.* II p. 10 ff. p. 58 ff. zu tab. 6. Nana (Ναναία), Anat (Ανάϊτις). Die kyprischen Idole z. B. Cesnola *Cyprus* taf. XV zu p. 256. p. 164. p. 275 und sonst bei J. Döll die Sammlung Cesnola. Fröhner *collection de M. Albert B** (Barre) Paris April 1878: dort auf taf. III ein sehr rohes Vasenbild: Mann und Frau (bekleidet) mit Blumen. — Eine vollkommen gleich gebildete Blüthe hält in der rechten Hand eine zu Grosseto in Etrurien gefundene weibliche Bronzefigur, welche mit Schnürschuhen und doppeltem Gewand bekleidet ist, mit der linken Hand an der Hüfte das Obergewand anfasst und ein Halsband Ohrringe und ein Diadem trägt; als *Spes vetus* veröffentlicht von C. W. King in den *Cambridge Antiquarian Society's Communications* vol. IV May 28, 1877 p. 111 f. — Die Schlankheit der Trau'schen Figur halte ich für ein Charakteristikum der Entstehungszeit: doch mag an *hymn. in Aphrod.* III, 82 erinnert werden, wo es von der Aphrodite heisst: παρθένῳ ἀδμήτῃ μέγεθος καὶ εἶδος ὁμοίη.



BRONZENER UMBO
AUS HALMÁGY (REPSER STUHL) IM
BRUCKENTHALSCHEN MUSEUM ZU
HERMANNSTADT.





ZEUS MIT AIGIS

BRONZE DER SAMMLUNG FR. TRAU IN WIEN

h. 0,122



BRONZE

DER SAMMLUNG FR. TRAU IN WIEN

o. 172 h.

Druck v. A. Fis...



MARMORRELIEF AUS ENNS
im Museum Francisco-Carolinum zu Linz

0.41 hoch, 0.84 breit

Gez von O. Paar, lith. von J. Bauer Druck von Joh. Haupt in Wien





